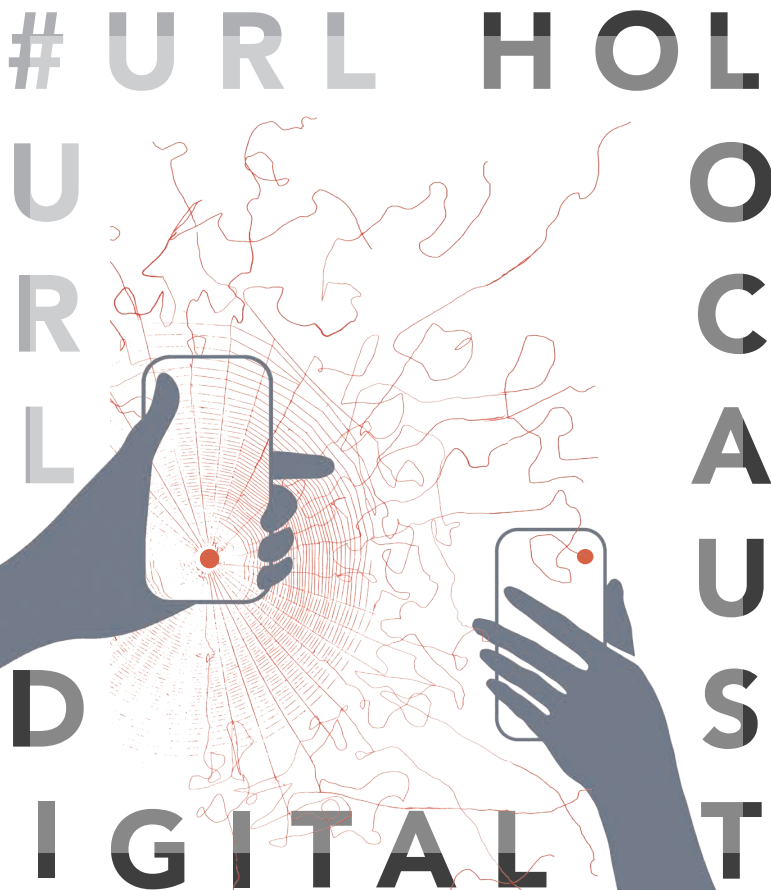


#URL HOLOCAUST DIGITAL

Verhandlungen des Genozids zwischen
Public History, Geschichtspolitik
und Kommerz

Eva Pfanzelter



innsbruck university press

MONOGRAPHS

#URL HOLOCAUST DIGITAL

Verhandlungen des Genozids zwischen
Public History, Geschichtspolitik
und Kommerz

Eva Pfanzelter

Eva Pfanzer
Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Vizerektorats für Forschung der Universität Innsbruck.

© *innsbruck* university press, 2023
Universität Innsbruck, Innsbruck
1. Auflage
Alle Rechte vorbehalten.
www.uibk.ac.at/iup
Layout: Anne Sausgruber
Druck: Prime Rate Kft., Budapest
ISBN 978-3-99106-111-3

Inhaltsverzeichnis

Dank	9
-------------	----------

Einleitung	11
-------------------	-----------

TEIL 1: METHODE

1. Multimodale Online-Inhaltsanalyse und Diskursmapping	53
1.1. Schritt 1: Analyseeinheit bzw. Korpusbildung	62
1.1.1. Literaturkorpus	63
1.1.2. Experteninterviews	66
1.1.3. Website-Korpus – Identifikation der zentralen Akteursnetzwerke	66
1.1.4. Netzwerkanalyse zur Sample-Erstellung	88
1.1.5. Ergebnisse Netzwerkanalysen	94
1.2. Schritt 2: Zugänglichkeit bzw. Archivierung	100
1.2.1. Lokales Archiv der Screenshots der Websites aus der „Wayback Machine“	108
1.2.2. Reduktion der Screenshot-Downloads	110
1.3. Schritt 3: Analyse des Inhalts bzw. der Aussagen	112
1.3.1. Vorgehensweise in der Praxis	114
1.3.2. QDA-Software	115
1.3.3. Beispiel: Analyse der Datensammlungen aus der Wikipedia	118
1.4. Zusammenfassung: Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung	153

TEIL 2: HOLOCAUST DIGITAL

1. Überblick	159
2. Digitalisieren und digital Entstehen	165
2.1. 1989 und die Europäisierung bzw. Amerikanisierung des Holocaust	165
2.2. Verortung zwischen individueller und kollektiver, privater und öffentlicher Erinnerung	169
2.3. Medien und Verhandlungen der Erinnerung	173

2.4.	Digitale Dokumentensammlungen, Informationsseiten und Gehversuche im Animationsbereich	176
2.4.1.	Informationsseiten und Nachschlagewerke	180
2.4.2.	Online-Ausstellungen, Multimedia-Texte und Visualisierungen	195
2.4.3.	Digitalisierte Quellen: Dokumente, Fotos, Videos, Audio-dateien und Datenbanken	198
3.	Vernetzen und Technologisieren	207
3.1.	Linklisten und Sprachversionen	212
3.2.	Internationale Netzwerke	217
3.2.1.	Information und Kommunikation	220
3.2.2.	Archivzugänge	223
3.2.3.	Museen und Gedenkstätten	231
3.2.4.	Gedenktage	235
3.2.5.	Internationaler Gedenktag am 27. Januar	236
3.2.6.	Universalisierbarkeit des Holocaust, Analogien und „History Wars“	242
3.2.7.	Universal gültige Wertehaltung	246
3.2.8.	Der Holocaust als „paradigmatisches Genozid“	247
3.2.9.	Technische Weiterentwicklungen und Online-Aktivismus	251
3.2.10.	Geo-Immersionen	257
4.	Kommunizieren und Teilen	261
4.1.	Popularisierte, anti-hegemoniale, dynamische Erinnerungskulturen und Soziale Medien	265
4.2.	„Collected Memory“: „Archival“ und „Connective Turns“	267
4.3.	Soziale Medien, Holocaust-Leugnung, Antisemitismus und Hass im Netz	271
4.4.	Verhandlungen des Holocaust in ausgewählten Sozialen Medien	280
4.4.1.	Den Holocaust bloggen	285
4.4.2.	Wikipedia: „The new book of knowledge“	301
4.4.3.	Facebook: Vermarktung der Ich-AG	318
4.4.4.	YouTube: Weg von der „ewig moralisierenden Haltung“	330
4.4.5.	Instagram: „The explosion of the visual“	336

5. Vermitteln und Erinnern	353
5.1. Mit Technologie gegen Rassismus, Antisemitismus, Holocaust-Leugnung und Hassreden	353
5.1.1. Transnationale Holocaust-Vermittlung in den frühen 2000ern	361
5.1.2. Globale Holocaust-Vermittlung Ende der 2000er-Jahre	371
5.1.3. Connect, share, like, re-contextualize	377
5.2. Zeitzeugenschaft: zentrale Elemente digitaler „Holocaust Education“	384
5.2.1. Ausweitung der Opfer- bzw. der Interviewgruppen	388
5.2.2. Digitale Interviewarchive als Prothese der aussterbenden Beteiligtengeneration	390
5.3. Geo-Visualisierung, „Augmented“ und „Virtual Reality“, digitales Spiel in der Gedenkstätte	411
6. Online-Storytelling: die Inszenierung des Online-Ichs	415
6.1. Twitter-Likes für die Opfer des Holocaust	418
6.2. #TheMuftiMadeMeDoIt – Holocaust-Memes	421
6.3. Sich „durch dunkle Zeiten“ spielen	424
6.4. Hashtags für tagesaktuelle Geschichtsdarstellungen und -Inszenierungen	426
7. Zusammenfassung: Holocaust digital	431
Ausblick: #URL: Holocaust_digital	441
Abkürzungsverzeichnis	455
Abbildungsverzeichnis	459
Quellen	471
Webarchive	471
Suchtrends	479
Websites	480
Blogs, Blogposts, Blogjournals	486
Facebook, YouTube, Instagram etc.	488
Experteninterviews	491
Literatur	493

Dank

Die Idee zu „#URL:Holocaust_digital“ entstand 2011 während einer Cafépause in meinem damaligen Büro an der Universität Innsbruck, das ich mir mit meinem Kollegen Dirk Rupnow teilte. Aus der vagen Vorstellung, jene beiden Interessen, die mich jahrzehntelang umtrieben – nämlich Zeitgeschichte und Digitalisierung – zu verbinden und anhand des klassischen Forschungsfeldes Holocaust zu erarbeiten, entsprang jener Funke, der jede_n Forschende_n antreibt, wenn Vorstellungen, Interessen und spannende Forschungsfragen zusammenfallen. Für die Initialzündung und die anhaltende Unterstützung als Kollege, als Vorgesetzter und Dekan, danke ich Dirk Rupnow damit ausdrücklich ganz herzlich.

Der Beginn des Projektes wurde durch Interviewreisen begleitet, für die dankenswerter Weise eine Finanzierung durch die sog. Nachwuchsförderung der Universität Innsbruck in Anspruch genommen werden konnte. In Gesprächen mit Expert_innen an verschiedenen Forschungseinrichtungen, in Museen und Gedenkstätten in Deutschland, Großbritannien und den USA konnte eine Vielzahl von Stimmen, Gedanken und Einschätzungen eingeholt werden, die bei der Konzeption des Projektes eine wertvolle Orientierung und Hilfe darstellten. Ein besonderer Dank geht daher an jene, die diesem Projekt – mit durchaus unterschiedlichen und teilweise sehr kritischen Positionen – eine menschliche Komponente gaben. Das waren vor allem Lawrence Swiader, David Klevan und Marc Masurovsky vom USHMM in Washington DC, Christoph Koettl von Amnesty-USA in Washington DC, Mark Weitzman vom Simon Wiesenthal Center in New York, Jesse Alter vom Imperial War Museum in London, Mirjam Wenzel vom Jüdischen Museum, Lev Libeskind vom Ständigen Sekretariat der ITF/IHRA und Thomas Lutz von der Topographie des Terrors in Berlin, in Bonn Hanna Huhtasaari von der Bundeszentrale für Politische Bildung, Publizist und Medienwissenschaftler Thomas Weber, den ich während einer Tagung in Paris vors Mikrofon holen konnte, sowie der Zeithistoriker Dieter Pohl, der mir aufgrund seiner vielfältigen Tätigkeit im Bereich der NS-Geschichte ausführlich in seinem Heimatort Raubling Auskunft gab.

Dank schulde ich auch meinen Kolleg_innen vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, die nicht nur jahrelang diese Forschungsarbeit, sondern auch jene in mittlerweile abgeschlossenen und noch laufenden großen Forschungsprojekten mit viel Verständnis, Freiraum, Zauberei in Lehreangelegenheiten sowie kontinuierlich anhaltender Unterstützung begleiteten. Zu nennen ist hier besonders meine Kollegin und Institutsleiterin Ingrid Böhler, die auch eine starke emotionale

Stütze war. Gedankt sei meinen langjährigen Mitarbeitern, dem derzeitigen Dekan, Dirk Rupnow, dem ehemaligen Dekan Klaus Eisterer, sowie Thomas Albrich und dem Emeritus des Instituts, Rolf Steininger. Ein ganz besonderer Dank geht auch an unsere Institutssekretärin Brigitte Haidler, die in akribischer Kleinarbeit Interviews für mich transkribierte, sowie den anderen helfenden Händen Ulrike Scherpereel und Sylvia Eller. Zu nennen sind auch Nikolaus Thoman und Judith Dengler, die mir als studentische Mitarbeiter_innen beim Download und der Organisation der vielen tausend Seiten des Untersuchungskorpus behilflich waren. Last but not least geht ein ganz großer Dank an Alexander Renner, der sich unermüdlich und wiederholt durch die viele Wirren der Formatierungs- und Layoutierarbeiten gekämpft hat. Bei meiner Tochter Anne Sausgruber bedanke ich mich für die unglaubliche Geduld bei der Layoutierung dieses Buches und für die Gestaltung des Covers!

Ein Dank geht auch an die vielen Kolleg_innen in Österreich, Deutschland, Israel, Frankreich, Finnland, Großbritannien, Italien und den USA, mit denen ich lange Gespräche, hitzige Diskussionen und auch freundschaftlichen Austausch pflegen durfte. Ohne die vielen Impulse von allen Seiten wäre diese Arbeit niemals in diesem Umfang und mit solcher Akribie entstanden. Viele von ihnen werden sich deshalb auch in den Inhalten dieser Arbeit wiederfinden. Ich hoffe es jedenfalls.

Freunde und Familie haben mich immer tatkräftig unterstützt, sind mit mir auf Reisen gegangen und haben endlose (oft sicher langweilige) Selbstreflexionen über meine Leidenschaft mit zeithistorischen Fragestellungen und digitalen Diskursen über sich ergehen lassen. Dieses Buch wäre ohne die Unterstützung und Erdung durch meine Familie, meine Eltern und Schwiegereltern, meine Geschwister und Begleiter_innen nicht entstanden. Dafür danke ich Andreas, Fabian, Anne, Amelie, Hans und Dora, Sonja und Hans, Günther und Florian, Robert, Marlene, Marie und Max, Rupert, Daniela und Sophia, Manuela, Birgit, Hannes, Priska, Veronika, Sarah, Monika und vielen, vielen mehr – im Zeitalter des neuen Bewusstseins für Privatheit ohne genaue Angaben. Die Genannten wissen, wer gemeint ist.

Eva Pfanzelter
Innsbruck, 2023

Einleitung

Zu Beginn der 1990er-Jahre sprach der französische Kulturhistoriker Pierre Nora von einem neuen „Zeitalter des Gedenkens“; der Historiker Jay Winter bezeichnete die Entwicklung als „Memory Boom“;¹ der Sozialpsychologe Harald Welzer und die Politikwissenschaftlerin Claudia Lenz mahnten eine „Memory Manie“² ein. Die Wissenschaftler_innen versuchten unter anderem das exponentiell gesteigerte Interesse an den Kategorien Gedächtnis und Erinnerung sowie den damit einhergehenden, weltweit wahrnehmbaren Aufschwung von Museen und Gedenkstätten zu beschreiben, der mit einem tiefgreifenden Wandel in der Erinnerungskultur einherging. Die Konjunktur war in Europa gekennzeichnet durch eine Ausweitung des Gedenkens an die Diktaturen im Osten des Kontinents; in den USA und in vielen südamerikanischen sowie asiatischen Staaten wurde die Erinnerung an die Folgen von Kriegen und Tyranneien entdeckt.³ Jüngeren Datums sind die neu errichteten Gedächtniseinrichtungen in unterschiedlichen Ländern Afrikas.⁴

Als neues Präsentationsfeld der Institutionen der Erinnerung, der Museen, Gedenkstätten und der wissenschaftlichen Institute kam Ende der 1990er-Jahre das Internet bzw. Online-Medien hinzu. Wurde es zunächst als zusätzlicher Werbekanal für die Einrichtungen genutzt, ist es mittlerweile zu einem unersetzlichen Instrument für die Mobilisierung von Gesellschaftsgruppen und für Geschichtspolitik geworden. Als Synonym steht es außerdem besonders für eine bisher ungekannte Konjunktur der mittlerweile als Public History bezeichneten Geschichte in der Öffentlichkeit.⁵

1 Jay Winter, The Generation of Memory. Reflections on the „Memory Boom“ in Contemporary Historical Studies, in: Bulletin of the GHI Washington 14 (2000) 27, 69–92, <http://www.ghi-dc.org/publications/ghipubs/bu/027/b27winterframe.html> (6.8.2018).

2 Harald Welzer/Claudia Lenz, Opa in Europa. Erste Befunde einer vergleichenden Tradierungsforschung, in: Harald Welzer/Natalija Basic (Hg.), Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis, Frankfurt am Main 2007, 7–40, 7.

3 Günter Morsch, „... eine umfassende Neubewertung der Europäischen Geschichte“? Entwicklungen, Tendenzen und Probleme einer Erinnerungskultur in Europa, in: Gedenkstättenrundbrief 157, 3–14, https://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/eine_umfassende_neubewertung_der_europaischen_geschichte/ (13.3.2019).

4 Freedom Park, <http://www.freedompark.co.za/> (13.3.2019); Apartheid Museum, <http://www.apartheidmuseum.org/> (13.3.2019).

5 Edgar Wolfrum, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder, in: Jan Scheunemann (Hg.), Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland (Stiftung der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 11), Leipzig 2010, 13–32, 14.

Die Entwicklung der Internetauftritte der Einrichtungen der institutionalisierten Erinnerung an das Genozid ist dabei eine wechselvolle und vielfältige: War das Netz zur Jahrtausendwende noch ein notwendiger Marketingauftritt mit weitgehendem Telefonbuchcharakter, ist es mittlerweile auch für diese Organisationen und Themen zu einem unverzichtbaren Werkzeug für die Mobilisierung unterschiedlichster sozialer und ethnischer Gruppen sowie zur Durchsetzung spezifischer Wertekanons bzw. zum mächtigen Instrument politischer Auseinandersetzungen avanciert. Wie Jan-Werner Müller 2002 propagierte, zeigen sich hier exemplarisch die tiefgreifenden Veränderungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien, die durchaus einen paradigmatischen Wandel in den Geisteswissenschaften darstellen, der jenem der Erfindung des Buchdrucks nahekommt.⁶

Alle einschlägigen Gedächtnisinstitutionen wie Archive, Museen und Gedenkstätten nutzen das Netz bzw. Online-Medien heute auf sehr hohem Niveau professionell als Präsentationsort zur Selbstdarstellung oder als Forum zur Diskussion für eine zunehmend internationale, transkulturelle und interdisziplinäre Zielgruppe. Für die nun heranwachsende „nächste Holocaust-Generation“⁷ sind diese digitalen Räume meinungsbildend. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass digitale Medien bewusst eingesetzt werden, und das anders, als es mit anderen Medien geschieht. Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden, von Forschenden und Erforschten und einer nicht identifizierten breiten Öffentlichkeit fordern hohe Flexibilität. Die Gedächtnisorte, Museen, Archive und Newsgroups machen mit Online-Medien aber auch Politik und nutzen dafür bewusst „ihre“ Öffentlichkeit, um Entscheidungsfindungen zu forcieren. Oder aber, die Einrichtungen und ihre Webauftritte werden als Waffen im politischen Konflikt missbraucht, wie es beispielweise bei den Diskussionen rund um den italienischen Gedenkort des Konzentrationslagers Risiera di San Sabba geschehen ist.⁸ Schließlich formen diese Einrichtungen auch die zeit-historische Disziplin: Beispielsweise erheben sie „ihre“ Oral-History-Methoden zu Standards, schon allein wegen des Umfangs der Zeitzeugeninterviewsammlungen,

6 Jan-Werner Müller, Introduction, in: Jan-Werner Müller (Hg.), *Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past*, Cambridge/New York 2002, 1–35, 13.

7 Der Begriff wird besonders in US-amerikanischen Institutionen für pädagogische Zwecke verwendet. Eine der einflussreichsten solcher Initiativen ist vermutlich „The next Generation Initiative“ des US Holocaust Memorial Museums in Washington DC, das die Feier zum 20-jährigen Bestehen des Museums begleitete: The United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) (Hg.), *The Next Generation Initiative*, <https://web.archive.org/web/20130731233542/http://www.ushmm.org/support/nextgen>; Ziel der Initiative war Fundraising bei derzeit einflussreichen Personen.

8 Tristano Matta, „Orte der Erinnerung“ an Judenverfolgung und Deportation. Überlegungen zum „Fall Italien“, in: *Gedenkstättenrundbrief* 98, https://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/orte_der_erinnerung_an_judenverfolgung_und_deportation/ (13.3.2019); Comune di Trieste (Hg.), *Risiera di San Sabba*, <http://www.risierasansabba.it/home/> (13.3.2019).

die in Bezug auf den Holocaust weltweit entstanden sind. Die digitalen Angebote von Dokumenten, Foto- und Videosammlungen, Interviewkollektionen, Diskussionsunterlagen, digitalen Sonderbeständen und Ähnlichem mehr verlangen ein hohes Maß an Professionalität, die in der Fachwelt schnell zum State of the Art wird. Schließlich tragen die Verhandlungen des Holocaust im Netz in erheblichem Ausmaß zur Konstruktion von Gedächtnis und Erinnerung bei, wodurch die (historische) Erinnerungsforschung vor zahlreiche neue Herausforderungen gestellt wird. Digitale Räume sind, um es prägnant zu formulieren, in Bezug auf den Holocaust zu wirkungsmächtigen Medien für Information, Pädagogik und Aktionismus geworden.

Andererseits waren und sind es nicht immer die oben genannten Institutionen, die die technischen Möglichkeiten und digitalen Potenziale offensiv für ihre Zwecke nutzen. Kreative und manchmal kontrovers diskutierte neue Formen des Erzählens der Geschichte des Holocaust oder auch mit digitalen Medien neu präsentierte traditionelle Arten des Holocaust-Gedächtnisses kommen nicht selten von Personen oder Gruppen, die nicht im Einflussbereich der Erinnerungsinstitutionen stehen. Eine besondere Konjunktur erfahren solche „private“ Inszenierungen seit dem Boom sogenannter Sozialer Medien.⁹ Durch die Nutzung des Mediums Internet und der Sozialen Netzwerke wird dabei auch für den Kontext des Holocaust deutlich: Es gibt neue Strukturen der Entscheidungsfindung in der Gesellschaft, die die Möglichkeiten traditioneller Massenmedien übersteigen sowie neue Formen und Foren der Öffentlichkeit, die anders funktionieren, anders Inhalte verbreiten, anders aktivieren und dabei nicht nur eine passive Rezeptionshaltung erzeugen, sondern im Gegenteil von der Partizipation einer breiten Öffentlichkeit leben.

Die Kultur des Kommentierens, Likens, Teilens, „Hashtaggen“ und des Thumbs-up hat längst Einzug in den technologisierten und mediatisierten westlichen Alltag und in die Verhandlungen des Holocaust im Netz gehalten. Sie macht einen entscheidenden Aspekt der gegenwärtigen Erinnerungskultur aus. Festzuhalten ist, dass diese Form des Bewertens nicht als gänzlich willkürlich und wertungsfrei angesehen werden kann. Denn auch die Sozialen Netzwerke erlauben die Inszenierung nur innerhalb begrenzter Systeme.¹⁰ Wer auch immer sich dem Thema Holocaust nähert, unterwirft sich damit einem nur scheinbar unregulierten Diskurs. Es gilt in

9 Die Begriffe Soziale Medien und Soziale Netzwerke werden bewusst großgeschrieben, da es um die Technologien und deren Nutzung geht und gleichzeitig die „soziale“ Komponente des Begriffspaars durchaus kritisch gesehen wird.

10 Nancy A. Van House, *Feminist HCI meets facebook: Performativity and social networking sites*, in: *Interacting with Computers* 23 (2011) 5, 422–429, 423, DOI: 10.1016/j.intcom.2011.03.003.

besonderem Maße, wie Matías Martínez 2004 für den „Holocaust und die Künste“ feststellte, dass auch hier gewisse Regeln feststellbar sind:

„[Es] bestimmen Postulate wie Authentizität, Wahrhaftigkeit, moralische Integrität und Beglaubigung durch Autorenschaft die Produktion, die Gestaltung, die Rezeption und die Bewertung von Kunst über den Holocaust. Diese Postulate gelten [...] quer durch die Gattungen [...]; sie gelten für Avantgardewerke ebenso wie für populäre Kunst, für verschiedene Medien und Künste [...]. Und sie gelten nicht nur für künstlerische Darstellungen im engeren Sinn.“¹¹

Warum Holocaust digital?

Die vorliegende Analyse wird sich daher auf die Theorien und Technologien der Erinnerung im 21. Jahrhundert stützen, dabei aber einen besonderen Blick auf die Entwicklungen im Bereich der Online-Informations- und Kommunikationstechnologien im Zusammenhang mit den Institutionen der Erinnerung richten, ohne jedoch „private“ Inszenierungen und Trends (speziell in Sozialen Medien) gänzlich außer Acht zu lassen. Es wird sich zeigen, dass Begriffe wie „Digital Memory“, „Network Memory“ oder „Culture of Connectivity“ und viele andere, die in den Medienwissenschaften breit diskutiert werden, durchaus auch auf die Verhandlungen des Holocaust in digitalen Räumen angewendet werden können. Diese Begriffe bezeichnen eine bemerkenswerte Vielfalt an Online-Aktivitäten, die weit jenseits jener Grenzen angesiedelt sind, die noch in den 1990ern in Zusammenhang mit dem Holocaust als angemessen und unantastbar schienen. Die Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem, zwischen Kollektivem und Individuellem, zwischen gestern und heute, zwischen Tatsache und Fiktion verwischen. Diese Praktiken überwinden Zeit- und Ortsabhängigkeiten; Stabilität wird durch Dynamik und Fluidität ersetzt. Die heute vorherrschenden narrativen Strukturen sind nicht länger durch eine lineare Multimedialität charakterisiert, sondern vielmehr durch schnelle Selfies, angeklickte Likes und manchmal unreflektierte Kommentare und Hashtags. In diesem Sinne stellen diese „verbindenden Geschichten“ das dar, was Marianne Hirsch 2012 als „postmemory’s archival turn“ bezeichnete:

„With the move to Web 2.0, moreover, interactivity increases, and users are able to transform the sites to which they can contribute without curatorial control. Creators and collectors relinquish more and more agency. I would say

11 Matías Martínez (Hg.), *Der Holocaust und die Künste. Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik (Schrift und Bild in Bewegung 9)*, Bielefeld 2004, 9–10.

that this constitutes a move beyond the album to other media of social networking and different technologies of collection, arrangement, and display. On the one hand, this increased participation, [...] draws visitors into the site in a form of communal engagement that does more than merely to contribute content. It fosters a sense of community and a stake in history through a material embodied participation in the form of clicking, scanning, uploading, and typing, through the acts of research, identification, and storytelling and the forms of sociality and responsibility these foster.¹²

Das Internet als unfassbares Archiv für die Geschichte des und die Erinnerung an den Holocaust steht also im Zentrum dieser Analyse – angesichts der unbegreiflichen Masse an dafür vorhandenem Material mit notwendigen Einschränkungen und Begrenzungen.

Am Beginn dieser Studie 2012 stand ein grundlegendes Interesse an der Darstellung und Vermittlung historischer Themen im damals noch als „neues Medium“ bezeichneten Internet. Die Suche nach spannenden und gleichzeitig durchführbaren Untersuchungen zu historischen Inhalten orientierte sich daher an bestehenden Forschungsinteressen¹³ und ergab sich aus einer intensiven Recherche sowohl in gängigen Suchmaschinen im Netz als auch in einschlägiger Fachliteratur. Dem vorausgegangen war auch eine Reihe von Experteninterviews in den Jahren 2011 und 2012 bei Vertretungen von Museen und Gedenkstätten in Deutschland, England und den USA.

Die unendliche Breite der Darstellungen des Holocaust im Internet verlangte von Anfang an eine Reduzierung der Zugänge und Untersuchungsgegenstände. Einige prominente Internetseiten trugen zur vorliegenden Fokussierung auf das Thema der Verhandlung des Holocaust anhand von Websites der Erinnerungsinstitutionen bei. Ein erstes Beispiel lieferte der Internetauftritt von Yad Vashem¹⁴ in Jerusalem: Eine Marketingstudie aus dem Jahr 2006 über das Besucherverhalten nannte drei Erwartungen, die Besucher_innen des Museums für den Internetauftritt des Museums formulierten: Erstens wünschten sie sich funktionelle Information über Öffnungszeiten, Anfahrtswege und -möglichkeiten, (Gruppen)-Führungen, Kontaktinformationen usw. Zweitens erwarteten sie pädagogisches Material mit Archivressourcen und Unterrichtseinheiten sowie, drittens, „emotionale Informationen“, beispielsweise in

12 Marianne Hirsch, *The Generation of postmemory. Writing and visual culture after the Holocaust*, New York 2012, 242.

13 Die zunächst angepeilte Recherche zum Thema Terrorismus in Deutschland und Italien in den 1970er-Jahren musste leider angesichts der überbordenden Information zum Terrorismus in Folge der Ereignisse von 9/11 sehr schnell wieder aufgegeben werden.

14 Yad Vashem (Hg.). *World Holocaust Remembrance Center*, <http://www.yadvashem.org/> (13.3.2019).

Form von Lebensgeschichten von Täter_innen, Opfern und Retter_innen, mit denen Menschen sich, unabhängig von ihrer eigenen Herkunft, emotional dem Thema nähern könnten – denn nur durch letztere werden aus den Orten der Erinnerung „Orte der Nostalgie“ (Tristano Matta).¹⁵ Die im Februar 2013 neu lancierte Website Yad Vashems baute auf dieser Umfrage auf und bot ein zielgruppengerechtes Internetangebot, mit dem nicht nur die realen und virtuellen Besucher des Museums angesprochen werden sollten: Mit einer „Social Network Wall“ wurden erstmals offensiv und gezielt die Sozialen Netzwerke mit Inhalten aus den unterschiedlichen Archiven Yad Vashems, das sich nun „World Center for Holocaust Research, Documentation, Education and Commemoration“ nennt, gefüttert.¹⁶ Hatte bereits die Marketingstudie 2006 eine breite digitale Offensive vermuten lassen, so kam die „Social Network Wall“ einer prinzipiellen Kehrtwende im Umgang Yad Vashems mit dem Internet gleich: Informationen aus dem Museum wurden ab da offensiv und gezielt ins Internet gestellt und über zahlreiche Soziale-Medien-Kanäle verteilt, um einen sichtbaren Fußabdruck in digitalen Holocaust-Diskursen zu hinterlassen.

Anders präsentierte sich das US Holocaust Memorial Museum¹⁷ in Washington DC (USHMM), in den USA, das spätestens ab der Jahrtausendwende eine umfangreiche, informationsgesättigte und multimediale (und vielleicht gerade deshalb vielfach als unübersichtlich empfundene) Website hatte. Mitte der 00er-Jahre kamen noch einmal aufsehenerregende Kampagnen hinzu: Gemeinsam mit Google Earth startete das USHMM 2007 die „Genocide Prevention Mapping Initiative“ mit einem Fokus auf Zentralafrika. Durch die Nutzung der Satellitenfotografie von Google Earth und die Vernetzung mit Informationen von US- bzw. UN-Behörden sowie NGOs entstand eine Beobachtungsplattform für das Genozid in Darfur.¹⁸ Nutzer_innen konnten über die Homepage des USHMM die Zerstörungen und die Flüchtlingslager beobachten. Wo in traditionellen Medien seitenweise Text und Zahlen zur Erklärung notwendig waren, konnten mittels dieser Technologien aus den gefährdeten Gebieten einlangende Informationen in Sekundenschnelle visualisiert und verbreitet werden. Das „Darfur-Projekt“ markierte den Auftakt für eine Initiative, die weltweit Krisenherde beobachten und damit Regierungen und die Gesellschaft

15 Matta, „Orte der Erinnerung“ an Judenverfolgung und Deportation. Überlegungen zum „Fall Italien“.

16 Yad Vashem (Hg.), Social Network Wall, http://www.yadvashem.org/yv/en/social_wall/index.asp (13.3.2019).

17 USHMM, <http://www.ushmm.org/> (13.3.2019).

18 Naomi Klein/Hartmut Schickert, Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus, Frankfurt am Main 2007; Nicholas Mirzoeff, The visual culture reader, London 2005; Lisa Parks, Ausgrabungen in Google Earth. Eine Analyse der „Darfur-Krise“, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.), Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion (Medienumbrüche 26), Bielefeld 2009, 431–454.

vor potenziellen Genoziden warnen bzw. ein schnelles Eingreifen ermöglichen sollte. Die durch Satelliten- und Videotechnologien in Zusammenarbeit mit Amnesty International USA entstandenen Beobachtungen standen für einige Monate an der obersten Stelle der Prioritätenliste der Online-Dokumentation des Museums. Seit einem Relaunch der Seite im Herbst 2013 teilt sich das Projekt jedoch die Aufmerksamkeit mit einem neuen bzw. alten Fokus auf Antisemitismus, wie überhaupt der neue Webauftritt eine Rückbesinnung auf das eigentliche Kernthema, den Holocaust, reflektiert, um jedoch gleichzeitig diesen als Paradebeispiel für Genozide zu positionieren und so in eine Reihe von Massenmorden einzureihen.¹⁹ Diese scheinbar kosmetische Umgestaltung der Website ist jedoch im Kontext der Verhandlung des Holocaust im internationalen Vergleich bedeutend und stellte sich daher als besonders untersuchenswert heraus, zumal sie eine der Kernthemen der Holocaustforschung angreift, nämlich dann, wenn es um die Singularität des Holocaust geht.

Andernorts wurden ebenfalls in diesen Jahren Online-Spiele als Potenzial entdeckt: Das Jüdische Museum Berlin (JMB)²⁰ bot auf der Website der Sonderausstellung „Raub und Restitution“ 2009 ein „Entscheidungsspiel“ an. Das Rollenspiel war in der Praxis am Ende der Ausstellung auch auf zwei Computerterminals zugänglich. In der Selbstdarstellung der Institution war es ein Versuch, einem sehr komplexen und aktuellen Thema eine menschliche Dimension zu geben. Aufgrund von 300 realen Biografien wurden die verschiedenen Player in eine virtuelle Restitutionsdebatte eingebracht, die Nutzer_innen mussten so in verschiedene Rollen schlüpfen, um das Spiel zu Ende zu spielen. Ziel war es, die Spielenden in eine Lage zu bringen, in der sie erkannten, dass Schuldzuweisungen in diesen speziellen Restitutionsdebatten nicht möglich sind, sondern dass die Situation, die eine solche Debatte überhaupt erst notwendig macht, für alle Beteiligten ungünstig ist.²¹ Ähnliche Spiele mit ganz unterschiedlichen Inhalten nutzte das JMB immer wieder gezielt für Kinder und Jugendliche, entweder zur Vorbereitung auf einen Besuch im Museum oder aus didaktischen Gründen. Für die Sonderausstellung „Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics“ etwa versuchte die Institution 2010 die unterschiedlichen im Museum verhandelten Themen in einem Web-Comic darzustellen.²²

19 USHMM (Hg.), Center for the Prevention of Genocide, <http://www.ushmm.org/confront-genocide/> (13.3.2019).

20 Jüdisches Museum in Berlin, <http://www.jmberlin.de/> (13.3.2019).

21 Raub und Restitution. Sonderausstellung des Jüdischen Museums Berlin, <http://www.jmberlin.de/raub-und-restitution/> (15.6.2012).

22 Jüdisches Museum Berlin (Hg.), „Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics“, <http://www.jmberlin.de/comic> (20.4.2017).

Während das digitale Spiel in der Verhandlung des Holocaust mit wenigen Ausnahmen nach wie vor einen Tabubruch darstellt, wurde mit dem Schritt in Richtung digitaler Comics und Graphic Novels ein weiteres klassisches Medium, wie es seit Art Spiegelmans „Maus“ Tradition hat, für Online-Umgebungen adaptiert – im Übrigen liegt das Museum damit durchaus im Trend.

Fernab von den offiziellen Museen und Gedenkstätten entstanden zeitgleich ganz andere Projekte, die viel weniger an institutionelle Grenzen gebunden waren. Ein Beispiel dafür ist die Facebook-Initiative zu Henio Zytomirski: Henio wurde am 25. März 1933 in Lublin, Polen geboren, 1942 wurde er in einer Gaskammer des Konzentrationslagers Majdanek ermordet. Am 18. August 2009 erschien er als „virtueller Zeitzeuge“ im Sozialen Netzwerk Facebook. Innerhalb eines Monats hatte er fast 5.000 Freunde in aller Welt.²³ „Er“ präsentierte sich der Facebook-Community mittels eines Fotoalbums mit 34 Schwarz-weiß-Fotografien. Seine Beiträge bestanden aus kurzen Postings über alles, was einen in etwa siebenjährigen Jungen 1939/1940 hätte interessieren können. Der Initiator des Projekts, der junge Geschichtsstudent Pawel Brozek, löschte das Profil Henios im Frühjahr 2010 unerwartet, um damit das plötzliche Verschwinden Henios zu imitieren.²⁴ Das Lubliner Kulturzentrum Brama Grodzka stand hinter Henios Biografie und seinen Postings. Die damaligen Betreiber_innen erklärten, es sei ein Versuch, mittels des Sozialen Netzwerks Facebook neue Nutzerschichten für das Thema Holocaust zu erreichen und zu sensibilisieren. Die Reaktionen auf dieses Projekt waren von schockiert über bedenklich bis uneingeschränkt begeistert und häufig gab es Vorwürfe der Trivialisierung.²⁵ Im März 2012 wurde Henios Erfolgsgeschichte außerdem in einem Comic verarbeitet.²⁶ Das scheinbar gedankenlose Auftauchen eines Holocaust-Opfers auf Facebook signalisierte – ungeachtet der Reaktionen darauf – einen nachhaltigen Umbruch in der Verhandlung des Holocaust in Online-Medien.

Die vier genannten Beispiele zeigten, dass digitale Medien – nicht nur, aber vor allem – von den Erinnerungsinstitutionen bewusst eingesetzt wurde, um das Thema Holocaust in der digitalen Welt prominent zu positionieren, und zwar anders, als es in der analogen Welt passierte. Die Konjunktur der Erforschung des Holocaust

23 Henio Zytomirski Page, http://www.facebook.com/search/?post_form_id=f4388889db34810e357e430bedfbcfa4&q=henio%20Zytomirski%20&init=quick&ref=search_loaded#!/pages/Henio-Zytomirski-Page-No-Limited-Profile/113504528659885?ref=search (13.3.2019).

24 News ORF.at, 2010.

25 Radio Deutsche Welle, Sendung Kultur 17.11.2009, o. O. 2009.

26 Museum für die Geschichte der Polnischen Juden Warschau (Hg.), Aktuelles: Vergangenheit erzählt in einem Comic-Heft, <http://www.sztedl.org.pl/de/cms/aktuelles/2309,vergangenheit-erz-hlt-in-einem-comic-heft/> (18.7.2013).

ist damit auch nach Jahrzehnten anhaltender Diskurse und ungeachtet des damals gänzlich neuen Mediums Internet ungebrochen. Dafür gibt es, so vermutete beispielsweise Anna Reading, Professorin für Culture and Creative Industries am Kings College in London, zahlreiche Gründe, die auch in einer Suche nach Orientierung unserer westlichen Gesellschaften zu finden sind. Sie beschäftigte sich 2003²⁷ mit der Nutzung „neuer Medien“ in Holocaust-Museen. Die Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nazis, so beschrieb sie damals, sei nicht allein ein Schlüsselereignis der Geschichte des 20. Jahrhunderts und stehe deswegen anhaltend im Interesse der Forschung. Die Aufarbeitung aller Aspekte der Vernichtung und besonders auch der sich wandelnden Erinnerung an das Genozid in verschiedenen Nationen sei Bestandteil gegenwärtiger (westlicher) Kultur und Gesellschaft. Aus der Geschichte des Holocaust und aus dem Umgang damit in den Nachkriegsgesellschaften zu lernen sei essenziell, denn „genocide has not ceased since the Holocaust“.²⁸

Mit dem Internet erweitert sich somit der Blick unterschiedlicher Disziplinen über die Verhandlungen des Holocaust auf ein weiteres Medium. Es rückt die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Erinnerung, Kultur und Medien in den Fokus. Denn jede neue Technologie – von den ersten handlichen Ton- und Videoaufnahmegegeräten in den 1970er-Jahren über den Aufstieg des Fernsehens zum Leitmedium bis hin zu digitalen oder Online-Medien spätestens seit der Jahrtausendwende – brachte neue Darstellungen, Interpretationen und in der Folge neue Erinnerungskulturen mit sich. Digitale Medien übernahmen gleichzeitig zunehmend eine zentrale Rolle bei der Archivierung von Ereignissen. Die Aufgabe von zentral gesteuerten Sammlungen, Archivierungen und Zurverfügungstellungen des kulturellen Erbes von Nationen und Gesellschaften fällt den kulturellen Erinnerungsinstitutionen, den Museen, Archiven und Forschungseinrichtungen zu. Sie sind Erhalter und Vermittler des sozialen und kulturellen Nachlasses und schreiben deshalb primär an jenen Narrativen mit, die nicht nur die Nation, sondern auch die kulturelle Hegemonie der Auftraggeber-Gesellschaften repräsentieren.²⁹ Sie können als Institutionen der kollektiven Erinnerung verstanden werden, als materielle – und zunehmend auch digitale – Archive, die die Kultur- und Sozialgeschichte einer Gesellschaft erhalten. Politikwissenschaftler Benedikt Anderson beschrieb Museen als Institutionen der Macht, die schon vor Mitte des 19. Jahrhunderts zusammen mit dem Zensus und der Landkarte tiefgreifend das Selbstverständnis von ihm untersuchter Kolonialgebiete

27 Anna Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, in: *Media Culture Society* 25 (2003) 1, 67–85, DOI: 10.1177/016344370302500105.

28 Ebd., 69–71.

29 Ebd., 69.

formten.³⁰ Museen sind also immer „political and cultural tools that compile objects of memory in tandem with the promotion of particular ideologies“.³¹

Das bedeutet auch, dass Museen, die behördlich zugelassene und offizielle kollektive Erinnerung vertreten und somit Repräsentationen der herrschenden Macht sind. Minderheiten und traumatische Vergangenheiten stehen demnach nur dann in ihrem Fokus, wenn sie Teil der offiziellen kollektiven Erinnerung von Nationen sind. Es ist daher von besonderer Bedeutung – und mit ein Grund für die Auswahl der Websites von Museen und Gedenkstätten für das vorliegende Projekt –, dass gerade in Erinnerung an den Holocaust in den letzten Jahrzehnten nicht nur in Europa und Israel, sondern auf der ganzen Welt Museen, Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen entstanden sind. Sie bezeugen den Trend zur Transnationalisierung³² und Transkulturalisierung von Holocaust-Diskursen nachdrücklich.

Gleichzeitig wird diese weltweite Verbreitung als ein Garant für einen verantwortungsvollen Umgang mit und eine angemessene Darstellung der Vergangenheit mit weltweiten einhergehenden Demokratisierungstendenzen gesehen.³³ Allerdings sind Lobeshymnen auf die „Democratisation of Memorymaking“ verfrüht, denn es muss auch die Hegemonie dieser Institutionen sowie der kommerziellen Organisationen und Branchen berücksichtigt werden, die in die damit zusammenhängenden Prozesse der Aufnahme, Produktion, Archivierung, Konstruktion und Zugänglichmachung von Erinnerungen in einem globalen Ausmaß involviert sind.³⁴ Die kommerzialisierte Welt der Holocaust-Repräsentation führt daher auch dazu, dass die Institutionen und damit eigentlichen Kuratoren des nationalen Erbes die Kontrolle über die Archive haben und diese mit Konzernen teilen. Primäres Ziel der Einrichtungen ist es folglich, auch diese Klient_innen, neben Besucher_innen und Nutzer_innen zufrieden zu stellen.³⁵

Das Medium Internet und überhaupt Online-Medien spielen als Archivierungsinstrumente heute eine ähnlich zentrale, wenn nicht sogar manchmal wichtigere

30 Benedict Anderson, *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, o. O. 2016.

31 Terri Tomsky, *Collective Loss and Commemoration after the Yugoslav Wars: Dubravka Ugresić's Museumizing Gaze*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014, 191–208, 193.

32 Zur Unvorhersehbarkeit der Transnationalisierung der Träger der Erinnerung siehe auch: Laila Amine/Caroline Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, in: *Culture, Theory and Critique* 53 (2012) 2, 99–109, 103, DOI: 10.1080/14735784.2012.685580.

33 Joanne Garde-Hansen, *Media and memory (Media topics)*, Edinburgh 2011, 52.

34 Ebd., 51.

35 Ebd., 50.

Rolle. Besonders bei kriegerischen Auseinandersetzungen, Völkermorden und anderen traumatischen Konflikten aber auch bei z. B. Umweltzerstörung wegen unkontrollierter Großbauprojekte und im Zusammenhang mit sozialen Bewegungen sind Online-Medien oft die einzigen Medien, die es jeder und jedem ermöglichen, die Erinnerung von Individuen und Kollektiven zu erhalten, da die Sammlung solcher Dinge und Ereignisse nicht im Aufgabenbereich von Museen und Archiven liegt und häufig genug politisch unerwünscht ist. Besonders Soziale Medien ermöglichen zudem ein Agieren außerhalb institutionalisierter Medienorganisationen, in deren Fokus bisher häufig eben nicht Randgruppen, Minderheiten und Unterdrückte standen. Im Rahmen Sozialer Netzwerke entstehen damit kollaborative Zeitzeugenarchive ohne institutionelle Kontrolle.³⁶ In dieser Hinsicht werden Online-Medien und das Internet zumindest ein Stückweit jenem Demokratisierungsetikett gerecht, das ihnen bisweilen zugeschrieben wurde.³⁷

Gleichzeitig ist gerade diese „private“ digitale Welt von Beginn der Vernetzung in den 1980ern an geprägt vom „Wüten der Trolle“ und – spätestens seit dem Aufkommen der Sozialen Medien in den 2000ern – vom Drang zur „[p]ermanenten Selbstverwaltung“.³⁸ Ebenso hat die Kommerzialisierung längst Einzug gehalten im privaten Bereich der Holocaust-Verhandlungen in der digitalen Welt. Zu beobachten und zu beschreiben, wie sich einige dieser Prozesse im Internet manifestieren, stellte für das vorliegende Projekt einen besonderen Reiz dar und trug maßgeblich zu den im folgenden formulierten Fragestellungen und Thesen bei.

Zentrale Fragestellungen und Thesen

In der vorliegenden Studie geht es um den Holocaust an der europäischen Judenheit in der Zeit des Nationalsozialismus sowie die Vermittlung der Geschichte des und die Erinnerung an den Holocaust im Internet. Es geht also um das Verhältnis zwischen Geschichte, Erinnerung und Internet. Dabei wird hier viel weniger die komplexe Beziehung zwischen Geschichte und Erinnerung analysiert, sondern es wird vielmehr das Verhältnis der Geschichte des Holocaust bzw. der Erinnerung an dieses Genozid und den sich entwickelnden digitalen Online-Medien in den letzten 25 Jahren beobachtet und nachgezeichnet. Die der Analyse zugrundeliegende zentrale Fragestellung behandelt, wie über den Holocaust im Internet – und im Speziellen

36 Garde-Hansen, *Media and memory*, 51.

37 Frank Bösch/Annette Vowinkel, *Mediengeschichte*. Version 2.0, o. O. 2012, DOI: 10.14765/ZZF.DOK.2.256.V2, http://docupedia.de/zg/boesch_vowinkel_mediengeschichte_v2_de_2012

38 Gregor Dotzauer, *Niemand im Jemandland*. Über Anonymität und Identität des Autors, *Der Tagesspiegel Online*, 9.10.2013, <http://www.tagesspiegel.de/themen/buchmesse/ueber-anonymitaet-und-identitaet-des-autors-niemand-im-jemandland/8899040.html> (13.3.2019).

auf den Websites der „globalen Player“ – geschrieben, wie er dargestellt bzw. erinnert wurde und wie sich dieses „Sprechen“ über den Holocaust zwischen ca. 2000 und 2021 verändert hat.

Es werden dabei folgende zentrale Themenbereiche herausgearbeitet: **Erstens** wird auf die Rolle des Internets nach rund einem Vierteljahrhundert Erinnerungsdiskurs eingegangen und es werden jene Positionen aufgezeigt, die das Internet im Verhältnis zur Geschichte des und die Erinnerung an den Holocaust einnimmt. Der „Memory Boom“ wurde seit den 1990er-Jahren maßgeblich durch Online-Diskurse begleitet, doch welche Rolle spielte das World Wide Web bzw. spielen die untersuchten Websites in der Verhandlung des Holocausts im Netz?

Diese Frage führt, **zweitens**, unweigerlich zu einer Erörterung des ambivalenten Verhältnisses zwischen Holocaust-Diskursen und den medialen Repräsentationen desselben. Bereits in Zusammenhang mit anderen Medien wurde kontrovers über Machbarkeit sowie Authentizität der medialen Repräsentationen, über Autoritäten, Angemessenheit und künstlerische Freiheit diskutiert, vor allem wenn es um visuelle Darstellungsformen des Judenmordes ging. In Zeiten des multimedialen und partizipativen Internets hat diese Diskussion an Schärfe gewonnen, weil gleichzeitig die Grenzen zwischen einer von Expert_innen betriebenen Geschichtsschreibung und jener von Laien auch im Netz einfach inszenierbaren Darstellung zunehmend verwischen. Beobachten wir hier also eine neue Form der popkulturellen Simplifizierung dieses facettenreichen und komplexen Themas, in der jede zur Expertin und jeder zum Fachmann wird und in der für eine interessierte Öffentlichkeit die Autoritäten nicht länger identifizierbar oder nicht mehr von Bedeutung sind? Ganz zentral wird es dabei also um die Frage gehen, wie sich unsere kognitiven Fähigkeiten, unser kulturelles Gedächtnis und die digitalen bzw. online verfügbaren Informations- und Kommunikationsmedien gegenseitig beeinflussen und so auch historische Themen nachhaltig modellieren und verändern.

Wie reagierten, **drittens**, die anerkannten Institutionen und Netzwerke auf diese Herausforderungen und wie nutzten sie das Medium Internet dazu, eine potenziell globale Nutzerschaft mit als angemessen erachteten Informationen und Repräsentationen zu erreichen? Wie wurde das Netz darüber hinaus als Informationsmedium für welche geschichtspolitischen Interessen benutzt? Das World Wide Web hat sich nicht allein in westlichen Gesellschaften als *das* Informations- und Nachrichtenmedium etabliert. Unbestreitbar wandelte es sich auch zu jenem Instrument, das nicht nur einen transnationalen geschichtspolitischen Diskurs vorantrieb – siehe „Arabischer Frühling“ und „Occupy Wall Street“ –, sondern das auch als Spielwiese für sowohl regionale als auch nationale und globale Variationen einer anzustrebenden

global gültigen Erinnerungskultur wahrgenommen wurde. Im Kontext der Holocaust-Erinnerung wurden Formen von geschichtspolitischem Aktionismus etwa durch die Wahl von Ausstellungsthemen, Vortragenden und die Unterstützung von Kampagnen (siehe etwa das oben beschriebene Darfur-Projekt des USHMM) entdeckt, aber vor allem ist der in den letzten Jahren erfolgte Einsatz der Gedächtnisinstitutionen zur Verbreitung eines vermeintlich global gültigen Wertekanons auf allen Ebenen des World Wide Web nicht zu übersehen.

Zu Beginn dieser Studie waren viele dieser Entwicklungen noch nicht absehbar. Am 9. Juli 2013 etwa warf der Historiker Georgi Verbeek bei einer Tagung als Denkanstoß in die Zuhörerschaft: „We have to provide the public with lots of good history.“³⁹ Obwohl Verbeek dabei an die Tatsache erinnern wollte, dass die Geschichte des Holocaust eine Sammlung von kleinen, individuellen Geschichten ist, kann die Aussage für dieses Projekt dahingehend gewertet werden, dass Initiativen wie die damals gerade lancierte „Social Network Wall“ von Yad Vashem genau das beabsichtigen: Das Internet und die Sozialen Netzwerke mit „guter“ Holocaust-Information zu strömen. Mittlerweile ist das genannte Beispiel kein Einzelfall mehr. In der Folge ging es bei allen Institutionen des Gedächtnisses zunehmend um neue Formate und Medien der Holocaust-Repräsentation im Netz. Fragen danach, wie diese Entwicklungen vonstattengingen, sind Inhalt dieses Buches.

Die mittlerweile kräftig verschobenen Grenzen der Angemessenheit, Authentizität und des Darstellbaren sind indes, **viertens**, häufiger auf Initiativen einer undefinierten Öffentlichkeit zurückzuführen denn auf Aktionen durch etablierte Museen und Gedenkstätten. So erlangten manche Projekte – siehe etwa „Dancing Auschwitz“ und „Totem and Taboo“ –, vor allem durch unerwartete Aneignung von Sozialen Netzwerktechnologien eine rezeptionsästhetische Dimension, die weitreichende Nachwirkungen auf Holocaust-Diskurse und sogar auf die Nutzung der Technologien selbst hatte. Welches waren und sind also jene Aktivitäten, Initiativen oder Projekte außerhalb des institutionellen Rahmens, die auch Diskurse über historische Themen im Netz entschieden mitbestimmt haben?

Ein prägnanter Baustein dieser Beobachtungen ist auch, dass vor allem die Gegenderschaft der anerkannten Geschichtsvermittlung, wie zum Beispiel den Holocaust Leugnende und Rechtsextremist_innen, das mobilisierende Potenzial der Informations- und Kommunikationstechnologien sehr früh für ihre Belange und zur weltweiten Vernetzung erkannt haben. In jüngster Vergangenheit wird dabei deutlich, dass

39 Georgi Verbeek, „Public History of the Holocaust“, Internationale Konferenz: Public History of the Holocaust. Historical Research in the Digital Age, Jüdisches Museum Berlin, 9.7.2013, <http://www.chri-project.eu/drupal/public-history-holocaust/downloads> (18.7.2013).

die Akzeptanz oder die Ablehnung des Holocaust einer Akzeptanz oder Ablehnung der politischen Ordnung der westlichen Welt nach 1945 gleichkommt.

Holocaust-Leugnung, Antisemitismus und Rassismus kann daher, **fünftens**, als das Gegenstück des anhand der Holocaust-Erinnerung ermittelten transnationalen und transkulturellen Wertekanons gesehen werden – mit einer ebenfalls transnationalen und transkulturell angepeilten politischen Agenda. Die Online-Antworten der Museen, Gedenkstätten und Netzwerke auf zum Teil aggressiven, zum Teil subtilen Rassismus sind eine international koordinierte Holocaust-Pädagogik, eine offensive Online-Kampagne gegen Hass im Netz und eine, in letzter Zeit häufiger auftretende Zusammenarbeit mit Technologiekonzernen und Internetgiganten zur Eindämmung rassistischer und extremistischer Vorgänge. Was aber versucht eine transnationale Holocaust-Pädagogik einer potenziell globalen Nutzergruppe zu vermitteln? Wo liegen die Unterschiede der nationalen Initiativen und wie finden sie im Lokalen Anklang und Anwendung? Wie sollen scheinbar international geltende Werte eine Antwort auf Rassismus, Antisemitismus und Holocaust-Leugnen bieten?

Die zentrale These, die diese Untersuchung leitet, soll dabei kritisch lauten, dass die anerkannten Institutionen und Netzwerke der Erinnerung an den Holocaust das Internet als wirkungsmächtiges Mittel zur Beeinflussung von Gesellschaft, Politik und Wissenschaft erkannt haben. Diese Wirkmächtigkeit ist geprägt von regionalen, nationalen und transnationalen Interessen. Gleichzeitig stößt die institutionalisierte Holocaust-Erinnerung durch die den Online-Medien eigenen Logiken, nach denen jede_r aktiv sein und Einfluss nehmen kann, unweigerlich an Grenzen. Die Hinterfragung anerkannter Autoritäten reflektiert damit gleichzeitig einen gesellschaftlichen Wandel, wie er weltweit zu beobachten ist. Im Holocaust-Kontext haben Gedächtnisinstitutionen oftmals nur zögerliche Antworten auf die schnellen und fluiden Diskurse im Netz. Zunehmend leiten kommerzielle Interessen ihre Internetinitiativen und es kommt zu bedauernden Banalisierungen und Simplifizierungen, die oft ohne Antwort der Fachcommunity weltweit Zuspruch finden. Zu einer Transnationalisierung von Holocaust-Diskursen hat die überregionale und transnationale Reichweite der Netzpräsenz von Gedächtnisinstitutionen zweifelsohne entschieden beigetragen, doch Informationsaneignung ist im Netz noch individueller als anderswo. Suchalgorithmen und Filterblasen⁴⁰ führen dazu, dass „private“ als auch gegenläufige Aktionen, die zum Teil weit jenseits der konsensualen Geschichtsinterpretation anerkannter Institutionen stehen und die Grenzen institutionalisierten Gedenkens unhinterfragt überschreiten, weltweit Aufmerksamkeit erhalten. Auch

40 Der Begriff geht auf einen Buchtitel von Eli Pariser zurück: Eli Pariser, *The filter bubble. What the Internet is hiding from you*, London 2012.

wird zunehmend deutlich, dass wegen der Aufmerksamkeitslogiken im Internet Rassismus und Antisemitismus nicht länger als Randerscheinungen eingestuft werden können, sondern in die Mitte der westlichen Gesellschaften gerückt sind.

Geschichte – Erinnerung – Internet: Ein Phänomen der Globalisierung?

Der Rahmen für die vorliegende Untersuchung der Beziehung zwischen der Geschichte des bzw. der Erinnerung an den Holocaust und dem Internet sind Diskurse um die Globalisierung des Holocaust, wie sie in zahlreichen Studien untersucht wurden. Der hier gewählte Zugang, die Untersuchung anhand von Online-Diskursen, füllt jedoch eine spezielle Nische, und zwar, weil er sich wegen der Besonderheiten des Netzes nicht ausschließlich auf historische Analysen stützen, sondern im Gegenteil Anleihen aus anderen Disziplinen wie den Digital Humanities, den Kommunikationswissenschaften oder den Memory Studies machen muss. In den Globalisierungsdiskursen sind seit der Jahrtausendwende große Veränderungen festzustellen, die auch deutlich auf die wachsende Bedeutung von digitalen Informations- und Kommunikationsmedien hinweisen.⁴¹ War das Internet zu Beginn des Jahrtausends lediglich ein weiterer Informationskanal, auf dem die analog erarbeiteten Holocaust-Themen ein weiteres Mal angeboten werden (mussten), so ist es heute zu einem mächtigen Instrument der Informationsverbreitung, der Meinungsmache, der politischen Mobilisierung sowie der Pädagogik und gleichzeitig der uneingeschränkten privaten Meinungsäußerung geworden.

Das Internet als (potenziell) globales Netz war aber schon zu Beginn des Jahrtausends bei Analysen um die Globalisierung des Holocaust bzw. der Ausbildung transnationaler Erinnerungskulturen relevant, wenn auch nicht einfach als solches erkennbar. Natan Sznajder stellte beispielsweise 2001 einmal mehr die Frage, ob Erinnerung überhaupt mit Globalisierung in Zusammenhang gebracht werden könne, weil „kollektive Erinnerung“ besonders für das „Lokale“ stünde. Globalisierung wurde in diesen Überlegungen gleichgesetzt mit Diskursen der Amerikanisierung der Erinnerung besonders „hinsichtlich der Aspekte Konsum und Popkultur“. Rekurrierend auf Theodor W. Adornos Aussagen in den 1950ern, wonach Amerika eine „Nation ohne historisches Bewusstsein“, mit „Menschen ohne Erinnerung“ sei, gehe es in den Globalisierungsdebatten um „den Konsum von Erinnerung“.⁴²

41 Andreas Huyssen, International Human Rights and the Politics of Memory: Limits and Challenges, in: *Criticism* 53 (2011) 4 (Transcultural Negotiations of Holocaust Memory), 607–624, 615–617.

42 Natan Sznajder, Holocausterinnerung und Terror im Globalen Zeitalter, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 52-53 (2001), 23–28, 23; ausführlich diskutiert werden die Zusammenhänge auch in Daniel Levy/Natan Sznajder, *Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust (Edition Zweite Moderne)*, Frankfurt am Main 2001.

Sznaiders Beobachtungen von „globalen Erinnerungen“, die mit „kosmopolitischen Erinnerungen“ gleichgesetzt werden, sind an einem Zeitpunkt zu verorten, an dem kollektive Erinnerung den nationalstaatlichen Referenzrahmen zu verlassen schien. Ausdruck fände diese Erinnerung in Menschen, deren kollektive Identitäten sich in „universalistischen Begriffen“ viel eher als in nationalen Zuschreibungen beschreiben ließen und bei denen Amerika eindeutig eine Rolle spielte. Nicht umsonst war der Holocaust zentral für die Bildung transnationaler Erinnerungskulturen, denn gerade wegen der Terrorereignisse im September 2001 in den USA rückten die historisch erprobten Erklärungs- und Darstellungsmuster verstärkt in den Fokus.⁴³

Die Übertragung bekannter Interpretations- und Repräsentationsformen auf eine andere Ebene ließ sich zur Jahrtausendwende auch im Internet beobachten, denn „Going digital“ bedeutete in den 1990er- und frühen 2000er-Jahren für die historische Darstellung des Holocaust und die damit einhergehenden Erinnerungspraktiken die Umsetzung bestehender Trends auf Websites von zunächst vor allem Privatinitiativen und bald auch Institutionen. Es handelte sich größtenteils um textbasierte, nachschlagwerkartige Einträge mit Verlinkungen auf weitere Textseiten. Fotos oder gar Videos wurden als grafische Gestaltungselemente zunächst noch sparsam eingesetzt, so wie beispielsweise die Einstiegsseite des USHMM ab 1999 Bilder des Gebäudes oder der hauseigenen Ausstellungen enthielt.⁴⁴ Das hatte technologische Gründe (wie fehlende Bandbreite für die Online-Übertragung von Bilddaten), aber es entsprach auch traditionellen Herangehensweisen in der Erforschung und Darstellung des Genozids.

Beim Versuch der Rekonstruktion dieser frühen Verhandlungen des Holocaust im Internet wurden die Lücken in der Archivierung und Überlieferung digitaler Datenbestände besonders sichtbar: Fehlende Website-Repositoryn, nicht archivierte Mediendateien und besonders nicht mehr zugängliche Daten, weil sie in untergeordneten Hierarchiestrukturen oder Datenbanken angesiedelt waren, sowie nicht vorhandene Metadaten erschweren das Nachzeichnen der digitalen Landschaften. Für die Archivierung der Websites erweisen sich in der Retrospektive die ersten interaktiven Elemente, Flash-Player-Anwendungen oder etwa die Programmierung von Websites für einzelne Browser (wie z. B. des nicht mehr erhältlichen Netscape) als nachteilig – diese Seiten sind heute nicht mehr da und daher auch nicht mehr

43 Sznajder, *Holocausterinnerung*, 23–24.

44 <https://web.archive.org/web/19981205194509/http://www.ushmm.org:80/index.html>; die Archivalien aus der „Wayback-Machine“ werden künftig nur mehr als Link angegeben, da dort sowohl der Name des Archivs (= web.archive.org), des Bestandes (=web), der archivierten Website (<http://www.ushmm.org>), als auch die Daten der Archivierung (=19981205194509 = 1998, Dezember 5, 19:45:09 Uhr) enthalten sind.

analysierbar. Ein Beispiel dafür ist die Homepage der Gedenkstätte Buchenwald (Abbildung 1), die für die Zeit zwischen Mitte 2002 und Anfang 2004 nicht rekonstruierbar ist.⁴⁵ Zahlreiche andere Seiten wurden schlichtweg – zumindest zeitweise – überhaupt nicht gespeichert.



Abbildung 1: Die Website der Gedenkstätte Buchenwald war für mehrere Monate nicht mehr aufrufbar (© <http://www.buchenwald.de>)⁴⁶

Die archivierten Websites, die heute als Analyseeinheiten für die Zeit vor 2000 zur Verfügung stehen, sind also wenige und meist lückenhaft vorhanden. Weitgehend hatten die Informationen, die sich auf diesen Websites fanden, in dieser Zeit Telefonbuchcharakter. Besonders auffallend ist das bei zahlreichen deutschsprachigen Seiten. So z. B. bietet die Website der Stiftung Sächsische Gedenkstätten neben Presseartikeln und Hinweisen zu Veranstaltungen, Adresslisten, Publikationslisten und Kontaktangaben Hinweise auf die Satzung, Stiftungsgremien und Linklisten zu anderen Gedenkstätten. Einiges regt dabei aus heutiger Sicht zum Schmunzeln an, etwa der „besondere Service“: die Downloadmöglichkeit der Internetseiten der Stiftung – dadurch könnten die Texte offline gelesen werden, „ohne Telefongebühren“.⁴⁷

Gleichzeitig war es vor allem das Internet, das bereits jetzt eine internationale Orientierung andeutete. Woran sich erste trans- oder internationalen Elemente festmachen lassen, sind die auf diesen Websites zu findenden Versionen in unterschiedlichen Sprachen. Auf der Seite des Simon Wiesenthal Centers waren etwa am 16. Dezember 1996 die stolzen Worte zu lesen: „Our Web site has gone international! We are now providing some of our pages in Spanish, French, Japanese, German,

45 https://web.archive.org/web/20030618114834/http://www.buchenwald.de:80/index_start.html.

46 https://web.archive.org/web/20030618114834/http://www.buchenwald.de:80/index_start.html.

47 <https://web.archive.org/web/20000304121937/http://www.stsg.de:80/default.htm>.

Swedish and Italian with additional languages and more pages soon to come!”⁴⁸ Das Haus der Wannsee-Konferenz bot zwar kaum Informationen an, aber jene wenigen Sätze, die es gab, wurden z. B. im Mai 2001 auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch, Hebräisch, Russisch und Japanisch angeboten.⁴⁹

Bei einer Analyse 2003 fiel Anna Reading die Simplifizierung und Ikonisierung auf, die auf digitale und interaktive Inhalte besonders zutraf.⁵⁰ Die hier durchgeführte Analyse bestätigt diese Tendenzen durchaus – und zwar teilweise bis heute –, was wohl auch dem Medium Internet und den technischen Möglichkeiten geschuldet ist: Die Bandbreiten für die Datenübertragung, teure Modemverbindungen und wenig Speicherplatz waren mit ausschlaggebend für die Textlastigkeit und die knappe Darstellung auf den frühen Websites. Zudem prägten traditionelle Herangehensweisen in der Holocaust-Forschung und -Vermittlung, die weitgehend aus Textproduktionen und -publikationen bestanden, die Online-Welt. Überhaupt waren multimediale bzw. interaktive Möglichkeiten nur beschränkt vorhanden und jedenfalls im heutigen Umfang nicht vorstellbar. Bedingt durch diese technischen und kulturellen Hintergründe wurden selbst die textlichen Elemente im Internet noch einmal reduziert. Besonders im englischsprachigen Raum schien der Holocaust online in einigen wenigen Sätzen erklärbar, und zwar mit Begriffen und Definitionen, die nicht neu erstellt, sondern aus der analogen Welt adaptiert wurden.

Bereits zu Ikonen erhobene Bilder wurden ebenfalls recycelt: Anne Frank, Adolf Hitler, der Junge aus dem Warschauer Ghetto und das Tor zu Auschwitz-Birkenau sind bis heute viel genutzte und tausendfach replizierte Codes. Trotz des multimedialen Potenzials des Internets bestätigte sich somit auch die Bilanz Barbie Zelizers aus dem Jahr 1998, die visuelle Erinnerung des Holocaust sei zu „familiar visual cues“⁵¹ reduziert worden, im Netz noch einmal mehr. Allerdings zeigte sich auch, dass die Darstellungen ebenso wie die Erzählformen und -mechanismen im Internet denselben ungeschriebenen Gesetzen von Ästhetik, Angemessenheit und historischer Korrektheit folgen, wie sie sich in der Offline-Welt etabliert hatten.⁵²

Die Anfangsphase des Internets war somit eine Zeit der Adaption der Holocaust-Erzählung und -Darstellung mit den bekannten Vorgehensweisen aus der klassischen Publikations-, Forschungs- und Museumswelt. Gleichzeitig hielten durch die

48 <https://web.archive.org/web/19961216154128/http://www.wiesenthal.com>.

49 <https://web.archive.org/web/20010516015122/http://www.ghwk.de:80>.

50 Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 76.

51 Barbie Zelizer, *Remembering to forget. Holocaust memory through the camera's eye*, Chicago 1998, 158.

52 Siehe dazu auch: Reading, *Digital interactivity*, 76.

wachsenden technischen Möglichkeiten, die nun unabhängig vom Internet die elektronische Datenverarbeitung und Personal Computer zum alltagstauglichen Massenmedium avancieren ließen, ganz neue Ordnungs- und Sammlungspraktiken Einzug in den Forschungs- und Museumsalltag – und diese förderten die Ausbildung transnationaler Netzwerke. Die Erfassung großer Datenbestände in Datenbanken, die beliebig erweiterbar waren, und die sich anbahnende Digitalisierung von umfangreichen multimedialen Sammlungen führten zur Konzentration von Beständen in den einflussreicheren der hier untersuchten Institutionen. Zugleich prädestinierten diese Sammlungen die künftigen Forschungs- und Lehrtätigkeiten und dadurch die Fokussierung auf gewisse Bereiche. Nicht zu unterschätzen sein dürfte außerdem der Werbeeffect, der aufgrund der wachsenden digitalen Bestände erwartet wurde. Das Internet kann damit auch in Zusammenhang mit dem Holocaust in dieser Zeit durchaus als statisch begriffen werden. Interaktive und besonders kommunikative Elemente gab es noch wenige, wenn auch Weblogs langsam Einzug in das Sprechen über den Holocaust hielten. In den folgenden Jahren entwickelte sich die Verhandlung des Holocaust im Internet dann ungeheuer dynamisch, was mit vielen unterschiedlichen (auch technologischen) Entwicklungen zu tun hatte.

Nicht zuletzt wegen der weltweit rasant vorstattengehenden Vernetzung avancierte der Holocaust zu einer Messlatte für eine global schwer bestreitbare moralische Werthaltung.⁵³ Diese globale kollektive Erinnerung habe das

„Potenzial, sich von eingebürgerten Kategorien wie der Nation zu befreien und in Symbolen wie dem Holocaust ausgedrückt zu werden, die für einen bedeutungsvollen Rahmen sorgen, um sich einer unsicheren Zukunft zu stellen. [...] Genau das abstrakte Wesen von ‚Gut und Böse‘ symbolisiert den Holocaust, der zu einer außerterritorialen Qualität der kosmopolitischen Erinnerung beiträgt.“⁵⁴

Die Anerkennung der Gräueltaten des Holocaust und die Übernahme der damit einhergehenden Werthaltung wurden auch zum „Contemporary European Entry Ticket“, wie es in der Aufnahme etwa Polens oder Rumäniens in die Europäische Union politisch manifest wurde: Erst die Anerkennung der Mittäterschaft der eigenen Bevölkerung an den Verbrechen des Deutschen Reiches ebnete den Weg in die Gemeinschaft.⁵⁵

Weitreichende und kritische Veränderungen im Bereich der Holocaust-Erinnerung ergaben sich im neuen Jahrtausend zumindest hinsichtlich öffentlich inszenierter,

53 Sznajder, *Holocausterinnerung und Terror im Globalen Zeitalter*, 25.

54 Ebd., 28.

55 Tony Judt, *Postwar. A history of Europe since 1945*, London 2005, 803–808.

politischer Selbstdarstellungen: Die Akzeptanz des Holocaust als gemeinsame europäische Wertehaltung und somit Teil einer europäischen Identität war die Basis für eine solche. Das gab dem Holocaust die Position eines negativen Gründungsmythos Europas. Aber diese Entwicklungen blieben nicht auf Europa beschränkt: In den 1980ern und 1990ern war der Holocaust auch Teil der amerikanischen Erinnerung und damit Identität geworden. Sie wird unter dem Stichwort der Globalisierung – denn auch die Begriffe Europäisierung und Amerikanisierung implizieren ein Stückweit das Abweichen von der nationalen Perspektive – als Ausdruck einer „langsam entstehenden Weltgesellschaft“ eingeordnet,⁵⁶ die mit den Charaktereigenschaften eines positiv konnotierten „Never again“ mit dem Holocaust verwoben sein sollte. Die globale Dimension der Holocaust-Erinnerung ist zudem gekennzeichnet durch die ritualisierten „symbolic forms in which admissions of guilt have been made and apologies given“⁵⁷.

Diese Art und Weise, wie Aufarbeitung von Massenverbrechen zu betreiben ist, wurde zur international anerkannten und gültigen Norm, an der sich die Opfer anderer Genozide weltweit orientieren und messen konnten. Die internationalen Bemühungen, Organisationen, Vereinigungen und Abkommen und nicht zuletzt die Einrichtung des Internationalen Holocaust-Gedenktags am 27. Januar unterstreichen die zentrale Rolle des Holocaust in der Erinnerungspolitik, und zwar auf globaler Ebene.⁵⁸ Darin, wie sich die einzelnen Nationalstaaten zum Holocaust verhielten (auch in ihrer eigenen Vergangenheit), zeigten sich die tiefen gesellschaftlichen Veränderungen, die es seit 1989 gegeben hatte. Positiv konnotiert schienen die Begriffe „new cosmopolitan memory“ oder „globital“ bzw. „glocal memory“ auf eine globale Wertehaltung zu zeigen, die alle ethnischen und nationalen Grenzen überwinden könne.⁵⁹

Die scheinbar global geltende moralische Wertehaltung war es auch, die dazu führte, dass die Zentralität des Holocaust im westeuropäischen und nordamerikanischen Gedächtnis trotz einiger aufsehenerregender revisionistischer Kampagnen unanfechtbar verankert schien. Das Risiko, das mit dem Vertrauen auf universalisierbare moralische Messlatten einherging, war die Gefahr einer massiven Gegenreaktion,

56 Harald Schmid, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa*, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24), Göttingen 2008, 174–202, 178.

57 Dirk Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, in: Annette F. Timm (Hg.), *Holocaust history and the readings of Ka-tzetnik*, London 2018, 183–202, 185.

58 Ebd., 184–185.

59 Andy Pearce, *Holocaust consciousness in contemporary Britain* (Routledge studies in cultural history 27), Oxford 2014, 119.

wie sie schließlich durch Debatten von Opferkonkurrenzen, dem „doppelten Genozid“ oder den „History Wars“ in Australien, wo die Debatten um die „Stolen Generations“⁶⁰ immer häufiger zutage traten, aber auch anhand der Analogien mit dem Gedenken an 9/11,⁶¹ ausgetragen wurde. Ebenso wurde sichtbar, dass die Zentralität des Holocaust für den Zweiten Weltkrieg im Osten wie im Westen eine Interpretation der Nachkriegszeit war, die nicht der Kriegsrealität in Europa entsprach: Denn die unangenehme Wahrheit, dass der Holocaust nicht annähernd so wichtig für die Erklärung des Zweiten Weltkriegs war, wie es später gerne gesehen wurde, wies zwar auf einen gesellschaftlich verbreiteten und akzeptierten Antisemitismus hin, bezeugte aber gleichzeitig eine generelle Gleichgültigkeit breiter Gesellschaftsschichten hinsichtlich des Schicksals ihrer jüdischen Mitbürger_innen.⁶²

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 waren daher die bitteren Erinnerungen an den Terror, den das kommunistische Regime im Osten Europas verbreitet hatte, zu einer mächtigen Konkurrenz aufgestiegen. Dies kam einem Tabubruch gleich, der in westeuropäischen Staaten vielerorts im neuen Jahrtausend mit der Errichtung steinerner Symbole in Form von Denkmälern oder Museen und Gedenkstätten in Erinnerung an den Holocaust Gestalt annahm. In osteuropäischen Staaten entstand daneben eine ausgiebige materielle Gedenkkultur, die an den kommunistischen Terror erinnerte und mehr öffentliche Aufmerksamkeit erhielt, weil dieser länger gedauert und von mehr Menschen erlebt worden war.⁶³ Die Erinnerungskonkurrenz führte schließlich 2009 zur Erklärung des Europäischen Parlaments bezüglich „European Conscience and Totalitarianism“ und zur Einrichtung des Europäischen Tages des Gedenkens an die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus am 23. August 2009. Seine Einrichtung orientierte sich nahezu nahtlos am Modell des Holocaust-Gedenkens, das damit „zur reproduzierbaren Mustervorlage für transnationale symbolische Geschichtspolitik“ wurde. So gewünscht dies wohl war, stand wegen der Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit die „Singularität“ des Holocaust einmal mehr auf dem Prüfstand.⁶⁴

60 National Library of Australia (Hg.), Bringing them Home Oral History Project, <https://www.nla.gov.au/oral-history/bringing-them-home-oral-history-project> (25.7.2019); Australians Together, <https://australianstogether.org.au/> (25.7.2019); Stolen Generations' Testimonies Foundation (Hg.), Stolen Generations' Testimonies, <http://www.stolengenerationstestimonies.com/> (25.7.2019).

61 Lucy Bond/Jessica Rapson, Introduction, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15), Berlin u. a. 2014, 1–26, 3–5.

62 Judt, *Postwar*, 820–826.

63 Ebd., 825–831; zu den „mismemories“ siehe auch Judts viel beachteten Aufsatz: Tony Judt, *The Past Is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe*, in: *Daedalus* 121 (1992) 4, 83–118.

64 Alejandro Baer/Bernt Schnettler, *Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen*

Gerade in dieser Gemengelage wurden deswegen auch die Verflechtungen vieler europäischen Staaten mit anderen Genoziden sichtbar: Der Stalinismus und in dessen Zuge die kommunistische Herrschaft ersetzten in Mittel- und Osteuropa manchmal die Erinnerung an den Holocaust, ebenso wie andere faschistische Regime nunmehr Aufmerksamkeit erhielten, wie das Vichy-Regime in Frankreich oder der „Austrofaschismus“ in Österreich. Zu ähnlichen Ergebnissen führte Migration, die andere historische Referenzpunkte und andere Gedächtnisse von Krieg und Massenmord, aber auch andere Interpretationen des Holocaust in die Erinnerung einzuschreiben beginnt.⁶⁵ Vor allem für die Holocaust-Pädagogik sind diese geänderten Rahmenbedingungen zu einer komplexen Herausforderung geworden, da sie aufzeigen, dass der Holocaust eben nicht problemlos und ohne Kompromisse als globale Schablone für Menschenrechte verwendet werden kann, bzw. wie sehr die Negativzuschreibungen, Menschen mit Migrationsgeschichte hätten keinen Bezug zum Holocaust, bereits Gedenkstätten- und Holocaust-Pädagogik⁶⁶ beeinflusst haben.

Die moralische Universalisierbarkeit des Holocaust, der im Zeichen der Globalisierung als internationaler Kode für das „Böse“ anerkannt und „in den Status eines universellen Schreckbildes des katastrophalen Scheiterns der Moderne“⁶⁷ erhoben wurde, führte zu einer Vermischung wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Zugänge ebenso wie zu einer untrennbaren Verbindung von nationalen, regionalen und globalen Erinnerungskulturen. Denn eine gleichzeitige „Globalisierung und Regionalisierung des Holocaust-Gedenkens schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern bestehen nebeneinander oder vermischen sich“⁶⁸. Als richtig erwies sich daher auch Andreas Huyssens Feststellung, dass Erinnerung eng an spezifische Gemeinschaften und Territorien gebunden bleiben wird, auch wenn Holocaust-Erinnerung

globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010, Wiesbaden 2013*, 633–648, 637–642.

- 65 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 187; zur Gemengelage unterschiedlicher Erinnerungen siehe ausführlich: Michael Rothberg, *Multidirectional memory. Remembering the Holocaust in the age of decolonization (Cultural memory in the present)*, Stanford 2009.
- 66 Elke Gryglewski, *Erfahrungen mit Vielfalt im (gedenkstätten-pädagogischen) Alltag*, in: Volkhard K. Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17)*, Göttingen 2018, 79–97, 79–80.
- 67 Schmid, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa*, 200.
- 68 Nina Burkhardt, *Externalisierung und Selbstkritik: Der Eichmann-Prozess in belgischen und niederländischen Medienberichten*, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24)*, Göttingen 2008, 26–42, 42.

weltweit auf andere historisch nicht zusammenhängende Fälle übertragbar geworden war.⁶⁹

Dabei implizierten weder die Amerikanisierungs- noch die Europäisierungsdiskurse und jedenfalls auch nicht Globalisierungsdiskurse die Überwindung oder Aufgabe des Nationalen. Besonders in Europa waren die transnationalen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte zwar von den Mitgliedsstaaten gewünscht, aber gleichzeitig wurden und werden sie auch als Bedrohung angesehen.⁷⁰ In Untersuchungen zur Erinnerung symbolisiert der „Global Turn“⁷¹ die wissenschaftliche Auseinandersetzung der unterschiedlichen und eigentlich nicht vereinbaren Ortsreferenzen: der Nation und dem Nationalismus einerseits und den vielen nicht ortsgebundenen Lebenswelten – sei es wegen Migration oder sei es wegen einer globalisierten Medienlandschaft – unserer Gesellschaften andererseits. Besonders die Untersuchungen des Einflusses von Migration auf die Erinnerungswelten, Identitäten und Verortungen von wandernden Menschen, der nicht zuletzt aufgrund der beschleunigten transnationalen Bewegungen zu erkennen ist, beschreiben die Ent-Ortung der Erinnerung in globalen Erinnerungslandschaften besonders treffend.⁷²

Je normierter allerdings die globalisierte Erinnerungskultur wurde, desto intensiver wurden auch die – nationalen, lokalen, populärkulturellen – Reaktionen auf die institutionalisierte Erinnerung durch konkurrierende Erinnerungen und ein Aufleben nationaler Gedächtnisse. Die Globalisierung der Erinnerung beschreibt somit das komplexe ambivalente Verhältnis und die gegenseitige Abhängigkeit nationaler und internationaler Erinnerungskulturen viel eher als die Fixierung auf das Transnationale.⁷³ Das Holocaust-Gedenken als Matrix, an der das „absolut Böse“ festgemacht werden kann, und die transnationale Gedenkkultur mit ihren ritualisierten Herangehensweisen haben sich sogar als brauchbar für rechtsradikale und revisionistische Politik erwiesen, wie Alejandro Baer und Bernt Schnettler am Beispiel der

69 Huyssen, *International Human Rights and the Politics of Memory: Limits and Challenges*, 616.

70 So z. B. auch nachzulesen bei: Lars Breuer, *Europeanized Vernacular Memory: A Case Study from Germany and Poland*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/ Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u.a. 2014, 83–102, 93.

71 Etwa verwendet bei: Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 101.

72 Wird auch thematisiert bei: ebd., 101–103; in der Schul- und Gedenkstättenpädagogik ist es aber immer noch so, dass Migrant_innen als jene mit „Nachholbedarf im Gedenken“ eingestuft werden: Gryglewski, *Erfahrungen mit Vielfalt im (gedenkstätten-pädagogischen) Alltag*, 93–97.

73 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 186.

Verwischung von Nationalsozialismus und spanischem Faschismus auch durch gegenseitiges Abwägen von Opfergruppen zeigten.⁷⁴

Nicht immer wird Globalisierung somit als fortschrittlich interpretiert.⁷⁵ So ist die „Rückbesinnung“ auf das Regionale, Lokale und Nationale auch als Reaktion auf die mit der Globalisierung einhergehenden Ängste zu sehen: Angst vor kultureller Homogenisierung durch die Finanzmärkte, unkontrollierbare Vorgaben für die Gestaltung der Erinnerung sowie dessen ungezügelter Kommerzialisierung.⁷⁶ Das Lokale oder Regionale erwies sich in diesen Diskursen als jene Konstante, die einen verlässlichen und bekannten Bezugspunkt vor den Unsicherheiten einer globalisierten Welt bot.⁷⁷ Das Internet ist die technische Basis für Diskurse um globalisierte Lösung der Inhalte von Raum und Zeit, weshalb gerade die Forderungen nach „Lokalisierung“ einer „Verortung von Kultur“, wie sie Homi Bhabha beschreibt, gleichkommt.⁷⁸ Der Holocaust steht somit nahezu beispielhaft für postkoloniale Diskurse, in denen das „Lokale“ und das Internationale bzw. Interkulturelle sich ein und denselben Diskurs teilen, wie Bhabha erklärt:

„The nation’s dominion over disciplinary domains is established by prioritizing linguistic authenticity, affirming cultural supremacy, and making claims to historical continuity and political progress. These shared discourses of national legitimation are articulated in affective structures of belonging that feel invariably ‚local‘ despite their hybrid, international, or intercultural genealogies.“⁷⁹

Die supranationalen und transnationalen Tendenzen der Verhandlungen des Holocaust sowie der transkulturellen Ausverhandlungen der Erinnerung haben auch und besonders im virtuellen Raum nicht zu einem Verschwinden nationaler Identitäten geführt.⁸⁰ Sie offenbarten vielmehr den Holocaust als westliche „Leitkultur“ im Umgang mit Genoziden und Massenverbrechen. Die Reaktion auf Globalisierung war daher nicht umsonst manchmal der reflexive Rückzug auf nationale Partikularismen

74 Baer/Schnettler, Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur, 640–643.

75 Amine/Beschea-Fache, Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age, 99.

76 Huysen, International Human Rights and the Politics of Memory: Limits and Challenges, 616–619.

77 Anna Wolff-Powęska, Strategien der Erinnerung in Polen – die zivilgesellschaftliche Alternative, in: Etienne Francois/Kornelia Konczal u. a. (Hg.), Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (Moderne europäische Geschichte 3), Göttingen 2013, 68–93, 70–71.

78 Zit. nach Doris Bachmann-Medick, Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften (Rororo 55675 : Rowohlt’s Enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 2010, 27.

79 Homi K. Bhaba, Introduction: On disciplines and Destinations, in: Diana Sorensen (Hg.), Territories & trajectories. Cultures in circulation, Durham 2018, 1–12, 2.

80 Breuer, Europeanized Vernacular Memory: A Case Study from Germany and Poland, 98.

und die Ausverhandlung globaler Werte mit nationalen Besonderheiten. Digitale Holocaust-Diskurse deuten das breite Feld an, das nach neuen Ausverhandlungen nationaler Vergangenheiten verlangte. Konkurrenzen entstanden aber auch insofern, als dass mit der „South African Truth and Reconciliation Commission“ Ende der 1990er ein anderes Konzept des Umgangs mit traumatischer Vergangenheit aufkam, das nicht dem internationalen, aus dem Holocaust gewachsenen „Never again“ entsprach – nämlich Diskurse um Wahrheit, Eingeständnis, Versöhnung, Vergebung und Reparation in einem pragmatischen Prozess, an dessen Ende Opfer- und Tätergruppen friedlich nebeneinander existieren können.⁸¹

In der digitalen Welt sind im hier untersuchten Sample in diesen Jahren mehrere Trends zu beobachten: Die zu Beginn des Jahrtausends äußerst erfolgreichen Privatinitiativen wurden beinahe gänzlich von institutionellen Websites verdrängt. Das hatte mit den finanziellen Möglichkeiten der Museen, Forschungseinrichtungen und Gedenkstätten zu tun, aber auch damit, dass die in diesen Institutionen entstehenden digitalen Sammlungen und Datenbanken zu riesigen, die Diskurse dominierenden Archiven anwuchsen, die erst nach und nach den Weg ins Internet fanden. Damit trugen die Erinnerungsinstitutionen wesentlich dazu bei, das Netz als einen jener Räume zu definieren, die Marianne Hirsch als das Archiv der „Postmemories“ erkannte.⁸²

Das stimmt auch mit dem zweiten festzustellenden Merkmal der Entwicklung dieser Jahre, der Vernetzung, überein, da sich gerade nun Institutionen zu international agierenden Organisationen zusammenschlossen. In diesen wiederum war das Internet von Anfang an jenes Medium, das die Kommunikation unter den Partnerinstitutionen überhaupt erst ermöglichte. Aus der Koordination von Aktivitäten – besonders im Bereich der Archivalien und der Museen – entstanden dynamische, hochgradig multimediale digitale Landschaften, die aus zahlreichen Sammlungen und Datenbanken bestanden, in denen Hunderttausende Zeugnisse des Holocaust und der nachfolgenden Erinnerungsgeschichte aufbewahrt werden. Die digitalen Technologien wurden damit zu „Memory Machines“, in denen die ehemals chronologische Ordnung von Geschichte und Erinnerung aufgehoben wird, wie Steve Goodman und Luciana Parisi 2010 beschrieben:

„In the age of sampling, chronology is twisted from a straight line into a loop. Cybernetic memories are plucked out of history, stored in machine banks, to be potentially mutated, then reassembled in any combination rhythmically. Digitally coded events leave sensory residue across distributed networks of

81 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 19.

82 Ebd., 21.

body-machines. Memories are transgenetically transported across species and scales; biological programming becomes folded into unintended host bodies in a mnemonic symbiosis: layers of memory stratified into a machinery of achronological time.⁸³

Die riesigen digitalen Umgebungen ermöglichen es, vernetzt jederzeit beispielhafte Erinnerungen und Geschichten abzurufen. Hier können Bilder, Texte und Töne aus der Vergangenheit in der Gegenwart ungehindert überall neu zusammengesetzt werden – im Grunde ein postmoderner Ansatz, der darauf hinweist, dass nichts Neues generiert werden kann, sondern lediglich Vergangenes recycelt wird.⁸⁴

Fraglos geht diese Entwicklung mit einer Technologisierung in bis dahin ungeahntem Ausmaß einher. Diese wiederum ermöglichte erst weitere Vernetzungen über einzelne Organisationen und nationale Grenzen hinaus. Festzustellen ist nach wie vor eine Amerikanisierung digitaler Diskurse (mit genügend Einfluss aus Israel bzw. Yad Vashems). Die US-amerikanische Kultur prägt seit Langem die Verhandlungen des Holocaust, nicht nur mit dominanten popkulturellen und musealen Ansätzen, sondern auch mit den Fortschritten im Archivierungs- und Technologiesektor sowie generell im Online-Bereich. Es ist also anzunehmen, dass die digitalen Verhandlungen des Holocaust auch weiterhin durch die USA und daneben durch Israel, Deutschland und Polen bestimmt werden.⁸⁵

Gleichzeitig stehen die transkulturellen bzw. internationalen Vernetzungstätigkeiten auch symbolisch für die Erinnerung an den Holocaust als ein „zutiefst politisiertes Konzept“⁸⁶ – und zwar global ebenso wie national. Das zeigt sich in vielen Gebieten der Erde, wie eben in der Ukraine oder anderen „Bloodlands“ in Osteuropa, aber auch im Nahen Osten oder den USA, wo der Holocaust immer wieder als Instrument für die Legitimierung des Staates Israel herangezogen wird.⁸⁷ Die Instrumentalisierung der Geschichte des Holocaust und dessen Erinnerung durch politisch Handelnde ist vor allem in der Nachkriegszeit ein Kennzeichen westlicher Demokratien. Es werden Mahnmale errichtet, Gesetze erlassen, Geldmittel

83 Steve Goodman/Luciana Parisi, *Machines of Memory*, in: Bill Schwarz/Susannah Radstone (Hg.), *Memory. Histories, theories, debates*, New York 2010, 343–359, 343.

84 Goodman/Parisi, *Machines of Memory*, 352.

85 Alvin H. Rosenfeld, *Das Ende des Holocaust*, Bloomington 2011, 213–214.

86 Joanne Garde-Hansen macht dafür z. B. auch die wachsende Flut an online erhältlichem Archiv-Material verantwortlich: Garde-Hansen, *Media and memory*, 24.

87 Dirk A. Moses/Michael Rothberg, *A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/ Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u.a. 2014, 29–38, 36–38; Harald Schmid, *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis (Formen der Erinnerung 41)*, Göttingen 2009, 7–10.

freigegeben, Gedenktage eingerichtet und damit moralische sowie ästhetische Normen und Werte ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben. Die für diese Dynamiken im Deutschen synonym benutzten Begriffe sind Geschichtspolitik, Vergangenheitspolitik, Erinnerungspolitik, Vergangenheitsbewältigung und viele mehr. Lehrstücke der Geschichtspolitik sind die zahlreichen politischen Prozesse, die die Errichtung von Museen oder Mahnmale begleiten allemal: z. B. die Jahrzehnte anhaltende Diskussion zur Errichtung des US Holocaust Memorial Museums in Washington DC oder die ebenso Jahrzehnte dauernde Debatte um die Errichtung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin. Die medial inszenierte Zelebrierung von öffentlichen Gedenkveranstaltungen, die in Folge häufig an diesen Denkmälern stattfindet, trägt zur Dominanz öffentlicher – westlicher – Erinnerung gegenüber anderen Gedenkformen und darüber hinaus zur Bildung kollektiv dominanter Geschichtsbilder bei.⁸⁸ Gerade diese Vereinnahmung der Vergangenheit von meist staatlichen Akteur_innen führt zu Deutungskonflikten, wie sie oben beschrieben wurden. Aber auch andere Konflikte sind hier eingeschrieben – nämlich beispielsweise Klassifizierungen in moralisch, also gut oder böse/richtig oder falsch, ästhetisch, im Sinne von schön oder hässlich/angemessen oder unangemessen, pädagogisch, folglich wirksam, oder unwirksam.⁸⁹

In Demokratien findet eine permanente Auseinandersetzung mit diesen Klassifizierungen, den Deutungen und um Diskursheheiten statt. Es ist ein notwendiger Kampf um die Erinnerung, in dem es auch um finanzielle Aspekte geht (etwa Fördergelder), aber besonders auch um Macht und Herrschaft.⁹⁰ Massenmedien haben in diesen Deutungskonflikten die Rolle der öffentlichen Foren zur Geschichtspolitik, indem sie Bilder und Narrative vorgeben und durchsetzen. Deutungskonflikte bedeutet daneben aber auch, dass diese öffentlich ausgetragen werden und es Konkurrenzsituationen gibt, in denen es zu vermitteln gilt. Opfer- und Täterzuschreibungen müssen daher neu gedacht und in nationale, aber auch internationale Referenzrahmen anders eingeschrieben werden. Sichtbar wurde das besonders an einer Autoritätsverschiebung: Nicht länger ist es die historische Zunft, die die Deutungshoheit hat. (Populär)-wissenschaftliche, medial vermittelte Inhalte in Film, Fernsehen, Theaterproduktionen aber auch in Museen und Gedenkstätten sind zu jenen Bausteinen geworden, die die kollektive Erinnerung ebenso prägen wie die Identität von

88 Claus Leggewie/Erik Meyer, Ein Ort, an den man gerne geht. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989, München 2005, 11–13.

89 Ebd., 14.

90 Wolfrum, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder, 19–21.

Generationen.⁹¹ Zeitzeug_innen können dabei ebenso in Gegnerschaft zur Wissenschaft auftreten wie Letztere zur Politik. Gerade diese Spannungsfelder lassen sich in vielfältiger Weise in den entstandenen internationalen Netzwerken der digitalen Holocaust-Erinnerung feststellen: An Forschungsförderung, Online-Aktionismus, einer global eingeforderten Wertehaltung im Hashtag #neveragain (oder besonders erfolgreich #WeRemember) und in digitalen Erinnerungspraktiken rund um nationale und internationale Gedenktage. Speziell letztere stehen zunehmend – um nicht zu sagen beinahe ausnahmslos – im Fokus immer neuer digitaler Inszenierungen des Holocaust.

Gleichzeitig bleibt ein Unbehagen, wenn Holocaust-Diskurse im Internet generalisierend als populärwissenschaftliche Verhandlungen deklariert werden, denn das stimmt schon lange nicht mehr. Zwar sucht man im World Wide Web „große Erzählungen“ und „übergreifende Sinnzusammenhänge“ vergeblich, doch ist das Netz jedenfalls jenes Medium, das die „wachsende Fragmentierung in einer globalisierten Moderne“ bestens reflektiert.⁹² Hier verwischen und vermischen sich die Ebenen wissenschaftlich und populärwissenschaftlich, Geschichte und Erinnerung,⁹³ Ereignis und Interpretation, Fakt und Fiktion, authentisch und konstruiert, Gedenkkultur und Erlebniskultur, Empathie und Trivialisierung – und zwar in entgrenzten, zeitlosen, transkulturellen, multimedialen und multimodalen Räumen. Der Hashtag (#), wie er als Sinnbild für die Sozialen Medien das Internet erobert hat, trat eben gerade deswegen besonders in den letzten Jahren als neuer Akteur auf der Bühne der Holocaust-Repräsentation im Netz auf und er scheint für diese digitale Erinnerung auch besonders geeignet. Im Spannungsfeld zwischen Zeit und Raum, zwischen national und global oder zwischen privat und institutionalisiert gestalten die hybriden und multikulturellen Fragmente eine postmoderne digitale Hashtag-/Like- und Link-Holocaust-Erinnerungskultur (reflektiert im Titel des Buches: #URL:Holocaust_digital).

Der Schlüssel zum Begreifen der Bedeutung der Holocaust-Erinnerung liegt in seiner Relevanz für die Gegenwart, meinte der Historiker Dirk Rupnow.⁹⁴ Der Holocaust ist zum Referenzpunkt für andere Massenverbrechen, die damit einhergehende Erinnerungskultur und seine globalisierte Vermittlung geworden. Doch hat sich seine Rolle als Chiffre für moralisches Handeln und für das „Böse“ auch als

91 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 188.

92 Bachmann-Medick, *Cultural turns*, 8.

93 Dies hat Rupnow im Übrigen in Ansätzen auch für das Verhältnis von Geschichte und Literatur angedeutet: Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 189.

94 Ebd., 193.

Projektionsfläche für gänzlich andere Themen erwiesen, die keine Massenmorde oder Genozide im klassischen Verständnis sind, wie die Diskurse um den Klimawandel oder Massenmigration und Covid-19 zeigen, in denen beinahe selbstverständlich die Kodes des Holocaust benutzt werden (z. B. *Climate Change Denier*,⁹⁵ „Never Again Action“-Group demands the closure of the ‚concentration camps‘ on the american-mexican border“⁹⁶). Als Warnung für eine Wiederholung der Katastrophen des 20. Jahrhunderts wird er ebenso häufig auch von Expert_innen auf die Krisen des 21. Jahrhunderts übertragen, wie beispielsweise Timothy Snyder, Autor des viel beachteten Werks *Black Earth: The Holocaust as History and Warning*,⁹⁷ der 2015 die Massenmigration in Europa zu erklären versuchte,⁹⁸ und wie sie seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 an der Tagesordnung sind.

Ebenso ist unbestreitbar: Obwohl die Erinnerung an den Holocaust heute ein zentrales Element vieler kollektiver Erinnerungen geworden ist, so zeigt gerade das Wiederaufleben des Rassismus und Antisemitismus, wie schwer beeinflussbar und wie wenig lernfähig Kollektive sind oder sein wollen. Gleichzeitig liegen die globalisierten Kodes der Holocaust-Erinnerung als Sinnbild für Viktimisierung und Massenmord in einer Form vor, die sie auch für falsche Interpretationen instrumentalisierbar macht.⁹⁹ Zwar ist das Internet voll von menschenverachtenden Rassismen, die zu Recht die Frage aufwerfen, ob es als Repräsentationsort einer völkerverbindenden Holocaust-Gedenkkultur angemessen ist, doch gibt es im Netz mindestens ebenso viele Gegenbeispiele, die nachdrücklich für ein stärkeres Engagement der Wissenschaft und der Institutionen sprechen.¹⁰⁰ Denn auf Fakten basierende, aus komplexen technologischen Verknüpfungen von Datenbanken zusammengetragene Antworten auf Holocaust-Leugnung und Rassismus gibt es auch im virtuellen Raum zuhauf. Auch wenn das, wie Rupnow pointiert ausführt, kein Fan dieses Gedankenguts zum

95 Alissa Walker, *Don't Call Them ‚Climate Change Denier‘ Anymore Because of the Holocaust*, Weblog Gizmodo, <https://www.gizmodo.com.au/2015/09/ap-dont-call-them-climate-change-deniers-anymore-because-of-the-holocaust/> (19.1.2020).

96 *Historians Ask Holocaust Museum To Stop Condemning Migrant Crisis Comparisons*, Huffpost, 7.1.2019, https://www.huffpost.com/entry/historians-holocaust-museum-migrant-detention-concentration-camp_n_5d1a9cd7e4b07f6ca58253ad (19.1.2020).

97 Timothy Snyder, *Black earth. The Holocaust as history and warning*, New York 2015.

98 *The migrant crisis: Warnings from the Holocaust*, Macleans, 9.10.2015, <https://www.macleans.ca/culture/books/the-migrant-crisis-warnings-from-the-holocaust/> (19.1.2020).

99 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 194.

100 Dies konnten auch Lazar und Hirsch nach einer Untersuchung von „Question & Answer“-Websites zeigen: Alon Lazar/Tal Litvak Hirsch, *An online partner for Holocaust remembrance education. Students approaching the Yahoo! Answers community*, in: *Educational Review* 67 (2014) 1, 121–134, DOI: 10.1080/00131911.2013.839545.

Ändern ihrer/seiner Meinung bringen wird,¹⁰¹ weil Anhänger_innen rassistischer Ideologien eine gezielte politische Agenda haben, so ist eine auf vielen Fragmenten historischer Fakten und multimedialer Erzählungen zusammengetragene Reaktion zumindest eine starke Unterstützung antirassistischer und antiextremistischer Positionen.

Der Einfluss der Online-Welt bei der weltweiten Verbreitung anti-hegemonialer, anti-authoritärer Ideologien kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Diskurse um „Fake News“ und „alternative Fakten“ oder um die Beeinflussung ganzer Bevölkerungsschichten im Zug von demokratischen Wahlen durch virtuelle Bots bzw. darauf aufbauende gezielte Werbeschaltungen zeugt aber auch davon, dass unsere Gesellschaften diese Online-Technik (noch) nicht beherrschen, sondern umgekehrt durch diese Technik beherrschbar werden. Dabei wäre es sicher zu simplifizierend, der Technik die Schuld für Hass im Netz oder einen global zu verzeichnenden Anstieg extremistischer Tendenzen zu geben, denn allein der Mensch hat die Fähigkeit des kritischen Denkens. Wie die Meinungen von Menschen durch Filterblasen und gezielte Information jedoch manipuliert werden können, das haben nicht nur die Social-Media-Konzerne längst entdeckt, in denen es um die Steigerung des Gewinns geht. Damit schließt sich der Kreis: In Diskursen um Globalisierung als Synonym für schrankenlosen Kapitalismus reihen sich Holocaust-Diskurse neben jenen anderer Akteure, wie NGOs, Aktionsbündnissen und liberalen politischen Netzwerken in die Ränge jener Globalisierungskritiker ein, die vor allem die zunehmende Macht globaler Konzerne anprangern und beispielweise auf den Klimawandel und die Verletzung der Menschenrechte zeigen.¹⁰²

Manchmal scheint das Wissen um diese Mechanismen keinen besonderen Einfluss auf die Meinungsträger_innen in diesem Diskurs zu haben. Die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien werden als jene Medien gesehen, mit denen in unseren Gesellschaften ein Gemeinschaftsbewusstsein gefördert wird, eine anerkannte, allgemeingültige Geschichte des Holocaust gelehrt und der Judenmord im Dritten Reich gebührend erinnert werden kann. Wenig genutzt bleibt indes die Erkenntnis, dass Multimedialität, Digitalität, Fluidität, Vernetzung und Partizipation zunehmend unser individuelles und somit auch unsere kollektiven Gedächtnisse definieren und damit die Verhandlungen auch des Holocaust entscheidend mitprägen. Als Reaktion auf das „Wüten der Trolle“ scheinen akademische Diskurse keine Antwort zu sein. Es ist eine Publikationskultur 4.0 gefragt, in der

101 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 197.

102 Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Globalisierungskritik*, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52525/globalisierungskritik> (18.1.2020).

Gedächtnisinstitutionen und Wissenschaftler_innen das „Sprechen“ über den Holocaust – besonders auch in Sozialen Medien – mitgestalten und damit mitbeeinflussen.

Das scheinbare Ausgeliefertsein hinsichtlich der Macht der Mediengiganten bedeutet jedoch nicht, dass es darauf keine Antwort gibt. Im Gegenteil, das Zulassen von (transkulturellen) Diskursen, eine „rigorose und fundamentale Transparenz“,¹⁰³ die Abkehr von normativen Vorgaben, beispielsweise hinsichtlich eines „richtigen“ Gedenkens vor allem jüngerer Generationen, für die Online-Kommunikation zum Alltag gehört, kann ein kritisches Geschichtsbewusstsein fördern. Gerade deshalb verlangen in der (Post)-Migrationsgesellschaft diversifiziertere Ansätze im Umgang mit den „Anderen“ auch eine Veränderung von Erinnerungs- und Gedenkstättenpädagogik.¹⁰⁴ Dadurch werden jene Möglichkeiten und Rahmenbedingungen geschaffen, die notwendig sind, um durch kreative Herangehensweisen eine digitale Hashtag-Erinnerungskultur an den Holocaust neu zu gestalten. Sie kann – für jede Generation neu – aus einem Sammelsurium an wissenschaftlichen Studien, ikonisierten Bildern, kontroversen Kommentaren, Hashtags, Likes und Links sowie unglaublich umfangreichen multimedialen Archiven bestehen und sich zur debattenreichen, transkulturellen Reibungsfläche entwickeln, wie sie Demokratien zu eigen ist.

Forschungsstand

Der hier vorliegende Forschungsstand gibt nur einen kleinen Überblick über die vorhandene Literatur wieder. Zahlreiche Werke fanden darüber hinaus in Teil 2 dieser Untersuchung bei der Analyse der einzelnen Themen und Diskurse Eingang.

Wie bei jeder Studie über Geschichte und Internet ist auch die Forschung zum Holocaust im World Wide Web im Schnittbereich zwischen Geschichtswissenschaften, Memory Studies und Media Studies oder, um einen jüngeren Begriff zu verwenden, zwischen Digital Humanities und historischer Erinnerungsforschung zu finden. Bisher ist die Rezeptionsgeschichte an diesem Schnittpunkt noch nicht sehr umfangreich. Speziell mit dem Schnittbereich Holocaust und Internet beschäftigen sich seit ca. 2000 nur eine Handvoll Analysen: Kulturwissenschaftlerin Anna Reading¹⁰⁵ untersuchte zwar bereits 2003 die Nutzung von, wie sie damals noch

103 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 197.

104 Volkhard K. Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17), Göttingen 2018, 7–11.

105 Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 74.

bezeichnet wurden, interaktiven digitalen Technologien im Museumskontext. Ihr Untersuchungsgegenstand war das Multimedia Learning Center des Simon Wiesenthal Centers in Los Angeles. Der damalige Anlass für die Studie war der Wunsch der Museumskuratoren, vor allem für junge Leute „a museum without walls‘ that would extend through the world-wide web“ einzurichten. Dabei sollten die sich ändernden kommunikativen Praktiken mittels auf konstruktivistischen Theorien aufbauenden didaktischen Materialien bedient werden. Readings Analyse bot daher zahlreiche Vergleichsmöglichkeiten mit der Online-Welt von heute.¹⁰⁶ Studien im deutschsprachigen Raum gab es zu dieser Zeit mit Ausnahme jener von Wolfram Dornik noch kaum.¹⁰⁷

Überhaupt lehnten sich Untersuchungen zu den digitalen Verhandlungen des Holocaust häufig an kommunikationswissenschaftlichen Analysen an. Auch Dörte Hein hat einen kommunikationswissenschaftlichen Zugang für die Studie „Erinnerungskulturen online. Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust“ gewählt.¹⁰⁸ Ebenso haben Ursula Keitz, Literatur- und Medientheoretikerin in Potsdam, und Thomas Weber, Kultur- und Medienwissenschaftler, in „Mediale Transformationen des Holocaust“ neben anderen Medien die digitale Museumslandschaft untersucht.¹⁰⁹ Die Medienstudie von Marek Kazmierczak’s „Auschwitz w Internecie“ (Auschwitz on the Internet) aus dem Jahr 2012 wartet noch auf eine Übersetzung ins Englische und ist bislang nur dem polnisch sprechenden Lesepublikum zugänglich.¹¹⁰

Wie vor allem jüngere Generationen das Internet als Erinnerungsraum für traumatische Vergangenheiten wie den Holocaust nutzen, ist erst in jüngster Zeit Inhalt von historischen Untersuchungen. Zu nennen sind hier beispielsweise Liat

106 Reading, Digital interactivity, 74–75.

107 Wolfram Dornik, *Erinnerungskulturen im Cyberspace. Eine Bestandsaufnahme österreichischer Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust (e-culture 2)*, Berlin 2004.

108 Dörte Hein, *Erinnerungskulturen online. Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust*, Konstanz 2009; der weitgehend quantitative Ansatz zeigte sich schon in der vorhergehenden Studie ab: Dörte Hein, *Mediale Darstellungen des Holocaust: Zum World Wide Web und zu seiner Disposition als Gedächtnismedium*, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* (2005) 7, 176–196.

109 Ursula von Keitz/Thomas Weber (Hg.), *Mediale Transformationen des Holocausts (Mediologie)*, Berlin 2013.

110 Marek Kazmierczak, *Auschwitz w Internecie. Przedstawienia Holokaustu w kulturze popularnej (Seria Badania Interdyscyplinarne 25)*, Poznań 2012; der Autor übermittelte dankenswerterweise einen umfangreichen englischen Abstract des Buches.

Steir-Livny,¹¹¹ Maria Zalewska¹¹² oder Alon Lazar und Tal Litvak Hirsch¹¹³ oder auch die Publikationen von Eva Pfanzer.¹¹⁴ Eine quantitative aber dennoch besonders wertvolle Untersuchung hat auch Stefania Manca mit „Holocaust Memorialisation and Social Media: Investigating how Memorials of Former Concentration Camps use Facebook and Twitter“ vorgelegt, weil gerade diese Untersuchung der Facebook- und Twitter-Aktivitäten von 23 Gedenkstätten und Memorials aufzeigt, wie komplex die Herausforderungen für eine inhaltliche Analyse dieser Kommunikationsformen ist.¹¹⁵

Digitale Zeitzeugeninterviews und deren Nutzung in der Holocaust-Vermittlung sind bisher in den Untersuchungen zum Holocaust in der digitalen Welt überhaupt einer der am häufigsten gewählten Zugänge: So hat sich beispielsweise Alina Bothe seit einigen Jahren der Präsentation digitaler Zugänge zu den Zeitzeugenarchiven gewidmet.¹¹⁶ Auch die Publikation „Holocaust Memory in the Digital Age. Survivors’

-
- 111 Liat Steir-Livny, Holocaust Humor, Satire, and Parody on Israeli Television, in: *Jewish Film & New Media* 3 (2015) 2, 193–219; Liat Steir-Livny, Is it OK to laugh about it yet? Hitler Rants YouTube parodies in Hebrew, in: *EJHR* 4 (2017) 4, 105–121, DOI: 10.7592/EJHR2016.4.4.steir.
- 112 Maria Zalewska, Selfies from Auschwitz: Rethinking the Relationship Between Spaces of Memory and Places of Commemoration in The Digital Age - DI18_6_Zalewska, in: *digital icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media* (2017) 18, 95–116.
- 113 Alon Lazar/Tal Litvak Hirsch, Representing the group’s cultural trauma online, in: *Cyberpsychol Behav Soc Netw* 15 (2012) 2, 99–102, DOI: 10.1089/cyber.2011.0292.
- 114 Eva Pfanzer, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet, in: *Holocaust Studies* 21 (2015) 4, 250–271, DOI: 10.1080/17504902.2015.1066066; Eva Pfanzer, Inszenierung – Vernetzung – Performanz: Holocaust-Repräsentationen im Netz, in: Iris Roebing-Grau/Dirk Rupnow (Hg.), „Holocaust“-Fiktion. Kunst jenseits der Authentizität, Paderborn 2015, 63–83; Eva Pfanzer, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken, in: *zeitgeschichte* 43 (2016) 4, 213–232; Ingrid Böhler/Eva Pfanzer (Hg.), Holocaust und Digitalität: populär- und gegenkulturelle Aneignungen (*zeitgeschichte* 43), Juli/August 2016; Eva Pfanzer, Performing the Holocaust on social networks: digitality, transcultural memory and new forms of narrating, in: *Kultura Popularna* 1 (2017) 50, 136–151, DOI: 10.5604/01.3001.0010.4081.
- 115 Stefania Manca, Holocaust memorialisation and social media. Investigating how memorials of former concentration camps use Facebook and Twitter, in: Wybe Popma/Stuart Francis (Hg.), *Proceedings of the 6th European Conference on Social Media*, Reading 2019, 189–198.
- 116 Thorsten Bothe (Hg.), *Prekäre Bilder (Eikones)*, München u. a. 2010; Alina Bothe/Christina I. Brüning (Hg.), *Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter. Neue Perspektiven auf ZeitzeugInnenarchive (Historische Geschlechterforschung und Didaktik 4)*, Berlin/Münster 2015; Alina Bothe/Christina Brüning, Der alte Mann auf dem Bildschirm – digitale Zeugnisse Überlebender der Shoah im Geschichtsunterricht. Eine Quellenkritik, in: Wolfgang Buchberger/Christoph Kühberger u. a. (Hg.), *Nutzung digitaler Medien im Geschichtsunterricht (Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik 9)*, Innsbruck/Wien/Bozen 2015, 207–227; Alina Bothe, Zeugnisse Überlebender der Shoah in den digitalen Medien. Eine quellenkritische Reflexion, in: Dagi Knellessen/Ralf Possekel (Hg.), *Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS-Verfolgten (Bildungsarbeit mit Zeugnissen/Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft EVZ 1)*, Berlin 2015, 57–68; Alina Bothe/Markus Nesselrodt, Survivor: Towards a Conceptual History, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 61 (2016) 1, 57–82, DOI: 10.1093/leobaeck/ybw013.

Stories and New Media Practices¹¹⁷ von Jeffrey Shandler, Professor für Jewish Studies an der Rutgers University in New Brunswick, New Jersey, USA, die im Sommer 2017 erschien, fokussiert auf die tausenden online zugänglichen Zeitzugenerinterviews und deren Rolle in der Verhandlung des Holocaust im 21. Jahrhundert.

Das Thema Hass im Netz ist ebenfalls eine jener Fragestellungen, bei dem die Palette der Publikationen mittlerweile wohl unüberschaubar ist. Unverzichtbar für die vorliegende Arbeit waren aber jedenfalls die eingehende Untersuchung von Abraham H. Foxman und Christopher Wolf¹¹⁸ von der Anti-Defamation League sowie die jährlichen Analysen des „International Network Against Cyber Hate“ (IN@CH), die gemeinsam mit Jugendschutz.net¹¹⁹ entstanden. Ohne diese Analysen wäre es oftmals unmöglich, auf die komplizierten Verwicklungen und Verschleierungen von Hassbotschaften aufmerksam zu werden. Sie deuten seit Jahren auf die Gefahren der Zunahme rassistischer und antisemitischer Netzwerke sowie deren Manipulationen im Internet hin. Die 2019 erschienene Untersuchung von Monika Schwarz-Friesel hat hingegen die langen Trends des Antisemitismus und Judenhasses und wie sie

-
- 117 Jeffrey Shandler, *Holocaust memory in the digital age. Survivors' stories and new media practices* (Stanford studies in Jewish history and culture), Stanford, California 2017.
- 118 Abraham H. Foxman/Christopher Wolf, *Viral hate. Containing its spread on the Internet*, Basingstoke 2013.
- 119 jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2009 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2010, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Bericht_2009.pdf (10.4.2019); jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht 2010 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2011, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Bericht2010.pdf (10.4.2019); jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2011 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2012, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/bericht2011.pdf (10.4.2019); jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2012, Mainz 2013, <http://hass-im-netz.info/fileadmin/dateien/pk2013/bericht2012.pdf> (11.3.2019); jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2013. Stand August 2014, Mainz 2014, <http://www.hass-im-netz.info/fileadmin/dateien/pk2014/bericht2013.pdf> (5.4.2016); jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2014 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2015, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/bericht2014.pdf (10.4.2019); jugendschutz.net, Vernetzter Hass. Wie Rechtsextreme im Social Web Jugendliche Umwerben, o. O. 2017, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Broschuere_Vernetzter_Hass.pdf (10.7.2019); jugendschutz.net, Zahlen zu Rechtsextremismus online 2016, Mainz 2017, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Zahlen_Rechtsextremismus_Online_2016.pdf (10.4.2019); jugendschutz.net, Bericht 2017: Rechtsextremismus im Netz, Mainz 2018, https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Lagebericht_Rechtsextremismus_im_Netz_2017.pdf (10.4.2019).

durch das Internet eine neue Präsentationsplattform erhalten haben, zum Gegenstand.¹²⁰

Die Zentralität des Holocaust in der Erinnerungsforschung wiederum ist in zahlreichen Studien unbestritten. Erinnerungsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten als eines jener Forschungsfelder etabliert, in dem nicht nur interdisziplinär über die Zusammenhänge zwischen materieller Kultur, individuellen und kollektiven Erinnerungspraktiken und Identität diskutiert wird, sondern in dem sich auch unterschiedliche, teils kontroverse disziplinäre Zugänge zeigen. In den Geschichtswissenschaften etwa blieb die Beschäftigung mit dem Gedächtnis von Individuen und Kollektiven, mit den Gegenständen und Praktiken von Erinnerung ein kritisch beleuchtetes Terrain. Diese Beobachtung ist deswegen auch für die vorliegende Studie von Bedeutung, weil Medien als Vermittler zwischen der materiellen Kultur und den individuellen bzw. kollektiven Identitätskonstruktionen fungieren und somit digitalen Medien, die im Untersuchungszeitraum analogen Medien zunehmend den Rang abliefen, eine wachsende zentrale Bedeutung zukommt.

Es gibt eine unüberschaubare Anzahl von Publikationen, die die Rolle digitaler Medien im Bereich der Erinnerungskulturen – der Holocaust dient hier häufig als Paradebeispiel – zum Inhalt haben. Auch einige der Werke, die in diesem Zusammenhang viel diskutierte Konzepte einbrachten, gehen oft mit medienwissenschaftlichen Studien einher, wie beispielsweise Alison Landsbergs „Prosthetic Memory“¹²¹. Landsberg hat sich darüber hinaus aber auch mit Fragen der Empathie und Identität sowie dem Zusammenhang mit Erinnerung¹²² beschäftigt und damit, wie historisches Wissen eine „Massenkultur“ erzeugen könne.¹²³

Marianne Hirschs breit diskutierte Themen zum „Postmemory“ waren für das Verständnis generationenübergreifender Erinnerungsaneignung unverzichtbar. Sei es in „Family Frames“, in dem sie schon in den 1990ern auf die Diskrepanzen zwischen Fotografie und Realität und somit auf die Konstruktivität von Familienkonzepten

120 Monika Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*, Berlin 2019.

121 Alison Landsberg, *Prosthetic Memory: Total Recall and Blade Runner*, in: Mike Featherstone/Roger Burrows (Hg.), *Cyberspace/cyberbodies/cyberpunk. Cultures of technological embodiment (Theory, culture & society)*, London 1995, 175–190; Alison Landsberg, *Prosthetic memory: the ethics and politics of memory in an age of mass culture*, in: Paul Grainge (Hg.), *Memory and popular film (Inside popular film)*, Manchester/New York 2003, 144–161; Alison Landsberg, *Prosthetic memory. The transformation of American remembrance in the age of mass culture*, New York 2004.

122 Alison Landsberg, *Memory, Empathy, and the Politics of Identification*, in: *International Journal of Politics, Culture, and Society* 22 (2009) 2, 221–229.

123 Alison Landsberg, *Engaging the past. Mass culture and the production of historical knowledge*, New York 2015.

verwies,¹²⁴ oder in den zahlreichen Beschreibungen der „Postmemory“,¹²⁵ wo sie kontinuierlich die Bedeutung der Erinnerung für jede neue Generation hervorhebt. Der Begriff „Tangled Memories“ wiederum geht auf Marita Sturken¹²⁶ zurück, die unter diesem Terminus die Vermischung persönlicher Akte der Empathie mit kollektiven Formen vergleicht. Sie hat sich auch immer wieder mit kritischen Reflexionen zum Verhältnis zwischen Geschichte und Konsum eingebracht. Laut ihrem viel beachteten Aufsatz „Memory, consumerism and media“ aus dem Jahr 2008 habe die Schnittstelle zwischen privaten und kollektiven Erinnerungen entscheidend dazu beigetragen, nicht nur Museen und Gedenkstätten zu Präsentations- und Austragungsorten von Geschichtspolitik zu machen, sondern Erinnerung überhaupt zu einem höchst sensiblen politischen Konzept werden zu lassen.¹²⁷ Auch in ihren Analysen spielen das Internet und Soziale Medien eine immer bedeutendere Rolle.¹²⁸

Andererseits sprechen auch viele Werke jüngerer Datums aus dem Bereich der Medienwissenschaften die Verhandlung des Holocaust im virtuellen Raum an.¹²⁹ Hier ist ein starker Trend zu interdisziplinären Zugängen auszumachen, wenn sich

124 Marianne Hirsch, *Family frames. Photography, narrative, and postmemory*, Cambridge 1997; *disClosure* (Hg.), *Intimacy across the Generations: Memory, Postmemory, and Representation. disClosure interviews* Marianne Hirsch, in: *disClosure* (2006) 15, 32–38; Marianne Hirsch, *The Generation Postmemory*, in: *Poetics Today* 29 (2008) 1, 104–128, DOI: 10.1215/03335372-2007-019; Mariann Hirsch/Leo Spitzer, *Incongruous Images. „Before, During, and After“ the Holocaust*, in: *History and Theory* 48 (2009) 4, 9–25; Hirsch, *The Generation of postmemory*.

125 Ebd.

126 Marita Sturken, *Tangled memories. The Vietnam War, the AIDS epidemic, and the politics of remembering*, Berkeley 2023.

127 Marita Sturken, *Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field*, in: *Memory Studies* 1 (2008) 1, 73–78, 73–75, DOI: 10.1177/1750698007083890.

128 Marita Sturken, *Facebook photography and the demise of Kodak and Polaroid*, in: Sharrona Pearl (Hg.), *Images, Ethics, Technology (Shaping inquiry in culture, communication and media studies)*, o. O. 2015, 94–110.

129 Um nur einige zu nennen: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009; Brett A. Kaplan, *Landscapes of Holocaust postmemory (Routledge research in cultural and media studies 29)*, New York 2011; Mordechai Neiger/Oren Meyers u. a. (Hg.), *On media memory. Collective memory in a new media age (Palgrave Macmillan memory studies)*, Basingstoke u. a. 2011; Paul Frosh/Amit Pinchevski (Hg.), *Media witnessing. Testimony in the age of mass communication*, Basingstoke/New York 2009; Barbara Korte/Sylvia Paletschek (Hg.), *History goes pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*, Bielefeld 2009; Katrin Gebert, *Carina unvergessen. Erinnerungskultur im Internetzeitalter*, Marburg 2009; Hans-Jürgen Grabbe/Sabine Schindler (Hg.), *The merits of memory. Concepts, contexts, debates*, Heidelberg 2008; Christian Gudehus/Ariane Eichenberg u. a. (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010; Gregor Horstkemper/Alessandra Sorbello Staub, *Virtuelle Erinnerungskultur*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (2011) 1/2, 106–108; Mark Greengrass/Lorna M. Hughes (Hg.), *The virtual representation of the past*, Aldershot 2008; Hanjo Berressem, „We Can Remember It For You Wholesale“: *Memory in the Age of Virtualization*, in: Udo J. Hebel (Hg.), *Sites of memory in American literatures and cultures (American studies 101)*, Heidelberg 2003, 341–368.

z. B. die Geschichtswissenschaften an kultur- und medienwissenschaftlichen sowie informationstechnischen Studien anlehnen.

Für die vorliegende Analyse waren daher auch die Arbeiten folgender Autor_innen von zentraler Bedeutung: Grundlegende Überlegungen zu Medien im digitalen Zeitalter stammen von der an der Universität Amsterdam tätigen Professorin für Comparative Media Studies, José van Dijck, mit dem 2007 erschienenen „Mediated Memories in the Digital Age“, der Untersuchung „Flickr and the Culture of Connectivity“ aus dem Jahr 2011 und der kritischen Studie von 2013 „The Culture of Connectivity. A Critical History of Social Media“¹³⁰.

Andrew Hoskins, Interdisciplinary Research Professor am College of Social Science – Global Security an der University of Glasgow in Schottland, hat sich in zahlreichen seiner Arbeiten mit digitalen Aspekten des Erinnerns beschäftigt und zentrale Begrifflichkeiten, wie etwa „New Memory“ oder „Digital Network Memory“ geprägt. Besonders hervorzuheben für die vorliegende Analyse sind jene Beiträge, in denen er sich mit der Vermittlung von Geschichte und der Rolle des Digitalen für historische Erinnerung beschäftigt: Das waren insbesondere „New Memory. Mediating History“¹³¹ als eine frühe Studie zum Verhältnis von Geschichte, Erinnerung und Internet sowie „Digital Network Memory“¹³², wo er für einen zeitlich und geografisch breit ausgelegten Begriff von Erinnerung plädiert. Mit dem Begriff „Connective Memory“ wiederum beschreibt er die Veränderungen, die sich für die Erinnerungsforschung aufgrund der zunehmenden Verlinkungs- und Vernetzungsmöglichkeiten des virtuellen Raums ergeben.¹³³ Das komplexe Verhältnis zwischen gegenwärtiger Interpretation und vergangenen Lebenswelten wiederum versucht Hoskins mit „Memory Shocks“ anhand der Missbrauchsfälle von Kindern und Jugendlichen in ehemals als moralisch integren Institutionen (Kinderheime, Krankenhäuser oder auch die BBC) und dem damit einhergehenden gesellschaftlichen Aufschrei in Großbritannien um 2012 zu erklären.¹³⁴ Die Themen „Recht auf Vergessen“ und die Unmöglichkeit

130 José van Dijck, *Mediated memories in the digital age* (Cultural memory in the present), Stanford-Calif 2007; José van Dijck, *Flickr and the culture of connectivity: Sharing views, experiences, memories*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 4, 401–415, DOI: 10.1177/1750698010385215; José van Dijck, *The Culture of Connectivity: A Critical History of Social Media*, Oxford 2013.

131 Andrew Hoskins, *New Memory: Mediating History*, in: *Historical Journal of Film, Radio and Television* 21 (2010) 4, 333–346, DOI: 10.1080/01439680120075473.

132 Andrew Hoskins, *Digital Network Memory*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin, New York 2009, 91–106.

133 Andrew Hoskins, *7/7 and connective memory: Interactional trajectories of remembering in post-scarcity culture*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 269–280, DOI: 10.1177/1750698011402570; siehe dazu auch seine Überlegungen zu „Erinnerungssystemen“: Andrew Hoskins, *From collective memory to memory systems*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 2, 131–133, DOI: 10.1177/1750698011399526.

134 Andrew Hoskins, *Memory shocks*, in: *Memory Studies* 8 (2015) 2, 127–130, DOI:

desselben aufgrund des virtuellen Raums als neuem „Archival Space“ in der nunmehr vorherrschenden „Post-scarcity Culture“ diskutiert der Kommunikationswissenschaftler in seinen Beiträgen zur „Hyperconnectivity“, in denen er erklärt, dass „kopieren, edieren, posten, teilen, linken, liken“ keinen bisher bekannten Regeln des Vergessens unterliegen.¹³⁵

Anna Reading hat sich ebenfalls ausführlich mit dem Zusammenhang von Erinnerung und Medien beschäftigt, wobei ihre Studien den Holocaust als Ausgangspunkt hatten.¹³⁶ Später beschäftigte sie sich dann besonders mit Erinnerung in Zusammenhang mit mobilen Endgeräten¹³⁷ sowie die dadurch sich verändernde Rolle von Zeitzugenschaft, was sie als „Mobile Witnessing“ beschrieb.¹³⁸ Der von ihr eingeführte Begriff „Global Memory“ zählt wohl zu jenen, die sie seit seiner Definition am nachhaltigsten untersucht hat.¹³⁹ Ebenso hat sie gemeinsam mit Tamar Katriel den Transfer der Erinnerung an Genozide und Massenmorde auf nicht-kriegerische Erinnerungen analysiert.¹⁴⁰

Mit der Mediatisierung digitaler Erinnerung haben sich ausführlich auch Joanne Garde-Hansen und ihre Kollegenschaft am Centre for Cultural & Media Policy Studies an der Universität von Warwick beschäftigt, wo besonders die Möglichkeiten des digitalen Storytellings in Zusammenhang mit der unmittelbaren Lebenswelt untersucht wurden.¹⁴¹ In „Save As“ wiederum diskutieren Hoskins, Reading und

10.1177/1750698015575952.

- 135 Andrew Hoskins, The end of decay time, in: *Memory Studies* 6 (2013) 4, 387–389, DOI: 10.1177/1750698013496197; Andrew Hoskins/John Tulloch, *Risk and hyperconnectivity. Media and memories of neoliberalism* (Oxford studies in digital politics), Oxford/New York 2016.
- 136 Anna Reading, *The social inheritance of the Holocaust. Gender, culture and memory*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire-New York, NY 2002; siehe eben auch Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*.
- 137 Anna Reading, *Memobilia: The Mobile Phone and the Emergence of Wearable Memories*, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, S. 81–95; Anna Reading, *Mobile Witnessing: Ethics and the Camera Phone in the ‚War on Terror‘*, in: *Globalizations* 6 (2009) 1, 61–76, DOI: 10.1080/14747730802692435.
- 138 Reading, *Mobile Witnessing: Ethics and the Camera Phone in the ‚War on Terror‘*; Anna Reading, *The London bombings: Mobile witnessing, mortal bodies and global time*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 298–311, DOI: 10.1177/1750698011402672.
- 139 Anna Reading, *Memory and Digital Media: Six Dynamics of the Global Memory Field*, in: Mordechai Neiger/Oren Meyers u. a. (Hg.), *On media memory. Collective memory in a new media age* (Palgrave Macmillan memory studies), Basingstoke/New York 2011, 241–252; Anna Reading, *Gender and Memory in the Global Age* (Palgrave Macmillan memory studies), London 2016; Anna Reading/Tanya Notley, *The materiality of global memory: bringing the cloud to earth*, in: *Continuum* 29 (2015) 4, 511–521, DOI: 10.1080/10304312.2015.1051807.
- 140 Anna Reading/Tamar Katriel, *Cultural memories of nonviolent struggles. Powerful times* (Palgrave Macmillan memory studies), Basingstoke 2015.
- 141 Andrew Hoskins (Hg.), *Digital memory studies. Media pasts in transition*, New York/London 2018; Joanne Garde-Hansen/Lindsey McEwen u. a., *Sustainable flood memory: Remembering as resilience*,

Garde-Hansen die unterschiedlichen Zugänge, die sich aufgrund von Digitalität für die Erinnerung ergeben.¹⁴²

Diese Analyse war Ende 2021 abgeschlossen, weshalb nur gelegentlich während des (aus unterschiedlichen Gründen) langwierigen Publikationsprozesses Updates des Untersuchungsmaterials bis Ende 2022 ergänzt werden konnten. Gleichzeitig haben die Covid-19-Jahre zu einem bis dahin ungekannten Forschungsschub auch für die in „Holocaust digital“ relevanten Themen geführt, was mit sich bringt, dass dieser Forschungsstand die Arbeiten von einigen Kolleg_innen, die sich jüngst mit dem Themenbereich zu beschäftigen begannen, zu wenig berücksichtigt. Zumindest seien hier einige Namen von Forscher_innen genannt, deren Arbeiten einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung digitaler Holocaust-Diskurse leisten (werden): Christoph Bareither, Mia Berg, Mikkel Dack, Tobias Ebbrecht-Hartmann, Jackie Feldman, Juan Manuel González-Aguilar, Lital Henig, Susan Hogervorst, Alexis M. Lerner, Tomasz Łysak, Mykola Makhortykh, Stefania Manca, Roni Mikel-Arieli, Norman Musih, Jennifer Rich, Sanna Stegmaier, Noam Tirosh, Paul Verschure, Victoria Walden, Sytse Wierenga, Richard S. White sowie das Team um Iris Groschek von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte.

in: *Memory Studies* 10 (2017) 4, 384–405, DOI: 10.1177/1750698016667453; Karen Worcman/Joanne Garde-Hansen, *Social Memory Technology* (Routledge research in cultural and media studies 82), New York 2016; Joanne Garde-Hansen, *MyMemories?: Personal Digital Archive Fever and Facebook*, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, 135–150.

142 Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009.

Teil 1: Methode

1. Multimodale Online-Inhaltsanalyse und Diskursmapping

Bei Untersuchungen von historischen Themen im Internet reicht eine Beobachtung von textlichen Inhalten oder etwa einzelnen Ereignissen nicht aus. Die Geschichtswissenschaften lehnen sich deswegen schon seit einigen Jahrzehnten bei der Untersuchung von Vorgängen in der Gesellschaft bzw. solchen in Medien an Forschungsmethoden aus dem Bereich der Digital Humanities sowie den Sozial- bzw. Kulturwissenschaften an, die ihrerseits wieder Adaptionen aus den Naturwissenschaften sein können. Entsprechend wurde für Untersuchungen, die eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden verwendeten, der Begriff „Mixed Methods“ geprägt.¹⁴³ Die zunehmende Akzeptanz von Studien, die mit einem Methodenmix arbeiten, begründet sich darin, dass sich das Verhältnis von quantitativen und qualitativen Methoden¹⁴⁴ – und wie hier digitalen und hermeneutischen Methoden – grundlegend verändert bzw. die Trennung in der bisherigen Schärfe nicht bestehen bleiben kann.

In der vorliegenden Analyse werden Vorgänge im Internet untersucht, und zwar konkret Verhandlungen des Holocaust im World Wide Web (WWW oder W3). Dabei ergeben sich schon allein bei der Nutzung dieser Termini definitorische Schwierigkeiten, die hier nicht ausführlich diskutiert werden sollen. Es sei nur erwähnt, dass das Internet, das Netz oder das World Wide Web nicht ein und dasselbe sind. Das Internet ist ein weltumspannendes technisches Netzwerk vieler einzelner, miteinander verbundener Computer-Netzwerke. Zahlreiche Dienste, wie etwa Datenübertragungstechnologien, die etwa zum Senden von E-Mails genutzt werden, erwecken das Internet zum Leben. Das World Wide Web wiederum, erfunden von Tim Berners-Lee 1991 am CERN in der Schweiz, ist im Internet das Schaufenster, das die global vorhandenen Hypertext-Informationen, Datennetzwerke und Computertechnologien zusammenführt. Es ist also wohl der bekannteste Dienst, der die Übertragung von Websites mittels HTTP-Protokollen (Hypertext Transfer Protokolle) leistet. Der Zugang zu den mit der Hypertext Markup Language (HTML) geschriebenen Websites erfolgt über Browser – ein Computerprogramm zur Darstellung von

143 Udo Kelle, Mixed Methods, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, 151–166, 151–152.

144 Claire Hewson/Dianna Laurent, Research Design and Tools for Internet Research, in: Nigel Fielding/Raymond M. Lee u. a. (Hg.), The SAGE handbook of online research methods, Los Angeles/London 2008, 58–78, 59.

Websites (was wiederum der Webauftritt eines Anbietenden ist; die Homepage ist hierbei die Einstiegsseite) – wie Firefox, Microsoft Edge oder Safari.¹⁴⁵ Da es jedoch im Folgenden nicht ausschließlich um Vorgänge im W3 geht, werden die Termini Internet, World Wide Web oder Netz, oft ohne damit ihre speziellen Definitionen zu meinen, genutzt.

Das Methodenrepertoire, das zur Anwendung kommt, wurde speziell an den ausgewählten Korpus angepasst. Ausgehend von den Erfahrungen Dörte Heins in ihrer 2009 publizierten Bestandsaufnahme „Erinnerungskulturen online“¹⁴⁶ wird schnell ersichtlich, dass eine Studie zu allen oder auch nur einem substantiellen Teil der Vorgänge im World Wide Web nicht möglich ist. Zwar sollten unterschiedliche Methoden der Online-Forschung die Analyse von Themen, die mit der Verhandlung des Holocaust im W3 zusammenhängen, ermöglichen, doch liegt die Herausforderung in der Auswahl adäquater Quellenkorpora und zielführender Herangehensweisen. Die von Hein gewählte Methode der Online-Befragung wäre etwa für den hier vorliegenden Untersuchungsrahmen wenig aussagekräftig, da es nicht um eine Bestandsaufnahme des derzeit Vorliegenden, sondern vielmehr um Rekonstruktion der historischen Entwicklungen und Diskurse in den letzten Jahren geht.

Der Methodenkomplex, der zum Teil automatisierte inhaltliche Analyseverfahren einbezieht, ist im Bereich der sogenannten Online-Forschung bzw. Internet-Forschung zu finden. Gebräuchlich sind besonders die im englischsprachigen Raum etablierten Begriffe „Online Research“, „Internet Research“ oder „Web-based Methods“ sowie „Web Science“ und „Digital Methods“. Diese Methoden umfassen ein breites Spektrum von computerwissenschaftlichen und traditionellen sozialwissenschaftlichen Methoden, die für Internetuntersuchungen adaptiert oder umgeschrieben wurden, und schließen quantitative und qualitative Untersuchungsverfahren ein. Der Trend weg von reaktiven Befragungen hin zu eher in den Naturwissenschaften üblichen Messmethoden ist dabei nur eines der hervorstechenden Merkmale. Festzuhalten bleibt jedenfalls, dass das methodische Forschungsfeld weiterhin stark in Bewegung bleibt, nicht nur wegen laufend neuer technischer Entwicklungen des Internets und der Kommunikationsmittel, sondern auch weil die Masse der Daten sich täglich potenziert und gleichzeitig der Methodenkanon wegen der rasanten Entwicklung im Bereich der Computerwissenschaften, der Digital Humanities, aber auch der wachsenden Bedeutung Sozialer Netzwerke kontinuierlich angepasst wird.¹⁴⁷ Für

145 Stefania Scagliola/Jordan Ricker/Valerie Schaefer, *The Web as a historical source; what historians need to know. The Web and its technologies*, <https://ranke2.uni.lu/u/webarchives/#c-assignments> (19.8.2021).

146 Hein, Hein 2009.

147 Martin Welker/Monika Taddicken u. a., Vorwort, in: Martin Welker (Hg.), *Handbuch*

derzeitige Analysen bedeutet das eine Festlegung auf ausgesuchte Methoden, die für den Untersuchungsgegenstand angebracht scheinen und deren Anpassung an die jeweiligen Forschungsfragen – unabhängig davon, ob diese Methoden unter Umständen innerhalb kurzer Zeit von anderen, vielleicht zielführenderen Verfahren abgelöst werden (wie es sich im Übrigen auch bei der vorliegenden Studie gezeigt hat).

Diese Feststellung gilt auch für die Geschichtswissenschaften: Galt das Internet in den 1990er-Jahren noch als Spielwiese für (vor allem angehende) Historiker_innen, so ist es heute weder aus Recherche- noch aus Forschungs- oder Visualisierungsprozessen wegzudenken. Das Internet als Disseminations- und Arbeitsplattform gehört zum Alltag, ebenso wie die Online-Kommunikation im Fachbereich. Zugleich sind interdisziplinäre sowie Kollaborationsprojekte im Wachsen begriffen und Mitglieder der Zunft werden zunehmend online sichtbar.¹⁴⁸ Auch hier ist aus dem Exotischen – der Forschung mit dem/über das Internet – überwiegend Normalität geworden, selbst wenn sich in der Historiografie die Innovationsprozesse durch die technischen, medialen Entwicklungen und deren gesellschaftliche Einflüsse vielleicht nicht so schnell durchsetzen konnten wie in anderen Disziplinen. Wenn sich die Fragestellungen der Forschung allerdings gesellschaftsrelevanten Fragen zuwenden bzw. innovative oder spezielle Blickwinkel auf Themen geworfen werden, dann erhalten Online-Forschungsmethoden unter dem Druck der Forschenden Gewicht.¹⁴⁹ Dabei geht es in den Sozial- und Geisteswissenschaften häufig *nicht* darum, das Internet aus Performanz- und Optimierungsgründen zu untersuchen, sondern um Einschätzungen und Beobachtungen der gesellschaftlichen Relevanz der Vorgänge und Diskurse im World Wide Web.

Unterschieden werden kann bei Online-Forschung grundsätzlich einmal zwischen primären und sekundären Zugängen. Die sekundäre Internetforschung konzentriert sich auf die zentrale Zurverfügungstellung von Literaturhinweisen und Online-Inhalten. Eine der wichtigsten Initiativen ist derzeit WorldCat, der globale Bibliothekskatalog mit Online-Zugriff auf Bibliotheksbestände.¹⁵⁰ Solche sekundäre Zugänge werden in der historischen Forschung zunehmend wahrgenommen, für

Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen (Neue Schriften zur Online-Forschung 12), Köln 2014, 9–12; Martin Welker/Carsten Wunsch, Methoden der Online-Forschung, in: Wolfgang Schweiger/Klaus Beck (Hg.), Handbuch Online-Kommunikation, Wiesbaden 2010, 487–517, 488; Martin Welker, Normalisierung und Ausdifferenzierung von Online-Forschung - eine Einführung, in: Martin Welker (Hg.), Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen (Neue Schriften zur Online-Forschung 12), Köln 2014, 14–41.

148 Peter Haber, Digital past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.

149 Welker, Normalisierung und Ausdifferenzierung von Online-Forschung - eine Einführung, 16.

150 WorldCat, <https://www.worldcat.org/> (17.3.2019).

die vorliegende Arbeit jedoch nicht herangezogen. Diese Untersuchung reiht sich in jenen Forschungsbereich ein, der unter dem Begriff primäre Internetforschung subsummiert wird. Dabei geht es um Analysen von Internetinhalten jenseits bibliographischer Daten. Im Fokus steht die Sammlung neuartiger, originärer Daten aus dem World Wide Web, durch deren Analyse neue Forschungsergebnisse auf spezifische – oft ebenfalls neue – Fragestellungen gefunden werden sollen.¹⁵¹ Die Sozialwissenschaftler Martin Welker und Carsten Wunsch zählen etwa die reine Beobachtung ebenso wie Logfile-Analysen und Online-Inhaltsanalysen zu den nicht-reaktiven Verfahren, die zur primären Internetforschung gehören.¹⁵² Dabei ist zwischen synchronen und asynchronen Untersuchungen zu unterscheiden. Zu letzteren gehören E-Mails und Diskussionsforen, zu den synchronen Online-Interviews und Chats. Beide sind hier nicht Untersuchungsgegenstand. Es geht vielmehr um eine Untersuchung im Rahmen der sog. „Internet Mediated Research (IMR)“ im Sinne beobachtender Werkzeuge und qualitativer Methoden.¹⁵³

Grundsätzlich gilt festzustellen, dass die Anzahl der Projekte in den Geschichtswissenschaften, welche das Internet als Untersuchungsgegenstand mit einbeziehen, noch überschaubar ist. Eine Ausnahme bilden der Erinnerungsdiskurs und damit einhergehend der Holocaust-Diskurs, die beide aufgrund der medialen Herausforderungen der digitalen Darstellung und Verhandlung mit den damit zusammenhängenden Fragen nach Angemessenheit, Authentizität und politischer Korrektheit schon seit spätestens Mitte der 2000er-Jahre eine etwas breitere Rezeption erfahren.¹⁵⁴ Die Zurückhaltung bei der Einbeziehung des Internets in historische Untersuchungen hat auch damit zu tun, dass Forschende eine Reihe interdisziplinärer Fähigkeiten – von Kommunikationswissenschaften über Mathematik und Statistik zur Informatik und Kommunikationsdesign – mitbringen müssen, um gepaart mit dem einschlägigen Fachwissen angemessene Schlüsse ziehen zu können.¹⁵⁵ Entsprechende Ausbildungen besitzen allerdings immer noch nur wenige, weshalb in vielen Projekten – auch im vorliegenden – methodische Kompromisslösungen nach wie vor Standard sind, oder, auch das ist ein auffallender Trend, in interdisziplinären Kooperationen bearbeitet werden.

Im vorliegenden Fall fiel die Wahl auf eine Online-Inhaltsanalyse, und zwar unter Berücksichtigung multimedialer (z. B. Bilder, Videos, Audios etc.), multimodaler

151 Hewson/Laurent, *Research Design and Tools for Internet Research*, 58.

152 Welker/Wunsch, *Methoden der Online-Forschung*, 488.

153 Hewson/Laurent, *Research Design and Tools for Internet Research*, 67–70.

154 Siehe dazu „Einleitung, Forschungsstand“.

155 Axel Bruns, „Social Media, Big Data, and the Public Sphere“. Paper presented at the European Communication Conference (ECREA), 25.10.2012.

(z. B. visuelle, auditive, raumunabhängige oder auch visuelle und textliche Formen der Kommunikation) und historischer Komponenten, die auch diskursive Elemente reflektiert. Jenseits der unmittelbaren Aussagen berücksichtigt die Online-Inhaltsanalyse ebenso wie die Diskursanalyse damit die Produzenten, die Rezipienten sowie historische, kommunikative, soziale und politische Kontexte.¹⁵⁶ Bei dieser Herangehensweise geht es im Grunde immer um eine Verdichtung des überbordenden Quellmaterials aus dem W3 nach standardisierten Verfahren. Mittels dieser Quellen soll soziale Wirklichkeit, also auch unter Einbeziehung latenter Kontexte, erfassbar sein. Da es sich oft um Wahrnehmungen handelt, bleiben die Ergebnisse dem Vorwurf ausgesetzt, nie gänzlich objektivierbar zu sein. Dies kann auch durch akribische Kontextrecherche und komparative Perspektiven – hier durch Literatur und Rezeption anderer Medien – nicht gänzlich entkräftet werden.

Probleme, die nach wie vor bei der Analyse von Inhalten auftreten, sind z. B. im visuellen Bereich zu finden. Wie dieser unabhängig oder im Kontext zu erfassen ist, bedarf jeweils auf das Projekt zugeschnittener Entscheidungen. Im World Wide Web fällt zudem die Dominanz formaler Merkmale gegenüber den inhaltlichen besonders auf. Die Definition der Untersuchungseinheiten ist gerade deswegen von zentraler Bedeutung. Grundsätzlich begleiten folgende definitorische Schritte die Arbeit:

1. Die Definition der **Analyseeinheit** (Korpusbildung), also jene Einheit des Medienausschnittes, auf die die Untersuchung angewendet wird. Visuelle Inhalte und unterschiedliche Kommunikationsmodi werden so von Anfang an mit einbezogen.
2. Die Sicherstellung der **Zugänglichkeit des Materials** (Archivierung) muss gegeben sein. Insbesondere bei Social-Media-Inhalten müssen auch Interaktionen und Kommunikationsmittel berücksichtigt werden. Besonders bei dynamischen Inhalten, aber auch bei den hier vorliegenden Websites ist eine Sicherung bzw. Archivierung des Untersuchungskorpus durch die Forschenden selbst notwendig. Möglichkeiten gibt es dafür mehrere. Die gängigsten sind die Archivierung von Screenshots der analysierten Seiten, softwaregestützte Downloads,¹⁵⁷ PDF-Erstellung der Seiten, Abonnements und Archivierung von RSS-Feeds etc.¹⁵⁸ Die Sicherung erfolgt dabei entweder lokal, auf dem

156 Patrick Rössler/Lena Hautzer u. a., Online-Inhaltsanalyse, in: Martin Welker (Hg.), Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen (Neue Schriften zur Online-Forschung 12), Köln 2014, 214–232, 215–217.

157 z. B. WinHTTrack – für das vorliegende Projekt ergab sich schon wenige Monate nach Beginn der so angepeilten Archivierung die Hürde in der Datenmenge, weshalb dieses Vorhaben wieder aufgegeben wurde.

158 Rössler/Hautzer u. a., Online-Inhaltsanalyse, 218–222.

Rechner bzw. den Festplatten des Forschungsteams, oder online durch Archivierungssysteme wie *archive.is*¹⁵⁹ oder *WebCite*¹⁶⁰.

3. Die **Analyse des Inhalts** erfolgt schließlich auch unter Einbeziehung der historischen Kontexte, die auf traditionellen hermeneutischen Methoden basieren.

Inhaltsanalysen gehen ebenso wie Diskursanalysen von der Grundannahme aus, dass das vorliegende Untersuchungsmaterial – in der Regel Text – der Schlüssel zum Verständnis von Vorgängen in der Gesellschaft sei. Wurden bis in die 1990er-Jahre Aussagen als sprachliche bzw. textliche Muster verstanden, so wird schon seit einiger Zeit den wachsend visuellen, audiovisuellen und multimedialen Ausdrucksformen Rechnung getragen und die Methodik zunehmend auf die Analyse von Bildern, Ton, Videos und anderes erweitert, weil diese ebenso konstitutive Bestandteile von Inhalten und Diskursen sein können. Besonders Analysen von Bilddiskursen werfen dabei neue Fragen nach „der performativen Umgestaltung von Wissensordnungen in der (Gegenwarts-)Gesellschaft“¹⁶¹ auf. Bei Untersuchungen von Websites ist es jedenfalls nicht der Text allein, der den Inhalt ausmacht. Bilder, Illustrationen, Informationsgraphiken, nicht-textliche bzw. graphische Gestaltungselemente, Werbebanner und besonders auch Kommunikationskanäle und -angebote spielen eine Rolle bei der Produktion und daher ebenso bei der Interpretation des Online-Inhalts. Es handelt sich also um digitale multimediale und auch um multimodale Artefakte, die die Modi der Kommunikation in die Interpretation miteinbeziehen, weil Inhalt und Bedeutung jenseits des Textes zu finden sind.

Zur Untersuchung der Vorgänge auch in solch komplexen Texten eignet sich die auf den französischen Poststrukturalisten Michele Foucault (1926-1984) zurückgehende und durch zahlreiche andere AutorInnen, wie Jürgen Habermas, Chantal Mouffe und Niklas Luhmann diskutierte Diskursanalyse. Durch die Untersuchung von Diskursen soll hierbei die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit jenseits individueller und regional begrenzter Interpretationen untersuchbar werden. Diskurse sind mächtig, und zwar nicht, weil sie einschränken, sondern weil sie produktiv als „Redeaufforderung“¹⁶² gesehen werden können, die Deutungen verhindern, erschweren oder eben stützen und hervorheben. In den Kultur- und Sozialwissenschaften, aber eben auch in den Geschichtswissenschaften gibt es mittlerweile

159 Sturken, *Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field*.

160 *WebCite*, <http://www.webcitation.org/archive> (17.3.2019).

161 Boris Traue/Lisa Pfahl u. a., *Diskursanalyse*, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 493–508, 497.

162 Zit. nach Michel Foucault, in: Traue/Pfahl u. a., *Diskursanalyse*, 495.

zahlreiche Varianten der Diskursanalyse. Im Zentrum dieser stehen aber meist – mit unterschiedlichen Akzentuierungen – Fragen nach dem Verhältnis zwischen „Wissen, Macht, Akteurskonstellationen und sozialen Konstruktionsprozessen“¹⁶³. Im deutschsprachigen Raum finden sich etwa postmarxistische, wissenssoziologische Diskursanalysen, Gouvernementalitätsstudien oder die in den Gender- und Queer-Studies verorteten Diskurstheorien.¹⁶⁴

Hervorzuheben ist die „kritische Diskursanalyse“, die in der Tradition von Foucault und Antonio Gramsci steht und die seit Siegfried Jägers „Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung“ 2004 (und in zahlreichen Neuauflagen davon) verbreitet angewandt wird. Die kritische Diskursanalyse, wie sie von Ruth Wodak und Michael Meyer definiert wird, war daneben auch für die vorliegende Studie Anregung für die Analyse, weil sie sich explizit für die Miteinbeziehung nicht-linguistischer Elemente ausspricht: „CDA [Critical Discourse Analysis] is therefore not interested in investigating a linguistic unit per se but in studying social phenomena which are necessarily complex and thus require a multi-disciplinary and multi-methodical approach.“¹⁶⁵ Dieser Wiener Ansatz der Diskursforschung beschäftigt sich insbesondere mit den Zusammenhängen von Sprache und Macht, wobei nicht nur einzelne Aussagen, sondern ebenso Darstellungen von Institutionen und Massenmedien als Ausdrucksmöglichkeit sozialer Gruppen untersucht werden, um Herrschafts- und Machtverhältnisse erkenn- und sichtbar zu machen.¹⁶⁶

Diskurse sind demnach alles „from a historical monument, a lieu de mémoire, a policy, a political strategy, narratives in a restricted or broad sense of the term, text, talk, a speech, topic-related conversations, to language per se“¹⁶⁷. Sie sind in diesem Verständnis Wissenskörper und soziale Praxis zugleich, die Individuen formen, Macht verleihen oder vorenthalten. Das bedeutet auch, dass Diskurse immer in sozialen Interaktionen auftreten. Als soziale Praxis hat der Diskurs großen gesellschaftlichen Einfluss bzw. ist er „socially constitutive as well as socially shaped: it

163 Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 495.

164 Ebd.

165 Ruth Wodak/Michael Meyer, *Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology*, in: Ruth Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies (Introducing Qualitative Methods series)*, Los Angeles 2016, 2–33, 2; in diesem Band ist auch eine umfangreiche Bestandsaufnahme des Forschungsstandes zu den Untersuchungen von Text und Diskurs, Multimedialität etc. sowie zur historischen Entwicklung zu finden.

166 Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 496; Wodak/Meyer, *Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology*.

167 Wodak/Meyer, *Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology*, 3.

constitutes situations, objects of knowledge, and the social identities of and relationships between people and groups of people“¹⁶⁸.

Die theoretische Basis für die multimodale Herangehensweise stammt außerdem aus Anders Björkvals Beitrag „Multimodal Discourse Analysis“¹⁶⁹, der 2017 Vorschläge für die Untersuchung von multimodalen Daten auch im Internet machte. Seine Ausführungen wiederum basieren auf Günther Kress und Theo van Leeuwens Buch „Reading Images: The Grammar of Visual Design“¹⁷⁰ aus dem Jahr 2006, das noch immer zum Standardwerk für die Interpretation von visuellen Inhalten zählt und dem 2009 erschienenen „Multimodality: A social semiotic approach to contemporary communication“¹⁷¹ wo Kress diese Themen bis hin zu Darstellungsformen in mobilen Geräten diskutiert. Diskurse werden hierbei bei Björkvall, zurückgehend auf Kress und van Leeuwen, definiert als „socially constructed knowledges of (some aspects of) reality“¹⁷². Im selben Jahr unterstrichen auch Ruth Wodak und Michael Meyer die Bedeutung der multimodalen Perspektiven, weil Diskurse in modernen Medien-Genres hauptsächlich in nicht-linguistischen Formen auftreten.¹⁷³

Während die Online-Inhaltsanalyse ebenfalls multimediale und multimodale Themen analysiert, untersuchen historische Diskursanalysen meist längere Zeiträume, weshalb sie zu den mittlerweile traditionellen historischen Methoden gehören. Mit ihrer Hilfe sollen gegenwärtige Phänomene mit Blick auf ihr historisches Entstehen untersucht werden; es geht also um historische Längsschnitte.¹⁷⁴ Diskurse sind daher nicht ein Produkt, sondern ein Prozess.¹⁷⁵ Es werden folglich weniger einzelne Sprechakte untersucht, sondern Aussagen, wobei Aussagen als „typisierbarer Gehalt zahlreicher verstreuter Äußerungen und Praktiken, die eine gewisse Ordnung erkennen lassen“¹⁷⁶ verstanden werden. Das führt dazu, dass nicht unbedingt konkrete Sinnbezüge untersucht werden, sondern vielmehr die „übersituativen Sinnfiguren und deren situativen und strukturellen Bestandsbedingungen“, die insbesondere

168 Zit. nach Fairclough und Wodak, in: Mary Talbot, *Media discourse. Representation and interaction*, Edinburgh 2007, 12–13.

169 Anders Björkvall, *Multimodal Discourse Analysis*, in: Kristina Boréus/Göran Bergström (Hg.), *Analyzing text and discourse. Eight approaches for the social sciences*, Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC/Melbourne 2017, 174–207.

170 Günther R. Kress/Theo van Leeuwen, *Reading images. The grammar of visual design*, London 2010².

171 Günther R. Kress, *Multimodality. A social semiotic approach to contemporary communication*, London 2010.

172 Zit. nach Kress/van Leeuwen, *Reading images*, 177.

173 Wodak/Meyer, *Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology*, 15–17.

174 Traue/Pfahl u. a., *Diskursanalyse*, 494.

175 Talbot, *Media discourse*, 10.

176 Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt am Main 2008, 78.

Machtverhältnisse aufzeigen. Dieser Zugang stellt Fragen danach, wer „sprechen“ darf und was gesagt werden kann oder darf.¹⁷⁷ Festgehalten werden soll die Unmöglichkeit, „hinter die Diskurse zu gelangen. Wirklichkeit ist nie an sich erfahrbar, sondern immer nur für uns. [Hervorhebungen i.O.]“¹⁷⁸ Daraus folgt zwangsläufig, dass akzeptiertes Wissen und Wirklichkeit „immer kulturell vermittelt“ sind.¹⁷⁹ Diskurse sind also subjektiv und kulturell bestimmt. Diskurse entziffern sozusagen die Wirklichkeit.¹⁸⁰ Für die historische Diskursanalyse bedeute dies eine von der üblichen Praxis abweichende Betrachtungsweise der Geschichte, da sie den Diskurs als Subjekt in den Mittelpunkt stellt und nicht historisch relevante Akteure.¹⁸¹ Gleichzeitig wird das Individuum in dieser Interpretation zum „Kind seiner Zeit“, es kann also nicht unabhängig von der Wirklichkeit handeln, in die es hineingeboren ist. Dabei geht es nicht um eine Vertreibung des Subjektes aus der Geschichte, sondern um die Wahrnehmung der Vielfältigkeit der vorhandenen Praktiken.¹⁸²

Für die vorliegende Untersuchung wurden die Grenzen einer konsequenten diskursanalytischen Vorgehensweise schnell sichtbar: Der Korpus war schlicht zu umfangreich, als dass er von Einzelnen systematisch erfasst werden könnte. Automatisierte Analyseverfahren kommen für diskursanalytische Fragen ebenfalls nur ein Stückweit in Frage (nämlich dort, wo es um die Ordnung und Kodierung der Inhalte geht). Daher fiel die Entscheidung für eine Analyse des Online-Inhalts, wobei bei der methodischen Vorgehensweise und besonders zum Erkennen der führenden Trends und Themen auf diskursanalytische Perspektiven zurückgegriffen wurde. Das bedeutete etwa die Anwendung des in den Geschichtswissenschaften weit verbreiteten Dreischritts Korpusbildung, Archivierung und Analyse, wie er z. B. von Achim Landwehr zur „Historischen Diskursanalyse“,¹⁸³ von Siegfried Jäger im Rahmen der „kritischen Diskursanalyse“,¹⁸⁴ sowie von Ruth Wodak und Michael Meyer ausgeführt wird. In Anlehnung an Theo van Leeuwen¹⁸⁵ geht es dabei besonders auch

177 Traue/Pfahl u. a., *Diskursanalyse*, 494.

178 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 91.

179 Ebd.

180 Ebd., 91–92.

181 Ebd., 93.

182 Ebd., 93–95 führt dazu detailliert aus.

183 Ebd.

184 Siegfried Jäger, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung* (Edition DISS 3), Münster 2012⁶.

185 Wodak/Meyer, *Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology*; Theo van Leeuwen, *Discourse as The Recontextualization of Social Practice – a Guide*, in: Ruth Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies* (Introducing Qualitative Methods series), Los Angeles 2016³, 138–154.

um eine kritische Untersuchung von Transmedien, also einem System verbundener Medien (wie z. B. Websites, Social Media und Literatur etc.).

Die folgenden Kapitel diskutieren die Ergebnisse einer Online-Inhaltsanalyse, die mit einer multimedialen und multimodalen, historischen Diskursanalyse verschränkt wurde. Die Vorgehensweise dafür ergibt sich aus den oben genannten theoretischen Grundlagen und besteht aus den drei Untersuchungsschritten Analyseeinheit bzw. Korpusbildung, Zugänglichkeit bzw. Archivierung und Analyse des Inhalts.

1.1. Schritt 1: Analyseeinheit bzw. Korpusbildung

Die Erfassung aller Vorgänge zum Thema Holocaust im World Wide Web ist schlichtweg unmöglich. Zwar gibt es computergestützte Methoden der Online-Forschung, die die Analyse von Themen, die mit der Verhandlung des Holocaust im WWW zusammenhängen, ermöglichen, doch liegt die Herausforderung in der Auswahl adäquater Quellenkorpora. Dies wird grundsätzlich sowohl in der Inhalts- als auch für die Diskursanalyse als erster Analyseschritt angesehen.¹⁸⁶ Im vorliegenden Fall war es das primäre Ziel, die Verflechtung der Themen Holocaust, Geschichte und Erinnerung, wie sie im Medium Internet vorkommen, historisch und gegenwartsbezogen zu analysieren. Den Rahmen für die Analyse bestimmten schließlich folgende Parameter:

- Abgegrenzter Zeitraum – Mitte der 1990er-Jahre, als die ersten Screenshots/Snapshots von relevanten Websites entstanden, bis ca. 2019 – sowie Beschränkung auf den englisch- und deutschsprachigen Raum.¹⁸⁷
- Definierter Umfang: Beschränkung auf Spezialdiskurse in der wissenschaftlichen (historischen, Erinnerungs- und Medien-) Literatur und Beschränkung auf das Spezialmedium Internet anhand eines ausgewählten Samples von Websites.¹⁸⁸
- Akzeptanz der Subjektivität: Theoretische Überlegungen zur Diskursanalyse schließen jeweils eine Diskussion des Forschenden als Teil des Forschungsprozesses und damit die Subjektivität jeder diskursanalytischen Untersuchung mit ein – gerade deshalb ist die Beschreibung der Vorgehensweise von

186 Mitunter ergibt auch ein Falsifizierungsanspruch den Korpus, argumentieren: Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 500.

187 Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 500.

188 Ebd., 502.

zwingender Notwendigkeit.¹⁸⁹ Damit soll einer der zentralen Kritikpunkte an der Subjektivität diskursanalytischer Vorgehen, wenn nicht entkräftet, so doch zumindest erklärt werden.¹⁹⁰

Für die vorliegende Analyse wurden drei unterschiedliche Quellenkorpora herangezogen.

1.1.1. Literaturkorpus

Zum einen entstand seit Beginn des Projekts eine umfangreiche Literaturdatenbank, die sich vor allem aus den historischen Untersuchungen zur Geschichte des und Erinnerung an den Holocaust, den Medienwissenschaften und der wissenschaftlichen Literatur zur Erinnerungsgeschichte speist. Gesammelt und annotiert wurde die mittlerweile rund 1.200 Titel (Stand Ende 2020) umfassende Liste mit dem Literaturmanagement-Programm Citavi.

Die historische Diskursanalyse fokussiert auf Wissensordnungen und Wirklichkeitskonstruktionen, d. h. wie wird wo und mit welchen Mitteln worüber gesprochen und was davon kann den Anspruch von Wissen und Wirklichkeit erheben. Erste Hinweise dafür finden sich sicherlich im Vorwissen der Forschenden, die auf Basis ihres Vorwissens jenen Korpus – bestehend aus Texten, Artefakten, audiovisuellen Medien und sozialen Praktiken – erstellen, die die Diskurse enthalten und formen. Zentral bei der Korpuserstellung ist das repetitive Element, d. h. die Gleichförmigkeit und Wiederholung von Gesagtem bzw. Geschriebenem.¹⁹¹ Das bedeutet auch, dass ein Korpus aus Einzeltexten bzw. einzelnen Fragmenten besteht, der in seiner Gesamtheit das Thema in irgendeiner Weise behandelt oder streift. Daraus kristallisiert sich eine Reduktion auf eine ausreichende Anzahl von Analyseeinheiten über einen gewissen Zeitraum heraus.¹⁹²

Im Laufe der Untersuchung ergaben sich die nun folgenden wissenschaftlichen Literatureinheiten für die Untersuchung:

Der Umfang der Literatur, die sich mit Erinnerung bzw. mit dem Verhältnis zwischen **Geschichte** und **Erinnerung** beschäftigt, ist enorm und er wächst seit den

189 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 97–98.

190 Göran Bergström/Linda Ekström/Kristina Boréus, Discourse Analysis, in: Kristina Boréus/Göran Bergström (Hg.), *Analyzing text and discourse. Eight approaches for the social sciences*, Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC/Melbourne 2017, 208–241, 210.

191 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 101–102; siehe auch bei: Johannes Angermüller/Jens Maeße, Der Hochschulreformdiskurs Thema, Gegenstand, Korpus, in: Johannes Angermüller/Martin Nonhoff u. a. (Hg.), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (2 Bde.) (De Gruyter eBook-Paket Sozialwissenschaften 1), Bielefeld 2014.

192 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 102–103.

1980er-Jahren beständig an.¹⁹³ Gegen Ende des 20. Jahrhunderts deckte Erinnerungsforschung ein breites Spektrum ab und beschäftigte sich mit persönlichen, politischen, privaten, öffentlichen, nationalen, globalen, performativen und zahlreichen anderen Aspekten von Erinnerung und Gedächtnis.¹⁹⁴ Der Fokus auf das Verhältnis zwischen **Geschichte** und **Medien** hingegen ist jüngerem Datums, wie auch, um nur einige wenige zu nennen, z. B. Marita Sturken¹⁹⁵, Barbie Zelizer¹⁹⁶, Marianne Hirsch¹⁹⁷ oder Andrew Hoskins, Anna Reading und Joanne Garde-Hansen¹⁹⁸ bzw. etwas später Peter Carrier und Kabalek¹⁹⁹ feststellten. Er umfasst in etwa die letzten zweieinhalb Jahrzehnte und, so Garde-Hansen, „undoubtedly performs the fin-de-siècle experience of disgust at a war-ridden, genocidal twentieth century mixed with hope for what a new millennium might offer“²⁰⁰. Das Verhältnis ist dabei noch lange nicht geklärt bzw. werfen neue technische Entwicklungen immer neue Fragen auf und bringen andere Facetten zu Tage.

Andererseits setzten im Bereich der **Media Studies**, die sich mit **Erinnerung** beschäftigen, zahlreiche Studien ihre bestehenden Fokussierungen etwa auf Journalismus, Photographie, Kino, Gedenkstätten und Museen im Sinne einer Untersuchung von Massenmedien und Kultur fort, erweiterten sie jedoch um die Dimension des Digitalen bzw. der Vernetzung, wie beispielsweise Barbie Zelizer,²⁰¹ Carolyn L. Kitch und Janice Hume,²⁰² Mordechai Neiger, Oren Meyers und Eyal Zandberg,²⁰³ Annette Kuhn und Kirsten McAllister²⁰⁴ oder auch Anna Reading, Joanne Garde-Hansen und Andrew Hoskins²⁰⁵ und viele andere diskutierten darüber. Besondere Berücksichtigung fand schließlich auch die Literatur zur **Geschichtspolitik** und zur **Public**

193 Rothberg, *Multidirectional memory*.

194 Garde-Hansen, *Media and memory*, 26.

195 Sturken, *Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field*, 73–75.

196 Barbie Zelizer (Hg.), *Visual culture and the Holocaust*, London, New York 2001, 1–12.

197 Hirsch/Spitzer, *Incongruous Images. „Before, During, and After“ the Holocaust*.

198 Garde-Hansen/Hoskins u. a., *Save as – digital memories*.

199 Peter Carrier/Kobi Kabalek, *Cultural Memory and Transcultural Memory – a Conceptual Analysis*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014, 39–60.

200 Garde-Hansen, *Media and memory*, 1.

201 Barbie Zelizer, *The changing faces of journalism. Tabloidization, technology and truthiness (Shaping inquiry in culture, communication and media studies)*, London/New York 2009; Barbie Zelizer/Stuart Allan, *Journalism after September 11th*, London/New York 20112.

202 Carolyn L. Kitch/Janice Hume, *Journalism in a culture of grief*, New York 2008.

203 Neiger/Meyers u. a., *On media memory*.

204 Annette Kuhn/Kirsten E. McAllister, *Locating memory. Photographic acts (Remapping cultural history v. 4)*, New York 2006.

205 Unter anderem: Garde-Hansen/Hoskins u. a., *Save as – digital memories*.

History, da das Internet in diesen beiden Bereichen andere Formen der Kommunikation und der Ausgestaltung annimmt als andere Massenmedien. Ausgehend von den Untersuchungen von Edgar Wolfrum,²⁰⁶ Jan-Werner Müller²⁰⁷ sowie Étienne François; Kornelia Konczal, Robert Traba und Stefan Troebst²⁰⁸ – aber auch hier wären viele andere zu nennen – lassen sich die geschichtspolitischen Vorgehensweisen der Website-Betreiber kontextualisieren. Ebenso verhält es sich mit der Literatur zur Public History: Obwohl verschiedene Untersuchungen wie z. B. jene von Jerome De Groot²⁰⁹ oder Frank Bösch und Constantin Goschler²¹⁰ sowie Ulrich Herbert²¹¹ einbezogen wurden, erwiesen sich die Beiträge, die im Sammelband von Lucy Bond und Jessica Rapson zum „Transcultural Turn“²¹² gesammelt sind, als besonders hilfreich für die theoretische Verortung des Untersuchungsgegenstandes, weil das Medium Internet immer ein potentiell globales, multikulturelles Zielpublikum hat.

Für die vorliegende Studie reicht allerdings manchmal – besonders wenn es um reine Online-Projekte geht – die rezente Literatur für eine Analyse nicht aus. Eine umfangreiche Rezeptionsgeschichte, die die Akzeptanz bzw. Ablehnung von Netzaktionen aufzeigt, lässt sich vor allem für den Bereich der Sozialen Medien nur mittels Materialien im Internet und hier vornehmlich aus Online-Zeitschriften, Foren und Blogs oder Online-Audio- und Video-Interviews bzw. aus den archivierten Webseiten, Tweets und Facebook-Einträgen rekonstruieren, weshalb neben der umfangreichen Literatur auch noch eine viele hundert Seiten umfassende Liste von Websites als Datenbasis dient (siehe dazu Zusammenstellung des Website-Korpus).

206 Unter anderem: Wolfrum, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder; Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999.

207 Jan-Werner Müller (Hg.), *Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past*, Cambridge/New York, 2002.

208 Etienne Francois/Kornelia Konczal u. a. (Hg.), *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (Moderne europäische Geschichte 3)*, Göttingen 2013.

209 Jerome De Groot, *Consuming history. Historians and heritage in contemporary popular culture*, London/New York 2008.

210 Frank Bösch/Constantin Goschler (Hg.), *Public history. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main/New York 2009.

211 Ulrich Herbert, Holocaust-Forschung in Deutschland: Geschichte und Perspektiven einer schwierigen Disziplin, in: Frank Bajohr (Hg.), *Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung (Fischer-Taschenbuch 3279)*, Frankfurt am Main 2015, 31–79.

212 Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014.

1.1.2. Experteninterviews

Der Untersuchung voraus gingen Interviews mit Expert_innen, die zum großen Teil in den Institutionen tätig waren oder sind, die hier untersucht wurden. Die Interviews wurden zur Vorbereitung des Projekts 2011 und 2012 abgehalten, mit einem Laptop und der Software Audacity aufgezeichnet und dienten vor allem der Klärung interner Sichtweisen und Einschätzungen der in den Gedächtnisinstitutionen arbeitenden Menschen, der Eingrenzung auf den Untersuchungskorpus und der Hintergründe für die Institutionen bzw. Personen selbst, das Internet als Medium für ihre Agenden zu nutzen. Aus den abgehaltenen 18 Interviews flossen zwölf in die vorliegende Arbeit ein, die restlichen erwiesen sich als wenig brauchbar. Dazu gehörten beispielsweise Aufnahmen mit Gesprächspartner_innen, die in den Abteilungen für Pressearbeit tätig waren und inhaltlich wenig zu Vorgängen und Perspektiven für die Internetnutzung beitragen konnten. Ihre Aussagen waren oft allgemeiner Art bzw. wichen die Online-Inhalte von diesen so weit ab, dass davon ausgegangen werden kann, dass diese Expert_innen nur indirekt mit den digitalen Auftritten betraut waren. Andererseits lässt dies – zumindest für die Anfangsphase des Projekts – den Schluss zu, dass die digitale Welt für manche Gedächtnisinstitutionen bis Mitte der 2010er kaum Aufmerksamkeit erhielt – dies hat sich jedoch offensichtlich und markant geändert.²¹³

1.1.3. Website-Korpus – Identifikation der zentralen Akteursnetzwerke

Für Untersuchungen im Internet kann die vorhandene Literatur zwar Hinweise auf zentrale Akteursnetzwerke und sog. „Key Player“ im Internet geben, tatsächlich nachhaltig brauchbar sind diese jedoch besonders auch wegen der schnellen Wandelbarkeit der digitalen Daten nicht. Zentraler Bestand der Untersuchung waren deswegen die Archivversionen (in Form von Snapshots) der Websites ausgewählter Gedächtnisinstitutionen und Netzwerke. Ausgangspunkt der Untersuchung waren einerseits die Seiten von folgenden Einrichtungen: Yad Vashem in Jerusalem, das US Holocaust Memorial Museum in Washington D.C., das Jüdische Museum in Berlin, das Simon Wiesenthal Center und die Museen of Tolerance in Los Angeles und Jerusalem sowie das New York Tolerance Center,²¹⁴ das Jüdische Historische Institut Warschau,²¹⁵ die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in

213 Die Interviews als Audiodateien und Transkriptionen befinden sich im Besitz der Verfasserin, werden jedoch nicht zur Gänze abgedruckt, da einige der Gesprächspartner_innen um Anonymisierung [sic!] ihrer Namen baten.

214 Simon Wiesenthal Center (Hg.), Simon Wiesenthal Center und die Museen of Tolerance in Los Angeles und Jerusalem, New York Tolerance Center, <http://www.wiesenthal.com/> (4.2.2016).

215 The Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute (Hg.), Jewish Historical Institute, 2019, <http://>

Berlin,²¹⁶ die Stiftung Topographie des Terrors in Berlin²¹⁷, das Memorial and Museum Auschwitz,²¹⁸ die Wiener Library in London²¹⁹ und das Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine²²⁰ in Paris und viele ähnliche mehr. Daneben wurden auch die Seiten von virtuellen „Holocaust-Websites“ in die Untersuchung einbezogen, die sich als Dachorganisationen ohne reale Adresse bzw. Netzcommunity in den letzten Jahrzehnten etabliert hatten bzw. haben: die „ITF – Taskforce for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“ später „International Holocaust Remembrance Alliance“²²¹, das „Holocaust and the United Nations Outreach Programme“²²² sowie die auf einem gemeinnützigen Verein basierenden Netzwerke „Shoa.de“²²³, „The Nizkor Project“²²⁴ und „The Holocaust History Project“²²⁵ und einige andere.

Am 21. Juli 2010 prophezeite Jeffrey Rosen in einem New York Times-Artikel „The Web Means the End of Forgetting“.²²⁶ Er warnte vor dem Verlust von Privatheit, da es eben nicht möglich sei, einmal im Netz vorhandene digitale Daten wieder zu löschen. Das Internet erschien demnach als riesiges Online-Archiv mit unbegrenzten Recherchemöglichkeiten – ein potenzielles Paradies für die historische Zunft. Nichts jedoch entspricht wohl weniger der Realität als diese Vorstellung, denn das Internet vergisst zwar vielleicht nicht, es kann sich aber auch nicht wirklich erinnern, wie die vorliegende Untersuchung klarmachen wird. Vieles ist im Internet zwar irgendwo vorhanden, wirklich auffindbar ist es deswegen nicht. Nicht nur Historiker_innen stehen angesichts der kontinuierlichen Veränderung der Daten,

www.jhi.pl/en (17.3.2019).

- 216 Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, <https://www.stiftung-denkmal.de/en/home.html> (17.3.2019).
- 217 Stiftung Topographie des Terrors, <http://www.topographie.de/> (17.3.2019).
- 218 Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau w oświęcimiu (Hg.), Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau, <http://auschwitz.org/en/> (17.3.2019).
- 219 The Wiener Library, <http://www.wienerlibrary.co.uk/default.aspx> (17.3.2019).
- 220 Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine (Hg.), The history of the Shoah Memorial, <http://www.memorialdelashoah.org/en/the-memorial/presentation/the-history-of-the-shoah-memorial.html> (17.3.2019).
- 221 International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (Hg.), A world that remembers the Holocaust. A world without genocide, <http://www.holocaustremembrance.com/> (17.3.2019).
- 222 The Holocaust and the United Nations Outreach Programme, <https://web.archive.org/web/20130514140100/http://www.un.org/en/holocaustremembrance>.
- 223 Shoa.de, Zukunft braucht Erinnerung, <http://www.shoa.de/> (15.6.2013).
- 224 The Nizkor Project, <http://www1.ca.nizkor.org/index.html> (15.6.2013).
- 225 The Holocaust History Project, <http://www.holocaust-history.org/> (15.6.2013).
- 226 Jeffrey Rosen, The Web Means the End of Forgetting, The New York Times Magazine, 21.7.2010, http://www.nytimes.com/2010/07/25/magazine/25privacy-t2.html?pagewanted=all&_r=0 (17.3.2019).

der Zugänge, der Kommunikationswege oder der Software-Veralterung auch nach Jahren der Diskussionen um digitale Archivierungspraktiken immer noch vor großen methodischen und inhaltlichen Herausforderungen.²²⁷

Für die vorliegende Untersuchung festzustellen gilt prinzipiell, dass die untersuchten Institutionen und Netzwerke zum allergrößten Teil ihre Websites nicht selbst archivieren. Diese Aufgabe übernehmen, wenn überhaupt, kommerzielle oder non-profit Betreiberfirmen, die aus Stiftungen und Spenden finanziert werden. Das zentrale Archiv für die Snapshots (Momentaufnahmen der Websites, die im Unterschied zu Screenshots auch Links und verlinkte Ebenen mit einbeziehen sollen) der Websites ist die „Wayback-Machine“ des „Internet-Archives“,²²⁸ einer non-profit Einrichtung, die als Internet-Bibliothek entstanden ist. In diesem Web-Archiv werden Snapshots der Websites der Institutionen abgelegt, es entstehen sog. digital „reborn“ Daten, also digital wiedergeborene Daten.²²⁹ Die Archivierung von Websites als Snapshots brachte vor allem für die Anfangszeit einige Einschränkungen mit sich: In den 1990ern und frühen 2000ern waren die Momentaufnahmen meist Screenshots, also kontextlos, da Hyperverlinkungen, Werbung, ursprüngliche Einbettung, Datenbankverlinkungen etc. verloren gingen. Auch Bilder oder andere multimediale Inhalte konnten häufig nicht gespeichert werden. Eine Rekonstruktion der Geschichte des World Wide Web und historische Themen im Netz basiert daher auf zum Teil unvollständigen, rekonstruierten Seiten, den Screenshots in den Online-Archiven.²³⁰ Für die vorliegende Analyse sind die Snapshots aus der „Wayback-Machine“ jedoch die einzig mögliche Datenbasis, da nur durch genuine Internetdaten ein Nachzeichnen der Entwicklung von historischen Themen und Inhalten auf ausgewählten Websites möglich ist.

Um die relevanten Diskurse für das Thema zu finden, war es daher zunächst von Bedeutung, die zentralen Knotenpunkte²³¹ des Themenbereichs im WWW zu identifizieren. Für die Online-Ressourcen wurde dabei folgende Vorgehensweise gewählt: Es gibt zahlreiche Versuche, um bestimmte Gattungen bzw. Sets von thematisch, geografisch oder auch organisatorisch zusammengehörigen Websites zu definieren. In den Medien- und Sozialwissenschaften mit ihrem ausgefeilten Methodenkomplex

227 Daniel J. Cohen/Roy Rosenzweig, *Digital history. A guide to gathering, preserving, and presenting the past on the Web*, Philadelphia 2006.

228 Internet Archive Wayback Machine, <http://archive.org/web/> (17.3.2019).

229 Siehe dazu ausführlich z. B. Eva Pfanzelter, *Die historische Quellenkritik und das Digitale*, in: *Archiv und Wirtschaft* 48 (2015) 1, 5–19.

230 Niels Brügger/Niels O. Finnemann, *The Web and Digital Humanities: Theoretical and Methodological Concerns*, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 57 (2013) 1, 66–80, 74–76.

231 Der Begriff „Knoten“ oder „Knotenpunkt“ stammt aus der Netzwerkanalyse, näheres siehe Kapitel „Netzwerkanalyse“.

werden dazu oft die Begriffe „Medienobjekt“ und „Medienklassen“ benutzt. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Definition, die Eva Johanna Schweitzer für „politische Websites“ aus breiteren Definitionen aggregiert hat, adaptiert:²³² Auf Basis der gewählten Definition besteht die **Gattung** „Holocaust-Websites“ aus zusammenhängenden HTML-Dokumenten (Dokumenten, die im Hypertext-Markup-Language-Format erstellt wurden) und damit verlinkten Dateien (auch Grafiken, Audio- und Videostreams, Bilder, PDFs etc.), die unter einer einheitlichen Web-Adresse („Uniform Resource Locator, URL“) gespeichert sind und die sich inhaltlich mit dem Holocaust, der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden und anderer Opfergruppen durch das Nazi-Regime und mit ihm kollaborierender Regime und Personen beschäftigen. Diese Definition enthielte somit alle Webangebote, die dieses Thema zum Inhalt haben, sei es in aktiv-gestaltender als auch in passiv-beobachtender Form. Neben den Websites von Museen, Gedenkstätten und Forschungseinrichtungen wären damit eigentlich auch solche von Privatpersonen, Vereinen und Presseorganen gemeint, bei denen nicht auf den ersten Blick immer eine inhaltliche Bezugnahme zum Thema erkennbar ist. Auch müsste erneut eine genaue Definition der Opfergruppierungen vorgenommen werden, die wiederum in eine breite Theoriediskussion führte. Die inhaltliche Definition der Mediengattung ist daher in diesem Fall – wie in zahlreichen anderen kulturwissenschaftlichen Untersuchungen – zur Bestimmung angemessener Stichproben nicht ausreichend. Als zweiter Bestimmungsparameter wurden daher **Akteursgruppen** in die Definition der zu analysierenden Websites mit einbezogen.²³³

In Anlehnung an die in Diskursanalysen vorgenommene Akteursaufstellung²³⁴ berücksichtigt die vorliegende Untersuchung daher die Webauftritte von zentralen Einrichtungen, einflussreichen Institutionen, bekannten Netzwerken und medial stark rezipierten Projekten. Konkret geht es also um Homepages von:

- Jüdischen Museen
- Holocaust Museen und Memorials
- einschlägigen Forschungsinstituten und -zentren
- Archiven und Dokumentensammlungen bzw. deren Gateways
- Organisationen und NGOs, in denen der Holocaust eine zentrale – meist didaktische – Rolle spielt
- einschlägigen Online-Netzwerken

232 Eva Johanna Schweitzer, Politische Websites als Gegenstand der Online-Inhaltsanalyse, in: Martin Welker/Carsten Wunsch (Hg.), Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet, Köln 2010, 44–102, 47–48.

233 Schweitzer, Politische Websites, 47–48.

234 Siehe etwa: Angermüller/Maeße, Der Hochschulreformediskurs Thema, Gegenstand, Korpus.

- rezeptionshistorisch hervorstechenden Beispielen in unterschiedlichen Sozialen Netzwerken

Auch nach dieser Reduktion ist der Umfang der Auswahl immer noch so groß, dass er eine manuelle, nicht automatisierte Analyse verunmöglicht. Die Websites wurden deswegen zusätzlich noch nach ihrem **geografischen Geltungsbereich** eingegrenzt. Es wurden Websites aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum aufgenommen, wobei aufgrund ihrer Bedeutung als „Schreine“ der ethischen Erinnerung an den Holocaust und als globale Gedächtnisorte²³⁵ noch folgende Websites zumindest marginal in das zu untersuchende Sample einfließen: Das sind Yad Vashem in Israel, das Anne-Frank-Haus in Amsterdam, das Mémorial de la Shoah in Paris und in Polen das Museum und die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

Die **Reduktion auf ein bestimmtes Sample** bringt auch Fragen nach den Vor- und Nachteilen der Untersuchung eines vorwiegend online vorhandenen Korpus zutage. Die Vorteile sind im Bereich Zeit und Geld anzusiedeln: Die zeitlich unabhängige und vor allem schnelle Zugänglichkeit von Internetressourcen erlaubt die Analyse eines zumindest potenziell breitgefächerten und geographisch großräumigen, transnationalen und transkulturellen Untersuchungsgegenstands. Hinzu kommt die, zumindest theoretisch, grenzenlose Möglichkeit, das Untersuchungssample nach Belieben zu verändern und zu vergrößern bzw. zu verkleinern. Online-Forschung trägt zudem zu einer Kostenreduktion insofern bei, als mitunter Reisekosten zu Archiven und Forschungseinrichtungen entfallen.²³⁶

Als Nachteil hingegen gilt das, was im Englischen treffend als „bias“ bezeichnet wird: Die Einschränkung auf den Online-Untersuchungskorpus birgt eine gewisse Voreingenommenheit und Verzerrung mit sich, da prinzipiell davon auszugehen ist, dass die Internetöffentlichkeit nur ein (wenn auch stetig wachsender) Teil der Gesellschaft ist und somit die untersuchten Themen nur für diese gelten. Auch schränkt ein ausgesuchtes Sample trotz nachvollziehbarer Auswahlkriterien die Untersuchung auf eine spezifische Autorenschaft und institutionelle, geografische und sprachliche Vorentscheidungen ein. Hinzu kommt je nach technischen Möglichkeiten bzw. Voraussetzungen die Reduktion auf Teilbereiche des Untersuchungskorpus. Wenn z. B., wie im vorliegenden Fall, keine Logfiles zur Verfügung stehen, dann schließt dies Fragen nach den Nutzer_innen der Websites weitgehend aus.²³⁷

235 Amos Goldberg, The „Jewish narrative“ in the Yad Vashem global Holocaust museum, in: *Journal of Genocide Research* 14 (2012) 2, 187–213, DOI: 10.1080/14623528.2012.677761.

236 Hewson/Laurent, *Research Design and Tools for Internet Research*, 60–61.

237 Ebd.; Claire Hewson, *Qualitative Approaches in Internet-mediated Research: Opportunities, Issues, Possibilities*. Pre-publication copy, to appear in: P. Leavy (Hg.), *The Oxford Handbook of Qualitative Research Methods* (Oxford University Press) New York, 31–32.

Bei allen Versuchen der Objektivierbarkeit muss hier ein weiteres Mal hervorgehoben werden: Die Zusammenstellung des Korpus erfolgte nicht gänzlich objektiv. Sie unterlag individuellem Vorwissen und subjektiven Annahmen, finanziellen sowie zeitlichen Einschränkungen und, nicht zuletzt, persönlichen, wenn auch begründeten Vorlieben.²³⁸ Zur Erstellung eines aussagekräftigen Samples wurde zunächst auf etablierte digitale Methoden zurückgegriffen. Die Ergebnisse von Such- und Trendanalysen sowie Googles Ngram-Viewer oder Amazons Alexa-Analyse halfen bei der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands. Darauf aufbauend wurde mittels einer „Netzwerkanalyse“ das zu analysierende Sample schließlich festgelegt.

Suchen und Suchresultate

Nancy Van House und Elisabeth Churchill nennen Suchmaschinen „Memory-Machines“, die „on the basis of technical, personal and collective biases“ bestimmen, was wir finden, „was erinnert wird“ und was „mehr oder weniger wahrscheinlich aufgerufen und angeschaut“ wird.²³⁹ Denn Suchmaschinen sind so programmiert, dass „we as humans will want to find things in the vast digital morass. Search engines return results on the basis of algorithms that take into account factors that researchers and designers consider likely to return the result a searcher is looking for when he or she enters a query. They take into account what can be searched for technically, the system’s best interpretation of the searcher’s intent, and narrow (personal) and broad (social) scoping. All these factors are used to calculate a ‚relevance‘ ranking, which determines the ordering of the results, some of which may end up pages down, only visible with effort.“²⁴⁰

Diesem technozentrischen Vertrauen, das auf Basis einer ausgeklügelten Technologie, sozialer Evaluationen und bewusster Analyse kommerziellen Nutzerverhaltens über Suchergebnisse entscheidet, steht ein „theoretisches, unverlässliches und imperfektes menschliches Gedächtnis“²⁴¹ gegenüber.

Hinzu kommt, dass das Internet sich permanent verändert, was auch bedeutet, dass Suchen nach bestimmten Begriffen oder Phrasen zu unterschiedlichen Zeiten und Orten, an unterschiedlichen Geräten, besonders aber bei unterschiedlichen Suchmaschinen jeweils andere Ergebnisse liefert. Manchmal reflektieren Forschende diese Suchalgorithmen und -logiken; ebenso werden gezielte Suchtechnologien, wie

238 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 103.

239 Nancy Van House/Elizabeth F. Churchill, Technologies of memory: Key issues and critical perspectives, in: *Memory Studies* 1 (2008) 3, 295–310, 304, DOI: 10.1177/1750698008093795.

240 Ebd.

241 Ebd., 296.

etwa „Google Scholar“ eingesetzt, um Suchresultate durch Ausscheidung von z. B. nicht-wissenschaftlichen oder irrelevanten Links zu reduzieren.²⁴²

Trotz allem kann auch geschichtswissenschaftliche Forschung heute Google nicht ignorieren, im Gegenteil, „sie geht über Google hinaus“²⁴³. Gute Ressourcen finden sich manchmal auch jenseits der einfachen Suchresultate im sog. „Deep Web“, auch „Hidden Web“ bzw. „Invisible Web“, also z. B. auf Seiten, die nicht indiziert werden, Datenbanken, die aufgrund von technologischen Einschränkungen oder auch bewusst für die Crawler der Suchmaschinen unlesbar sind, Foto-, Audio- und Filmdokumente, die nur aufgrund der Metadaten identifiziert werden können, etc.²⁴⁴ Der Historiker Gerben Zaagsma regte deswegen an:

„The challenge is to apply our critical faculties to digital resources, as we are used to do when dealing with ‚traditional‘ archival materials, be aware of the ways in which they differ and in which they affect historical analysis. This already starts at the basic level of locating resources, a seemingly trivial point yet how many historians are aware of deep web search engines like oaister or base, and more generally adept in advanced search strategies on the Internet? As user studies show many historians only employ very basic search strategies when using digital resources. Yet an ability to formulate meaningful queries and an awareness of how those queries might influence the search results and thus the analytical outcome is essential.“²⁴⁵

Bei Formulierung aussagekräftiger Suchen und mit Wissen um die Funktionsweise von Suchmaschinen reichen gängige Suchmaschinen und -räume bzw. Linkverzeichnisse und Fachportale dennoch häufig aus, um verlässliche, forschungsrelevante Online-Information,²⁴⁶ -Archive und -Repositorien zu durchsuchen bzw. zu erforschen.

Google-Trendanalysen

Der zunehmende Technozentrismus wird besonders sichtbar bei der Menge an Daten, mit der die Forschung bei der Suche nach der Geschichte des und der Erinnerung

242 Hewson/Laurent, *Research Design and Tools for Internet Research*, 73.

243 Peter Haber/Jan Hodel, *Geschichtswissenschaft und Web 2.0. Eine Dokumentation*, in: *The hist.net Working Paper Series 2* (2011), 2–33, 25.

244 Uwe Ebbinghaus, *Deep Web: Wo Suchmaschinen gar nichts finden*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*, 29.5.2014, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/deep-web-wo-suchmaschinen-gar-nichts-finden-12963637.html> (5.2.2015).

245 Gerben Zaagsma, *On Digital History*, in: *bmgm - Low Countries Historical Review 128* (2013) 4, 3–29, 25.

246 Hewson, *Qualitative Approaches in Internet-mediated Research: Opportunities, Issues, Possibilities*. Pre-publication copy, to appear in: P. Leavy (Hg.) *The Oxford Handbook of Qualitative Research Methods* (Oxford University Press) New York, 45.

an den Holocaust im World Wide Web konfrontiert ist. Dennoch zeigt eine Google-Trendanalyse²⁴⁷ (sie beurteilt, wie sich das Suchverhalten über die Google-Suchmaschine im Laufe der Zeit verändert), dass seit 2004 das Suchinteresse nach dem Begriff „Holocaust“ weltweit schwindet (Abbildung 2).

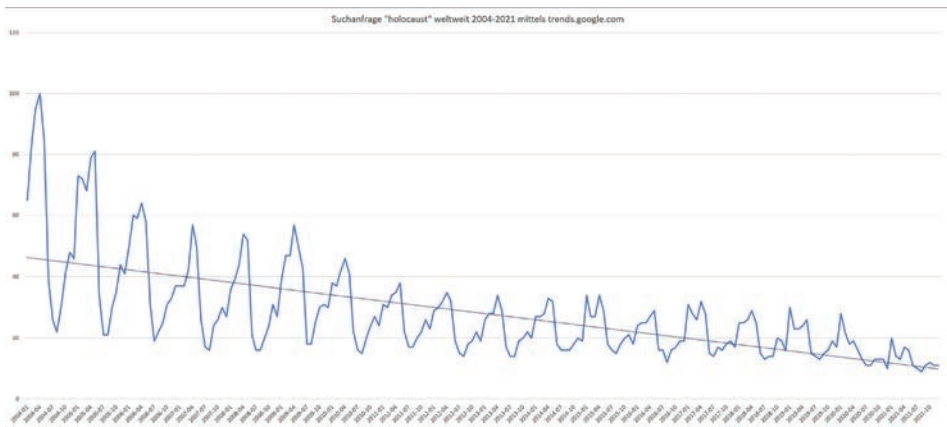


Abbildung 2: Google-Trends Suchanalyse weltweit 2004–Januar 2021²⁴⁸

Der Begriff „holocaust“ ist z. B. seit 2013 75 Prozent weniger häufig nachgefragt worden als 2004, seit 2012 bleiben die Anfragen in etwa auf dem gleichen Stand, allerdings wird ein weiterer Rückgang in den nächsten Jahren prognostiziert. Lag also die Beliebtheit der Suchanfrage 2004 bei 50 Prozent, so beträgt sie heute nur noch 10 Prozent. Die jährlichen Nachfrage-Spitzen fallen zunehmend deutlich mit internationalen sowie nationalen Erinnerungstagen an die Opfer des Holocaust im Januar bzw. April-Mai zusammen. Im weltweiten Vergleich waren die am häufigsten nachgefragten Suchbegriffe „holocaust“ und die Verbindung des Begriffes „holocaust“ mit „museum“ bzw. jene mit „Juden“, „United States Holocaust Memorial Museum“ sowie das Begriffspaar „cannibal holocaust“ (bzw. „Nackt und Zerfleischt!“) mit Bezug auf den Kannibalen-Horrorfilm von Ruggero Deodato aus dem Jahr 1980 – ein Trend, der besonders auch in Europa zu erkennen ist. Nicht überraschend erfreuten sich die Suchanfragen aus englischsprachigen Ländern mit in etwa doppelt

247 Die Trends basieren auf „Beliebtheitsberechnungen“, aus der Trendsuche „Interesse im zeitlichen Verlauf“: „Die Werte geben das Suchinteresse relativ zum höchsten Punkt im Diagramm für die ausgewählte Region im festgelegten Zeitraum an. Der Wert 100 steht für die höchste Beliebtheit dieses Suchbegriffs. Der Wert 50 bedeutet, dass der Begriff halb so beliebt war und der Wert 0 entspricht einer Beliebtheit von weniger als 1 % im Vergleich zum Höchstwert.“, Google Inc. (Hg.), Google Trends, <https://trends.google.com/trends/?geo=US> (20.3.2019).

248 <https://trends.google.com/trends/explore?date=all&q=holocaust> (22.7.2022).

so vielen Anfragen in den USA als in Kanada, Australien, Neuseeland und Großbritannien, gefolgt von Israel, Norwegen und Dänemark der größten Beliebtheit. Der Anteil der Suchanfragen nach dem Begriff „holocaust“ lag im Vergleich zu den USA in Deutschland bei 32 und in Österreich bei 28 Prozent (Abbildung 3).²⁴⁹



Abbildung 3: Suchtrends nach Regionen 2004–2021²⁵⁰

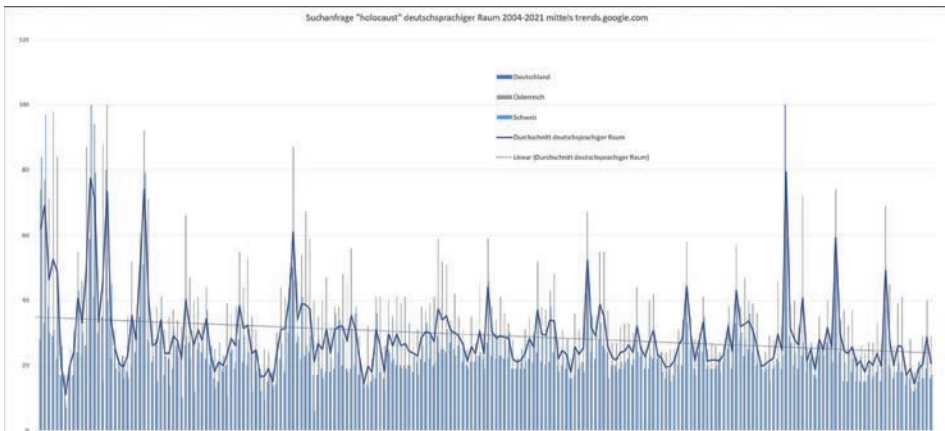


Abbildung 4: Suchtrends im deutschsprachigen Raum 2004–2021²⁵¹

Zwei sogenannte Ausreißer (also auffällig häufig miteinander in Verbindung gesuchte Begriffe oder Wortkombinationen) sind bei den weltweiten Suchanfragen erkennbar: Das ist einmal jener nach dem Begriffspaar „holocaust“ und „pyjama“, worin sich das Interesse für den Film „Der Junge im gestreiften Pyjama“ widerspiegelt, wie

249 Trend Analyse für Suchbegriff „holocaust“ (11.5.2014, 28.5.2015, 29.7.2017), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

250 <https://trends.google.com/trends/explore?date=all&q=holocaust> (22.07.2022).

251 Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“, Deutschland (11.5.2014, 28.5.2015, 29.7.2017, 21.3.2019), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

eine Detailanalyse des Ergebnisses zeigt. Zum anderen ist das jener nach „Ceza holocaust“, einem so betitelten Song des türkischen Rappers Ceza.²⁵²

Die Suchstatistiken fallen anders aus, wenn die Analyse auf den deutschsprachigen Raum eingeschränkt wird (Abbildung 4). Hier nahm die Zahl der Suchanfragen über die Jahre im Vergleich zum internationalen Trend wenig ab. Spitzenwerte sind in Deutschland im Januar und April des Jahres 2005 bzw. des Mai 2005, im Februar 2009 und im Januar 2019 erkennbar, wobei überhaupt jährliche Höchstwerte im Januar – am 27. des Monats wird der Internationale Holocaust-Gedenktag zelebriert – und im April/Mai hervorstechen (Holocaust Gedenktage in Israel und den USA). Anzumerken ist, dass im Januar und Mai 2005 sowie im Januar 2019 mit 100 Prozent Beliebtheit, die höchsten Suchanfragen bisher registriert wurden.

Bis 2019 waren die am meisten nachgefragten Begriffskombinationen „film holocaust“, „holocaust definition“ sowie unterschiedliche Kombinationen aus „holocaust“, „berlin“, „museum“, „memorial“ und „berlin“, was den Trend zur Musealisierung des Holocaust in der deutschen Bundeshauptstadt reflektiert. Bei den verwandten Themen, die in Zusammenhang mit „holocaust“ gesucht wurden, stand neben der Suche nach allgemeinen Informationen zum Holocaust die Suche nach „Museum – Holocaust“ und dem „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ an zweiter bzw. dritter Stelle. Es folgen Suchen nach „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss“, „KZ Auschwitz – Konzentrationslager“ und „Konzentrationslager“. Schließlich kommt die Recherche nach dem Kannibalen-Film „Nackt und zerfleischt“ an fünfter Stelle.²⁵³ In Österreich und der Schweiz fällt die Analyse ähnlich aus, die jährlichen Spitzen im Januar/Februar sind hier jedoch weniger ausgeprägt zu erkennen, ebenso wie die Suche nach dem Berliner Mahnmal nicht so weit vorne in der Rangliste zu finden ist.²⁵⁴

Erwähnenswert ist noch, dass sich dieser Trend der gleichbleibenden Anzahl von Suchanfragen, wie er in den deutschsprachigen Ländern zu sehen ist, in anderen europäischen Ländern nicht zeigt. In Italien z. B. sind die Suchanfragen bis 2009 stark rückläufig auf rund 30 Prozent der Beliebtheit im Vergleich zum Jahr 2004 gefallen. 2008 bis 2012 lagen sie bei ca. 25 Prozent, seitdem blieben sie bis 2015 in etwa bei 20 Prozent, Anfang 2019 waren sie allerdings deutlich darunter (14 Prozent).

252 Trend Analyse für Suchbegriff „holocaust“ (11.5.2014, 28.5.2015, 29.7.2017, 21.3.2019), <http://www.google.com/trend>, später <http://trends.google.com>.

253 Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“, Deutschland (11.5.2014, 28.5.2015, 29.7.2017, 21.3.2019, 10.8.2021), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

254 Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“, Österreich (28.2.2016, 10.8.2021), <http://www.google.com/trends>; Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“, Schweiz (29.7.2017, 10.8.2021), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

Andererseits zeigen sich hier erst seit 2013 etwas auffälligere höhere Suchanfragen jeweils im Januar rund um den Internationalen Holocaust-Gedenktag. Auch führen die Begriffskombinationen „cannibal“ „holocaust“ und „cannibal holocaust“ die ersten Ränge der häufigsten Suchanfragen an. Lediglich in der zweisprachigen (deutsch-italienisch) Region Trentino-Südtirol, aus der naturgemäß die meisten Suchanfragen nach „holocaust“ in Italien kamen, und der Provinz Friaul-Julisch-Venetien, in der das KZ Risiera di San Sabba steht, liegt die Suche nach dem Holocaust, also der Ermordung des europäischen Judentums, an erster bzw. zweiter Stelle der Rangliste. Bei einer Suchanfrage nach dem italienischen Begriff „olocausto“ gibt es regional wenig Unterschiede, hier jedoch ist die jährliche Fokussierung auf den internationalen Gedenktag im Januar besonders deutlich.²⁵⁵ In Frankreich wiederum ist der stärkste Rückgang der Suchanfragen bis 2007 auf ca. 25 Prozent der Suchanfragen von 2005 zu erkennen. Danach bleibt die Zahl der Suchanfragen in etwa gleich hoch – und zwar ohne besonders auffällige jährliche Spitzen im Januar – um seit 2014 noch einmal erkennbar auf unter 20 Prozent zurückzugehen. Auch hier dominiert zudem die Suche nach „nackt und zerfleischt“ bzw. „cannibal holocaust“.²⁵⁶

Als interessantestes Resümee kann aufgrund der oben gezeigten Popularität der Suchanfragen in Google (und weiterer Trendanalysen, die speziell auf Medienformate wie Bilder und Videos sowie auf Social Media Plattformen wie YouTube oder Facebook ausgerichtet waren) darauf geschlossen werden, dass es zunehmend die offiziellen Gedenktage einerseits und die Gedenkinstitutionen (Museen, Gedenkstätten, Forschungseinrichtungen, die am häufigsten angefragt bzw. angeklickt werden) bzw. deren Dachorganisationen (z. B. International Holocaust Remembrance Alliance, European Holocaust Research Infrastructure, die vernetzten Datenbanken der Arolsen Archives etc.) andererseits sind, die das Interesse der Öffentlichkeit wachhalten. Insgesamt sind jährlich wiederkehrende Wellen – bei einem generell nachlassenden Interesse – zu erkennen: Die Nachfragen sind zwischen Januar und April/Mai am höchsten, während in den Sommermonaten ein deutliches Nachlassen der Anfragen zu verzeichnen ist. Die Ranglisten und Begriffskombinationen waren daher auch mit ein Grund dafür, Trenduntersuchungen in die Zusammenstellung des vorliegenden Samples einzubeziehen.

255 Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“ bzw. „olocausto“, Italien (28.2.2016, 29.8.2017, 3.4.2019, 10.8.2021), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

256 Trend-Analyse für Suchbegriff „holocaust“, Frankreich (28.2.2016, 3.4.2019, 10.8.2021), <http://www.google.com/trends>, später <http://trends.google.com>.

Google Books NGram-Viewer

Ob sich ähnliche Trends auch in der Literatur – sowohl wissenschaftlich als auch populär – widerspiegeln, lässt sich ansatzweise (ohne Berücksichtigung der Kritik an dem computerlinguistischen Tool²⁵⁷) mit einem weiteren Google-Werkzeug eruieren. „Google Books Ngram Viewer“ wird ebenfalls als Indikator für die Popularität von Suchbegriffen gesehen. „Ngram“, das von Google aus einem MIT-Prototypen entwickelt wurde, ist ein online funktionierendes Visualisierungstool, das die Nutzung von Textfragmenten (sog. N-Grammen) in jenen Büchern aufzeigt, die in den Datenbanken von Google zu finden sind. Es stellt graphisch dar, wie Wörter in einem bestimmten Textkorpus (beispielsweise „english fiction“) in einem ausgesuchten Zeitraum benutzt wurden (Abbildung 5).²⁵⁸

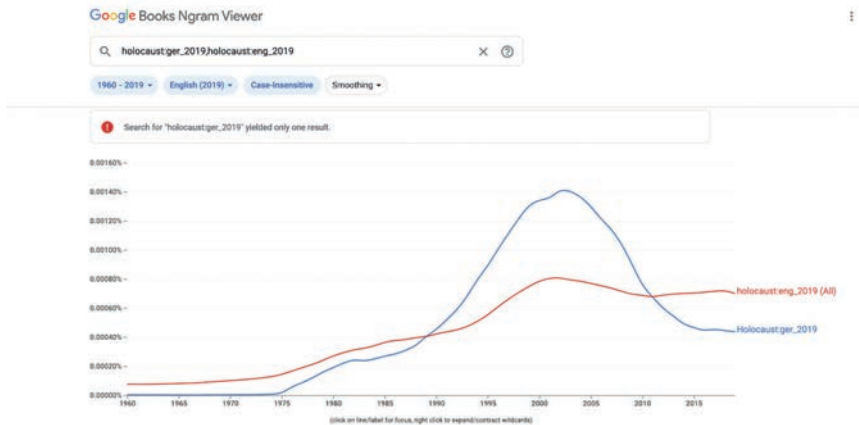


Abbildung 5: Der Begriff Holocaust, wie er in deutschsprachigen und englischsprachigen Büchern aus dem Google-Buchkorpus 1960–2019 benutzt wird (© Google Books Ngram Viewer)²⁵⁹

Wenn wiederum eine Suche nach dem Begriff „holocaust“ in „all English“ und „all German“ Books, die in den Datenbanken von Google zu finden sind, erfolgt, dann lässt sich für den Gebrauch des Ausdrucks in der Literatur Folgendes feststellen: In Büchern in deutscher Sprache wurde das Wort zwischen 1998 und 2002 am

257 Für eine kritische Diskussion von Google Books und die dadurch gezogenen Schlüsse mit dem NGram-Tool siehe: Eitan A. Pechenick/Christopher M. Danforth u. a., Characterizing the Google Books corpus: Strong limits to inferences of socio-cultural and linguistic evolution, in: PLoS ONE 10 (2015) 10: e0137041, DOI: 10.1371/journal.pone.0137041.

258 Jean-Baptiste Michel/Yuan K. Shen u. a., Quantitative analysis of culture using millions of digitized books, in: Science 331 (2011) 6014, 176–182, DOI: 10.1126/science.1199644.

259 <https://books.google.com/ngrams> (20.3.2019).

häufigsten benutzt, nachdem sein Gebrauch besonders seit Mitte der 1980er-Jahre stetig zugenommen hatte. Seit 2002 nahm die Verwendung des Wortes kontinuierlich ab, um seit etwa 2006 auf einem Niveau von 1995 zu bleiben (wobei hier eingeschränkt werden muss, dass das Copyright jüngerer Werke diese Zahlen mitunter erheblich beeinflusst – wie Abbildung 5 zeigt, wo für den deutschen Korpus lediglich eine einzige Schreibweise mit großem Anfangsbuchstaben gefunden wurde). In der englischsprachigen Literatur findet sich die Spitze zwischen 2000 und 2002 und die Abnahme der Nutzung des Wortes „holocaust“ fährt seitdem fort.²⁶⁰ Grundsätzlich muss aber noch einmal festgehalten werden, dass dieses Tool nur eingeschränkt Aussagen über die tatsächliche Nutzung von Sprache und Begriffen machen kann, da eben viele Begrenzungen (wie die Zusammenstellung des Korpus, Copyrights, Analysemethoden etc.) gelten. Mehr als Trendhinweise können nicht abgelesen werden.

„Big Data“ – Online Datenberge

Aus den Analysen kann also eindeutig ein Rückgang des Interesses am Holocaust abgelesen werden, was nebenbei mit den Ergebnissen einer globalen Studie der Anti-Defamation-League von 2015 übereinstimmt,²⁶¹ die eine alarmierende Abnahme des Wissens und der Kenntnisse um den Holocaust feststellte. Die scheinbar simple Suche nach dem Begriff „holocaust“ zeigt indes schnell das, was Chris Anderson bereits 2008 das „Ende der Wissenschaft, wie wir sie kennen“²⁶² nannte. Trotz aller Rückgänge sind die Ergebnislisten seit langem unüberschaubar lang: Anna Reading verzeichnete schon 2003 1.143.332 Treffer bei einer entsprechenden Suche nach „holocaust“ in der Suchmaschine Alta Vista.²⁶³ Dörte Hein wiederum vermutete 2005, dass sich „allein schon aufgrund der Quantität der Websites, die Probleme der Auswahl von gespeicherten Inhalten durch den Rezipienten und die der Steuerung von Aufmerksamkeit durch den Anbieter“ verschärften.²⁶⁴

260 Michel/Shen u. a., Quantitative analysis; Analyse vom 28.5.2015, Google Inc. (Hg.), Google Books Ngram Viewer, <https://books.google.com/ngrams> (20.3.2019).

261 Anti-Defamation-League (Hg.), The Holocaust – Global Awareness and Denial, http://global100.adl.org/info/holocaust_info (20.3.2019).

262 Chris Anderson, The End of Theory. Will the Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete?, Edge. The Third Culture, 30.6.2008, http://www.edge.org/3rd_culture/anderson08/anderson08_index.html (20.3.2019).

263 Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, 67.

264 Hein, Mediale Darstellungen des Holocaust: Zum World Wide Web und zu seiner Disposition als Gedächtnismedium, 190.

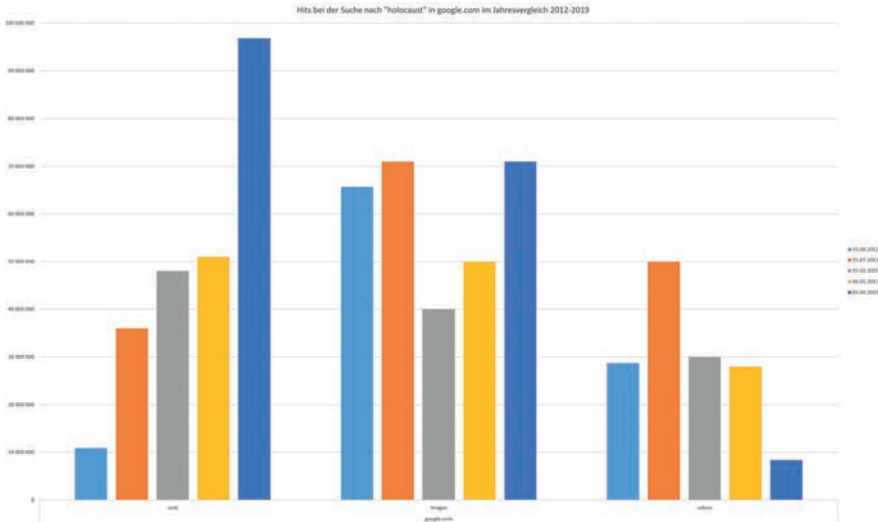


Abbildung 6: Suche nach „holocaust“ bzw. „holocaust bilder“ und „holocaust videos“ in Google 2012–2019 (© E. Pfanzelter)²⁶⁵

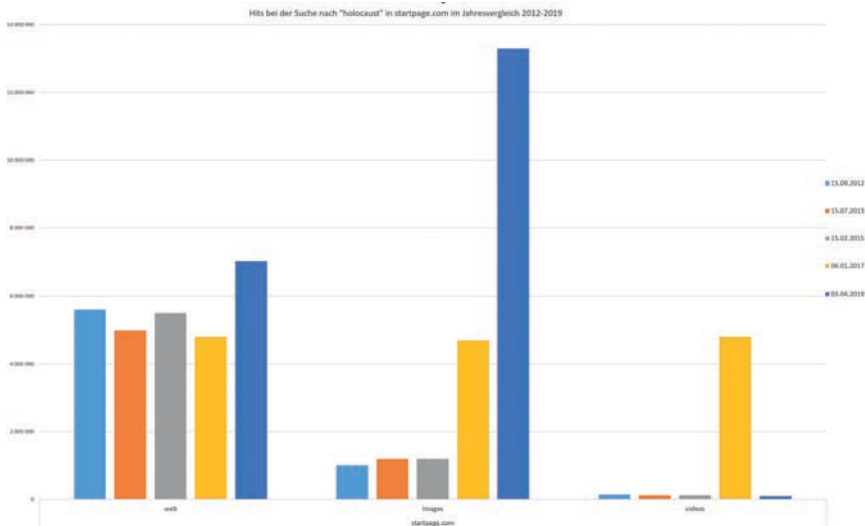


Abbildung 7: Suche nach „holocaust“ bzw. „holocaust bilder“ und „holocaust videos“ in Startpage 2012–2019 (© E. Pfanzelter)²⁶⁶

265 Suchabfragen wurden mehrmals jährlich seit 2012 durchgeführt, die hier genannten Zahlen stammen vom 15.9.2012, 15.7.2013, 13.1.2016 und 3.4.2019 in <http://www.google.com>.

266 Ebd.

Tatsächlich liefert die Suche, wenn der Begriff „holocaust“ durch die Suchalgorithmen von Google gesendet wird, seit Jahren konstant Millionentreffer: Die Liste umfasste im September 2012 rund 11 Millionen Links, 14 Millionen Blogs, 66 Millionen Bilder, 29 Millionen Videos und über vier Millionen Bücher (Abbildung 6).²⁶⁷ Beinahe ein Jahr später, im Juli 2013, bezeugten 36 Millionen Webseiten, 14 Millionen Blogs, 71 Millionen Bilder, 50 Millionen Videos und fünf Millionen Bücher das kontinuierlich steigende Interesse an multimedialen Inhalten und Seiten – oder die Ergebnisse neuer Suchalgorithmen, die seitdem noch stärker die Suchpräferenzen der User berücksichtigen.²⁶⁸ Anfang 2016 warfen die Suchalgorithmen von Google 48,5 Millionen Web-Links, rund 1,4 Millionen Videos und 600.000 Bücher aus (die Zahl der Treffer bei Bildern wird nicht mehr angezeigt). 2019 werden über 97 Millionen Treffer in der allgemeinen Suche weltweit, rund 71 Millionen für Bilder und in etwa 8 Millionen Hits für Videos angezeigt. Die Suchergebnisse für die allgemeine Websuche haben sich damit seit 2017 beinahe verdoppelt.²⁶⁹

Sogar Startpage bzw. Ixquick, Suchmaschinen die nach eigenen Angaben durch Ausfiltern der Google-Suche Duplikate entfernen sollen, keine Daten von Nutzer_innen sammeln und damit die Suchergebnisse nicht personalisieren, liefern anhaltend hohe Suchergebnisse (Abbildung 7). Während die Trefferlisten konstant zwischen fünf und zehn Millionen bleiben, gab es zwischen 2012 und 2015 einen signifikanten Rückgang der Suchresultate bei der Kombination der Begriffe „holocaust“ mit „images“ von über einer Million zu 45.000 und bei jener der Begriffe „holocaust“ mit „video“ von 140.000 auf 1.300 (2016 zeigte Startpage die Zahl der Treffer zeitweise nicht an). 2019 kann durch Umwege die ungefähre Zahl wieder angezeigt werden: Demnach gibt es im März 2019 rund 7 Millionen Hits im Web allgemein, ca. 14 Millionen Treffer bei der Bildersuche und ca. 100.000 Videos weltweit.²⁷⁰ Diese Reduktion kann durch das Bestreben der Teams, die hinter diesen Suchmaschinen stehen, erklärt werden, noch gezielter Duplikate aus den Trefferlisten zu entfernen.²⁷¹

267 Am 15.9.2012 lieferte <http://www.google.com> 10,9 Millionen Treffer.

268 Am 15.7.2013 lieferte <http://www.google.com> 36 Millionen Treffer.

269 Suchabfragen wurden mehrmals jährlich seit 2012 durchgeführt, die hier genannten Zahlen stammen vom 15.9.2012, 15.7.2013, 13.1.2016 und 3.4.2019 in <http://www.google.com>.

270 Die Zahlen stammen aus dem Archiv der Autorin, Suchaufzeichnungen wurden jährlich mehrere Male durchgeführt, hier werden jedoch stellvertretend einige Daten wiedergegeben; die Zahlen stammen aus <https://www.startpage.com> vom 15.9.2012, 15.7.2013, 2.5.2014, 28.5.2015, 4.3.2016, 30.3.2019; Startpage ist die Nachfolge-Suchmaschine der 1998 online gegangenen Suchmaschine ixquick.com mit Sitz in den Niederlanden; die Suchmaschinen wurden anlässlich des Datenschutztages 2010, des Data Privacy Day 2010 freigegeben: Surfboard Holding B.V. (Hg.), 20 Jahre Startpage.com, <https://www.startpage.com/blog-de/unternehmens-updates/20-jahre-startpage-com/> (3.4.2019).

271 Die Suchmaschine Startpage propagiert stolz die eigenen Bemühungen um Reduktion: Startpage B.V. (Hg.), Startpage.com. Die diskreteste Suchmaschine der Welt, <https://startpage.com/> (20.3.2019).

Es kann aber auch die Vermutung angestellt werden, dass sich die Zahl der multi-medialen Inhalte in den letzten Jahren tatsächlich nicht signifikant verändert hat, sondern dass im Gegenteil auf bekannte und vorhandene Videos und Bilder verwiesen wird. Gleichzeitig könnte das den Schluss zulassen, dass die hier genannten Trefferlisten den tatsächlichen Suchergebnissen auch in der Google-Suchabfrage entsprechen, eben weil Startpage auf den dortigen Suchergebnissen basiert. Insgesamt lässt sich aber festhalten, dass die Trefferanzahl zwischen 2015 und 2017 in etwa gleichblieb und seitdem jedoch um etwa 40 Prozent gestiegen ist (Abbildung 8).

Historiker_innen fehlen bis heute benutzerfreundliche, adaptierbare Werkzeuge, um tiefer in die oben genannten Suchergebnisse einzutauchen. Web-Analyse-Technologie wird generell von der Wirtschaft und besonders von internationalen Konzernen genutzt und ist dementsprechend auf diese zugeschnitten (und ihre Nutzung ist entsprechend kostenintensiv). Bis vor kurzem war eines der wenigen freien Web-Analyse-Tools „Alexa: The web information company“²⁷². Bis Anfang 2015 erlaubte der Online-Dienst, der Teil von Amazon ist, die freie Evaluierung von Datenverkehr im Netz, seitdem ist er kostenpflichtig, weshalb hier nur ein kleiner Ausschnitt der dort möglichen Analysen im Rahmen eines eingeschränkten Probeabos versucht werden konnte.

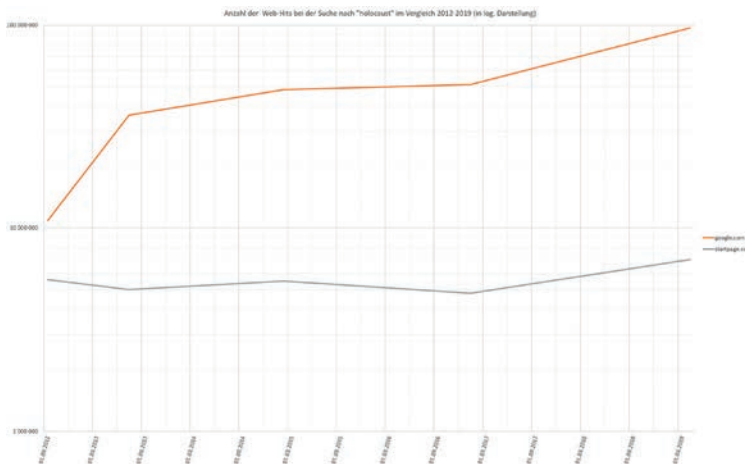


Abbildung 8: Trefferlisten in Google und Startpage logarithmisch dargestellt (© E. Pfanzer) ²⁷³

Nach der Eingabe des Begriffs „holocaust“ in Alexas Suchalgorithmus ergab sich folgendes Bild: Der Begriff erfreute sich 2012 mit einer Messzahl von 53 (auf einer

272 Alexa. An amazon.com company, <http://www.alexa.com/> (20.3.2019).

273 Ebd. Fn. 268 und 270.

Skala von 1-100, wobei 100 die größte Popularität darstellt) „moderater Popularität“. Rund 59 Prozent der User_innen klickten von einer Suchmaschine aus auf einen Eintrag zu „holocaust“ in Wikipedia.org. Unter den Top-10 der Suchanfragen ging es allerdings lediglich bei zwei Einträgen um allgemeine Informationen zum Holocaust. In etwa 14 Prozent der Suchenden folgten dem Link zum US Holocaust Memorial Museum in Washington DC und rund zweieinhalb Prozent folgten solchen zu YouTube und zum Deutschen Historischen Museum in Berlin.²⁷⁴ 2015 erfreute sich der Begriff „holocaust“ nach wie vor „moderater Popularität“ (41 von 100). Immer noch rangierte Wikipedia an erster Stelle der angeklickten Links, allerdings veränderten sich die Top-10: Jetzt war der größte Teil jener Links, die von Suchenden angeklickt wurden, mit Links zu Holocaust-Museen und Gedenkstätten besetzt.²⁷⁵

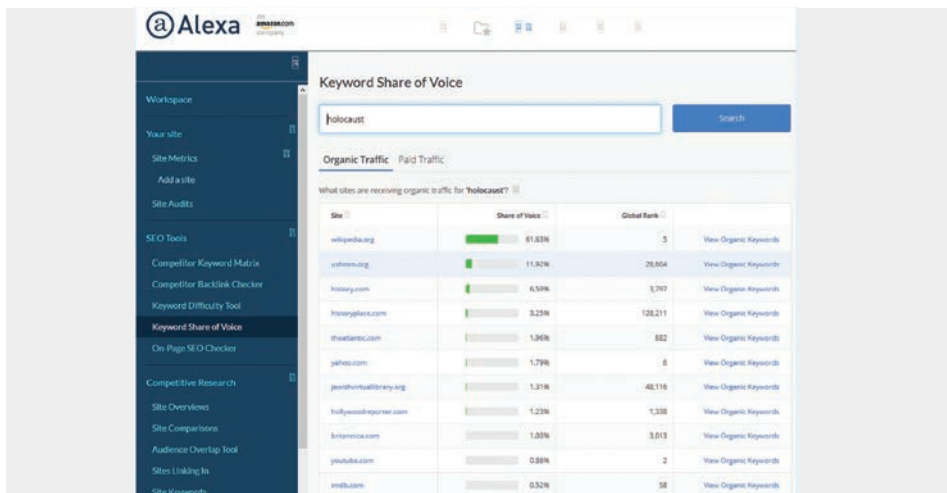


Abbildung 9: Links, die User_innen nach der Suche nach „holocaust“ verfolgten Ende 2017 (©2017, Alexa Internet <http://www.alexacom>)²⁷⁶

2017 wiederum ermöglichte Alexa eine detailliertere Analyse der Schlüsselwort-Suche, sodass zwischen Klicks von User_innen und Werbeaktivität von Institutionen unterschieden werden konnte. Die Popularität der Suchanfragen zum Suchbegriff „holocaust“ war nun wieder deutlich gestiegen und betrug 57 von 100. Personen, die nach „holocaust“ gesucht hatten, klickten jetzt immer noch (sogar in beinahe 62

274 Alexa analytics für „holocaust“, 13.9.2012, <http://www.alexacom>; Screenshots im eigenen Archiv.

275 Ebd., 26.4.2015, <http://www.alexacom>; Screenshots im eigenen Archiv.

276 Ebd., 21.9.2017, <http://www.alexacom>; Screenshots im eigenen Archiv.

Prozent der Fälle) weitaus am häufigsten auf eine Eintragung in Wikipedia, immerhin 12 Prozent verfolgten den Link zum USHMM (Abbildung 9). Es folgen Klicks auf die besonders im Unterricht in den USA gerne genutzten Plattformen <http://history.com> und <http://historyplace.com>. Bereits die Popularität von <http://history.com>, einer Video- und Filmplattform, weist aufsteigende Trends für Filme hin. YouTube schaffte es in dieser Liste auf Platz 10. Von den zentralen Erinnerungsinstitutionen ist Yad Vashem erst auf Platz 15 zu finden. Letzteres ist besonders deswegen bemerkenswert, da die Einrichtung nach dem USHMM am stärksten mit Werbeaktivitäten für das Thema im Internet vertreten ist.²⁷⁷

Ein Vergleich des Datenverkehrs von zehn der hier untersuchten und als zentral hervorstechenden Institutionen unterstreicht zudem, dass im Internet das US-Holocaust Memorial Museum in Washington DC, USA, das Anne Frank Haus in Amsterdam, Yad Vashem in Israel und die Website der Gedenkstätte-Museum Auschwitz die obersten Ränge der Popularität besetzen (Abbildung 10).²⁷⁸

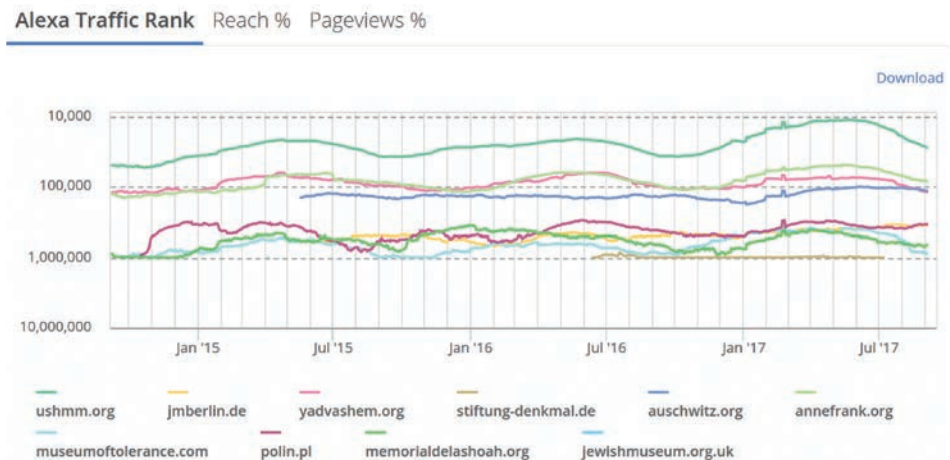


Abbildung 10: Datenverkehr der zehn wichtigsten Institutionen 2015–2017 (©2017, Alexa Internet <http://www.alex.com>)²⁷⁹

Diese Suchergebnisse sind insofern interessant, als sie einmal mehr die Bedeutung von Wikipedia als universale Referenz-Enzyklopädie unterstreichen und darauf hindeuten, dass offizielle Gedächtnisinstitutionen mittlerweile durch Werbeaktivitäten gezielt im Internet auftreten und daher von Suchenden vermehrt angeklickt werden.

277 Alexa analytics für „holocaust“, 7.9.2015, <http://www.alex.com>; Downloads im eigenen Archiv.

278 Alexa analytics, site comparison, 7.9.2015, <http://www.alex.com>; Downloads im eigenen Archiv.

279 Alexa analytics für „holocaust“, 21.9.2017, <http://www.alex.com>; Screenshots im eigenen Archiv.

Dies wiederum hebt hervor, wie wichtig der sorgfältige Umgang von Museen, Gedenkstätten und Forschungsinstitutionen im Engagement für Internet-Präsenz und mit den Webseiten der eigenen Institutionen ist.

Die Suchresultate von Google, Startpage und Alexa zeigen, dass es sich bei den gefundenen Daten durchaus um Mengen handelt, die seit einigen Jahren unter dem Stichwort „Big Data“ adressierbar sind – also Datenmengen, die zu groß oder zu komplex sind bzw. sich zu schnell ändern, um durch einzelne Forschende analysiert werden zu können. Nicht nur die Geisteswissenschaften stehen angesichts dieser Datenmenge vor scheinbar unlösbaren Problemen. Zahlreiche multidisziplinär angelegte Forschungen helfen dabei, die Vorteile teil-/automatisierter Datenanalysen zu nutzen: Während so beispielsweise das genaue Lesen einer genuin analogen quellenkritischen Analyse kleiner Dateneinheiten erlaubt, ist das durch den Literaturwissenschaftler Franco Moretti so benannte „Distant Reading“²⁸⁰ auf die generalisierende Untersuchung großer Textdatenmengen, die Mustererkennung in den Datenbergen, ausgerichtet. Joshua Sternfeld von der US-National Endowment for the Humanities unterstreicht gerade mit Blick auf die Millionen Bücher, digitalen Dokumente, Websites, Zensus-Berichte, Bilder, Videos und unendlich vielen anderen Datenpunkte – die Artefakte unserer Zeit – die Notwendigkeit der Partizipation von Historiker_innen im Umgang mit diesen Daten, bei der Erstellung von künftigen Archivierungspraktiken und bei der Interpretation von automatisierten Verfahren.²⁸¹ Quantifizierende Herangehensweisen, was beispielsweise die Analyse von „Big Data“ angeht, wird jedenfalls unsere Wahrnehmung von Online-Ressourcen, die historischen Fragestellungen und Interpretationen verändern. Darauf weisen alleine die internationalen Netzwerke DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities²⁸²) und CLARIN (Common Language Resources and Technology Infrastructure²⁸³), deren nationale Varianten, die blühenden Digital Humanities Communities und zahlreiche in den letzten Jahren entstandenen DH-Zentren, Projekte und Analysen hin.

280 Franco Moretti, *Distant reading*, London/New York 2013; seit 2017 im Zuge der „Me Too“-Kampagnen auch Moretti angezeigt wurde, distanzieren sich Forscher_innen zunehmend von dem Begriff, die Debatte ist jedoch noch im Gange; zum distant reading von Franco Moretti bzw. Lev Manovich siehe Kritik von: Kathryn Schulz, *What Is Distant Reading?*, *The New York Times*, 24.6.2011, <http://www.nytimes.com/2011/06/26/books/review/the-mechanic-muse-what-is-distant-reading.html> (abgerufen 20.3.2019).

281 Joshua Sternfeld, *Historical Understanding in the Quantum age*, in: *Journal of Digital Humanities* 3 (2014) 2, <http://journalofdigitalhumanities.org/3-2/historical-understanding-in-the-quantum-age/> (20.3.2019).

282 DARIAH-EU, <https://www.dariah.eu/> (10.8.2021).

283 CLARIN – The research infrastructure for language as social and cultural data, <https://www.clarin.eu/> (10.8.2021).

Dabei sind es vor allem die großen Institutionen, die „Shrines“ der Holocaust-Erinnerung, wie sie Amos Goldberg²⁸⁴ nannte und wie sie auch in den oben genannten Trend- und Keyword-Suchen hervorstechen, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wahrhaft „Big Data“ angesammelt haben. Versteckt in den Archiven, aber auch online zugänglich finden sich hunderttausende Dokumente, Fotos, Videos und Zeitzeugeninterviews. Die Benutzung dieser Daten durch die Öffentlichkeit ist nach wie vor problematisch, da es um Authentizität, Missbrauch und nicht zuletzt Copyright-Fragen geht bzw. besonders auch darum, wie in den umfangreichen Sammlungen Relevantes gefunden werden kann. Die Unterschiede im Umgang mit den Archivalien sind jedoch auffällig, reichen sie von nur minimal kontrollierten Zugängen (z. B. die online erhältlichen Digitalisate im USHMM²⁸⁵ oder bei den Arolsen Archives²⁸⁶) bis zu auffälligen Visualisierungen, die auch spannende neue Fragestellungen zu beantworten suchen, wie es etwa die Beispiele der USC Shoah Foundation²⁸⁷ mit den tausenden Zeitzeugeninterviews oder die Ergebnisse der „Geographies of the Holocaust“-Studien²⁸⁸ zeigen.

Multimedia-Trends

Auffallend bei der Suche nach einschlägiger Information ist neben der institutionellen Bindung die hohe Zahl an multimedialen Materialien. Tatsächlich weist eine Reihe von Studien und Umfragen darauf hin, dass Video-Materialien (dann Bilder, Landkarten, Dokumente und zuletzt Texte) nicht nur in Museen, sondern vor allem auch im Internet zu den am häufigsten genutzten Objekten überhaupt gehören.²⁸⁹ Die derzeitige Erinnerungskultur zeichnet sich aber nicht allein durch medial vermittelte Inhalte aus. Bei der Ausbildung transnationaler Wissensnetzwerke spielen gerade „visuelle Motive einer global mediatisierten Holocaust-Kultur“ eine wesentliche Rolle.²⁹⁰ So gesehen setzt sich der Trend zur Ikonisierung des Holocaust auch im

284 Goldberg, The ‚Jewish narrative‘ in the Yad Vashem global Holocaust museum, 190–192.

285 USHMM, <https://www.ushmm.org/> (10.8.2021).

286 Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution, <https://arolsen-archives.org/> (10.8.2021).

287 USC Shoah Foundation (Hg.), *I Witness*, <https://iwitness.usc.edu/SFI/> (3.4.2019).

288 Anne K. Knowles/Alberto Giordano, *Geographies of the Holocaust*, <https://www.ushmm.org/learn/mapping-initiatives/geographies-of-the-holocaust> (20.3.2019); siehe auch die spannenden Projekte des Netzwerks *Holocaust Geographies -collaborative-*, <https://holocaustgeographies.org/research> (3.12.2022).

289 Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 78.

290 Baer/Schnettler, *Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur*, 643; Erik Meyer/Claus Leggewie, ‚Collecting Today for Tomorrow‘ *Medien des kollektiven Gedächtnisses am Beispiel des ‚Elften September‘*, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 278–291, 282; Jens Ruchatz, *Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama*

Netz fort:²⁹¹ Die bekannten Bilder des Holocaust gehören – nun losgelöst von ihrer lokalen Bedeutung – zu einem symbolträchtigen globalen Bildvorrat.

Die Trendanalyse-Algorithmen der Google-Suchmaschinen zeigen, wie sich die Suchanfragen im Zusammenhang mit Bild- und Videoinhalten, Weblogs und Foren – den frühen Sozialen Medien – in den letzten wenigen Jahren verändert haben. 2019 zeigte ein Vergleich der vier oben genannten Medienformate, wie schnell und massiv die Suche nach Videomaterial jener nach Fotos – immer im Zusammenhang mit dem Holocaust – den Rang abgelaufen hat. Weblogs und Diskussionsforen sind seit 1999 zwar ebenfalls ein Thema, die Suche danach ist jedoch merklich geringer (Abbildung 11). Eine Google-Suche 2019 ergab 71 Millionen Bilder und über 8 Millionen Videos.²⁹²

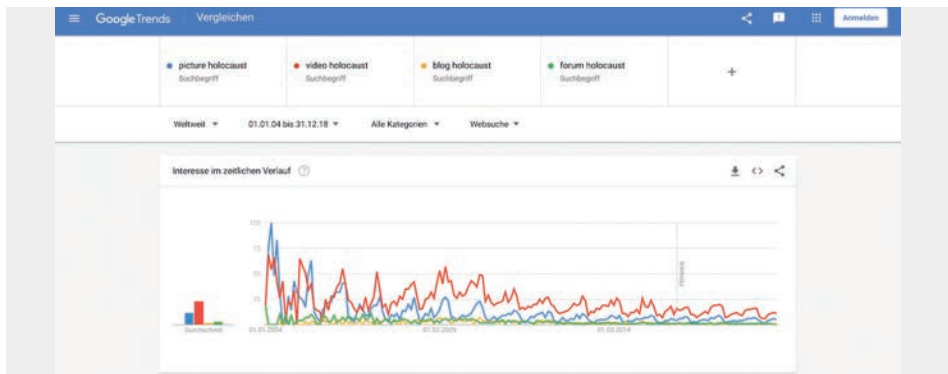


Abbildung 11: Suchtrends in Bezug auf unterschiedliche Medienformate 2004–2019²⁹³

Die Suche nach Videos und Bildern hält sich seit 2012 in jährlich wiederkehrenden Rhythmen in etwa auf demselben Niveau (Tendenz fallend). Die meisten Suchanfragen seit 2004 sind jeweils zwischen Januar und April zu verzeichnen, wobei die höchsten Spitzen meistens im April aufscheinen (Gedenktage in den USA und in Israel).

Bei den Visualisierungen zur Suche nach den Trends, die Soziale Netzwerke betreffen, zeigen sich ebenfalls interessante Entwicklungen. Wikipedia, die als

medienwissenschaftlicher Fragestellungen, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 83–105, 89.

291 Das zeigte schon 2016: Imogen Dalziel, „Romantic Auschwitz“: examples and perceptions of contemporary visitor photography at the Auschwitz-Birkenau State Museum, in: *Holocaust Studies* 22 (2016) 2–3, 185–207, <http://dx.doi.org/10.1080/17504902.2016.1148874>.

292 Suche nach „holocaust“ und „images“ bzw. „videos“ vom 3.4.2019 in <http://www.google.com>.

293 Trend Analyse via Google-Trends, <http://trends.google.com> (20.10.2017).

Gemeinschaftsblog angelegt ist, war 2006 die erste und zunächst am häufigsten nachgefragte Plattform. Ihre Bedeutung nimmt zwar in den Suchanfragen ab 2009 ab, was daran liegen kann, dass Wikipedia-Einträge aufgrund der Algorithmen von Google und wegen ihrer Bedeutung in der Weltrangliste der am häufigsten benutzten Websites (hier rangiert Wikipedia an fünfter Stelle; bei der Suche nach Holocaust-Information an erster Stelle) sowieso immer die ersten Plätze der Ergebnislisten besetzten, sodass sich eine eigene Suche nach Wikipedia eigentlich erübrigt hat. Bei einer Trendsuche 2018 (Abbildung 12) zeigte sich außerdem deutlich, dass die Plattform MySpace, die ursprünglich ein Ort zur kostenlosen Datenspeicherung im Internet war und danach in Richtung Soziales Netzwerk mit Benutzerprofilen, Blogs usw. mutierte, nur für eine kurze Zeit in den Suchanfragen beliebt war, und zwar zwischen 2006 und 2012.

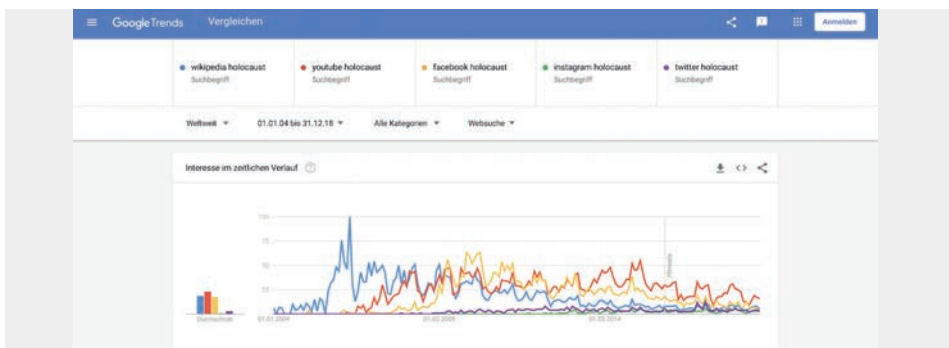


Abbildung 12: Suchtrends im Vergleich verschiedener Plattformen 2004–2019²⁹⁴

Der Abstieg der Plattform begann mit dem Aufstieg von Facebook ab ca. 2008. Dieses Soziale Netzwerk führte in den Jahren 2010 bis 2012 die Beliebtheitskala in den Suchanfragen an. Danach gingen die Suchen etwas zurück, stagnierten allerdings auf einem hohen Niveau. Demgegenüber waren YouTube-Videos bereits ab 2007 besonders häufig nachgefragt. In den zwei Jahren zwischen 2014 und 2015 wurde am häufigsten nach der Begriffskombination „holocaust“ und „youtube“ gesucht.

Die Begriffskombination YouTube und „holocaust“ blieb im Vergleich zu den anderen hier genannten die am häufigsten gesuchte. Die Bildplattform Instagram – mittlerweile ebenfalls Teil des Facebook Konzerns –, ist bei den Suchanfragen beliebter, kann mit den anderen Sozialen Medien jedoch nicht mithalten. Twitter wiederum, nach dem seit 2008 eine konstante Nachfrage bestand, zeigte im Januar

294 Trend Analyse via Google-Trends, <http://trends.google.com> (20.10.2017).

und im April 2017 Höhepunkte, was wohl mit mehreren Twitter-Kampagnen im Zusammenhang mit den Holocaust-Gedenktagen zu tun hat. Insgesamt ist auch bei den Suchanfragen für Soziale Netzwerke der Trend der jährlich wiederkehrenden Wellen zu erkennen. Hier sind die Nachfragen nach den genannten Begriffskombinationen ebenso zwischen Januar und April/Mai am höchsten, während in den Sommermonaten ein deutliches Nachlassen der Anfragen zu verzeichnen ist.

1.1.4. Netzwerkanalyse zur Sample-Erstellung

Die hier vorangehenden Untersuchungen der Trends und der Rankings im Internet deuten darauf hin, dass die Netzwerke der unterschiedlichen Institutionen und Gateways immer bedeutender werden. Die Untersuchung von Interaktionen erfährt auch in den Geschichtswissenschaften nicht zuletzt wegen des massiven Erfolgs Sozialer Netzwerke eine Konjunktur. Neben der Untersuchung von Akteursnetzwerken hat die Verwendung der „Sozialen Netzwerkanalyse“ (SNA) Aufwind bekommen. Vertreter_innen der Methode plädieren dafür, eine eigene neue Hilfswissenschaft „Historische Netzwerkforschung“ zu etablieren, wie es beispielsweise Marten Düring und Ulrich Eumann unterstreichen.²⁹⁵ In den meisten historischen Untersuchungen – so auch in der vorliegenden – geht es weniger um Theorien, sondern vielmehr um Forschungspraxis im Umgang mit einer komplexen Materie. Die historische Netzwerkanalyse beschreibt meist verflochtene soziale Beziehungen, wobei die Untersuchung über die Akteursebene in einem Netzwerk hinausgeht. Die in der Netzwerkanalyse produzierten Grafiken sind nicht ein Abdruck sozialer Realität, sondern dienen der Visualisierung von Eigenschaften, die schwierig in Worte zu fassen sind.²⁹⁶

Für die vorliegende Untersuchung war es von Bedeutung, die zentralen Handelnden bzw. die zentralen Institutionen und vor allem deren Vernetzung untereinander zu finden. Denn das Internet ist ein äußerst „instabiler Untersuchungsgegenstand“, wenn es als Quelle behandelt wird.²⁹⁷ Ausgehend von der Linksammlung zu internationalen Holocaust Gedenkstätten und Museen, die unter der Aufsicht von Thomas Lutz und der Stiftung Topographie des Terrors²⁹⁸ entstand, wurde die folgende Liste von rund 200 Links erstellt, aus der die für die Untersuchung einflussreichsten Websites herausgefiltert wurden.

295 Marten Düring/Ulrich Eumann, Historische Netzwerkforschung: Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013) 3, 369–390.

296 Claire Lemerrier, Formal network methods in history: why and how?, in: Georg Fertig (Hg.), *Social networks, political institutions, and rural societies (Rural history in Europe 11)*, Turnhout 2015, 281–310, 284.

297 Richard Rogers, Das Ende des Virtuellen. Digitale Methoden, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 5 (2011) 2, 61–77, 64.

298 Thomas Lutz/Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), *Holocaust Memorials*, <https://gedenkstaettenuebersicht.de/> (20.3.2019).

Sample-Liste: Name URL

„Schreine der Erinnerung“

Yad Vashem	http://www.yadvashem.org/
US-Holocaust Memorial Museum	http://www.ushmm.org/
Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas	https://www.stiftung-denkmal.de/startseite.html
Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau	http://www.auschwitz.org
Anne Frank Museum	http://www.annefrank.org/

USA

US-Holocaust Memorial Museum	http://www.ushmm.org/
Jewish Virtual Library	www.jewishvirtuallibrary.org
Museum of Tolerance	http://www.museumoftolerance.com
Museum of Jewish Heritage New York	http://www.mjhnyc.org
Center for Jewish History New York	http://www.cjh.org
Leo Baeck Institute New York, Berlin	http://www.lbi.org/
Yivo Institute for Jewish Research	http://www.yivo.org
Simon Wiesenthal Center	http://www.wiesenthal.com/
The Holocaust History Project	http://www.holocaust-history.org/
The Holocaust History Project	http://www.phdn.org/archives/holocaust-history.org
Remember.org	http://www.remember.org/
USC Shoah Foundation	https://sf.usc.edu/
Holocaust Museum Houston	http://www.hmh.org/
The Florida Holocaust Museum	https://www.flholocaustmuseum.org/
Jewish Museum New York	www.thejewishmuseum.org
National Museum of American Jewish History	http://www.nmajh.org/
Facing History and Ourselves	https://www.facinghistory.org/
Holocaust Memorial Center, Zekelman Family Campus	https://www.holocaustcenter.org/
International March of the living, New York	https://motl.org/
Jews in America: Portal to American Jewish History	http://jewsinamerica.org/
The Holocaust Chronicle	http://holocaustchronicle.org

Kanada

The Nizkor Project	http://www.nizkor.org
Vancouver Holocaust Education Center	http://www.vhec.org/
Musée Holocauste Montréal	http://www.mhmc.ca
Sarah and Chaim Neuberger Holocaust Education Center Toronto	http://www.holocaustcentre.com

England

Jewish Museum London	http://www.jewishmuseum.org.uk/
----------------------	---

The Holocaust Exhibition, Imperial War Museum London	http://www.iwm.org.uk/exhibitions/iwm-london/the-holocaust-exhibition
The National Holocaust Center and Museum Laxton	http://holocaustcentre.net/
	https://www.nationalholocaustcentre.net/
The Wiener Library	http://www.wienerlibrary.co.uk/
Holocaust Art	http://art.holocaust-education.net/
London Jewish Cultural Center	www.ljcc.org.uk
	https://www.jw3.org.uk/
Leo Baeck Institute London	http://www.leobaeck.co.uk/
The Beth Shalom Holocaust Web Center	http://www.bethshalom.com

Deutschland

AG Geschichte und Erinnerung	http://www.geschichte-erinnerung.de/
Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Brandenburg	http://www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/
Anne Frank Zentrum Berlin	https://www.annefrank.de/
Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte in NRW e.V.	http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw.html
BAG K+R, Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus	http://bagkr.de/
blick nach rechts	https://www.bnr.de/
Bundeszentrale für politische Bildung http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/	http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/
Bunker Museum Emden	http://bunkermuseum.de/
denkmal erinnern & gestalten	http://denkmal-berlin.de/2011/
Denkzeichen „Vergangenheit ist Gegenwart“	http://www.denkzeichen.de/content/konzept/index.php
Dokumentation Obersalzberg	https://www.obersalzberg.de/obersalzberg-home.html
Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma	http://www.sintiundroma.de/
Erinnerungsort Topf & Söhne	http://www.topfundsoehne.de/
Fritz Bauer Institut	http://www.fritz-bauer-institut.de/
Für die Zukunft lernen	http://www.fuer-die-zukunft-lernen.de/
Gedenkkreis Wehnen e.V.	http://gedenkkreis.de/
Gedenkort Konzentrationslager Uckermark	http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/
Gedenkort T4	http://www.gedenkort-t4.eu/
Gedenkstätte Bergen-Belsen	http://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/
Gedenkstätte Breitenau	http://www.gedenkstaette-breitenau.de/
Gedenkstätte Esterwegen	http://www.gedenkstaette-esterwegen.de/
Gedenkstätte Grafeneck Dokumentationszentrum	http://www.Gedenkstaette-Grafeneck.de

Gedenkstätte Hadamar	http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/_c-1159/i.html
Gedenkstätte KZ Osthofen	http://www.gedenkstaette-osthofen-rlp.de/
Gedenkstätten Forum	http://www.gedenkstaettenforum.de/
Geschichte. Bewusst. Sein.	http://geschichte-bewusst-sein.de/
Geschichtslehrpfad.de, Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin e.V.	http://www.geschichtslehrpfad.de/
Haus der Wannsee-Konferenz	http://www.ghwk.de
International Tracing Service	http://www.its-arolsen.org/de/startseite/index.html
Jüdische DP Lager und Gemeinden in der US Zone. Internetlexikon	http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=2
Jüdisches Museum Berlin	http://www.jmberlin.de/
KZ-Gedenkstätte Dachau	http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/start/
KZ-Gedenkstätte Moringen	http://www.gedenkstaette-moringen.de/website/willkommen.html
KZ-Gedenkstätte Neuengamme	http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/
Lernen aus der Geschichte Netz gegen Rechts Netz gegen Nazis	http://lernen-aus-der-geschichte.de/
Belltower.news http://www.netz-gegen-nazis.de (ab 5. Mai 2008) http://www.belltower.news (ab April 2017)	http://www.netzgegenrechts.de/
NS-Dokumentszentrum München	https://www.ns-dokuzentrum-muenchen.de/home/
Shoa.de bzw. Zukunft braucht Erinnerung http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de (bis 12.1.2016) Umleitung auf https://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust (seit 15.1.2016)	http://www.shoa.de = Redirect November 2014
shoah.de	http://www.shoah.de/
Spur der Erinnerung	http://www.spur-der-erinnerung.de/
Spuren Sicherung	http://www.spurensicherung.info/
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	http://www.stiftung-bg.de/gums/de/index.htm
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	http://www.ravensbrueck.de/mgr/
Stiftung Denmal für die ermordeten Juden Europas https://www.holocaust-denkmal.de/startseite.html	https://www.stiftung-denkmal.de/startseite.html
Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft	http://www.stiftung-evz.de/start.html
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora	https://www.buchenwald.de/
Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt	https://stgs.sachsen-anhalt.de/startseite/
Stiftung Sächsische Gedenkstätten	https://www.stsg.de/

Stiftung Topographie des Terrors	http://www.topographie.de/
Stolpersteine	http://www.stolpersteine.eu/
Villa Ten Hompel. Geschichtsort (Stadt Münster)	http://www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel/startseite.html
Wider des Vergessens	http://www.wider-des-vergessens.de/ (bis 12.10.2016)
Zeitzeugenbörse	http://www.zeitzeugenboerse.de/
Zwischen Krieg und Frieden	http://www.zwischen-krieg-und-frieden.de/
Euthanasie-Gedenkstätte Lüneburg	https://www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette
Orte der Erinnerung	http://www.orte-der-erinnerung.de/

Österreich

Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte	http://www.mauthausen-memorial.org/
Kulturverein österreichischer Roma	http://www.kv-roma.at/
Jüdisches Museum Wien	http://www.jmw.at/
House of Responsibility – Braunau am Inn	http://www.hrb.at
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes	http://www.doew.at/
Erinnern für die Zukunft	http://www.erinnern-fuer-die-zukunft.at/
Gedenkdienst	https://www.gedenkdienst.at/
Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit	http://www.versoehnungsfonds.at/
Nachkriegsjustiz	http://www.nachkriegsjustiz.at/vgew/1010_morzinplatz.php
Mauthausen Kulturinitiative Kaernten/Koroška	http://loibl-memorial.uni-klu.ac.at/
Institut für jüdische Geschichte Österreichs	http://www.injoest.ac.at/
erinnern.at	http://www.erinnern.at
Jüdisches Museum Hohenems	http://www.jm-hohenems.at/
Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim	http://www.schloss-hartheim.at/
centropa	http://www.centropa.org
ns-quellen.at	http://www.ns-quellen.at
denk mal wien	http://www.denkmalwien.at/
A letter to the stars	http://www.lettertothestars.at
Steine der Erinnerung	http://steinedererinnerung.net/
Die Jüdische	http://www.juedische.at
Das Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocaust	http://www.romasintigenocide.eu/de/home
Israelitische Kultusgemeinde Wien, Abteilung für Restitutionsangelegenheiten	http://www.restitution.or.at/
Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)	http://www.vwi.ac.at/
Österreichisches Jüdisches Museum	http://ojm.at/

Mauthausen Komitee Österreich	http://www.mkoe.at/
Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung	http://bik.ac.at/

Israel

Beit Terezin	http://www.bterezin.org.il/
Leo Baeck Institute Jerusalem	http://www.leobaeck.org/
Yad Vashem	http://www.yadvashem.org/

Polen

Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau	http://www.auschwitz.org/ ,
Muzeum Kulmhof	http://chelmno-muzeum.eu/index.php?lang=pl
Institute of National Remembrance	http://www.ipn.gov.pl/en
Jewish Historical Institute	http://www.jhi.pl/en
District Museum Konin - Chelmno	http://www.muzeum.com.pl/en/chelmno.htm
Gross-Rosen Museum	https://www.gross-rosen.eu/
Muzeum Belzec	http://www.belzec.org.pl/
Polin Museum of the history of Polish Jews	http://www.polin.pl/en
Majdanek Memorial and Museum	http://www.majdanek.eu/en/

Andere

Memorial de la Shoah Paris	http://www.memorialdelashoah.org
Yahad-In Unum	http://www.yahadinunum.org/?lang=de
Risiera di San Sabba	http://www.risierasansabba.it/
Fondazione Centro di documentazione ebraica contemporanea	http://www.cdec.it/
Fossoli Foundatin. Fondazione Ex-Campo	http://www.fondazionefossoli.org/it/

Gateways/Netzwerke

European Holocaust Research Infrastructure	http://www.ehri-project.eu/
The Holocaust Collection	http://go.footnote.com/holocaust/ https://go.fold3.com/holocaust/
International Holocaust Remembrance Alliance	http://www.holocaustremembrance.com/
Amnesty International US, Science for Human Rights	http://www.amnestyusa.org/science
The Holocaust and United Nations Outreach Programme	http://www.un.org/en/holocaustremembrance/index.shtml

Die Linklisten wurden zunächst im August 2018 in einen Webcrawler eingegeben. Der „Issuercrawler“,²⁹⁹ eine Software zur Vermessung bzw. zum Mapping von Netzwerken, führt Link-Analysen aus (in diesem Fall Co-link Analysis, d. h. es werden alle eingegebenen URLs nach mindestens zwei Links zu weiteren Seiten abgesucht). Prinzipiell wäre eine solche Untersuchung vor allem dann interessant, wenn die Daten für einen längeren Zeitraum gesammelt und erst danach ausführlich untersucht werden könnten, wie Frédéric Clavert anhand von Twitter-Analysen aufzeigte.³⁰⁰ Leider war das für die vorliegende Untersuchung nicht möglich, sodass die nachfolgenden Ergebnisse lediglich eine Momentaufnahme der Akteursnetzwerke im Sommer 2018 darstellen. Die Ergebnisse der Crawls wurden jedenfalls als XML-Listen zur Weiterverarbeitung in anderen Programmen sowie in Cluster verpackte Grafiken ausgegeben. In einem zweiten Schritt wurden sie in die Visualisierungssoftware „Gephi“³⁰¹ geladen. Die Software ermöglicht u. a. eine Darstellung der Institutionen nach der Anzahl der Verbindungen, d. h. die Größe der Knoten gibt Auskunft über die wichtigsten Akteursgruppen in diesem Netzwerk.³⁰²

1.1.5. Ergebnisse Netzwerkanalysen

Für die einzelnen nationalen und sprachlichen Räume ergaben sich durch diese Vorgehensweise untenstehende Momentaufnahmen der Netzwerke. Dennoch lassen sich auch aus diesen Momentaufnahmen vom August 2018 nutzbare Ergebnisse ablesen.

So komplex die den Holocaust betreffende Internet-Welt in den USA (Abbildung 13) auch aussieht, so zeigt die Netzwerkanalyse eindeutig: Hier spielen vor allem drei Institutionen eine zentrale Rolle: Das sind das Simon Wiesenthal Center (in der Visualisierung grün eingefärbt, <http://www.wiesenthal.com>), das Museum of Tolerance (lila, <http://www.museumoftolerance.com>) und das US Holocaust Memorial Museum (in der Visualisierung rot, <http://www.ushmm.org>). Eine Detailanalyse zeigt außerdem eine sehr starke Vernetzung des Simon Wiesenthal Centers mit dem Museum of Tolerance (siehe dazu Netzwerkanalyse englischsprachiger Raum weiter unten).

299 Govcom.org Foundation (Hg.), *issuercrawler*, <https://www.issuercrawler.net/> (20.3.2019).

300 Frédéric Clavert, *History in the Era of Massive Data*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 47 (2021) 1, 175–194.

301 Gephi. makes graphs handy, <https://gephi.org/> (20.3.2019); siehe auch: Mathieu Bastian, Sebastien Heymann, Mathieu Jacomy, *Gephi: An Open Source Software for Exploring and Manipulating Networks*, in: *International AAAI Conference on Weblogs and Social Media* 3 (2009), 361–362.

302 Details zur Methode siehe: Scott B. Weingart (Hg.), *networks demystified*, Blog: the scottbot irregular, 21.1.2015, <http://www.scottbot.net/HIAL/index.html?tag=networks-demystified.html> (20.3.2019).

In Großbritannien (Abbildung 14) wiederum spielen vor allem die Wiener Library (grün), die National Archives (rosa) sowie die Websites zur Nachverfolgung geraubter Kunst, lootedart.com und lootedartcommission.com (hellblau-hellgrün) – beide mit Sitz in London – eine zentrale Rolle. Außerdem haben nicht spezifisch britische Institutionen einen Einfluss: Zu diesen gehören die USC-Shoah Foundation (rot), Yad Vashem (rot), das US-Holocaust Memorial Museum (grau) die Claims-Conference in Frankfurt am Main (orange) und New York (hellgrau). Das hohe Aufkommen von Twitter (dunkelgrau) ist besonders auffallend, hat aber offenbar mit den Aktivitäten der Geneaologie-Seite „Find my Past“ zu tun. Die Liste der Institutionen in Kanada wiederum ist zu kurz, um daraus eine Visualisierung zu generieren, die einigermaßen Netzwerke und Autoritäten erkennen lassen könnte.

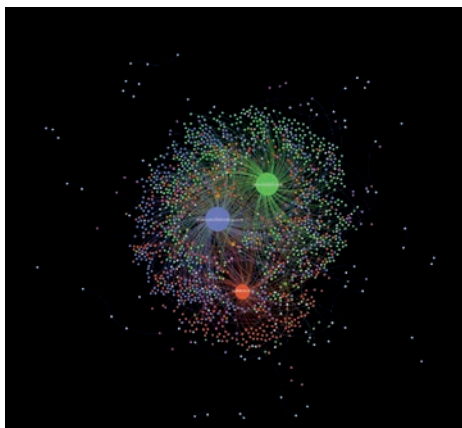


Abbildung 13: Vernetzung der US-amerikanischen Institutionen untereinander (© E. Pfanzeltzer/Visualisierung Gephi)

- Simon Wiesenthal Center
- Museum of Tolerance
- USHMM

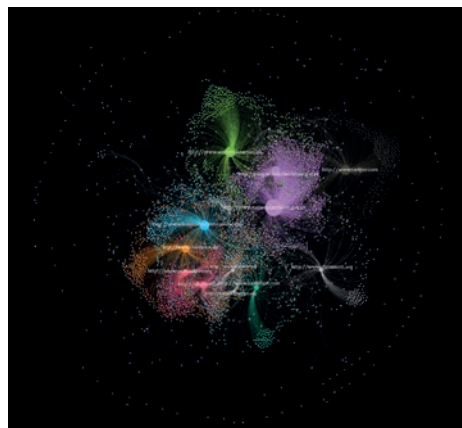


Abbildung 14: Vernetzung der britischen Institutionen untereinander (© E. Pfanzeltzer/Visualisierung Gephi)

- Wiener Library
- National Archives
- Looted.art
- USC Shoah Foundation
- Yad Vashem
- USHMM

In Deutschland wiederum (Abbildung 15) ist nicht nur die Liste der im Netz zu findenden URLs viel umfangreicher, es zeigt sich hier auch ein Bild unterschiedlicher, aber beinahe gleich wichtiger Akteure. Das sind, nicht unerwartet, die Seiten der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin (gelb) und das ebenfalls dort angesiedelte

Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit sowie das Gedenkstättenforum (rosa), das Jüdische Museum in Frankfurt am Main (grün – das sehr eng mit dem Fritz-Bauer-Institut verbunden ist, was in der Detailanalyse auch klar zu sehen ist), die Bundeszentrale für politische Bildung, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin (flieder) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (orange).

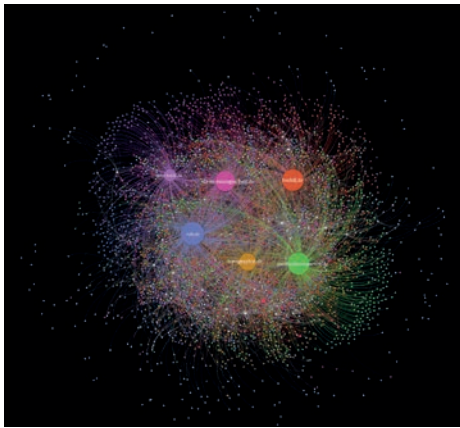


Abbildung 15: Vernetzung der Institutionen in Deutschland untereinander (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)

- Stiftung Topographie des Terrors
- Dokumentationszentrum NS-Zwangsarb. Gedenkstättenforum
- Jüdisches Museum Frankfurt am Main
- Bundeszentrale f. p. Bildung
- Gedenkstätte Deutscher Widerstand
- BM f. Familie, Senioren etc.

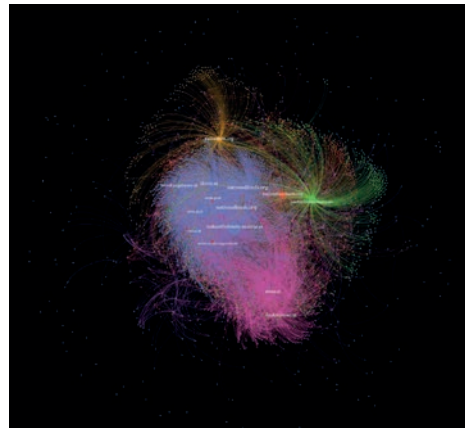


Abbildung 16: Vernetzung der Institutionen in Österreich (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)

- Zukunftsfonds
- Nationalfonds
- Forschungsbuero
- DOEW
- Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien
- MKOE
- Jüdisches Museum Frankfurt am Main
- Yad Vashem
- Memorial de la Shoah.org

In Österreich (Abbildung 16) fällt auf, dass sich die meisten Vernetzungen im Internet um Forschungsförderungseinrichtungen (<http://zukunftsfonds-austria.at>; <http://www.nationalfonds.at>; <http://www.forschungsbuero.at>;) und das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (<http://www.doew.at>;) sowie das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (<http://www.vwi.ac.at>) drehen; in der

oben stehenden Grafik ist dieses Netzwerk mit der lila Wolke vertreten. Andererseits ist besonders das Mauthausen Komitee Österreich (<http://www.mkoe.at>) mit seinen zahlreichen Unterseiten und Projekten, wie etwa <http://www.zivilcourage.at> oder <http://www.rechtsextrem.at> und <http://www.denkmalwien.at>, in der Grafik rosa eingefärbt, präsent. Daneben treten noch das Jüdische Museum Frankfurt am Main (grün – <http://www.juedischesmuseum.de>) und Yad Vashem (hellorange – <http://www.yadvashem>) sowie die französische Fondation pour la Mémoire de la Shoah (orange <http://www.foundationshoah.org>) als zentrale Akteure in Erscheinung.

Werden alle Institutionen aus dem englischsprachigen Raum aus obiger Liste in einem Netzwerk dargestellt (Abbildung 17), so ergibt sich ein besonders eindrückliches Bild: der überwiegende und auffallendste Teil der Online-Aktivitäten geht (gemeinsam und unabhängig voneinander) vom Simon Wiesenthal Center und dem Museum of Tolerance aus. Die größten Knoten stellen dabei die Facebook- und Twitter-Aktivitäten der beiden Institutionen sowie die hauseigene Filmproduktionsstätte des Simon Wiesenthal Centers, Moriahfilms und der Fundraising-Plattform Kintera dar. Ein weitaus kleineres Netzwerk verbindet das US-Holocaust Memorial Museum, die „Anti-Defamation-League“, die „USC Shoah Foundation“ und den „Aegistrust (Preventing Crimes against Humanities)“, das als rotes Netz dargestellt ist.

Wird der deutschsprachige Raum, also Deutschland und Österreich (Abbildung 18), betrachtet, so fallen mehrere Netzwerke ins Gewicht. Grün eingefärbt finden sich der Österreichische Nationalfonds, der Zukunftsfonds-Austria und die Tourismus-Website wien.gv.at, die vor allem wegen der extensiven Verlinkung von der Projektseite <http://ns-quellen.at> des Forschungsbüros solche Prominenz erhält. Auch im orange dargestellten Netz sind der österreichische Nationalfonds und das Forschungsbüro, ein in Wien ansässiger Verein für wissenschaftliche und kulturelle Dienstleistungen mit Fokus auf der Aufarbeitung der NS-Geschichte in Wien, sowie das Wiener Wiesenthal Institut vernetzt. Der graue Knoten, der auch im Umfeld dieser beiden Netzwerke zu finden ist und damit die Nähe zu den beiden Netzen signalisiert, stellt das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes dar. Von den in Deutschland ansässigen Websites sind jene der Topographie des Terrors (orangerot eingefärbt), des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main (lila dargestellt), des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit der Topographie des Terrors (rosa) und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (rot) deutlich als Akteure zu erkennen. Von den nicht deutschsprachigen Websites spielt lediglich Yad Vashem (rosa) eine wichtige Rolle.

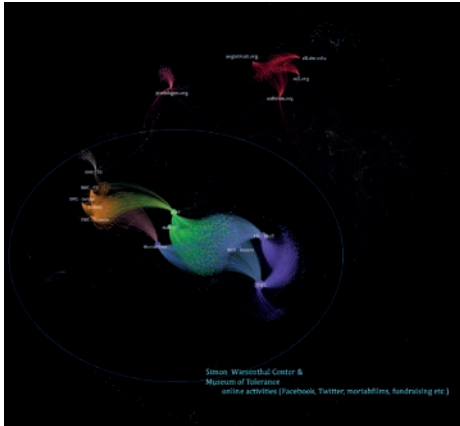


Abbildung 17: Vernetzung der englischsprachigen Institutionen (© E. Pfanzer/Visualisierung Gephi)

- Simon Wiesenthal Center
- Museum of Tolerance
- Moriah-Films
- USHMM
- AEGIS
- ADL
- USC
- Jewishgen.org

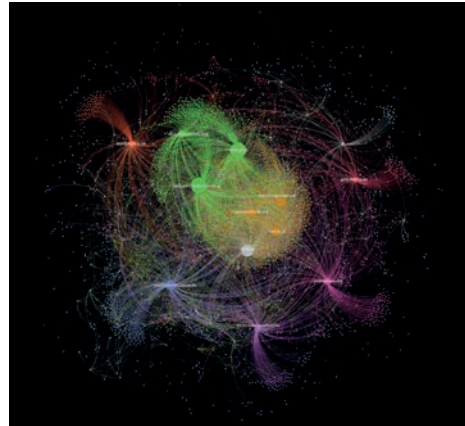


Abbildung 18: Vernetzung der deutschsprachigen Institutionen (© E. Pfanzer/Visualisierung Gephi)

- Österreichischer Nationalfonds
- Zukunftsfonds
- Wien.gv.at/NS-Quellen
- Forschungsbüro Wiener Wiesenthal Institut
- DOEW
- Topographie des Terrors
- NS-Zwangsarbeit
- Jüdisches Museum Frankfurt am Main
- gdw-Berlin
- Yad Vashem

Als Resultat dieser Netzwerkuntersuchungen entstand eine sehr umfangreiche Liste vernetzter und miteinander verbundener Institutionen und Websites. Da es in der vorliegenden Untersuchung um eine inhaltliche Analyse der Websites ging, wurde für eine Reduktion der Gesamtliste, auf Stiftungen und Fonds sowie Ministerien und auch Genealogie-Seiten verzichtet. Auch wenig sichtbare Akteure sowie Dachverbände, die lediglich als Zugangsportal für relevante Unterseiten dienten, wurden aus dem Sample ausgeschieden. Schließlich entstand daraus – und unter Hinzunahme der Ergebnisse der vorangegangenen Trend- und Literatursuche – das Sample von Websites, wie es für die weitere Untersuchung herangezogen wurde.

In der Netzwerkanalyse stellt sich die Webpräsenz dieses ausgewählten Website-Samples wie in Abbildung 19 dar:

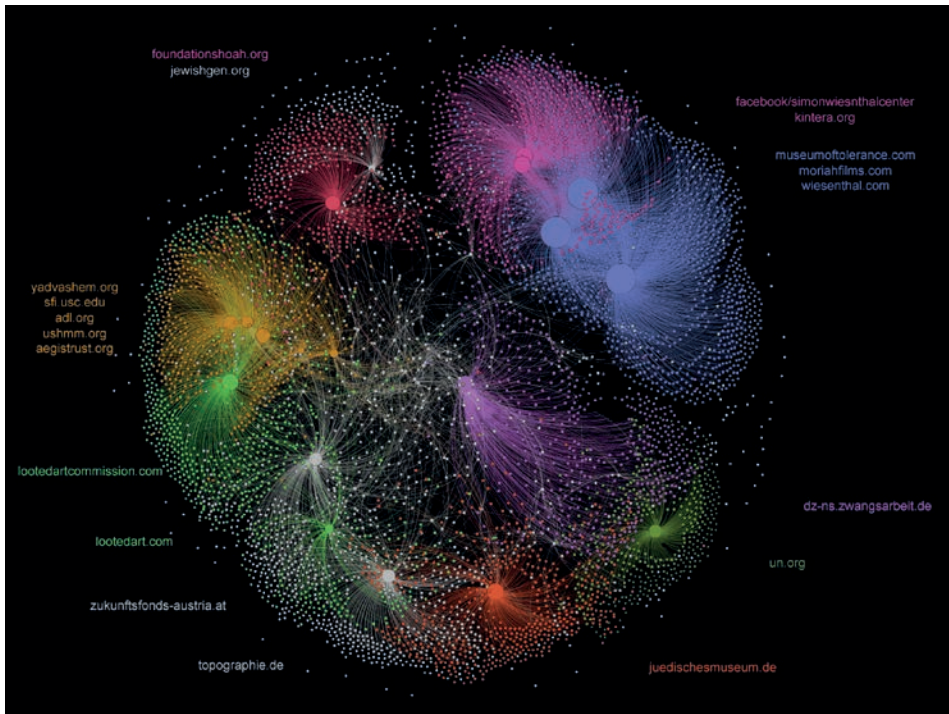


Abbildung 19: Vernetzung der deutsch- und englischsprachigen Institutionen (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)

In der Netzwerkanalyse, die die Institutionen nach Anzahl der ein- und ausgehenden Links und durch Clustering darstellt,³⁰³ lassen sich für das Sample einige zentrale Knoten feststellen, die damit gleichzeitig als sog. Autoritäten im Netzwerk gelten.³⁰⁴ Im englischsprachigen Raum ist das einmal das im rechten oberen Bereich des Netzwerks in den Farben rosa und hellblau zu erkennende Netzwerk des Simon Wiesenthal Centers und des Museum of Tolerance (mit Moriahfilms, der Fundraising-Plattform Kintera und der Facebook Seite der Institution). Besonders hervor sticht hier wieder die schwache Verbindung zu den anderen Akteursnetzwerken und die damit einhergehende selbstreferentielle Vernetzung. Eine sehr enge Zusammenarbeit, das lässt sich durch die Nähe der Knoten erkennen, ist in einem US-amerikanisch dominierten Netzwerk zu erkennen, das im linken Bildbereich in den Farben orange und grün dargestellt ist: Hier sind die USC-Shoah Foundation, die Anti-Defamation

303 Untersucht bzw. dargestellt werden jeweils „degree“ und „modularity class“.

304 Vorgegangen wurde dabei nach der von Jacomy vorgeschlagenen Methode: Mathieu Jacomy, Otherwise engaged. Network analytics with Gephi, in: Sciences Po Paris médialab, https://digitalmethods.net/pub/Dmi/WinterSchool2016/Otherwise_engaged_with_Gephi.pdf (20.3.2019).

League und das USHMM und AEGIS-Trust vernetzt. Yad Vashem spielt ebenfalls eine Rolle. Mit diesem Netz verbunden ist außerdem die Seite „lootedartcommission“. Die ebenfalls in Großbritannien angesiedelte Website „lootedart“ hingegen ist in der Nähe der im deutschsprachigen Raum bedeutenden Topographie des Terrors mit der dort verlinkten Seite DZ NS-Zwangsarbeit, des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main und des Zukunftsfonds Austria mit dem DOEW als wichtige Partnerinstitution im Internet zu finden. Auffallend bei den deutschen Seiten ist wohl deren konstante Vernetzung untereinander, sie ist jedoch nicht sehr eng. Am Rande dieses Netzes befindet sich in der rechten unteren Ecke die Website der UN (grün). Ihr gegenüber liegt noch ein weiterer Knoten, nämlich die französische Seite „foundationshoah“ (rot), die mit jewishgen.org enger verbunden ist, aber ansonsten ein relativ isoliertes Netz darstellt.

Für die vorliegende Analyse diente die Netzwerkanalyse also vornehmlich zum Erkennen der Akteursnetzwerke im Internet. Das daraus entstandene Sample von rund 100 Websites wiederum war im Anschluss Ausgangspunkt für eine inhaltliche Untersuchung, für die nach Archivversionen der Websites im Internet Archive gesucht wurde.

1.2. Schritt 2: Zugänglichkeit bzw. Archivierung

Die Archivierung von Internetinhalten ist schon seit einiger Zeit Inhalt vieler Fachdiskussionen. Trotz zahlreicher unterschiedlicher Kategorisierungen kann grundsätzlich zwischen drei Arten digitaler Quellen unterschieden werden:³⁰⁵

Es gibt eine unüberschaubar wachsende Zahl von (1) digitalisierten analogen Quellen, die im Grunde homogene Eigenschaften, wie etwa von Forschenden vorgegebene Speicherformate, Ablageorte oder Selektion aufgrund bestimmter Fragestellungen besitzen. Diese Eigenschaften treffen meistens auch auf (2) digital „born“, digital geborene Quellen zu, also auf Daten, deren Ursprung digital ist (ohne hier auf die unterschiedlichen Schnittmengen z. B. bei Daten digitalen Ursprungs aber mit unterschiedlichen analogen Druckmöglichkeiten einzugehen), wie z. B. digitale Audio, Foto- und Videomaterialien oder digital erstellte Texte, Dokumente, E-Mails etc. Eigenschaft dieser digital geborenen Daten ist, dass ein digitaler Kode (sei es in Form von Metadaten oder als Software-Kode) ein Teil von ihnen ist. Daneben

305 Ausführlicher dazu: Eva Pfanzelter, Analog v. digitale Quellen, in: Daniel Bernsen/Ulf Kerber (Hg.), Praxishandbuch Historisches Lernen und Medienbildung im digitalen Zeitalter, Leverkusen 2017, 81–90, 81–90.

wird in den Geschichtswissenschaften und besonders in den Archivwissenschaften in den letzten Jahrzehnten aber auch über sogenannte (3) digital „reborn“, also digital wiedergeborene Daten gesprochen. Damit werden jene digitalen Daten bezeichnet, die sowohl digitalisierte als auch digital geborene Quellen auszeichnet, wenn sie durch einen Archivierungsprozess verändert werden, denn archivierte Daten sind z. B. oft kontextlos, da Hyperverlinkungen verloren gehen (wie etwa an den frühen Archivmaterialien der „Internet Archive Wayback-Machine“³⁰⁶ ersichtlich). Die derzeit gängigen und möglichen Archivierungspraktiken generieren damit Quellen als Untersuchungskorpus, die in doppeltem Sinne konstruiert sind: Es entstehen Internetquellen, wie sie in der Praxis nicht existiert haben. Historiker_innen und Archivar_innen geht dadurch die Möglichkeit der Abbildung der Geschichte des Internets und im Internet verloren, wodurch sich die anhaltenden Diskurse um Archivierungspraktiken digitaler Informationen erklären lassen.³⁰⁷

War das Internet zu Beginn der 1990er-Jahre eine Technologie, die auch in den Geschichtswissenschaften darauf wartete, benutzt zu werden, so zeigt sich heute ein gänzlich anderes Bild: Die Anzahl der Archive mit digitalisierten, klassischen Dokumentensammlungen ist kaum überschaubar. Für jede historische Teildisziplin und Epoche finden sich einschlägige Sammlungen mit digitalisierten Forschungsressourcen. Zu einem guten Teil sind diese institutionell verankert und – zumindest für wissenschaftliche Zwecke – meist frei zugänglich. Zu den Vorreitern gehören vermutlich die Nationalarchive im angloamerikanischen Sprachraum, wie die National Archives and Records Administration in Washington DC, USA,³⁰⁸ oder die National Archives United Kingdom in Kew, London (vormals Public Record Office).³⁰⁹ Aber auch im deutschsprachigen Raum wächst in den Archiven die Zahl der Online-Forschungsdaten (von Text- über Bild- zu Audio- und Videomaterial), wie z. B. im Bundesarchiv in Berlin,³¹⁰ im Österreichischen Staatsarchiv in Wien³¹¹ oder, beispielsweise für die Schweiz, im Staatsarchiv Basel Stadt.³¹²

306 Internet Archive Wayback Machine.

307 Niels Brügger/Niels O. Finnemann, *The Web and Digital Humanities: Theoretical and Methodological Concerns*, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 57 (2013) 1, 66–80, 74–76, DOI: 10.1080/08838151.2012.761699.

308 National Archives and Records Administration (Hg.), *National Archives*, <http://www.archives.gov/> (20.3.2019).

309 The National Archives, <http://www.nationalarchives.gov.uk/> (20.3.2019).

310 Bundesarchiv, <http://www.bundesarchiv.de/> (20.3.2019).

311 Österreichisches Staatsarchiv, <http://www.oesta.gv.at/> (20.3.2019).

312 Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hg.), *Staatsarchiv*, <http://www.staatsarchiv.bs.ch/> (20.3.2019).

Daneben etablieren sich hier zunehmend auch transnationale Initiativen, wie etwa das „Archives Portal Europa“,³¹³ über welches mittlerweile immerhin ca. 60 Millionen Akteneinheiten, teils mit direktem Zugang zu den Digitalisaten eingesehen werden können oder die „filmarchives online“,³¹⁴ ein aus dem Projekt MIDAS („Moving Image Database for Access and Re-use of European Film Collections“) hervorgegangenes Portal, das sich zur zentralen Anlaufstelle für die Recherche und das Auffinden von Filmmaterial in Europa gewandelt hat. Digitalisate sind in diesem Archiv – wie im Übrigen in den meisten Archiven – aufgrund von Copyright-Fragen wenige zu finden. Für das Kulturerbeprojekt „Europeana“³¹⁵ wiederum, das als virtuelle Bibliothek ausgelegt ist, haben europaweit Bibliotheken, Museen, Archive und andere Kulturinstitutionen Material verlinkt. Hier finden sich Millionen von Bildern, Texten, Audio- und Videodateien, die auch für die Forschung von Interesse sind, vor allem aber die beteiligten Institutionen zu gemeinsamen Freigabekriterien anhalten. Als Nebenprodukt von „Europeana“ entstand das „Archives Portal Europe Network of Excellence (APEX)“,³¹⁶ das ein gemeinsames Internetportal für die Archive Europas werden soll. Letzteres hat die Funktion eines Gateways, speichert also Daten nicht, sondern bietet über die beteiligten Institutionen Zugang zum gesammelten Archivgut. Der derzeitige Trend geht in Richtung dieser Art von Gateways, die vor allem auch digitale Infrastruktur zur Verfügung stellen. Der Erfolg kann an Projekten, wie dem rund 250.000 mittelalterliche und früh-neuzeitliche Urkunden umfassenden „Monasterium.net“³¹⁷ oder dem im März 2015 online gegangenen „EHRI-Portal“ („European Holocaust Research Infrastructure-Portal“)³¹⁸ gemessen werden.

Für die zweite Art von digitalen Forschungsressourcen, also den digital geborenen, gibt es mittlerweile ebenfalls zahlreiche Beispiele. Das weltweit wohl führende, für die Öffentlichkeit jedoch nicht zugängliche Archiv von frei erhältlichen Quellen ist das „Open Source Center“ (jetzt in „Open Source Enterprise“ umbenannt),³¹⁹ das 2005 als Reaktion auf die Anschläge vom 11. September 2001 in der US-amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA) eingerichtet worden war. Es sammelt

313 Archives Portal Europe, <http://www.archivesportaleurope.net/> (20.3.2019).

314 Deutsches Filminstitut - DIF e.V. (Hg.), filmarchives online. Finding Moving Images in European Collections, <http://www.filmarchives-online.eu/> (20.3.2019).

315 Europeana Foundation (Hg.), europeana collections, <http://www.europeana.eu/> (20.3.2019).

316 APEX, <http://www.apex-project.eu/> (20.3.2019).

317 ICARUS-Konsortium (Hg.), Monasterium.net. Willkommen bei Europas virtuellem Urkundenarchiv, <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net> (20.3.2019).

318 NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), EHRI - European Holocaust Research Infrastructure, <http://www.ehri-project.eu/> (20.3.2019).

319 OpenSource.gov/United States Computer System (Hg.), Open Source Enterprise, <https://www.opensource.gov/public/content/login/login.fcc> (20.3.2019).

seitdem weltweit sogenannte „Open Source Intelligence“, also nachrichtendienstlich verwertbare Informationen aus den traditionellen Massenmedien aber auch und besonders aus den Sozialen Netzwerken und den in Google Earth gesammelten Daten. Die mit den Schlagworten „Media Monitoring“ oder „Internet Research“ bezeichneten Analysen sind weltweit – so auch für den deutschen Bundesnachrichtendienst – zu einer vielgenutzten Informationsquelle geworden. Für die Öffentlichkeit sind diese Dienste jedoch nicht nutzbar.

Öffentlich und in ständig wachsendem Umfang zugänglich sind hingegen elektronische Daten bzw. Materialien ebenfalls in Archiven. Die National Archives and Records Administration³²⁰ hat beispielsweise eine Sammlung von über 30 Datenbanken online, was in etwa 50 Millionen einzelnen Datenblättern entspricht. Digital geborene Daten ganz anderer Art wiederum sind im „Understanding 9/11. A Television Archive“³²¹ gesammelt. Die Sammlung von zeitgenössischen News-Clips, insgesamt über 3.000 Stunden digitales Filmmaterial, wurde im Oktober 2001 explizit mit dem Ziel aufgebaut, ein permanentes Filmarchiv der Medienberichterstattung rund um den 9. September 2001 für Historiker_innen, Forschende und die Öffentlichkeit zu schaffen (seitdem sind zwei ähnlich angelegte Sammlungen entstanden: einmal die Berichterstattung zu den US-Wahlen 2012 und eine weitere Sammlung von 80 Nachrichtensendungen aus der ganzen Welt vom 1. Januar 2012).

Zum selben Thema entstand in den USA ein weiteres Archiv: Im „September 11 Digital Archive“³²² sammelte das Roy Rosenzweig Center for History and New Media (RRCHNM) an der George Mason University Erzählungen (Audio- und Video-Zeitzeugenberichte, die damals entstanden bzw. bis heute gesammelt werden), Bilder, Dokumente, Audio- und Videodateien der Ereignisse vom 11. September und die Reaktionen darauf. Die ursprüngliche Sammlung wurde 2003 der Library of Congress übergeben und stellte damit das erste große digitale Archiv der Bibliothek dar.³²³ Heute besitzt sie die umfangreichsten digitalen Sammlungen zur US-amerikanischen Kultur und Geschichte, bestehend nicht nur aus Digitalisaten, sondern auch digital geborenen Materialien. Das RRCHNM erstellt seitdem mehrere solcher Sammlungen, wie etwa die „Hurricane Digital Memory Bank“,³²⁴ die digitale

320 National Archives and Records Administration, National Archives.

321 Internet Archive Moving Images collection (Hg.), Understanding 9/11. A Television News Archive, <https://archive.org/details/911> (20.3.2019).

322 Roy Rosenzweig Center for History and New Media/American Social History Project/Center for Media and Learning (Hg.), The September 11 Digital Archive, <http://911digitalarchive.org/> (20.3.2019).

323 Library of Congress (Hg.), Library of Congress. Digital Collections, <http://www.loc.gov/library/libarch-digital.html> (20.3.2019).

324 Roy Rosenzweig Center for History and New Media (Hg.), Hurricane Digital Memory Bank, <http://www.hurricanearchive.org/> (20.3.2019).

Daten – von Bildern über Oral Histories zu Landkarten, Podcasts und digitalisierten Zeichnungen – zu den Hurrikanen Katrina und Rita enthält. In Zusammenarbeit mit der „Mozilla Foundation“ will das RRCHNM außerdem im Projekt „Mozilla Digital Memory Bank“³²⁵ die Geschichte von Mozilla, einem der ersten graphischen Webbrowser, rekonstruieren. Diese Projekte leben unter anderem davon, dass die Öffentlichkeit zu den bestehenden Sammlungen beiträgt – sei es in Form von privaten Fotos als auch von Lebensgeschichten und Zeitzeugenerzählungen.

Die digital „reborn“-Daten sind nach wie vor eine große Herausforderung sowohl für Archive, als auch für Bibliotheken und trans- bzw. internationale Institutionen, die sich der Sammlung, Archivierung und Zurverfügungstellung – banal gesagt – des Internets angenommen haben. Die seit einigen Jahren laufenden Diskussionen darüber, dass die ersten 20 Jahre des Internets nicht rekonstruierbar seien (siehe dazu Initiativen, wie die oben genannte „Mozilla Digital Memory Bank“), haben das Bewusstsein dafür geschärft, dass auch das Web mit seinen multimedialen, multimodalen, synchronen und asynchronen, kontinuierlich veränderbaren Eigenschaften eigener Archivierungspraktiken bedarf, welche allerdings erst langsam greifbar werden. Derzeit ist es Historiker_innen – wenn keine anderen Quellmaterialien über die Websites zur Verfügung stehen – lediglich möglich, Snapshots von Internetseiten über Jahre zurückzuverfolgen. Verloren geht dabei oft genug die ursprüngliche Verlinkungsstruktur (z. B. weil verlinkte Seiten nicht archiviert werden und aus dem Netz verschwinden) oder Datenbankzugänge und Werbeanzeigen, die von fremden Seiten zugeschaltet wurden – kurz gesagt, das Dynamische am Netz ist nicht immer sichtbar, auch wenn langsam rückwirkend diese Verlinkungsstrukturen wieder aufgebaut werden.

Derzeit gibt es noch keine gänzlich zufriedenstellenden Lösungen und Forschenden bleibt allein die Möglichkeit, mit den Snapshot-Archiven zu arbeiten. Weltweit einzigartig ist dafür das „Internet Archive“ mit der „Wayback-Machine“. Das vom US-Informatiker und -Aktivisten Brewster Kahle 1996 gegründete gemeinnützige Projekt hat sich die Langzeitarchivierung digitaler Daten in frei zugänglicher Form zum Ziel gesetzt. Im Rahmen der Web-Archivierung werden sogenannte Momentaufnahmen, Mementos, von Websites, Usenet-Beiträgen, Filmen, Audioaufnahmen, digitalen Dokumentsammlungen und auch von Software gemacht. Die Daten werden derzeit auf rund 20.000 Festplatten in San Francisco gespeichert, einen Spiegelserver gibt es in der ägyptischen „Bibliotheca Alexandrina“. Darauf aufbauend existieren zwischenzeitlich in zahlreichen anderen Ländern engagierte Archivierungsprojekte,

325 Roy Rosenzweig Center for History and New Media (Hg.), Mozilla Digital Memory Bank, <http://mozillamemory.org/> (20.3.2019).

wie z. B. jene in Amsterdam und Paris ansässige non-profit Organisation „Internet Memory Foundation“³²⁶ (seit 2009). Als eine Art „Erinnerungsarchiv“ für Europa 2004 mit dem Namen European Archive konstituiert, vereinte sie europäische Institutionen und (internationale) Organisationen, die im Sinne eines selektiven Harvestings national Webarchivierung betrieben. Unter Berücksichtigung der oben angesprochenen Probleme archiviert dieses Projekt Webpages bereits unter Berücksichtigung von Dynamik und subjektiver Webgestaltung, z. B. wegen Webadvertising etc. Seit 2015 unverändert, wurde die Website jedoch im August 2018 eingestellt. Mittlerweile arbeiten viele Nationalbibliotheken mit dem „Internet Archive“ zusammen, und initiieren über das Tool „Archive.it“ Seiten von nationalem Interesse aktiv in der „Wayback-Machine“. Diese Dienste sind meist kostenpflichtig.

Da Web-Archivierung jedoch ob der transnationalen und internationalen Ausrichtung des Netzes meist nicht nach nationalen Kriterien erfolgen kann, kam es 2003 in Frankreich zur Einrichtung des International Internet Preservation Consortium (IIPC),³²⁷ einer Organisation, die sich die Verbesserung der Instrumente, Standards und Best Practices zur Aufgabe gemacht hat. 2019 sind Institutionen von 25 Ländern (auch das „Internet Archive“ bzw. die „Biblioteca Alexandrina“) in dem Projekt engagiert, zahlreiche davon archivieren national bzw. thematisch relevante Seiten auf ihren eigenen Archivservern.

Für das vorliegende Projekt war die „Wayback-Machine“ des „Internet Archive“ die primäre Zugangsseite zum Erhalt der Snapshots des Untersuchungssamples. Die Betreiberinstitution des ältesten und umfangreichsten Archives gibt an, durch ihr Projekt ein Vergessen von jemals im Netz vorhandenen Daten zu verunmöglichen. Allerdings führt das, so die Kommunikationswissenschaftlerin Nancy Van House, auch dazu, dass gerade wegen der Fülle an gesammelten Daten an einem einzigen Ort ein Vergessen manchmal bewusst geschieht. Die zentralen Sammlungen bedeuten gleichzeitig eine „Colonization of Memory“ in der sog. entwickelten Welt und durch private Konsortien – die Theorien zur digitalen Kluft, „Digital Divide“ werden hier sichtbar.³²⁸ Die Selektion, die aufgrund kultureller und kommerzieller Interessen bei der Archivierung von Websites geschieht, bestimmt damit schließlich über die kulturelle Erinnerung von Gesellschaften. Nicht-kommerzielle Dinge, Minderheitenansichten, die Aufzeichnungen kleiner Völker und Gemeinschaften oder nicht digitalisierte Inhalte werden von den hier praktizierten Prozessen der Digitalisierung,

326 Internet Memory Foundation, <http://internetmemory.org/> (20.3.2018).

327 International Internet Preservation Consortium (IIPC) (Hg.), <http://netpreserve.org/> (20.3.2019).

328 Die Entwicklung des Begriffs sowie Definitionen und Forschungs- bzw. Lösungsansätze sind ausführlich diskutiert in: Nicole Zillien/Maren Haufs-Brusberg, *Wissenskluft und Digital Divide* (Konzepte 12), Baden-Baden 2014.

der Erneuerung und Migration in neuere Systeme ignoriert.³²⁹ Nicht zuletzt gilt es auch darüber nachzudenken, wie im Sinne einer postkolonialen Denkweise auch diese Archivierungspraktiken hinterfragt werden müssen.

Dennoch war und ist das „Internet Archive“ die einzig passende Sammlung von Snapshots, für manche Institutionen ist es sogar die einzige Archivierung ihrer digitalen Inhalte.³³⁰ Im „Internet Archive“ sind die Momentaufnahmen in der sog. „Wayback-Machine“ archiviert. Die Startseite des non-profit Projekts versprach 2019 Zugang zu 325 Milliarden Webseiten in unterschiedlichen Formaten, die seit Beginn der Archivierung 1996 in der digitalen Bibliothek als digitale kulturelle Artefakte gesammelt wurden (siehe Abbildung 20). Nach der sprunghaften Nachfrage nach digitalen Inhalten, bedingt durch die Covid-19-Pandemie ab Januar 2020, ist die Zahl bis August 2021 auf 601 Milliarden Websites angestiegen.³³¹

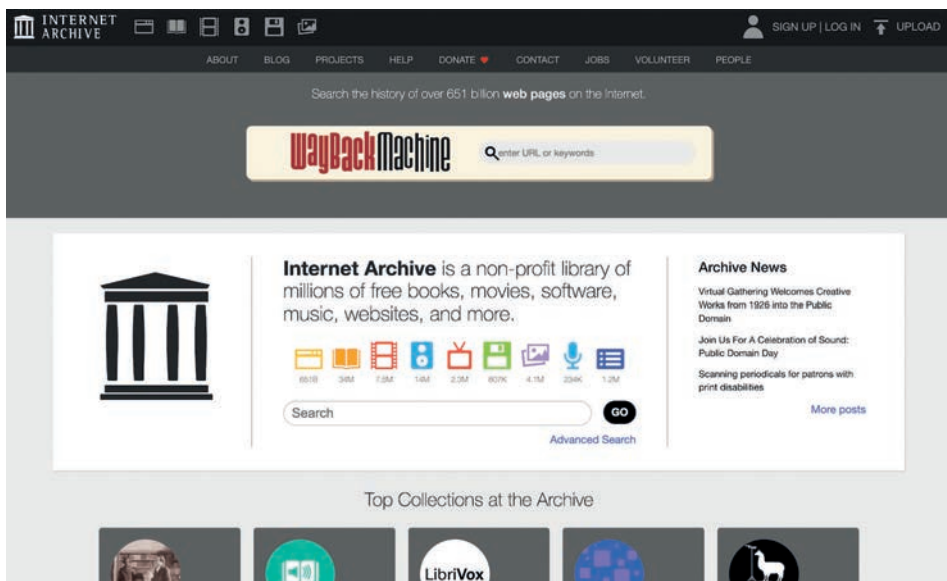


Abbildung 20: Die Startseite der Wayback-Machine im „Internet Archive“, April 2019 (© Internet Archive)³³²

329 Van House/Churchill, Technologies of memory: Key issues and critical perspectives, 306.

330 Interview Eva Pfanzer mit Mirjam Wenzel, Jüdisches Museum, Berlin, 4.11.2010.

331 <https://web.archive.org/web/20210810010209/https://archive.org>.

332 Internet Archive, 5.4.2019, <https://archive.org/> (5.4.2019); im Zuge der Covid-19-Pandemie hat sich der Umfang der archivierten Seiten zwischen April 2019 und Februar 2022 nahezu verdoppelt, am 1.2.2022 waren im Internet-Archive nicht mehr 351 Billionen (US-Metrik), wie hier abgebildet zugänglich, sondern 651 Billionen: ebd. 1.2.2022, <https://web.archive.org/web/20220201142127/https://archive.org>.

Für die einzelnen Websites sieht eine Archivierungsseite dann wie im folgenden Beispiel in Abbildung 21 aus.

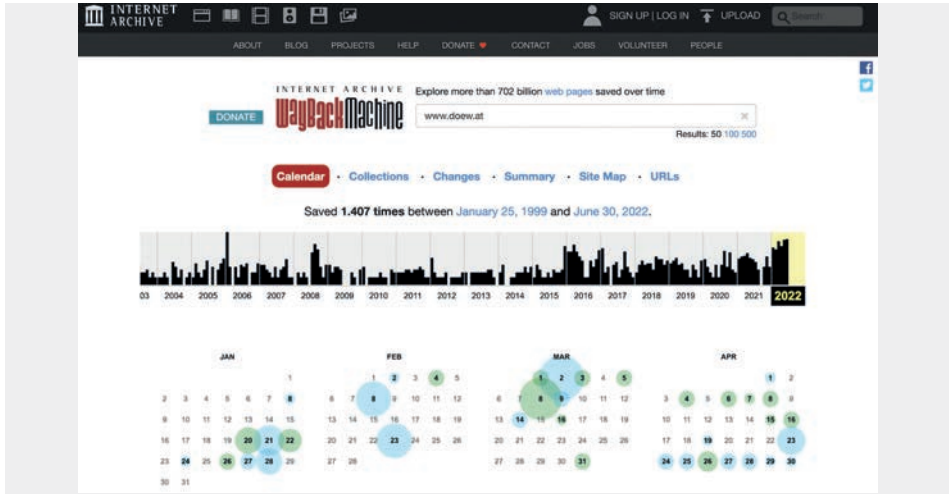


Abbildung 21: Ergebnis der Suche nach archivierter Seite des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes <http://www.doew.at> (© Internet Archive/DÖW)³³³

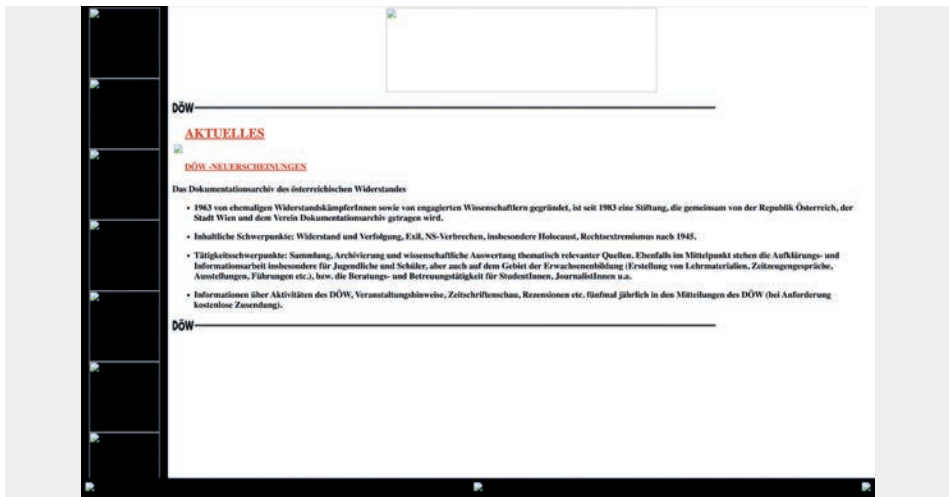


Abbildung 22: Screenshot des DOEW vom 25. Januar 1999 (© Internet Archive/DÖW)³³⁴

Abbildung 22 zeigt ein Beispiel eines archivierten Snapshots der Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, wie sie unter der Adresse

333 https://web.archive.org/web/*/www.doew.at.

334 Ebd.; <https://web.archive.org/web/19990125094832/https://www.doew.at>.

<http://www.doew.at> in der „Internet Archive Wayback Machine“ vom 25. Januar 1999 archiviert ist. Gut erkennbar sind die fehlenden Bilder und Verlinkungen. Nur einzelne davon können durch separate Downloads ebenfalls aus der „Wayback Machine“ wiederhergestellt werden. In späteren Jahren reduzieren sich diese Fehler weitgehend (siehe Abbildung 23). Bestehen bleibt das Problem der fehlenden Verlinkung in tiefere „Schichten“ der Websites oder gar zu Datenbanken. Bis 2019 hat sich die Situation, was diese Probleme angeht, deutlich verbessert. Für das DOEW z. B. sind die Daten bis auf fünf Ebenen tiefer archiviert (Abbildung 24), was besonders für Datenbankzugänge relevant ist.



Abbildung 23: Der archivierte Screenshot vom 4. Juli 2010 (© DÖW)³³⁵

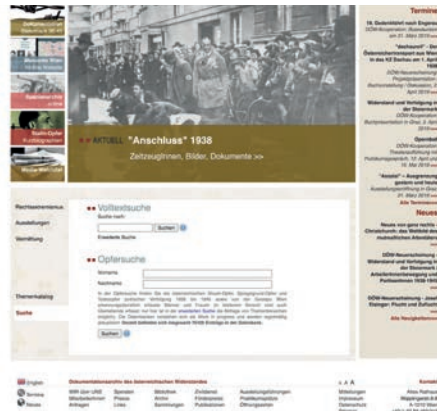


Abbildung 24: Der archivierte Screenshot vom 22. März 2019 (© DÖW)³³⁶

1.2.1. Lokales Archiv der Screenshots der Websites aus der „Wayback Machine“

Für jede einzelne der hier untersuchten Websites wurden nach der in „The Website“ beschriebenen Methode der „Digital Methods Initiative“³³⁷ die Screenshots aus der „Wayback-Machine“ extrahiert und lokal gespeichert. Mittels der von der „Digital Methods Initiative“ zur Verfügung gestellten App „Internet Archive Wayback Machine Link Rippers“³³⁸ wurden dabei alle zu einer Website gehörigen Links der Archivversionen einer Website geholt (Abbildung 25).

335 https://web.archive.org/web/*/www.doew.at; <https://web.archive.org/web/20100704070506/https://www.doew.at>.

336 Ebd.; <https://web.archive.org/web/20190322131552/https://www.doew.at>.

337 User: ErikBorra, The Webiste, 12.11.2012, <https://www.digitalmethods.net/Digitalmethods/The-Website> (20.3.2019).

338 Digital Methods Initiative (Hg.), The Internet Archive Wayback Machine Link Ripper, <https://www>.

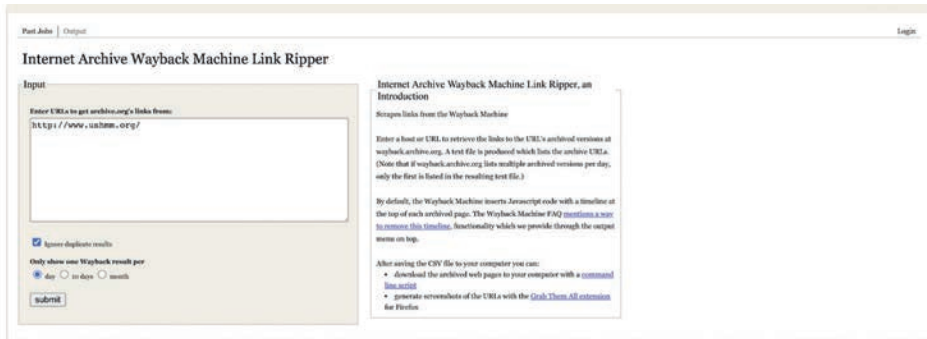


Abbildung 25: Eingabeseite des „Internet Archive Wayback Machine Link-Ripper“ (© App der digitalmethods.net-Initiative)

Da die „Wayback-Machine“ die Websites auch ohne besondere Änderungen ge-crawled haben kann, gibt es manchmal multiple Versionen der Archivversionen pro Tag. Für den vorliegenden Fall wurde aber auf diese multiplen Versionen verzichtet und jeweils nur ein Link pro Tag gesammelt. Zur besseren Nachverfolgbarkeit wurde die Zeitleiste der Archivversionen in die Linklistensammlung mit aufgenommen. Die in einem Textfile gesammelten Linklisten wurden dann mittels der Firefox Add-on „Grab them all“³³⁹ (Abbildung 26) als Screenshots der Institutionen eingefangen (als letztes Archivierungsdatum wurde der 31. Dezember 2018 gewählt) und als Bilddateien lokal gespeichert.³⁴⁰ Dieser Prozess dauerte, je nach Anzahl der Screenshots, mehrere Stunden bis ca. einen Tag pro Website.

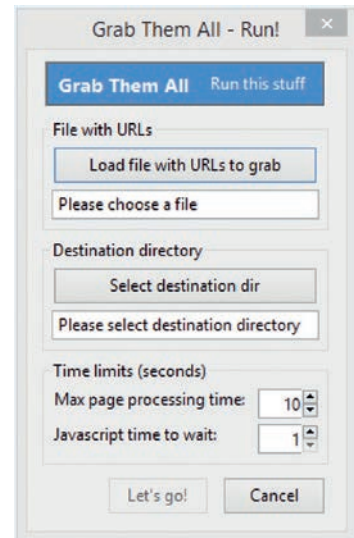


Abbildung 26: „Grab Them All-App“ bei der Ausführung des Downloads z. B. auf die lokale Festplatte (© rzelazko)³⁴¹

[youtube.com/watch?v=DVa2TBhp4a4](https://www.youtube.com/watch?v=DVa2TBhp4a4) (20.3.2019).

339 Addons.mozilla.org (Hg.), Firefox Add-ons. Grab Them All, <https://addons.mozilla.org/de/firefox/addon/grab-them-all/> (20.3.2019); die Firefox-Erweiterung arbeitete problemlos bis zur Version Firefox Quantum, für die neueren Versionen wurde Grab Them All nicht mehr adaptiert.; die archivierte Version findet sich in: Github, <https://github.com/rzelazko/grabthemall> (11.2.2022).

340 Da das Add-on Grab Them All nicht mehr an neuere Browser-Funktionalitäten angepasst wird, müssen mittlerweile, meist kostenpflichtige Alternativen genutzt werden, für die vorliegende Untersuchung war das nicht nötig. Es empfiehlt sich daher die Nutzung von freien Wayback-Machine-Downladern, wie z. B. „wayback-machine-downloader“ von user hartator auf github.

341 Addons.mozilla.org (Hg.), Firefox Addons. Grab Them All.

So entstand ein umfassendes Bildarchiv von mehreren zehntausend Seiten, da pro Website zwischen 300 (z. B. Jüdisches Museum London) und 6.000 (z. B. US Holocaust Memorial Museum) „front end“ Screenshots (also Screenshots der Hauptseiten, ohne fallweise Einbeziehung der für eine Untersuchung notwendigen, manchmal vorhandener Unterseiten) eingefangen wurden. Da die Screenshots meist bei Updates – auch bei geringen Veränderungen – auf der jeweiligen Homepage gemacht werden, gibt es trotz der Vermeidung von Duplikaten eine ganze Reihe von ähnlichen Bildquellen.

1.2.2. Reduktion der Screenshot-Downloads

Die meisten Screenshots der im Internet Archiv bis Ende 2018 gesammelten und hier untersuchten 118 Websites sind für das US-Holocaust Memorial Museum mit rund 6.100 und die Anti Defamation League mit rund 5.200 vorhanden. An dritter Stelle folgt die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora mit rund 3.800 Downloads. Das Anne Frank Museum in Amsterdam (etwa 2.900), das Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (etwa 2.800), Yad Vashem (rund 2.200) und das Simon Wiesenthal Center (ebenfalls rund 2.200) wurden jeweils mehr als 2.000 Mal gespeichert. Die Archivsammlungen von zwölf Sites weisen mehr als 1.000 Screenshots auf, 15 mehr als 500, weitere 26 mehr als 250 und ebenso viele mehr als 100. Von 20 Websites sind zwischen 50 und 99 Screenshots vorhanden und von den restlichen zwölf zwischen zwei und ein paar Dutzend.

Entweder durch das optische Nebeneinanderstellen der Screenshots z. B. im Explorer von Windows oder durch die Erstellung von Filmen via z. B. Windows Movie Maker aus den Screenshots stechen im fließenden Ablauf jene Seiten, bei denen es große Änderungen gegeben hat, hervor.³⁴² Diese wurden für die inhaltliche Analyse ausgewählt. Am Beispiel der heruntergeladenen Screenshots der Seite „Anne Frank Center for Mutual Respect“ (<http://annefrank.com>) wird die Vorgehensweise im Folgenden im Detail erklärt:

Zunächst werden die Screenshots in der Symbole-Ansicht des Windows Explorers angezeigt (Abbildung 27): Es folgt in einem zweiten Schritt eine Reduktion auf jene Seiten, bei denen es sichtbar große Unterschiede zwischen zwei aufeinander folgende Screenshots gibt, was wiederum auf größere Umgestaltungen und Updates schließen lässt (Abbildung 28). Die detaillierte Durchsicht der so entstandenen Sammlung wiederum lässt eine weitere Reduktion der Screenshots zu, sodass schließlich nur jene Bilder der Seiten übrigbleiben, bei denen tatsächlich größere Brüche erkennbar

342 User: ErikBorra, The Website; für das geduldige Downloaden der Seiten und die Unterstützung bei der Erstellung der Filme bedanke ich mich bei Nikolaus Thoman und Judith Dengler.

werden (Abbildung 29). Diese „auffälligen“ Screenshots wurden in der Folge einer inhaltlichen Analyse mittels der Software NVivo in der Version 12 unterzogen. Die Software diente dabei als Annotationswerkzeug, um mittels der so erfolgten Kodierung die Verbindungen zwischen den Webseiten besser herstellen zu können (siehe 1.3.2.).³⁴³

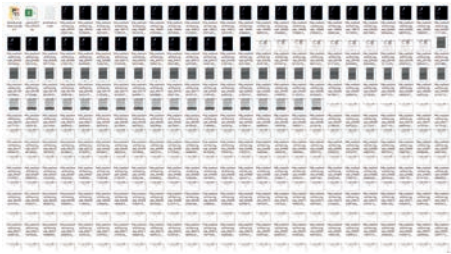


Abbildung 27: Erste Seite aller Screenshots im Windows Explorer am Beispiel der Downloads der Website (© <http://lannefrank.com>)



Abbildung 28: Ausgewählte Screenshots der Website (© <http://lannefrank.com>)

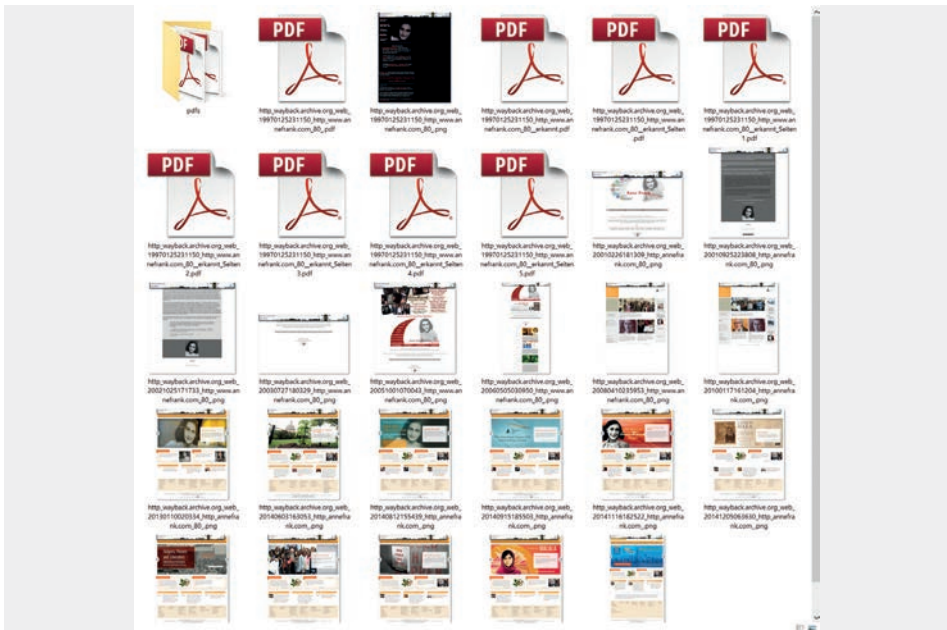


Abbildung 29: Nach mehreren Reduktionsschritten: Finale Auswahl der Screenshots der Website (© <http://lannefrank.com>)

343 Die Methode wurde reduziert auch vorgestellt in: Eva Pfanzelter, Das Erzählen von Geschichte(n) mit Daten aus derWayback Machine am Beispiel von Holocaust-Websites. (= Annotieren – visualisieren – analysieren. Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte), in: zeitgeschichte 47 (2020) 4, 491–519.

1.3. Schritt 3: Analyse des Inhalts bzw. der Aussagen

Konkret geht es nach der Bildung des Untersuchungskorpus um eine empirische Analyse des vorliegenden Samples in Form einer inhaltlichen Auswertung der Websites. Bei der traditionellen Inhaltsanalyse handelt es sich um flexible Verfahren der nachvollziehbaren Beschreibung von Inhalten und Merkmalen des vorliegenden Materials. Aufgrund dieser Flexibilität ist es im Prinzip möglich, „alle in einem allgemein verständlichen Zeichensystem kodierten Botschaften mit Bedeutungsgehalt“, also unabhängig davon, ob es sich um Text, Bild, Ton oder Film handelt, zu untersuchen und zu beschreiben. Das gilt auch für Online-Inhalte, selbst wenn einschränkend darauf hingewiesen werden muss, dass die detaillierte Ausformung der Methode immer noch starken Fluktuationen unterliegt.³⁴⁴ Das bedeutet, dass für Online-Inhalte des vorliegenden Samples folgende Beobachtungen festgehalten werden:³⁴⁵

1. Flüchtigkeit, Dynamik und Transitorik: Die kontinuierliche Veränderung und Aktualisierung der Inhalte ist meist unregelmäßig und erfolgt nicht nach standardisiertem Publikationsrhythmus, wie er beispielsweise bei traditionellen Printmedien bzw. im Fernsehen zu finden ist. Dabei gilt es auch zu berücksichtigen, dass Inhalte gelöscht und Websites nicht immer archiviert werden oder aber diese nicht mehr für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.³⁴⁶ Untersucht werden kann tatsächlich nur eine bestimmte Anzahl von Screenshots der ausgewählten Websites.
2. Medialität, Multimedialität bzw. Multimodalität: Inhalte im Netz zeichnen sich durch ihre Vielfältigkeit aus. Dazu gehören nicht nur die unterschiedlichen Formate, wie digitale Audio-, Video- und Bildformate, sondern auch die unterschiedlichen Ausgabegeräte, vom PC-Monitor bis zum Smartphone und, damit einhergehend, die Vermischung unterschiedlicher multimedialer und multimodaler Formate, die erst in der Zusammenschau die Gesamtbotschaften ausmachen.³⁴⁷

Einen ersten Analyseschritt stellt die Kontextanalyse dar.³⁴⁸ Da diese besonders für die Online-Inhalte schwer zu fassen ist, wurde der Kontext des Materials zunächst durch eine detaillierte Lektüre der wissenschaftlichen Texte erschlossen und parallel dazu durch die Websites selbst. Ausgangspunkt der Untersuchung war die Erfassung

344 Welker/Wünsch, *Methoden der Online-Forschung*, 495–496.

345 adaptiert aus ebd., 496.

346 Ebd.

347 Ebd.

348 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 105.

immer wiederkehrender Themen, Personen, Ereignisse, Institutionen, Begriffe, Medien und Entwicklungen, aber auch besonders auffälliger Dinge im vorhandenen Text- und Bildkorpus.³⁴⁹ Auch Material, das auf den Websites selbst zur Verfügung gestellt wurde, wie z. B. Jahresberichte, wurde in die Untersuchung mit einbezogen. Akteure und Institutionen verfolgen Strategien, die auch wirtschaftlich, institutionell oder technisch bedingt sein können, diese wurden neben der Erarbeitung historischer Rahmenbedingungen und Entwicklungen, die die gesellschaftliche, soziale und politische Gesamtsituation reflektieren, besonders wichtig.³⁵⁰

Im vorliegenden Fall ging es vordergründig um die Identifizierung der Makrostrukturen bzw. narrativen Muster in den einzelnen Texten bzw. in den Online-Inhalten. Das Thema oder der Gegenstand des multimodalen Textes standen dabei im Fokus. Dazu gehörte nur manchmal die Textur der Inhalte, also wie Texte organisiert und angeordnet sind, welche graphische Gestaltung gewählt wurde, die besonders bei Online-Inhalten eine zentrale Stellung erhält, indem sie eben durch Design- und Grafikelemente Aussagen unterstützt.³⁵¹ Besonders hervorzuheben ist daneben die Untersuchung der vielen verschiedenen Formen und Arten der kommunikativen Modi, durch welche ebenfalls Wissen ausgedrückt werden kann. Quantifizierende Methoden, z. B. die Untersuchung der Worthäufigkeit in Teilen des Textkorpus, sind bei solchen Untersuchungen auf Basis der vergebenen Kodierungen in den Softwareprogrammen möglich (siehe beispielsweise Abbildung 30 und Abbildung 31, wo deutlich die unterschiedlichen Schwerpunkte der Diskussionen zum deutsch- und englischsprachigen Lemma „Holocaust“ bzw. „The Holocaust“ erkennbar sind).³⁵² Solche quantitativen Herangehensweisen wurden jedoch nur sparsam eingesetzt und besonders nur dann, wenn es darum ging, die relevanten Inhalte und Themen in größeren Untersuchungseinheiten herauszufiltern.

Die Literatur und die Expertengespräche waren besonders wichtig für die Ausarbeitung des nach wie vor wachsenden Bereichs der Verhandlung des Holocaust in Sozialen Medien. Gehören Social-Media-Angebote beim hier untersuchten Sample von institutionellen Websites mittlerweile auch zur Standardausstattung, so haben in den letzten Jahren aber immer wieder Websites und Social-Media-Auftritte, die außerhalb der etablierten Institutionen entstanden sind, die Verhandlung des Holocaust im Internet entscheidend beeinflusst und merklich verändert. Da eine

349 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 106–111; Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 503.

350 Ebd., 499–502; Siegfried Jäger, Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen, 25.9.2006, http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Durchfuehrung_Diskursanalyse.htm (17.3.2019).

351 Landwehr, Historische Diskursanalyse, 114; siehe dazu auch: Traue/Pfahl u. a., Diskursanalyse, 498.

352 Ebd., 114–115.

Wie sich im vorliegenden Fall herausstellte, war vor allem die Untersuchung von Texten und Bildern sowie des historischen Kontextes zielführend. In der Praxis erfolgte zunächst zumeist die Analyse des Kontextes des untersuchten Themas, Korpus oder Materials. Danach wurde das Untersuchungsmaterial strukturiert, d. h. durch Codes und Kategorien ausgezeichnet und dazu Beziehungen untereinander hergestellt und durch eigene Interpretationen erweitert. So ist eine Erkennung von Themen und Mustern sowie eine Reduktion auf einige ausgewählte Themenstränge möglich.³⁵⁵

1.3.2. QDA-Software

Umfangreiche Inhalts- oder Diskursanalysen sind aufwändig, weshalb mittlerweile der Einsatz sogenannter QDA-Software (Qualitative-Data-Analysis-Software) zum State of the Art gehört. Qualitative Analysen in den Sozialwissenschaften und auch in den Geisteswissenschaften standen lange Zeit generell nicht auf gutem Fuß mit digitalen Systemen. In den letzten Jahrzehnten überwiegen dennoch eindeutig die Vorteile der Softwareunterstützung. Zwar wird diese nach wie vor immer nur ergänzend zur manuellen, inhaltlichen Auswertung genutzt, doch sind es v. a. die Schnelligkeit des Computers und die Möglichkeit der Verarbeitung immer größerer Datensätze, die für einen Softwareeinsatz sprechen. D. h. (fast) alle Analyseschritte ließen sich auch manuell machen, allerdings auf Kosten der Übersichtlichkeit und mit viel größerem Zeitaufwand. Anzumerken ist auch, dass QDA-Computerprogramme keine Arbeitsweisen und Methoden vorgeben, fraglos aber verändern die Programme die Methoden auch der Geschichtswissenschaften.³⁵⁶

Die Vorgehensweise ist bei allen gängigen QDA-Programmen mehr oder weniger dieselbe: Nach dem Hochladen der Texte, Bilder, Audio- und Videodateien geht es in einem ersten Schritt um eine manuelle Vergabe von Codes, also „Zeiger“ auf Themen und Inhalte.³⁵⁷ In vielen Softwares gibt es darüber hinaus die Möglichkeit, auf Basis dieser manuellen Kodierung weitere, (teil-)automatisierte Kodierungen vorzunehmen. Dabei versuchen die Programme aufgrund von Wortfrequenzen, -gleichheiten sowie -ähnlichkeiten und auf Basis einer Analyse der Wortstellungen zueinander Muster im Quellenmaterial zu erkennen.

Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies (Introducing Qualitative Methods series)*, Los Angeles 20163, 181–205, 188–189.

355 Traue/Pfahl u. a., *Diskursanalyse*, 502.

356 Udo Kuckartz, *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten (Lehrbuch)*, Wiesbaden 20072, 12–13.

357 Zur manuellen Kodierung siehe auch: ebd., 57.

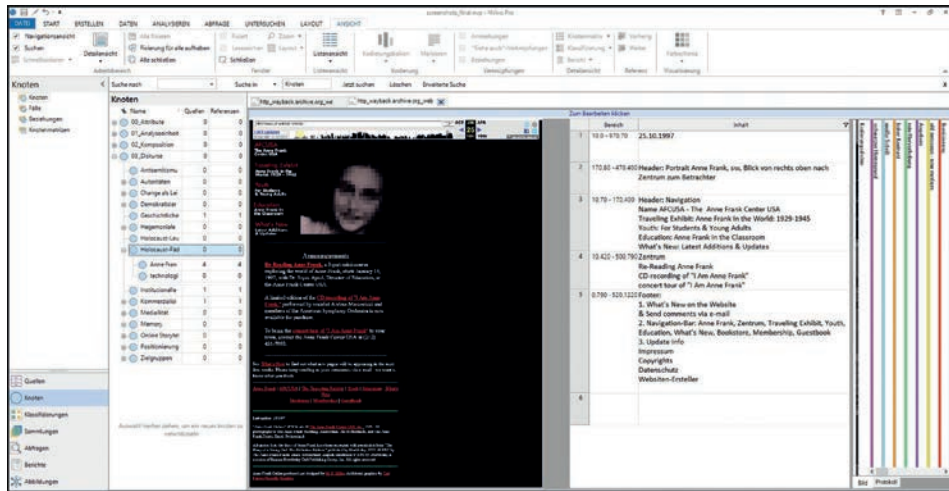


Abbildung 32: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website *annefrank.com* aus dem Jahr 1997 (© <http://annefrank.com/NVivo>)

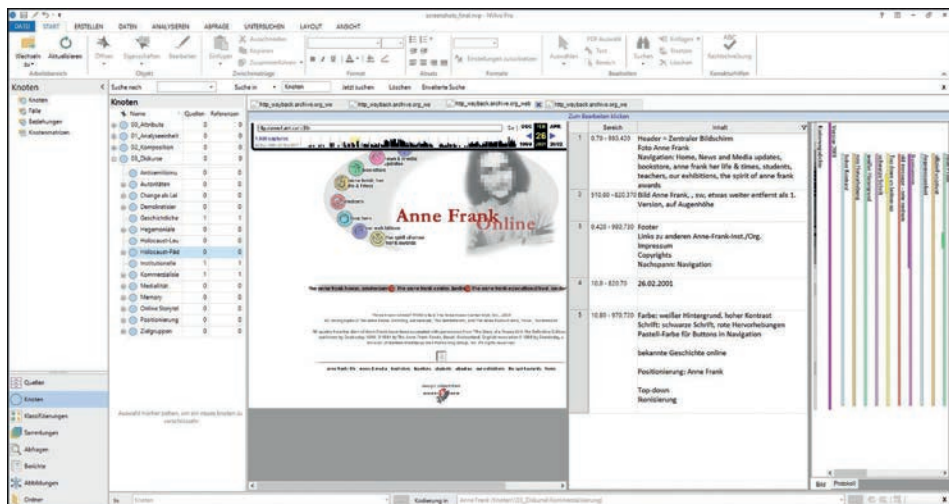


Abbildung 33: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website *annefrank.com* aus dem Jahr 2001 (© <http://annefrank.com/Nvivo>)

Für die vorliegende Untersuchung der Screenshots wurde die Software NVivo-Pro in der Version 12 benutzt.³⁵⁸ Die automatisierte Themen-Kodierung (sog. Topic Modeling), die durch eine einmonatige Testlizenz der Plus-Version ausprobiert wurde, hat keine zufriedenstellenden Ergebnisse geliefert, was aufgrund des

358 Alle folgenden Auswertungen: QSR International Pty Ltd., NVivo (Version 12 Pro), <https://www.qsrinternational.com/nvivo-qualitative-data-analysis-software/home> (am 1. 2. 2022).

Untersuchungsmaterials (Screenshots von Websites, also Bilder, bei denen keine Texterkennung vorliegt) nicht wirklich erstaunt, sodass auf einen Zukauf dieser teuren Zusatzfunktion gänzlich verzichtet wurde. Die vergebenen Codes³⁵⁹ sind einerseits Faktencodes, also jene, in denen Namen und Orte mit Metadaten ausgezeichnet und gesammelt werden und freie Codes, die auf Basis des Inhalts vergeben werden. Auf eine Bewertung der Codes, wie sie in vielen qualitativen Analysen geschieht, wurde verzichtet und diese auf die Analyse verschoben.



Abbildung 34: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website *annefrank.com* aus dem Jahr 2015 (© <http://annefrank.com/Nvivo>)

Analyseeinheiten bildeten die ausgewählten archivierten Screenshots der Websites aus der Sample-Liste, auf die die Codes angewendet wurden (siehe Beispiele Abbildung 32, Abbildung 33 und Abbildung 34 derselben Seite aus unterschiedlichen Zeiträumen). Die Bildung von Kategorien (Abbildung 35) erfolgte, das sei hier noch einmal wiederholt, zunächst auf Basis der Kontextanalyse in der wissenschaftlichen Literatur. Durch neu entstehende Code-Wolken während der Feinanalyse in NVivo entstanden induktiv neue Kategorien.³⁶⁰ Grundsätzlich muss allerdings auch angemerkt werden, dass die so vorgenommene Untersuchung sehr umfangreiche Daten produzierte, die letztlich bei weitem nicht alle mit in die Darstellung aufgenommen

359 Detailliert zur Vergabe von Codes siehe beispielsweise: Kuckartz, Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, 60–61.

360 Ausführlicher zur induktiven Kategoriebildung: Kuckartz, Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, 58.

werden konnten. Gleichzeitig jedoch, und das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor bei diesen multimodalen Materialien, lernen Forschende die Websites aufgrund der Kodierungsarbeit sehr gut kennen, was im Grunde wiederum der in den Geschichtswissenschaften üblichen Herangehensweise entspricht.

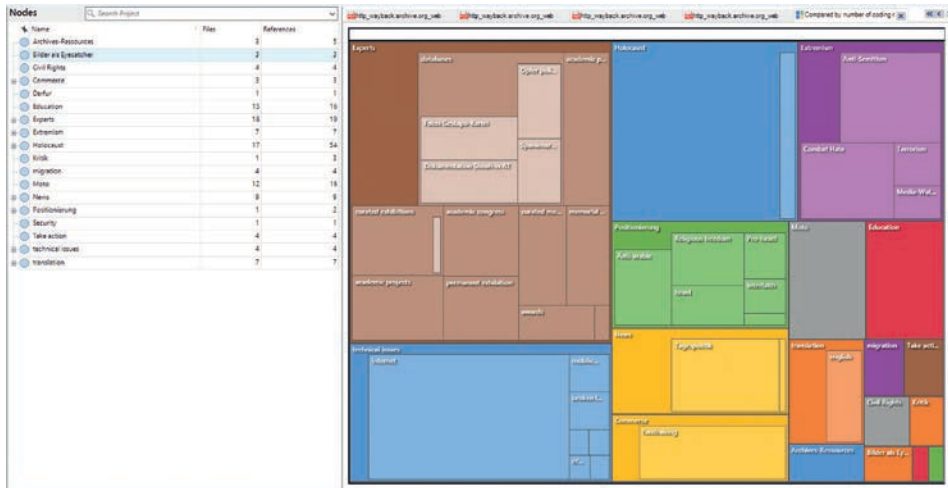


Abbildung 35: Kategoriebildung aus der Liste der vergebenen Codes, hier am Beispiel des DOEW. Die Kategorien bilden die Basis für die Detailuntersuchung (© DÖW/Nvivo)³⁶¹

1.3.3. Beispiel: Analyse der Datensammlungen aus der Wikipedia

Einen Sonderfall, was die Archivierungs- und damit Analysesituation betrifft, stellen die Daten aus der Wikipedia dar. Da hier, anders als bei den Snapshot-Archiven, eine besonders gute Archivierung sowohl der Lemmata als auch der dahinterliegenden Diskussionen sowie der Metadaten vorliegt und die Wikipedia-Community selbst verschiedene Analysemöglichkeiten anbietet, soll die detaillierte Untersuchung der Wikipedia-Lemmata „The Holocaust“ in englischer Sprache und „Holocaust“ auf Deutsch als Beispiel auch für die inhaltliche Analyse digitaler Daten dienen. Die Zentralität der beiden Lemmata als Informationsmedien über den Holocaust ergab sich aus der Such- und Trendanalyse (siehe oben). Sie indizierte eine ausgiebige qualitative Analyse der Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Lemmata sowie der dahinterliegenden Diskussionen (mittels der QDA-Software, in diesem Fall wurde Atlas.ti genutzt). Die Diskussionsstränge und -inhalte zur Entstehung der Lemmata sind in Wikipedia beinahe zur Gänze archiviert, weshalb auf die Originaltexte zurückgegriffen werden konnte. Allerdings erfolgte auch bei den archivierten

361 QSR International Pty Ltd., NVivo (Version 12 Pro).

Diskussionen ein vollständiger Download auf die lokale Festplatte, um an einer unveränderten Textversion die Analyse vornehmen zu können.

Einträge, die sich mit dem Holocaust beschäftigen, gibt es in der Wikipedia zahlreiche und in zahllosen Sprachen (ausführlicher dazu in 4.4.2.). Für diese Studie wurden die deutsch- und englischsprachigen Lemmata „Holocaust“ und „The Holocaust“ ausgewählt. Sie werden im Folgenden im Detail analysiert, um einen Einblick in die Möglichkeiten und die Komplexität von „Mixed Methods“-Ansätzen zu verdeutlichen.

„Holocaust“ in Wikipedia. Die freie Enzyklopädie

Bearbeitungen und Zugriffe

Die Lemma-Geschichte in der deutschsprachigen Version von Wikipedia ist keineswegs eindeutig nachzuvollziehen. Das liegt schon daran, dass es gleich mehrere Einträge für „Holocaust“ gibt: Es gibt einen Eintrag für „Holocaust“, einen für „Holocaust (Begriff)“, einen für „Holocaust (Begriffsklärung)“ und einen für „Shoa (Begriffsklärung)“ sowie jeweils mehrere für „Drittes Reich“ und „Nationalsozialismus“. Daneben existiert eine Reihe von weiteren Artikeln zum Thema, wie z. B. zu „Holocaust-Forschung“ oder „Holocaustleugnung“. Im Folgenden wird das Pendant zum englischsprachigen Beispiel, das als „Hauptartikel“ bezeichnete Lemma „Holocaust“, untersucht.

Der deutschsprachige Eintrag „Holocaust“³⁶² wurde am 14. Juli 2002 von User „PD9587CB7.dip.t-dialin.net“ erstellt. Die erste Version war – immer in der von Wikipedia vorgegebenen „Download as PDF“-Version – eine Seite lang, wobei der Inhalt des Lemmas ohne Verlinkungen und „Siehe auch“-Hinweise lediglich zwei Absätze zu je drei Zeilen umfasste. Seit 2003 wuchs der Beitrag in Länge und Umfang kontinuierlich, wenn auch bis zum Jahr 2005 am stärksten (siehe im Detail dazu Abbildung 36). 2005 war mit 912-mal das Jahr mit den meisten Bearbeitungen bisher überhaupt; das Lemma war zu diesem Zeitpunkt rund 100.000 Bytes oder 20 DIN-A4-Seiten lang. Im darauffolgenden Jahr kam es zu einigen, wenn auch nicht umfangreichen Kürzungen. Seitdem wuchs der Beitrag, wenn auch mit reduzierter Bearbeitungstätigkeit, vom Umfang her bis 2017 kontinuierlich an. Im letzten Quartal 2017 hatte das Lemma schließlich eine Länge von 171.000 Bytes bzw. 40 Seiten und ist seitdem in etwa gleichgeblieben.³⁶³

362 Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Holocaust, 4.8.2019, <https://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust> (4.8.2019). Künftig: Wikipedia.de.

363 Alle vorgestellten statistischen Angaben stammen aus: MediaWiki contributors, xTools/Page History

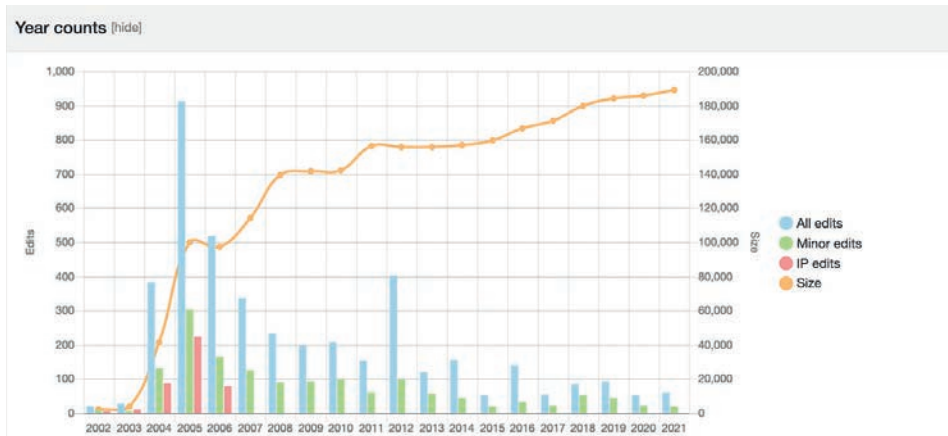


Abbildung 36: Bearbeitungen des Lemmas „Holocaust“ in der deutschsprachigen Wikipedia 2002–2021 (© xTools)³⁶⁴

Bearbeitet wurde der Beitrag, so zeigt Abbildung 37, bis Jahresmitte 2019 von 1.149 Editor_innen rund 4.000 Mal. Das sind im Schnitt rund 20 Bearbeitungen pro Monat oder eine Bearbeitung alle 1,5 Tage. Die meisten Veränderungen fanden zwischen 2004 und 2007 statt (Abbildung 36). 2005 wurde das Lemma dann erstmals gesperrt, vermutlich, weil es zweimal im selben Jahr zu Löschungen des Beitrags gekommen war. 2006 kamen zehn weitere Sperrungen hinzu. Seitdem können nur noch registrierte Autor_innen Bearbeitungen vornehmen und es gab Mitte 2019 368 Beobachter_innen der Seite, die jede Veränderung angezeigt bekommen. Im September 2006 hatte User „MARK“ das gesamte Lemma gelöscht und zum Lemma „Holokaust“ umgeleitet. User „Jesusfreund“ stellte die ursprüngliche Seite nach sechs Minuten mit dem Vermerk „solche Aktionen bitte unterlassen, Holocaust ist die weitaus verbreitetere Schreibweise und wir machen hier keine Knopp-Werbung“ – wohl in Anspielung auf den Knopp-Verlag – wieder her.³⁶⁵ Eine Löschung des Lemmas im Juni 2019 wurde innerhalb einer Minute rückgängig gemacht und die/der dafür verantwortliche User_in für die gesamte Wikipedia gesperrt.³⁶⁶ Die Top Ten der Editor_innen waren für rund 36 Prozent der Bearbeitungen verantwortlich,

v3.10.3: ebd., Holocaust, de.wikipedia.org, 24.8.2021, <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/de.wikipedia.org/Holocaust> (24.8.2021).

364 Ebd.

365 Wikipedia.de, Versionsgeschichte für „Holocaust“, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=21252841> (26.6.2019).

366 Ebd., <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&offset=&limit=20&action=history> (26.6.2019).

d. h. also, dass es eine aktive Gruppe von Stammschreibern gibt.³⁶⁷ Auffallend ist, dass sowohl die Anzahl der Bearbeitungen in den letzten Jahren merklich zurückgegangen ist als auch sich der Abstand zwischen einzelnen Bearbeitungen vergrößert hat, sodass im Sommer 2021 z. B. das Lemma nur noch 18 Mal im Monat bearbeitet wird, wobei keine größeren Umgestaltungen mehr vorkommen. Das deutet darauf hin, dass der Text des Lemmas weitgehend Konsens in der Wikipedia-Community gefunden zu haben scheint.³⁶⁸

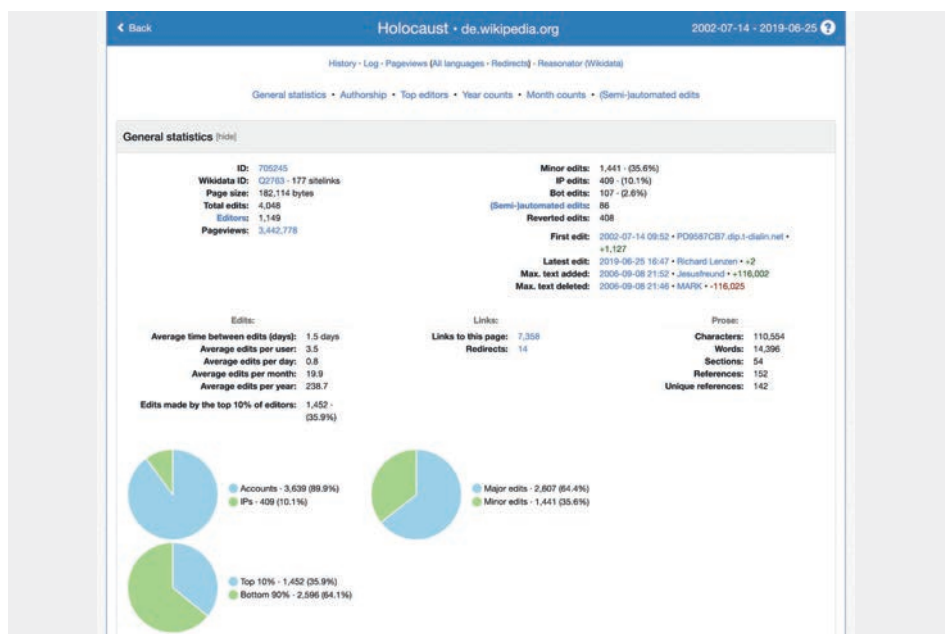


Abbildung 37: Allgemeine Statistik zum deutschsprachigen Lemma „Holocaust“ 2019 (© xTools)³⁶⁹

Die Zugriffsstatistiken des deutschsprachigen Artikels lassen sich leider nicht bis 2007, sondern lediglich bis Juli 2015 (Abbildung 38) zurückverfolgen. Seitdem und bis Ende 2020 hat es rund 4,6 Millionen Zugriffe auf die Seite gegeben, was einem monatlichen Durchschnitt von rund 70.000 Zugriffen (70.094) entspricht. Die Klicks auf den deutschsprachigen Beitrag nehmen seit Beginn der vorliegenden

367 xTools v3.10.3, Holocaust, de.wikipedia.org.

368 Wikipedia.de, Versionsgeschichte für „Holocaust“, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&offset=&limit=20&action=history> (24.8.2021).

369 Ebd., <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&offset=&limit=20&action=history> (26.6.2019).

Aufzeichnung ab, wie auch auf Abbildung 39 zu sehen ist 2017 rund 914.000 jährlich auf 739.000 auf 2021.³⁷⁰

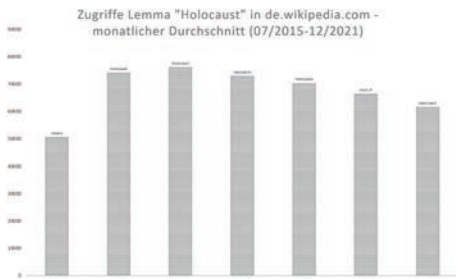


Abbildung 38: Zugriffstatistik auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ im monatlichen Durchschnitt (© E. Pfanzer/ MusikAnimal/ Kaldari/Marcel Ruiz Forns)³⁷¹



Abbildung 39: Jährliche Zugriffe auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ (© E. Pfanzer/ MusikAnimal/Kaldari/Marcel Ruiz Forns)³⁷²

Veränderungen „Holocaust“

Auch für die deutschsprachige Version des Lemmas gaben größere Änderungen im Umfang den Ausschlag für die Wahl der schließlich im Detail zu analysierenden Versionen desselben. Im Folgenden werden daher die Erstversion des Lemmas vom Juli 2002, die lediglich über xTools, nicht jedoch über das Archivierungssystem von Wikipedia erhältlich ist, die erste Version im Wikipedia-Archiv vom November 2002, eine Version von Anfang 2004, bevor es zu weitreichenden Bearbeitungen kam, eine von August 2005, dem Monat der meisten Überarbeitungen im bearbeitungsreichen Jahr 2005, eine vom Dezember 2006, als der Artikel nach neuerlich stetiger Bearbeitung eine neue Höchstlänge

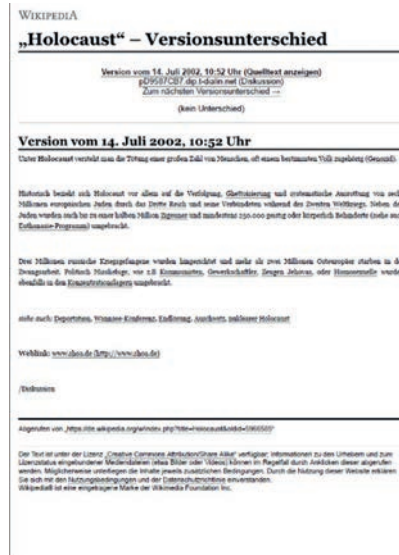


Abbildung 40: Das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ im Juli 2002³⁷³

370 MusikAnimal/Kaldari u. a., Pageviews Analysis „Holocaust“ 1.7.2015–31.5.2019, <https://tools.wmflabs.org/pageviews> (26.6.2019).

371 Eigene Berechnungen aus: ebd. (9.1.2022).

372 Ebd.

373 Wikipedia.de, „Holocaust“, 14.7.2002, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=5966585>.

erreichte, eine vom Dezember 2011, als wiederum eine neue Höchstlänge erreicht wurde, eine vom August 2016, als in etwa der Stand von Ende 2017 erreicht war und schließlich eine von Ende Oktober 2017, als der Artikel seinen größten Umfang hatte, analysiert.

Allein von der Länge her haben sich auch beim deutschsprachigen Beitrag massive Änderungen ergeben. Das Lemma war, das wurde schon angedeutet, bei seiner Erstellung im Juli 2002 lediglich eine Seite lang (Abbildung 40), der eigentliche Text des Beitrags umfasste zwei Absätze zu je drei Zeilen. Verlinkt wurde auf fünf weitere Seiten in der Wikipedia sowie auf die Website *shoah.de*.³⁷⁴ Nach zahlreichen Bearbeitungen war das Lemma 2005 auf eine Länge von 20 Seiten angewachsen und enthielt auch einige Bilder zur Illustration. Die letzten dreieinhalb Seiten bestanden aus Verlinkungen auf Literatur (17 „Standardwerke“ und 17 „Sekundärliteratur“) und – anders als beim englischsprachigen Eintrag – Filme (21 Hinweise) sowie Links zu anderen Einträgen in Wikipedia und anderen Websites.³⁷⁵

Im Dezember 2006 war der Beitrag 22 DIN-A4-Seiten lang, vier Seiten enthielten Literatur (22 „Standardwerke“, 25 „Sekundärliteratur“), Filme (24), Links und erstmals eine Fußnote.³⁷⁶ 2011 war seine Länge auf 33 Seiten angewachsen. Davon waren 26 Seiten Inhaltstext des Lemmas, der Rest bestand aus Verlinkungen auf andere Themen in Wikipedia, 73 Literaturhinweisen (73 Titel unterteilt in 17 Titel zu „Gesamtdarstellungen“, sechs zu „Judenverfolgungen ab 1933“, elf zu „Täter und Mitläufer, sechs zu „Opfer“, zwölf zu „Konzentrations- und Vernichtungslager“, vier zu „Einzelregionen“, zehn zu „Widerstands- und Hilfsorganisationen“, zwei zu „Juristische Aufarbeitung“, fünf zu „Gedenken und Belletristik“), 20 Filmtiteln und Links zu Websites außerhalb der Wikipedia. Fußnoten, Einzelnachweise genannt, gab es in dieser Version 60, wobei Raul Hilbergs „Die Vernichtung der europäischen Juden“,³⁷⁷ Christopher Browings „Ganz normale Männer“³⁷⁸ häufig gepaart mit Daniel Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker“³⁷⁹, Dieter Pohls „Holocaust“³⁸⁰ und

374 Wikipedia.de, Holocaust, 14.7.2002, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=5966585>.

375 Ebd., 31.8.2005, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=8961161>.

376 Ebd., 29.12.2006, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&direction=next&oldid=25622485>.

377 Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden (Fischer-Taschenbücher Fischer-Geschichte 10612), Frankfurt am Main 201011.

378 Christopher R. Browning/Jürgen P. Krause, Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen (rororo rororo-Sachbuch 60800), Reinbek bei Hamburg 199920.

379 Daniel J. Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Goldmann Siedler 75500), München 1998.

380 Dieter Pohl, Holocaust. Die Ursachen, das Geschehen, die Folgen (Herder-Spektrum 4835), Freiburg im Breisgau 2000.

„Verfolgung und Massenmord“³⁸¹ sowie Wolfgang Benz „Dimensionen des Völkermords“³⁸² und „Holocaust“³⁸³ am häufigsten zitiert wurden.³⁸⁴

Im August 2016 hatte das Lemma schließlich eine Länge von 39, im Oktober 2017 von 40 Seiten erreicht. In dieser letzten für die vorliegende Untersuchung relevanten Version war somit der Artikel ohne die Verweise und „Siehe auch“-Hinweise 33 DIN-A4-Seiten lang. Die bisher verlinkten Filme wurden in einen eigenen Hauptartikel, nämlich „Holocaust im Film“ und „Liste von Filmen zum Holocaust“ ausgelagert. In der Literaturliste waren in ähnlicher Unterteilung wie 2011 64 Titel aufgelistet (19 Titel zu „Gesamtdarstellungen“, vier zu „Judenverfolgungen ab 1933“, acht zu „Täter und Mitläufer, vier zu „Opfer“, fünf zu „Konzentrations- und Vernichtungslager“, drei zu „Einzelregionen“, drei zu „Entscheidungsprozess“, zwölf zu „Widerstands- und Hilfsorganisationen“, die jedoch diesmal in „Juden als Personengruppen“, „Nichtjüdische Deutsch“ und „Andere“ unterteilt waren, zwei zu „Juristische Aufarbeitung“, acht zu „Gedenken“). Es gab auch eine weiterhin anwachsende Liste von Verlinkungen auf Websites außerhalb der Wikipedia. Fußnoten oder Einzelnachweise waren nun 122 vorhanden, womit dieser Bereich am umfangreichsten gewachsen war. In den Fußnoten wurde Dieter Pohl mit Abstand am häufigsten, nämlich 25-mal, zitiert, davon 20-mal „Verfolgung und Massenmord“.

Erst in der Version von 2005 wurde das Lemma mit Illustrationen versehen. In diesem Jahr waren es acht Digitalisate von Schwarzweißbildern und ein Farbfoto aus der NS-Zeit, 2011 waren es neun Schwarzweißfotos, ein Farbbild und ein Originaldokument aus der NS-Zeit, eine Landkarte, zwei Tabellen und sechs Fotos von Gedenkstätten und Museen. In der Version vom Oktober 2017 waren schließlich schon 29 Schwarzweißfotos, ein Farbfoto und vier Digitalisate von Dokumenten aus der NS-Zeit, fünf Tabellen, zwei Landkarten und fünf Fotos von Gedenkstätten und Museen, die das Lemma erweiterten. Die Originalbilder zeigten von Anfang an Bilder aus den Konzentrationslagern, von Deportationen oder aus den Ghettos. Obwohl es auch vereinzelt Bilder aus den Konzentrationslagern Bergen-Belsen, Buchenwald und Dachau in Deutschland gab (maximal vier in den Versionen 2016 und 2017), stammte der Großteil aus Polen und hier vor allem aus dem KZ

381 Dieter Pohl, *Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933 - 1945 (Geschichte kompakt Neuzeit)*, Darmstadt 2003.

382 Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus* (Dtv 4690), München 1996.

383 Wolfgang Benz, *Der Holocaust* (Beck'sche Reihe C.-H.-Beck-Wissen 2022), München 20087.

384 Wikipedia.de, „Holocaust“, 25.12.2011, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&colid=97524979>.

Auschwitz-Birkenau (in den Versionen von 2016 und 2017 jeweils fünf) und dem Warschauer Ghetto (in den Versionen von 2016 und 2017 jeweils drei).

Am 3. Dezember 2008 wurde das bis 2019 sichtbare Bild der Einfahrt des KZ-Auschwitz, das unter dem Titel „Nazilager Auschwitz, Polen 1945. Eingang nach der Befreiung“ im Bundesarchiv unter dem Dateinamen „B 285 Bild-04413“ zur öffentlichen Nutzung und Weiterverarbeitung freigegeben wurde, eingefügt. Es zeigt die Einfahrt des Konzentrationslagers mit zurückgelassenen Ausrüstungsgegenständen auf den Bahngleisen.³⁸⁵

Die Veränderungen des Lemmas waren inhaltlich umfangreich. Was den Einstiegsparagrafen betrifft, so blieb er allerdings, anders als beim englischsprachigen Artikel, verhältnismäßig kurz. In der Erstversion vom Juli 2002 war eine vage Definition zu lesen: „Unter *Holocaust* versteht man die Tötung einer großen Zahl von Menschen, oft einem bestimmten Volk zugehörig (Genozid). [Hervorhebungen i.O.]“³⁸⁶ Bereits in der Version vom November des Jahres wandelte sich diese Definition in eine etwas genauere und auf die etymologische Herkunft eingehende Erklärung: „Der Begriff *Holocaust* bedeutet im englischen Massenvernichtung. Eigentlich bedeutet er Brandopfer (v. gr.: holokaustos völlig verbrannt). ‚Holocaust‘ steht für die Tötung einer großen Zahl von Menschen, oft einem bestimmten Volk zugehörig (Genozid). [Hervorhebungen i.O.]“³⁸⁷

2004 wurde der „Massenmord an den Juden durch die Nationalsozialisten“ in die Erklärung mit aufgenommen. Gleichzeitig gab es Verweise auf die Nutzung im englischsprachigen Raum und auf die auch gebräuchlichen Begriffe Schoa oder Shoa (bzw. Schoah/Shoah). Die Definition wurde nun einerseits eingegrenzt auf eine ganz spezifische Anwendung, sodass es jetzt hieß: „Historisch bezieht sich Holocaust ausschließlich auf die Verfolgung, Ghettoisierung und systematische Ausrottung von mehr als sechs Millionen europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland (1933-1945). Der Holocaust wurde von der Mehrheit des deutschen Volkes geduldet, unterstützt oder (aus Angst, Gleichgültigkeit oder Unwissenheit) ignoriert (Reichspogromnacht).“ Gleichzeitig wurden die möglichen Opfergruppen erweitert. Nun sprach das Lemma auch folgende an:

„Neben den Juden wurden auch bis zu einer halben Million Sinti und Roma und mindestens 250.000 geistig oder körperlich Behinderte (*siehe auch Euthanasie-Programm*) ermordet.“

385 Bundesarchiv, B 285 Bild-04413 / Stanislaw Mucha / CC-BY-SA 3.0., https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_B_285_Bild-04413,_KZ_Auschwitz,_Einfahrt.jpg (21.12.2017).

386 Wikipedia.de, „Holocaust“, 14.7.2002, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=5966585>.

387 Ebd., 29.11.2002, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=5966602>.

Drei Millionen russische Kriegsgefangene wurden hingerichtet und mehr als zwei Millionen Osteuropäer starben in der Zwangsarbeit. Politisch Missliebige, wie z. B. Kommunisten, Gewerkschaftler, Zeugen Jehovas, nicht gleichgeschaltete Christen, Mitglieder der bündischen Jugend oder Homosexuelle wurden ebenfalls in den Konzentrationslagern umgebracht. [Hervorhebungen i.O.]³⁸⁸

Erst in der Version des Jahres 2005 kam es zu einer etymologisch differenzierten Darstellung des Begriffs Holocaust, wobei dieser als Synonym für Schoah verwendet wurde, in diesem Einleitungsparagrafen. Hier hieß es nun:

„Die Begriffe der *Holocaust* (auch *Holokaust*, von griechisch *ολοκαύτωμα*, *olokáftoma*: ‚das vollständige Brandopfer‘) oder *die Shoah* (hebräisch: ‚großes Unheil‘) bezeichnen im engeren Sinn den systematischen Völkermord an etwa sechs Millionen europäischen Juden während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und in den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland beherrschten Gebieten. [Hervorhebungen und Schreibweisen i.O.]“

Auch die Opfergruppen wurden noch differenzierter dargestellt. Der Begriff Holocaust sei demnach auch für jene Menschen benutzt worden, die die Nationalsozialisten als „unerwünscht“, „lebensunwert“ oder „rassisch minderwertig“ erklärt hatten.

Zu ihnen gehörten neben den „Behinderten“, die „Sinti und Roma“, „Zeugen Jehovas, die Homosexuellen sowie polnische Intellektuelle, russische Kriegsgefangene und andere, überwiegend slawische Volksgruppen“. Danach wurde erklärt, dass sich der vorliegende Artikel mit dem Genozid an den europäischen Juden befasse, für andere Opfergruppen gebe es andere Artikel, auf die mit den jeweiligen Links verwiesen wurde.³⁸⁹ Bei dieser Systematik blieb es auch 2006 (Abbildung 41). Dort kam jedoch in dem Einleitungsparagrafen die Singularität des Holocaust zur Sprache, indem erklärt wurde:

WIKIPEDIA
Holocaust

⚠ Dies ist eine alte Version dieser Seite, zuletzt bearbeitet am 29. Dezember 2006 um 11:12 Uhr durch Andip (Diskussion | Beiträge) (→Planungsdokumente und Opferzahlen: Generallagen Ost, Zeitfolge). Sie kann sich erheblich von der aktuellen Version unterscheiden. (Unterschied) → Nächstältere Version | Aktuelle Version (Unterschied) | Nächstjüngere Version → (Unterschied)

Als Holocaust (von griechisch *ὅλοκαυστον* *Polytanisch*, *holokáustoma*; *Polytanisch* *Juden* – „ganz, vollständig“ – und *ἄστυ* *Polytanisch* *Asien* – „Brand, Verbrennung“) bezeichnet man heute vor allem den Völkermord an etwa sechs Millionen Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. Daraus stellt dieser Artikel vorwiegend dar.

Zudem umfasst der Holocaust die systematische und massenhafte Ermordung weiterer Gruppen, die jeweils eigene Artikel bekommen:

- von Roma, Sinti und Zigeunern und weiteren sogenannten Zigeunern (Porajmos)
- von Behinderten: Aktion T4 und Gesandten der Euthanasie
- von Zeugen Jehovas: Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus
- von Homosexuellen: Rosa Winkel
- von politischen Inhaftierten
- von russischen Kriegsgefangenen und anderen, überwiegend slawischen Volksgruppen: Zwangsarbeit in der Zeit des Nationalsozialismus

Der Holocaust unterscheidet sich aufgrund seiner Ausmaßgröße und systematischen Durchföhrung wesentlich von der Verfolgung politischer Gegner des NS-Regimes. Während diese nicht zwangsläufig ermordet wurden, waren vom Einzelnen bis zum GroÙen alle Juden und viele der Menschen, die zu einer der genannten Gruppen gehöörten, schon aufgrund ihrer bloÙen Existenz zur Ermordung vorgesehen. Nichts, was sie selbst taten, um sich auszuheilen können, war Glück oder Zufall, konnte ihr Leben retten, wenn sie in die Hände des nationalsozialistischen Machtsapparats fielen.

Inhaltsverzeichnis

Bezeichnungen
Holocaust
Schoah

Abbildung 41: Die erste Seite der Archivversion des deutschsprachigen Lemmas im Dezember 2006³⁹⁰

388 Wikipedia.de, „Holocaust“, 9.1.2004, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&colid=5966634>.

389 Ebd., 31.8.2005, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=8961161>.

390 Ebd., 19.12.2006, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=25678658>.

„Der Holocaust unterscheidet sich aufgrund seiner Ausrottungsziele und systematischen Durchführung wesentlich von der Verfolgung politischer Gegner des NS-Regimes: Während diese nicht zwangsläufig ermordet wurden, waren vom Kleinkind bis zum Greis alle Juden und viele der Menschen, die zu einer der genannten Gruppen gehörten, schon aufgrund ihrer bloßen Existenz zur Ermordung vorgesehen. Nichts, was sie selbst hätten tun oder unterlassen können, nur Glück oder Zufall, konnte ihr Leben retten, wenn sie in die Hände des nationalsozialistischen Machtapparats fielen.“³⁹¹

2011 fanden sich neben den Opfergruppen auch Opferzahlen gleich zu Beginn des Lemmas. Nach der Begriffsbestimmung des Worts Holocaust und des synonym verwendeten Schoah wurde als Holocaust „die Ermordung von mindestens 5,6[1] bis 6,3[2] Millionen Menschen bezeichnet, die das nationalsozialistische Regime als Juden definierte. Dieser Völkermord zielte auf die vollständige Vernichtung der europäischen Juden. Er gründete auf dem staatlich propagierten Antisemitismus und wurde im Zweiten Weltkrieg seit 1941 systematisch, ab 1942 auch mit industriellen Methoden durchgeführt. [Fußnoten im Original]“. Danach wurden „Hunderttausende“ Roma, deren Verfolgung unter dem Begriff Porajmos zusammengefasst wurde, auch in die Definition aufgenommen. Die Ermordungen anderer Opfergruppen wurden als „Massenmorde der Nationalsozialisten“ – unter Angabe von Opfergruppen und -zahlen – deklariert, jedoch nicht als „Teil des Holocaust“ bezeichnet.³⁹²

In der Version von 2016 (Abbildung 42) schließlich wurde der Einleitungsparagraf wieder gekürzt, Opfergruppen außer der jüdischen entfernt und ein Zusammenhang

WIKIPEDIA

Holocaust

ⓘ Dies ist eine alte Version dieser Seite, zuletzt bearbeitet am 23. Oktober 2017 um 09:19 Uhr durch Mateo K o (Diskussion | Beiträge) (–Serbien: Link genauer, da "Hauptartikel" bereits zu "Serbien im zweiten WK" führt). Sie kann sich erheblich von der aktuellsten Version unterscheiden. (Unterschied) – Neueste Version | Älteste Version (Unterschied) | Neueste Version – (Unterschied)

Der Holocaust (ˈhɔləʊkɔst, ˈhɔləˈkɔʊst) (engl., aus griech. σκόλαρος *holokauter* „vollständig verbrannt“), auch Schoah (hebr. שׁוֹאָה *Schoah*), שׁוֹאָה oder שׁוֹאָה; hebr. שׁוֹאָה *Schoah*) für „die Katastrophe“, „das große Unglück/Unheil“) war der nationalsozialistische Völkermord an 5,6 bis 6,3 Millionen europäischen Juden. Deutsche und ihre Helfer führten ihn von 1941 bis 1945 systematisch, ab 1942 auch mit industriellen Methoden durch, mit dem Ziel, alle Juden im deutschen Machtbereich zu vernichten. Dieser Menschheitsverbrechen gründete auf dem staatlich propagierten Antisemitismus und der entweichenden rassistischen Geschichtsbildung des NS-Regimes. Der endgültige Entschluss zur Ermordung aller Juden fiel in engem Zusammenhang mit dem Vernichtungskrieg gegen die UdSSR ab dem Sommer 1942.



Blick von der Zugperrle beim auf die Hauptfahrt des KZ Auschwitz-Birkenau, 27. Januar 1945

Inhaltsverzeichnis

Bezeichnungen
Vorgeschichte
Ziele des Nationalsozialismus
Judenverfolgung im Deutschen Reich 1933–1939
Verlauf
Eskalation
Erste Massenmorde und Deportationen
Ghettosierung
Deportationsziele
Entschärfung
Systematische Massenerschießungen
Vernichtungslager
Europäische Judenvernichtung
Beginn systematischer Deportationen
Beteiligte Staaten



Leichenverbrennung durch das Sonderkommando KZ Auschwitz-Birkenau, 1944

Abbildung 42: Die erste Seite des archivierten deutschsprachigen Lemmas im Oktober 2017³⁹³

391 Wikipedia.de, „Holocaust“, 29.12.2006, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=25678658>.

392 Ebd., 25.12.2008, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=97524979>.

393 Ebd., 22.10.2017, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=170203011>; Bild oben: Bundesarchiv, B 285 Bild-04413 / Stanislaw Mucha / CC-BY-SA 3.0., https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_B_285_Bild-04413_KZ_Auschwitz,_Einfahrt.jpg (26.7.2019).

mit dem Krieg gegen die Sowjetunion hergestellt. Der Holocaust (zunächst wieder die begriffliche Herleitung) sei demnach:

„der nationalsozialistische Völkermord an 5,6 bis 6,3 Millionen europäischen Juden. Deutsche und ihre Helfer führten ihn von 1941 bis 1945 systematisch, ab 1942 auch mit industriellen Methoden durch, mit dem Ziel, alle Juden im deutschen Machtbereich zu vernichten. Dieses Menschheitsverbrechen gründete auf dem staatlich propagierten Antisemitismus und der entsprechenden rassistischen Gesetzgebung des NS-Regimes. Dabei steht die Entschlussbildung zur Ermordung der Juden in engem Zusammenhang mit dem Vernichtungskrieg gegen die UdSSR ab dem Sommer 1941.“³⁹⁴

Dieser letzte, kryptisch formulierte Satz las sich in der untersuchten Version vom Oktober 2017 schließlich wie folgt: „Der endgültige Entschluss zur Ermordung aller Juden fiel in engem Zusammenhang mit dem Vernichtungskrieg gegen die UdSSR ab dem Sommer 1941.“ Ansonsten blieb der Einleitungsparagraf gleich wie in der Version des Jahres 2016.³⁹⁵ Bis 2021 veränderte er sich danach lediglich noch um die Ergänzung durch den Satz: „In der NS-Ideologie wurde der Völkermord an den Juden seit dem Überfall auf Polen als ‚Vernichtung lebensunwerten Lebens‘ gerechtfertigt und mit den NS-Krankenmorden der ‚Aktion T4‘ und der ‚Kinder-Euthanasie‘ auf eine Stufe gestellt.“³⁹⁶

Von Beginn an hat sich in der deutschsprachigen Wikipedia eine lebhafte Diskussion um eine allgemeingültige Definition der Opfergruppen ergeben, die mit dem Begriff „Holoacust“ erfasst werden. Unterschiedliche Gruppen und Formulierungen wechselten sich danach in zahlreichen Varianten ab. Seit 2016 ist noch einmal eine auffallende Umgestaltung dieses Passus erfolgt: Obwohl die Diskussion um die Opfergruppen über die letzten Jahrzehnte eine der heftigsten war, hat sich unter den Wikipedianer_innen, die dieses Lemma bearbeiten, die Definition der Museums-Gedenkstätte Yad Vashem durchgesetzt, wonach lediglich jüdische Opfer mit dem Begriff erfasst werden. Es werden darüber hinaus zwar zunächst noch andere Opfergruppen angesprochen, doch verschwinden auch diese nach und nach aus dem Text, bis schließlich nur noch die Ermordung der Roma und Sinti als möglicherweise ebenfalls mit dem Begriff „Holocaust“ erfasste Gruppe genannt werden bzw. explizit darauf hingewiesen wird, dass „Holocaust“ nur „selten die gesamte

394 Wikipedia.de, „Holocaust“, 22.8.2016, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=157293543>.

395 Ebd., 22.10.2017, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=170203011>.

396 Ebd., 21.8.2021, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=214934107>.

nationalsozialistische Vernichtungspolitik“ einschlieÙe.³⁹⁷ Zusammenfassend lässt sich für den Einleitungsabsatz in der deutschsprachigen Wikipedia festhalten, dass er von Anfang an als Zusammenfassung und Kompromiss eines komplexen Themas verstanden wurde. Anstatt auf weitere Opfergruppen und komplexe Differenzierungen einzugehen, blieb er auf die Begriffsbestimmung und den Holocaust an den europäischen Jüdinnen und Juden beschränkt. Obwohl zunächst andere Opfergruppen und -zahlen genannt wurden, erfolgte spätestens 2016 die Reduktion des Lemmas auf diese eine Opfergruppe. Auffallend ist auch, dass im Gegensatz zum englischsprachigen Artikel Opferzahlen erst 2011 Eingang in diesen Paragraphen fanden. Schließlich spiegelt dieser Absatz auch jene Debatten wider, die in der Wissenschaft und Öffentlichkeit stattfanden. Das zeigte sich z. B. am Zusammenhang, der mit dem Vernichtungskrieg gegen die UdSSR im Sommer 1941 erfolgte, als darüber in der deutschsprachigen Presse diskutiert wurde.

Die Autor_innen des deutschsprachigen Lemmas

Abbildung 43 vom Juni 2019 zeigt die Top-Ten-Liste der Editor_innen und die Top Ten jener Editor_innen, die die meisten Textänderungen vorgenommen haben. User Jesusfreund ist demnach nicht nur jener Autor, der mit 480-mal die häufigsten Bearbeitungen des Texts durchführte (immerhin 33,1 %), sondern auch jener, der den meisten Text hinzufügte (45,9 %). Jesusfreund war dabei lediglich von Februar 2005 bis Oktober 2010 als Bearbeiter der Seite aktiv. User_in Kopilot scheint mit 301 Bearbeitungen an zweiter Stelle der Seite auf. Zur Textlänge hat sie/er allerdings „lediglich“ 8,2 Prozent beigetragen. User Ulitz, der an dritter Stelle der Bearbeitungen steht, hat zwischen Februar 2005 und April 2011 das Lemma 198-mal editiert. An vierter Stelle ist User_in Asdfj mit 121 Edits zu finden. Auf den Rängen fünf bis zehn folgen User_innen, die zwischen je 30 und 80 Bearbeitungen vornahmen. Anders als beim englischsprachigen Lemma waren bzw. sind die Beiträger_innen jedoch über mehrere Jahre aktiv, lediglich User Stefan Volk, der an sechster Stelle steht, und User Southpark an zehnter Stelle waren nur zwei Jahre (jeweils von 2004 bis 2006) beteiligt. Asmoo, der an zweiter Stelle der Beiträger_innen zur Textlänge steht, ist in der Rangliste der Bearbeitungen (mit lediglich zwei Bearbeitungen am 24. und 25. April 2006) auf Platz 80 zu finden.³⁹⁸

Jesusfreund war bis zu seinem Ausscheiden aus der Wikipedia-Community (zumindest unter diesem Namen) mit den Worten „Aus und vorbei“ am 9. März 2011 ein äußerst aktiver Wikipedianer. Hinter dem Akronym verbarg sich laut eigenen

397 Wikipedia.de, „Holocaust“, 18.8.2016, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?diff=157142462>.

398 xTools v3.10.3, Holocaust, de.wikipedia.org.

Angaben Gerhard, evangelischer Theologe und Musiker, der sich besonders darum bemühte: „Sensible Themenbereiche nachhaltig voranbringen; Seifenblasen durch Substanz ersetzen; Sachkonflikte lösen helfen: ‚Keine Angst vor heißen Eisen‘.“



Abbildung 43: Die Top-Editor_innen des deutschsprachigen Lemmas „Holocaust“, Stand Ende 2021. Im jährlichen Vergleich zeigen sich damit eine signifikante Dominanz des Lemmas durch User Jesusfreund bis 2010 und danach ab 2011 durch User Kopilot (© xTools)³⁹⁹

In der deutschsprachigen Wikipedia hat er an zahlreichen Lemmata mitgearbeitet, die ausgezeichnet wurden oder als lesenswert eingestuft waren. Dazu gehören auch viele Themen, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte beschäftigen. Z. B. wurden die Beiträge Novemberprogrome 1938, Posener Reden und Luftangriffe auf Dresden ausgezeichnet; Antisemitismusforschung, Holocaust-Leugnung und Tagebuch der Anne Frank sind mit dem Prädikat lesenswert versehen.⁴⁰⁰ Das Holocaust-Lemma hat er jedenfalls häufig über-

399 <https://xtools.wmfabs.org/articleinfo/de.wikipedia.org/Holocaust//2021-12-31> (6.6.2022).

400 Wikipedia.de, Benutzer:Jesusfreund, 16.2.2011, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Jesusfreund&oldid=85379940>.

arbeitet, Textstellen verändert, Passagen, Fotos und Tabellen eingefügt und häufig Veränderungen anderer User_innen rückgängig gemacht bzw. verbessert.⁴⁰¹ Jesusfreund zeichnet auch für die umfangreichste Textänderung bisher verantwortlich: Als User_in MARK am 8. September 2006 um 22:47 Uhr das gesamte Lemma löschte und unter dem Eintrag „Holokaust“ verlinkte, stellte er die ursprüngliche Version wieder her.⁴⁰²

User_in Kopilot hingegen ist nicht mit Klarnamen hinterlegt. Als besonderer Schwerpunkt ihrer/seiner Arbeit versucht Kopilot durch Sekundärliteratur zur Verbesserung von Artikeln und zur Verringerung von Redundanzen beizutragen. Dabei hat sie/er ein besonderes Interesse an Geschichte und Zeitgeschichte, was sich auch an der Liste der bearbeiteten Lemmata zeigt. Auch für Kopilot gilt, dass zahlreiche Artikel, an denen sie/er mitgearbeitet hat, als lesenswert oder ausgezeichnet eingestuft sind. Für die NS-Zeit handelt es sich dabei z. B. um Novemberpogrome 1938, Politisches Testament Adolf Hitlers, Luftangriffe auf Dresden und Massaker von Katyń als ausgezeichnete Beiträge und um Endlösung der Judenfrage, Holocaust (Begriff), Holocaust-Leugnung und Dolchstoßlegende als lesenswerte Beiträge.⁴⁰³ Das Holocaust-Lemma hat Kopilot in zahlreichen Bearbeitungen erweitert, strukturiert und mit Belegen versehen. Andere Passagen veränderte sie/er oder löschte sie ganz, wenn sie falsch oder irreführend waren. Beispielsweise strich sie/er einen Absatz zur Rolle des Muftis von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, im Zusammenhang mit dem deutschen Antisemitismus und dem Nationalsozialismus.⁴⁰⁴ Zu Beginn des Jahres 2020 war aber auch für Kopilot mit der Mitarbeit an der Wikipedia (zumindest unter diesem Kürzel) Schluss. Offensichtlich nach wiederkehrenden Auseinandersetzungen auch mit den Administrator_innen der deutschsprachigen Wikipedia gänzlich frustriert, verabschiedete er/sie sich mit folgenden Worten aus der Community:

„Wikipedia ist totkrank, und zwar vom Kopf her. In den höchsten ‚Instanzen‘ sitzen leider inkompetente und sich selbst überschätzende Personen, die nicht einschätzen können und nicht wissen wollen, worauf es ankommt. Sie sind unfähig, Konflikte in angemessenem Zeitrahmen unkompliziert und

401 <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Jesusfreund/0/Holocaust> (20.12.2017).

402 Wikipedia.de, „Holocaust“ – Versionsunterschied: Version vom 8. September 2006, 23:47 Uhr - Version vom 8. September 2006, 23:52 Uhr, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=21252841>.

403 Ebd., Benutzer:Kopilot, 11.3.2011, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Kopilot&oldid=190662612>.

404 Ebd., „Holocaust“ – Versionsunterschied: Version vom 11. Juli 2011, 18:56 Uhr - Version vom 15. Juli 2011, 06:08 Uhr, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?diff=91245972>.

menschenfreundlich zu entschärfen. Sie meinen, Kritik an selbst verursachter Idiotie ‚bestrafen‘ zu müssen, engen die Handlungsmöglichkeiten immer mehr ein, und schaffen gleichzeitig nicht die elementarste Analyse, was den Konflikt verursacht hat. Dabei kann nur destruktiver Blödsinn und verletzendes Strafmanie herauskommen. Bitte, macht so weiter, ohne mich. Ade.“⁴⁰⁵

Das Kürzel von User Ulitz ist laut eigenen Angaben aus den Teilen des Vor- und Nachnamens des Benutzers (aus dem Inhaltstext lässt sich schließen, dass es sich um einen männlichen Benutzer handelt) zusammengesetzt. Er bezeichnet sich selbst als Störer in der Wikipedia, seine Lemma-Bearbeitungen nennt er demnach auch „Projektstörungen“. Für den Artikel „Holocaust“ bezeichnet er seine Tätigkeit als „erweiternde Mitarbeit“; tatsächlich zeichnete er für die Einfügung des Unterkapitels „jüdischer Widerstand“ und das Einfügen zahlreicher Bilder verantwortlich. Ulitz schrieb für das Lemma zwischen Februar 2005 und April 2011 mit. Als exponierter Kritiker der deutschsprachigen Wikipedia, für welche er 2008 aufgrund massiver Angriffe wegen „rechtstendenziösen Entwicklungen in der Wikipedia“ zehn Tage lang gesperrt wurde, ist auf seiner Nutzerseite das Logo der „Antifaschistischen Aktion“ an deutlicher Stelle eingearbeitet. Seit 2011 hat er sich aber wegen der erschöpfenden Arbeit gegen rechtstendenziöse Tendenzen weitgehend aus der aktiven Mitarbeit an der Wikipedia zurückgezogen. Einige Bearbeitungen sind jedoch noch 2014 und ganz wenige 2015 diesem User zuzuordnen. Für das Lemma Holocaust hat er jedenfalls spitzfindig wertende Umarbeitungen des Artikels rückgängig gemacht bzw. mit (Um)-Formulierungen revisionistische und relativierende Aussagen wieder verbessert.⁴⁰⁶

User_in Asdfj, als Bearbeiter_in des Holocaust-Lemmas zwischen Juni 2006 und August 2013 aktiv, wurde nach 15 Sperren seit 2007 am 3. November 2013 wegen Vandalismus, Verfälschen fremder Beiträge, Verstößen gegen das Urheberrecht, persönlicher Angriffe und (angeblich) gehackter Konten endgültig gesperrt. Seitdem ist sie/er unter diesem Akronym – zu dem es keine User-Seite gibt – nicht mehr aktiv. Für die Bearbeitung des Lemmas Holocaust wurde sie/er von Kopilot am 14. Juni 2013 gesperrt. Jahrelang hatte sich Asdfj vor dieser endgültigen Sperre immer wieder Abmahnungen und kurzzeitige Bearbeitungsverbote wegen Vandalismus und Verfälschungen eingeholt. So hatte sie/er mehrfach versucht, 1933 als das Jahr zu deklarieren, in dem der Holocaust in Deutschland begonnen habe oder

405 Wikipedia.de, Benutzer:Kopilot, 15.1.2020, <https://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Kopilot> (21.8.2021).

406 Ebd., Benutzer:Ulitz, 15.4.2019, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Ulitz&oldid=187601039>.

„NS-Judenverfolgung“ als Synonym für „Holocaust“ zu verwenden. Diese Ansichten verteidigte sie/er mit dem Wikipedia-Grundsatz POV (Point of View oder NPOV/ – siehe weiter unten), d. h., sie/er berief sich darauf, dass jede_r in Wikipedia das Recht habe, einen eigenen Standpunkt zu vertreten. Gleichzeitig berief sie/er sich aber auch immer auf Auslegungen bei verschiedenen Historiker_innen und anderssprachige Wikipedia-Einträge zum Holocaust bzw. zur Shoah. Über diese Auseinandersetzung brachen schließlich immer wieder kleinere „Edit-Wars“ aus, im Mai und Juni 2013 diskutierten andere Editor_innen mit Asdfj darüber hinaus heftig über die Angemessenheit der zu verwendenden Literatur.⁴⁰⁷ Nach der Sperre schrieb die/der User_in unter dem Namen Basdfj weiter; dieser Account wurde im September 2014 ebenfalls endgültig gesperrt, nachdem sie/er sich zuvor mehrfach kurzzeitige Sperren eingehandelt hatte. Neuerlich wurde sie/er bezichtigt, Mitautor_innen unbegründet NS-Verharmlosungsvorwürfe zu unterstellen.⁴⁰⁸

Hinter dem Akronym Southpark steht Dirk Franke aus Berlin-Schöneberg. Er beschreibt sich selbst als „Wikipedia-Autor und -Admin seit Ewigkeiten“⁴⁰⁹. Die FAZ bezeichnete ihn in einem Artikel zur Wikipedia am 9. November 2011 als „prominentesten Wikipedianer Deutschlands“⁴¹⁰. Der Doktorand in Politikwissenschaft schrieb und schreibt zahlreiche, um nicht zu sagen zahllose Artikel in der deutschsprachigen Mitmach-Enzyklopädie, wovon sich viele mit Politik, Zeitgeschichte, Wissenschaft und Philosophie beschäftigen.⁴¹¹ Für ihn ist Wikipedia weder „basisdemokratisch“ noch sei sie „Schwarmintelligenz“, sondern sie entstehe durch Hobby-Expert_innen, wie er selbst einer sei.⁴¹²

Trotz der relativ wenigen Bearbeitungen des Holocaust-Lemmas (insgesamt 31), erfüllte er hier jedoch eine wichtige Aufgabe: Bis auf viermal revidierte er Änderungen, die meist in Richtung Holocaust-Leugnung gingen bzw. stellte gelöschte Teile des Artikels wieder her.⁴¹³ Z. B. löschte User_in Kku am 1. März 2004 um 21:18

407 Wikipedia.de, Diskussion:Holocaust/Archiv/6 - 27.3.2013, 2013, <https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Holocaust/Archiv/6> (4.8.2019).

408 Ebd., Benutzer:Basdfj - Benutzersperr-Logbuch, 23.12.2014, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Spezial:Logbuch/block&page=Benutzer:Basdfj> (4.8.2019).

409 Ebd., Benutzer:Southpark, 19.3.2019, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Southpark&oldid=186758445>.

410 Jörg Wittekewitz, Filter für Wikipedia. Welches Weltbild soll es denn sein?, Frankfurter Allgemeine Zeitung Feuilleton, 9.11.2011, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/filter-fuer-wikipedia-welches-weltbild-soll-es-denn-sein-11523047.html> (4.8.2019).

411 Wikipedia.de, Benutzer:Southpark.

412 Jacob Vicari, Die Netzkundigen, brand eins Wirtschaftsmagazin, 2012, <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2012/spezialisten/die-netzkundigen> (4.8.2019).

413 <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Southpark/0/Holocaust> (20.12.2017).

Uhr den damals vorhandenen Inhalt des Lemmas und ersetzte ihn durch folgende Zeilen:

„Holocaust

holo = Gesamtheit, allumfassend

caust = Verbrennung

Die Behauptung, das nationalsozialistische Deutschland habe, im Zusammenhang mit einem Völkermordprogramm während des Zweiten Weltkrieges, ungefähr 6 Millionen Juden getötet, einen grossen Teil davon durch -Vergasung- (das zionistische Schlagwort dafür lautet: Holocaust), ist schlichtweg eine Lüge. Holocaust – das ist der beliebteste Vorwurf antideutscher Greulpropaganda. Tatsächlich jedoch hat die revisionistische Geschichtsschreibung den Holocaust-Vorwurf längst kritisch durchleuchtet und die nationalsozialistische Bewegung ihn als Instrument politischen Kampfes und materieller, sowie moralischer Erpressung entlarvt.⁴¹⁴

Zwei Minuten später hatte Southpark den Vandalismus entdeckt, den Inhalt gelöscht und den ursprünglichen Inhalt wieder hergestellt.⁴¹⁵ Als am darauffolgenden Tag, dem 2. März 2004, um 19:23 Uhr der Inhalt des Artikels von einer anonymen Seite, von der lediglich die IP bekannt ist, neuerlich durch oben stehenden Text ersetzt wurde, dauerte es gerade einmal eine Minute, bis Southpark die Veränderung rückgängig machte.⁴¹⁶ Auch bei den folgenden Bearbeitungen revidierte Franke revisionistische Aussagen und Korrekturen des Holocaust-Lemmas. Am 8. März 2008 um 23:38 ersetzte er beispielsweise folgende, erst eine Minute vorher eingefügte Passage:

„Für die Behauptung, auf der am [[20. Januar]] [[1942]] abgehaltenen [[Wannseekonferenz]] planten hochrangige Vertreter der NS-Diktatur die Durchführung der [[Deportation]] und Ermordung der europäischen Juden (‚Endlösung der Judenfrage‘), sehen seriöse Historiker neuesten Forschungsergebnissen zufolge keine Beweise. So existiert von den angeblich 20 Kopien des Wannseeprotokoll lediglich eine einzige, und das Original ist verschwunden. [Klammern und Hervorhebungen i.O.]“

Der neue bzw. ursprüngliche Text lautete danach wieder:

414 Wikipedia.de, „Holocaust“ – Versionsunterschied: Version vom 1. März 2004, 16:26 Uhr - Version vom 1. März 2004, 22:18 Uhr, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=prev&oldid=5966647>.

415 Ebd., 22:18 Uhr - Version vom 1. März 2004, 22:20 Uhr, 2004, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=5966647>.

416 Ebd., Version vom 2. März 2004, 20:23 Uhr - Version vom 2. März 2004, 20:24 Uhr, 2004, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=5966650>.

„Auf der am [[20. Januar]] [[1942]] abgehaltenen [[Wannseekonferenz]] planten hochrangige Vertreter der NS-Diktatur die Durchführung der [[Deportation]] und Ermordung der europäischen Juden („Endlösung der Judenfrage“). [i. O.]“⁴¹⁷

Überhaupt wurde in diesen Monaten der Artikel beinahe täglich tendenziös revidiert, teilweise gelöscht und es wurden revisionistische Änderungen vorgenommen, die bis zur vollständigen Leugnung des Holocaust gingen. Häufig wurde dabei von verschiedenen Editor_innen immer wieder darauf hingewiesen, dass die Leugnung des Holocaust nach deutschem Gesetz strafbar ist und die IP-Adressen der betreffenden User_innen mitgeschrieben und gesperrt werden.⁴¹⁸

Editor_innen waren immer wieder mit der Wiederherstellung des gelöschten oder verschobenen Artikels beschäftigt. Auf eine solche ist auch die prominente Platzierung von Stefan64 zurückzuführen, der den gelöschten und durch den Satz „hat nie stattgefunden! der iranische Präsident hat es so gesagt also muss es stimmen!!!1111 [sic!“ ersetzten Artikel am 19. März 2006 innerhalb von drei Minuten wiederherstellte. Wegen dieser einen Bearbeitung wird Stefan64 jedoch bis heute in der Statistik an zweiter Stelle der Top Ten der umfangreichsten Textbearbeitungen geführt.⁴¹⁹ Hinter dem Akronym Stefan64 steht ein „Benutzer aus dem Rheinland“, der seit 2004 an Wikipedia-Artikeln arbeitet, seit 2005 Administrator ist und zwischen 2008 und 2009 im Schiedsgericht und von 2009 bis 2013 im Oversight-Team von Wikipedia war.⁴²⁰

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die Editor_innen in der deutschsprachigen Wikipedia sagen, dass sie sehr viel mit offener Holocaust-Leugnung, Revisionismus, Vandalismus und persönlichen Angriffen konfrontiert sind. Wie heftig die Auseinandersetzungen dabei manchmal sind, lässt sich bei der Rückverfolgung der Beitragsänderungen von einigen wenigen Top-Editor_innen verfolgen. Die Bearbeitung und Beobachtung des Lemmas, dessen Schutz und das kontinuierliche Update sind bei diesem in der Wikipedia heftig umkämpften Beitrag eine Herausforderung. Gleichzeitig ist die Grenze zwischen Meinungsführerschaft und Meinungshoheit, auf die von manchen Editor_innen auch in Bezug auf dieses Lemma Anspruch erhoben wird, schwimmend. Eine offene Diskussion von Themen, Inhalten, Begrifflichkeiten

417 Wikipedia.de, „Holocaust“, Version vom 9. März 2004, 00:37 Uhr - Version vom 9. März 2004, 00:38 Uhr, 2004, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=5966655>.

418 Ebd., Version vom 26. Januar 2006, 14:01 Uhr - Version vom 26. Januar 2006, 14:02 Uhr, 2006, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?diff=13042526>.

419 <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Stefan64/0/Holocaust> (20.12.2017).

420 Wikipedia.de, Benutzer:Stefan64, 15.3.2017, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Stefan64&oldid=163612843>.

und Deutungen scheint aber angesichts der langen und heftigen Debatten kaum noch möglich.

Die Diskussionen des deutschsprachigen Lemmas

Die Debatten in der deutschsprachigen Wikipedia sind unter dem Karteireiter „Diskussion“ nachzulesen. Insgesamt beträgt das Archiv in etwa ein Drittel der Länge der Diskussion zum Lemma in der englischsprachigen Wikipedia: Es umfasst für die Zeit zwischen Beginn und Ende 2018 360 Seiten, aufgeteilt auf sieben Archive. Das kürzeste Archiv ist jenes von 2003-2004 mit 18 Seiten, das längste jenes der Jahre 2007-2010 mit 81 Seiten. Im Schnitt sind das 51 Seiten. Im Jahr 2017 umfasst die Diskussion nur noch drei Seiten, für 2018 ist es lediglich eine Seite (Abbildung 44). Dies kann als Hinweis dafür gewertet werden, dass der Text weitgehend eingefroren, also in einer relativ stabilen Version ist.



Abbildung 44: Der Umfang der Diskussionen zum deutschsprachigen Lemma, Stand Mitte 2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)⁴²¹

Ähnlich wie beim englischsprachigen Lemma zeichnen sich auch hier die Diskussionen durch häufig wiederkehrende Themen aus. Besonders auffallend bei der Darstellung mittels Wortwolke (Abbildung 45) mit Voyant ist die Prominenz von Jahreszahlen (besonders 2005, 2006) und Autor_innen (besonders Jesusfreund und Kopilot). In der Detailanalyse und im zeitlichen Vergleich wird dabei sichtbar, dass in den frühen Jahren, also 2003 und 2004, die Diskussionen um Opferzahlen und um die Echtheit bzw. Urheberschaft von Fotos vorherrschend waren, 2005 hingegen

421 Eigene Berechnungen aus den Archivversionen der Diskussionsseiten, Visualisierung mit Voyant, Microsearch, <https://voyant-tools.org/?corpus=67e116641d4b1f435fdacaa5ee9e9ebd&categories=1283dae3c795a3df07f12231858db912&stopList=keywords-ffe65c0febd7e57d52321d846b72f514&view=-MicroSearch> (21.8.2021)

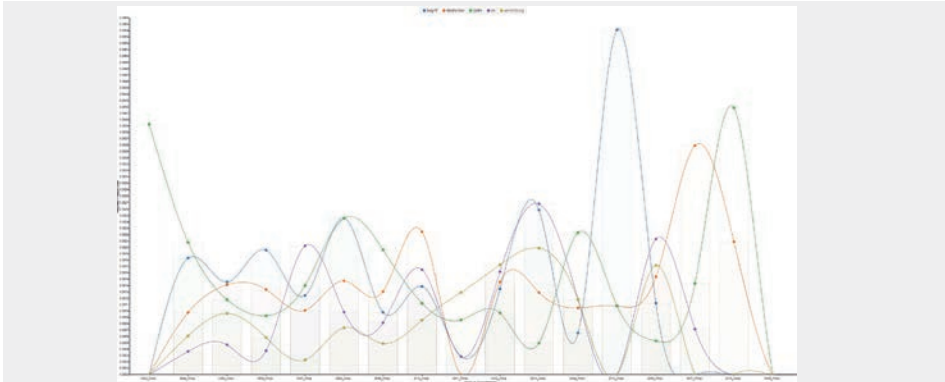


Abbildung 47: Absolute Frequenz der vier am häufigsten vorkommenden Ausdrücke im jährlichen Vergleich („ns“ ausgeblendet) 2004–2019 (© E. Pfanzelter/Voyant)⁴²⁴

Neben anhaltenden Auseinandersetzungen über die „Singularität“ des Holocaust und die Schreibweise des Wortes Holocaust (immer wieder wird wohl in Anspielung auf den kontroversen bundesdeutschen Fernsehhistoriker Guido Knopp, der um 2000 die deutschen Dokumentarsendungen u.a. mit dem Mehrteiler „Holocaust“ dominierte, die Schreibweise „Holocaust“ in den Artikel hinein kopiert) bzw. alternative Begriffe, wie z. B. Shoah, oder die Definition des Begriffs in Bezug auf Opfergruppen und -zahlen (grün), waren die Begriffsdiskussionen anhaltende Konfrontationspunkte. Auffallend ist wohl auch, wie sehr die Nutzung der häufigsten Begriffe zeitlich übereinstimmt. 2015 zeigt sich, wie die Community bei Versuchen, die Definition des Begriffs Holocaust neuerlich zu beginnen, reagiert. Ein unsignierter Beitrag hatte vorgeschlagen, das Wort „Holocaust“ durch „Massenmord jüdischer Mitbürger“ zu ersetzen. Die Antworten darauf brachten bekannte Argumente, wie den Begriff Shoah, die Definition „Holocaust“, Singularitätsdiskussionen und noch vieles mehr ins Gespräch. Weitere Debatten wurden von „Kopilot“ aber mit dem Vermerk auf frühere Diskussionen beendet.⁴²⁵

Ähnlich dem englischsprachigen Lemma stehen auch im deutschsprachigen Artikel Diskussionen um die Opferzahlen und Opfergruppen an prominenter Stelle der Debatten: Besonders bei der ursprünglichen Erstellung, also 2002 bis 2006, war die Diskussion um die Opfer und Opferdefinitionen ein häufig angesprochenes Thema.

424 Diskussionsseiten aus dem Archiv von Wikipedia für „Holocaust“, Trends, https://voyant-tools.org/?corpus=6268a1363a8db8c211db68f38e465716&palette=d3_cat10&stopList=keywords-4d09b07074f33eb94e20acd5df7aa567&query=begriff&query=deutschen&query=opfer&query=ns&query=vernichtung&withDistributions=raw&mode=&view=Trends (21.8.2021).

425 Wikipedia.de, Diskussion „Holocaust“, <https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Holocaust/Archiv/6> (7.1.2022).

Aber Opferdiskussionen bleiben ein immer wiederkehrendes Topos. Auffallend oft wurde im deutschsprachigen Lemma daneben über die Beteiligung und das Wissen der Deutschen über die Massenmorde diskutiert.

„The Holocaust“ in Wikipedia. The free Encyclopedia

Bearbeitungen und Zugriffe

Der englische Eintrag „The Holocaust“⁴²⁶ wurde am 15. November 2001 von User AxelBoldt erstellt. Er war damit einer der ganz frühen Einträge in der Online-Enzyklopädie, die am 15. Januar 2001 ans Netz gegangen war. Die erste Version war inklusive eines „See also“-Abschnitts, in dem auf weitere Seiten innerhalb Wikipedia verlinkt wird, und einem Kapitel „Further Reading“ (in der von Wikipedia vorgegebenen „Download as PDF“-Version) drei DIN-A4-Seiten lang. Seitdem wuchs der Beitrag von der Anzahl der Bearbeitungen und vom Umfang her kontinuierlich. Wie Abbildung 48 zeigt, blieb die Länge bis etwa 2004 ziemlich konstant. Nach zahlreichen Bearbeitungen 2006 – es war das Jahr mit den meisten Bearbeitungen überhaupt – war der Artikel von den ursprünglichen rund 10.000 Bytes auf rund 120.000 Bytes (21 Seiten), also auf die zwölfwache Länge angewachsen. Trotz reduzierter Bearbeitungshäufigkeit wuchs das Lemma auf einen Maximalumfang von rund 244.000 Bytes im Jahr 2010 an. 2012 kam es erstmals zu Kürzungen. Danach ging die Bearbeitungszahl zwar konstant zurück, seinen größten Umfang erreichte der Beitrag mit etwa 300.000 Byte (61 Seiten) in den Jahren 2015 und 2016. 2017 kam es allerdings zu einer grundlegenden Neugestaltung und Überarbeitung des Lemmas, wobei der Umfang auf rund 183.000 Bytes, also auf in etwa zwei Drittel der ehemaligen Länge und somit 42 Seiten reduziert wurde. Mitte 2019 war der Artikel allerdings schon wieder auf über 233.000 Bytes bzw. 55 Seiten angewachsen (Abbildung 48).⁴²⁷

Insgesamt wurde der Artikel bis Mitte 2019 von über 4.700 unterschiedlichen Autor_innen rund 17.500-mal überarbeitet, was im Schnitt 83,3 Bearbeitungen monatlich oder 3,5 Bearbeitungen täglich entspricht. Die meisten Veränderungen wurden zwischen 2005 und 2007 gemacht, 4.200 Überarbeitungen gab es allein im Jahr 2006. Gleichzeitig wurde der Beitrag für die Bearbeitung gesperrt bzw. geschützt, danach war nur noch bestimmten Editor_innen die Bearbeitung erlaubt. In

426 Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), The Holocaust, https://en.wikipedia.org/wiki/The_Holocaust (31.1.2022). Künftig: Wikipedia.en

427 Alle Statistiken stammen aus: xTools v3.10.3 (Hg.), xTools: The Holocaust. [en.wikipedia.org, 25.6.2019 und 21.8.2021, https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The_Holocaust](https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The_Holocaust) (4.8.2019, 21.8.2021).

den Jahren 2006, 2007 und 2010 war das Lemma dabei besonders häufig von Vandalismus betroffen und musste elf-, 15- bzw. fünfmal geschützt werden. Die Top Ten der Editor_innen waren bis Ende 2021 für rund 27 Prozent der Bearbeitungen verantwortlich (Abbildung 49).⁴²⁸ Die größte Veränderung des Artikels fand 2015 statt, als User „PiCo“ mit Ausnahme des ersten Absatzes den gesamten englischsprachigen Artikel löschte. Vier Minuten später hatte User „Smallbones“ die Löschung mit dem Kommentar „minus 275,000 [Bytes] needs a lot of explanation“ wieder rückgängig gemacht (Abbildung 49).⁴²⁹

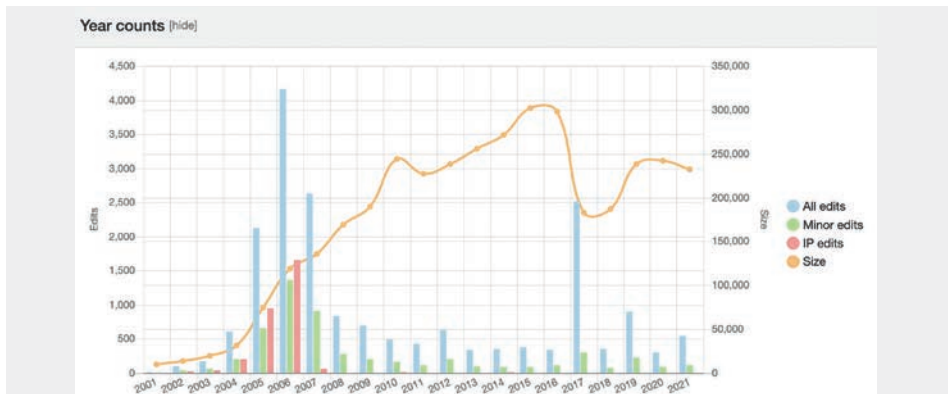


Abbildung 48: Bearbeitungen des englischsprachigen Lemmas „The Holocaust“ 2001–2021 (© xTools)⁴³⁰

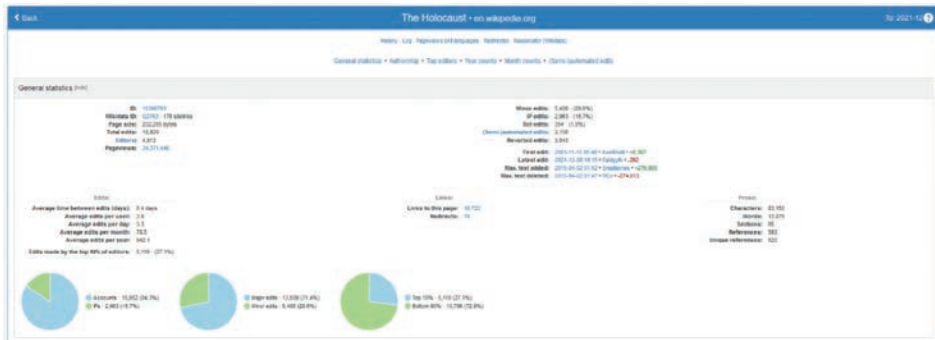


Abbildung 49: Statistik zum Lemma „The Holocaust“ Ende 2021 (© xTools)⁴³¹

428 xTools v3.10.3, xTools: The Holocaust. en.wikipedia.org; Wikimedia Tool Labs, The Holocaust - Article revision statistics, <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust/2021-12-31> (22.1.2022).

429 Ebd.

430 Ebd., Version v. 21.8.2021.

431 <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust/2021-12-31> (22.1.2022).

Jenseits dieser Daten sind Zugriffsstatistiken (Abbildung 50), d. h. Beobachtungen darüber, wie oft Wikipedia-Artikel angeschaut wurden, wichtige Indikatoren für Forschende, um einschätzen zu können, wie Lemmata von der Öffentlichkeit aufgenommen und genutzt werden. Wikipedia bot die relevanten statistischen Daten seit Dezember 2007 an, und obwohl einige der Zahlen in den „Wikipedia article traffic statistics“ fehlen, ergibt sich dennoch ein konzises Bild: Seit Dezember 2007 gab es einen konstanten Anstieg an Zugriffen von durchschnittlich 228.000 monatlichen Klicks auf 290.000 monatlichen Besuchen im Oktober 2013. Ende 2013 nahmen die Klicks auf die Seite jedoch ab, Ende 2015 lag der Schnitt bei 135.000 Zugriffen monatlich (allerdings sind keine Zahlen für die Monate Januar bis Juli vorhanden) (Abbildung 50).⁴³²

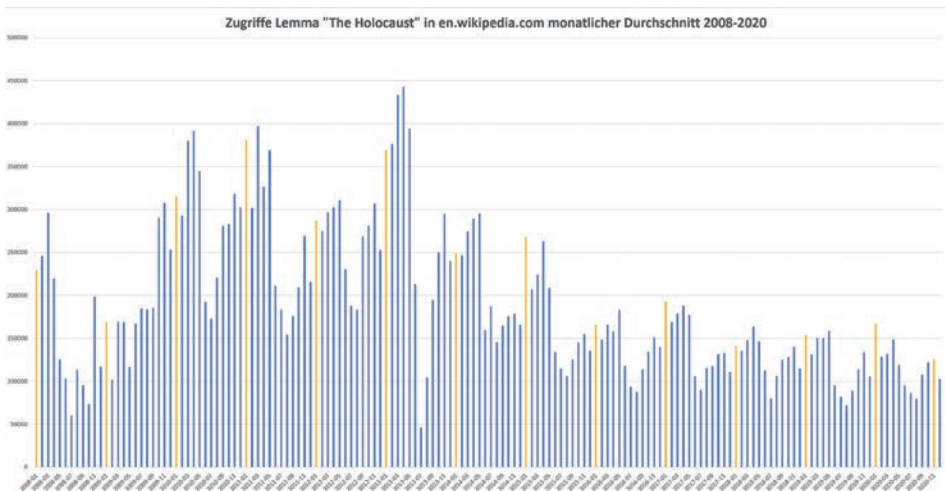


Abbildung 50: Zugriffsstatistik auf das englischsprachige Lemma „The Holocaust“ 2008–2020 (© E. Pfanzelter/MusikAnimal/Kaldari/Marcel Ruiz Forns)⁴³³

Veränderungen „The Holocaust“

Die Größe des Lemmas bzw. die Länge der Seite gaben schließlich den Ausschlag für die Auswahl jener Versionen, die für eine Inhaltsanalyse im Detail untersucht und miteinander verglichen werden sollten. Es handelt sich dabei um jeweils eine Version aus den Jahren 2001, 2006, 2007, 2012 und 2016. Für 2017 wurden drei Versionen

432 Mituzas, Wikipedia article traffic statistics; eigene Berechnungen aus: http://stats.grok.se/en/latest90/The_Holocaust zu den Seiten The_Holocaust, Talk:The_Holocaust, Holocaust, Diskussion:Holocaust; diese Wikipedia-Statistik Möglichkeit bestand zwischen Dezember 2007 und Januar 2016; für die Daten ab Juli 2015 gibt es die Seite: Wikipedia:Pageview statistics tool (toollabs:pageviews) unter der Adresse: MusikAnimal/Kaldari u. a., Langview Analysis.

433 Eigene Visualisierung aus Wikipedia article traffic statistics.

untersucht: eine vor der umfangreichen Kürzung vom März, eine nach Ende derselben von Ende Juni und eine von Anfang November 2017, da seit Juni kontinuierlich weitere Seitenreduktionen stattfanden.

Inhaltlich hat sich das Lemma „The Holocaust“ seit seiner Erstellung massiv verändert. Das beginnt schon mit der Länge: Der Beitrag war im November 2001 knapp drei DIN-A4-Seiten lang, wobei die dritte Seite aus Verlinkungen auf andere Wikipedia-Artikel und einer sieben Titel umfassenden Literaturliste bestand. 2006 hatte das Lemma dann bereits einen Umfang von 21 Seiten, 2007 von 28 und bis 2016 wuchs es auf 61 Seiten an. In dieser Langversion bestand das Lemma aus rund 39 Seiten Erklärungstext, 125 Links auf andere Wikipedia-Artikel, 461 Fußnoten und einer Literaturliste mit rund 160 Titeln.

Ende März 2016 enthielt die Seite 465 Fußnoten, 71 Bilder, Tabellen und Grafiken und in der Bibliografie wurden 163 Literaturhinweise aufgeführt (Ende März 2014 393 Fußnoten, 59 Bilder, Tabellen, Grafiken und in der Bibliografie wurden 158 Titel aufgeführt). Es gab 111 Links (2014 100 Links) zu ähnlichen Artikeln in der „See also“-Sektion und über 2.500 Links im Haupttext sowie 267 Umleitungen (redirects) von anderen Seiten auf dieses Lemma.⁴³⁴

Seit Frühjahr 2017 unterlag der Beitrag umfangreichen Überarbeitungen, was in Kürzungen und neuerlichen Änderungen resultierte. So hatte er danach, Ende Juni 2017, nur noch 43 Seiten, wovon 25 Seiten reiner Erklärungstext waren. Die Straffung des Artikels ging aber offensichtlich auch danach noch weiter. Im November 2017 hatte das Lemma einen Umfang von 42 Seiten, wovon 22 Seiten Erklärungstext waren. Hinzu kamen elf Verlinkungen auf andere Wikipedia-Artikel, 24 Anmerkungen, 472 Fußnoten und weiterhin in etwa 160 Literaturhinweise.⁴³⁵

Gab es in der Erstversion (Abbildung 51) weder Bilder noch andere Illustrationen, so waren es 2006 bereits neun, 2007 32, 2012 50, 2017 vor den Kürzungen 56 und danach 39 bildliche und grafische Darstellungen, die den Beitrag begleiteten. Am 10. Februar 2006 wurde das bis heute sichtbare Bild aus dem „Auschwitz Album“, das die Ankunft von ungarischen Jüdinnen und Juden in Auschwitz-Birkenau 1944 zeigt, an den Anfang des Lemmas gestellt. Das Foto wird von Yad Vashem als Public Domain bezeichnet und mit dieser Lizenz auch in Wikipedia wiedergegeben bzw. zur Weiterverwendung freigegeben.

434 Wikipedia.en, Information for „The Holocaust“, 3.8.2019, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&action=info (4.1.2022).

435 Ebd., 11.11.2017, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=170881331>.

Die Veränderungen des Lemmas waren und sind also umfangreich. Allein der Einstiegsparagraf wandelte sich wie folgt: 2001 wurde „The Holocaust“, mit den Worten erklärt:

„In the late twentieth century, the term Holocaust has come to refer to the extermination (or genocide) of an estimated six million Jews by Nazi Germany and other Axis powers in the years leading up to and during World War II.“⁴³⁶

Danach erfolgte eine kurze Abhandlung der Geschichte, des Begriffs und angeblicher „Kontroversen“ – hier ging es um die Holocaust-Leugnung.⁴³⁷ In der Version von 2006 las sich dieser erste Satz dann wie folgt:

„The Holocaust is the name applied to the systematic state-sponsored persecution and genocide of the Jews of Europe and North Africa along with other groups during World War II by Nazi Germany and collaborators.“

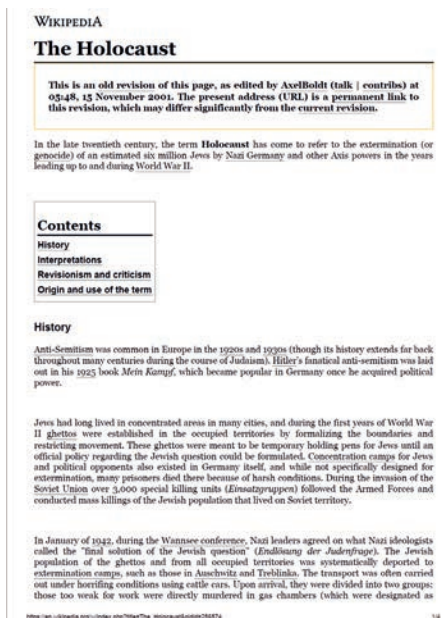


Abbildung 51: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas im November 2001⁴³⁸

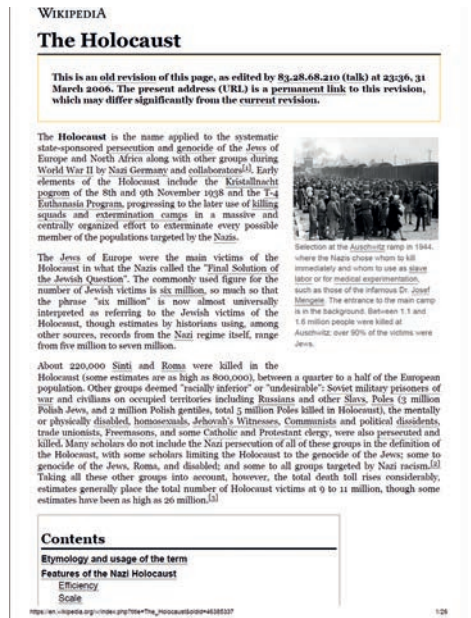


Abbildung 52: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas 2006⁴³⁹

436 Wikipedia.en, Information for „The Holocaust“, 15.11.2001, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=256574.

437 Ebd.

438 Ebd.

439 Ebd.

Eine Fußnote am Ende dieses Satzes verwies darauf, dass in der wissenschaftlichen Literatur Uneinigkeit darüber herrsche, ob sich der Begriff auch auf andere und wenn ja, auf welche Opfergruppen anwenden ließe. Es folgten weitere Erklärungen, die das „Kristallnacht Pogrom“ und das „T-4 Euthanasia Program“ als „frühe Formen“ des Holocaust einstuften, um schließlich die mordenden Einsatzgruppen und Vernichtungslager als Mittel eines massiven und zentral organisierten Versuchs der Nazis zu benennen, der das Ziel hatte, „every possible member of the populations targeted“ zu vernichten. Menschen jüdischen Glaubens wurden als die am stärksten betroffene Gruppe beschrieben, ihre Opferzahl mit sechs Millionen angegeben. Daneben wurden aber in diesem Einführungsabsatz eine ganze Reihe anderer Opfergruppen mit den jeweils vermuteten oder aus der Literatur eruierten Zahlen genannt (Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene, Russen und Slawen, psychisch und physisch Beeinträchtigte, Zeugen Jehovas, politische Dissident_innen und Kommunist_innen, Homosexuelle, Gewerkschaftsangehörige, Freimaurer_innen, katholische und protestantische Priester). Als mögliche Gesamtopferzahl wurde schließlich neun bis 26 Millionen angegeben – auch hier wieder mit umfangreichen Literaturverweisen. Der einleitende Absatz war somit in dieser Version eine Aufzählung von Opfergruppen und möglichen Opferzahlen (Abbildung 52).⁴⁴⁰

In der vom November 2017 nach den umfangreichen Kürzungen online zu findenden Version wurde „The Holocaust“ im Einleitungsabsatz wie folgt präsentiert – als erster Satz war nun zu lesen:

„The Holocaust, also referred to as the Shoah,[b] was a genocide during World War II in which Adolf Hitler’s Nazi Germany, aided by its collaborators, systematically murdered some seventeen million people, including six million European Jews, around two-thirds of the Jewish community in Europe.“

Es wurde also die Tätergruppe so spezifisch wie möglich benannt, wobei mit den „collaborators“ Spielraum für andere mögliche Tätergruppen blieb. Außerdem wurden zwar die jüdischen Opfer besonders hervorgehoben, aber auch andere Opfergruppen wurden zumindest durch die Angabe hoher Opferzahlen aufgenommen. Es folgten sowohl eine Fußnote als auch ein Verweis, dass diese Definition in fünf unterschiedlichen Werken von HistorikerInnen vorkam und ebenso im US Holocaust Memorial Museum verwendet wurde, und dass alle genannten Zahlen der Website des Museums entnommen worden waren. Danach wurde noch einmal auf

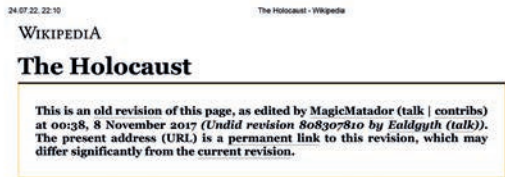
440 Wikipedia.en, 31.3.2006, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=46385337; Bild: By Unknown photographer from the Auschwitz Erkennungsdienst. Yad Vashem: „Jews undergoing selection on the ramp. Visible in the background is the famous entrance to the camp. Some veteran inmates are helping the new comers.“ Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=39226962>.

die Opfergruppen eingegangen. Sie waren jetzt in Jüdinnen und Juden, unheilbar Kranke, sowie „ethnic Poles, other Slavic groups, Soviet citizens and prisoners of war, homosexuals, Jehovah’s Witnesses, black people, and political opponents“ unterteilt.

Im Anschluss wurde als geografisches Gebiet jenes Territorium beschrieben, in dem durch die Koordination der SS sowie der einflussreichsten Nazi-Führungsriege der Genozid verübt worden war. „The Holocaust“ hatte demnach in den von den Deutschen und seinen Kollaborateuren besetzten Gebieten Europas stattgefunden.

Erstmals fanden sich in dem Einleitungsparagrafen Hinweise auf die Geschichte des Holocaust. Grundsätzlich sei dieser in Phasen erfolgt: Von Hitlers Machtergreifung 1933 über die Nürnberger Gesetze 1935 und die Konzentrationslager für politisch Verfolgte im Dritten Reich bis zur Invasion Polens 1939 und der folgenden Errichtung von Ghettos sei es zu einer kontinuierlichen Verschlechterung der Lebensbedingungen für die jüdischen Gemeinden in Deutschland und den besetzten Gebieten gekommen. Schließlich sei in der Kriegszeit eine Radikalisierung – von der Ghettoisierung zur Auslöschung – besonders im Osten Europas festzuhalten, wo schließlich durch die Einsatzgruppen und die Vernichtungslager die „Endlösung der Judenfrage“ angestrebt worden war (Abbildung 53).⁴⁴¹

Zusammenfassend lässt sich für diesen Einleitungsabsatz feststellen, dass seit 2006 zwar kontinuierlich an der Korrektur von Tätergruppen, Opfergruppen sowie -zahlen gearbeitet wurde, der Fokus aber bis dahin eben auch fast ausschließlich darauf lag. Erst in letzter Zeit – und hier erkennbar seit der massiven Bearbeitung im März



The Holocaust
Part of World War II

From the Auschwitz Album: Hungarian Jews arriving at Auschwitz-II (Birkenau) in German-occupied Poland, May 1944. Most were "selected" to go straight to the gas chambers.^[1]

Location	Nazi Germany and German-occupied territories
Date	1941–1945; according to a broader definition, 1933–1945 ^[2]
Target	European Jews; broader definitions include the Roma, disabled, ethnic Poles, Soviet POWs, and others. ^[3]
Attack type	Genocide, ethnic cleansing
Deaths	Around 6 million Jews; using broadest definition, 17 million victims overall. ^[4]
Perpetrators	Nazi Germany and its allies

The deportation of Jews to the ghettos culminated in the policy of extermination the Nazis called the "Final Solution to the Jewish Question". In 1941, as German forces captured territories in the East, all anti-Jewish measures were radicalized. Paramilitary units called *Einsatzgruppen* murdered around two million Jews in mass shootings in

Abbildung 53: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas 2017⁴⁴²

441 Wikipedia.en, Information for „The Holocaust“, 8.11.2017, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=809255729.

442 Ebd., 8.11.2017.

2017 – rückte eine komplexere Zusammenfassung der Geschichte des Holocaust und der zunehmenden Radikalisierung während des Kriegs in diese Kurzversion des Lemmas auf.

Die Autor_innen des englischsprachigen Lemmas

Wer sind nun aber jene Autor_innen, die das Gros des Texts in der englischsprachigen Wikipedia beigetragen haben? Für den englischsprachigen Beitrag zeigt Abbildung 54 die im November 2017 gültige Liste der Top-Editor_innen. Auffallend dabei sind gleich mehrere Dinge: Zunächst einmal ist die an erster Stelle gereihte Userin Ealdgyth eine ganz neue Bearbeiterin des Beitrags. Erst seit Ende April 2017 war sie – zumindest unter diesem Akronym – als Editorin eingetragen. Mit rund 1.400 Bearbeitungen nahm sie dennoch bis Ende 2017 den Spitzenplatz ein. An zweiter Stelle folgt hingegen eine Editorin, die seit November 2004 zu den Bearbeiter_innen des Lemmas gehörte, nämlich SlimVergin. Sie hat neben rund 1.000 Bearbeitungen von zwei anonymen Autor_innen auch den meisten Text beigesteuert. Auf den Plätzen drei bis sieben folgen Editor_innen mit zwischen 180 und 350 Bearbeitungen. Sie alle waren zwischen einem und drei Jahre für die Bearbeitung des Artikels tätig. Auf den Plätzen acht und neun folgen zwei Autor_innen, die mit 181 respektive 175 Bearbeitungen über einen Zeitraum von rund zehn Jahren den Beitrag veränderten. Auf Platz zehn wiederum folgt ein User, der lediglich 2005 und 2006 (unter dem Akronym Goodoldpolnius2) postete.

Die größte Textänderung nach Umfang wurde durch eine_n hinter einer IP-Adresse stehende_n User_in am 28. Oktober 2005 gemacht. Sie/er ersetzte den gesamten Artikel durch die Phrase „Holocaust? MOR LEIK LOLLERCAUST!“ und eine lange Liste von „lolololol“. Auffallend dabei ist die Ähnlichkeit zum Vandalismus des Lemmas 2008 (weiter unten unter User_in Crum375).⁴⁴³

Zumindest einige der Autor_innen können durch die User-Seite in Wikipedia leicht identifiziert werden. AxelBoldt, der den Artikel angelegt hat, heißt auch mit richtigem Namen Axel Boldt. Er ist deutscher Muttersprache und unterrichtet Mathematik an der Metropolitan State University in Saint Paul, Minnesota, USA. Zu den zentralen Themen, zu denen er in Wikipedia beigetragen hat, gehören Mathematik, Logik und Berechenbarkeitstheorien, Computerwesen, Physik, Astronomie, Biologie, Chemie und zahlreiche andere Bereiche inklusive Biografien. Die Zahl der verfassten Lemmata und Beiträge geht dabei beinahe ins Unendliche. Tatsächlich gehört er als Editor zu den Veteranen – und besitzt auch die entsprechende Auszeichnung

⁴⁴³ <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust?editorlimit=20000> (20.12.2021).

dafür. Eines der zentralen Anliegen von Boldt ist der „Real Name Proposal“, also eine Initiative für die Benutzung von Klarnamen in Wikipedia, da dies die Verlässlichkeit der Wikipedia-Lemmata erhöhe.⁴⁴⁴

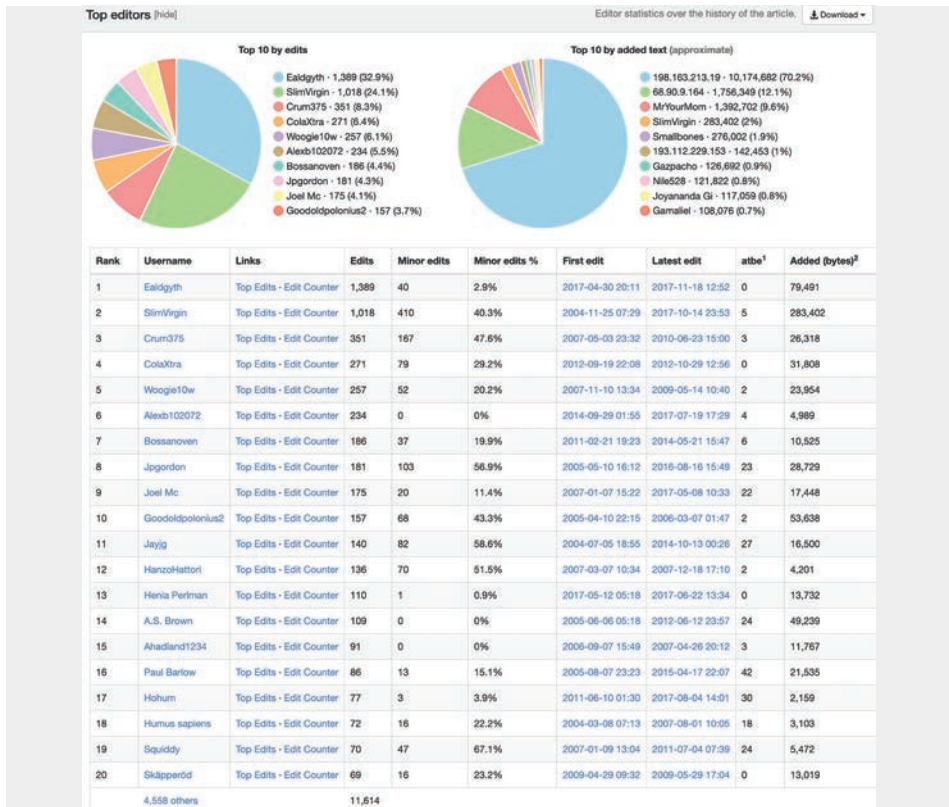


Abbildung 54: Die Top-Editor_innen des englischsprachigen Lemmas (© xTools)⁴⁴⁵

Für das englischsprachige Holocaust-Lemma steht er in der Bearbeitungsliste, obwohl er nur zwischen 2001 und 2003 18 Bearbeitungen machte, immer noch an Stelle 102 der über 4.600 Namen umfassenden Liste. Nach dem Anlegen des Artikels im November 2001 konstatierte er bereits am 12. März 2002 verwundert: „OK, the revisionists are showing up. ‚Mistreatment‘? ‚Combatants‘? Riveting.“ Ein_e

444 Wikipedia.en, User:AxelBoldt, 26.7.2021, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:AxelBoldt&oldid=852112440>.

445 <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust?editorlimit=20000> (20.12.2021).

anonyme_r User_in, die/der lediglich durch eine IP-Adresse erkennbar war, hatte folgenden Satz eingefügt:

„Holocaust‘ refers to the mistreatment and death of Jewish civilians at the hands of the combatants during the Second World War (1939-1945). For socio-political reasons, however, ‚Holocaust‘ has come to refer to the extermination (or [[genocide]]) of an estimated six million Jews and the mass murder of about five million other civilians by [[Nazi Germany]] and other Axis powers in the years leading up to and during [[World War II]].“⁴⁴⁶

Hinter Ealdgyth steht laut eigenen Angaben Victoria Short aus Illinois. Sie ist passionierte Reiterin und möchte selbstständige Fotografin werden. Als Studentin mittelalterlicher Geschichte ist sie auf die anglonormannische Zeit spezialisiert, bearbeitet in Wikipedia aber (neben Pferde betreffenden Seiten) auch andere historische Inhalte. In Wikipedia hat sie zahlreiche „Auszeichnungen“ (Barnstars, Awards etc.) für die Bearbeitung unterschiedlicher Seiten und für ihre Review-Tätigkeit bekommen.⁴⁴⁷ Ihre Bearbeitungen des Holocaust-Lemmas umfassen sehr viele Hinzufügungen und Verifizierungen von Quellen sowie Rechtschreib- bzw. Grammatikkorrekturen. Auch kürzte sie den Artikel an zahlreichen Stellen, wo er sich nach den Tausenden Bearbeitungen in Details verlor. So z. B. kürzte sie einen ursprünglich 25 Zeilen langen Abschnitt, in dem es um verschiedene Treffen des Diplomaten und Widerstandskämpfers Jan Karski mit Persönlichkeiten aus Politik und Medien in Großbritannien und den USA ging, auf den folgenden, vier Zeilen langen Satz:

„After being smuggled into the Warsaw ghetto and posing as an Estonian guard in Bełżec transit camp, [[Jan Karski]], reported to Allies in 1942 on the situation in Poland, especially the destruction of the Warsaw Ghetto and the Holocaust of the Jews.“⁴⁴⁸

SlimVirgin hingegen ist nicht eindeutig identifizierbar. In Wikipedia nennt sie – sofern das aus dem Namen abgeleitet werden kann – sich selbst Sarah. Sie ist Wikipedianerin seit 2004, also fiel die Bearbeitung des Lemmas „The Holocaust“ in die Anfangszeit ihres Schreibens für Wikipedia. Seit 2005 ist sie zudem Administratorin in Wikipedia. Auch sie hat zahlreiche Wikipedia-Auszeichnungen erhalten und

446 Wikipedia.en, The Holocaust: Difference between revisions: Revision as of 09:05, 12 March 2002 - Revision as of 10:07, 12 March 2002, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?diff=32777> (4.8.2021); die doppelten eckigen Klammern weisen auf die besondere Auszeichnungssprache in Wikipedia hin – die Wörter innerhalb der eckigen Klammern sind mit anderen Artikeln verlinkt.

447 Ebd., User:Ealdgyth, 16.7.2019, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:Ealdgyth&oldid=906522290>.

448 Ebd., The Holocaust: Difference between revisions: Revision as of 18:17, 9 June 2017 - Revision as of 18:35, 9 June 2017, 9.6.2017, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?diff=784717921>.

dazu beigetragen, dass Wikipedia-Lemmata mit Sternen ausgezeichnet wurden. Ihr Fokus ist das Schreiben über Frauen und genderspezifische Themen, und sie war 2013 Gründerin der „Gender gap task force GGTF“, die sich mit Gender-Fragen in Wikipedia beschäftigt.⁴⁴⁹ Seit 2004 hat sie über 1.000 Bearbeitungen des Holocaust-Lemmas vorgenommen. 2008 zeichnete sie für eine Neustrukturierung des Beitrags verantwortlich. Im Zuge dessen erweiterte sie den Artikel um zahlreiche Sektionen. Auch in den letzten Jahren hat sie sich intensiv an der Überarbeitung, Straffung und den Textkorrekturen beteiligt.⁴⁵⁰

Mit weit weniger Bearbeitungen, nämlich 351, steht an dritter Stelle User_in Crum375, über die/den nichts weiter als die Liste der bearbeiteten Artikel und ihre/seine Auszeichnungen bekannt ist.⁴⁵¹ Für das Holocaust-Lemma hat Crum375 eine Reihe von Vandalismen korrigiert, d. h. eingefügte Textpassagen gelöscht oder gelöschte Einträge wieder eingefügt. Beispielsweise hat sie/er am 7. März 2008 den gelöschten und durch „... more like LOLercaust, amirite?“ ersetzten Artikel innerhalb von zwei Minuten wiederhergestellt. 2010 erhöhte sie/er wegen exzessivem Vandalismus das Schutzniveau des Lemmas mehrfach, war seitdem jedoch nicht mehr aktiv in die Gestaltung des Lemmas involviert.⁴⁵²

An vierter Stelle folgt ein User, ColaXtra, der als Sockenpuppe – in Wikipedia-Sprache ist das ein Fake-, Multi- oder Mehrfachkonto – angezeigt und in Folge auf unbestimmte Zeit gesperrt wurde. Der bzw. die User_in war mit auffallend ähnlichen Kommentaren und Korrekturen zu unterschiedlichen englischsprachigen Lemmata, wie z. B. Albert Speer, Vietnamkrieg, Kambodscha, Richard Posner und eben Holocaust aufgefallen. Unter dem Acronym Iloveandrea war die-/derselbe User_in wegen auffällender Postings zu Israel und Palästina gesperrt worden. Die Sperrung wurde dann auf andere angezeigte Akronyme wie ColaXtra, NotOnIsraPal, Hairgelmare und LudicrousTripe ausgedehnt.⁴⁵³

Neben den von Menschen gemachten Änderungen an den Beiträgen gibt es auch (halb)-automatische Bearbeitungen, wenn etwa Bots, das sind Computerprogramme, automatisierte Arbeiten verrichten. Dazu gehören z. B. Programme, die automatisch Seiten downloaden oder archivieren, oder solche, die automatisch Fehler in der

449 Wikipedia.en, User: SlimVirgin, 4.9.2018, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User: SlimVirgin&oldid=858057772>.

450 <https://xtools.wmflabs.org/topedits/en.wikipedia.org/SlimVirgin/0/The%20Holocaust> (21.12.2021).

451 Wikipedia.en, User: Crum375, 12.7.2010, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User: Crum375&oldid=372996799> (4.1.2022).

452 <https://xtools.wmflabs.org/topedits/en.wikipedia.org/Crum375/0/The%20Holocaust> (21.12.2021).

453 Wikipedia.en, Wikipedia: Sockpuppet investigations/Iloveandrea/Archive, 10.4.2019, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia: Sockpuppet_investigations/Iloveandrea/Archive&oldid=891826863.

Syntax erkennen bzw. auch solche, die Personen zu erkennen und ihnen biografische Daten aus dem Netz zuzuordnen versuchen.

Zusammenfassend lässt sich zu den User_innen des englischsprachigen Eintrags festhalten, dass sie sehr akribisch versuchen, einzelne Informationen zu verifizieren, mit Literatur zu belegen und dabei kontinuierlich mit wiederholten, vehementen Korrekturen, Löschungen, Umschreibungen des Artikels zu kämpfen haben. Offensichtlich wird dabei, dass es nicht leicht ist, in der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur jene Quellen zu identifizieren, die die Geschichte des Holocaust und die Erinnerung an ihn in einer für ein breites Publikum akzeptierbaren und verständlichen Weise erklären. Nicht umsonst wird daher zunehmend auf die in der Fachwelt als verlässlich geltenden Websites Yad Vashems und des USHMM verwiesen. Die Kürzungen, sprachlichen und stilistischen Verbesserungen des Lemmas, wie sie Ealdgyth und SlimVergin 2017 vornahmen, waren dabei längst überfällig und haben der Qualität des Artikels gutgetan. Sicherlich sind diesen Straffungen zahlreiche, zuvor heftig diskutierte und somit ausverhandelte Passagen zum Opfer gefallen, doch angesichts der Tatsache, dass es sich zumindest per definitionem um eine Enzyklopädie handeln soll, ist der Umfang auch jetzt noch mehr als ausreichend.

Obwohl das Lemma 2001 noch nicht die Standards eines „Good Article“ erreichte, wurde „The Holocaust“ in englischer Sprache mehrfach für eine Auszeichnung in den „History good article nominees,“ ernannt (z. B. 2006 und 2007).⁴⁵⁴ Eingestuft wurde der Beitrag als „highly important“ oder „of top importance“ sowie in zahlreichen nationalen Wiki-Projekten und in mehreren Sprachen mit Sternen ausgezeichnet.

Die Diskussionsseiten des englischsprachigen Lemmas

Die Diskussionen, die das Zustandekommen des Lemmas begleiten, sind in Wikipedia leicht nachzuverfolgen, indem die sogenannten Diskussionsseiten (in der englischen Wikipedia unter „Talk“ zu finden) untersucht werden. Dabei werden nach ausführlicher Debatte über die Beiträge jeweils Archivseiten der Diskussionen angelegt. Das Archiv zum englischsprachigen Eintrag „The Holocaust“ ist umfangreich: Es handelt sich um 38 Archive, die im Zeitraum zwischen der Ersterstellung der Seite 2001 und September 2021 angelegt wurden (Abbildung 55). Da die Archivierung durch Editor_innen erfolgt, sind sie unterschiedlich lang, und zwar zwischen zwölf (Archiv 2020 – wobei es im Jahr 2003 keine archivierte Diskussion gibt) und 212 Seiten (Archiv 2007); im Schnitt sind es 51,3 Seiten. Es handelt sich also um

⁴⁵⁴ Siehe Diskussionen dazu in: Wikipedia.en, Talk:The Holocaust, http://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust (4.8.2021).

insgesamt 975 Seiten, die für die Analyse zur Verfügung stehen. In den Jahren 2002, 2020 und 2018 hat es am wenigsten Diskussionen um die Veränderung des Lemmas gegeben.

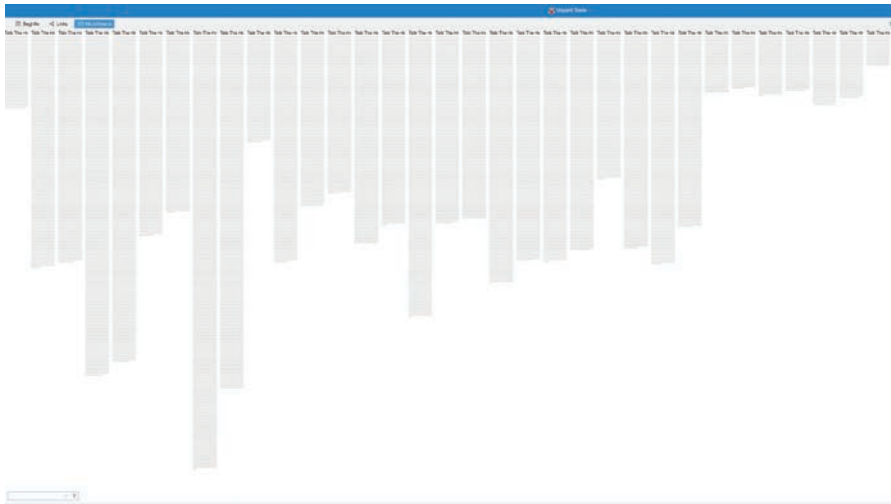


Abbildung 55: Der Umfang der Diskussionen des Lemmas „The Holocaust“ seit seiner Entstehung, visualisiert mit Voyant (© E. Pfanzelter/Voyant)⁴⁵⁵

Die Analyse der Diskussionen ist nicht allein vom Umfang her aufwändig, sie ist auch deswegen mühselig, da die Debatten äußerst repetitiv sind. Quantitative Herangehensweisen an den gesamten Text (z. B. mittels den im Voyant⁴⁵⁶, einer Online-Text-Analyse-Plattform, zur Verfügung stehenden Tools) können dabei Hinweise auf Trends und Häufigkeiten von Wörtern und Begriffen geben. Grundsätzlich waren die Termini „holocaust“, „jews“ und „jewish“ die bei weitem am häufigsten vorkommenden Begriffe im gesamten Korpus. Die dadurch entstehende Übermacht dieser Termini rechtfertigte den Ausschluss dieser drei Worte aus den Analysen. Danach zeigt die aus dem restlichen Korpus erzeugte Wortwolke (Abbildung 56) die prominente Stellung des Wortes „million“. Das ist wohl nicht unerwartet, stehen dahinter doch anhaltende und kontinuierliche Diskussionen zu den im Wikipedia-Artikel genannten Opferzahlen, wie auch die Kontextanalyse zeigte (Abbildung 57). Auch

⁴⁵⁵ Visualisierung Microsearch, *Voyant Tools*, 2021, <https://voyant-tools.org/?corpus=0eaa32e1f6e4717bdcc6448fffc12bae&stopList=keywords-426b29655428a354fa3aa984ad03d4ac&view=MicroSearch> (31.12.2021).

⁴⁵⁶ Alle folgenden Analysen basieren auf Voyant-Tools: Stéfán Sinclair/Geoffrey Rockwell, Stream Graph of most used terms in Corpus, in: *Voyant Tools*, 2017, <http://voyant-tools.org> (31.12.2021).

Die Auswahl der genauer zu untersuchenden Themen erfolgte mittels der mit Voyant exzerpierten „Kontexte“, was eine Hilfe bei der Erstellung qualitativ zu untersuchender Textpassagen darstellt. Diese sollen in einem weiteren Schritt stichprobenartig vertiefend untersucht werden (siehe 4.4.2.).

1.4. Zusammenfassung: Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung

Noch einmal soll der Rahmen der vorliegenden Untersuchung zusammengefasst aufgezeigt werden, denn grundsätzlich muss letztlich eine Einschränkung der Fragestellungen erfolgen bzw. werden nur einige der gefundenen Themen im Detail ausgeführt werden können.⁴⁵⁹ Der Soziologe Jäger, der durchaus empathisch auf Kürzungs- und Einschränkungsvorschläge reagiert, meinte etwa 2006:

„Einen Königsweg, der für jede Thematik gilt, gibt es nicht. Als Faustregel ist zu beachten, daß jede Festlegung, Modifikation, Beschränkung genau zu verorten und zu begründen ist. Neben ganz pragmatischen Begründungen (Zeit und Geld) sind es vor allem sinnvolle inhaltliche Begründungen, Verweise auf die allgemeine Forschungssituation, in der man sich verortet etc.“⁴⁶⁰

Festzuhalten bleibt für den vorliegenden Korpus die Verschränkung von Holocaust-Diskursen mit den Themen Geschichte und Erinnerung sowie mit dem Medium Internet, wie sie in der wissenschaftlichen Fachliteratur und auf den archivierten Screenshots der Websites zu finden sind. Die Untersuchung beschränkt sich zudem auf einen bestimmten Zeitraum: Mitte der 1990er-Jahre – dem Moment, in dem die ersten archivalisch erfassten Websites zu finden sind – und Ende 2018 mit einigen Updates aus dem Jahr 2019, die während der Fertigstellung des Manuskripts aufgefallen sind. Sie umfasst eine bestimmte Analyseeinheit: institutionelle Websites des deutsch- und englischsprachigen Raums bzw. solche der zentralen Akteursgruppen im Internet und die dafür relevante wissenschaftliche Literatur. Es findet außerdem eine Beschränkung auf Spezialthemen (z. B. Soziale Medien, Holocaust-Vermittlung, Zeitzeugenschaft etc.) und auf ein Spezialmedium (Sample aus dem World Wide Web) statt.

Somit diskutiert die vorliegende Untersuchung eine mögliche Meso-Ebene, wie sie auch im Artikel „Integrated interdisciplinary workflows for research on historical

459 Siehe dazu auch ausführlich die Thesen von: Jäger, Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen.

460 Ebd.

newspapers: Perspectives from humanities scholars, computer scientists, and librarians“⁴⁶¹ angerissen wurde und die manchmal unter dem Begriff „scalable reading“⁴⁶² subsumiert wird. Sie soll ein Beitrag zur digitalen Hermeneutik sein, indem sie sich explizit mit jener nicht definierten und schwer fassbaren Ebene beschäftigt, die zwischen der Mikroanalyse bzw. detaillierten Textkritik und der Makro- bzw. „Big Data“-Analyse liegt. Die hier vorgestellte, weitgehend manuelle Methode im Umgang mit Daten aus dem Internet Archive ist damit jedenfalls nicht mit Projekten wie etwa dem Archives Unleashed Project zu vergleichen, das es sich zum Ziel gesetzt hat, „to make petabytes of historical internet content accessible to scholars and others interested in researching the recent past“⁴⁶³.

Der Ansatz des von Principal Investigator Ian Milligan, Geschichtspräsident an der University of Waterloo in Kanada, geleiteten und „The Andrew W. Mellon Foundation“ geförderten Projektes ist ein dezidiert quantifizierender „Big Data“-Zugang: Es geht um die Entwicklung von Web-Archiv-Such- und Analysestrategien (mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz und High-Performance-Computing), um die Datenmengen für die Forschung nutzbarer und erklärbarer zu machen. Im Sommer 2021 ist die „Archives Unleashed Cloud“ in einer Umstrukturierungsphase und die erstellten Toolkits nur eingeschränkt zugänglich, da in einer neu anlaufenden Projektphase dieses Infrastrukturprojekt eine enge Kooperation mit dem „Archive-it“-Dienst des Internet Archive eingegangen ist, um Forscher_innen noch bessere Möglichkeiten zur Bildung individueller Sammlungen und zur Analyse derselben zu geben.⁴⁶⁴

Wie wichtig es auch für geisteswissenschaftlich Forschende ist, sich aus den riesigen Datenbergen, die für zahlreiche Computational-History-Ansätze von Bedeutung sind, eigene Sub-Sammlungen für individuelle Untersuchungen zu erstellen und mit diesen mit qualitativen Herangehensweisen zu arbeiten, wie es im vorliegenden Projekt der Fall ist, wird also im Archives Unleashed Projekt II ebenso sichtbar werden, wie in jüngeren Diskussionen um digitale Hermeneutik.⁴⁶⁵ Tatsächliche

461 Sarah Oberbichler/Emanuela Boroš/Antoine Doucet/Jani Marjanen/Eva Pfanzelter/Juha Rautiainen/Hannu Toivonen/Mikko Tolonen, Integrated interdisciplinary workflows for research on historical newspapers: Perspectives from humanities scholars, computer scientists, and librarians, in: *Journal of the Association for Information Science and Technology* (2021), 1-15, <https://asistdl.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/asi.24565>.

462 Thomas Weitin, Scalable Reading, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47 (2017) 1, 1–6, <https://doi.org/10.1007/s41244-017-0048-4>.

463 The Archives Unleashed Project, <https://archivesunleashed.org/> (10.8.2021).

464 Ebd.

465 Z. B. Sarah Oberbichler/Eva Pfanzelter, Tracing Discourses in Digital Newspaper Collections: A Contribution to Digital Hermeneutics while Investigating ‚Return Migration‘ in Historical Press Coverage,

Lösungswege bzw. methodische Handlungsanweisungen für diese Meso-Ebene gibt es wenige, zumal die Forschungsinteressen v. a. auch von Geisteswissenschaftler_innen zu unterschiedlich sind, um ihnen mit standardisierten „One-fits-all-Lösungen“ zu begegnen.

Hier wurde zur Erstellung eines analysierbaren Korpus – von verschiedenen „Big Data“-Tools und Visualisierungen ausgehend – auf eine Reduktionsstrategie gesetzt. Die hier beschriebene Meso-Ebene war somit bedingt durch den Untersuchungskorpus, welcher wiederum die Untersuchungsmethoden mitbestimmte. Es ging also um die Anpassung traditioneller empirischer Herangehensweisen an die digital vorhandenen Daten, für die adäquate Methoden gefunden werden mussten. Jedenfall war ein Methodenmix angebracht. Einerseits wurden genuin digitale Methoden eingesetzt, um die Zusammenstellung des Korpus zu bewerkstelligen oder quantifizierende Analysen zu ermöglichen. Andererseits wurde mittels Auswahl von kleinen Untersuchungseinheiten im Sinne einer qualitativen Interpretation das Sprechen über den Holocaust im Internet analysiert. Dafür wurde eine Herangehensweise gewählt, die die Multimodalität des Korpus berücksichtigt.

Der zweite Teil der Arbeit soll einen Einblick in einige Aspekte der komplexen Befunde geben: In dem ausgewählten Sample und mit den gewählten Methoden wurden schließlich Themen identifiziert, die für die zentrale Forschungsfrage von Relevanz sind. Diese lautet, vereinfacht gesagt: Wie hat sich die Verhandlung des Holocaust durch den Einfluss digitaler Online-Medien in den letzten Jahrzehnten verändert? Um sich dem Thema zu nähern, waren folglich auch nachstehende Fragen von Bedeutung: Welchen Beitrag leisten die untersuchten Websites in der (Weiter-)Entwicklung von zunehmend transnational und transkulturell werdenden Holocaust-Diskursen? Welche Rolle spielt die digitale Vernetzung von Personen, Institutionen, Nationen und transnationalen Vereinigungen? Wie sind sie im Bereich des sich geradezu inflationär entwickelnden Bereichs der Public History zu verorten?

Die Antworten auf diese Fragen sind so komplex wie das Internet und die Inhalte im World Wide Web selbst. Doch lässt sich jedenfalls in den folgenden Ausführungen erkennen, dass die Verhandlungen des Holocaust, so kann die leitende These lauten, durch digitale Technologien massiv und nachhaltig verändert wurden. Dazu gehören die zunehmende Konzentration von Akteursnetzwerken ebenso wie die Technologisierung aller Aspekte der Holocaust-Forschung und -Vermittlung, die

in: Estelle Bunout/Maud Ehrmann/Frédéric Clavert (Hg.), *Digitised Newspapers – A New Eldorado for Historians? Tools, Methodology, Epistemology, and the Changing Practices of Writing History in the Context of Historical Newspapers Mass Digitization* (Studies in Digital History and Hermeneutics 3), Berlin 2022.

inhaltlichen Globalisierungs- und Transkulturalisierungstrends und nicht zuletzt die Verschiebung vieler Grenzen des Akzeptablen, Angemessenen und Authentischen, die bisher als unverrückbar galten. Diese Entwicklung hat Schattenseiten (wie der weltweit zunehmende Rassismus und Antisemitismus zeigen), aber auch Vorteile: Noch nie war Holocaust-Forschung durch die Verlinkung riesiger Datenmengen so international wie heute. Sie ermöglicht Opferuntersuchungen ebenso wie Täterrecherche auf einem bisher unbekanntem Niveau und erzählt die Geschichte des Holocaust in neuen narrativen Formen bzw. hält, wenn auch zunehmend fragmentiert, die Erinnerung an den „paradigmatischen“ Genozid wach.

Teil 2: Holocaust digital

1. Überblick

Die Vergegenwärtigung des Genozids am europäischen Judentum ist geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Diskurse in den Geschichtswissenschaften, in Forschungen zur Erinnerung (Memory Studies), im Rahmen der Kulturwissenschaften und in jenen zur Rolle von Medien für gegenwärtige Kulturen und Gesellschaften. Die Erinnerung an den Holocaust wird traditionell in Forschungseinrichtungen, in Museen und Gedenkstätten in zahlreichen Ländern der Erde verwaltet und gestaltet. Die zentralen Gedächtnisinstitutionen dienen als Einrichtungen zur ritualisierten Erinnerung an das Genozid: Dazu gehören das 1953 in Jerusalem in Israel gegründete Yad Vashem, das 1957 als Non-Profit-Organisation eingerichtete Anne-Frank-Haus in Amsterdam, das in den USA 1993 eröffnete US Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington DC, das Simon Wiesenthal Center, das ebenfalls 1993 in Los Angeles die Tore öffnete, die im Jahr 2000 aufgebaute „Holocaust Permanent Exhibition“ im Imperial War Museum in London und das 2005 entstandene Shoah Museum/Mémorial de la Shoah in Paris sowie schließlich die zahlreichen Gedenkstätten mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau als führende Institution in Europa. Diese Museen und Memorials bringen hunderten Menschen die Geschichte des Holocaust näher und ehren die Erinnerung an das Genozid in über die Jahrzehnte erarbeiteten Ritualen. Daneben vermitteln zahlreiche kleinere Einrichtungen – in den USA gibt es beispielsweise über 20 sogenannte „Holocaust-Museen“, in Europa zahlreiche Gedenkstätten – meist mit spezifisch lokaler und regionaler Ausrichtung die Geschichte des Holocaust entsprechend mittlerweile transnational und transkulturell etablierten Standards.⁴⁶⁶ Unbestritten ist daher ihre Bedeutung in der Gestaltung der Erinnerung an den Holocaust.⁴⁶⁷

Eine Reihe von Studien zeigt jedoch, dass das Wissen um den Holocaust daneben aus einem Sammelsurium aus interpersonellen Quellen und Botschaften aus den Massenmedien – zunehmend online zusammengesucht – besteht. Ebenso zeichnet sich die derzeitige Erinnerungskultur durch medial vermittelte Inhalte aus und es zeigt sich auch: Bei der Ausbildung transnationaler Wissensnetzwerke spielen gerade „visuelle Motive einer global mediatisierten Holocaust-Kultur“ eine wesentliche Rolle. Der Trend zur Ikonisierung des Holocaust, wie er bereits in den 1990ern

466 Siehe ausführlicher dazu: Pfanzelter, *Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken*.

467 Ebd., 213–214; Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 70–71.

festgestellt wurde,⁴⁶⁸ – so zeigt auch die vorliegende Untersuchung eindrücklich – setzt sich bis heute im Netz fort: Die bekannten Ikonen gehören nun losgelöst von ihrer lokalen oder nationalen Bedeutung zu einem symbolträchtigen globalen Bildervorrat.⁴⁶⁹

Wie diese Entwicklung vonstättenging, soll Inhalt der folgenden Kapitel sein. Die Themen, die sich aus der Fülle von Topoi und Diskursen herauskristallisierten, sind dabei insofern auch von ihrer chronologischen Abfolge her zu denken, als manche Trends eng mit digitalen technologischen bzw. medialen Entwicklungen einhergehen.

Das zweite Kapitel „Digitalisieren und digital Entstehen“ beginnt in der „Frühzeit“ des Internets Mitte der 1990er-Jahre, in der verschiedene Themen der Holocaust-Geschichte und -Erinnerung für die Online-Welt neu aufgelegt bzw. in der sehr viele bestehende Trends der Holocaust-Forschung und -Vermittlung für digitale Medien inszeniert, übersetzt und umgestaltet wurden. Die „Digitalisierung des Holocaust“ in den 1990ern und frühen 2000ern ist daher auch bestimmt durch zwei Merkmale: Einerseits ist eine Fortsetzung der bereits in den 1990er-Jahren bestehenden Trends des Erinnerungsbooms zu konstatieren, andererseits jedoch – und das ist eigentlich erstaunlich angesichts der Fülle an analog vorhandenen Materialien und Inhalten – wurde das Thema Holocaust für das Medium Internet und mit der Entwicklung desselben neu erfunden, neu aufgelegt, neu zusammengewürfelt und neu erzählt. Dabei wurden zahlreiche digitale Gehversuche unternommen, die bis heute die Gestaltung des Holocaust im Internet mitbestimmen. Kennzeichen der frühen Entwicklung sind die zahlreichen privaten Initiativen, die sich des Themas annahmen, und oft ohne institutionelle Schranken das Netz offensiv und mit damals tatsächlich neuen Methoden nutzten.

Im dritten Kapitel „Vernetzen und Technologisieren“ geht es um jene Trends, die erst durch die Transnationalisierungstendenzen des Holocaust-Gedenkens und die neuen Online-Technologien in den frühen 2000ern ermöglicht wurden. In dieser Phase lässt sich auch der Ausbau zahlreicher massiver Digitalisierungsaktivitäten feststellen. Technologische Weiterentwicklungen ermöglichten nun zwar zunehmend eine Verbindung der digitalen Holocaust-Archive, ein internationaler Austausch von digitalen Artefakten und Methoden ging damit jedoch noch nicht notwendigerweise

468 Baer/Schnettler, Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur, 643; Ruchatz, Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen, 89; Meyer/Leggewie, ‚Collecting Today for Tomorrow‘ Medien des kollektiven Gedächtnisses am Beispiel des ‚Elften September‘, 282–290.

469 Pfanzelter, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken, 213–215.

einher. Die transnationale Vernetzung, die weitgehend von den etablierten Institutionen getragen wurde, förderte gleichzeitig global zu denkende Wertehaltungen, die als Universalisierbarkeitsdiskurse eingeordnet werden können.

Die Institutionalisierungs- und Universalisierbarkeitstrends konterkariierend ermöglichten neuere Entwicklungen digitaler Medien Ende der 2000er der Privatheit eine bisher nie dagewesene Prominenz, wie im dritten Kapitel „Kommunizieren und Teilen“ nachzulesen ist: Die rasante Durchdringung aller Gesellschaftsschichten durch Social Media eröffnete zahllose Wege popularisierter, anti-hegemonialer Erzählweisen auch des Holocaust mit unzähligen neuen Kommunikationswegen, zu denen zunehmend das Liken, Klicken und Teilen gehört. Diesen gesellschaftlich um sich greifenden Alltagspraktiken folgte schließlich auch die institutionalisierte Erinnerung bzw. Geschichte des Holocaust. Museen und Gedenkstätten entdeckten diese anders funktionierende digitale Welt für ihre Belange und kombinierten die daraus übernommenen Aktivitäten mit den Artefakten aus ihren digitalen Archiven. Besonderes Merkmal dieser Entwicklungsphase ist das gleichzeitig vonstattengehende (bzw. damit einhergehende), vehemente Wiederaufleben von Rassismus, Antisemitismus und Holocaust-Leugnung. Dies ist wohl auch ein Hinweis dafür, dass die Protagonist_innen dieser Szene die Sozialen Netzwerke schnell für sich entdeckten, sich erfolgreich weltweit vernetzten und gezielt für ihre Belange nutzten. Online-Hass offensiv zu begegnen war zwar seit Mitte der 1990er Ziel zahlreicher Websites und Webauftritte etablierter Institutionen, doch die Sozialen Medien gaben Vertreter_innen populistischen und rassistischen Gedankenguts eine global funktionierende, ohne institutionelle, technische oder rechtliche Hürden zu bespielende Bühne. Die Zerstörung demokratischer Diskurse durch „Fake News“ und „Meinungswahrheiten“, denen auch mit gesicherter Information kaum zu begegnen ist, ist mittlerweile nicht nur durch die Covid-19-Pandemie offensichtlich geworden. In Kapitel vier soll am Beispiel einiger Sozialer Netzwerke gezeigt werden, wie etablierte Institutionen mit den Social Media Trends umzugehen gelernt haben und wie sie diesen Herausforderungen begegneten, noch bevor Begriffe wie „Filterblasen“ und „Echokammern“ Teil des Alltagsjargons wurden.

Das fünfte Kapitel „Vermitteln und Erinnern“ thematisiert zwei weitere Trends des digitalen bzw. Online-Umgangs mit dem Holocaust: Teil der Digitalisierung des Holocaust war von Anfang an das, was unter „Holocaust Education“ subsumiert werden kann. Vermittlungsaktivitäten waren und sind das Herzstück zahlreicher transnationaler, nationaler oder regionaler Online-Initiativen. Viele Vermittlungsstrategien fokussieren dabei bis heute auf Zeitzeug_innen des Holocaust. Zeitzeugenschaft war und ist damit auch einer der zentralen Online-Diskurse im hier

untersuchten Sample von Websites. Weil „Holocaust Education“ häufig eine jüngere Zielgruppe anvisiert, wurden in den letzten Jahrzehnten in der Vermittlung viele neue Wege eingeschlagen, die auch vor „Augmented“ und „Virtual Realities“ oder etwa dem Einsatz von Social Media nicht Halt machten.

Das Zusammenkommen technologisch ausgereifter Online-Archive mit Tausenden von digitalen Artefakten mit gesellschaftlich akzeptierten Praktiken des Teilens, Hashtaggens und Likens soll schließlich im sechsten Kapitel „Online-Storytelling“ diskutiert werden. Durch neue Formen des Erzählens und des Gedenkens wurden bisher unverrückbar erscheinende Grenzen der Ästhetik und der Angemessenheit durchlässig. Dazu gehört der Klick auf ein „Herzchen“ in Twitter bei Aufzeigen von in Auschwitz Ermordeten ebenso wie das Zusammenführen von Gegenwart, Vergangenheit, Message und Meinung durch das Beschlagworten mit Hashtags in Instagram oder in didaktischen Szenarien. Dass der Holocaust damit auch das Interesse der Entwickler-Community für digitale Spiele weckte, ist vermutlich nur der nächste logische Schritt in dieser Entwicklung.

Studien zur Erinnerungskultur und besonders zum „Betätigungsfeld“ Holocaust sind in den letzten Jahrzehnten sowohl wissenschaftlich als auch populärwissenschaftlich und trotz abnehmenden Interesses am Holocaust exponentiell gewachsen, deswegen jedoch nicht einfacher geworden.⁴⁷⁰ Die westliche Welt hat dabei schon eine Reihe von „Erinnerungsbooms“ miterlebt. Jay Winter z. B. unterschied zwischen einem ersten Boom, der vor 1950 anzusiedeln sei und in dem es um die Erinnerung der Opfer des Ersten Weltkrieges ging, die besondere Bedeutung für die nationalen Identitäten hatten.

Der zweite Boom ist in etwa in den 1960er-/1970er-Jahren anzusetzen und geht mit dem Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust einher, erstreckte sich aber über das Ende des Kalten Kriegs 1989 hinaus. Ein Kennzeichen dieser zweiten Phase sei der anhaltende Wiederbesuch der Kriege und Krisen des 20. Jahrhunderts und der nicht nur im Fernsehen öffentlich zelebrierten Gedenkfeiern und -veranstaltungen, wobei z. B. Norbert Frei und Volkhard Knigge diese Trends der engen Verknüpfung von Erinnerung und Geschichtspolitik durchaus kritisch gegenüberstehen.⁴⁷¹

470 Insofern könnten die von Peter Reichel 1995 gemachten Aussagen, dass immer weniger Konsens über Interpretation des Holocaust herrsche, problemlos bis heute weiterdiskutiert werden: Peter Reichel, Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die Nationalsozialistische Vergangenheit, München 1995, 10. Eine Kurzversion der Memory-Diskurse ist auch zu finden bei: Pfanzelter, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken.

471 Norbert Frei/Volkhard Knigge (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München 2002, VII-X. Siehe auch: Nuria Lorenzo-Dus/Annie Bryan, Dynamics of

Die hier vorliegende Studie ist ein starkes Argument für einen dritten bzw. einen weiteren „Erinnerungsboom“, der, wenn auch nicht zeitlich scharf von Winters genannten zweiten Hochkonjunktur abzugrenzen, jedoch in einem anderen Raum – dem digitalen – anzusiedeln ist. Wenn auch hier ein Wiederbesuchen und konstantes Wachhalten der Erinnerung an die Kriege des vergangenen Jahrhunderts festzustellen ist, so ist die Verhandlung der Themen und der Umgang mit ihnen doch anders, funktioniert auf Basis neuer Prozesse und Verhaltensmuster und bezeugt – zumindest was den Holocaust betrifft – zugleich die große zeitliche Distanz zu den Ereignissen.

memory. Commemorating the 2005 London bombings in British television news, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 281–297, 282–284, DOI: 10.1177/1750698011402573.

2. Digitalisieren und digital Entstehen

2.1. 1989 und die Europäisierung bzw. Amerikanisierung des Holocaust

Der in den 1990ern konstatierte Umbruch in der Erinnerungsforschung wurde durch spezifische gesellschaftliche Aspekte begleitet. Waren die Erfahrungen der Kriegszeit ausschlaggebend für das Schreiben der Menschenrechtsdeklaration und der Genozid-Definition der Vereinten Nationen in den Jahren nach Kriegsende, so brachte das Ende des Kalten Kriegs einen bisher nicht dagewesenen „globalen Aktivismus-Boom“ mit sich, der seinen Niederschlag in Historikerkommissionen, Forschungsprojekten, Restitutionsverhandlungen und einer Museumseuphorie fand.⁴⁷² Dem vorausgegangen waren Diskurse um die Amerikanisierung des Holocaust, die sich, so Historiker Tony Judt, nach der Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ um das Gefühl einer Enteignung der eigenen Geschichte drehten und einer Auflehnung gegen einen „American ‚Kitsch‘“ bzw. eine kommerzialisierte Darstellung des Holocaust gleichkamen.⁴⁷³

Manchmal wurden die 1990er deswegen als Zenit der Erinnerung an den Holocaust gesehen, vor allem wegen seiner permanenten Anwesenheit in lokalen, nationalen und internationalen Diskursen.⁴⁷⁴ Für den „Memory Boom“ seit Beginn der 1980er-Jahre zeichnete die so bezeichnete „Second Generation“ oder die „Generation after“ – also die Generation der Kinder der Holocaust-Opfer und -Überlebenden – verantwortlich, die in Filmen, Kunstwerken, in der Belletristik und (Auto-)Biografien sowie schließlich im World Wide Web neue Herangehensweisen an die elterliche Vergangenheit suchte. Die Erinnerung an den Holocaust, so schrieb Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann 2006, habe eine eigene Geschichte, die „perplexe Anomalien“ aufweise: Anstatt mit wachsendem Abstand zu den Ereignissen ein Abklingen des Interesses am Holocaust zu konstatieren, könne, im Gegenteil, eine Zunahme von Aktivitäten, besonders den Bereich der öffentlichen Erinnerung betreffend, spätestens seit den 1990er-Jahren festgestellt werden. Rekurrierend auf Historiker Saul Friedländers Aussagen in seinem Aufsatz „When

472 Berthold Molden, Vietnam, the New Left and the Holocaust. How the Cold War Changed Discourse on Genocide, in: Aleida Assmann/Sebastian Conrad (Hg.), *Memory in a global age. Discourses, practices and trajectories*, Basingstoke/New York 2010, 79–96, 79–80.

473 Judt, *Postwar*, 471–473.

474 Z. B. Levy/Sznaider, *Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust*.

Memory Comes“ (1979), seien die gesteigerten medialen und popkulturellen Erinnerungskonstruktionen in den TV-Produktionen der späten 1970er-Jahre eine weitere Anomalie, so Assmann, da sie erst zu einem regelrechten Boom in der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Holocaust geführt hätten.⁴⁷⁵

Die Verbindung des „Memory Boom“ mit der Erinnerung an den Holocaust wiederum wurde dem Vater des Konzepts der Erinnerungsorte, Pierre Nora, mit der Aussage „Whoever says memory, says Shoah“⁴⁷⁶ zugeschrieben. Die Diskurse um „Erinnerungsorte“ führten zu eigenen Forschungszweigen besonders in der westlichen akademischen Welt: der Erinnerungsforschung bzw. den „Memory Studies“. Der Aufschwung des wissenschaftlichen Interesses ist dabei grob entlang unterschiedlicher Ereignisse rund um den Fall des Eisernen Vorhangs zu verorten. Das Jahr 1989 stand im Zentrum vor allem der wissenschaftlichen Untersuchungen, weil durch den Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung und die Öffnung der Archive im Osten Europas die Mythen und Mis-Mythen des Kalten Kriegs neu zur Diskussion standen.⁴⁷⁷

Der westliche Kulturraum verweilte „in the shadow“⁴⁷⁸ des Holocaust, auch wenn die Erinnerungsforschung in den letzten Jahren vor der Jahrtausendwende transnationaler geworden war. 1989 erwies sich somit nicht nur als ein politischer Wendepunkt, sondern auch als Türöffner für ein spezifisch europäisches Holocaust-Gedenken. Waren bis dahin Israel und Nordamerika die Triebfedern hinter der Gedenkkultur hinsichtlich der Verbrechen des Nationalsozialismus gewesen, so trat mit der Erweiterung der EU ein drittes Akteursnetzwerk auf die Bühne. Zwar bleibt wohl unbestritten, dass „European Holocaust consciousness [has] been mediated by a more predominant American Holocaust discourse“,⁴⁷⁹ doch entstand trotz des anhaltenden amerikanischen Einflusses auch ein eigenes europäisches Gedenken.

Der bundesdeutsche Historikerstreit, ausgelöst durch Ernst Noltes „Vergangenheit, die nicht vergehen will“,⁴⁸⁰ gehört ebenso zu Marksteinen dieser Entwicklung wie die sichtbar werdenden Auswirkungen eines kulturellen Postmodernismus, ein

475 Aleida Assmann, History, Memory, and the Genre of Testimony, in: *Poetics Today* 27 (2006) 2, 261–273, 261–262, DOI: 10.1215/03335372-2005-003.

476 Winter, The Generation of Memory: Reflections on the „Memory Boom“ in *Contemporary Historical Studies*, 69.

477 Judt, *The Past Is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe*.

478 Zit. nach Postone und Santner, in: Andy Pearce, Britain and the Formation of Contemporary Holocaust Consciousness: A Product of Europeanization, or Exercise in Triangulation?, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014, 119–138, 133.

479 Zit. nach Karlsson, in: ebd.

480 Ernst Nolte, *Vergangenheit, die nicht vergehen will*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6.6.1986.

zunehmender Fokus auf Identitätspolitik in den 1980er- und 1990er-Jahren, die Konfrontationen mit dem Erbe von Kolonialismus, Faschismus und Apartheid und die abnehmende Bedeutung von nationalstaatlichen Zugehörigkeitsgefühlen.⁴⁸¹ Die Erforschung des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust wurde zunehmend zu einem europäischen Unterfangen, in dem nationale heroisierende Erzählweisen von Widerstand und Befreiung schmerzlichen Erinnerungen von Kollaboration, Täterschaft und Opfern weichen mussten. Das scheinbare Verschwinden nationaler Mythen und die notwendige Übernahme von Verantwortung für die während des Zweiten Weltkrieges geschehenen Verbrechen waren die Gesprächsbasis für diese „europäische Erinnerung“. Die Debatten um „europäische Werte“ der 1980er erhielten jedoch im Zuge der Konsolidierung und Erweiterung Europas in den 1990er-Jahren ganz neue Ausprägungen. Der Umgang mit den gewaltsamen Aspekten des Kommunismus wurde unter dem Begriff des „zweiten Totalitarismus im 20. Jahrhundert“⁴⁸² zum konkurrierenden Betätigungsfeld für die historische Zunft und für die Erinnerungsforschung.

Während sich also der Zweite Weltkrieg – und paradoxerweise auch der Holocaust – zu (negativen) Gründungsmythen Europas entwickelten, zeigten sich gleichzeitig die Brüche in diesen Konzeptionen: Die nationalen Erinnerungen und Erfahrungen der gerade genannten Vergangenheiten ließen sich nicht ohne größere Friktionen in eine gemeinsame europäische Geschichte gießen. Jahrzehntlang existierten deshalb nationale Erinnerungskulturen, die über eine Homogenisierung bereits vorhandener Erinnerungspraktiken nicht hinausgingen, neben einfachen und idealisierten Formen von transkulturellem Verständnis in einem gemeinsamen Europa. Von einem kollektiven europäischen Gedächtnis, einer „Europäisierung der Erinnerung“,⁴⁸³ waren diese Praktiken jedoch noch weit entfernt. Dennoch erwies sich das Gedenken an die Vernichtung des europäischen Judentums zur Zeit des Nationalsozialismus letztlich als gemeinsame, europäische, transnationale und schließlich sogar internationale Erinnerung. Unter dem Schlagwort der Europäisierung der Holocaust-Erinnerung seit den 1990er-Jahren entstanden zahlreiche Initiativen, die Ausdruck eines gemeinsamen Wertekanons wurden und zur Identitätsstiftung in zahlreichen nationalen Lesarten beitragen sollten.⁴⁸⁴

481 Bond/Rapson, Introduction, 15.

482 Aline Sierp, Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/ Medien und kulturelle Erinnerung 15), Berlin u. a. 2014, 103–118, 108.

483 Ebd., 116.

484 Pearce zeigt dies am Beispiel Großbritanniens: Pearce, *Britain and the Formation of Contemporary*

Daneben blieb in den 1990er-Jahren die „Amerikanisierung“ des Holocaust ein breit diskutiertes Thema. Während in einigen Studien die Publikation von Anne Franks Tagebuch in den USA im Jahr 1952 und seine Pflichtlektüre in Schulen als nachhaltig für die Prägung der kollektiven Erinnerung beschrieben wird, drückte es Alvin Rosenfeld einige Jahre später pointiert wie folgt aus: „[W]hile the Americans know the least about the Holocaust, they seem to ‚care‘ the most [...]“.⁴⁸⁵ Die Diskurse führte der US-amerikanische Historiker Peter Novick Ende des Jahrtausends in „The Holocaust in American Life“⁴⁸⁶ in einer kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle des Holocaust im amerikanischen kollektiven Gedächtnis fort.

Zündstoff für gesellschaftspolitisch relevante Auseinandersetzungen in der westlichen Welt boten ab Mitte der 1990er-Jahre zudem die Aussagen des US-Autors Daniel Goldhagen. Die zentralen Thesen seines Buches „Hitlers willige Vollstrecker“ sprachen von einer Kollektivschuld der deutschen Gesellschaft mit Blick auf den Judenmord. Der „eliminatorische“ Antisemitismus der Deutschen sei kein Projekt von NS-Eliten gewesen, sondern im Grunde ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Obwohl nicht neu, provozierten die Thesen breite öffentliche und wissenschaftliche Debatten, aus denen unter anderem Ende der 1990er die Vorwürfe um die Verstrickung hoch angesehener deutscher Historiker der Nachkriegszeit mit dem Nationalsozialismus erwachsen. Nicht zuletzt in diesem Zusammenhang sind auch die zur Jahrtausendwende aufflammenden Debatten um die kontroversen und medienwirksam inszenierten Polemiken Norman Finkelsteins zu nennen, der in der öffentlichen Erinnerungskultur eine „Holocaust-Industrie“ zu erkennen glaubte.⁴⁸⁷

Die Erzählung des Holocaust veränderte sich folglich in den 1990er-Jahren noch einmal massiv, und zwar nicht nur in Europa, sondern auch in Israel und den USA. Zum Aufkommen dieser „Cosmopolitan Memories“ beigetragen haben, so konstatierten Daniel Levy und Natan Sznaider 2002, die abstrakten Konzepte von „Gut“ und „Böse“, für die der Holocaust symbolisch steht. Möglich wurden sie wegen des generationellen Übergangs und der zunehmenden Historisierung der Zeit des Zweiten Weltkriegs, die ihn gleichzeitig zu einer Ikone werden ließen. Die medialen Verhandlungen trugen zudem zu einem grundsätzlichen Wandel bei: Seit der Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ Ende der 1970er-Jahre sei in der öffentlichen Inszenierung jene zunehmende Amerikanisierung des Holocaust festzustellen, die die Diskurse bis heute prägt. Das führte zeitweise zu einer einzigartigen Dualität:

Holocaust Consciousness: A Product of Europeanization, or Exercise in Triangulation?, 134.

485 Rosenfeld, *The end of the Holocaust*, 52.

486 Peter Novick, *The Holocaust in American Life*, Boston 1999.

487 Leggewie/Meyer, *Ein Ort, an den man gerne geht*, 119–121.

Einerseits wurde die Einzigartigkeit des Holocaust in der Vergangenheit anhaltend betont. Andererseits wurden daraus universal gültige Lehren für die Zukunft gezogen. Oder anders ausgedrückt: „The Holocaust past is something that happened predominantly to the Jews, while the Holocaust future might happen to anyone.“⁴⁸⁸

2.2. Verortung zwischen individueller und kollektiver, privater und öffentlicher Erinnerung

Bis Ende des 20. Jahrhunderts waren so zahllose Studien über die Theorien und Praktiken der Erinnerung an den Holocaust entstanden. Unterschiedliche Zugänge fokussierten dabei einerseits auf die persönliche (z. B. Frigga Haug 1987) oder private (z. B. Marianne Hirsch 1997) Erinnerung sowie die Verwischung derselben mit kollektiver Erinnerung. Untersuchungen zur Oral History konnten beispielsweise zeigen, dass subjektive und persönliche Standpunkte sowie Emotionen und Erfahrungen die Erinnerung an historische Ereignisse verzerren bzw. jedenfalls beeinflussen. Sie belegten auch, wie veränderte gegenwärtige Umstände die Interpretation der Vergangenheit begleiten.⁴⁸⁹ Demgegenüber war und ist eine überwältigende Flut an Literatur zum kollektiven Gedächtnis und dessen unterschiedlichen Ausprägungen zu finden. Eine Zusammenfassung der unterschiedlichen Theorien und Konzepte ist z. B. in Astrid Erlls „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung“ nachzulesen. Sie zeichnet die Entwicklung von Maurice Halbwachs „Mémoire Collective“ über Aby Warburgs Mnemosyne und Pierre Noras „Lieux de mémoire“ nach, um ausführlich über Jan und Aleida Assmans viel beachtete unterschiedliche Ausprägungen des kommunikativen bzw. kulturellen Gedächtnisses zu berichten.⁴⁹⁰

Kritisch diskutiert wurden daneben unterschiedlichste Formen offizieller bzw. öffentlicher Erinnerung (David Thelen 1990⁴⁹¹, Kendall R. Phillips 2004⁴⁹²), die als Ausdruck der kollektiven Erinnerung vor allem in Museen und Gedenkstätten und als Instrument der Politik untersucht wurden. Als „Public History“ hat dieser

488 Daniel Levy/Natan Sznaider, Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory, in: *European Journal of Social Theory* 5 (2002) 1, 87–106, 96, DOI: 10.1177/1368431-002005001002.

489 Vita Fortunati/Elena Lamberti, Cultural Memory: A European Perspective, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Cultural memory studies. An international and interdisciplinary handbook (Media and cultural memory 8)*, Berlin 2008, 127–137, 129.

490 Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2005, 1–31.

491 David P. Thelen (Hg.), *Memory and American history*, Bloomington 1990.

492 Kendall R. Phillips, Introduction, in: Kendall R. Phillips/Stephen H. Browne u. a. (Hg.), *Framing Public Memory (Albma Rhetoric Cult & Soc Crit)*, Tuscaloosa 2009, 1–14.

Untersuchungsgegenstand auch und besonders in der digitalen Welt Relevanz erhalten. Gleichzeitig kamen damit Diskurse über die politische Instrumentalisierung der Geschichte, also geschichtspolitische Themen, in den Vordergrund (z. B. Sturken 1997⁴⁹³, Hodgkin/Radstone 2003⁴⁹⁴, Lebow/Kansteiner/Fogu 2006⁴⁹⁵, François/Konczal/Traba/Troebst 2013⁴⁹⁶), die die Verflechtungen zwischen öffentlichen Darstellungen der Geschichte in Erinnerungsinstitutionen und durch politische agierende Personen untersuchten.

Besonders in der Ausstellungs- und Museumslandschaft erfuhr der Erinnerungsboom seinen Niederschlag: In den USA beispielsweise wurde 1993 das erste von mittlerweile 24 „Holocaust-Museen“ (Stand April 2019) eröffnet: Das US Holocaust Memorial Museum (USHMM) wurde als nationale Gedenkstätte an die Opfer des Holocaust am Raoul Wallenberg Platz an der National Mall in Washington DC eingerichtet.⁴⁹⁷ Im politisch bereits 1977 als aktive NGO tätigen Simon Wiesenthal Center (SWC) in Los Angeles wurde schon in den 1980er-Jahren über die Möglichkeiten der Einrichtung eines solchen Museums diskutiert. Im Februar 1993 eröffnete das Museum of Tolerance in Los Angeles unter der Führung des SWC seine Tore.⁴⁹⁸ Beide Museen stehen damit neben Anne Frank auch als Synonym für die Amerikanisierung des Holocaust.⁴⁹⁹

In Deutschland wiederum führte die vom Historiker Hannes Heer initiierte Wehrmachtausstellung als Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung zu einer geschichtspolitischen Mobilisierung der deutschen Öffentlichkeit. Nach heftiger Kritik und einer Umgestaltung der Ausstellung durch die Neuzeithistorikerin Ulrike Jureit entstand eine zweite Ausstellung mit dem Titel „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944“. Den politischen und gesellschaftlichen Diskursen, die im Zusammenhang mit den Ausstellungen entstanden, wurde später die Funktion eines Paradigmenwechsels in der kollektiven Erinnerung

493 Sturken, *Tangled memories*.

494 Katharine Hodgkin/Susannah Radstone (Hg.), *Contested pasts. The politics of memory* (Routledge Studies in Memory and Narrative), New York 2003.

495 Richard N. Lebow/Wulf Kansteiner u. a. (Hg.), *The politics of memory in postwar Europe*, Durham 2006.

496 François/Konczal u. a., *Geschichtspolitik in Europa seit 1989*.

497 USHMM (Hg.), *Mission and History*, <https://www.ushmm.org/information/about-the-museum/mission-and-history> (10.4.2019).

498 Museum of Tolerance (Hg.), *Our History and Vision*, <http://www.museumoftolerance.com/about-us/our-history-and-vision/> (12.4.2019).

499 Hilene Flanzbaum, *The Americanization of the holocaust*, in: *Journal of Genocide Research* 1 (1999), 1, 91–104, DOI: 10.1080/14623529908413937.

des deutschsprachigen Raums zugeschrieben, bei dem die Mythen einer „sauberen Wehrmacht“ endgültig zu den Akten gelegt wurden.⁵⁰⁰

Nach endlosen Debatten fiel 1997 schließlich auch die Entscheidung zur Errichtung eines Mahnmals in Berlin nach Plänen des New Yorker Architekten Peter Eisenmann und des New Yorker Bildhauers Richard Serra. Wegen anhaltender Kritik, zahlreicher Umgestaltungsvorschläge und politischer Interventionen wurde das Stelenfeld als „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ inklusive eines unterirdischen Ortes der Information erst im Mai 2005 eröffnet.⁵⁰¹

Andere europäische Länder folgten dem Musealisierungstrend: In Großbritannien wurde das 1995 eröffnete kleine, jedoch viel beachtete „Holocaust Museum at Beth Shalom in Nottinghamshire“ (jetzt „National Holocaust Center and Museum“) durch eine von der britischen Lotterie finanzierte „Holocaust Permanent Exhibition“ im Imperial War Museum ergänzt, die 2000 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde (und bis Oktober 2021 unverändert blieb).⁵⁰² 2000 gründeten die Betreiber von Beth Shalom außerdem den AEGIS Trust als Koordinierungsinstitution für Genozid-Prävention. Als solcher zeichnete er auch für die Einrichtung des „Kigali Memorial Center“ in Ruanda und zahlreiche internationale Kampagnen betreffend die Krisen in Darfur im Sudan verantwortlich.⁵⁰³ Aufbauend auf das „Centre de Documentation Juive Contemporaine“, das für die Beweislegung bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen eine entscheidende Rolle gespielt hatte, und das 1950 errichtete „Mémorial du Martyr Juif Inconnu“, das „Denkmal für den unbekannt jüdischen Märtyrer“, fiel auch in Frankreich die Entscheidung, ein nationales Dokumentationszentrum und Museum zu errichten. Fertiggestellt Ende 2004 öffnete das „Mémorial de la Shoah“ in Paris seine Tore.⁵⁰⁴

Die Liste der Museums- und Gedenkstätten Gründungen ließe sich lange fortführen, sowohl in Europa als auch in den USA. Jedenfalls ging mit dem Musealisierungstrend sukzessive die Etablierung des Bereichs der öffentlichen Inszenierung von Geschichte, der Public History, einher. Zu ihr gehörte auch ein weiteres bedeutendes Merkmal des Erinnerungsbooms: das offizielle Feiern von Erinnerungstagen. Manche Forscher_innen sprachen deshalb von einer „Ère de la Commémoration“ für

500 Leggewie/Meyer, Ein Ort, an den man gerne geht, 113–118.

501 Ebd., 101–118.

502 Ausführlicher erzählte darüber: Eva Pfanzelter, Interview mit Jesse Alter, Imperial War Museum, London, 3.3.2013, Telefon.

503 The National Holocaust Center and Museum (Hg.), Our history, <https://www.holocaust.org.uk/our-history> (abgerufenen 12.4.2019).

504 Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine, The history of the Shoah Memorial.

Europa,⁵⁰⁵ einem „Zeitalter des Gedenkens“, das sich zunehmend durch eine dem Kalender entlang abzuarbeitende Zelebrierung von Gedenkveranstaltungen auszeichnete. Wichtige Impulse kamen von öffentlichen Erinnerungsveranstaltungen in verschiedenen Ländern, wie z. B. Yom haShoah, dem israelischen Holocaust-Gedenktag, der seit 1951 an jedem 27. Nisan des jüdischen Kalenders (also immer im April oder Mai) zelebriert wird. An diesem Datum orientieren sich auch die „Days of Remembrance of the Victims of the Holocaust“, die in den USA 1978/1979 für den 28. und 29. April angesetzt worden waren – in Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch US-Truppen am 29. April 1945. Mittlerweile wurden die Feierlichkeiten auf eine „Week of Remembrance“ rund um Yom haShoa ausgeweitet.⁵⁰⁶

Etwas später wurden auch in unterschiedlichen Staaten Europas Gedenkfeiern Bestandteil nationalen Erinnerns: In Österreich etwa wurde am 11. November 1997 der 5. Mai, der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, als nationaler Gedenktag beschlossen. 1998 erstmals zelebriert findet er seitdem als „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ mit einer Sondersitzung im Parlament und Gedenkprojekten besonders an Österreichs Schulen statt.⁵⁰⁷

Als internationaler Ankerpunkt etablierte sich indes die politisch gefeierte Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee am 27. Januar 1945.⁵⁰⁸ In Deutschland wurde dieses Datum seit 1996 als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus erstmals begangen.⁵⁰⁹ Gemeinsam mit dem in Großbritannien seit 27. Januar 2001 zelebrierten „Holocaust Memorial Day“ wurde er zum Gedankengeber auch für eine europäische Hinwendung zum öffentlichen Holocaust-Gedenken.⁵¹⁰ Obwohl der britische Gedenktag spezifisch nationale und lokale Diskurse schärfte, wurden seine Funktionen und Ausprägungen auf europäischer Ebenen übernommen. Auch zeigten sich hier die bald

505 Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*. Vol. III: *Les France* (Bibliothèque illustrée des histoires), Paris 1992.

506 Siehe dazu auch die Handreichungen für solche Feierlichkeiten, z. B.: USHMM (Hg.), *Days of Remembrance*, <https://www.ushmm.org/remember/days-of-remembrance> (12.4.2019).

507 *erinnern.at* (Hg.), 5. Mai - Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenktage/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus> (10.4.2019).

508 Winter, *The Generation of Memory: Reflections on the „Memory Boom“ in Contemporary Historical Studies*.

509 Schmid, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa*, 176.

510 Tony Kushner, *Too Little, Too Late? Reflections on Britain's Holocaust Memorial Day*, in: *Journal of Israeli History* 23 (2004) 1, 116–129, DOI: 10.1080/1353104042000241956.

international zu konstatierenden Ausverhandlungen zwischen zutiefst nationalen Holocaust-Gedenkpraktiken in einem zunehmend transnationalen Referenzrahmen. Sie reflektieren bis heute die sensiblen Verbindungen zwischen globalem und lokalem Gedenken.⁵¹¹ Letzteres kann auch anhand einer Analyse von öffentlichen Reden im Rahmen von Gedenkveranstaltungen festgestellt werden, die eine zunehmende Abwendung von nationalen Erzählweisen und eine Hinwendung zu a-nationalen, kosmopolitischen Vorträgen konstatieren lässt.⁵¹²

2.3. Medien und Verhandlungen der Erinnerung

Kollektive und vor allem öffentliche Erinnerung findet in medialen Repräsentationen ihren Ausdruck. Seit den 1990er-Jahren lag das Massenmedium Fernsehen im Fokus zahlreicher Untersuchungen. Termini gibt es für die Rolle der Medien viele: Alison Landsbergs „Prosthetic Memory“⁵¹³ und Marianne Hirschs „Postmemory“⁵¹⁴ gehören zu jenen, die den Diskurs entscheidend mitgeprägt haben. Der von Landsberg 1995 geprägte Ausdruck „Prosthetic Memory“ beschrieb einen Umbruch in der Erinnerungskultur zur Jahrtausendwende. Wirtschaftliche, soziale und technische Neuerungen führten zu einer noch nie dagewesenen „circulation of images and narratives about the past“.⁵¹⁵ Diese vor allem filmisch vermittelte „Prosthetic Memory“ könne die Identität der Menschen, ihre politische Einstellung und ihr soziales Engagement verändern und beschreibt somit Erinnerungen, die nicht von Menschen selbst stammen, sondern ihnen „eingepflanzt“ wurden. Die Grenzen zwischen realen und „simulierten“ Erinnerungen werden überbrückt durch den Menschen selbst, „the human body, its flesh, its subjective autonomy, its difference from both the animal and the technological“; sie seien wie Prothesen mit eigenen Erinnerungen.⁵¹⁶ Erinnerung habe folglich weniger mit einer Beweisführung für die Vergangenheit zu tun, sondern diene vielmehr der Orientierung in der Gegenwart und sei bedeutend wegen der daraus gezogenen Lehren für die Zukunft. Massenmedien und insbesondere das Kino, so meinte Landsberg, seien jene Technologie, die „create experiences

511 Pearce, *Britain and the Formation of Contemporary Holocaust Consciousness: A Product of Europeanization, or Exercise in Triangulation?*, 134.

512 Sierp, *Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945*, 108.

513 Landsberg, *Prosthetic Memory: Total Recall and Blade Runner*, 175–190.

514 Hirsch, *The Generation Postmemory*, 106–108.

515 Landsberg, *Memory, Empathy, and the Politics of Identification*, 221.

516 Landsberg, *Prosthetic Memory: Total Recall and Blade Runner*, 175.

and [...] implant memories, the experience of which we have never lived⁵¹⁷. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends gewannen diese Erinnerungen wegen der exponentiell steigenden Zugänglichkeit von Massenmedien und der v. a. filmischen Zirkulation von Narrativen über die Vergangenheit an Bedeutung. Obwohl medial vermittelt, seien diese selbst nicht miterlebten Erinnerungen, „like an artificial limb [...] sensuous memories produced by an experience of mass-mediated representations“⁵¹⁸.

Trotz der häufig geäußerten Kritik an diesem Konzept Landsbergs – das körperliche Nachempfinden fremder Erfahrungen sei unrealistisch und realitätsfern –, brachte es eine Flut von nicht nur wissenschaftlichen Folgestudien und Untersuchungen etwa in der Museumsbranche mit sich.⁵¹⁹ Auch machten ähnliche Begriffe, die sich zwar mit der grundsätzlichen Konzeption anfreunden konnten, nicht jedoch mit ihren sinnlichen Konnotationen, Schule: José van Dijck beispielsweise beschäftigte sich mit „Mediated Memories“ und untersuchte die Vermittlerrolle von (Massen)-Medien im Erinnerungskontext. Für sie ist persönliche Erinnerung immer sowohl ins menschliche Gehirn als auch in Artefakte sowie die Vermittlermedien und den sozialen Kontext eingebettet.⁵²⁰

„Postmemory“ wiederum ist ein Begriff, den Marianne Hirsch nach der Analyse von literarischen und künstlerischen Produktionen der „Second Generation“ prägte und der zahlreiche andere, parallele Benennungen umfassen sollte – wie „Revisited History“ (James Young) oder „Inherited Memory“, „Belated Memory“ und eben „Prosthetic Memory“ (Celia Lury, Alison Landsberg). Das besondere Verhältnis zur Elterngeneration in den untersuchten Arbeiten und in der wissenschaftlichen Literatur ließe sich durch Verspätung oder eben „Post-ness“ beschreiben. In Hirschs Verständnis ging es dabei nicht darum, dass die Erlebnisse der Opfer, Täter_innen sowie

517 Landsberg, *Prosthetic Memory: Total Recall and Blade Runner*, 176.

518 Landsberg, *Memory, Empathy, and the Politics of Identification*, 222.

519 Z. B.: Judith Keene, *War, Cinema, Prosthetic Memory and Popular Understanding: A Case Study of the Korean War*, in: *PORTAL Journal of Multidisciplinary International Studies* 7 (2010) 1, 1–18, DOI: 10.5130/portal.v7i1.1434; Amy Kaminsky, *Memory, Postmemory, Prosthetic Memory: Reflections on the Holocaust and the Dirty War in Argentine Narrative*, in: *HIOL: Hispanic Issues On Line* 14 (2014), 104–117, https://cla.stg.umn.edu/sites/cla.umn.edu/files/hiol_14_06_kaminsky_memory_postmemory_prosthetic_memory.pdf (10.4.2019); Wendy Koenig, *Motion and Sound: Investigating the Illinois Holocaust Museum and Education Centre*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014, 165–190; Mălina Ciocca/Alexandru Cărlan, *Prosthetic memory and post-memory: cultural encounters with the past in designing a museum*, in: *Romanian Journal of Communication and Public Relations* 17 (2015) 2, 7–20, <https://journalofcommunication.ro/index.php/journalofcommunication/article/view/4/159> (10.4.2019).

520 Ausführlicher dazu: van Dijck, *Mediated memories in the digital age*.

Zuschauer_innen Teil der eigenen Erinnerung seien, sondern mehr um das Verhältnis der „Generation after“ zu den traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen der Eltern, das häufig die eigene Erinnerung an die Kindheit verdrängte. Es handelt sich also um die Analyse der von dieser Generation mediierten Vergangenheit bzw. ihrer Erinnerungen. „Postmemory“ ist daher nicht „Erinnerung an sich“, sondern narrative (Re)-Konstruktion und Projektion. Wie in anderen Begrifflichkeiten, die mit dem Präfix „Post“ etikettiert sind – z. B. Postkolonialismus, Poststrukturalismus oder „postmodern“ – drückt „Postmemory“ nicht das Ende der Erinnerung aus, sondern dessen verstörende Nachwirkungen. Gerade Gedächtnisinstitutionen und visuelle Medien spielen für Hirsch eine wichtige, wenn nicht die zentrale Rolle in diesem Verhältnis zwischen den Generationen, den Tropen, den Technologien und psychologischen Interpretationen.⁵²¹

Die Untersuchung der Rolle, die unterschiedliche Medien in der Ausformung und Verbreitung kollektiver Erinnerung spielen (Zelizer 2001,⁵²² Hirsch 1997⁵²³), nahm auch breiten Raum in kommunikationswissenschaftlichen Studien ein. Das Verhältnis zwischen Medien und Erinnerung ist jedenfalls weder einfach zu beschreiben noch abschließend zu bewerten. Medien sind gewiss mnemotechnische Hilfsmittel, die Menschen bei der Erinnerung unterstützen. Gleichzeitig ist Erinnerung per se mediatisiert, denn Medien fungieren als Mediatoren zwischen Gesellschaft und Individuum.⁵²⁴

Für manche war der Boom der Erinnerungskulturen ohne moderne Medien gar nicht denkbar, wie Andreas Huyssen 2003 ausführte:

„Whatever the social and political causes of the memory boom in its various subplots, geographies, and sectorings may have been, one thing is certain: we cannot discuss personal, generational, or public memory separately from the enormous influence of the new media as carriers of all forms of memory. Thus it is no longer possible for instance to think of the Holocaust or of any other historical trauma as a serious ethical and political issue apart from the multiple ways it is now linked to commodification and spectacularization in films, museums, docudramas, Internet sites, photography books, comics, fiction, even fairy tales (Roberto Benigni's *La vita è bella*) and pop songs.“⁵²⁵

521 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 2–6.

522 Zelizer, *Visual culture and the Holocaust*.

523 Hirsch, *Family frames*.

524 Garde-Hansen, *Media and memory*, 7–8.

525 Andreas Huyssen, *Present pasts. Urban palimpsests and the politics of memory*, Stanford 2003, 18–19.

Andere, wie Alvin Rosenfeld,⁵²⁶ machen die populärwissenschaftliche Nutzung des Holocaust-Themas in Fernsehsendungen, Dokumentationen, Doku-Dramen oder Oscar-gekrönten Filmproduktionen für die spätestens seit den 1990er-Jahren bemerkbare Amerikanisierung des Holocaust verantwortlich.

2.4. Digitale Dokumentensammlungen, Informationsseiten und Gehversuche im Animationsbereich

Der mediale Umbruch, der sich neben dem Massenmedium Film und Fernsehen zur Jahrtausendwende mit der Verbreitung des Internets abzuzeichnen begann, war zu diesem Zeitpunkt in der Forschung, Darstellung und Vermittlung des Holocaust in dem später sichtbar werdenden Umfang nicht annähernd erkennbar. Die frühen Gehversuche im Internet zeigten allerdings, dass die bereits etablierten Standards der Holocaust-Geschichte und -Erinnerung in der bzw. für die digitale Welt adaptiert, anders umgesetzt und so manches Mal auch neu erarbeitet werden mussten.

Das Internet hatte 1992 seinen Siegeszug in der Netzwelt angetreten. 1973 als ARPANET in den USA gestartet, hatte es sich zum erfolgreichsten internationalen Datennetz zunächst im universitären und öffentlichen Verwaltungsbereich, danach zunehmend im privaten Sektor etabliert. Waren 1992 weltweit in 24 Ländern etwa rund 500.000 Computer angeschlossen, die von etwa drei Millionen Nutzer_innen gebraucht wurden, gab es 1995 1,5 Millionen vernetzte Rechner mit geschätzten 30 Millionen User_innen.⁵²⁷ Laut einer Studie der Internet Society (ISOC) sollen es zur Jahrtausendwende etwa 360 Millionen Benutzer_innen gewesen sein. In den Veröffentlichungen im März 2019 war weltweit bei geschätzten 7,7 Milliarden Menschen von rund 4,3, also etwas mehr als die Hälfte der Menschheit, die Rede, die Zugang zum Internet hatten und es in irgendeiner Form nutzten.⁵²⁸ In den Jahren 2020 und 2021 war ein 1.331-prozentiger Zuwachs zu verzeichnen, sodass Ende März 2021 5,2 Milliarden Menschen (bei geschätzten 7,8 Milliarden) oder rund 66 Prozent Zugang zum Internet hatten.⁵²⁹

Das „World Wide Web“ (besonders in der Anfangszeit mit W3 abgekürzt), wie es Tim Berners-Lee am schweizerischen CERN als Hypertext-System ab Ende der

526 Rosenfeld, *The end of the Holocaust*, 54–55.

527 EDV-Zentrum Universität Innsbruck, *Mitteilungen Nr. 12*, in: *Mitteilungen des EDV-Zentrums der Universität Innsbruck* (1995), 1–44.

528 *Internetworldstats/Miniwatts Marketing Group* (Hg.), *World Internet Usage and Population Statistics*. March, 2019 – Update, <https://www.internetworldstats.com/stats.htm> (12.4.2019).

529 *Ebd.*, March, 2021 – Update, <https://www.internetworldstats.com/stats.htm> (29.10.2021).

1980er entwickelt hatte und wie es im April 1993 für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, hatte zusammen mit den ersten grafischen Browsern – hier ist vor allem der am „National Center for Supercomputing Applications“ (NCSA) in den USA entwickelte Mosaic zu nennen – zum Erfolg des Internets beigetragen. Weltweit entstanden danach Mitte der 1990er-Jahre an den Universitäten sogenannte Campus-Informationssysteme, sie sollten als „weltweite Zugangspunkte“ zum Aushängeschild der akademischen Welt werden.⁵³⁰

Solche Informationsseiten waren in der zweiten Hälfte der 1990er und zu Beginn der 2000er auch die Einstiegspunkte vor allem für die einflussreichen Holocaust-Erinnerungsinstitutionen. Sie entdeckten das Internet ebenfalls als potenziell wertvolles Medium zu Verbreitung ihrer Botschaften und um neue Nutzerschichten zu erreichen. Tatsächlich waren zahlreiche der hier als Untersuchungsbasis dienenden Institutionen und Organisationen bereits zwischen Mitte der 1990er- und Beginn der 2000er-Jahre im Internet mit einer eigenen Website vertreten (bzw. gibt es seitdem Snapshots ihrer Webseiten im Internet Archive), wobei aber festgestellt werden muss, dass diese Seiten im Vergleich zu privaten Initiativen, die zum selben Zeitraum unzählige Male eingerichtet wurden, in der Minderheit waren. Außer den etablierten Institutionen, die in der „Association of Holocaust Organizations“ vertreten waren, sind folglich als in diesen Jahren mehr oder weniger einflussreiche Privatinitiativen besonders zu nennen: „Nizkor.org“, „Remember.org“, „The Holocaust History Project“, die aus einer Studenteninitiative hervorgehende und später von einem gemeinnützigen Verein getragene Seite „Shoa.de“ oder „Lernen-aus-der-Geschichte“.⁵³¹ Diese Projekte waren entweder als Reaktion auf die zur Jahrtausendwende virulente Debatte um Holocaust-Leugnung entstanden oder als Initiativen mit didaktischem Hintergrund, um mittels der Lehren aus dem Holocaust Holocaust-Leugnung, Rassismus und Antisemitismus zu begegnen.

Von den 54 Websites, die für die vorliegende Untersuchung für den englischsprachigen Raum untersucht wurden, gibt es im Internet Archive für 43 (also in etwa vier Fünftel der Fälle) erste archivierte Snapshots zwischen 1995 und 2002; für 23 davon (also rund 43 Prozent) sind solche für die Zeit vor 2000 vorhanden. Eine Detailanalyse zeigt, dass damit praktisch alle der hier untersuchten Institutionen, Organisationen und Netzwerke schon 2002 im Internet vertreten waren. Lediglich die in der Wayback-Machine archivierten Seiten kleinerer bzw. später errichteter Museen

530 Eva Pfanzelter, Von der elektronischen Datenverarbeitung 1958 zum Informatikstudium an der Universität Innsbruck 2002, in: Margret Friedrich/Dirk Rupnow (Hg.), 350 Jahre Universität Innsbruck. Band II: XYZZ 2019, 605-649.

531 Diese „Privatinitiativen“ hob auch Mannes besonders hervor: Eva Pfanzelter, Interview mit Thomas Mannes, Berlin, 21.2.2012, Skype.

bzw. solcher, die unter anderen Internetadressen und Namen völlige Neugestaltungen vornahmen (wie z. B. die Seiten der USC Shoah Foundation) entstanden erst 2002 oder später (siehe Abbildung 58).

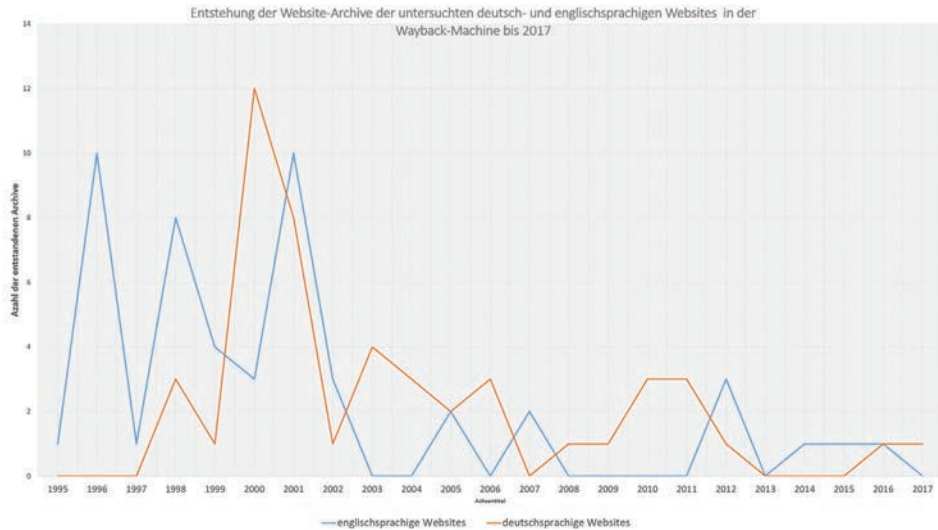


Abbildung 58: Grafische Darstellung der Entstehungszeit unterschiedlicher Websites (© E. Pfanzelter)



Abbildung 59: ADL am 12. Dezember 1998 (© ADL)⁵³²



Abbildung 60: remember.org im November 1996 (© Remember.org)⁵³³

532 <https://web.archive.org/web/19981212022525/http://www.adl.org>.

533 <https://web.archive.org/web/19961125060913/https://remember.org>.

Im deutschsprachigen Raum sieht die zeitliche Bilanz etwas anders aus: Hier wurden 47 Websites untersucht. Dabei gibt es lediglich von 21 (also rund zwei Fünftel der Fälle) Screenshots zwischen 1998 und 2002 im Internet Archive; lediglich vier davon (also acht Prozent im Gegensatz zu den oben erwähnten 43 Prozent im englischsprachigen Raum) waren bereits vor 2000 aufgesetzt worden. 17 Websites wurden erstmals zwischen 2003 und 2010 archiviert. Damit sind in etwa 65 Prozent der deutschsprachigen Internetauftritte zwischen 2000 und 2006 entstanden, während im englischsprachigen Raum schon 2002 75 Prozent der Websites eingerichtet waren.

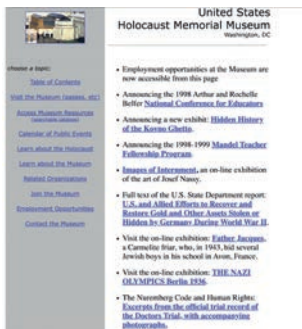


Abbildung 61: Die Homepage des USHMM 1998 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁵³⁴



Abbildung 62: Die Homepage des Fritz-Bauer-Instituts 2000 (© Fritz Bauer Institut)⁵³⁵

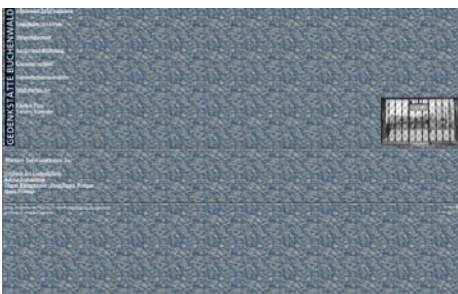


Abbildung 63: Die Homepage der Gedenkstätte Buchenwald 1998 (© Gedenkstätte Buchenwald)⁵³⁶



Abbildung 64: Die Homepage von „Blick nach rechts“ 2000 (© BNR)⁵³⁷

534 <https://web.archive.org/web/19980529081144/https://www.ushmm.org>.

535 <https://web.archive.org/web/20001019080330/http://www.fritz-bauer-institut.de>; Bild: Stefan Moses, Fritz Bauer Institut.

536 <https://web.archive.org/web/19980202100616/http://www.buchenwald.de>.

537 <https://web.archive.org/web/20000301130206/https://www.bnr.de>.

Dieser scheinbar geringe Unterschied von wenigen Jahren schlägt sich jedoch markant in den Inhalten, die auf den Websites zu finden sind, nieder: Während die englischsprachigen Seiten, vor allem aber die US-amerikanischen Websites, schon zu Beginn des neuen Jahrtausends oftmals mit Informationen, Bildern, Datenbanken und anderem mehr gespickt waren (wie ausgewählte Beispiele in Abbildung 59, Abbildung 60 und Abbildung 61 zeigen), muteten die deutschsprachigen Seiten im Vergleich dazu noch immer wie bunte Adressbücher an (Abbildung 62, Abbildung 63, Abbildung 64). Neben Amerikanisierungs- sind daran auch die unterschiedlichen Kommerzialisierungstrends deutlich festzumachen.

Was auf den Seiten der untersuchten Institutionen zwischen 1995 und 2002/2003 zu finden war, soll im Folgenden exemplarisch ausgeführt werden, wobei bei einigen besonders prägnanten Themen ein Ausgriff auf langfristige Trends im Vordergrund stehen, auch und weil die Veränderungen dadurch besonders sichtbar werden.

2.4.1. Informationsseiten und Nachschlagewerke

In der digitalen Welt erwiesen sich die amerikanischen Websites als Triebfedern der Gestaltung des Holocaust-Gedenkens und der Vermittlung seiner Geschichte. Einige der bereits vor 2000 entstandenen englischsprachigen Projekte können in der Retrospektive durchaus als Pionierleistungen bezeichnet werden, da sie nicht nur Gehversuche mit unterschiedlichen Medien darstellten, sondern weil sie bis heute als zentrale Informationsseiten gelten – oft nachgeahmt, mittlerweile aber noch viel öfter in die Websites anderer Regionen eingebunden bzw. als Übersetzungen übernommen. Als zentrale Elemente auszumachen sind in dieser ersten Phase jedenfalls private Web-Initiativen sowie ein Fokus auf Holocaust-Leugnung und Holocaust-Vermittlung. Ein weiteres fundamental wichtiges Projekt ist sicherlich die „Holocaust-Enzyklopädie“ des USHMM – nicht zu verwechseln mit der „Encyclopedia of the Holocaust“, wie sie von Yad Vashem 1990 als Buchprojekt entstanden war.

Holocaust-Leugnung und Holocaust-Vermittlung im Fokus

Im Zentrum einiger Internet-Seiten, die in den späten 1990er-Jahren eingerichtet wurden, stand Holocaust-Leugnung und Revisionismus. „Nizkor.org“ (aus dem Hebräischen „Wir erinnern uns“) war in der frühen Internet-Zeit die größte private Website, die mit einer umfangreichen Sammlung von Primär- und Sekundärmaterial auf Revisionismus reagierte. Gegründet 1991 und bis 2012 mit Updates versehen vom US-Amerikaner/Kanadier Kenneth McVay, bestand das aus Spenden finanzierte Projekt bereits 1995 aus dem umfangreichen „Shofar FTP Archive“, in dem 1996 rund 19.500 den Holocaust betreffende Digitalisate von Originaldokumenten zum

Download zur Verfügung standen. Das Material stammte aus Archiven in den USA, Kanada, Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Teil des Projekts war, auf die Diskussionen in der Usenet-Newsgroup „alt.revisionism“ mit „Beweismaterial“ für alle gesellschaftlichen Gruppierungen zu reagieren und auf diese Weise die dort breit thematisierte Holocaust-Leugnung aufzuzeigen. Durch eine Kooperation mit „Deja-news“, dem zwischen 1995 und 2011 bestehenden Rechterservice für archivierte Usenet-Beiträge, konnten zudem die Archivierung der Postings von „alt.revisionism“ auf „Nizkor.org“ gewährleistet und eine umfangreiche Sammlung von Revisionismus- und Hass-Postings aus verschiedenen Newsgroups angelegt werden. „Nizkor“ wurde daher jahrelang als Archiv für Holocaust-Leugnungsmythen verwendet.⁵³⁸

Mit Hilfe von Freiwilligen sollte die „Nizkor“-Website auch auf andere multimediale Inhalte, also besonders Audio- und Videomaterialien inklusiver digitalisierter Originalaufnahmen, erweitert werden. In den FAQs wurde außerdem detailliert auf bekannte Holocaust-Leugnung eingegangen, besonders auf den Leuchter-Report, David Irving und die „Zündelseite“ von Ernst Zündel, indem Schritt für Schritt die dort angeführten Argumente widerlegt wurden. Zusammen mit zahlreichen Links zu anderen Projekten und Websites sollte „Nizkor.org“ eine informationsgesättigte Antwort auf „Fake News“ sein.⁵³⁹

Wegen der detaillierten Archivierung von Aussagen, Links und Websites von Revisionist_innen wurde das Projekt im Internet Ziel von unzähligen Hassgruppen. Aber auch andersgeartete Kritik gab es immer wieder, denn anders als ähnliche Projekte verlinkte „Nizkor.org“ auch auf revisionistische Seiten.⁵⁴⁰ Damit böte, so argumentierte etwa das Simon Wiesenthal Center, „Nizkor“ dem Revisionismus eine prominente Zugangsplattform. Heftig diskutiert wurde auch McVays Einsatz gegen Zensur im Internet und die Frage, ob solche Projekte tatsächlich eine Antwort auf im Internet grassierenden Rassismus und Antisemitismus sein können.⁵⁴¹

In den 2000er-Jahren näherten sich die Positionen des Simon Wiesenthal Centers und McVays zusehends an. Schließlich zollte SWC dem Projekt Anerkennung für den unermüdlichen Einsatz gegen Hass, Rassismus und Revisionismus.⁵⁴² „Nizkor“ veränderte sich gleichzeitig insofern, als es immer stärker didaktische Ansätze verfolgte. Damit war es neben dem „The Holocaust History Project“ und der „Cybrary

538 <https://web.archive.org/web/19961219225624/http://nizkor.org>.

539 Ebd.

540 <https://web.archive.org/web/19970412203421/http://www.nizkor.org/ftp.cgi>.

541 Jörg Hutter, Zensur im Netz?, <http://www.joerg-hutter.de/zensur.htm> (18.7.2019).

542 Simon Wiesenthal Center (Hg.), Wiesenthal Center Praises Indictment by Spanish Court of Three Nazi War Criminals Denaturalized and Ordered Deported From the United States, <http://www.wiesenthal.com/site/apps/nlnet/content2.aspx?c=lsKWLbPJLnF&b=5711841&ct=7499875> (12.12.2014).

of the Holocaust“ eines der reinen Online-Initiativen, die gezielt das World Wide Web als Vermittlungsort anerkannten. Während es in „Holocaust History“ (Abbildung 65) um sehr ähnlich gelagerte Herangehensweisen – mittels umfangreicher digitalisierter Primär- und Sekundärquellensammlungen auf Leugnung und Hass im Internet zu reagieren – ging, war die „Cybrary“ viel stärker didaktisch und mediendidaktisch ausgerichtet. „Holocaust History“ (offline seit Ende 2015), betrieben von Wissenschaftlern und einer Wissenschaftlerin unterschiedlicher Disziplinen, die zum Teil auch in „Nizkor.org“ involviert waren, war wegen der umfangreichen Materialien auch immer wieder Ziel von Hackerangriffen und Hassattacken.⁵⁴³

Im „Cybrary“-Projekt, das unter der Adresse <http://remember.org> auch Ende 2021 noch online ist, wurden in den 1990ern vor allem Texte gesammelt – viele davon waren Erzählungen von Überlebenden oder historische Analysen. Ursprüngliches Ziel war es gewesen, eine CD-Rom mit folgender Absicht zu erstellen: „This project is dedicated to the children of the Holocaust: the survivors, those millions who didn't survive, and those wanting to learn and change the legacy the Holocaust has brought to civilization.“⁵⁴⁵ Das privat vom Herausgebersteam

finanzierte, zunächst auf zwei Jahre ausgelegte Projekt sollte als „Interactive Multimedia“ – also interaktives Multimediaangebot – genutzt werden, um den Holocaust für didaktische Zwecke neu zu erzählen. Die CD-Rom wurde jedoch nie realisiert, aber einige der innovativeren Online-Gehversuche sind bis heute archiviert: Mit einer interaktiven Karte wurde z. B. „Abe's Story“ (in etwa wie in Abbildung 106 zu sehen), die Stationen im Leben Abraham Korns durch die Konzentrationslager, 1996 online „erzählt“ – in einer Anwendung, die bis 2015 unverändert blieb. Im Tryptichon von



Abbildung 65: Auch „The Holocaust History Project“ baute auf ein umfangreiches digitales Archiv mit Primär- und Sekundärquellen, um Holocaust-Leugnung im Netz zu begegnen (© Holocaust History Project)⁵⁴⁴

543 <https://web.archive.org/web/20051105015912/http://www.holocaust-history.org/denial/denial-of-service.shtml>.

544 <https://web.archive.org/web/19981212025625/http://www.holocaust-history.org>.

545 <https://web.archive.org/web/19961125063654/http://remember.org/educate/imded.html>.

R.A. Beecroft wurden Versuche mit digitaler Fotokomposition gemacht.⁵⁴⁶ Audio-interviews, die freilich zunächst wegen ihrer Größe in viele Sequenzen unterteilt wurden, waren ebenso Teil der „Cybrary“ wie ein „Holocaust Remembrance International WebChat“: Sieben Moderatoren betreuten die einzelnen Sektionen der Website abwechselnd und so entstand eine umfangreiche Sammlung, die ebenfalls vor allem für „Holocaust Education“ eingesetzt werden sollte (beispielsweise: Abbildung 105).⁵⁴⁷



Abbildung 66: Die „Cybrary of the Holocaust“, wie das Projekt „Remember.org“ zu Beginn ab 1995 genannt wurde in der ersten online erhältlichen Version (© Remember.org)⁵⁴⁸

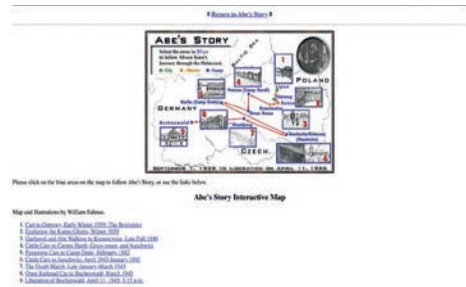


Abbildung 67: „Abe's Story“ wurde von Anfang an als interaktives Projekt gestaltet (© Remember.org)⁵⁴⁹

1999 lag der Fokus des Projekts auf Kunst, Diskussionsforen, Fotos, Gedichten und einer umfangreichen Sammlung von „Fakten“ (das bedeutete Primär- und Sekundärmaterial).⁵⁵⁰ Im Zentrum blieb die Nutzung von Fotos und später Zeitzeugenberichten (z. B. „Voices of the Shoah“⁵⁵¹) für den Unterricht, aber auch weiterhin wurde mit künstlerischen Darstellungen und digitalen Medien experimentiert (auch hier wieder war „remember.org“ in der virtuellen Umsetzung führend, z. B. Abbildung 107).⁵⁵² Ab 2004 gestaltete „Remember.org“ gemeinsam mit dem Museum in Auschwitz-Birkenau eine „Virtual Tour“, die 2005 auch auf der Homepage zugänglich war und für die der „Adobe Award for Social Change in Media“ verliehen

546 <https://web.archive.org/web/19961125061054/http://remember.org/image/beecroft.html>.

547 <https://web.archive.org/web/19961125060913/http://remember.org>.

548 Ebd.

549 <https://web.archive.org/web/19961125061216/http://remember.org/abe/map.html>.

550 <https://web.archive.org/web/19990422052135/http://remember.org>.

551 <http://www.remember.org/carpati/VoicesSite/Voices/MainPages/VoicesAudioSamples.html> (19.7.2019).

552 <https://web.archive.org/web/20010331062851/http://remember.org>.

wurde.⁵⁵³ Das Projekt spezialisierte sich auch in der Folge auf digitale Medien und Holocaust-Vermittlung, inhaltlich änderte sich nicht viel. Allerdings wurde so manches digitale Experiment online gestellt, wie z. B. Anfang 2014 die Ausstellung „Then and Now“ (etwa wie in Abbildung 108), die künstlerische Darstellungen aus dem Lagerleben gegenwärtigen Fotos gegenüberstellte – eine Anwendung, die an spätere Inszenierungen, wie z. B. „Yolocaust“, erinnert.⁵⁵⁴ Seit einigen Jahren ist „Remember.org“ mit „A People’s History of the Holocaust and Genocide“ überschrieben und besteht in neuem Design im Grunde aus den ursprünglichen Materialien und Lehrbehelfen, die allerdings wenig verändert wurden.⁵⁵⁵



Abbildung 68: Die von Adobe ausgezeichnete 360-Grad Virtual Tour von Auschwitz-Birkenau (© Remember.org)⁵⁵⁶



Abbildung 69: Das Ausstellungsprojekt „Then and Now“ ging Anfang 2014 online und ähnelt frappierend den späteren Online-Inszenierungen von Yolocaust (© Remember.org)⁵⁵⁷

Die deutschsprachigen Projekte „shoa.de“ und „Lernen-aus-der-Geschichte“ entstanden erst zur Jahrtausendwende. „Shoa.de“ trat 2000 im World Wide Web mit dem Anspruch auf, die Themen „Shoa, Holocaust und Antisemitismus“ zu bearbeiten. Gegründet von Geschichtestudierenden 1996 mit dem Ziel, das Internet als didaktisches Medium für diese Themen einzusetzen, beabsichtigten die ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen, die Zeit ab Hitlers Machtergreifung umfangreich mit historischen Materialien hinterlegt zu präsentieren.⁵⁵⁸

Auch hinter dieser Website stand die Absicht, auf „revisionistische und pseudowissenschaftliche Desinformation im Internet“ zu reagieren. Dafür entstanden ein Informationsportal und ein Diskussionsforum sowie ein Newsletter, ein Linkkatalog

553 <https://web.archive.org/web/20050306115714/https://remember.org/auschwitz>.

554 <https://web.archive.org/web/20140129135555/http://remember.org/then-and-now/index.html>.

555 <https://web.archive.org/web/20190402080642/http://remember.org>.

556 <https://web.archive.org/web/20050306115714/https://remember.org/auschwitz>.

557 <https://web.archive.org/web/20140129135555/http://remember.org/then-and-now/index.html>.

558 <https://web.archive.org/web/20000201223806/http://www.shoa.de>.

und ein Glossar.⁵⁵⁹ Inhaltlich wurde das Projekt vom Deutschen Historischen Museum Berlin, dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Yad Vashem, der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn, der Aktion Kinder des Holocaust in Bern und D-A-S-H.org, dem Bildungsnetzwerk gegen Ausgrenzung, unterstützt.⁵⁶⁰ Im Juni 2006 gewann der Verein Shoa.de e.V. für seine Arbeit den bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des „Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt“.⁵⁶¹



Abbildung 70: „Shoa.de“ nach der Neugestaltung der Website 2008 (© Shoa.de)⁵⁶²

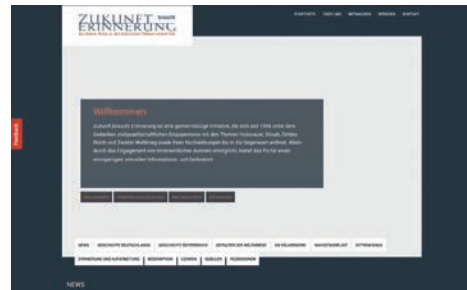


Abbildung 71: Ein umfassender Relaunch von „Shoa.de“ 2014 führte auch zur optischen Neugestaltung (© Zukunft braucht Erinnerung)⁵⁶³

Trotz einer umfangreichen Neugestaltung der Website 2008, 80 freiwilligen Autor_innen und rund 180.000 monatlichen Zugriffen (Abbildung 109)⁵⁶⁴ hatte das Projekt danach immer wieder mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, war zeitweise offline und suchte Mitarbeiter_innen und zeitweise auch Spenden. Ende 2011 erfolgte ein Relaunch der Seite unter dem Namen „Zukunft braucht Erinnerung“ unter neuer Adresse <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de> und mit neuer Trägerschaft. Sie wurde eine private Initiative.⁵⁶⁵ Nach einem Neustart standen 2014 (Abbildung 110) schließlich rund 700 Artikel, geschrieben von etwa 200 Freiwilligen eines ehrenamtlichen Arbeitskreises, auf der Website zur Verfügung.⁵⁶⁶ Den

559 <https://web.archive.org/web/20010331120045/http://www.shoa.de>.

560 https://web.archive.org/web/20040605211431/http://www.shoa.de/kommunikation/ueber_uns.html (20.7.2019); Hannah Huhtasaari erzählte ausführlich von dem Projekt: Eva Pfanzer, Interview mit Hannah Huhtasaari, Bonn, 16.6.2011.

561 <https://web.archive.org/web/20060610153811/http://shoa.de>.

562 <https://web.archive.org/web/20081201083559/http://www.shoa.de>.

563 <https://web.archive.org/web/20141118020437/http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>.

564 <https://web.archive.org/web/20081201083559/http://www.shoa.de>.

565 <https://web.archive.org/web/20111130141959/http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>.

566 <https://web.archive.org/web/20141129033212/http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>.

Umfang oder die didaktische Reichweite, wie sie die englischsprachigen Projekte dieser Jahre kennzeichnete, erreichte die Initiative nicht.



Abbildung 72: „Lernen-aus-der-Geschichte“ sammelte Vermittlungsprojekte (© Lernen-aus-der-Geschichte.de)⁵⁶⁷



Abbildung 73: Die Website „Lernen-aus-der-Geschichte“ seit dem Relaunch 2010 (© Lernen-aus-der-Geschichte.de)⁵⁶⁸

„Lernen-aus-der-Geschichte“ – 2001 vorhanden als Website und CD-Rom – wiederum war das Ergebnis einer Studie, die Projekte zum Thema Holocaust und Nationalsozialismus in Schulen, Gedenkstätten und in der Jugendarbeit zusammenbrachte (Abbildung 111).⁵⁶⁹ Daneben wurde eine umfangreiche Sammlung von Unterrichtsmaterialien angeboten.⁵⁷⁰ Das Projekt war mehrsprachig ausgelegt, zunächst von unterschiedlichen Trägervereinen und schließlich von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in Berlin gefördert. Ausgeführt wurde es von der Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. in Bonn und es entstanden rund 4.500 Beiträge.⁵⁷¹ 2010 erfolgte auch bei „Lernen-aus-der-Geschichte“ ein umfangreicher Relaunch, danach war die Seite erst 2011 wieder erreichbar (Abbildung 112). Die Umgestaltung ging mit einer Neuausrichtung auf internationale Vernetzung, Online-Lehren und -Lernen sowie einem Social-Media-Auftritt auf Facebook und Twitter einher. Der Trägerverein benannte sich in „Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e.V.“ um.⁵⁷² Seit 2010 wurden weitere 500 Beiträge in die Website aufgenommen und 2011 erhielt der Verein den „einheitspreis – Bürgerpreis zur Deutschen Einheit“ der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin.⁵⁷³

567 <https://web.archive.org/web/20030403232937/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/g>.

568 In der Wayback-Machine sind überhaupt erst 2013 wieder vollständige Backups zu finden: <https://web.archive.org/web/20130611115854/http://lernen-aus-der-geschichte.de>.

569 <https://web.archive.org/web/20030403232937/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/g>.

570 <https://web.archive.org/web/20071126103031/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>.

571 https://web.archive.org/web/20010611015019/http://lernen-aus-der-geschichte.de/g/about_g.htm.

572 <https://web.archive.org/web/20110731041209/http://lernen-aus-der-geschichte.de>.

573 <https://web.archive.org/web/20190330200750/http://lernen-aus-der-geschichte.de>.

Holocaust-Enzyklopädien, Foto- und Dokumentsammlungen

Möglichst umfangreiche Informationssammlungen standen hingegen im Zentrum der Websites vor allem der damals schon einflussreichen Einrichtungen. Dies entsprach den traditionellen Herangehensweisen in Forschungseinrichtungen, Archiven, Museen und im Bildungsbereich, wo Materialsammlungen und enzyklopädische Informationen einen möglichen Zugang zu traumatischen historischen Ereignissen für eine breite Öffentlichkeit boten.⁵⁷⁴ Von den Lexikonprojekten, die zur damaligen Zeit entstanden und die bis heute gewartet werden, sind vor allem zwei zu nennen: Die „Holocaust Encyclopedia“ des US-Holocaust Memorial Museums und die „Encyclopedia of the Holocaust“ von Yad Vashem.

Das, was später die vielbeachtete „Holocaust Encyclopedia“ werden sollte und lange Zeit das Herzstück der Website des USHMM war,⁵⁷⁵ fand sich in rudimentärer Form auch auf den Seiten der Institution in den 1990ern und frühen 2000ern. Diese Informationsseiten bestanden zunächst aus wenigen Einführungsthemen („The Holocaust: An Historical Summary“, Abbildung 113) zum zeitlichen Ablauf der Entwicklungen, die zur Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden führten.⁵⁷⁶

Später war sie aufgeteilt in Informationen zum Dritten Reich, dem Holocaust, den Opfern des Nationalsozialismus, den Helfenden, dem Widerstand und der Nachgeschichte. Sie enthielt Hunderte von Artikeln, Digitalisaten von Identitätskarten von Opfern, Fotos, Artefakte, Dokumente, Ton- und Filmmaterial, Oral Histories und Landkarten. Im Oktober 2002 startete das „Center for Advanced Holocaust Studies“ des Museums einen Aufruf zur Mitarbeit an einer neuen „Lager“-Enzyklopädie, die in Form von acht gedruckten Bänden erscheinen sollten. Gesucht wurden Autor_innen, die einzelne oder mehrere Beiträge für die Enzyklopädie verfassen und dabei auch die bereits auf der Seite vorhandenen Informationen, Dokumente, Fotos etc. einbinden sollten. Geplant waren Themenbände für den Bereich „Encyclopedic History of Camps and Ghettos in Nazi Germany and Nazi-dominated Territories, 1933–1945“.⁵⁷⁷ Es ging also um die Rekonstruktion der Geschichte und die Hintergründe der Lagerlandschaft ebenso wie um die Verfolgung der involvierten Täter_innen. Am 19. Oktober 2002 erfolgte der Aufruf zur Mitarbeit an der

574 Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, 79.

575 Eva Pfanzelter, Interview mit Lawrence Swiader, Skype-Interview, 15.7.2011, Transkription und Audioaufnahme; Eva Pfanzelter, Interview mit David Klevan, Washington DC, 11.7.2011, Transkription und Audioaufnahme.

576 http://web.archive.org/web/19980529082429/http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/history.html.

577 <http://web.archive.org/web/20021019062229/http://www.ushmm.org:80/research/center/encyclopedia>.

„neuen Enzyklopädie“ online: Historiker_innen und historisch Interessierte wurden gebeten, die Rekonstruktion der Geschichte der Lager als Gemeinschaftsprojekt mitzugestalten – wobei es Handreichungen und Richtlinien für die Forschung gab (Abbildung 114 und Abbildung 115).⁵⁷⁸

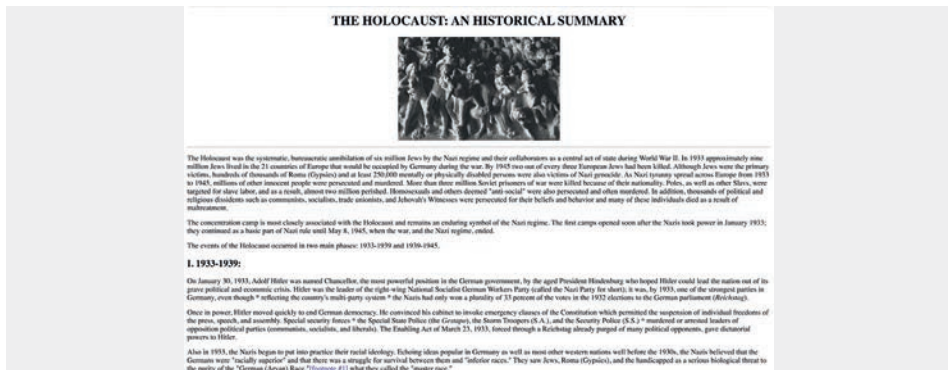


Abbildung 74: Eine frühe Version der „Holocaust Encyclopedia“ 1998 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁵⁷⁹



Abbildung 75: Auf der Suche nach Beitragenden für eine neue Enzyklopädie, 2002 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Geoffrey Megargee)⁵⁸⁰



Abbildung 76: „Guiding Research Questions“ für die neue Enzyklopädie 2002 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁵⁸¹

Ab Januar 2007 standen die ersten Beispielartikel bereit, die als Richtwerte für die Gestaltung der Texte der Lagerwelten dienen sollten. Als eigene Seite war das Thema

- 578 <http://web.archive.org/web/20021019062229/http://www.ushmm.org/research/center/encyclopedia>.
- 579 http://web.archive.org/web/19980529082429/http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/history.html; da die Unterschiede und Ähnlichkeiten in der visuellen Darstellung am deutlichsten zu erkennen sind, werden im Folgenden mehrere Screenshots der Seite wiedergegeben, was aufgrund der „Fair use“-Policy des USHMM ermöglicht wurde.
- 580 <http://web.archive.org/web/20050408210456/http://www.ushmm.org/research/center/encyclopedia>; Bild: „Birkenau ‚panorama‘, 2001“ by Geoffrey Megargee, Scholar, United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC.
- 581 <http://web.archive.org/web/20021019062229/http://www.ushmm.org/research/center/encyclopedia>.

„Resistance in the Smaller Ghettos of Eastern Europe“ eingerichtet worden, wo die Einträge zu den Lagern Lachwa, Mir, Stanislawow und Zhetel in ausführlicher Lexikonaufmachung mit jeweils einem Bild, Verlinkungen zu anderen Themen und Literaturlisten vorbereitet worden waren.⁵⁸² Im Juni 2009 wurde der erste Band der Reihe unter dem Titel „United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945“ durch die Indiana University Press publiziert. Der zweite Band erschien 2012 und der dritte 2018.

Während die Lager-Enzyklopädie also weiterhin auf traditionelle Publikationskanäle ausgerichtet war, sah dies bei der allgemeinen Online-Enzyklopädie anders aus. Im April 2001 entstand aus der ursprünglichen historischen Zusammenfassung zum Holocaust online das Holocaust Learning Center (Abbildung 116).⁵⁸³ Im Laufe des Jahres 2004 wurde diese Informationsseite, die einem Nachschlagewerk ähnlich war, in „Holocaust Encyclopedia“ umbenannt (Abbildung 117).⁵⁸⁴ Die Informationsseiten gab es ab da in Englisch und auf Spanisch. 2005 kam Französisch⁵⁸⁵ hinzu, 2007 Arabisch und Persisch⁵⁸⁶, 2009 mit der Neugestaltung der Seite Italienisch, Russisch, Türkisch, Portugiesisch, Urdu, Griechisch und Chinesisch (Abbildung 118).⁵⁸⁷ 2011 wurde die Enzyklopädie schließlich um Indonesisch und Koreanisch erweitert.⁵⁸⁸ 2013 erfolgte zwar erneut ein umfassender Relaunch der „Holocaust Encyclopedia“ (Abbildung 119) und seit April 2018 ist sie unter einer eigenständigen Domain (<http://encyclopedia.ushmm.org>) erreichbar, wo es mittlerweile 19 unterschiedliche Sprachversionen gibt. Inhaltlich kam es jedoch – mit Ausnahme des Umfangs und zahlreicher erneuerter Verbindungen zu den Archiven sowie die Zuordnung von Copyrights – nicht zu größeren Veränderungen.

Von der optischen Gestaltung ist seit 1998 der gänzliche Ersatz von Text durch Bildgeschichten wohl das auffallendste Merkmal der Online-Enzyklopädie. Auch farblich fand 2001 eine grundsätzliche Umgestaltung von einem weißen Hintergrund zu Blautönen und 2013 zu einer schwarz-beige Farbkombination statt. Die optische Gestaltung reflektiert ein Stückweit auch die inhaltlichen Änderungen: War es 1998 um eine einfache, lineare Erzählung der wichtigsten Ereignisse der Vernichtung des europäischen Judentums gegangen, so war diese 2001 im „Learning Cen-

582 <http://web.archive.org/web/20070117064554/http://www.ushmm.org/research/center/encyclopedia/#sample>.

583 <http://web.archive.org/web/20010410194016/http://www.ushmm.org/topics>.

584 <https://web.archive.org/web/20040712033721/http://ushmm.org>.

585 <https://web.archive.org/web/20050815014122/http://www.ushmm.org:80/wlc/en>.

586 <https://web.archive.org/web/20070530203727/http://www.ushmm.org/wlc/en>.

587 <https://web.archive.org/web/20091001105200/http://www.ushmm.org/wlc/en>.

588 <https://web.archive.org/web/20110414123424/http://www.ushmm.org/wlc/en>.

ter“ einer streng hierarchischen Gliederung gewichen. Selbige wurde später wieder aufgegeben, d. h., ab 2009 standen eine Zeitlang Bilder im Zentrum der Website und die Suchleiste erhielt eine prominente Position. Gleichzeitig mit den Bildern wurde der Fokus nun mehr auf ausgewählte, thematisch einschlägige Artikel gelegt. Einer der häufig aufscheinenden Artikel war z. B. jener von Anne Frank. Dieser Blick auf prominente Einträge wurde auch mit dem Relaunch 2013 nicht aufgegeben. Seitdem erschienen allerdings gleich mehrere Beiträge auf der Einstiegsseite des Lexikons. Die Suchleiste erhielt noch einmal mehr Prominenz.



Abbildung 77: Holocaust Learning Center 2001 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁵⁸⁹

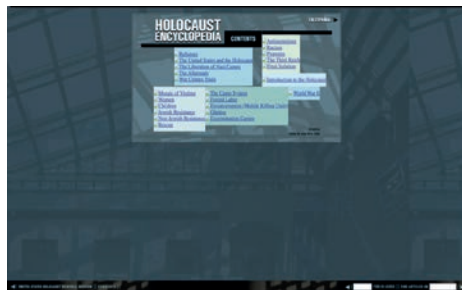


Abbildung 78: Holocaust Learning Center 2004 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁵⁹⁰



Abbildung 79: „Holocaust Encyclopedia“ 2009 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/National Archives of the United States, Washington DC)⁵⁹¹

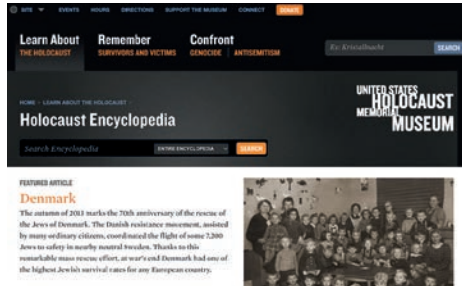


Abbildung 80: „Holocaust Encyclopedia“ 2013 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Anne Frank Fonds/Anne Frank House)⁵⁹²

589 <http://web.archive.org/web/20010410194016/http://www.ushmm.org/topics>.

590 <https://web.archive.org/web/20040812124243/http://www.ushmm.org/wlc/en>.

591 <https://web.archive.org/web/20090604000319/http://www.ushmm.org/wlc/en>; Bild: „Assault troops approach Omaha Beach on D-Day, June 6, 1944“, National Archives and Records Administration, College Park, Md., United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC.

592 <https://web.archive.org/web/20130920144635/http://www.ushmm.org/learn/holocaust-encyclopedia>; Bilder: „Preschool class in Copenhagen, Denmark, 1938-1939“ und „Anne Frank, age twelve, at her school desk. Amsterdam, the Netherlands, 1941“ (Anne Frank Fonds/Anne Frank House via Getty

Die Umgestaltung von 2018 (Abbildung 120) ist dem veränderten Nutzerverhalten in der Online-Welt ebenso zu verdanken wie der Adaptierung für mobile Endgeräte. Texte sind aus der Einstiegsseite beinahe zur Gänze verschwunden, die Suchleiste ist nun der zentrale Einstiegspunkt der Holocaust-Enzyklopädie. Auch die Begrifflichkeiten haben sich an die neue Umgebung angepasst: In der ersten Version im April 2018 waren aus den „Featured Articles“ nun „Trending Topics“ und schließlich 2019 „Most Reads“ geworden, um danach wieder in „Featured Article“ umbenannt zu werden. Die ursprünglichen Einträge im Nachschlagewerk, eigentlich Lemmata genannt und bis dahin unter Artikel, Ausweiskarten (ID-Cards) sowie einer Zeitleiste zugänglich, mutierten zu „Tags“, also Schlagwörtern, die nun ein schnelles Browsen garantieren sollten. Für die digitale Verbreitung eignet sich diese Benennung jedenfalls.

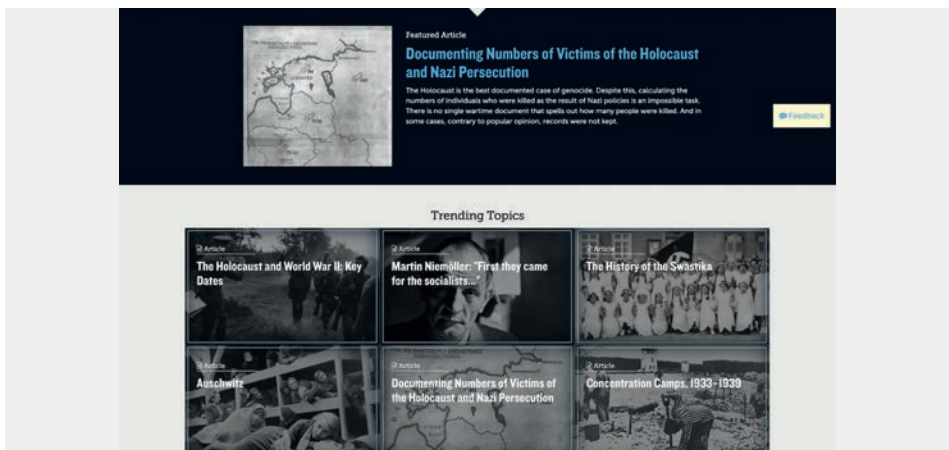


Abbildung 81: Gänzlich neugestaltete „Holocaust Encyclopedia“ 2018(© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Lilli Eckstein Stern)⁵⁹³

Was die Enzyklopädie im Laufe der Jahre so erfolgreich werden ließ, ist die von Anfang an betriebene multimediale Präsentation. D. h., es wurden nicht nur die Textbereiche erstellt, erweitert und angepasst (bzw. reduziert), es ging von Beginn an auch um die Einbindung von Bildern und Links sowie sehr bald um den Zugriff auf die umfangreichen Archive des US-Holocaust Memorial Museums, die durch zahlreiche

Images), United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC.

593 <https://web.archive.org/web/20180131211027/https://encyclopedia.ushmm.org>; Bild: „Group portrait of German girls posing outside their school in front of a Nazi flag. Among those pictured is Lilli Eckstein six months before she was expelled from the school for being Jewish. Heldenbergen, Germany, 1935“, United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Lilli Eckstein Stern.

Digitalisierungsinitiativen in dem hier untersuchten Zeitraum exponentiell angewachsen. So waren von 2001 an das Fotoarchiv, die digitale Sammlung von Artefakten, Teile des Filmarchivs und die Sammlung von Landkarten sowie von Interviewaufnahmen mit Zeitzeug_innen bzw. „Personal Stories“ von solchen in den Artikeln verlinkt.⁵⁹⁴ Es ist nachgerade diese Verwebung der digitalisierten Primärdokumente mit kontinuierlich adaptierten Online-Storytelling-Methoden, der es zu verdanken ist, dass die Holocaust-Enzyklopädie zu den wichtigen Informationsquellen zum Holocaust avanciert ist.

„Encyclopedia of the Holocaust“

Nicht zu verwechseln ist das Unterfangen des USHMM mit der „Encyclopedia of the Holocaust“, einem vierbändigen Werk, das 1990 unter den Ägiden von Yad Vashem auf Hebräisch und zeitgleich von Macmillan Publishers auf Englisch herausgegeben worden war. Dieses Werk bildete später zwar auch die Grundlage für die Lexikoneinträge auf der Homepage von Yad Vashem, doch waren die Lemmata nicht der zentrale Zugang für die Erzählung und Erforschung des Holocaust, sondern vielmehr ein Teil des „Holocaust Resource Center“. Die digitale Version der online übernommenen Lexikoneinträge hat sich indes seit 2003, als die Seite noch „Shoah Resource Center“ hieß (Abbildung 121), bis heute kaum verändert: Zu Beginn der digitalen Variante standen die enzyklopädischen Beiträge, aufgeteilt in 13 thematischen Sektionen, im Zentrum der Website. Heute stellen diese nur noch einen kleinen Bereich des digitalen Holocaust Resource Centers dar, wo viele andere Datenbanken eingebunden sind, um mit den umfangreichen digitalen Materialien den Holocaust zu erzählen und zu erklären, die 13 Themenbereiche sind geblieben (Abbildung 122), um 2021 einer Umgestaltung in Lexikon-Einträge, Zeitleisten, einer chronologischen Erzählung, Oral Histories und weiteren Informationsdatenbanken zum Holocaust zu weichen.

Neben der „Encyclopedia of the Holocaust“ entstand hingegen bereits 2001 online das „Lexikon of the Righteous Among the Nations“, das aus einem Projekt des International Institute for Holocaust Research in Yad Vashem hervorging und in einem zehnbändigen Buchprojekt münden sollte. Tatsächlich waren später viele der Daten, die in diesem Projekt seit 1963 gesammelt wurden, auch online erhältlich.⁵⁹⁵

594 Um nur ein Beispiel zu nennen, in dem alle diese Archivalien eingebaut wurden, sei auf die Seite „Refugees“ von 2001 hingewiesen: USHMM (Hg.), 10.4.2001, <http://web.archive.org/web/20010410194016/http://www.ushmm.org/topics>.

595 https://web.archive.org/web/20010308221013/http://www.yadvashem.org/about_holocaust/index_about_holocaust.html; ebd., 11.6.2007, https://web.archive.org/web/20070611122114/http://www1.yadvashem.org/righteous/index_righteous.html.

Ab 2011 waren die Informationen dann in der „Database of Righteous Among the Nations“ (Abbildung 123), zu der auch umfangreiche Informationen und eine Online-Ausstellung gehörten, online zugänglich.⁵⁹⁶ Bis 2019 waren rund 80 Prozent der von Yad Vashem anerkannten Personen mit biografischen Angaben in die Datenbank aufgenommen worden.⁵⁹⁷



Abbildung 82: Die Lexikoneinträge von „The Encyclopedia of the Holocaust“, eingebunden in das „Shoah Resource Center“ 2003 (© Yad Vashem)⁵⁹⁸

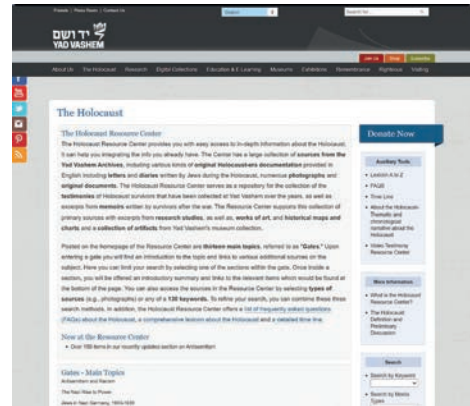


Abbildung 83: Das „Holocaust Resource Center“ mit umfangreichen Datenbankeinbindungen. Die Lexikoneinträge der Enzyklopädie sind nur ein kleiner Teil davon, wie hier z. B. 2019 (© Yad Vashem)⁵⁹⁹

Ebenfalls 2001 war von derselben Abteilung die „Encyclopedia of Communities“, eine historisch-geografische Enzyklopädie jüdischer Gemeinden in Europa, die während des Nazi-Regimes zerstört worden und als Druckwerk in 32 Bänden geplant war, online beworben worden. Entstanden seit 1976, wurden die Bände nach und nach publiziert und manche Einträge auch ins Englische übersetzt.⁶⁰⁰ 2004 starteten, ebenso vom International Institute for Holocaust Research ausgehend, die Serie „Lexicon of the Ghettos“, die als CD-Rom-Publikation zunächst in englischer Sprache gedacht war, sowie 2005 das „Lexicon of the Killing Sites“, das aus Materialien der

596 <https://web.archive.org/web/20111107133657/http://db.yadvashem.org/righteous/search.html?language=en>.

597 <https://web.archive.org/web/20190319211352/http://db.yadvashem.org/righteous/search.html?language=en>.

598 https://web.archive.org/web/20030524101612/http://www.yadvashem.org/odot/prog/index_before_change_table.asp?gate=C-0.

599 https://web.archive.org/web/20190706164816/https://www.yadvashem.org/yv/en/holocaust/resource_center/index.asp.

600 https://web.archive.org/web/20010208180128/http://www.yadvashem.org/about_yad/temp_index_about_yad_institute.html.

nun offenen Archive Osteuropas entstehen sollte.⁶⁰¹ Die „Encyclopedia of the Ghettos“ erschien schließlich 2010 als zweibändige Publikation, die 1.100 Einträge von Lagern in Osteuropa enthielt und durch eine DVD mit Original-Filmmaterial ergänzt war. Aus der Enzyklopädie der „Killing Sites“ wiederum entstand eine Website, die 2009 unter dem Titel „The Untold Stories: The Murder Sites of the Jews in the Occupied Territories of the Former USSR“ (Abbildung 124) online ging.⁶⁰²



Abbildung 84: Die „Database of Righteous Among the Nations“ ist seit 2011 in neuem Design online und nur eine der vielen Datenbanken von Yad Vashem (© Yad Vashem)⁶⁰³



Abbildung 85: Aus dem „Lexicon of the Killing Sites“ entstand 2012 die Website „The Untold Stories“ (© Yad Vashem)⁶⁰⁴

Die Anliegen der Enzyklopädien war zum einen eine akribische und damit nicht widerlegbare Darstellung der Ereignisse, die mit dem Holocaust in Zusammenhang gebracht werden können – und ihre Erstellung ist daher in gewisser Weise als Reaktion auf die in diesen Jahren besonders ausgeprägte Holocaust-Leugnung zu sehen. Zum anderen sind diese Lexika auch als Instrumente einer umfassenden Holocaust-Didaktik zu begreifen, da begleitend immer Unterrichtsmaterialien und -richtlinien, Lehrpläne und didaktische Handreichungen erstellt wurden. Beide Themen – Holocaust-Leugnung und Holocaust-Vermittlung – sind daher von Beginn der Darstellung und Verhandlung des Holocaust in der digitalen Welt besonders ausgeprägte Diskurse, die sich bei allen untersuchten Websites in irgendeiner Form wiederfinden.

601 https://web.archive.org/web/20070811235525/http://www1.yadvashem.org/about_yad/temp_about_yad/temp_index_about_yad_institute.html.

602 <https://web.archive.org/web/20090423023713/http://www1.yadvashem.org/untoldstories/homepage.html>.

603 <https://web.archive.org/web/20111107133657/http://db.yadvashem.org/righteous/search.html?language=en>; Bilder: 2011 Yad Vashem The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority.

604 <https://web.archive.org/web/20090423023713/http://www1.yadvashem.org/untoldstories/homepage.html>; Bilder: 2011 Yad Vashem The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority.

2.4.2. Online-Ausstellungen, Multimedia-Texte und Visualisierungen

Neben den Informationsseiten zeichneten sich multimediale und multimodale Herangehensweisen in der Darstellung und Vermittlung des Holocaust als jene Bereiche ab, die die Verhandlung des Themas im World Wide Web von Anfang an mitgestalten sollten. Das Experimentieren mit multimedialen Texten und Online-Versionen von Ausstellungen war teilweise bereits zur Jahrtausendwende auf den Websites einiger Institutionen zu erkennen. Auf der Homepage des Museum of Tolerance z. B. war im Jahr 1999 das „Museum of Tolerance Online Multimedia Learning Center“ mit Texten, Bildern und Landkarten freigeschaltet.⁶⁰⁵ Das USHMM setzte 1997 Links auf die Online-Versionen der Ausstellungen „The Nazi Olympics 1936“ und „Father Jacques, a Carmelite friar, who, in 1943, hid several Jewish boys in his school in Avon, France“. „The Nuremberg Code and Human Rights: Excerpts from the official trial record of the Doctors’ Trial, with accompanying photographs“ hingegen wurde als reine Online-Version angeboten. Während „Father Jacques“ und „The Nuremberg Code“ im Grunde je ein Online-Text mit Bildern waren (siehe z. B. Abbildung 86), setzte die Ausstellung zur Nazi-Olympiade auf eine etwas dynamischere Variante: Die für den „Real Player“ optimierte Seite bestand aus einer Folge von Texten mit Fotografien, Zeitleisten und Tabellen.⁶⁰⁶ 1998 folgten auf diese Art auch Online-Versionen der Ausstellung „Images of Internment. An on-line exhibition of the art of Josef Nassy.“⁶⁰⁷

This site presents an on-line version of a temporary exhibition created by the United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC. The exhibition focuses on the actions of Father Jacques, a Carmelite friar, who hid several Jewish boys in his school in Avon, France. This exhibition will be on display from April 11 - October 14, 1997 on the Concourse Level of the Museum.

FATHER JACQUES

During the Holocaust, relatively few people rescued Jews in German-occupied Europe. Indifference, antisemitism, and fear all deterred rescue efforts. But among those risking imprisonment and even death to save Jews were individual Christian clergy, who hid thousands of Jewish children in religious institutions or with willing families. In Belgium, Father Bruno, a Benedictine monk, rescued more than 300 Jews; in France, the Protestant pastors André Trocmé and Edouard Theis worked with local villagers to shelter several thousand Jews in and around Le Chambon-sur-Lignon.



Father Jacques working in his office in Avon. Date unknown. Photograph courtesy of Couvent des Carmes, Avon, France

No less celebrated are the acts of Father Jacques de Jésus (born Lucien Bunel in 1900), a Carmelite friar and headmaster of the Petit Collège Sainte-Thérèse de l'Enfant-Jésus. Angered at Nazi policies, Father Jacques made the boys' school in Avon, France, a refuge for young men seeking to avoid conscription for forced labor in Germany and for Jews. In January 1943, he enrolled three Jewish boys -- Hans-Helmut Michel, Jacques-France Halpern, and Maurice Schlosser -- as students under false names. He also hid a fourth Jewish boy, Maurice Bas, as a worker at the school; sheltered Schlosser's father with a local villager; and placed the noted Jewish botanist, Lucien Weil, on the school's faculty.



The photo shows Maurice Schlosser (standing, bottom left), one of the hidden boys, with his classmates on the rocks of Avon, 1943. Photograph courtesy of Couvent

Abbildung 86: Die Online-Ausstellung „Father Jacques“ auf der Website des USHMM am 7. Juni 1997 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/ Couvent des Carmes, Avon, France)⁶⁰⁷

605 <https://web.archive.org/web/19990508210847/http://motc.wiesenthal.com/pages>.

606 <https://web.archive.org/web/19970403043412/http://www.ushmm.org:80/index.html>.

607 <https://web.archive.org/web/19980128123305/http://www.ushmm.org/nassy/index.html>.

608 <https://web.archive.org/web/19970607040524/http://www.ushmm.org/bunel/bunel.htm>; Bilder: Father Jacques working in his office in Avon. Date unknown; The photo shows Maurice Schlosser (standing, bottom left), one of the hidden boys, with his classmates on the rocks of Avon, 1943, Photograph courtesy of Couvent des Carmes, Avon, France. United States Holocaust Memorial Museum,

Interessanterweise war im deutschsprachigen Raum für das Jüdische Museum Berlin (JMB – Abbildung 125) der Bereich der virtuellen Ausstellungsgestaltung und auch virtuelle Rundgänge überhaupt lange Zeit das zentrale Anliegen in der Online-Darstellung der Institution.⁶⁰⁹ Auf der ersten archivierten Website des Museums nach einer gänzlichen Neugestaltung gab es 2001 z. B. einen virtuellen Rundgang und Links auf Ausstellungen, wo wiederum der künstlerischen Aufbereitung viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde.⁶¹⁰ Offensichtlich legte das Museum besonders großen Wert auf die optische Gestaltung der Homepage und der Ausstellungen, wie etwa Abbildung 125 und Abbildung 126 deutlich zeigen. Das JMB stach mit dieser besonderen Aufmachung jedenfalls aus der sonst sehr uniformen Website-Landschaft hervor.



Abbildung 87: Die Website des Jüdischen Museums Berlin am 27. September 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin/Jankel Adler/Jens Ziehe)⁶¹¹



Abbildung 88: Der virtuelle Ausstellungsbereich des Stiftung Jüdisches Museum, Berlin, ebenfalls 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin/Veit Landwehr)⁶¹²

In einer frühen Version der Homepage der Gedenkstätte Buchenwald, für die es im deutschsprachigen Raum die ältesten Archivversionen 1998 gibt, ist ähnlich den Ausstellungen im englischsprachigen Raum multimediale Hintergrundinformation zur Gedenkstätte zu finden, d. h., der Link zur „Geschichte des Ortes“ bietet neben Text und Bildern eine digitale Landkarte des Lagers mit interaktiv verlinkten Detailinformationen an (Abbildung 128).⁶¹³ Hier wurden somit erste Gehversuche mit Georeferenzierung gemacht, was durchaus als einzigartig zu diesem Zeitpunkt gewertet werden kann.

Washington D.C.

609 Eva Pfanzerter, Interview mit Mirjam Wenzel, Jüdisches Museum Berlin, 4.11.2010, Transkription und Audioaufnahme.

610 <https://web.archive.org/web/20010927084542/http://www.jmberlin.de>.

611 Ebd., Bild im Hintergrund: Jankel Adler, Foto: Jens Ziehe, Sabbat, Jüdisches Museum Berlin.

612 <https://web.archive.org/web/20011127214350/http://www.jmberlin.de>; Ausstellung „Alles hat seine Zeit“, Ausstellungsansicht. Foto Veit Landwehr, Jüdisches Museum Berlin.

613 Ebd.

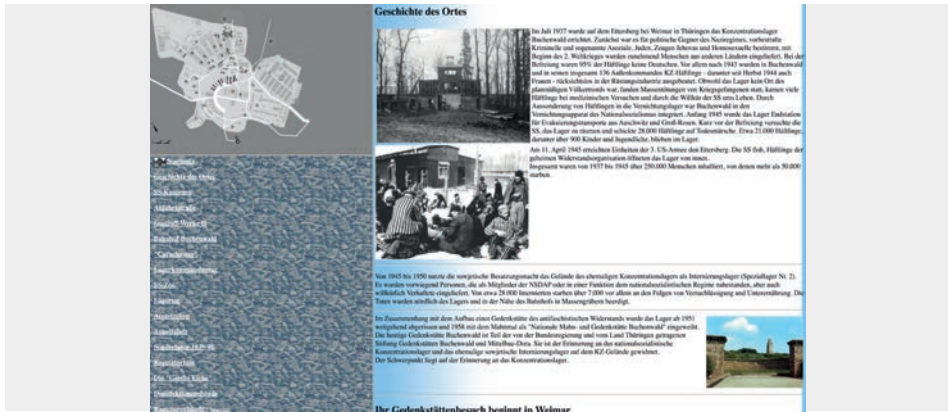


Abbildung 89: Der virtuelle Ausstellungsbereich der Website der Gedenkstätte Buchenwald mit einer klickbaren Lagerkarte 1998 (© Gedenkstätte Buchenwald)⁶¹⁴

Die Nutzung „interaktiver Materialien“, wie Anna Reading nach einer Analyse der digitalen Angebote von Holocaust-Museen resümierte, war – noch – zurückhaltend und die Museen und Gedenkstätten blieben traditionellen, konservativen Vorgehensweisen verhaftet. Wenn es dafür im World Wide Web noch zahlreiche technische Beweggründe gab (z. B. limitierte Bandbreite bei Netzübertragung, wodurch große Dateien z. T. gar nicht übertragen oder geladen werden konnten), so reichten auch bei den von Reading untersuchten, in den Museen aufgestellten, Multimedia-Konsolen die Angebote über interaktive Multimedia-Bücher, Online-Text-Enzyklopädien und digitale PC-Stationen mit Zugang zu zahlreichen CD-Roms nicht hinaus. Dennoch kann auch diese minimalistische Nutzung interaktiver Elemente in den Gedächtnisinstitutionen – und manchmal bereits auf den Websites – zunehmend als Teil des Angebots institutionalisierter Gedenkeinrichtungen, das der Aufklärung, der Vermittlung der Geschichte und der Bildungsarbeit diene, betrachtet werden.⁶¹⁵ Prothetische, also eine sinnliche Erfahrung im Sinne von Landsbergs Konzept, im Internet zu ermöglichen, wurde zwar als vage Idee, um v. a. jüngere Nutzerschichten für das Thema zu begeistern, diskutiert, Umsetzungsvorschläge gab es dafür nicht wirklich überzeugende. Interaktive Elemente oder Visualisierungen, Kommunikationsmöglichkeiten und Vernetzungen waren entsprechend dem Stand der Technik noch keine Option bei diesen digitalen Projekten, klickbare Landkarten

614 https://web.archive.org/web/19980202100732fw_/http://www.buchenwald.de:80/memorial/index.htm; Bilder: Gedenkstätte Buchenwald.

615 Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, 67–76.

eine Ausnahme und direkt abspielbare Audio- und Videosequenzen in weiter Ferne. Dennoch zeugen diese frühen multimedialen Darstellungen davon, dass die Verhandlung des Holocaust im Internet von Beginn an von visuellen und interaktiven Elementen geprägt und geformt war.

2.4.3. Digitalisierte Quellen: Dokumente, Fotos, Videos, Audiodateien und Datenbanken

Waren Lexika jene Bereiche der Websites, die an eine breite Öffentlichkeit gerichtet waren, so verwandelten sich die Sammlungen, die als Basis für diese Informationsseiten dienten, bald schon zu wichtigen Ressourcen für die Forschung, die Lehre und die digitalen Verhandlungen des Holocaust. Durch digitale Technologien Zugriff auf Findbücher oder digitale und digitalisierte Quellen der Institutionen zu schaffen, stand schon früh im Angebot der Erinnerungsinstitutionen. Zu den Sammlungsbereichen gehörten Dokumente, Bilder und digitalisierte Artefakte ebenso wie Audios, Videos und Zeitzeugeninterviews. Im englisch- und deutschsprachigen Raum wurden große Datenbankprojekte initiiert, die die unzähligen in den Archiven vorhandenen Listen (Opferlisten, Transportlisten etc.) und zunehmend digitalisierten Quellen (Textdokumente ebenso wie Audio- und Videoquellen) in Datenbanken zu erfassen zum Ziel hatten.

Ein wichtiges Element der Websites war die Darstellung von oder zumindest Verlinkung auf Findbücher von Dokumentensammlungen. Die erste Information, die sich z. B. auf den Seiten des Hauses der Wannsee-Konferenz ab Januar 2001 neben einem Vierzeiler zur Beschreibung der Institution findet, ist ein Faksimile des Protokolls der Wannsee-Konferenz. Es besteht aus 15 Fotografien der einzelnen Seiten des Originaldokuments und dem transkribierten deutschen Text als Word-Datei. Übersetzungen gab es in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und die englische Version existierte außerdem in Bilddateien mit hebräischen Schriftzeichen.⁶¹⁶

Demgegenüber verfügte das USHMM im Mai 2000 beispielsweise über 4.000 Sammlungen. Im digitalisierten Suchkatalog waren neben Links zum Bibliothekskatalog digitalisierte Dokumente, Manuskripte, Fotos, Videos und Oral Histories zu finden.⁶¹⁷ Bald folgten digitalisierte Kunstwerke und Artefakte sowie Musikstücke. Online waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Fundhilfen zugänglich. Das betraf v. a. Foto- und Videomaterial, bei dem die rechtliche und Copyright-Situation berücksichtigt werden musste. Im Archiv des Museums waren an den Terminals die

616 <https://web.archive.org/web/20010303131817/http://www.ghwk.de:80/proto.htm>.

617 http://web.archive.org/web/20000512003834/http://www.ushmm.org:80/uia-cgi/uia_form/db_group/collections.

Datenbanken der Sammlungen jedoch zur Gänze vorhanden und digitale Kopien konnten in Absprache mit Archivar_innen hergestellt werden.⁶¹⁸ Ab 2003 – bis dahin waren auch die Foto- und Film-Datenbanken mit ca. 10.000 digitalisierten Bildern via Internet durchsuchbar – konnten digitale Kopien gegen Bezahlung online bestellt und via CD-Rom übermittelt werden.⁶¹⁹

Was die Archivmaterialien betrifft, hatte sich das Archiv des USHMM zu einem der größten Repositorien von Dokumenten in Bezug auf den Holocaust entwickelt. Rund 20 Millionen Seiten aus Microform-Kopien beinahe aller europäischer Staats- und Regionalarchive sowie solcher in der Dominikanischen Republik, in Argentinien, Israel, Australien, China, Japan, Kuba und aus unterschiedlichen Archiven in den USA waren hier gelagert. Daneben waren Sammlungen von Privatdokumenten, Memoiren, Zeitzeugenberichte von Holocaust-Überlebenden, Befreiungseinheiten, Historiker_innen, der Künstlerszene und Mitgliedern des Militärtribunals in Nürnberg angelegt worden. Von zahlreichen Interviews gab es Video- und Audiomaterial. Ebenso waren Foto- und Musikwerksammlungen vorhanden (Abbildung 127 und Abbildung 129).⁶²⁰

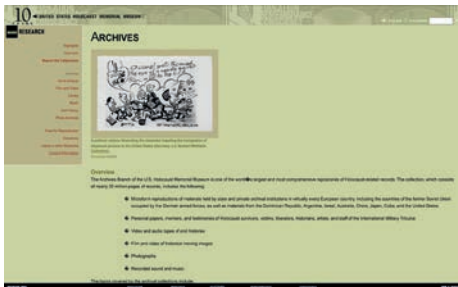


Abbildung 90: Bilder oder Karikaturen im USHMM 2003 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Norbert Wollheim Collection)⁶²¹

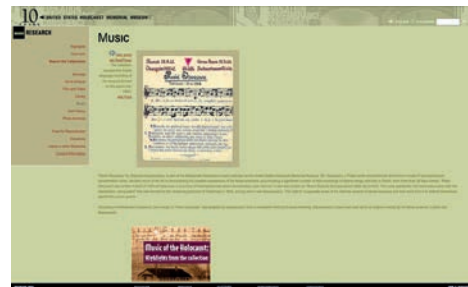


Abbildung 91: Audiomaterial im USHMM 2003 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Zbigniew Koczanowicz)⁶²²

618 <http://web.archive.org/web/20010619023826/http://www.ushmm.org/research/collections>.

619 <http://web.archive.org/web/20031205023642/http://www.ushmm.org/research/collections>.

620 Ebd.

621 Ebd.; Bild: A political cartoon illustrating the obstacles impeding the immigration of displaced persons to the United States (Germany, n. d. Norbert Wollheim Collection), United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.

622 Ebd.; Bild: "Piesn Obozowa," by Zbigniew Koczanowicz, ist Teil der Aleksander Kulisiewicz music collection, United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.

Auf der ersten intakt archivierten Homepage des USHMM von 1997 gab es beispielsweise auch schon einen Zugang zum 50.000 Bilder umfassenden Archiv historischer Fotografien des Museums, von denen ein kleiner Teil bereits als Digitalisat zur Verfügung stand.⁶²³ 1998 waren daneben Links zu einigen online verfügbaren Fundhilfen in den Katalogen des Archivs und der Bibliothek sowie Häftlingspersonalbögen aus Auschwitz-Birkenau vorhanden.⁶²⁴ Ebenso stellte das Museum unter „Learning about the Holocaust“ eine annotierte Liste von Filmen – von Dokumentar- bis zu Spielfilmen – zur Verfügung, die thematisch als wertvoll für die Vermittlung der Geschichte des Holocaust eingestuft wurden.⁶²⁵ Die Sammlungen wurden nach und nach in unterschiedlichen Datenbanken organisiert, von wo aus mehr und mehr Digitalisate zugänglich gemacht wurden. 2006 waren das etwa 85.000 historische Fotos und Tausende Bilder, von denen wiederum Tausende als Digitalisate online angeboten wurden,⁶²⁶ 2019 waren das rund 285.000 Akten, davon 110.000 Digitalisate, von denen allein 13.000 digitalisierte Audio- bzw. Videointerviews und Zeitzeugenberichte online verfügbar waren.⁶²⁷

Ähnlich umfangreich, wenn auch online etwas zeitlich verzögert, entstanden digitale Sammlungen in Yad Vashem. Hier entwickelten sich neben den Primärarchiven besonders die Lexikon-Projekte als digitale Sammelbereiche. Waren also 2001 erst 200 Dokumente, die den Holocaust an den europäischen Jüdinnen und Juden belegten, als transkribierte Volltexte sowie eine Liste der vorhandenen Bestände in den Archiven in Yad Vashem online, so wurden gleichzeitig Materialien aus dem „Righteous Among the Nations“-Projekt digital zur Verfügung gestellt.⁶²⁸ Noch 2008 lag der Fokus auf der Foto-Datenbank, die dann rund 130.000 Einträge und größtenteils auch Digitalisate enthielt, sowie auf der „Central Database of Shoah Victims' Names“ und der „Lists Database“, die digitalisierte Versionen von unterschiedlichen Listen aus den Archiven enthielt.⁶²⁹ 2019 gab es schließlich Datenbanken mit rund 4,5 Millionen Namen in der Zentralen Namensdatenbank, 350.000 Fotos, 27.000

623 <https://web.archive.org/web/19970403043412/http://www.ushmm.org:80/index.html>.

624 <https://web.archive.org/web/19980128122619/http://www.ushmm.org:80/access.htm>.

625 <http://web.archive.org/web/19980529082534/http://www.ushmm.org:80/video.htm>.

626 <https://web.archive.org/web/20061126163835/http://www.ushmm.org/research/collections/photo>.

627 <https://web.archive.org/web/20190622185615/https://collections.ushmm.org/search>.

628 https://web.archive.org/web/20010308221013/http://www.yadvashem.org/about_holocaust/index_about_holocaust.html und https://web.archive.org/web/20010309074758/http://www.yadvashem.org/righteous/index_righteous.html.

629 <https://web.archive.org/web/20080928152457/http://www1.yadvashem.org/photocontent/about-PhotoI.html>.

Einträge in der „Righteous“-Datenbank, 80 digitalisierte Archivbestände, eine umfassende Filmdatenbank und eine ebensolche für Deportationen.⁶³⁰

Die Sammlungen, die in diesen Jahren entstanden, waren gleichzeitig große Datenbankprojekte, mittels derer die digitalen Artefakte organisiert, verwaltet und schließlich auch im Internet zugänglich gemacht wurden. Hier sind vor allem auch europäische Projekte anzuführen, die zwar zunächst nicht online verfügbar waren, was jedoch im Laufe der 2000er-Jahre nachgeholt wurde. Exemplarisch angeführt werden können hier nur einige wenige, doch diese sind jedenfalls als nachhaltig einzustufen, zumal sie die Basis für viele spätere Visualisierungs- und Vernetzungsinitiativen darstellen.

Die Datenbankprojekte der Gedenkstätte Buchenwald umfassten 2001 z. B. die biografischen Angaben über die Opfer des Konzentrationslagers, die seit 1994 in digitaler Form aufbereitet wurden. Im Zentrum der Bemühungen standen das „Gedenkbuch der Opfer des KZ Buchenwald“ mit dem Ziel eines „digitalen biografischen Archivs“ und die Erstellung einer 7.000 Fundstücke umfassenden archäologischen Sammlung in einem digitalen Bildkatalog. Zu diesem Zeitpunkt waren lediglich 49 Beispieldatensätze online zugänglich (Abbildung 130).⁶³¹ Ziel eines Projekts der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten war im selben Jahr die Erschließung und EDV-gestützte Erfassung von Daten der Opfer politischer Verfolgung mit Bezug zu Sachen zur Zeit des Nationalsozialismus, der SBZ und der DDR.⁶³² Aus den schließlich koordinierten Aktivitäten entstanden daraus umfangreiche Totenbücher der KZs Buchenwald und Mittelbau-Dora, Fotoarchive bzw. Projekte zur NS-Zwangsarbeit oder zum Gulag-System sowie digitale Aufzeichnungen der archäologisch gewonnenen Realien.⁶³³ Im April 2010 wurde etwa das „Digitale Totenbuch“ des KZ Buchenwald mit über 38.000 Namen online veröffentlicht (Abbildung 131).⁶³⁴

Ähnliche Initiativen gab es auch an anderen Gedenkstätten und Archiveinrichtungen: In der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg war die Quellenauswertung dafür im Jahr 2000 gestartet worden,⁶³⁵ 2008 wurde das Totenbuch des KZ-Sachsenhausen veröffentlicht (Abbildung 132),⁶³⁶ 2015 ging mit einer Umgestaltung der Website

630 Yad Vashem (Hg.), Digital Collections, <https://www.yadvashem.org/collections.html>.

631 <https://web.archive.org/web/20010607200744/http://www.buchenwald.de:80/database/index.html>.

632 <https://web.archive.org/web/20010219023020/http://www.stsg.de:80/main/index.htm>.

633 <https://web.archive.org/web/20070228162744/http://www.buchenwald.de>.

634 <https://web.archive.org/web/20100412153029/http://www.buchenwald.de/>; Totenbuch Buchenwald, 31.7.2010, <https://web.archive.org/web/20100731222912/http://totenbuch.buchenwald.de>.

635 <https://web.archive.org/web/20191116113157/https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/recherche/totenbuch>.

636 Gedenkstätte und Muesum Sachsenhausen, <http://www.stiftung-bg.de/totenbuch/main.php>.

auch das Totenbuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme online.⁶³⁷ Der seit Mai 2016 zugängliche „Virtuelle Raum der Namen“, der das „Digitale Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen und seiner Außenlager“ darstellt, ist gleichzeitig als digitales Denkmal gedacht (Abbildung 133).⁶³⁸



Abbildung 92: Eines der frühen Datenbankprojekte in der Gedenkstätte Buchenwald war das „Gedenkbuch der Opfer des KZ Buchenwald“ (© Gedenkstätte Buchenwald)⁶³⁹



Abbildung 93: Das Totenbuch der Gedenkstätte Buchenwald nach seiner Online-Stellung 2010 (© Gedenkstätte Buchenwald)⁶⁴⁰



Abbildung 94: Das Totenbuch des KZ Sachsenhausen ist seit 2008 online (© Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)⁶⁴¹



Abbildung 95: Der „Raum der Namen“ des KZ Mauthausen ist als digitales Gedenkbuch gedacht (© Mauthausen Memorial)⁶⁴²

637 <https://web.archive.org/web/20150224011400/http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/geschichte/totenbuch>.

638 Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Gedenkbuch für die Toten des KZ-Mauthausen und seiner Außenlager, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Forschungsstelle/Publikationen/Gedenkbuch-fuer-die-Toten-des-KZ-Mauthausen-und-seiner-Aussenlager>; ebd. (Hg.), Raum der Namen, <https://www.gedenkstaetten.at/raum-der-namen/cms/index.php?> (22.7.2019).

639 <https://web.archive.org/web/20010607200744/http://www.buchenwald.de:80/database/index.html>.

640 <https://web.archive.org/web/20100731222912/http://totenbuch.buchenwald.de>.

641 Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (Hg.), Totenbuch KZ Sachsenhausen 1936–1945, <http://www.stiftung-bg.de/totenbuch/main.php>.

642 Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Raum der Namen.

Neben diesen parallel laufenden Einzelprojekten wurden im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends auch einige große, archiv- und gedenkstättenübergreifende Projekte geboren: In Österreich entstand so im Lauf der Jahre das über 200.000 Einträge umfassende „Findbuch für die Opfer des Nationalsozialismus“, in dem Materialien aus einer Vielzahl von Archiven und Behörden, von digitalisierten Adressbüchern bis hin zu Amtskalendern, zusammengetragen wurden (Abbildung 134).⁶⁴³ Aus einer Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Bundesarchiv und dem „International Tracing Service in Bad Arolsen“ wiederum wurde bis 2006 die Printausgabe des „Gedenkbuchs Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945“ in zweiter Auflage erstellt, die seit Dezember 2007 als ständig wachsende Datenbank auch im Internet zur Verfügung steht und die nun mit rund 200 Millionen digitalisierten Seiten, wovon seit Mai 2019 13 Millionen online waren, das wohl umfangreichste Archiv darstellte.⁶⁴⁴

Yad Vashem stellte mit dem Anspruch, eine zentrale Namensdatenbank für die Opfer des Holocaust zu erstellen, 2004 die „Central Database of Shoah Victims' Names“ online. Die unter der Leitung der Gedenkstätte in Israel erstellte Datenbank war als internationale Kooperation gedacht, bei der Museen, Archive und Gedenkstätten unter Zuhilfenahme der „Pages of Testimony“, historischer Dokumente und anderer Quellen eine Datenbank aller NS-Opfer entstehen sollte. 2004 waren rund drei Millionen Namen in der Datenbank enthalten, 2014 waren es rund 4,5 Millionen.⁶⁴⁵

Diese seit Jahren laufenden Projekte zeigen besonders auch die Leerstellen in der Überlieferung auf, wie beispielsweise bereits der Name der Datenbank des Archivs Auschwitz-Birkenau „The database of the partially preserved records of Auschwitz prisoners“⁶⁴⁶ deutlich macht. Dass demnach eine Zusammenführung der weltweit verstreuten Daten durchaus Sinn macht, liegt auf der Hand. Dies ist auch der Ansatz des EU-geförderten Projekts „European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)“, das mit dem Anspruch, zentrale Online-Zugänge zu den verstreuten Archivbeständen

643 Findbuch für die Opfer des Nationalsozialismus, <https://www.findbuch.at/startseite.html> (22.7.2019).

644 https://web.archive.org/web/20090408032055/http://www.its-arolsen.org/en/historical_research/commemorative_work/index.html; Bundesarchiv (Hg.), Neuauflage des Gedenkbuches umfasst 150 000 jüdische Opfer des Nationalsozialismus, <https://web.archive.org/web/20081009181210/http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/pressemitteilungen/00147/index.html>; Bundesarchiv (Hg.), Gedenkbuch, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/index.html.de>; Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution (Hg.), <https://web.archive.org/web/20190523153710/https://arolsen-archives.org>.

645 Yad Vashem (Hg.), About the Central Database of Shoah Victims' Names, <https://www.yadvashem.org/archive/hall-of-names/database.html> (22.7.2019).

646 Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau, <http://auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners/> (22.7.2019).

zu schaffen, 2010 startete. Wie komplex jedoch die Herausforderungen sind, die mit dem Verbinden unterschiedlichster Datenbanken, Bestände und Standards einhergehen, zeigt das Beispiel der Datenintegration von einigen Archivalsammlungen Yad Vashems in EHRI, wie sie z. B. 2019 auf dem Blog des EU-Projekts diskutiert wurde (Abbildung 135).⁶⁴⁷



Abbildung 96: Das Findbuch für Opfer des Nationalsozialismus ist seit 2013 online (©Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus)⁶⁴⁸

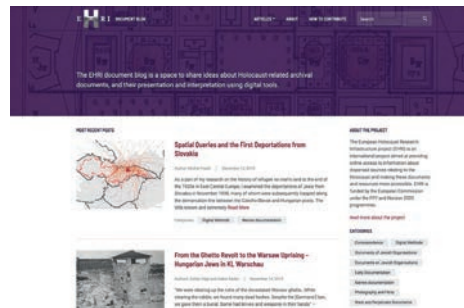


Abbildung 97: Die Zusammenführung unterschiedlicher Datenbanken und Bestände ist Ziel des seit 2010 laufenden Projekts „European Holocaust Research Infrastructure“ (© EHRI)⁶⁴⁹

Solche und ähnliche Vernetzungsinitiativen deuteten damit an, was in den folgenden Jahren, nach den ersten Gehversuchen im Internet, eine zentrale Stoßrichtung der Gedächtnisinstitutionen werden sollte. Dabei war die Verlinkung von Websites untereinander, etwa in Form von Linklisten von Partnerinstitutionen oder Informationsseiten zu denselben, von Anfang an ein wichtiges Thema. Z. B. listete das USHMM im April 1997 127 „Members of the Association of Holocaust Organizations“, Adress- und Linklisten zu deren Direktor_innen und Links zu acht weiteren wichtigen Websites auf.⁶⁵⁰ In der Stiftung Topographie des Terrors wiederum entstand um 2000 die Idee, das World Wide Web als Austauschmedium für die Zusammenarbeit der Gedenkstätten untereinander zu nutzen. Die Betreiber – Thomas

647 European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) (Hg.), New EHRI Document Blog: Integrating New Data from Yad Vashem's Archives into the EHRI Portal, <https://ehri-project.eu/new-ehri-document-blog-integrating-new-data-yad-vashem%E2%80%99s-archives-ehri-portal-%E2%80%93-methods-and-practice> (22.7.2019).

648 Findbuch für die Opfer des Nationalsozialismus, <https://web.archive.org/web/20140102145242/http://www.findbuch.at/de/das-findbuch.html> & <https://www.findbuch.at/startseite.html> (22.7.2019).

649 EHRI (Hg.), Integrating new data from Yad Vashem's archives into the EHRI portal – methods and practice, Document Blog: EHRI, <https://web.archive.org/web/20191227074256/https://blog.ehri-project.eu>.

650 <https://web.archive.org/web/19980128132240/http://www.ushmm.org:80/links.htm>.

Lutz, Wolfgang Madl und Michael R. Seidinger – versprachen sich dadurch einen verbesserten Informationsaustausch und mehr Effizienz, weil informell größere räumliche Distanzen ohne Hindernisse umgangen werden konnten. Es entstand das Online-Gedenkstätten-Forum, das als „interaktive Einstiegs- und Kommunikations-Plattform für den Gedenkstättenbereich“ dienen und damit zum „Knotenpunkt für die deutsche Gedenkstättenlandschaft“ werden sollte – was es wohl auch tat. Dezentral sollten so Veranstaltungen, Literaturhinweise, Forschungsprojekte und Diskussionsbeiträge gesammelt werden. Zunächst noch als „NetzwerkForum“ durch ein Passwort geschützt, entstand daneben bald eine „PublicNewsgroup“.⁶⁵¹

In der Anfangszeit der digitalen Verhandlung des Holocaust waren es also vor allem Informationsseiten, die gegen Holocaust-Leugnung und für die Holocaust-Vermittlung eingesetzt werden konnten, die im Fokus von Website-Betreiber_innen standen. Viele der damals mit großem Engagement besonders auch von Privatpersonen und Interessierten initiierten Initiativen bilden daher auch die Basis für das, was bis heute im World Wide Web zu sehen ist. Hinter den in Angriff genommenen Lexika, Nachschlagewerken und Informationsseiten standen meist Datenbankprojekte, die im Nachhinein und durch die langsam technisch mögliche Vernetzung von entscheidender Bedeutung sein werden. Ebenso wurden bereits zur Jahrtausendwende erste Gehversuche im Bereich der Online-Ausstellung und multimedialen Präsentation des Holocaust gemacht, die ebenfalls langfristig Einfluss auf die Mediation des Themas im World Wide Web haben sollten. Schließlich entstanden aus den in Angriff genommenen Digitalisierungsaktivitäten riesige und zunehmend online verfügbare Archive, die Marianne Hirschs Gedanken zum „Archival Turn“ der „Post-memories“ sehr konkret werden ließen.

651 <https://web.archive.org/web/20000606101409/http://212.68.78.12:80/Gedenkstaettenforum/index.htm>.

3. Vernetzen und Technologisieren

Während der sogenannte zweite Erinnerungsboom auch in den 2000er-Jahren ungebrochen anhielt, wurde manchmal mit dem Aufkommen digitaler Medien eine dritte Konjunktur ausgemacht, die traditionellere Erinnerungsformen und -medien herausforderte und schließlich ein Stückweit ablöste. Er ist ein typisches Phänomen des 21. Jahrhunderts, gekennzeichnet durch höchst unterschiedliche und ubiquitäre Verhandlungen der Holocaust-Erinnerung, in denen Medien – und hier besonders digitale Medien – eine Schlüsselrolle spielen.⁶⁵²

Untersuchungen zur kollektiven Erinnerung an den Holocaust unterstrichen seit jeher grundsätzliche Tendenzen zur De-Territorialisierung und Ent-Nationalisierung der Erinnerungskultur. Der Prozess der Transnationalisierung zeigte sich in Form global zirkulierender Narrative in den Massenmedien – in den 1990er-Jahren noch weitgehend in Film und Fernsehen, seitdem jedoch zuzunehmend im World Wide Web. Einen entscheidenden Unterschied, den diese neue Technologie in die Diskurse einbrachte, war die Aufhebung von Zeit- und Ortsgebundenheiten. Daher entstanden Formen des Holocaust-Gedächtnisses und -Gedenkens ohne nationale Begrenzung bzw. ohne notwendigerweise spezifisch geografische Referenz oder fixe Zeitbezüge.⁶⁵³ Zusätzlich zur national konservierten Erinnerung, die jahrzehntelang als prägendes Element kollektiver Erinnerung galt und die als stabil, linear konstruierbar und ortsgebunden verstanden wurde, entstanden zu Beginn des 21. Jahrhunderts zahlreiche neue Konzepte zur Beschreibung von Erinnerung, die diese starren, eindeutigen Zuschreibungen hinterfragen.

Kennzeichnend für Diskurse, die auch für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung sind, ist beispielsweise „Transnational Memory“ ein mittlerweile weitumgenutzter Begriff, der nicht länger einzelnen Autor_innen oder Publikationen zugeordnet werden kann. Entscheidend mitgeprägt wurde die damit zusammenhängende Forschung aber beispielsweise von Ann Rigney, Literaturprofessorin an der Utrecht University, die sich seit den frühen 1990er-Jahren mit transnationalen Phänomenen des Erinnerens beschäftigte.⁶⁵⁴ Ausgehend vom Wandel, der sich durch die Globalisierung in den Erinnerungsdiskursen gegen Ende des Jahrtausends manifestierte, entstanden daraus Konzepte einer neuen Art transnationaler Erinnerung, die mit dem

652 Lorenzo-Dus/Bryan, *Dynamics of memory*, 282.

653 Baer/Schnettler, *Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur*, 634.

654 Siehe dazu detailliert: Chiara de Cesari/Ann Rigney (Hg.), *Transnational memory. Circulation, articulation, scales (Media and cultural memory/Medien und kulturelle Erinnerung 19)*, Berlin 2014.

Begriff „Cosmopolitan Memory“ zu umschreiben sind und wie sie z. B. Daniel Levy und Natan Sznaider 2002 beschrieben.⁶⁵⁵ Es geht hierbei um kollektive Erinnerung, die auf das Leiden der Opfer und ihre Rechte fokussiert, und dabei eine kritische Reflexion der eigenen Position miteinschließt. Ethnische und nationale Erinnerung werden durch Globalisierungsprozesse nicht ausgelöscht, sondern verändert und gemeinsam globalen Strukturen eingeordnet, sodass daraus neue Formen der Erinnerung entstehen. Der Fokus dieser selbstkritischen, kollektiven Erinnerung ist eine von den Lehren aus dem Holocaust ausgehende, global geltende Vorstellung der Menschenrechte.⁶⁵⁶ „Cosmopolitan Memory“ ist wegen dieser Charakteristika auch eine höchst mediatisierte Erinnerung, die mitunter als zu moralisierend, geglättet und homogenisiert sowie als westliches Konzept mit sehr vereinfachten Botschaften von gut und böse kritisch reflektiert wurde.

Vorstellungen eines nicht konkurrierenden Vergleichs von Genoziden bzw. eine Fokussierung auf das, was unterschiedliche Genozide verbindet, stellte Michael Rothberg 2009 mit „Multidirectional Memory“ zur Diskussion.⁶⁵⁷ Rothberg positioniert sich damit gegen eine kompetitive Erinnerung, denn es handle sich bei Genoziddiskursen nicht um ein Nullsummenspiel, bei dem der Holocaust an Relevanz verliert, wenn er mit anderen Genoziden kontrastiert wird. Multidirektionalität bedeutet demnach, dass Erinnerungen produktiv interagieren, sich nicht gegenseitig etwas wegnehmen, sondern aufeinander aufbauen und letztlich dadurch ein „Mehr“ an kollektiver, aber auch öffentlicher Erinnerung entsteht. Der Autor stellte somit eine Verbindung zwischen dem Holocaust und postkolonialen Diskursen her, indem er über das Verhältnis zwischen den Geschichten sozial und räumlich unterschiedlicher Opfergruppen und -narrativen (von Sklaverei über Stalinismus zu Diskursen der Entkolonisierung) nachdachte und sie zueinander in Beziehung setzte. „Multidirectional Memory“ ist daher Gegenstand kontinuierlicher Auseinandersetzung, gegenseitiger Anlehnung und Verweise aufeinander, Entlehnung voneinander und produktiver Weiterentwicklung miteinander.⁶⁵⁸ Der Begriff steht als Synonym für eine andere Denkart der Holocaust-Erinnerung und wurde deshalb auch als Richtwert für die hier vorgenommene Begrenzung einer zweiten Phase der Entwicklung in Holocaust-Diskursen im Internet beansprucht, die in etwa mit der Verbreitung Sozialer Netzwerke ab 2007 anzusetzen ist. Spätestens ab diesem Zeitpunkt sind

655 Levy/Sznaider, *Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory*, 88–89.

656 Daniel Levy/Natan Sznaider, *The Holocaust and memory in the global age*, Philadelphia 2006, 3–4.

657 Rothberg, *Multidirectional memory*, 3.

658 Ebd., 3–11.

digitale Holocaust-Diskurse als multidirektional zu begreifen: Die Ablehnung digitaler Mediatisierungen besonders in Sozialen Medien durch die institutionalisierten Erinnerungsinstitutionen brachte zahlreiche neue Denk- und Vermittlungsarten hervor.

Nach der Jahrtausendwende rückten nämlich auch und besonders im Internet Diskurse unweigerlich in den Vordergrund, die transnationalen Trends Rechnung trugen, gleichzeitig aber auch die Brüche, die beim Aufeinandertreffen kulturell unterschiedlicher Auffassungen entstanden, sichtbar machten. Den vielschichtigen Verflechtungen dieser auch online zu findenden Erinnerungslandschaften allumfassend nachzugehen ist nicht möglich, weshalb einige besondere Merkmale der Entwicklung im Folgenden herausgegriffen werden: Meilensteine waren zum einen die Tendenzen zur Internationalisierung der offiziellen Holocaust-Erinnerung durch die Europäische Union und die Vereinten Nationen. Zum anderen traten die von Tony Judt 1989⁶⁵⁹ prognostizierten Opferkonkurrenzen mit der These vom „doppelten Genozid“ in osteuropäischen Staaten viel stärker zutage, als es bis dahin der Fall gewesen war. Ähnlich ausgetragen wurden auch die „History Wars“ in Australien, die nun mit dem Holocaust-Gedenken um Aufmerksamkeit rangen. Nicht zu vernachlässigen sind des Weiteren die Bedeutung der sich nach dem 11. September 2001 aufdrängenden Analogien zur Erinnerung an den Holocaust und die daraus entstandenen Verflechtungen von Erinnerungsdiskursen. Es geht also um die Universalisierbarkeit des Holocaust, um Vernetzung, Internationalisierung und Re-Lokalisierung des Holocaust-Gedenkens auch in Diskursen im World Wide Web.

Die Internationalisierung von Holocaust-Diskursen wurde unter den Schlagworten Transnationalisierung,⁶⁶⁰ Universalisierung⁶⁶¹ oder Globalisierung⁶⁶² und in zahlreichen Ausführungen zur Geschichtspolitik⁶⁶³ diskutiert. In den 1990er-Jahren

659 Judt, *The Past Is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe*.

660 Z. B.: Cesari/Rigney, *Transnational memory*; Jens Kroh, *Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen*, Frankfurt am Main 2008; Steven Vertovec, *Transnationalism (Key ideas)*, London/New York 2009.

661 Besonders: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24)*, Göttingen 2008.

662 Z. B.: Jacob S. Eder/Philipp Gassert u. a. (Hg.), *Holocaust Memory in a Globalizing World (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts v.22)*, Göttingen 2017; Levy/Sznajder, *The Holocaust and memory in the global age*.

663 Z. B.: Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*; Claus Leggewie/Erik Meyer, *Geschichtspolitik in der Mediengesellschaft*, in: Günter Oesterle (Hg.), *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*, Göttingen 2005, 663–676; Ulrich Herbert, *Die Zukunft der Geschichtspolitik*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (2008) 1, 71–82.

begannen einzelne Länder Europas mit der Einrichtung von Gedenkfeiertagen. Großbritannien und Italien zelebrieren seitdem am 27. Januar in Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz einen Holocaust-Gedenktag. 1996 setzte sich im Deutschen Bundestag dieses Datum als „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ durch. Im Jahr 2000 tagte in Stockholm eine internationale Holocaust-Konferenz, an der Vertreter_innen von über 40 Staaten teilnahmen und die mit der „Erklärung des Stockholmer Internationalen Forums über den Holocaust“ endete. Die Staaten verpflichteten sich zum gemeinsamen Gedenken an den Holocaust und zur Förderung von Gedenkveranstaltungen und -einrichtungen.⁶⁶⁴ Seit Ende der 1990er wurde der 27. Januar damit schnell zum Referenzpunkt nationaler Erinnerung in mehreren Staaten und – politisch gefördert – vor allem der Europäischen Union. Zahlreiche Länder zelebrieren den 27. Januar als nationalen Gedenktag und er stieg konsequent zum Tag der „europäischen Erinnerung“ an den Holocaust auf. Gedächtnisfeiern in Parlamenten, Bildungseinrichtungen und in der Öffentlichkeit sind seitdem an der Tagesordnung.

In Folge des 60. Gedenktags der Befreiung Auschwitz-Birkenau wurde der Tag im Jahr 2005 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit der Resolution 60/7 zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust“, „Holocaust Remembrance Day“, ernannt. Die Resolution hält mit mehrfacher Referenz auf die Menschenrechtserklärung der UNO fest: „[...] Resolves that the United Nations will designate 27 January as an annual International Day of Commemoration in memory of the victims of the Holocaust.“⁶⁶⁵ Die Mitgliedsstaaten wurden aufgefordert, Bildungsprogramme zu fördern, die künftigen Generationen die Lehren aus dem Holocaust vermitteln sollten, um Genozide in Zukunft zu verhindern. Eine besondere Empfehlung wurde dabei für die Arbeit der „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“ ausgesprochen, die 1998 vom schwedischen Premierminister ins Leben gerufen worden war und seitdem mit wachsenden Mitgliederzahlen international an Beachtung und Einfluss erhält. Die Verurteilung der Leugnung des Holocaust war das gemeinsame Paradigma, und der Erhalt bzw. die Umwandlung ehemaliger Konzentrationslager zu Gedenkstätten wurde nachdrücklich empfohlen. Gemeinsames Ziel sollte – „without reserve“ – die Ablehnung aller „manifestations of religious intolerance, incitement,

664 erinnern.at (Hg.), Erklärung von Stockholm, <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/Erklärung%20des%20Stockholmer%20Internationalen%20Forums%20uber%20den%20Holocaust.pdf/view> (16.4.2019).

665 United Nations General Assembly (Hg.), Resolution adopted by the General Assembly on 1 November 2005. A/RES/60/7 Holocaust Remembrance, http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/60/7 (16.4.2019).

harassment or violence against persons or communities based on ethnic origin or religious belief, wherever they occur“ sein. Das Programm „Holocaust and the United Nations“ sollte öffentlichkeitswirksam diese Botschaften verbreiten.⁶⁶⁶ Auf Basis der Resolution begehen daher seit 2006 zahlreiche Nationen weltweit jährlich den 27. Januar als nationalen bzw. internationalen Gedenktag an den Holocaust.⁶⁶⁷

Obwohl eigentlich paradox, etablierte sich der Holocaust mit dem Höhepunkt 2005 gleichzeitig zu einem negativen Gründungsmythos der EU. Diese nachträgliche „Weihe“ war nur in dem Kontext zu verstehen, dass der Holocaust eine transnationale politische Identität mit einem gemeinsamen Wertekanon förderte. Historiker Dan Diner beschrieb die gemeinsamen Bestrebungen zur Erinnerung an den Holocaust als die symbolische Grundlage Europas: „The ethical imperatives of this founding act constitute a catalogue of values which are of normative importance for a political Europe.“⁶⁶⁸ Dazu gehörten neben der Verurteilung von Holocaust-Leugnung auch eindeutige Absagen an Rassismus, Antisemitismus und Xenophobie.

Diese transnationale Wertehaltung unterlag wiederum heftiger Kritik: Sie führe zu weiteren Homogenisierungen und Simplifizierungen, wenn nationale Gedenkveranstaltungen einem international vorgegebenen, oft weit von lokalen Begebenheiten entfernten Rahmen folgten und unterbinde unterschiedliche nationale oder lokale Zugänge zur eigenen, jeweils ganz speziellen – auch kulturell eigenen – Vergangenheit.⁶⁶⁹ Während also lokale oder nationale Repräsentationen des Holocaust-Gedenkens nicht notwendigerweise wegen der institutionalisierten Holocaust-Erinnerung hegemonial waren, sei es der von westlichen Gut- und Böse-Vorstellungen vorgegebene Rahmen schon. Mit den Vorgaben für ein „richtiges“ Holocaust-Gedenken, wie es von einflussreichen Institutionen und einer universalisierten „Holocaust Education“ vorgegeben werde, so die Kritik, gehe die Gefahr der Gleichheit, Gleichförmigkeit und „oberflächlichen Transkulturalität“ einher, die wiederum als Folie für einen wiederauflebenden Nationalismus dienen könne.⁶⁷⁰ Für Deutschland, konstatierte Aleida Assmann, bergen solch abstrakte Erinnerungskonstrukte die Gefahr,

666 United Nations General Assembly, Resolution adopted by the General Assembly on 1 November 2005. A/RES/60/7 Holocaust Remembrance.

667 Eckel/Moisel, *Universalisierung des Holocaust?*, 176–178; Sierp, *Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945*, 110.

668 Dan Diner, 2000, zit. nach Sierp, *Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945*, 110.

669 Sierp, *Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945*, 110–112.

670 Lucy Bond, *Types of Transculturality: Narrative Frameworks and the Commemoration of 9/11*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 15)*, Berlin u. a. 2014, 61–80, 62.

dass etwa der alleinige Fokus auf Opfererinnerung neuerlich zum Verschwinden der Diskurse um die eigene Täterschaft führe. Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust als gemeinsame Erinnerung für Europa funktionierten nur dann, wenn diese Themen offen für Konflikte und Auseinandersetzungen blieben.⁶⁷¹

In der medialen Darstellung im World Wide Web manifestierte sich der Wandel hin zur Internationalisierung des Gedenkens an den Holocaust in unterschiedlicher Weise und entwickelte sich im Laufe der 00er-Jahre rasant. Zur Jahrtausendwende waren zunächst Initiativen zur reziproken Vernetzung und zum Austausch zu finden: Als Internationalisierung wurde die gegenseitige Verlinkung von Partnerorganisationen in Linklisten verstanden. In der ersten Hälfte der 2000er-Jahre erhielten diese Aktivitäten Aufwind, was sich in Zusammenschlüssen zu Dachorganisationen oder in inhaltlichem Austausch bemerkbar macht. Die internationalen Netzwerke förderten und forderten Vernetzungsaktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen und unterstützten damit zwangsläufig jene Themen, die in unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte eingebunden werden konnten. Der 27. Januar selbst wurde zudem zum markanten Meilenstein in der Online-Verhandlung des Holocaust, was sich in Suchlisten, Online-Aktivitäten und sichtbaren Aufmerksamkeitsblasen auf den archivierten Websites niederschlägt. Die mit diesem Gedenktag einhergehende global zu verstehende Werthaltung wurde auch im Internet als Antwort auf zunehmenden Rassismus, veränderte soziokulturelle Gesellschaftsbedingungen und als Lösung für eine scheinbar universal gültige Menschenrechtserziehung gesehen.

3.1. Linklisten und Sprachversionen

Neben den Darstellungen in unterschiedlichen Sprachen auf den Websites der Institutionen, die schon in den 1990ern als Angebot an internationale Nutzerschichten gedacht waren, gehörten Linklisten von Partnerinstitutionen und -vereinigungen oder thematisch ähnlichen Seiten zum Standardrepertoire von online verfügbaren Informationsseiten. Während der ersten Browser-Kriege zwischen 1995 und ca. 2003, an deren Ende schließlich Microsofts „Internet Explorer“ den „Netscape Navigator“ vom Markt verdrängt hatte, gehörten thematische Fachportale, wie die über H-Net: Humanities and Social Sciences Online (<https://www.h-net.org>) zugänglichen historischen Seiten zwar zu den beliebtesten Suchseiten der historischen Zunft, doch spielten Linklisten vor allem für die gegenseitige Vernetzung und wegen der

671 Aleida Assmann, *Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI* (16. November 2006), in: *GHI Bulletin* (2007) 40, 11–25, 14.

gegenseitigen Wahrnehmung eine nicht zu unterschätzende Rolle, da sie für Qualität bürgten. Institutionelle Websites konnten dadurch Partnerschaftsnetzwerke aufbauen und sich gegenseitig bewerben. Gleichzeitig traten so manche nationale Netzwerke dadurch besonders deutlich hervor.

Die Non-Profit-Organisation, die das Anne Frank Haus in Amsterdam betreibt, etwa verlinkte ab 2004 ausschließlich auf andere Anne Frank Organisationen, wie die Anne Frank Zentren in Berlin und New York, den Anne Frank Trust in London und den Anne Frank Fonds in Basel.⁶⁷² Das Mauthausen Komitee Österreich, das erst ab 2005 mit einer etwas umfassenderen Website online war, listete v. a. nationale Trägerorganisationen und Partner auf, wie das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes oder das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, sowie lokale (Gedenk)-Vereine und Verlinkungen zu „Lokalgruppen“, d. h. zu Gedenkeinrichtungen innerhalb Österreichs. 2011 verschwanden die Links von der Homepage mit Ausnahme der Verbindungen zu „Lokalgruppen“, die damit ins Zentrum der Aktivitäten rückten. Das Netzwerk erfasst dabei viele der in den unterschiedlichen Bundesländern Österreichs regionalen Organisationen, die an den Orten der KZ-Außenlager des Mauthausener Lagersystems entstanden waren. Ihnen obliegt bis heute die Aufarbeitung lokaler Ereignisse, das Abhalten von Gedenkveranstaltungen und die antifaschistische Arbeit vor Ort.⁶⁷³

Die Verlinkungen von Yad Vashem wiederum enthielten 2001 v. a. Websites von Institutionen in Israel und von weltweit verstreuten Partnerinstitutionen wie dem Simon Wiesenthal Center oder der Claims Conference sowie der „Survivors of the Holocaust Visual History Foundation“ und dem USHMM.⁶⁷⁴ Später wurde sie erweitert um Foren zum Austausch von Informationen zur NS-Raubkunst und um die Holocaust-Ausstellung im Imperial War Museum in London.⁶⁷⁵ 2006 kamen die Topographie des Terrors sowie die vom Simon Wiesenthal Center verwaltete Seite der „Association of Holocaust Organizations“, das staatliche Museum und Memorial Auschwitz-Birkenau, das Fritz Bauer Institut, das Budapest Holocaust Memorial Center, das Haus der Wannsee-Konferenz, das Mauthausen Memorial und das Méorial de la Shoah in Paris hinzu. 2006 schien erstmals ein Link zur „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education Remembrance and Research“

672 <https://web.archive.org/web/20041013110304/http://www.annefrank.org/content.asp?pid=98&lid=3>.

673 <https://web.archive.org/web/20110724055122/http://www.mkoe.at/lokalgruppen>.

674 https://web.archive.org/web/20010308221013/http://www.yadvashem.org:80/about_holocaust/index_about_holocaust.html.

675 https://web.archive.org/web/20030618163707/http://www.yadvashem.org/about_holocaust/index_about_holocaust.html.

auf.⁶⁷⁶ Demgegenüber ersetzte der Link zur „Task Force“ ab dem Jahr 2000 die Linkseiten des US-Holocaust Memorial Museum,⁶⁷⁷ das bis dahin hauptsächlich auf die „Association of Holocaust Organizations“, das Shoah Museum in Belgien, die Topographie des Terrors, das Simon Wiesenthal Center, Yad Vashem, das KZ Mauthausen-Gusen, das Anne Frank Haus und das Ghetto Fighter’s House verwiesen hatte.⁶⁷⁸ Dies ist wohl als ein Hinweis auf die prominente Rolle des USHMM in der „Task Force“ zu werten.

Einige Institutionen erstellten wiederum systematisch und kontinuierlich wachsende Linklisten. Die „Jewishlibrary“, ein amerikanisch-israelisches Kooperationsprojekt, das ursprünglich unter der Adresse <http://www.us-israel.org> zu finden war, war eine jener Websites, die „Internet-Bibliografien“ einrichteten. 2001 verlinkte sie auf Anne-Frank-Seiten weltweit, die Anti-Defamation-League, die „Association of Holocaust Organizations“, zahlreiche Seiten, die Auschwitz-Birkenau thematisierten, verschiedene Holocaust-Museen und -Gedenkstätten weltweit, die Cybrary of the Holocaust, viele kleinere bzw. private Institutionen und v. a. auf zahlreiche Einzel-Projekte (z. B. „Nizkor“, „Remember.org“, das Einsatzgruppen-Archiv, Father Kolbe, Jan Karski, Janusz Korczak, „Responses to the Holocaust: A Hypermedia Sourcebook for the Humanities“, „Internet Modern History Sourcebook“, „Five Million Forgotten“, „Forgotten Camps“ etc.), das Fortunoff Video Archive, mehrere Restitutionsseiten und Seiten zur Holocaust-Vermittlung unterschiedlichster Herkunft.⁶⁷⁹ Die wachsenden unkommentierten Linklisten enthielten 2004 136 Links,⁶⁸⁰ 2007 waren es 145 Links⁶⁸¹ und 2011 131 Links.⁶⁸² Seitdem sind rund 150 Websites in der Liste zu finden.⁶⁸³ Allerdings gibt es keine Verlinkung zur „Task Force“ bzw. zur „International Holocaust Remembrance Alliance“.⁶⁸⁴

Ähnlichen Telefonbuchcharakter hatten die von Institutionen in Europa erstellten Listen. So etwa entstanden ab 2001 im Haus der Wannsee-Konferenz Listen

676 https://web.archive.org/web/20060706173450/http://www1.yadvashem.org/about_holocaust/index_about_holocaust.html.

677 <https://web.archive.org/web/20000309040804/http://taskforce.ushmm.gov>.

678 <https://web.archive.org/web/19980529084318/http://www.ushmm.org/links.htm>.

679 <https://web.archive.org/web/20010204142300/http://www.us-israel.org/jsource/bibliowf.html#Holocaust>.

680 <https://web.archive.org/web/20040701223311/http://www.us-israel.org/jsource/bibliowf.html#Holocaust>.

681 <https://web.archive.org/web/20070603144834/http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/bibliowf.html#Holocaust>.

682 <https://web.archive.org/web/20110805020713/http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/bibliowf.html#Holocaust>.

683 <https://www.jewishvirtuallibrary.org/links-bibliography-of-related-websites#Holocaust> (29.4.2019).

684 Auf der Homepage der Institution neuerlich kontrolliert am 23. Juni 2019.

von Kontaktadressen inklusive Weblinks zu Gedenkstätten in Belgien, Deutschland, Frankreich, Israel, den Niederlanden, Österreich, Polen und Tschechien.⁶⁸⁵ 2006 wurde die Liste in Gedenkstätten in Deutschland und im Ausland, in Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie Museen, jüdische Einrichtungen und verschiedene Links zum Thema Holocaust unterteilt.⁶⁸⁶ Ab Februar 2001 bis 2007 gab es in der Rubrik „Internationales“ eine Verbindung zur „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research“ und zu einer Online-Liste von internationalen Holocaust-Organisationen, wie sie vom USHMM zusammengestellt worden war.⁶⁸⁷ Danach waren nur noch die Seiten der „Task Force“ in der internationalen Verlinkung zu sehen.⁶⁸⁸

Das Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main wiederum erstellte ab 2000 eine teilweise kommentierte Linkliste mit E-Mail-Adressen und kurzen Inhaltsbeschreibungen von Archiven und Dokumentationszentren, Forschungsstätten, Gedenkstätten, Museen, didaktischen Einrichtungen, Vereinen und Organisationen und eine eigene Liste zu „Web-Sites: Holocaust“. Hier waren neben Links auf „About.com“ viele der damals existierenden deutschsprachigen Institutionen und Projekte verlinkt, wie z. B. die Aktion Kinder des Holocaust (<http://akdh.ch>), die Berliner Geschichtswerkstatt (<http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/index.htm>), Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag (<http://www.keom.de/denkmal>) in Hagen, Erinnern und Gedenken in Hessen – Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus (<http://www.hlz.hessen.de/gedenkstaetten/frameset.html>), „shoa.de“, „Shoah-Projekt“ (<http://www.shoahproject.org>), „ShoaNet“ (<http://shoanet.hbi-stuttgart.de/shoan.htm>), die „Virtual Library Geschichte“ und viele mehr. Auch die in der englischsprachigen Welt bekannten Seiten fehlten nicht: „haGalil online – haShoah“ (<http://www.hagalil.com/shoah/index.htm>) war ebenso vertreten wie „The Holocaust Chronicle: A History in Words and Pictures“ (<http://www.holocaustchronicle.org>), „Holocaust Survivors“ (<http://www.holocaustsurvivors.org>), das Museum of Tolerance oder „Nizkor“. Daneben gab es eine Übersicht über Gedenktafeln und -orte sowie Links auf die Website- und CD-Rom-Projekte von „Lernen-aus-der-Geschichte“.⁶⁸⁹ Die Liste wuchs seitdem kontinuierlich an,

685 <https://web.archive.org/web/20010219152327/http://www.ghwk.de/deut/links/linkdt1.htm#Allgemein>.

686 <https://web.archive.org/web/20070624140417/http://www.ghwk.de/deut/links/linkdt3.htm#Verschiedene>.

687 <https://web.archive.org/web/20010219151659/http://www.ghwk.de/deut/links/linkdt2.htm>.

688 <https://web.archive.org/web/20050505064004/http://www.ghwk.de:80/deut/links/linkdt2.htm#International>.

689 <https://web.archive.org/web/20001118042100/http://www.fritz-bauer-institut.de/links/holocaust.htm>.

sodass sie seit 2005 mehrere hundert Links enthält.⁶⁹⁰ Besonderes Augenmerk wurde auch hier auf die Regionalgeschichte gelegt.⁶⁹¹

Die primär mittels Linklisten praktizierte internationale Vernetzung wurde in den Folgejahren jedoch in vielen Fällen nicht mehr fortgeführt. Zu aufwändig gestaltete sich die Pflege der Linksammlungen, zu schnell veränderte sich die Internet-Welt oder auch nur die Adressierung. Auch hatte sich die Suche durch neue Suchmaschinentechnologie, die Google 1997 revolutioniert hatte, so weit verbessert, dass solche Listen generell an Bedeutung verloren und die Ad-hoc-Suche zum State-of-the-Art wurde. Hinzu kam, dass unterschiedliche Fachportale diese Arbeit gezielter und konsequenter leisten konnten als einzelne Institutionen, die zahlreiche andere Aufgaben zu bewältigen hatten. Für die hier relevanten Themen entwickelten sich z. B. unterschiedliche Portale in „H-Net – Humanities and Social Sciences Online“ (<https://www.h-net.org>), seit 2019 „H-Net Commons“ (<https://networks.h-net.org/>) zur Drehscheibe der Fachdisziplin. H-Holocaust war beispielsweise 1995 mit dem Anspruch angetreten „so scholars of the Holocaust/Shoah can communicate with each other using this innovative and exciting new technology“⁶⁹².

Ein weiterer Trend war ebenfalls um die Mitte der 2000er-Jahre zu erkennen. Immer häufiger schlossen sich Institutionen zu Netzwerken zusammen. Dafür eignete sich die digitale Technologie natürlich hervorragend, da nicht nur problemlos gemeinsame Websites gestaltet, sondern weil auch bestehende Infrastruktur oder vorhandene Datenbanken relativ einfach zusammengeführt und vereinheitlicht werden konnten. Es ist in mehreren Organisationen zudem erkennbar, dass trans- oder multinationale Übersichtslisten über bestehende Einrichtungen, Gedenkstätten, Initiativen, Sammlungen u.v.m. nicht vorhanden waren, aber eigentlich benötigt wurden.

Ab spätestens 2005 stellte z. B. im englischsprachigen Raum die Mitgliederliste der „Association of Holocaust Organizations“ (<http://www.ahoinfo.org>), die vom Simon Wiesenthal Center verwaltet wurde, die umfassendste Erfassung der einschlägigen Organisationen dar. Eingerichtet 1985, war die Vereinigung schon in der Vor-Internet-Zeit für den Aufbau eines internationalen Netzwerks von Organisationen und Personen zuständig, das sich für die Förderung der „Holocaust Education“, -Erinnerung und -Forschung einsetzte. Als solche hatte sie zunächst jährlich eine gedruckte Version der Mitgliederliste herausgegeben, später eine elektronische Listserv-Mailingliste und schließlich erschien das Verzeichnis im Internet. Spätestens

690 <https://web.archive.org/web/20050314135650/http://www.fritz-bauer-institut.de/links/holocaust.htm>.

691 <https://web.archive.org/web/20050301102828/http://www.fritz-bauer-institut.de/links/lokalgeschichte.htm>.

692 H-Holocaust, <https://networks.h-net.org/h-holocaust> (23.5.2019).

zur Jahrtausendwende stufte die Organisation die eigene Website als „signifikante Ressource“ zur effizienten Vernetzung der unterschiedlichen Organisationen weltweit ein.⁶⁹³ 2003 gab es rund 200 aufgezählte Mitglieder weltweit, 160 davon waren in den USA beheimatet.⁶⁹⁴ 2007 betrug die Anzahl in den USA alleine an die 190 und rund 70 weitere waren weltweit zu finden.⁶⁹⁵ Auffallend bei der internationalen Liste war die Erweiterung v.a. durch die ehemaligen Ostblock-Staaten Ukraine, Russland, Polen, Litauen, Ungarn.⁶⁹⁶ Eine geografische Ausdehnung fand danach zwar weiterhin nach Osteuropa (Tschechien, Rumänien) statt, vor allem aber kamen afrikanische Staaten (Namibia, Ruanda, Südafrika) und Asien (China, Japan) hinzu. Insgesamt waren weltweit 2019 somit 50 Institutionen außerhalb der USA vertreten, 50 weitere waren als assoziierte Mitglieder eingetragen. In den USA waren nun rund 160 Organisationen verzeichnet und 70 standen auf der Assoziiertenliste.⁶⁹⁷ Damit war die AHO zu einem globalen Netzwerk angewachsen, dessen Hauptaufgabe in der Organisation der Jahrestagung jeweils im Juni und des sogenannten Winter-Seminars im Januar, welches am USHMM abgehalten wurde, bestand.

Daneben entwickelte sich die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, die auf die Stockholm-Deklaration im Jahr 2000 zurückging, zur international agierenden Drehscheibe mit wachsendem Einfluss in vielen Aktionsbereichen. Das Internet wurde hier zur zentralen Austausch- und Kommunikationstechnologie,⁶⁹⁸ weshalb das Netzwerk im Folgenden genauer untersucht werden soll.

3.2. Internationale Netzwerke

Die Stockholm-Deklaration war sozusagen die Gründungsakte der „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“. Das USHMM übernahm die Einrichtung einer Website für die Task Force, die im Jahr 2000 online ging. Sie sollte umfangreiche Informationsmaterialien anbieten, diene den Mitgliedsstaaten und -organisationen darüber hinaus vor allem zur

693 <https://web.archive.org/web/20031008211601/http://www.ahoinfo.org/aho/members.html>).

694 Ebd.

695 <https://web.archive.org/web/20070731175126/http://www.ahoinfo.org/site/pp.asp?c=8dJBKPNxFpG&b=310568>.

696 <https://web.archive.org/web/20070731175937/http://www.ahoinfo.org/site/pp.asp?c=8dJBKPNxFpG&b=1409555>.

697 Association of Holocaust Organizations (AHO) (Hg.), <http://www.ahoinfo.org/affiliatedmembers.html> (29.4.2019).

698 Eva Pfanzerter, Interview mit Lev Libeskind, Ständiges Sekretariat der ITF/IHRA, Berlin, 4.11.2014.

internen Koordination und hatte deshalb von Beginn an einen eigenen Mitgliederbereich, der für die Öffentlichkeit nicht zugänglich war und wo der Austausch in verschiedenen Listserv-Mailinglisten organisiert wurde. Unter dem Motto „a new kind of diplomacy, matching diplomats“ sollte die Website besondere Netzwerkfunktionen haben.⁶⁹⁹

Eingesetzt worden war die „Task Force“ 1998 durch Schweden, Großbritannien und die USA, bis 2000 waren sechs weitere Nationen als Mitglieder beigetreten (Deutschland, Frankreich, Israel, Italien, die Niederlande und Polen), 2002 waren es 14 Mitgliedsstaaten und der Europäische Rat. Bis 2006 wurde die Aufnahme individuell geregelt, ab da gab es dann ausformulierte Aufnahmekriterien für unterschiedliche Mitgliedsstatus. Grundsätzliche Bedingung für den Eintritt war die Einhaltung der „Stockholm Declaration on Holocaust Education, Remembrance and Research“ vom 28. Januar 2000.⁷⁰⁰ Die Mitglieder waren unterteilt in Vollmitglieder, Beobachterländer (jene, die die Absicht zum Beitritt erklärt hatten) und Verbindungsstaaten (jene, mit denen über die Mitgliedschaft verhandelt wurde). Darüber hinaus gab es „Special Guests“, das waren Länder oder auch NGOs, die zu den Treffen der Arbeitsgruppe eingeladen wurden, und „Permanent Observers“, meist internationale Organisationen mit Beobachterstatus, die bei den Treffen der „Task Force“ und der unterschiedlichen Arbeitsgruppen aktiv teilnehmen konnten.⁷⁰¹ 2009 bestand die Arbeitsgruppe aus 27 Vollmitgliedern,⁷⁰² 2013 waren es 31 Länder,⁷⁰³ 2019 32 sowie zwei Verbindungsländer und acht Nationen mit Beobachterstatus.⁷⁰⁴ Die Entscheidung, die Arbeit der „Task Force“ durch ein ständiges Sekretariat zu koordinieren, fiel im Juni 2007. Am 11. März 2008 wurde das Ständige Sekretariat in Berlin feierlich eröffnet.⁷⁰⁵

699 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2000-01-01/report.pdf; siehe auch: Eva Pfanzelter, Interview mit Lev Libeskind, Transkription und Audioaufnahme.

700 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-05-25/report.pdf.

701 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-05-25/report.pdf, 25.

702 <https://web.archive.org/web/20120424125011/http://www.holocausttaskforce.org/about-the-itf/timeline-of-the-itf.html>.

703 <https://web.archive.org/web/20130414004930/http://www.holocaustremembrance.com/member-countries>.

704 IHRA (Hg.), Countries & Membership, <https://www.holocaustremembrance.com/countries-and-membership> (4.5.2019).

705 <https://web.archive.org/web/20120424125011/http://www.holocausttaskforce.org/about-the-itf/timeline-of-the-itf.html>.

Am 1. November 2005 nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine historische Resolution zur Holocaust-Erinnerung an, die die internationale Gemeinschaft zur Anerkennung der Opfer des Holocaust verpflichtete, um künftigen Genoziden vorzubeugen.⁷⁰⁶ Die Zusammenarbeit mit der „Task Force“ war ein wichtiger Baustein dafür: 2006 wurden deshalb die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Organization for Security and Co-operation in Europe OSCE/ODIHR), der Europäische Rat und die Vereinten Nationen eingeladen, als aktive Mitglieder in den Arbeitsgruppen teilzunehmen.⁷⁰⁷ 2009 waren die UNESCO, die Claims Conference und die „European Union Agency for Fundamental Rights (FRA)“ der Europäischen Union affilierte Organisationen.⁷⁰⁸ Im darauffolgenden Jahr, 2010, unterzeichneten die OSCE/ODIHR und der Europäische Rat ein „Memorandum of Understanding“.⁷⁰⁹

Zunächst hatte die „Task Force“ vor allem Holocaust-Vermittlung im Fokus. Daneben waren die Öffnung und Vernetzung der Archive ein wichtiges Anliegen, da zur Jahrtausendwende Wiedergutmachungsthemen bzw. solche zu Holocaust-Vermögen neuerlich große Aufmerksamkeit erhielten. Die Etablierung von nationalen Gedenktagen stand ebenfalls von Beginn an auf der Agenda der Arbeitsgruppe.⁷¹⁰ 2002 gab es z. B. eine „Education Working Group“, eine „Memorial Working Group“, eine „Academic Working Group“ und eine „Information Working Group“.⁷¹¹ 2003 kamen eine „Strategic and Implementation Working Group“ und eine „Fund Working Group“ hinzu.⁷¹² 2006 wiederum waren es acht unterschiedliche Arbeitsgruppen, die von verschiedenen Nationen besetzt waren, was die Arbeit erheblich erschwerte.⁷¹³

706 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24-25 May 2006, o. O., https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-05-25/report.pdf, 19.

707 Ebd., 4.

708 <https://web.archive.org/web/20090825215108/http://www.holocausttaskforce.org/internationalorganizations.html>.

709 https://web.archive.org/web/20160913205217/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/memorandum_of_understanding_itf_osce_odihr.pdf; <https://web.archive.org/web/20160913205217/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/memorandum%20of%20understandingCoE.pdf>.

710 Task Force for International cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, Report to the Stockholm International Forum on the Holocaust. Work in progress, December 1998 - January 2000, o. O., https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2000-01-01/report.pdf.

711 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2002-06-26-02/report.pdf.

712 <https://web.archive.org/web/20060218132721/http://www.holocausttaskforce.org/meetings>.

713 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24-25 May 2006, S. 24–25.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt, so die dominante Argumentation auf Ebene der Betreiber_innen, wurde das Internet zu einem unverzichtbaren Kommunikations- und Austauschmedium, aber auch zu einer Präsentationsplattform für ambitionierte und stetig anwachsende Datenbank- bzw. Visualisierungsprojekte.⁷¹⁴ Die immer häufiger stattfindenden Treffen der Arbeitsgruppen sollten in der Folge auf Empfehlung des „Academic Advisory Committee“ über Videokonferenz oder andere Telekonferenz-Möglichkeiten stattfinden. Ebenso sollten die Möglichkeiten des Internets für unterschiedliche Unterrichtsszenarien untersucht werden, damals noch mit hohen Erwartungen, ob deren Wirkung: „[...] long-distance teaching should be examined as a new and potentially revolutionizing medium for transmitting the content of our work to teachers and others.“⁷¹⁵

3.2.1. Information und Kommunikation

Nicht umsonst erhielt die „Kommunikationsplattform“, die Website, für die ITF wachsende Aufmerksamkeit. Zuständig dafür, die Datenbankprojekte und andere digitale Initiativen war die „Information Working Group“, die 2006 in „Communication Working Group“ umbenannt wurde. Unter der Führung des USHMM entstand die erste Version der Seite unter der Adresse <http://taskforce.ushmm.org> (Abbildung 98). Um mit den wachsenden Bedürfnissen der Mitglieder und den sich rasant entwickelnden Technologien mithalten zu können, war immer wieder eine Rundumerneuerung derselben notwendig.⁷¹⁶ Ein erster großer Relaunch erfolgte 2005, ab da stand eine modernisierte und um ein Vielfaches erweiterte Website mit eigener Domäne (<http://www.holocausttaskforce.org>) zur Verfügung (Abbildung 99).⁷¹⁷ Weiterhin waren Listserv-Mailinglisten als zentrale Kommunikations- und Austauschplattformen – vorzugsweise in englischer Sprache – gedacht.⁷¹⁸

714 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-12-06/report.pdf.

715 Ebd., 23.

716 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2004-12-16/report.pdf.

717 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2005-06-30/report.pdf; Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005, o. O., https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2005-11-16/report.pdf.

718 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24–25 May 2006, 39–41.



Abbildung 98: Website unter Führung des USHMM (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/International Holocaust Remembrance Alliance)⁷¹⁹



Abbildung 99: Eigene Website mit neuer Webadresse (© International Holocaust Remembrance Alliance)⁷²⁰

Gleichzeitig stellte das USHMM klar, dass die Arbeit für die Website nicht länger durch die Institution in Washington DC alleine getragen werden konnte. Die Mitarbeit von Delegationen anderer Institutionen wurde unerlässlich bzw. wurde auch überlegt, diese Aufgabe einer privaten Firma oder einer Universität zu übergeben, die mit einer oder einem zu ernennenden Kommunikationsbeauftragten im zu schaffenden Ständigen Sekretariat zusammenarbeiten sollte.⁷²¹ Die wachsenden Aufgabengebiete führten zudem zu einer Reduktion der bereits vorhandenen Daten auf der Website. Die Sektion „World News“ wurde aufgegeben, da es kaum mehr möglich war, die Daten auf dem neusten Stand zu halten. Die Veranstaltungsseiten bedurften ebenfalls intensiver Pflege, weshalb auch dafür die Mitarbeit der Mitgliedsstaaten eingefordert wurde. Dasselbe war für die Aufnahme regionaler Institutionen und besonders deren Websites auf der Homepage der „Task Force“ notwendig.⁷²² Weiterhin betreuen wollte die damalige Betreiberorganisation die Informationsseiten über die „Task Force“ selbst, deren Treffen und Aussendungen, das internationale Verzeichnis der „Organizations in Holocaust Education, Remembrance and Research“, den internationalen Veranstaltungskalender die „Task Force“ betreffend, das Verzeichnis der Archive, ebenso jenes der Historikerkommissionen und anderer wichtiger

719 <https://web.archive.org/web/20010127073700/http://taskforce.ushmm.org>.

720 <https://web.archive.org/web/20051228115429/http://www.holocausttaskforce.org>.

721 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24-25 May 2006, 43.

722 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-12-06/report.pdf.

Projekte.⁷²³ In diesem Sinne sollte auch eine weitere Umgestaltung der Website im Laufe des folgenden Jahres erfolgen.⁷²⁴

Eine bereits in der Stockholm-Deklaration als wichtige Aufgabe angesehene und daher für baldige Umsetzung angepeilte Aufgabe war die Erstellung einer Liste von weltweit agierenden Organisationen, die im Bereich „Holocaust Education, Remembrance and Research“ tätig waren. Eine erste umfassende Datenbank, die unter der Ägide des USHMM entstand, lag 2005 vor. 2006 ging sie, rund 1.000 Institutionen umfassend, unter dem Namen „Directory of Holocaust Organizations“ online.⁷²⁵ Die Bereinigung der Datenbank führte 2010 zu einer leichten Reduktion, sodass in diesem Jahr 854 Organisationen verzeichnet waren.⁷²⁶ Zwischen 2015 und 2021 variierte die Zahl zwischen 830 und 900.⁷²⁷

Die Aufnahme in die Datenbank war zunächst ohne Auflagen möglich, später dann allerdings an gewisse Kriterien gebunden. Hauptaugenmerk wurde auf Bildung sowie Erinnerungs- und Forschungsarbeit gelegt. Es gehörten also Organisationen von Überlebenden, Forschungsinstitute und historische Einrichtungen oder solche, die sich der Holocaust-Vermittlung widmeten, dazu. Die Datenbank sollte als „Hub“ den Kontakt und den Austausch zwischen den Institutionen erleichtern.⁷²⁸

2013 wurde die „Task Force“ in „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) umbenannt, die Website erhielt die Adresse <http://www.holocaustremembrance.com/>. Das auf der Website dominierende Logo war von Daniel Libeskind entworfen worden (so wie in Abbildung 100 zu erkennen).⁷²⁹ Die neue Seite war weniger entlang der Arbeitsgruppen organisiert und sollte vielmehr die zentralen Bereiche der IHRA hervorheben. Dazu gehörten 2013 nach wie vor Archive, Vermittlung, Gedenktage und, neu hinzugekommen, Vernichtungslager.⁷³⁰ 2014 wurde

723 https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-12-06/report.pdf, 17.

724 Ebd., 18.

725 <https://web.archive.org/web/20060218132715/http://www.holocausttaskforce.org/hedda/>.

726 <https://web.archive.org/web/20101220230825/http://www.holocausttaskforce.org/directory.html>.

727 <https://web.archive.org/web/20151017231722/http://www.holocausttaskforce.org/directory.html>; <https://web.archive.org/web/20170202141725/http://holocaustremembrance.com/itfdirectory/organization>; <https://web.archive.org/web/20200220133827/http://holocaustremembrance.com/overview-holocaust-related-organizations>; <http://web.archive.org/web/20211019105848/https://holocaustremembrance.com/resources/overview-holocaust-related-organizations>.

728 <https://web.archive.org/web/20110219164907/http://www.holocausttaskforce.org/directory.html>; <https://web.archive.org/web/20150926172956/https://www.holocaustremembrance.com/itfdirectory/organization>; <https://web.archive.org/web/20180908235441/http://www.holocaustremembrance.com/itfdirectory/organization>.

729 <https://web.archive.org/web/20130603204848/http://www.holocaustremembrance.com>.

730 <https://web.archive.org/web/20130627214104/http://www.holocaustremembrance.com>.

die Website erweitert um die Themen Antisemitismus und Holocaust-Leugnung, das Genozid an den Roma sowie Holocaust, Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.⁷³¹



Abbildung 100: Neue Website IHRA 2013 (© International Holocaust Remembrance Alliance)⁷³²

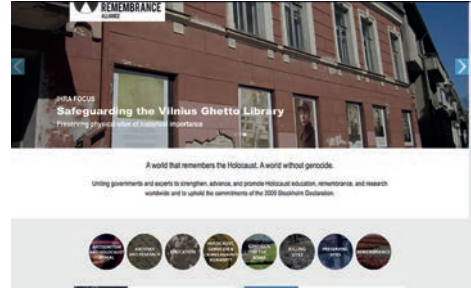


Abbildung 101: Adaptive Website der IHRA seit 2018 (© International Holocaust Remembrance Alliance)⁷³³

Anfang 2018 kam es zur bislang jüngsten Umgestaltung der Seite. Entsprechend den technologischen Entwicklungen war nun eine adaptive Webanwendung mit einfacher Navigationsstruktur gewählt worden (so wie in Abbildung 101). Als zentralen Themen standen ab nun Antisemitismus und Holocaust-Leugnung, Archive und Forschung, Unterricht, Holocaust, Genozid & Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Vernichtungslager, Erhaltung der Gedenkstätten sowie Erinnerung im Fokus,⁷³⁴ wodurch die zentralen Arbeitsbereiche der IHRA deutlich hervortreten und die Seite einfacher für Umgestaltungen zu handhaben ist.

Durch die über die Jahre wechselnden Themensetzungen zeigte sich damit auf der Website immer wieder die Neupositionierung der IHRA, ebenso wie eine Konsolidierung in bestimmte Arbeitsbereiche sichtbar wurde. Gleichzeitig wurde der Einfluss der im Netzwerk vertretenen Personen erkennbar.

3.2.2. Archivzugänge

Eines der zentral formulierten Anliegen der „Task Force“ war von Anfang an der Zugang zu Archiven. Die dafür eingesetzte Archiv-Arbeitsgruppe setzte sich ab der Jahrtausendwende besonders für die Öffnung der Archive des „International Tracing

731 <https://web.archive.org/web/20140612132723/http://www.holocaustremembrance.com>.

732 <https://web.archive.org/web/20130603204848/http://www.holocaustremembrance.com>; Bilder sind auf der Website unter „public images“ zu finden, keine Nennung von Fotografen.

733 <https://web.archive.org/web/20180128014414/http://holocaustremembrance.com>; Bilder sind auf der Website unter „public images“ zu finden, keine Nennung von Fotografen.

734 <https://web.archive.org/web/20180128014414/http://holocaustremembrance.com>.

Service“ in Bad Arolsen ein – zunächst mit dem Anspruch, zumindest für die Forschung Zugänge zum Material zu schaffen. Geregelt durch die Abkommen von Bonn 1955 war die umfangreiche Sammlung, die in Bad Arolsen gelagert worden war – und für das das Internationale Rote Kreuz verantwortlich zeichnete – seit Jahren nicht einseh- oder recherchierbar. Ein Lokalausweis der Archiv-Arbeitsgruppe 2004 brachte zwar keine neuen Erkenntnisse, doch sollte eine Presseinitiative die Bemühungen zur Öffnung der Archive in den involvierten Staaten und mit dem Internationalen Roten Kreuz begleiten.⁷³⁵ Die zahlreichen Initiativen dieser Jahre und die in der „International Commission of the International Tracing Service“ laufenden Gespräche führten zur Einsetzung eines Unterkomitees in der Kommission, das die Möglichkeiten für die Zugänglichmachung des Materials diskutieren sollte. Ergebnisse dafür wurden für 2006 erwartet.⁷³⁶ Tatsächlich gelang es durch die koordinierten Bemühungen in dem Jahr den Zugang zu den Archiven des „International Tracing Service“ auszuverhandeln.⁷³⁷ Seit 2011 stellt das Berliner Übereinkommen, das das Bonner Abkommen von 1955 ersetzte, die rechtliche Basis für Finanzierung und Organisation der ITS-Archive dar. Das Bundesarchiv der Republik Deutschland ist seit 2013 institutioneller Partner; der aus elf Mitgliedsnationen bestehende Internationale Ausschuss überwacht die Arbeit. Die zentralen Netzwerkpartner sind die IHRA und die European Holocaust Research Infrastructure (EHRI).⁷³⁸

Die „Task Force“ formuliert in Folge der Öffnung der Arolsen Archives neue Richtlinien, die für die Mitglieder als Hinweis für die Öffnung regionaler, besonders öffentlicher Archive in den unterschiedlichen Nationen gültig sein sollten. War also ursprünglich der Zugang zu einer als wichtig erachteten Sammlung im Fokus der Diskurse gestanden, so veränderte sich die Zielrichtung im Zuge des erfolgreichen Abschlusses der Verhandlungen zu den Arolsen Archives dahingehend, als nun überhaupt über die archivalische Situation von Holocaust-relevanten Materialien, über Bestände sowie deren Erreichbarkeit nachgedacht wurde. Dabei kristallisierten sich einige zentrale Herausforderungen heraus, die in den folgenden Monaten und Jahren Gegenstand der Gespräche sein sollten: Fehlende Fundhilfen (oder solche,

735 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Plenary Meeting Report, Trieste, December 16, 2004, o. O., https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2004-12-16/report.pdf.

736 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005.

737 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3–6, 2006, 3.

738 Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution (Hg.), Kurzportrait: Wer wir sind, <https://arolsen-archives.org/ueber-uns/kurzportraet/> (5.8.2019).

die lediglich in den jeweiligen Nationalsprachen vorhanden und damit für internationale Forschung kaum zugänglich waren), intransparente Dokumentation, ungeordnete Bestände und rechtliche Zugangsbeschränkungen inkl. Datenschutz zu medizinischen oder juristischen Akten waren die größten Hürden. Hinzu kam die Gefahr der Zerstörung von Archivbeständen, weil z. B. gestimmte Gruppierungen oder politische Parteien in den einzelnen Ländern die Wahrung vorhandener Narrative als ihre „patriotische Pflicht“ ansahen, sowie Archivare, die den Zugang deswegen erschwerten, weil sie die Dokumente als „ihren Privatbesitz“ betrachteten. Letztlich stellten auch die Preise für Kopien etc. ein nicht unwesentliches Hindernis für moderne Forschungsansätze dar.⁷³⁹

In der Folge lag der Fokus der Archiv-Arbeitsgruppe in der ITF auf der Zugänglichmachung von Archiven mit Holocaust-Bezug in den Mitgliedsstaaten. Vorbildwirkung in diesem Arbeitsbereich hatten die Archive des USHMM und Yad Vashems, weshalb sie die Federführung innehatten, auch wenn sich andere Institutionen bei der Formulierung von Standards und Richtlinien beteiligten. Finanzielle Unterstützung für das Projekt kam etwa vom 2004 eingerichteten „Forum für Archivisten“, das von der Claims-Konferenz („Conference on Jewish Material Claims Against Germany“) eingerichtet worden war, um zuständige Institutionen durch ein Austauschforum für „Shoah-Archivare“ weltweit zu finanzieren. Über 1.000 öffentliche und private Archive waren in dieser Forumsliste verzeichnet und rund 30 Institutionen nahmen seit 2006 am Forum teil.⁷⁴⁰ Das „Mémorial de la Shoah: Musée, Centre de documentation juive contemporaine“ in Frankreich erstellte den „Guide européen des archives sur la Shoah“.⁷⁴¹ In Großbritannien wiederum begann das „Foreign and Commonwealth Office“ mit der Erstellung eines internationalen Archivführers zu Holocaust-Vermögensangelegenheiten, der schließlich auf der Website des USHMM online zugänglich gemacht wurde und Zugang zu Daten in den Niederlanden, Polen, Großbritannien, den USA und bei internationalen Organisationen bot und kontinuierlich anwuchs.⁷⁴²

2014 schließlich lancierte das „Steering Committee on Archival Access“ der IHRA auf der Website eine Umfrage, um den Zugang zu Archivressourcen für Lehrende,

739 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3-6, 2006, 13.

740 <https://web.archive.org/web/20060923152055/>; http://www.claimscon.org/archivist_forum/archive_search.asp.

741 Mémorial de la Shoah, http://www.memorialdelashoah.org/b_content/getContentFromNumLinkAction.do?itemId=70&type;=0 (3.4.2015).

742 <https://web.archive.org/web/20070627192621/http://www.ushmm.org/assets>; siehe die anwachsenden Datenbanken auf den in der Wayback-Machine archivierten Websites zwischen 1998 und 2017: <http://www.ushmm.org/assets/> (22.5.2019).

Forschende, Museumsmitarbeiter_innen, aber auch Laien zu verbessern.⁷⁴³ Hintergrund war ein 2012 formulierter, mehrjähriger Archiv-Arbeitsplan, der sich die Erschließung von Archivmaterialien weltweit zur Aufgabe gemacht hatte und in fünf Phasen zu einer Gesamtschau gelangen wollte.⁷⁴⁴

Der Schlussbericht zum Archivzugang lag schließlich im Herbst 2017 vor. Die Zugangsbarrieren, wie sie schon Jahre zuvor erfasst worden waren, hätten sich, wurde resümiert, nicht wesentlich verändert. Nach wie vor seien rechtliche Hürden, schlichte Zugangsverweigerung zu den Archiven, hohe Kopier- oder Scankosten, fehlende Fundhilfen, unzureichende Forschungsumgebungen und die schlechte Qualität des Materials die häufigsten Barrieren. Allerdings sei auch eine Verschlechterung der Zustände besonders in osteuropäischen Ländern festzustellen. Diese hätten in den 1990ern mehr Offenheit für eine Zugänglichmachung ihrer Archivalien gezeigt, in den vorhergehenden Jahren hätten nationale und rechtspopulistische Bewegungen diese jedoch zunichtegemacht. Als Folge davon sei auch der Zugang zu Archiven erschwert worden. Dies sei unter anderem an unzureichender Finanzierung der Archive, strengen Zugangsbeschränkungen und hohen Reproduktionskosten zu erkennen.⁷⁴⁵

Verhandlungen mit der EU waren andererseits insofern erfolgreich verlaufen, als trotz der Verschärfung des Schutzes der Persönlichkeitsrechte, welcher grundsätzlich begrüßt wurde, Ausnahmeregelungen für den Archivzugang Holocaust-relevante Themen betreffend erlassen wurden.⁷⁴⁶ Des Weiteren wurde eine „Working Definition of Holocaust-Related Material“ erlassen, die als Hilfsmittel in Archiven verbreitet werden sollte. Als Schlussempfehlung des Dokuments wurde die IHRA angewiesen, eine permanente Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretungen aller Mitgliedsstaaten einzusetzen, die sich weiterhin mit diesen Themen beschäftigen solle.⁷⁴⁷

Die Arbeitsgruppe besteht seitdem aus zwei Branchen: Der „Academic Working Group“ und dem „Committee on Archival Access“. Zusammen sollen sie durch Treffen, Konferenzen, Workshops und Publikationen eine Austauschplattform für Mitgliedsstaaten bieten. Eine Reihe von spannenden Projekten konnte seitdem umgesetzt werden. Um nur einige zu nennen: 2018 gab es eine Konferenz zum Thema

743 IHRA (Hg.), *Archive Survey*, <https://www.holocaustremembrance.com/media-room/stories/archives-survey> (22.5.2019).

744 <https://web.archive.org/web/20140708054609/> <http://www.holocaustremembrance.com/focus/archives>.

745 IHRA (Hg.), *Final Report and Recommendations: Multi-Year Work Plan on Archival Access*, o. O. 2017, 3 <https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/inline-files/Final%20Archival%20Access%20Report.pdf> (5.5.2019).

746 Ebd., 4.

747 IHRA, *Final Report and Recommendations: Multi-Year Work Plan on Archival Access*, 5–6.

„Schweiz und der Holocaust“, die neuere Forschungsergebnisse zu jüdischen Flüchtlingen und die Erinnerung an den Holocaust präsentierte. Die im Frühjahr 2019 abgehaltene Ausstellung „Crimes Uncovered: The First Generation of Holocaust Researchers“ zeichnete die Spuren der frühen Holocaust-Forschung nach. Im März 2019 wurde das Projekt „Memory Laws and Safeguarding the Historical Record“, in dem es einmal mehr um den Erhalt von und den Zugang zu historischen Archivmaterialien gehen soll, präsentiert. Im Zentrum der jüngsten Bemühungen steht die Verbesserung des Zugangs zu den Holocaust-Sammlungen mit der Initiative „Monitoring Access to Holocaust Collections“, wo ein vollständiger Open Access zu den Materialien besonders für die Forschung und die Lehre angestrebt wird.⁷⁴⁸

Auch Verhandlungen für Archivzugänge z. B. mit dem Vatikan und nordafrikanischen Staaten waren seit Längerem im Gange.⁷⁴⁹ Jene mit den vatikanischen Archiven waren im März 2019 von Erfolg gekrönt, als die Entscheidung, die Archive von Papst Pius XII zu öffnen, publik gemacht wurde.⁷⁵⁰

Vom „International Tracing Service (ITs)“ zu Arolsen Archives

Manche Archive, die damit erst vergleichsweise spät in die Internet-Welt Eingang fanden, konnten nun jedoch von einer ausgeklügelten Technologie, erprobten Informations- und Kommunikationsformen, visuell ansprechenden Designs und modernen „Big Data“-Ansätzen profitieren. Ein besonders gelungenes Beispiel dafür ist wohl die im Mai 2019 online gegangene neue Website der in Arolsen Archives umbenannten Website des ehemaligen „International Tracing Service“. Zwar hatte das ITS seit 2001 als internationaler Suchdienst eine eigene Website (Abbildung 102), auch wurde die Archivtätigkeit nach den Verhandlungen mit dem ITF ab 2007 auf dieser zunehmend sichtbar (Abbildung 103), doch ab Mitte 2019 lag der Fokus nun eindeutig auf den Archivalien der Institution. Auch wurde die Öffentlichkeitsarbeit massiv verstärkt, was sich unter anderem in offensiven Social-Media-Aktivitäten oder den moderierten Kommentarfunktionen in der Dokumente-Datenbank sowie den Online-Ausstellungen zeigt (Abbildung 104 und Abbildung 105). Die Millionen Datensätze der Arolsen Archives werden außerdem in regelmäßigen Abständen an anderen Institutionen übernommen (z. B. dem USHMM als nationales

748 Im Detail zu diesen Initiativen: IHRA (Hg.), News - Archives and Research, <https://www.holocaustremembrance.com/archives-and-research/news> (10.11.2021).

749 <https://web.archive.org/web/20110726152801/http://holocausttaskforce.org/research.html>.

750 IHRA (Hg.), Statement on the Holy See's Decision to open the Pius XII Archives, <https://www.holocaustremembrance.com/statements/statement-holy-sees-decision-open-pius-xii-archives> (22.5.2019).

Repositoryum für die ITS-Sammlung in den USA⁷⁵¹). Großangelegte Crowdsourcing-Projekte, wie #everynamecounts,⁷⁵² eröffnen zudem spannende Perspektiven nicht nur für die Forschung, sondern besonders auch für eine öffentlichkeitswirksame Public History, in dem sie durch Einbindung der „Generation Z“ (in etwa die derzeit 15- bis 25-jährigen) Medienkompetenz, kritisches Denken und Multiperspektivität fordern und fördern.



Abbildung 102: Die Website des ITS 2001 (© Arolsen Archives)⁷⁵³

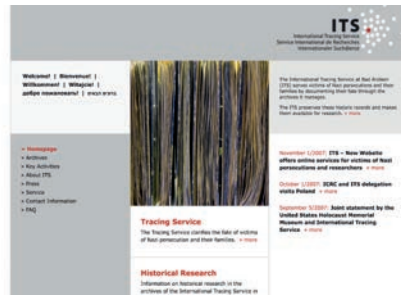


Abbildung 103: Die umgestaltete Website 2007 (© Arolsen Archives)⁷⁵⁴

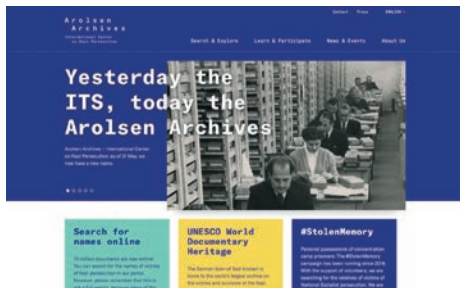


Abbildung 104: ITS wird auch in der Online-Welt zu Arolsen Archives (© Arolsen Archives)⁷⁵⁵

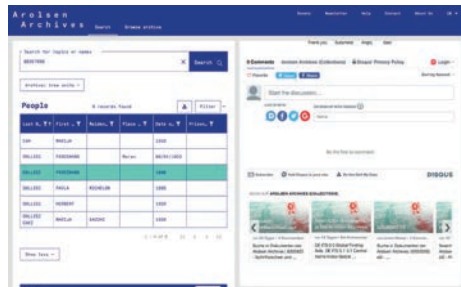


Abbildung 105: Die Kommentarfunktion wird genutzt für Richtigstellungen, Nachfragen, Löschanträge und mehr (© Arolsen Archives)⁷⁵⁶

751 USHMM (Hg.), International Tracing Service Digital Archive, <https://www.ushmm.org/remember/resources-holocaust-survivors-victims/international-tracing-service> (24.7.2019).

752 Arolsen Archives (Hg.), #everynamecounts. Baut mit uns ein digitales Denkmal, <https://enc.arolsen-archives.org/ueber-everynamecounts/> (6.2.2022).

753 <https://web.archive.org/web/20010812015552/http://www.its-arolsen.org/frameless/deu/index.html>.

754 <https://web.archive.org/web/20071109025439/http://www.its-arolsen.org/en/homepage/index.html>.

755 Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution, <https://web.archive.org/web/20190523153701/https://arolsen-archives.org/en>.

756 Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution, <https://collections.arolsen-archives.org/>

„European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)“ – ein Archiv-Gateway für die Holocaust-Forschung

Die Arolsen Archives profitieren mit ihrer späten Entstehung von zahlreichen vorangegangenen Entwicklungen. Dazu zählen sicherlich auch die Gateway-Lösungen, die im Rahmen des Projekts „European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)“ seit 2010 erarbeitet werden (Abbildung 106). EHRI startete mit der Vision, Holocaust-Forschung auf ein neues Niveau zu bringen. Ziel des Projekts war es, einen gemeinsamen Online-Zugang zu den disparaten und geografisch weit verstreuten Archivmaterialien für die europäische Forschungslandschaft und in Israel einzurichten. Kollaborative Arbeitsweisen und die gemeinsame Entwicklung von Methoden und Werkzeugen sollten 20 Organisationen, Forschungseinrichtungen, Bibliotheken, Archive, Museen und Gedenkstätten aus zwölf europäischen Ländern und Israel für dieses Vorhaben zusammenbringen. Eine virtuelle Forschungsumgebung, ein „Virtual Research Environment (VRE)“, sollte online einen Zugang zu den unterschiedlichsten Materialien ermöglichen, die in der Endversion einen zusammenhängenden Bestand darstellen könnten. Damit war das Projekt interdisziplinär ausgerichtet und brachte die Geschichts-, Politik- und Sozialwissenschaften, Archive, Bibliotheken und Spezialist_innen im Bereich der digitalen Forschungsinfrastrukturen zusammen.⁷⁵⁷

In der Umsetzung stellte sich freilich heraus, dass es aufgrund der höchst unterschiedlichen Archivierungs- und Digitalisierungssituation, wegen fehlender oder inkompatibler Standards und nicht zuletzt wegen der zahlreichen unterschiedlichen Sprachen zunächst um eine möglichst umfassende Gesamtschau von Archivsammlungen gehen musste. Enge Kooperationen wurden danach nicht nur mit zahlreichen Archivinstitutionen eingegangen, sondern auch mit Organisationen, die Expertise in digitaler Infrastruktur hatten, wie z. B. 2012 mit der „Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities (DARIAH)“⁷⁵⁸. Die Erarbeitung von Archivstandards und die Definition einer Infrastruktur speziell für Holocaust-Forschung standen danach im Vordergrund der ersten Projektlaufzeit. Eine enge Kooperation innerhalb des Konsortiums aber auch mit anderen Netzwerken, wie der IHRA-Community, war daher ebenfalls von Bedeutung.⁷⁵⁹ Zur Halbzeit der geplanten Projektlaufzeit 2013 waren 700 Testdokumente – ge-harvestete Bestandsbeschreibungen von Archivsammlungen – in der EHRI-Datenbank enthalten. Diese Datenbank war das

[en/search/people/80357098/?p=1&s=Meran&s_last Name=asc](https://search/people/80357098/?p=1&s=Meran&s_last Name=asc) (23.6.2019).

757 <https://web.archive.org/web/20101112024154/http://www.ehri-project.eu/about-ehri>.

758 <https://web.archive.org/web/20120703015952/http://www.ehri-project.eu/latestnews>.

759 <https://web.archive.org/web/20130203041129/http://www.ehri-project.eu/latestnews>.

Ergebnis unterschiedlicher Hackathons, die ebenfalls Teil der Strategie von EHRI wurden, besonders wenn es um eine angemessene Analyse und Visualisierung der zu erwartenden riesigen Datenmengen ging.⁷⁶⁰ Die erste Version des Portals ging 2015 online. Es schaffte einen Zugang zu rund 70.000 Bestandsbeschreibungen aus 100 Institutionen und umfasste 57 Länderberichte über die jeweilige Archivsituation (Abbildung 107).⁷⁶¹ Kurz vor der angekündigten Endversion 2019 waren 63 Länderberichte, 2.164 Archive in 59 Ländern und 353.516 Bestandsbeschreibungen in 756 Institutionen verlinkt.⁷⁶² Mittlerweile ist das Projekt in eine Verlängerungsphase gegangen.



Abbildung 106: Das EHRI-Projekt ging mit einer ersten Website 2010 online, die graphische Oberfläche ist seit 2011 archiviert (© EHRI)⁷⁶³

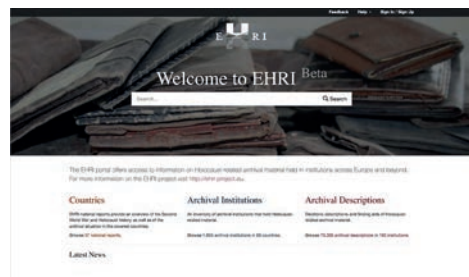


Abbildung 107: Das EHRI-Portal, das entstehende Gateway zu Archiven und Sammlungen, ist seit 2015 online zugänglich (© EHRI)⁷⁶⁴

Damit entwickelt sich EHRI zu einem einzigartigen Netzwerkprojekt für die Holocaust-Forschungsgemeinde, das gleichzeitig eine innovative digitale Infrastruktur anstrebt, welche beispielgebend für eine zeitgemäße digitale historische Forschung sein könnte. Eine Herausforderung wird es allerdings werden, nicht nur die digital vorhandenen Artefakte in den Beständen angemessen zugänglich zu machen, zu analysieren und zu visualisieren, sondern auch die riesigen Bestände und Metadaten mit kreativen und originellen Methoden für eine breite Öffentlichkeit nutzbar und sichtbar zu machen. Auch in EHRI sind Crowdsourcing-Initiativen als Mittel der Wahl dafür erkennbar, wie z. B. das im Februar 2022 beworbene Projekt „Behind

760 <https://web.archive.org/web/20130202050318/http://www.ehri-project.eu/drupal/content/ehri-timeline>.

761 <https://web.archive.org/web/20150112181741/https://portal.ehri-project.eu>.

762 <https://web.archive.org/web/20190629072950/https://portal.ehri-project.eu>.

763 <https://web.archive.org/web/20111007174503/http://www.ehri-project.eu>.

764 <https://web.archive.org/web/20150112181741/https://portal.ehri-project.eu>.

the Star“,⁷⁶⁵ das von EHRI-Partner NIOD Image Lab in den Niederlanden lanciert wurde. Sowohl die Arolsen Archives als auch EHRI eignen sich hiermit für viele Folgeuntersuchungen natürlich im Bereich des Holocaust (sowie des Rassismus, Antisemitismus, etc.), aber auch in der Digital History und den zahlreichen Spielvarianten der Digital Humanities.

3.2.3. Museen und Gedenkstätten

Ein weiterer zentraler Diskurs, der auf der Website des ITF/IHRA nachzuverfolgen ist, ist jener der Gedenkstätten-Arbeitsgruppe („Memorial Working Group“), die 2006 in „Museums and Memorials Working Group (MWG)“ umbenannt wurde.⁷⁶⁶ Aufgabe des Teams war die Unterstützung der und die Expertise für die Gedenkstättenarbeit. Daneben sollte durch die Erstellung verschiedener Datenbanken und die Nutzung von Online-Kommunikationstechnologien der Austausch zwischen den Gedenkstätten gefördert werden.⁷⁶⁷

Die digitalen Ambitionen der AG gingen auf das im deutschsprachigen Raum von Thomas Lutz in der Topographie des Terrors im Jahr 2000 eingerichtete Gedenkstättenforum zurück.⁷⁶⁸ Mit dem konkret formulierten Ziel, die zahlreichen Gedenkorte unterschiedlicher Größe in Deutschland zu vernetzen, um einen notwendigen besseren Informationsaustausch zu gewährleisten, wurde das Internet hier als jenes Medium erkannt, das diese Vernetzung leisten konnte. Gerade wegen der großen räumlichen Distanzen der Gedenkstätten wurden die neuen Möglichkeiten der raum- und zeitunabhängigen Kommunikation als vorteilhaft dafür gesehen: „Das Online Gedenkstättenforum soll durch die Mitwirkung aller Interessierten zu einem Knotenpunkt für die Deutsche Gedenkstättenlandschaft werden.“⁷⁶⁹ Um diese Themen auch im Internet wirksam vertreten zu können, betreute das Gedenkstättenforum im September 2000 zudem die Rubrik „Gedenkstätten und Erinnerung – Rezeption des Nationalsozialismus“ innerhalb der Virtual Library Geschichte/Drittes Reich.⁷⁷⁰

765 EHRI (Hg.), EHRI Partner Crowdsourcing: Launch of Behind the Star Project, <https://www.ehri-project.eu/ehri-partner-crowdsourcing-launch-behind-star-project> (6.2.2022).

766 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3-6, 2006, 4.

767 <https://web.archive.org/web/20060218133007/http://www.holocausttaskforce.org/working-groups/index.php?content=memorial/menu.php>.

768 Über diese Entwicklung berichtete auch: Eva Pfanzelter, Interview mit Thomas Lutz, Topographie des Terrors, Berlin, 10.2.2012.

769 <https://web.archive.org/web/20010202134800/http://212.68.78.12/Gedenkstaettenforum/index.htm>.

770 Ebd.

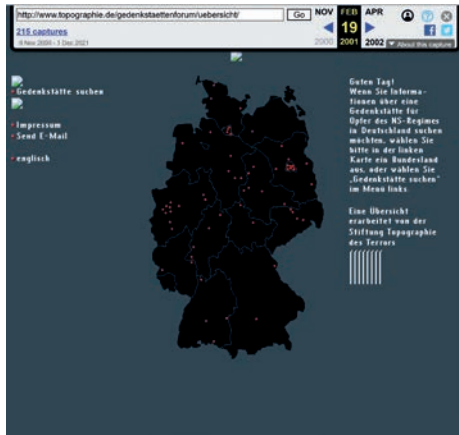


Abbildung 108: Gedenkstättenübersicht 9. November 2000 (© Topographie des Terrors)⁷⁷¹



Abbildung 109: Gedenkstättenübersicht 15. Dezember 2002 (© Topographie des Terrors)⁷⁷²

Das Gedenkstättenforum nutzte von Beginn an die vorhandenen digitalen Möglichkeiten in bestimmten Bereichen offensiv. Die Gedenkstättenübersicht war z. B. von Anfang an als das angelegt, was heute als geografisches Informationssystem in aller Munde ist, da mittels einer Landkarte die eingetragenen Einrichtungen zugänglich sein sollten (Version 1 sah daher noch aus, wie in Abbildung 108 zu sehen).⁷⁷³ Die technische Weiterentwicklung erfolgte über eine Flash-Player-Lösung, sodass ab 2002 die Gedenkstättenübersicht in neuer Aufmachung erreichbar war (Abbildung 109).⁷⁷⁴

Die „Memorial Working Group“ der ITF hob 2004 besonders die zu diesem Zeitpunkt beinahe fertige Datenbank „Gedenkstätten-Übersicht“ hervor.⁷⁷⁵ Es sollte in Zukunft jedoch auch darum gehen, wie die Seite auf der Website der „Task Force“ eingebunden werden konnte.⁷⁷⁶ Eine Ausdehnung der Gedenkstättenübersicht – nun mit eigener Webadresse (<http://gedenkstaetten-uebersicht.de/>) und Website –, die diese Einbindung einfach ermöglichte, erfolgte ab 2005. Gleichzeitig wurden die

771 <https://web.archive.org/web/20010219005322/http://www.topographie.de/gedenkstaettenforum/uebersicht>.

772 <https://web.archive.org/web/20021215064733/http://212.68.78.12/gfue/index.html>.

773 <https://web.archive.org/web/20001109164800/http://www.topographie.de/gedenkstaettenforum/uebersicht>.

774 <https://web.archive.org/web/20021215064733/http://212.68.78.12/gfue/index.html>.

775 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Plenary Meeting Report, Trieste, December 16, 2004.

776 Ebd., Report on the Plenary Session Warsaw June 30, 2005, o. O., https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2005-06-30/report.pdf.

Gedenkstätten anderer europäischer Länder in die Liste bzw. Karte aufgenommen – wiederum mit neuem (Design)-technischen Erscheinungsbild (Abbildung 110) und unter dem Namen „Gedenkstätten für NS-Opfer“.⁷⁷⁷ Finanziell unterstützt durch die ITF lag Ende 2005 eine vorläufige Gesamtliste vor, die „can only be as complete and up to date as the information that is provided to its managers“⁷⁷⁸. Offiziell sollte die Seite am 27. Januar 2006 unter der Webadresse <http://www.memorial-museums.net> lanciert werden.⁷⁷⁹ Tatsächlich online ging sie im April des genannten Jahres.⁷⁸⁰

Im Oktober 2013 schließlich wurde der Webauftritt auf der Seite „Holocaust Memorials. Monuments, Museums and Institutions in Commemoration of Nazi Victims“ vereinheitlicht. Hier waren nun Gedenkstätten weltweit erfasst (Abbildung 111).⁷⁸¹ In dieser Aufmachung ist die Übersicht seitdem geblieben, auch wenn der Umfang der eingetragenen Gedenkstätten um ein Vielfaches angewachsen ist (Abbildung 112).⁷⁸² Mit der Aufnahme der Datenbank in die Website des ITF hat die Gedenkstättenübersicht einen prominenten Platz erhalten.

Parallel dazu entstand die Homepage „Gedenkkulturen – ein Netzwerk“ bzw. „Cultures of Remembrance“, wiederum unter Federführung der Topographie des Terrors. Die Seite sollte in vergleichender Weise eine Vorstellung der Erinnerungskulturen in den Mitgliedsländern der ITF bieten. Mit kurzen Einführungstexten und wissenschaftlichen Beiträgen meist in englischer Sprache entstand so eine Übersicht, die sich bis Mitte 2019 an eine internationale Leserschaft richtete.⁷⁸³ Vor allem sollte die Seite in unterschiedlichen Unterrichtsszenarien eingesetzt werden.⁷⁸⁴ Seit einigen Monaten ist die Seite jedoch offline.

Mit diesen beiden Websites, mit den weiteren Informationen, wie Veranstaltungen, Presseartikel, Bücher, Projekte und vielem mehr entwickelte sich das Gedenkstättenforum von einer deutschen zu einer internationalen Drehscheibe für die Gedenkstättenarbeit. Daraus hervorgegangen sind weitere Vernetzungsprojekte, wie z. B. die Website „Orte der Erinnerung 1933–1945“,⁷⁸⁵ in der Gedenkstätten,

777 <https://web.archive.org/web/20051201025052/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

778 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24–25 May 2006, 35.

779 <https://web.archive.org/web/20140414112425/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/ueber-uns>.

780 <https://web.archive.org/web/20060425122435/http://www.memorial-museums.net>.

781 <https://web.archive.org/web/20131017052002/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

782 <https://web.archive.org/web/20190120103419/https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

783 <https://web.archive.org/web/20140713212705/http://www.cultures-of-remembrance.net/WebObjects/WN.woa/wa/Commemoration>.

784 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24–25 May 2006, 35.

785 Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkort im Berliner Raum (Hg.), Orte der Erinnerung

Dokumentationszentren und Museen zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Berlin und Brandenburg seit 2009 gesammelt werden.



Abbildung 110: Gedenkstättenübersicht 1. Dezember 2005 (ab 25. April 2006 auch über die Webadresse <http://www.memorial-museums.net> erreichbar) (© Topographie des Terrors)⁷⁸⁶

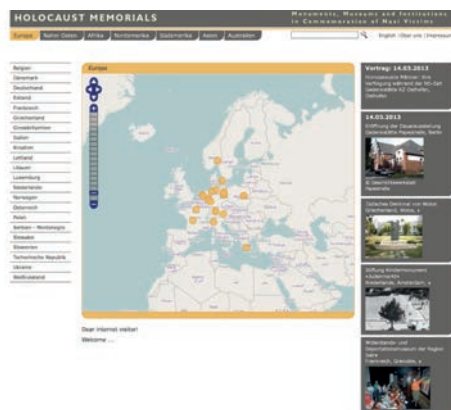


Abbildung 111: Gedenkstättenübersicht 17.12.2013 (© Topographie des Terrors)⁷⁸⁷



Abbildung 112: Gedenkstättenübersicht 19.1.2019 (© Topographie des Terrors)⁷⁸⁸

1933 – 1945. Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Berlin und Brandenburg, <https://www.orte-der-erinnerung.de/> (5.8.2019).

786 <https://web.archive.org/web/20051201025052/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

787 <https://web.archive.org/web/20131017052002/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

788 <https://web.archive.org/web/20190120103419/https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>.

3.2.4. Gedenktage

Ausgehend vom „Holocaust Memorial Day Trust (HMDT)“ der britischen Regierung, die im Jahr 2000 eine Führungsrolle bei der Unterzeichnung der Stockholm-Deklaration gespielt hatte, wurde in der ITF auch über die Einrichtung eines Internationalen Holocaust-Gedenktags gesprochen.⁷⁸⁹ Seit spätestens 2004 stand ein solcher auf der Prioritätenliste der Organisation. Grund dafür war die zunehmende Einrichtung von nationalen Gedenktagen bei gleichzeitigem Zusammenfallen derselben auf bestimmte Daten oder Ereignisse. Um die Gültigkeit des Gedenkens an den Holocaust zu unterstreichen, sollten zunehmend Anstrengungen für einen international zu begehenden Gedenktag unternommen werden.⁷⁹⁰ Eine enge Zusammenarbeit mit der UN sollte die Idee weltweit zu einem wichtigen Thema machen. Die Initiative hatte jedoch nicht die volle Unterstützung aller Teilnehmer in der ITF. Vor allem die Forschungsgruppe äußerte Bedenken, weil einige Mitgliedsländer sie mitunter nicht unterstützen würden. Gerade die vergleichenden Aspekte nationaler Geschichtsschreibung und Erinnerung, zahlreiche konkurrierende Geschichtsnarrative und Erinnerungen an Völkermorde, die auch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends zunehmend zutage traten, wiesen auf die Notwendigkeit eines solchen Gedenktags hin. Dieser sollte jedoch nicht ein Gedenktag für Genozide im Allgemeinen oder andere Themen und Inhalte sein, sondern gezielt auf die Erinnerung an den Holocaust zugeschnitten werden. Dadurch seien zahlreiche Konflikte bzw. Opfer- und Erinnerungskonkurrenzen zu vermeiden. Diese Argumentation wurde von der „Task Force“, den Vereinten Nationen und der Europäischen Union unterstützt.⁷⁹¹

2006 wurde dafür eine „Special Working Group on Implementation of Holocaust Remembrance Day“ als permanente Arbeitsgruppe mit britischem Vorsitz eingesetzt. Die Vereinten Nationen und die OSCE/ODIHR entsandten Mitglieder; der Europäische Rat wurde ebenfalls eingeladen, teilzunehmen.⁷⁹² Die folgenden Verhandlungen führten dazu, dass es eine Einigung in Sachen Definition des Holocaust gab: Die Vereinten Nationen hatten nämlich eine eigene Definition erstellt, die nicht in allen Bereichen mit jener der ITF übereinstimmte. Die UN-Definition sollte folglich unter Anführungszeichen gesetzt, und das Wort „Shoah“ nach dem

789 Holocaust Memorial Day Trust (Hg.), *Holocaust Memorial Day 2018 in Review*, o. O. 2018, https://www.hmd.org.uk/wp-content/uploads/2018/06/HMD_2018-in-review.pdf (23.5.2019).

790 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, *Plenary Meeting Report*, Trieste, December 16, 2004.

791 Ebd., *Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005*.

792 Ebd., *Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24–25 May 2006*, 7.

Wort Holocaust in Klammern eingefügt werden. Dadurch sei sichergestellt, dass die Begriffsbestimmung mit jener aus der Stockholm-Deklaration übereinstimme.⁷⁹³

Die Gedenkstätten-Arbeitsgruppe machte es sich zur Aufgabe, relevantes Material zu Gedenktagen und -möglichkeiten in den Mitgliedsländern zu sammeln und diese auf der Website zu veröffentlichen.⁷⁹⁴ Darüber hinaus sollten Regierungen und Institutionen unterstützt werden, wenn es um die Zelebrierung von Gedenktagen ging, wobei auch festgehalten wurde, dass bereits beeindruckend viel geschehe.⁷⁹⁵ Um die Initiativen zu unterstützen, wurden ebenfalls 2006 Publikationen für Lehrende in zwölf Sprachen auf der Homepage des ITF publiziert. Diese sollten besonders bei der Vorbereitung von Gedenkveranstaltungen eine Hilfestellung bieten.⁷⁹⁶ Das Vorhaben, eine eigene Website zu gestalten, auf der die Aktivitäten der Mitgliedsstaaten aufgezeigt wurden, wurde allerdings nie realisiert, was letztlich am erfolgreich eingerichteten Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar lag. Da sich dieser innerhalb kurzer Zeit international etablieren konnte, fokussierte die Arbeitsgruppe zunehmend auf den Bereich der „Holocaust Education“ und unterstützte die Projekte der Gedenkstätten-Arbeitsgruppe.⁷⁹⁷

3.2.5. Internationaler Gedenktag am 27. Januar

Erfolgreich entwickelte sich in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit im Rahmen des „The Holocaust and the United Nations Outreach Programme“. Seit Einsetzung des Internationalen Holocaust-Gedenktags 2005 wurden Feierlichkeiten zur Gestaltung des 27. Januars weltweit gefördert. Die Gedenkveranstaltung der Generalversammlung in New York im Jahr 2006 fand unter Teilnahme von über 2.200 Personen statt und konnte weltweit über Webcast oder Fernsehen mitverfolgt werden. Die Aktivitäten von Mitgliedsstaaten – Gedenkfeiern, Buchpräsentationen, Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Bildungs- und Medienprojekte – wurden seitdem prominent auf der eigens eingerichteten Website gesammelt bzw. beworben.⁷⁹⁸ Die Veranstaltungen wurden häufig vom US-Holocaust Memorial Museum, Yad Vashem, dem USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education oder dem Mémorial de la Shoah in Paris in Zusammenarbeit mit der ITF gestaltet.

793 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24-25 May 2006, 4.

794 Ebd., 8.

795 Ebd., 36.

796 Ebd., Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3-6, 2006, 5.

797 <https://web.archive.org/web/20120315234051/http://www.holocausttaskforce.org/remembrance-memorials.html>.

798 The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), <https://www.un.org/en/holocaustremembrance> (22.2.2022).

Seit 2008 gestalteten sich die Feierlichkeiten so umfangreich, dass daraus eine „Holocaust Remembrance Week“ rund um den 27. Januar entstand, in der z. B. 2012 in der Lobby im UN-Hauptgebäude in New York eine permanente Ausstellung eingerichtet sowie Pressekonferenzen, Podiumsdiskussionen, Konzerte, Filmvorführungen und eine Reihe anderer Veranstaltungen abgehalten wurden. Erstmals gab es vier Sonderbriefmarken, die für die USA, Frankreich, Deutschland und Israel in Erinnerung an den Gedenktag herausgegeben wurden.⁷⁹⁹ Zum zehnjährigen Gedenken an die Einsetzung des Internationalen Holocaust-Gedenktags wurden zwei DVD-Produktionen bzw. Online-Filme und eine Ausstellung als Rückschau vorgestellt, die Gedenkwoche dauerte vom 21. bis 29. Januar.⁸⁰⁰ Seitdem finden jährlich zahlreiche spezielle Veranstaltungen im Gedenken an den Holocaust Ende Januar statt; manchmal verteilen sich die Feierlichkeiten, Workshops und Präsentationstermine über mehrere Wochen.

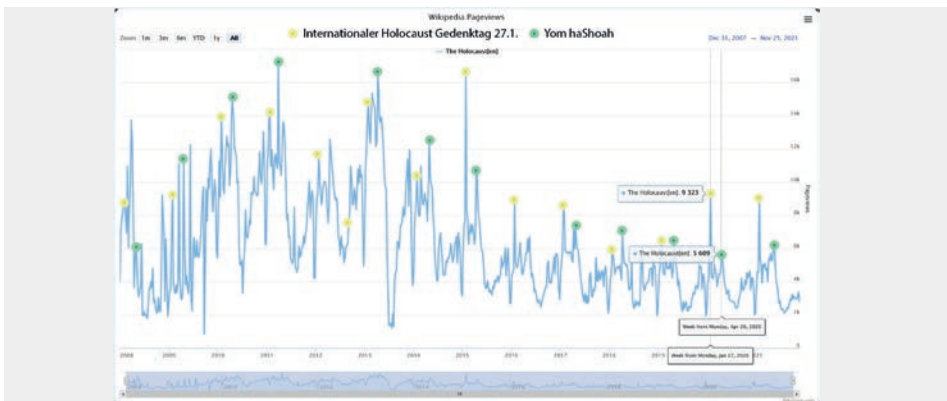


Abbildung 113: Zugriffsstatistik für das englischsprachige Lemma „The Holocaust“ mit jährlichen Spitzen im Januar (gelb) und um Yom haShoah (grün) (© E. Pfanzelter)⁸⁰¹

In Zusammenarbeit mit der ITF/IHRA entstanden seitdem auch zahlreiche Unterlagen zur Abhaltung von Gedenkfeierlichkeiten am 27. Januar für den Bildungsbereich,

799 Vereinte Nationen (Hg.), Gedenken für die Zukunft, <https://web.archive.org/web/20120113083030/http://www.un.org/en/holocaustremembrance/images/BIG-Vienna-Stamp-Single.jpg> (23.1.2022).

800 The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), 2015 Calendar of Holocaust Remembrance Events, <https://web.archive.org/web/20150123053837/http://www.un.org/en/holocaustremembrance/2015/calendar2015.html>.

801 Eigene Berechnungen aus Wikipedia article traffic statistics: Domas Mituzas (Hg.), Wikipedia article traffic statistics, <http://stats.grok.se/en/> (3.4.2016) und Elad Vardi/Lev Muchnik/Alex Conway/Micha Breakstone, WikiShark: An Online Tool for Analyzing Wikipedia Traffic and Trends, in: Companion Proceedings of the Web Conference 2021 (WWW'21), New York 2021, 558–571; Graphik: ebd., https://www.wikishark.com/title/en/English_Wikipedia?text_search= (21.11.2021).

aber auch als Handreichung für regionale und nationale Gedenkfeierlichkeiten (siehe Kapitel 5). Die nachhaltige Wirkung des internationalen Holocaust-Gedenktags im Internet kann indes an den Suchstatistiken (siehe Teil 1) und den Klickzahlen für Wikipedia (Abbildung 113), die ein rhythmisches Ansteigen von Zugriffen rund um die Gedenktage deutlich wiedergeben, aufgezeigt werden.

Die jährlichen Spitzen bei den Zugriffen auf die Wikipedia-Seiten zum englischsprachigen Lemma „The Holocaust“ liegen seit Jahren in den Monaten der Gedenkfeiern, nämlich jeweils im Januar mit rund 250.000 und im April und Mai mit jeweils rund 200.000 Klicks monatlich. Die Spitzen der Besuchszahlen finden sich in den Monaten März 2011, als es erstmals mehr als 400.000 Besucher_innen auf der Seite gab, und im April 2013, der mit 447.000 Klicks den Spitzenplatz überhaupt einnimmt. Eindeutig neue Trends setzte darüber hinaus das Jahr 2017, das sich als bisheriger Spitzenreiter bei den Zugriffszahlen insgesamt abzeichnet und weil gleich zweimal die 400.000-Marke überschritten wurde: im Januar und im April. Unangefochten an oberster Stelle steht der 27. Januar 2019, weil an diesem Tag alleine über 50.000-mal auf die englische Wikipedia-Seite geklickt wurde, während die Zugriffszahlen sonst bei täglich rund 10.000 liegen.⁸⁰² Der Trend zur zunehmenden Bedeutung von Erinnerungstagen setzt sich in der Online-Welt also fort.

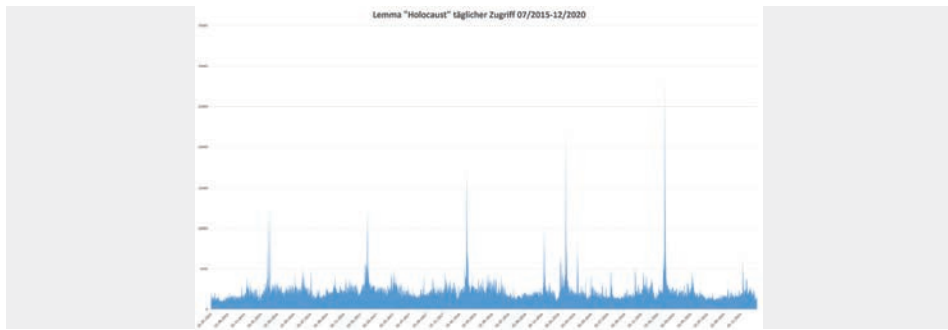


Abbildung 114: Monatliche Zugriffe auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ mit deutlich mehr Zugriffen v.a. im Januar. Eine Detailanalyse zeigt, dass sich die Spitzen rund um den 27. Januar niederschlagen (© E. Pfanzelter)⁸⁰³

802 Diese Wikipedia-Statistik Möglichkeit bestand zwischen Dezember 2007 und Januar 2016; für die Daten ab Juli 2015 gibt es die Seite: Wikipedia:Pageview statistics tool (toollabs:pageviews), <https://tools.wmflabs.org/pageviews> (31.1.2022); MusikAnimal/Kaldari u. a., Langview Analysis, https://tools.wmflabs.org/langviews/?project=en.wikipedia.org&platform=all-access&agent=user&range=latest-20&sort=views&direction=1&view=list&page=The_Holocaust (31.1.2022); eigene Berechnungen aus: <http://stats.grok.se/en/> zu den Seiten The_Holocaust, Talk:The_Holocaust, Holocaust, Diskussion:Holocaust, 31.1.2022.

803 Eigene Visualisierung aus: ebd.

Deutlich erkennbar ist der Zuwachs der Klickzahlen in den Monaten, in denen die Holocaust-Gedenktage liegen, auch auf den Zugriffstatistiken des deutschsprachigen Lemmas: Nicht unerwartet sticht hier der Januar mit dem Holocaust-Gedenktag am 27. des Monats, der in vielen europäischen Ländern begangen wird, besonders hervor (Abbildung 114). Noch deutlicher sichtbar wird dieser Trend bei der Darstellung der täglichen Zugriffe: 2017 gab es am 27. Januar alleine 12.406 Zugriffe, 2018 waren es 17.731 und 2019 wurde 23.443-mal auf die Seite geklickt. Mit rund 140.000 Zugriffen war der Januar 2019 der Monat mit den bisher meisten Klicks auf das Lemma Holocaust überhaupt.⁸⁰⁴

Wie sehr diese und die dadurch entstehende mediale Tätigkeit die Aufmerksamkeit einer weltweiten Öffentlichkeit beeinflussen, kann darüber hinaus anhand folgender Google-Suchtrend-Grafik (Abbildung 115) exemplarisch aufgezeigt werden:

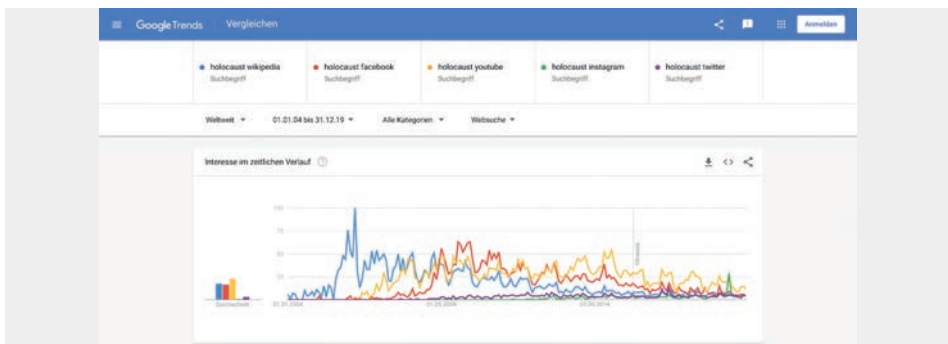


Abbildung 115: Google-Suchrends historische Statistik 2004–2019 nach Social Media Plattformen⁸⁰⁵

Auffallend dabei ist die unterschiedliche Medienkonsumtion in den untersuchten Regionen: Wikipedia ist bis 2021 die hauptsächlich angeklickte Website vor allem in osteuropäischen Ländern, wie z. B. Polen, Rumänien und die Republik Moldau geblieben. In Großbritannien und den USA sind Facebook (rund 29 bzw. 25 %) und YouTube (rund 41 bzw. 42 %) die führenden Plattformen; in Kanada und Australien ist es YouTube mit über 90 % der Suchanfragen. In den deutschsprachigen Ländern wiederum entfallen rund ein Drittel der Suchen auf Wikipedia und Youtube (jeweils 36 %); Facebook wird in 20 % der Fälle nachgefragt.⁸⁰⁶

804 MusikAnimal/Kaldari u. a., Pageviews Analysis „Holocaust“ 1.7.2015–31.1.2022, <https://tools.wm-flabs.org/pageviews> (4.1.2022).

805 <https://trends.google.com/trends/explore?date=all&q=holocaust%20wikipedia,holocaust%20facebook,holocaust%20youtube,holocaust%20instagram,holocaust%20twitter> (4.1.2022).

806 Ebd.

Wie Abbildung 115 auch zeigt, ist die Suche nach der Social-Media-Plattform Instagram in Zusammenhang mit dem Holocaust beinahe verschwindend gering. Das hat auch mit den Suchlogiken dieser App zu tun, die für mobile Endgeräte, d. h. besonders für Smartphones, optimiert ist und daher weniger über Suchmaschinen nach Einträgen gesucht wird, sondern vielmehr über die App selbst. Dennoch ist im April und Mai des Jahres 2019 ein rasanter Zuwachs zu erkennen, der sich eigentlich nur durch die mediale Verbreitung der Instagram-Story „eva.stories“ erklären lässt. „eva.stories“ wurde im Zuge von Yom haShoah am 1./2. Mai 2019 in Israel lanciert und international beworben, was zu einem sichtbaren Presse- und Medienecho führte. Mit Erfolg: Schließlich konnte „eva.stories“ bereits Ende Mai 2019 1,7 Millionen Abonent_innen verzeichnen (siehe dazu mehr Kapitel 4).⁸⁰⁷

Sichtbar werden die jährlichen Anstiege auch auf den Websites der Institutionen, die hier untersucht wurden. Dabei kann es sich um eine Sammlung von Aktivitäten handeln, die online im Sinne einer Berichterstattung aufgelistet werden oder um digitale bzw. Online-Projekte, in denen das Internet als Raum emphatischer Teilhabe entdeckt werden soll. Social-Media-Kampagnen (z. B. mit der Frage „What messages of support would you have sent Anne?“ lancierte das UN Outreach Programme 2010 eine Twitter-Kampagne⁸⁰⁹) sind jedenfalls seit Jahren Teil des im Januar bzw. April/Mai lancierten Erinnerungshypes. Der Aufruf des World Jewish Congress, Selfies und ein Schild mit der Aufschrift #WeRemember ins Netz zu stellen, soll unter dem Hashtag „#WeRemember. Fight racism. End xenophobia. Remember the Holocaust“ nach eigenen Angaben 2018 250 Millionen Menschen und 2019 650 Millionen Menschen in 155 Ländern erreicht haben.⁸¹⁰ Von der Volkswagenstiftung bis zur Bild-Zeitung gab es Aufrufe zur Teilnahme an



Abbildung 116: Der Aufruf der BILD-Zeitung zum Mitmachen an der #WeRemember-Kampagne 2018 (© Bild.de)⁸⁰⁷

807 Matti Kochavi, #eva.stories, <https://www.instagram.com/eva.stories/> (24.7.2019).

808 Bild.de, BILD ruft zur Aktion #WeRemember.

809 https://web.archive.org/web/20120113083744/https://www.un.org/en/holocaustremembrance/AnneFrank_TwitterCampaign.shtml.

810 World Jewish Congress (Hg.), #WeRemember. Fight racism. End xenophobia. Remember the Holocaust, <https://wjc.weremember.info/> (30.7.2019; World Jewish Congress, #WeRemember, <https://web.archive.org/web/20190629172144/https://www.worldjewishcongress.org/en/weremember>.

der Kampagne (Abbildung 116).⁸¹¹ 2019 hostete Twitter New York ein spezielles Event, Snapchat tat sich ebenso wie die UNESCO mit der Initiative zusammen. Gemeinsam mit der UNESCO entstand z. B. die Website <https://aboutholocaust.org/>, die es sich zur Aufgabe machte, mit innovativen Methoden jungen Menschen den Holocaust zu vermitteln, indem sie die Geschichte des Holocaust, wie sie auf der Website erzählt wurde, mit knappen Fakten und einer Handvoll Interviews weiterverlinkte und teilte. Die verwendeten Primärmaterialien stammten wiederum aus den Datenbanken des USHMM.⁸¹²

Internationale Vernetzung war somit spätestens seit der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre ein zentrales Thema der Holocaust-Verhandlung im World Wide Web. Die Analyse der Website der ITF/IHRA gestaltete sich schwierig, was auf die vielen inhaltlichen und technischen Veränderungen zurückzuführen ist, und darüber hinaus auf einen sehr schnellen Wandel innerhalb des Netzwerks hinweist. Sie steht damit beinahe paradigmatisch für die rasanten Veränderungen in medialer und gesellschaftspolitischer, aber auch erinnerungskultureller Hinsicht, die zudem spätestens seit 2005 einer Beschleunigung unterliegt, die das Erzeugen von Aufmerksamkeitspiralen immer schwieriger macht.

Ein wichtiger Baustein im Bereich der Vernetzungsdiskussionen waren neben den hier genannten – und vielen hier nicht aufgezeigten – Initiativen die Verbindungen, die besonders erfolgreich für Kunst- und Restitutionsdebatten entstanden. Zu den Websites, die sich für diese Diskurse für eine umfassende Untersuchung eignen, gehören <http://www.artloss.com> ebenso wie <http://www.lootedart.com/> und die Homepage der „Looted Art Commission“ (<https://lootedartcommission.com/>). Ebenso hervorzuheben wären die aufwändigen Aktivitäten zur Prävention von Genoziden und Hassverbrechen, wie jene der „Anti-Defamation League. Fighting Hate for Good“⁸¹³ oder die „AEGIS. Preventing Crimes Against Humanity“⁸¹⁴ und ähnliche digitale Untersuchungsobjekte. Diese Themen alleine sprengen den hier vorgegebenen Rahmen bei weitem, unterstreichen aber eindrücklich, welche Chancen und Herausforderungen die Möglichkeiten digitaler Information und Kommunikation

811 Bild.de, Internet-Aktion zum Holocaust Gedenktag, Bild.de, <https://www.bild.de/politik/inland/holocaust/we-remember-49663710.bild.html> (30.7.2019); Bild.de, BILD ruft zur Aktion #WeRemember, Bild.de, 24.1.2018, <https://www.bild.de/politik/inland/holocaust/we-remember-bild-aktion-zum-holocaust-gedenktag-54568032.bild.html> (30.7.2019).

812 Tony Silber, World Jewish Congress' #WeRemember Campaign Eyes Major Growth In Third Year, Forbes, 29.1.2019, <https://www.forbes.com/sites/tonysilber/2019/01/29/world-jewish-congress-were-member-campaign-eyes-major-growth-in-third-year/> (30.7.2019); World Jewish Congress/UNESCO (Hg.), Knowledge is Power, <https://aboutholocaust.org/> (30.7.2019).

813 Anti-Defamation-League. Fighting Hate for Good, <https://www.adl.org/> (5.8.2019).

814 AEGIS. Preventing Crimes against Humanities, <https://www.aegistrust.org/> (5.8.2019).

darstellen. Es zeigt sich gerade daran deutlich, wie die Mediengesellschaft zur beschleunigten weltweiten Verbreitung und Verteilung⁸¹⁵ von gegenwärtigen Erfahrungen aber auch historischen Ereignissen beiträgt. Im Zuge der Covid-19-Pandemie verschärfen sich viele der (Hass-)Diskurse, auf die von diesen Initiativen und Organisationen schon seit einiger Zeit hingewiesen wurde. Der Umgang mit Holocaust-Themen im Netz ist somit durchaus als Spiegel gesamtgesellschaftlicher Trends zu sehen.

3.2.6. Universalisierbarkeit des Holocaust, Analogien und „History Wars“

Die entstandenen internationalen Netzwerke, die Einsetzung des Gedenktags und besonders die Verabschiedung der UN-Resolution 2005 zeugten darüber hinaus von einem globalen Interesse am Holocaust, wie es bis dahin nicht in diesem Umfang sichtbar und ohne die Vernetzungen nicht möglich gewesen wäre. Unterstützung kam aus allen Kontinenten, auch aus Ländern, die erst in jüngerer Vergangenheit Massenverbrechen erlebt hatten. Jens Kroh meinte, damit sei der Holocaust „Bestandteil der Agenda der internationalen Politik“ geworden und die Erinnerungskultur global.⁸¹⁶ Gleichzeitig ist damit auch eine neuer Diskurs um die Universalisierbarkeit des Holocaust-Erinnerns zu erkennen. War der Prozess der Etablierung eines gemeinsamen Holocaust-Gedenktags zunächst von europäischen Staaten ausgegangen und zu einem europäischen Bestreben geworden, so mündete er mit der internationalen Annahme des Gedenktags in ein globales Erinnerungsereignis. Der Holocaust wurde damit zunehmend auch in den Kontext anderer Genozide gestellt bzw. im „Kontext einer Gesamtheit von Genoziden“ verortet.⁸¹⁷

Dem zugrunde lagen auch die traumatischen Ereignisse vom 11. September 2001 in den USA, die Diskussionen über die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der Vergleichbarkeit von Massenmorden und Genoziden auslösten. Vergleiche zwischen 9/11 und dem Holocaust waren – zumindest in der US-amerikanischen

815 Benjamin Stora, Die Rückkehr der Erinnerungen an den Algerienkrieg in Frankreich und Algerien, in: Etienne Francois/Kornelia Konczal u. a. (Hg.), *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (Moderne europäische Geschichte 3)*, Göttingen 2013, 169–199, 170–171.

816 Siehe ausführlich dazu: Jens Kroh, *Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“*, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24)*, Göttingen 2008, 156–173.

817 Blog: mus.er.me.ku (Hg.), Schoder, Angelika. Der 27. Januar als weltweiter Holocaust-Gedenktag, 22.4.2013, <https://musermeku.org/holocaust-gedenktag/> (23.5.2019).

Erinnerungskultur – ein Dauerthema, ohne dass dabei explizit Rücksicht auf die Bedenken etwa in Bezug auf die „Einzigartigkeit des Holocaust“ genommen wurde. Ein Argument war, dass Museen und Gedenkstätten grundsätzlich mit Analogien arbeiteten, um den Besucher_innen die Vergangenheit emotional näher zu bringen.⁸¹⁸ A. Dirk Moses etwa argumentierte, dass „[t]raumatic memory is necessarily analogical: we did not just suffer; we suffered like this or that, or we suffered more than or differently from them. Even claims to unique suffering are implicitly comparative, that is, transcultural.“⁸¹⁹ Analogien seien besonders deswegen unabhömmlich, weil in der Öffentlichkeit gewisse traumatische Ereignisse von größerer Bedeutung seien als andere. Für die westliche Welt ist der Holocaust die moralische Messlatte, sozusagen der „Goldstandard“ des Erinnerens. Allerdings bergen – in Übereinstimmung mit Michael Rothbergs „Multidirectional Memory“ – Analogien auch die Gefahr eines Nullsummenspiels sowie die Gefahr, den Ereignissen inhärente, ganz eigene Machtdynamiken zu übersehen.⁸²⁰ Der Holocaust diene jedenfalls besonders in den USA im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends als ein Rahmen für die Erinnerung an 9/11.

Was jedoch heute als selbstverständlich erscheint, war unmittelbar nach den Ereignissen 2001 in der digitalen Welt nicht sichtbar. Von den hier untersuchten Institutionen ist – zumindest auf den erhaltenen Screenshots – kaum eine Referenz auf die Ereignisse in New York und Washington DC zu finden. Eine Ausnahme bildete das Simon Wiesenthal Center. Das Museum of Tolerance schloss aus Solidarität am nationalen Trauertag im Gedenken an die Opfer der Anschläge am 14. und 16. September 2001 die Tore und verurteilte die Attentate öffentlich.⁸²¹ Eine Presseausendung zur Verurteilung der Ereignisse und Solidaritätsbekundungen waren auch auf der Homepage Yad Vashems zu lesen.⁸²²

Polarisierungen um Analogien gab es im Zusammenhang mit den sogenannten „History Wars“ in Australien. Die Diskussionen um die genozidalen Aspekte an den australischen Ureinwohner_innen – den „Stolen Generations“ – die v. a. in den Medien und über politische Entscheidungsträger ausgetragen wurden, offenbarten die Vielschichtigkeit der Vergleiche mit dem Holocaust. Unter dem Vorwand, es handelte sich um verwaiste Kinder, waren zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und 1969 staatlich verordnet zehn bis 30 Prozent der Kinder der australischen

818 Bond, *Types of Transculturality: Narrative Frameworks and the Commemoration of 9/11*, 65.

819 Moses/Rothberg, *A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory*, 29.

820 Ebd.

821 https://web.archive.org/web/20011108073201/http://www.wiesenthal.com/social/press/pr_item.cfm?ItemId=3935.

822 <https://web.archive.org/web/20010925163837/https://www.yadvashem.org>.

Ureinwohner_innen aus den Reservaten zwangsentfernt worden, um sie in Missionsstationen, Heimen bzw. Adoptivfamilien zu assimilieren und nach den kulturellen Vorstellungen der Weißen zu erziehen.⁸²³

Der Abschlussbericht einer australischen Menschenrechtskommission erlangte unter dem Schlagwort „Bringing them Home“ 1997 weltweite Aufmerksamkeit. Es folgte die Einrichtung eines – nichtstaatlichen – Gedenktags, der „National Sorry Days“, der seit 1998 die Rolle der Aborigines in der Geschichte Australiens erinnern soll. Doch nicht von allen. Die regierende Liberal Party nahm mit Premier John Howard nicht an den Feiern teil. Eine 2005 angestrebte Umbenennung des Tages in einen „National Day of Healing“ misslang. Zwei Jahre später wurden eine erste Schmerzensgeldzahlung an ein „gestohlenen Kind“ sowie eine Entschuldigung an die Aborigines bzw. die „gestohlenen Generationen“ ein zentraler Aspekt im Wahlkampf und verhalfen Premierminister Kevin Rudd von der Labour Party zur Wahl zum Premier. Bei der Eröffnung des Parlaments hielt er im Februar 2008 eine Entschuldigungsrede, die oft als Wende in der Kultur- und Identitätspolitik gesehen wird, da sie zu einem Umschreiben der australischen Geschichte führte und den „Stolen Generations“ einen angemessenen Platz in den Geschichtsbüchern zu geben versuchte.⁸²⁴

Die heftigen Auseinandersetzungen um eine korrektere Geschichtsschreibung in Australien wurde mit dem Terminus „History Wars“ auch unter reger Beteiligung von Historiker_innen ausgetragen. Es ging dabei um die kolonialen Aspekte und den europäischen Einfluss in Australien bzw. um den Umgang mit den Ureinwohner_innen. Die Interpretationen reichten von „kleineren Eingriffen“ bis zu „kulturellem Genozid“ und es ging um europäisches Hegemonialstreben, Imperialismus und nicht zuletzt um Identität. Gerade im Zuge der Genozid-Debatten diente der Holocaust als Referenzpunkt, also als jene Messlatte, die vorgeben sollte, ab wann von einem Genozid gesprochen werden kann und soll. Die Ermordung des europäischen Judentums mit den Schicksalen der „Stolen Generations“ gleichzusetzen untergrub jedoch die westliche Kulturhegemonie fundamental und forderte postkoloniale Denkweisen ein.⁸²⁵

823 Antonella Romeo, Die geraubte Generation, Die Zeit Online, 31.5.2000, https://www.zeit.de/2000/23/200023.australien.neu_.xml (24.4.2019).

824 „Beflecktes Kapitel in der Geschichte unseres Landes“, Frankfurter Allgemeine Zeitung Online, 13.2.2008, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/australien-entschuldigt-sich-bei-aborigines-beflecktes-kapitel-in-der-geschichte-unseres-landes-1516041.html> (24.4.2019).

825 Siehe dazu ausführlich: A. D. Moses, Moving the Genocide Debate Beyond the History Wars*, in: Australian Journal of Politics & History 54 (2008) 2, 248–270, DOI: 10.1111/j.1467-8497.2008.00497.xd..

Dass Analogien ebenso die Gefahr bergen, nicht nur auf Ähnlichkeiten zu rekurrieren, sondern die Erinnerung in Konkurrenz zueinander zu stellen, zeigte sich besonders in den „Double Genocide“-Debatten in Osteuropa und hier vor allem in Litauen.⁸²⁶ Die These vom „doppelten Genozid“ forderte auch hier die traditionelle westliche Holocaust-Erinnerung heraus. Die Anhängerschaft der These vertrat die Meinung, dass die baltischen und slawischen Völker genauso Opfer eines Massensmords durch die Sowjetunion wie die jüdischen Mitmenschen Opfer Nazideutschlands geworden waren. Problematisch war, dass in der nationalen Erinnerung Litauens zwar dem Gedenken an die Opfer des Stalinismus breiter Raum – inklusive parlamentarisch abgeseigneter Erweiterung der UN-Genozid-Definition auf einen in Litauen erfolgten „kulturellen (,spirituellen‘) Genozid“ – gegeben wurde, die Erinnerung an die Ermordung der jüdischen Bevölkerung, von der kaum fünf Prozent die Zeit des Nationalsozialismus überlebt hatten, sowie die eigene Mittäterschaft, marginalisiert blieb.⁸²⁷ Damit erhielt der Holocaust, der bis dahin unangefochten an erster Stelle einer westlichen „Genozid-Hierarchie“ gestanden hatte – und wie es die UN-Resolution von 2005 unterstrich – Konkurrenz in Europa selbst.

Als Folge des Drucks osteuropäischer Staaten unterzeichneten daher nicht von ungefähr 2008 mehrere Politiker, darunter der Staatspräsident der ehemaligen Tschechoslowakei, Václav Havel, und der spätere Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Joachim Gauck, die Prager Erklärung zum Gewissen Europas und zum Kommunismus, die in der „European Parliament resolution of 2 April 2009 on European conscience and totalitarianism“ resultierte.⁸²⁸ Die Erklärung rief heftige Reaktionen vor allem in der israelischen Presse aber auch des Simon Wiesenthal Centers hervor, da sie den Holocaust in seiner Einzigartigkeit relativiere. Eine offizielle Anfrage des SWC an die OSZE-Menschenrechtskonferenz ging sogar so weit, die Erklärung als „A Project to Delete the Holocaust from European History“ und als neue Form des Antisemitismus einzustufen.⁸²⁹ Letztlich führte das dazu, im Jahr 2009 den 23. August in Erinnerung an die Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Pakts (auch Molotow-Ribbentrop-Pakt) 1939, der als Synonym für die Aufteilung Europas in zwei brutale totalitäre Regime gelten kann, zum Europäischen Tag des Gedenkens an die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus einzusetzen.⁸³⁰

826 Bond, *Types of Transculturality: Narrative Frameworks and the Commemoration of 9/11*, 63.

827 Moses/Rothberg, *A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory*, 30–31.

828 Europäisches Parlament, *European Parliament resolution of 2 April 2009 on European conscience and totalitarianism*, o. O. 2009.

829 <https://web.archive.org/web/20131220011112/http://www.wiesenthal.com/site/apps/s/content.asp?c=lsKWlbpJLnF&b=4442915&ct=7548759>.

830 Europäisches Parlament (Hg.), *Erklärung des Europäischen Parlaments zur Ausrufung des 23. August*

Diese Ereignisse stellten einen „frontalen Angriff auf das westliche Erinnerungsregime“ dar, konstatierte A. Dirk Moses. Dahinter steht die historische Tatsache – Timothy Snyder bezeichnete die Region mit Blick auf die stalinistischen Verbrechen nicht umsonst als „Bloodlands“ – dass die jüdische Bevölkerung die sowjetische Herrschaft stütze und daher Ziel der Übergriffe durch die nicht-jüdische Nachbarschaft wurde, als Nazideutschland in den Raum vorstieß. Die Isolation des Holocaust und speziell der Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung in Vilnius, erklärt Moses weiter, stoße daher unweigerlich auf Ablehnung nationalistischer Gruppierungen, da dadurch die Bedeutung der kommunistischen Verfolgung vermindert werde. Die Fokussierung auf die Verfolgung der jüdischen Menschen wiederum sei gleichzeitig Ausdruck westlicher Deutungshoheit und werde, ohne die eigentlichen Verbrechen zu leugnen, gerade deshalb abgelehnt. Daran zeigen sich jene kulturellen Unterschiede, die zu heftigen Auseinandersetzungen um die Erinnerung führten und führen. Transkulturelle bzw. kosmopolitische Ansätze sind nicht zu erkennen, da Vergleiche oft in zwei Extreme verfielen: „an ‚isolation‘ of histories from each other and a ‚flattening out‘ of differences between histories“.⁸³¹ Die Vergleichsdebatten um den Holocaust verliefen also entlang ähnlicher Muster: der Vorwurf der Relativierung des Holocaust auf der einen Seite und dessen Sakralisierung auf der anderen.⁸³² Transkulturelle Diskurse sind dabei ebenso auszumachen wie transnationale und globale oder nationale und regionale.

3.2.7. Universal gültige Wertehaltung

Unabhängig von oder gerade wegen der hier angesprochenen Konkurrenz- und Analogiedebatten ist der Holocaust im Zuge dieser Entwicklung zu einem Synonym für eine universell geltende Wertehaltung geworden. Natan Sznajder hatte eine solche bereits 2001⁸³³ ausführlich diskutiert und 2002 neuerlich beschrieben: „Der Begriff des ‚Holocaust‘ bezeichnet nicht nur das historische Ereignis der europäischen Judenvernichtung, sondern er ist zu einem Kode für das Äußerste geworden, was Menschen sich antun können, für das politisch Böse schlechthin.“⁸³⁴ Die so entstehende Erinnerungskultur bezeichnet Sznajder als „global“ oder „kosmopolitisch“, eine

zum Europäischen Gedenktag an die Opfer von Stalinismus und Nazismus, [http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?reference=P6_TA\(2008\)0439&language=DE](http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?reference=P6_TA(2008)0439&language=DE) (24.4.2019); Europäisches Parlament (Hg.), Entschließung des Europäischen Parlaments vom 2. April 2009 zum Gewissen Europas und zum Totalitarismus, <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2009-0213+0+DOC+XML+V0//DE> (24.4.2019).

831 Moses/Rothberg, A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory, 32.

832 Ebd., 30–33.

833 Sznajder, Holocausterinnerung und Terror im Globalen Zeitalter.

834 Natan Sznajder, zit. nach Blog: mus.er.me.ku, Schoder, Angelika.

Erinnerung, die „über ethnische und nationale Grenzen hinausgeht“. Er stellt sie einer nationalen Erinnerungskultur gegenüber, die den Fokus auf das Lokale legt und bewusst als Gegenmodell der Moderne, des Globalen, gesehen wird.⁸³⁵ Zusammen mit Daniel Levy verfeinerte Sznajder (2005 und 2010) das Konzept des „Cosmopolitan Memory“. In diesem wird der Holocaust zum Fundament für ein europäisch geprägtes und schließlich als westlich empfundenes Menschenrechtsempfinden, in dem das postulierte „Never again“ zum transkulturellen Schlagwort von globalen Bestrebungen wird. Der Fokus liegt auf den Leiden der Opfer und auf ihren Rechten, reflektiert aber auch, wie Menschen zu Opfern gemacht werden.⁸³⁶

Diese Sichtweise ermöglicht ebenso wie das Konzept der „Multidirectional Memory“ von Rothberg transkulturelle Herangehensweisen an Diskurse über Identität und Erinnerungskultur, die unabhängig von zeitlicher und räumlicher Verortung sind. Der Holocaust als moralischer Maßstab für Genozid und universal gültige Menschenrechte ist jenes Konzept, das dadurch weltweit an die Spitze einer Wertschätzung gehoben wird. Im Europäischen Parlament wird das daran sichtbar, dass Resolutionen zu Rassismus und Antisemitismus auf den Holocaust verweisen. An ihm werden andere Verbrechen gemessen und entsprechend diesem bewertet.⁸³⁷

3.2.8. Der Holocaust als „paradigmatisches Genozid“

Im World Wide Web sind diese Prozesse an zahlreichen Beispielen reflektiert, da besonders hier Zeit und Raum als fixe Referenzpunkte kaum eine Rolle spielen und sozusagen in Echtzeit auf die Trends reagiert werden konnte oder umgekehrt wegen neuer technischer Möglichkeiten auch Tagespolitik betrieben werden kann. 2005 wurde z. B. in der ITF ausgiebig darüber diskutiert, wie die vorhandene Expertise und das von den Arbeitsgruppen erarbeitete Material für andere Genozide genutzt werden könne. Das ursprüngliche Mandat, der Vorrang der Erinnerung an den Holocaust, wurde jedoch nicht angetastet.⁸³⁸ Allerdings zeigte sich auch in der ITF die untrennbare Verbindung mit gegenwärtigen Entwicklungen, die eine alleinige Fokussierung auf die Vergangenheit ausschließen.⁸³⁹ Beispielsweise drückten die ITF-Mitgliedsstaaten in einem offiziellen Brief an die UN ihre Sorge über die

835 Sznajder, Holocausterinnerung und Terror im Globalen Zeitalter, 23–25.

836 Alejandro Baer/Natan Sznajder, Ghosts of the Holocaust in Franco's mass graves: Cosmopolitan memories and the politics of „never again“, in: *Memory Studies* (2015), 1–17, 3–6, DOI: 10.1177/1750698014568247; siehe auch: Jens Kroh, *Erinnern global*, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39863/erinnern-global> (23.5.2019).

837 Sierp, *Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945*, 111–112.

838 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, *Report on the Plenary Session Warsaw June 30, 2005*.

839 Ebd., *Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005*.

Situation in Darfur, Sudan, aus.⁸⁴⁰ Damit wurde in der ITF die Diskussion über die Vergleichbarkeit des Holocaust mit anderen Genoziden (oder über die Singularität des Holocaust) ein weiteres Mal geführt, aber diesmal lag ein aktuelles Ereignis als Vergleichsfall vor. Eine Tagung in Vilnius im Februar 2006 brachte schließlich deutlich hervor, dass diese Fragen besonders den Bildungsbereich betrafen, da junge Menschen überall auf der Welt bei gegenwärtigen Krisen Orientierung im Holocaust und Vergleiche mit anderen Genoziden suchten.⁸⁴¹ Trotz der dringenden Anliegen entschied die ITF neuerlich, dass der Holocaust der zentrale Referenzpunkt bleiben solle, weil „[t]he unprecedented character of the Holocaust will always hold universal meaning. [...] The ‚unprecedentedness‘ of the Holocaust as a paradigmatic genocide should be underscored as genocidal events have not ceased.“⁸⁴² Wenn Vergleiche nötig wären, dann sollten solche ähnlichen Charakters aus der NS-Zeit herangezogen werden, wie der Genozid an den Roma und Sinti.⁸⁴³ Die 2010 entstandene Broschüre „The Holocaust and Other Genocides“ verschriftlichte die offizielle Linie der ITF für die Mitgliedsorganisationen und sollte als Handreichung in der Vermittlung dienen. Der Holocaust als „Paradigmatic Genocide“ sei jenes Modell, anhand dessen die Warnsignale und die Voraussetzungen für Massenverbrechen und Genozid gezeigt, gelehrt und untersucht werden können. Mit ein Grund dafür sei die gute Dokumentation und Archivierung des Holocaust im Vergleich zu anderen Genoziden.⁸⁴⁴

Die komplexe Situation in Osteuropa geriet im Rahmen neuer Mitgliedsstaaten in der ITF ins Zentrum der Arbeit der Organisation. Dafür gab es ab der Jahrtausendwende zahlreiche Verbindungsprojekte: in der Tschechischen Republik und Lettland 2001, in Litauen, Rumänien und der Slowakei 2002 sowie in Ungarn und der Ukraine 2003. Estland kam 2007 als Mitgliedsstaat zur ITF hinzu und hielt 2011 einen ersten Internationalen Gedenktag ab.⁸⁴⁵ Die Zusammenarbeit in der Tschechischen Republik mit Roma-Kulturorganisationen 2001 diente etwa als Vorbild für die Initiativen in anderen Ländern. 2014 fand schließlich eine erste Konferenz über den Genozid an den Roma in London unter den Auspizien der IHRA statt. Eine eigene Website mit didaktischem Hintergrund wurde unter der Webadresse <http://www.>

840 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005.

841 Ebd., Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24–25 May 2006, 34.

842 Ebd., Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3–6, 2006, 22.

843 Ebd.

844 <https://web.archive.org/web/20180828231222/> <https://www.holocaustremembrance.com/node/604>.

845 <https://web.archive.org/web/20111109175222/http://www.holocausttaskforce.org/memberstates/member-estonia.html>.

romasintigenocide.eu eingerichtet und es gelang auch, die Verabschiedung der Resolution vom 15. April 2015 durch das Europäische Parlament zu erreichen, mit der der 2. August als Internationaler Roma und Sinti-Gedenktag eingerichtet wurde.⁸⁴⁶

2006 sollten im Rahmen einer Konferenz unter den Auspizien der österreichischen Abgesandten in der ITF und an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit dem Titel „Overlapping Histories – Conflicting Memories: The Holocaust and Cultures of Remembrance in Eastern and Central Europe“ die komplexen Themen der Opferkonkurrenzen und des „doppelten Genozids“ diskutiert werden.⁸⁴⁷ Unter dem Titel „History Never Repeats Itself, but Sometimes it Rhymes Comparing the Holocaust to different Atrocities“ wurde schließlich 2016 ein Arbeitspapier publiziert, das die Rahmenbedingungen für den Bildungsbereich schaffen sollte, unter denen Vergleiche zwischen Massenverbrechen möglich sein sollten. Der Fokus lag dabei auf dem Begriff „vergleichen“. Eine gute, vergleichende Praxis:

„includes careful attention to regional and historical contexts of both the Holocaust and other atrocities being compared, attending to differences as well as similarities between atrocities, and being wary of creating hierarchies of suffering or making strategic use of a comparison toward a contemporary political agenda (e.g. hiding culpable aspects of one’s own national history, such as collaboration with the Nazis; attempts to gain political advantages; or minimizing the Holocaust).“⁸⁴⁸

Das Thema blieb auf der Agenda der ITF/IHRA, was in den zahlreichen Unterlagen auf der archivierten Website der Organisation nachgelesen werden kann. Diesem Bereich zugrunde lag auch die unter dem Namen „Yahad-In Unum“ (aus dem Hebräischen „Zusammen“ und dem lateinischen „in einem“) bekannt gewordene Initiative. 2004 war die Organisation gleichen Namens von einer jüdisch-christlichen Gemeinschaft, angeführt von Pater Patrick Desbois, ins Leben gerufen worden, mit dem Ziel, systematisch Orte der Massenermordung und Gräber von jüdischen Mitmenschen zu finden, die durch Nazi-Einsatzgruppen in Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden waren. Im Gegensatz zum relativ gut erforschten Holocaust in den Konzentrationslagern ist dieser „Holocaust by Bullets“

846 Europäisches Parlament, European Parliament resolution of 15 April 2015 on the occasion of International Roma Day – anti-Gypsyism in Europe and EU recognition of the memorial day of the Roma genocide during World War II (2015/2615(RSP)), o. O. 2015; IHRA (Hg.), Genocide of the Roma, <https://www.holocaustremembrance.com/genocide-of-the-roma> (24.5.2019).

847 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report of Plenary Session Krakow November 15–16, 2005.

848 IHRA Committee on the Holocaust, Genocides and Crimes against Humanity (Hg.), History Never Repeats itself, but Sometimes it Rhymes: comparing the Holocaust to different Atrocities, https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/2021-09/History%20Never%20Repeats%20itself%2C%20but%20Sometimes%20it%20Rhymes_IHRA%20Report.pdf (22.2.2022).

(Holocaust der Kugeln) lange Zeit sowohl in der Forschung als auch in der Memorialisierung weitgehend vernachlässigt worden, obwohl die Anzahl der Opfer in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion bei rund 1,5 Millionen liegen dürfte.⁸⁴⁹ Mitglieder der Organisation und Forschende – meistens angeführt von Pater Desbois selbst – unternahmen seitdem rund 130 Forschungsreisen nach Litauen, in die Ukraine, nach Weißrussland, Russland, Polen, Nordmazedonien sowie nach Rumänien und in die Republik Moldau, um Massengräber von Opfern während des Holocaust zu finden. Auf der Suche nach Zeitzeug_innen, die die Ermordung von Jüdinnen und Juden sowie Roma bezeugen können, auf Basis von Archivmaterialien und mit modernen forensischen Methoden konnten bis Juni Anfang 2021 rund 2.900 Massengräber und „Killing Sites“ identifiziert und rund 7.000 Zeitzeugeninterviews geführt werden.⁸⁵⁰

Das vielfach ausgezeichnete Projekt nutzte die Möglichkeiten des Internets von Anfang an geschickt aus. In den ersten vier Jahren hatte Desbois bereits über 700 Videointerviews mit Zeitzeug_innen aufgenommen und über 600 Tatorte identifiziert.⁸⁵¹ In den Anfangsjahren wurden Transkripte von Interviews der Zeitzeugengespräche auf der Website publiziert (von der allerdings nur sehr wenig erhalten ist).⁸⁵² 2009, nachdem das Projekt internationale Aufmerksamkeit und die finanzielle Stütze des „American Friends of Yahad-In Unum“ erhalten hatte, wurde auch ein professionelles Pressteam engagiert. Seitdem gibt es einen monatlichen Online-Newsletter⁸⁵³ und weiterhin den erfolgreichen Blog, der die Forschungsreisen⁸⁵⁴ begleitend in Form einer Reisedokumentation mit Bild- und Videomaterial bis April 2015 unterstützte.⁸⁵⁵

2011 war eine erste Datenbank online, die auf Basis von Landkarten die Berichte über die „Killing Sites“ zugänglich machen sollte. Die Videointerviews in Gesamtlänge waren nach Registrierung zugänglich. Ab Mitte 2014 ging eine grafische

849 Siehe dazu auch die Ausführungen von: Wendy Lower, „Anticipatory Obedience“ and the Nazi Implementation of the Holocaust in the Ukraine: A Case Study of Central and Peripheral Forces in the Generalbezirk Zhytomyr, 1941-1944, in: *Holocaust Genocide Studies* 16 (2002) 1, 1–22, DOI: 10.1093/hgs/16.1.1.

850 Yahad-In Unum (Hg.), *Mission*, <https://www.yahadinunum.org/mission/> (26.5.2019); <https://web.archive.org/web/20210126220645/https://www.yahadinunum.org/mission>.

851 Elaine Sciolino, A Priest Methodically Reveals Ukrainian Jews' Fate, *The New York Times*, 6.10.2007, <https://www.nytimes.com/2007/10/06/world/europe/06priest.html> (26.5.2019).

852 Siehe Einträge 2007–2011 in der Wayback-Machine: <http://www.yahadinunum.org/> (26.5.2019).

853 <https://web.archive.org/web/20110208153208/http://www.holocaustbybullets.com>.

854 Yahad-In Unum (Hg.), Month: July 2010, *Travelog: Yahad - In Unum*, <https://yahadblog.wordpress.com/2010/07/> (5.8.2019).

855 Ebd., *Yahad - In Unum Travel Log*, *Travelog: Yahad - In Unum*, <https://yahadblog.wordpress.com/> (5.8.2019).

Zugangsmaske online. Anfang 2021 wurde die Mission des Projektes erweitert, sodass nun auch andere Genozide erforscht werden, dazu gehören die internen Konflikte in Guatemala zwischen 1960 und 1996, bei dem vermutlich 250.000 Menschen ihr Leben verloren, der Genozid an den Roma und Sinti während der Nazi-Zeit in Osteuropa, die Ermordung der jasidischen Bevölkerung im Norden Iraks 2014. Bei Yahad-In Unum zeigte sich somit jene Trends deutlich, die den Holocaust zwar niemals als Mustervorlage für Genozide in Frage stellen, die jedoch unweigerlich wegen der Beschäftigung mit Massenmorden die Dokumentation anderer Verbrechen zu ihrer Tätigkeit hinzunehmen, eben weil „Holocaust by bullets‘ is the model on which mass violence continues in the world today“⁸⁵⁶.

3.2.9. Technische Weiterentwicklungen und Online-Aktivismus

An diesem Beispiel zeigt sich somit eine Technologisierung der Diskurse, die typisch für diese Jahre ist und die durchaus einen Beitrag zur Universalisierbarkeit des Holocaust leistete. Dass die Mobilisierung der Öffentlichkeit nun auch anders funktionierte, als es bis dahin der Fall gewesen war, zeigt beispielsweise das „Eyes on Darfur“-Projekt, das vom USHMM 2007 in Zusammenarbeit mit Greenpeace USA lanciert wurde.

In den 00er-Jahren entdeckten Menschenrechtsorganisationen raumbezogene Technologien wie Satellitenbilder und Geografische Informationssysteme (GIS) oder Global-Positioning-Systeme (GPS) für ihre Agenden. Diese Technologien konnten beispielsweise behilflich sein, Informationen aus Krisengebieten zu erhalten, von denen kaum Presse- oder öffentliche Berichterstattung vorhanden war. In Kombination mit Internettechnologien war es in bis dahin unbekannter Weise möglich, Visualisierungen zu erstellen, die Menschenrechtsverletzungen dokumentieren und damit – so zumindest die Erwartungen der Organisationen – Konflikte verhindern sowie Reaktionen von Gesellschaft und Behörden hervorrufen sollten. Amnesty International (AI) nutzte die digitalen Techniken schon seit einigen Jahren für ein zeitgemäßes „Human Rights Monitoring“.⁸⁵⁷

Die seit 2004 bestehende „Save Darfur Coalition“, die über 100 humanitäre und Menschenrechtsorganisationen vereint, hatte es sich unter anderem zum Ziel gesetzt,

856 <https://web.archive.org/web/20211014174357/https://www.yahadinunum.org/en/what-we-do>.

857 Christoph Koetl, When Science Meets Human Rights: Innovative Uses of Geospatial Technologies for Human Rights Monitoring and Conflict Prevention, in: Bridges 19 (2008), <https://ostaustria.org/bridges-magazine/volume-19-october-16-2008/item/3526-when-science-meets-human-rights> (24.7.2019); siehe auch: Eva Pfanzelter, Interview mit Christoph Koetl, Washington DC, 13.7.2011, Transkription und Audioaufnahme.

mit Hilfe des Internets auf die Situation im Sudan aufmerksam zu machen.⁸⁵⁸ Die Krise in Darfur brachte 2005 schließlich auch Google und das USHMM zusammen, um mit dem „Crisis in Darfur“-Projekt (online seit 2007) weltweit Aufmerksamkeit auf eine der größten humanitären Katastrophen zu erhalten. Die Kombination der Google-Earth-Technologie mit Satellitenbildern und weiteren multimedialen Daten, zu denen auch Augenzeugenberichte gehörten, ermöglichte eine interaktive Untersuchung des Konflikts. Am USHMM wurde die „Genocide Prevention Mapping Initiative“ (Abbildung 119) lanciert, die mit unterschiedlichen „Beweismaterialien“ online eine breite Öffentlichkeit erreichen wollte. In weiterer Folge entstand in Zusammenarbeit mit Amnesty International USA und der American Association for the Advancement of Science (AAAS) das „Eyes on Darfur“-Projekt (Abbildung 118), das als „Global Neighborhood Watch“ beworben wurde und in dem zwölf Dörfer mittels Fernerkundung beobachtet werden konnten.⁸⁵⁹

Die beiden Projekte feierten weltweit große Erfolge, besonders was die Presseberichterstattung als auch die Wahrnehmung des Konflikts im Westsudan betraf. Allein das im April 2007 online gestartete Google-Earth-Projekt „Crisis in Darfur“ (Abbildung 117) wurde in über 500 englischsprachigen Medien weltweit verbreitet, über eine Million Mal wurden die „Layers“ für Google Earth heruntergeladen und über 100.000-mal die Seite „What can I do?“, die Hinweise auf Reaktionsmöglichkeiten für die Öffentlichkeit gab, angeklickt. Das US Holocaust Memorial Museum ergriff die Initiative, da es sich als lebendige Gedenkstätte an den Holocaust begriff, dessen Aufgabe darin bestehe, auf Genozid-Gefahren und Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Durch den Einsatz neuester Technologien sollten eine Verleugnung der Zustände im Sudan verunmöglicht und besonders Opfer bzw. Hilfsorganisationen unterstützt werden. Noch zwei Monate nach Start des Projekts registrierte die Museumswebsite 50 Prozent mehr Klicks als vorher.⁸⁶⁰ Gleichzeitig wurde dieses Projekt von zahlreichen „Take-Action“-Kampagnen unterstützt, in denen die Menschen aufgefordert wurden, in den Medien oder auch politisch aktiv zu werden. Im Museum selbst wird mit unterschiedlichen Veranstaltungen auf

858 <https://web.archive.org/web/20050427074806/http://www.savedarfur.org/go.php?q=theCoalition.html>.

859 Koettl, *When Science Meets Human Rights: Innovative Uses of Geospatial Technologies for Human Rights Monitoring and Conflict Prevention*; Pfanzelter, *Die digitale Strategie von Amnesty International USA*; siehe ausführlich zur Initiative: Rebecca Hamilton/Mia Farrow, *Fighting for Darfur. Public action and the struggle to stop genocide*, New York 2011.

860 Google Earth Outreach (Hg.), *United States Holocaust Memorial Museum: Crisis in Darfur*, <https://www.google.com/earth/outreach/success-stories/united-states-holocaust-memorial-museum/> (24.7.2019).

weltweite Krisenherde aufmerksam gemacht, z. B. auch immer wieder durch die Einladung von politischen Persönlichkeiten und angesehenen Wissenschaftler_innen.⁸⁶¹



Abbildung 117: 2007 lancierten Google und das US Holocaust Memorial Museum das Projekt „Crisis in Darfur“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁶²

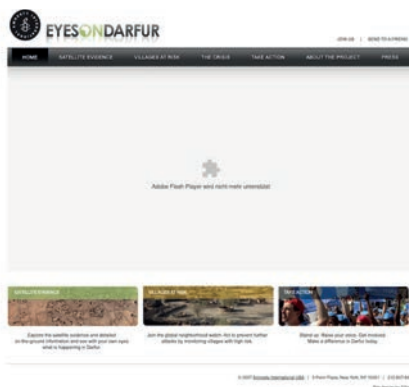


Abbildung 118: „Eyes on Darfur“ entstand 2007 in Zusammenarbeit zwischen dem USHMM, AI-USA und AAAS als „Global Neighborhood Watch“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁶³



Abbildung 119: 2008 startete die „Genocide Prevention Mapping Initiative“ am USHMM (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁶⁴



Abbildung 120: Das Projekt „Mapping the Holocaust“ des USHMM produzierte animierte Landkarten (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁶⁵

861 https://web.archive.org/web/20090424080520/http://www.ushmm.org/genocide/take_action/action.
 862 Google Earth Outreach, United States Holocaust Memorial Museum: Crisis in Darfur.
 863 <https://web.archive.org/web/20070607005937/http://www.eyesondarfur.org>.
 864 <https://web.archive.org/web/20080907105808/http://www.ushmm.org/maps>.
 865 https://web.archive.org/web/20080916125605/http://www.ushmm.org/wlc/media_nm.php?lang=en&ModuleId=10005143&MediaId=3372.

Das „Crisis in Darfur“-Projekt war das zweite Mapping-Projekt des USHMM. Daneben entstand „Mapping the Holocaust“ (Abbildung 120), das auf Google Earth den Genozid visualisieren sollte. Die Google-Earth-Schichten waren eine Zeitleiste und die Holocaust-Enzyklopädie, die zu animierten Landkarten zusammengefügt wurden. 2008 folgte „World is Witness“, in dem unterschiedliche Regionen der Welt mittels eines „Geoblogs“ beobachtet werden sollten (z. B. Demokratische Republik Kongo, Burundi).⁸⁶⁶ „World is Witness“ wurde – zumindest bis 2013 – zu einem neuen Betätigungsfeld: Aus dem Projekt entstand die „Preventing Genocide“-Kampagne, die schließlich in der „Confront Genocide“-Initiative mündete, die von da an parallel zu „Confront Antisemitism“ lief.⁸⁶⁷ „Confront Genocide“ (Abbildung 121) wurde seitdem vom Center for the Prevention of Genocide betreut und stand unter der Aufsicht des museumseigenen „Committee on Conscience“, dessen Aufgabe es ist, politisch und medial Aufmerksamkeit auf Menschenrechtsverletzungen zu richten.⁸⁶⁸

Im Februar 2015 wurde das Zentrum aufgrund einer 20-Millionen-Spende der Familie Simon-Skjodt aus der „Samerian Foundation“ in Indianapolis durch ein „Simon-Skjodt Center for the Prevention of Genocide“ (seit 2019 Simon-Skjodt Center Research) ergänzt. Die Förderung zielt auf die Entwicklung innovativer Herangehensweisen und Initiativen, um die Warnsignale bevorstehender Genozide besser erkennen und entsprechend handeln zu können. Dazu zählten Frühwarnsysteme, wie das Erkennen von Hassreden und Gewaltaufrufen, sowie Möglichkeiten, politisch Zuständige und die Öffentlichkeit zum Handeln zu bewegen. Auch einschlägige Forschungsprojekte werden dahingehend gefördert.⁸⁶⁹ Die Beschreibungen vergangener Genozide und die Beobachtung von Krisenherden in der Gegenwart erweitern das Online-Angebot.

Aus einem an das „Mapping the Holocaust“ anschließenden „Research Workshop on Geographies of the Holocaust“ im August 2007 entstand schließlich das Projekt „Holocaust Historical GIS“, das zwischen 2008 und 2011 durchgeführt wurde. Dem interdisziplinären Team ging es darum, das Potenzial von GIS-Methoden wie raumbezogene Analysen und Visualisierungen für die Erforschung des Holocaust auszuloten und herauszufinden, welche Diskurse über die Vergangenheit kartografisch

866 <https://web.archive.org/web/20080915034706/http://blogs.ushmm.org/worldiswitness>.

867 <https://web.archive.org/web/20130519012430/http://www.ushmm.org/genocide/initiatives/>; <https://web.archive.org/web/20131008013103/http://www.ushmm.org/confront-genocide>.

868 <https://web.archive.org/web/20131201084553/http://www.ushmm.org/confront-genocide/about/committee-on-conscience-members>.

869 <https://web.archive.org/web/20150503155237/http://www.ushmm.org/confront-genocide/about>; <https://web.archive.org/web/20191201034746/https://www.ushmm.org/genocide-prevention>.

darstellbar sind. Die geografische Verteilung von Menschen, Orten und Ereignissen erlaubte es, neue Erkenntnisse vor allem über Netzwerke, Beziehungen und Verbindungen zu gewinnen.⁸⁷⁰ Trotz der überaus spannenden digitalen Visualisierungen, die aus diesem Projekt hervorgingen, wurden die Forschungsergebnisse zunächst in einer Buchpublikation veröffentlicht.⁸⁷¹ Eine Weiterführung des Projekts findet sich in der multi-institutionellen, kollaborativen Forschungsgruppe „Holocaust Geographies -collaborative-“, die Georeferenzierung und raumbezogene Methoden zur Untersuchung von Orten und Räumen des Holocaust heranzieht. Auf der 2017 eingerichteten Website der Initiative lassen sich die innovativen Herangehensweisen nachverfolgen.⁸⁷²

Die Projektergebnisse beider Initiativen, also die animierten Landkarten und die GIS-Untersuchungen, sind derzeit einerseits als statische Archivseiten des „The Spatial History Project“ an der University of Stanford⁸⁷³ zugänglich und andererseits auf der Homepage des US Holocaust Memorial Museums auf den Unterseiten zur Holocaust-Vermittlung „Learn about the Holocaust“ neben der „Holocaust Encyclopedia“ zu finden.⁸⁷⁴

Im Rahmen von „Confront Genocide“ ging das Simon-Skjoldt Center for the Prevention of Genocide 2015 eine Kooperation mit dem Dartmouth College ein, aus dem schließlich das „Early Warning Project“ (Abbildung 122) hervorging, das auf quantitativen und qualitativen Auswertungen fußt. Basierend auf historischen Daten der letzten 50 Jahre, die Hinweise auf Warnsignale im Vorfeld von Genoziden geben sollen und kombiniert mit statistischer Gefahreinschätzung unterschiedlicher Länderberichte sowie Auswertungen von Expertenmeinungen entstand ein technisches Online-Werkzeug, das als Orientierungshilfe für Regierungen, politisch Verantwortliche und Menschenrechtsvertreter_innen dienen soll.⁸⁷⁵ Mit jährlichen Updates ist die Website <https://www.earlywarningproject.org/>, um ein „Crowd Forecasting“-Tool (Abbildung 123) erweitert worden, in dem Meinungsumfragen in Kombination mit jährlichen Daten die Basis für die Risikoeinschätzung darstellen.⁸⁷⁶

870 <https://web.archive.org/web/20121010135043/http://www.ushmm.org/maps/projects/holocaust-geographies>.

871 Anne K. Knowles/Tim Cole u. a. (Hg.), *Geographies of the Holocaust*, Bloomington/Indianapolis 2014.

872 *Holocaust Geographies -collaborative-*.

873 Z.B. Spatial History Project (Hg.), *The Evolution of the SS Concentration Camp System, 1933-1945*, <http://web.stanford.edu/group/spatialhistory/static/visualizations/viz379.html> (3.12.2022).

874 <https://web.archive.org/web/20190508133325/https://www.ushmm.org/learn/mapping-initiatives>.

875 <https://web.archive.org/web/20150925021700/http://www.ushmm.org/confront-genocide/how-to-prevent-genocide/early-warning-project>.

876 <https://web.archive.org/web/20190414015855/https://earlywarningproject.ushmm.org>.

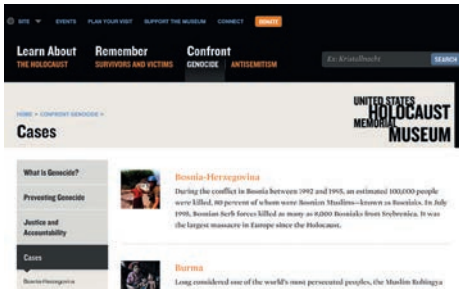


Abbildung 121: Aus den Google-Earth-Projekten entstand am USHMM ein neuer Einsatzbereich: „Confront Genocide“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁷⁷



Abbildung 122: Mit qualitativen und quantitativen Methoden sollen Online-Warnsysteme Genozid verhindern helfen (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁷⁸



Abbildung 123: Mittels „Crowd Forecasting“ soll auf Risikogebiete aufmerksam gemacht werden (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁷⁹



Abbildung 124: Auf der Website „Confront Hate and Antisemitism“ soll mit historischen Daten auf weltweite Trends aufmerksam gemacht werden (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)⁸⁸⁰

Neben der „Confront Genocide“-Initiative entstand 2013 auch die Website „Confront Antisemitism“ (Abbildung 124). Auf Basis von historischen Untersuchungen von Antisemitismus, Rassismus, Holocaust-Leugnung und Revisionismus entstand eine umfangreiche Informationsseite, auf der auch Vermittlungsmaterial zu finden war.⁸⁸¹ Spätestens seit 2008 standen die gegenwärtigen weltweiten Trends eines neuen

877 <https://web.archive.org/web/20150503172917/http://www.ushmm.org/confront-genocide/cases/syria>.
 878 <https://web.archive.org/web/20141214143726/http://www.earlywarningproject.com>.
 879 <https://web.archive.org/web/20190618192208/https://earlywarningproject.ushmm.org>.
 880 <https://web.archive.org/web/20190131085506/https://www.ushmm.org/confront-antisemitism; Bild: United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C>.
 881 <https://web.archive.org/web/20130920144719/http://www.ushmm.org/confront-antisemitism>.

Antisemitismus, von Neonazi- und „White Supremacist“-Gruppen, Symbolen und Begriffen sowie Hassreden im Fokus der Untersuchungen. In diese Websites wurden wieder Materialien aus früheren Ausstellungen, aus den Datenbanken und der „Holocaust Encyclopedia“ zusammengeführt.⁸⁸² Diese Projekte arbeiteten jedoch viel weniger mit technischen Neuerungen als die Genozid-Websites, bei denen digitale bzw. online verfügbare Informationen die Basis für die Projekte darstellen und ohne die der dort forcierte Online-Aktivismus gar nicht möglich wäre.

3.2.10. Geo-Immersionen

Neben den zunehmend technisierten Zugängen zu Zeitzeugeninterviews (siehe Kapitel 5), Online-Aktivismus und der zunehmenden Vernetzung von Institutionen oder Datenbanken wurden für eine zeitgemäße Holocaust-Vermittlung und -Forschung zahlreiche andere technik- und informationsorientierten Systeme entdeckt bzw. entwickelt. Geografische Informationssysteme (GIS), wie sie in den vorher genannten Mapping-Initiativen des USHMM genutzt wurden, funktionieren beispielsweise deshalb für Visualisierungen auch historischer Ereignisse besonders gut, da sie den Logiken von Datenbanken entspringen. Durch die kontinuierlich wachsenden Holocaust-Archive erhalten Namens- und Ortsbezeichnungen, wie sie in vielen computerlinguistischen Projekten Standard sind, als Referenzpunkte zunehmend Bedeutung. Durch die Kennzeichnung von Personen, Orten, Organisationen und Datumsangaben in digitalen oder digitalisierten Listen, Dokumenten, Bildern, Audios und Videos ergeben sich mit GI-Systemen zahlreiche Möglichkeiten der Darstellung und der Vernetzung, auch wenn die Originalquellen auf den ersten Blick wenig mit georeferenzierten Daten zu tun haben.

„Yahad-In Unum“ beispielsweise begann 2012 die gefundenen Hinrichtungsstätten mit einer georeferenzierten Landkarte zu visualisieren. „In Evidence. The Map of Holocaust by Bullets“⁸⁸³ ermöglicht so nicht nur einen genaueren Zugang zu den recherchierten Tatorten und Aufnahmen mit Zeitzeug_innen. Durch die hinter dem GI-System liegende Datenbank ist eine Verlinkung auf viele andere Quellen und weitere Datenbanken möglich. Damit werden solche GI-Systeme zu Archivierungssystemen komplexer Datenbestände, die sich für weitere Analysen und Visualisierungen anbieten.⁸⁸⁴ In der Version 2019 waren z. B. Zusammenfassungen, Bilder, Hinweise auf Archivalien und Literatur, weiterführende Projekthinweise und andere

882 <https://web.archive.org/web/20181125001517/https://www.ushmm.org/confront-antisemitism/origins-of-neo-nazi-and-white-supremacist-terms-and-symbols>.

883 Yahad-In Unum (Hg.), In Evidence. The Map of Holocaust by Bullets, <https://yahadmap.org/> (5.8.2019).

884 Kyslyyn (Kiselin), Volyn, in: ebd.

Zugänge zu den Daten verlinkt. Für die Einbeziehung anderer Genozide im Rahmen der Yahad-In Unum Initiative ist damit gleichzeitig eine adaptier- und erweiterbare Infrastruktur geschaffen worden.



Abbildung 125: Die Visualisierung der Todesmärsche auf Basis eines Teils der Bestände in den Arolsen Archive (© Arolsen Archives)⁸⁸⁵



Abbildung 126: Eines der GIS-Projekte in Bearbeitung durch die Arbeitsgruppe Social GIS (©Universität Osnabrück, Neuste Geschichte und Historische Migrationsforschung, Arbeitsgruppe Social GIS)⁸⁸⁶

Die Analyse und Visualisierung von großen Datenmengen bietet sich auch für die wachsenden digitalen Sammlungen an, die weltweit entstanden sind. So gibt es für unterschiedliche Archivbestände in den Arolsen Archives einige Gehversuche in GIS-Visualisierungen, die nicht nur eindrucksvolle geografische Darstellungen sind, sondern umgekehrt auch Zugang zu vielen verschiedenen Datenbeständen – und neue Interpretationen – bieten. 2021 ist in den Arolsen Archives ein Mapping-Projekt online zugänglich – eine Kartendarstellung der Todesmärsche (Abbildung 125) – künftig sollen es aber wohl mehr werden, was sich bei den vorhandenen Tausenden Dokumenten anbietet. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Social GIS: History and Migration“ (Abbildung 126) der Abteilung Neueste Geschichte und Migrationsforschung der Universität Osnabrück sowie des NIOD, dem Institute for War, Holocaust and Genocide Studies, Amsterdam sind derzeit mehrere Projekte in Bearbeitung, von denen einige Ergebnisse im Laufe der Jahre 2019

885 Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution (Hg.), Digital Collections Online. Todesmärsche, <https://digitalcollections.its-arolsen.org/0503/place/map> (5.8.2019).

886 Universität Osnabrück, Neuste Geschichte und Historische Migrationsforschung, Arbeitsgruppe Social GIS (Hg.), Social GIS: History and Migration, <https://web.archive.org/web/20200815110711/https://nghm.hypotheses.org/459>.

und 2020 publiziert wurden.⁸⁸⁷ Tatsächlich ist es derzeit selbst für gut ausgestattete Archive noch eine Herausforderung, komplexe Georeferenzierungssysteme zu entwickeln und sie für die eigenen Bestände anzuwenden, da dafür auch Verlinkungen zu bestehenden Geo-Datenbanken online notwendig sind. Daher bietet NIOD im Rahmen des EHRI-Netzwerks und des „Archives Portal Europe“ (<https://www.archivesportaleurope.net/>) einen Georeferenzierungsservice für Archive an, damit die im Netzwerk entstandene Infrastruktur weiter genutzt werden kann.⁸⁸⁸

Gerade in der Verbindung großer Datenbestände, in den technischen Möglichkeiten der Vernetzung zeigt sich, welche Bedeutung Standardisierungen und gemeinsam genutzte Infrastrukturen haben. Eine Vermischung von Inhalten, im Sinne einer gewissen Austauschbarkeit der Botschaften, und einer international anerkannten Werterhaltung, die aus der jahrzehntelangen Erforschung des Holocaust resultiert, ist in diesen IKT-Logiken unvermeidbar. Während daraus eine global verflochtene Erinnerungslandschaft entstand, die aus einem ebenso global funktionierenden Netzwerk anerkannter Institutionen und ihrer Archive besteht, etablierten sich gleichzeitig dazu konkurrierende und besonders individuell gestaltete Erinnerungsmedien, wie das nachfolgende Kapitel ausführlich zeigen wird.

887 Universität Osnabrück, Neuste Geschichte und Historische Migrationsforschung, Arbeitsgruppe Social GIS, Social GIS: History and Migration (26.11.2021).

888 EHRI (Hg.), Georeferencing Service for Archives, <https://blog.ehri-project.eu/2019/02/12/georeferencing-service-for-archives/> (1.8.2019).

4. Kommunizieren und Teilen

Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends brachte eine vergleichende, vielschichtige, verflochtene und transnationale Erinnerungslandschaft hervor.⁸⁸⁹ Der „Global Turn“⁸⁹⁰ der zahlreich erscheinenden transnationalen Studien, die sich den global zirkulierenden kollektiven Erinnerungen widmeten, ging wegen seiner Grundannahme, nur „homogene Kulturen und soziale Gruppen“ könnten Träger von Erinnerung sein, nicht weit genug.⁸⁹¹ Transnationale Erinnerung war oft als die Projektion nationaler Erinnerung auf eine überstaatliche Ebene interpretiert worden. Im Trend lag auch: Die auf globale kollektive Gedächtnisse fokussierten Forschungen stellten das Transnationale meist als fortschrittlich, als ein Überwinden nationalstaatlicher Erinnerungen dar. Transnationale Erinnerung bzw. europäische Erinnerung und Identitätskonstrukte wurden als moderner Gegenpol nationaler, patriotischer und damit als rückwärtsgewandt eingestufte Ideen empfunden.

Als Reaktion auf die Universalisierungstrends (und vermutlich auch wegen der Behändigkeit der hier untersuchten Institutionen, was den Schritt in die sich rasant entwickelnde digitale Welt betrifft) entstanden im Netz gleichzeitig zahlreiche Beispiele gegenläufiger Erinnerung, die etwa besonders auf lokale Begebenheiten zugeschnitten waren, sich auf spezielle Themen fokussierten oder aber auch als „Counter-Monuments“, „Gegen-Monumente“, im Sinne James E. Youngs gesehen werden können. Sie sind als Reaktion auf global zirkulierende Gedenkpraktiken, die die Bedeutung von Ort und Nation für regionale Erinnerungskulturen verneinten, einzustufen, die zu einer Re-Nationalisierung von Vergangenheitsinterpretationen führten. Nicht nur in Australien, Frankreich, Litauen und England fand ein befürchteter Kontrollverlust über die nationalstaatliche Interpretation der eigenen Geschichte Ausdruck in der Errichtung nationaler Museen.⁸⁹² Zunehmend konfliktreicher gestalteten sich unter der Vorgabe eines globalen Holocaust-Gedenkens und einer normativen Holocaust-Vermittlung die Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit über nationale, lokale Geschichte und Erinnerung oder jener von Minderheiten-Kulturen.

889 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 6.

890 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 100.

891 Moses/Rothberg, *A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory*, 31.

892 Breuer, *Europeanized Vernacular Memory: A Case Study from Germany and Poland*, 83; Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 99–100.

Einige Studien konzentrierten sich deshalb auf „Crossroads of Memory“, also auf jene Bereiche, in denen das Nationale und das Transnationale nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern gerade die Begegnungspunkte bzw. Lücken der beiden Konzepte Aufmerksamkeit erhalten: Diese Überschneidungen oder eben das Fehlen derselben fanden sich etwa zwischen hegemonialer bzw. nationaler und der Erinnerung von Minderheiten und Randgruppen, zwischen lokalem und globalem Gedächtnis oder zwischen privatem und öffentlichem Gedenken.⁸⁹³ Als fruchtbares Untersuchungsfeld boten sich transkulturelle Forschungsbereiche an. Der „Transcultural Turn“ stellte dabei nicht nur einen weiteren Zweig transnationaler Erinnerungsforschung dar, sondern griff einige der zentralen Ausgangspunkte derselben an. Während transnationale Analysen davon ausgingen, dass Erinnerung in nationalen und lokalen Gedächtnissen konstituiert und in einem globalen Umfeld lediglich auf eine andere Ebene gehoben werde, zeigte sich, dass für eine Erinnerungsforschung auf internationaler Ebene neue methodische Herangehensweisen gefordert waren. Die traditionell herrschende Vorstellung von Kultur als homogen einer sozialen Gruppe zuschreibbar wurde durch Untersuchungen transkultureller Aspekte neu geschrieben.⁸⁹⁴

Als Terminus hat sich hierfür der Begriff „Transcultural Memory“ etabliert, der trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten doch entscheidende Unterschiede in der Erforschung transnationaler Erinnerung und ähnlichen Konzepten aufweist. Er berücksichtigte besonders die Verhandlung der Erinnerung unter dem Einfluss von „Kolonialismus und Entkolonisierung, Migration, kultureller Globalisierung und Kosmopolitismus“.⁸⁹⁵ Diese Untersuchungen warfen einen differenzierten Blick auf unterschiedliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen – öffentliches Gedenken, mediale Darstellungen, familiäre und religiöse Voraussetzungen –, in der Konstituierung von Erinnerung und transkulturell akzeptablen Werten. Im Zentrum stehen die Schnittstellen zwischen öffentlichem, offiziellem Diskurs und den subjektiven, privaten Wertvorstellungen. Medien spielten durch ihre multimodale Darstellung und Ausverhandlung der offiziellen, inszenierten Erinnerung die Rolle der Mediatoren.⁸⁹⁶ In diesem Sinne ausgestaltete Erinnerung im Zeitalter der „Globalisierung“ ist allerdings nichts Neues, wie Astrid Erll ausführt:

893 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 100.

894 Moses/Rothberg, *A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory*, 31.

895 Astrid Erll, *Traumatic pasts, literary afterlives, and transcultural memory: new directions of literary and media memory studies*, in: *Journal of Aesthetics & Culture* (2011) 3, 1–5, 2, DOI: 10.3402/jac.v3i0.7186.

896 Astrid Erll/Ann Rigney, *Introduction: Cultural Memory and its Dynamics*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 1–11.

„[...] since ancient times [...] contents, forms and technologies of memory have crossed the boundaries of time, space, and social groups, and been filled in different local contexts with new life and new meaning. The ‚transcultural‘ is therefore not only a category for studying memory in our current globalizing age, or an alternative to the two approaches delineated above, but a perspective on memory that can in principle be chosen with respect to all historical periods and with a view to both the synchronic circulation of representations (e.g. of ‚traumatic pasts‘) as well as to the diachronic dimension of memory (‚afterlives‘).“⁸⁹⁷

Während also Definitionen der Erinnerung als „transnational“, „cosmopolitan“ oder „multidirectional“ in Opposition zur nationalen und regionalen Erinnerung standen, war „Transcultural Memory“ ein Versuch, die offensichtlichen Brüche in diesen Konzeptionen, die vor allem bei Detailstudien zur Persistenz nationaler und separater Erinnerung regionaler bzw. sozialer Kollektive sichtbar wurden, zu überbrücken. Laila Amine und Caroline Beschea-Fache fragten daher auch gezielt, welchen Einfluss Migration auf Erinnerung hat und unterstreichen die „Crossroads of Memory“, indem sie die Begegnungen unterschiedlicher Erinnerungen – „hegemonic and minoritized, ethnic and national, local and global, authentic and performed, and private and public“ – untersuchten.⁸⁹⁸ Als zentralen Befund ihrer Studie bemerkten sie, dass Erinnerung durch die Akteur_innen (wer erinnert – also Individuen, Gemeinschaften, Institutionen, Nationen oder internationale Organisationen) und die Art der Erinnerung (wie wird erinnert – Erinnerungspraktiken und -akte in den unterschiedlichsten Formen) bestimmt werde und es dabei enorme Unterschiede in methodischen Ansätzen, Theorien und Interpretationen gebe.⁸⁹⁹

Europa stand einmal mehr im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses an transkulturellen Erinnerungsforschungen. Wegen der politisch gewünschten Erweiterung der Europäischen Union und den auch damit in Zusammenhang stehenden transnationalen Ansätzen eines gemeinsamen europäischen Gedenkens an den Holocaust als Teil einer gemeinsamen Identität galt die EU einmal mehr als Vorbild für die Transnationalisierung von Gesellschaften sowie die transnationale und transkulturelle Zusammengehörigkeit durch eine gemeinsame – wenn auch konfliktreiche – Vergangenheit.⁹⁰⁰

897 Erll, *Traumatic pasts, literary afterlives, and transcultural memory: new directions of literary and media memory studies*, 4.

898 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 100.

899 Ebd., 105.

900 Breuer, *Europeanized Vernacular Memory: A Case Study from Germany and Poland*, 83.

Spätestens im vergangenen Jahrzehnt wurde in Europa – und in der westlichen Welt – eine größere transkulturelle Dynamik sichtbar als je zuvor. Versuche, Erinnerung neuerlich einem spezifischen, stabilen Ort zuzuschreiben, scheiterten ebenso regelmäßig wie Definitionen von einfachen, nationalstaatlich definierten Identitäten. Vielmehr gerieten die „Prozesse, Zirkulation und Mediation“ der Erinnerungskulturen und ihr Verhältnis zu Identität in den Fokus der Forschung. Wie Fotoalben, Kochrezepte oder Berichte von Untersuchungskommissionen kursierten, gelesen, weitergegeben, neu interpretiert oder aufgeführt wurden, gehörte zu spannenden Untersuchungsfeldern. Stereotype Zuschreibungen von „then‘ and ‚now‘, [...] ‚there‘ and ‚here‘, [...] ‚they‘ and ‚us“ erhielten durch transkulturelle Herangehensweisen neue Bedeutung.⁹⁰¹

Der Umgang mit dem Erbe von Kolonialismus, Apartheid und Faschismus sowie transnationale Trends schienen nach 1989 einen Rückzug des Nationalstaats in Identitätskonstruktionen zu haben. In einer längeren Perspektive erwiesen sich solche Untersuchungen jedoch als theoretische Konstrukte, die von den alltäglichen Erfahrungen der Menschen zu weit entfernt schienen. Das Verhältnis zwischen Individuum und von diesem scheinbar nicht beeinflussbaren sozialen Kräften oder Mächten blieb lange unbeachtet.⁹⁰² Die auf internationaler Ebene politisiert betriebene Holocaust-Erinnerung blieb für viele ein abstraktes Konstrukt. Die Wechselwirkung zwischen Politik und Erinnerungskultur hingegen hatte wenig mit persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen zu tun.⁹⁰³ Vermutlich ist auch das ein Hinweis darauf, dass für viele trotz offizieller, transnationaler Bestrebungen die „Nation“ als Referenzpunkt neuerlich oder immer noch zentral blieb.⁹⁰⁴

Andy Pearce zeichnete das komplexe Verhältnis zwischen persönlichen, lokalen, nationalen und transnationalen Trends in einer Studie zur Entwicklung des Holocaust-Bewusstseins in Großbritannien nach. Er kommt zu dem Schluss, dass ungeachtet aller Transnationalisierungsversuche die Erinnerung an den Holocaust „must still be approached first and foremost through the lens of the nation-state“. Dabei sei die Entwicklung seit Mitte der 1980er-Jahre eine Verflechtung von internen und externen Einflüssen gewesen. Fraglos spielten sowohl die Diskurse um Amerikanisierung als auch Europäisierung des Holocaust-Gedenkens eine wichtige Rolle, doch auch hausgemachte Faktoren beeinflussten die Erinnerung an den Holocaust

901 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*.

902 Bond/Rapson, Introduction, 15.

903 Bill Schwarz/Susannah Radstone (Hg.), *Memory. Histories, theories, debates*, New York 2010, 4.

904 Pearce, *Britain and the Formation of Contemporary Holocaust Consciousness: A Product of Europeanization, or Exercise in Triangulation?*, 133.

in Großbritannien und folglich in anderen Nationen. Was jedenfalls festzuhalten bleibt, so zeigt Pearces Untersuchung, ist, dass britische Trends durchaus bei der Ausformung des „Continental Turn“ wichtig waren.⁹⁰⁵

4.1. Popularisierte, anti-hegemoniale, dynamische Erinnerungskulturen und Soziale Medien

Ohne digitale Medien und die Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationsmedien sind solche Veränderungen der letzten Jahrzehnte nicht zu erklären. Kommunikationswissenschaftlerin José van Dijck untersuchte 2007 den Einfluss des Digitalen auf Erinnerung. Sie kam zu dem Schluss, dass sich in westlichen Gesellschaften, die gerade in ein digitales Zeitalter eintraten,⁹⁰⁶ Erinnerung nachhaltig verändern werde. Rasante Entwicklungen in den Informations- und Kommunikationstechnologien formten das Verhältnis zwischen Mensch, Objekt der Erinnerung und Kultur neu. Während Erinnerung immer durch unterschiedliche Medien (und sei es das geschriebene Wort) vermittelt gewesen sei, stellt der Übergang in ein digitales Zeitalter auch im Zusammenhang mit Erinnerung eine Zäsur dar, die ein Umdenken von Erinnerungstheorien und -praktiken, von Selbstverständnis und Gesellschaft erfordern wird. Von nachhaltiger Bedeutung ist die einfache Manipulierbarkeit digitaler Daten, wie z. B. die Veränderung eines historischen Fotos, wodurch zahlreiche Versionen der Vergangenheit entstünden. Hand in Hand damit gingen unzählige Möglichkeiten der Re-Interpretation, der Re-Narration und Re-Mediation von vergangenen Ereignissen.⁹⁰⁷

Auch in der analogen Welt und mit analogen Technologien veränderten Menschen ihre Erinnerungen permanent, sei es durch Umschreiben oder Neuinterpretation oder das Vernichten peinlich gewordener Fotos. Mediierte Erinnerungen waren andererseits immer schon Instrumente der Identitätskonstruktion, da sie im Sinne Foucaults „Technologies of the Self“ das ethische Selbstverständnis und die Einordnung in das gesellschaftliche Umfeld konstituieren.⁹⁰⁸

905 Pearce, Britain, 119–120.

906 Zur Diskussion des Begriffs „digitales Zeitalter“ siehe auch: Martin Schmitt, Ein Digitales Zeitalter? Über Digitalität, historische Periodisierung und den 1.1.1970, Blog: Digital History Berlin. Digitale Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, 6.12.2021, <https://dhistory.hypotheses.org/978> (abgerufen: 22.2.2022).

907 Van Dijck, Mediated memories in the digital age, 27–53.

908 Ebd.

Während analoge Praktiken jedoch weitgehend eine Identitätskonstruktion im Privaten darstellen, unterscheidet sich die digitale Welt durch die potenzielle Öffentlichkeit und die grenzenlose Möglichkeit des Teilens und Verlinkens. E-Mails und Weblogs stellen z. B. eine Verbindung zur Außenwelt dar, wie sie etwa ein Brief oder Tagebuch – im Normalfall – nicht ermöglichten. Digitale Technologien werden in diesem Sinne außerhalb des institutionellen Rahmens als Archivierungstechnologien für einen möglichen späteren Gebrauch benutzt: Das digital geteilte Foto aus dem Familienurlaub kann jederzeit wiederverwendet und neuinterpretiert werden. Van Dijck meinte: „Technologies of self are thus in and of themselves social and cultural tools; they are means of reflection and self-representation as well as of communication.“⁹⁰⁹

Bereits Mitte der 00er-Jahre waren die vernetzten Server weltweit mit persönlichen Erinnerungen, Fotos, Texten, Video- und Audioaufnahmen und Musik überfüllt. Deren dauerhafte Nutzbarkeit konnte und kann nach wie vor nicht garantiert werden, was nicht nur mit Dateiformaten, vergänglichen Speichermedien und veraltenden Softwarelösungen zu tun hat. Gleichzeitig war absehbar, dass sich die Praktiken der Präsentation und Konservierung dieser persönlichen Erinnerungen in der digitalen Welt rasant veränderten, wie van Dijck meint:

„By nature of their creation, many digital memory items are becoming networked objects, constructed in the commonality of the World Wide Web in constant interaction with other people, even anonymous audiences. Technologies of self are – even more so than before – technologies of sharing.“⁹¹⁰

Nicht zuletzt determinieren neben dem komplexen Verhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit auch technische und wirtschaftliche Gründe den Gebrauch von Erinnerungsobjekten. Vereinfacht gesagt: Je einfacher eine Technik zu bedienen und je leistbarer sie ist, desto schneller wird sie von breiten Gesellschaftsschichten benutzt. Obwohl für van Dijck nicht die zentrale treibende Kraft, sind wirtschaftliche Aspekte in diesem Diskurs immer relevant. Die erst langsam in den Alltag einziehende Digitalisierung veränderte also jedenfalls die Praxis des Sammelns, Aufbewahrens und Teilens persönlicher Erinnerung, ohne dabei analoge Techniken und Praktiken gänzlich zu ersetzen. Damit einher gingen gleichzeitig große gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen: Erinnern wandelte sich von einer mentalen Fähigkeit zu einer technischen Kompetenz im Umgang mit den Informations- und Kommunikationstechnologien: Wo, was und wie gefunden, gespeichert, geteilt und kommentiert werden kann bzw. soll, wurde zu den Determinanten der Erinnerung. Dass diese

909 Van Dijck, *Mediated memories in the digital age*, 41.

910 Ebd., 49.

Technologien hochgradig multimedial und multimodal sind, ist Teil der Entwicklung.⁹¹¹ Der sogenannte „Visual Turn“ manifestierte sich damit massiv in der digitalen Welt und Erinnerung wird zu einem höchst subjektiven Akt des Umgangs mit den digitalen Technologien.

Mit Blick auf die Digitalisierung entstanden ebenso fruchtbare Konzepte zur Beschreibung der Erinnerungsforschung: Joanne Garde-Hansen (u. a.) prägte für die Beziehung zwischen digitalen Medien und der Erinnerung den Begriff „Digital Memory“.⁹¹² Ausgehend von der Erinnerung an den Holocaust befasst sich diese mit dem Verhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart, wie es durch digitale Medien und Technologien vermittelt wird; Kennzeichen dieser Erinnerung sind „information overload, speed and connectivity“.⁹¹³ „Digital Memory“ erfasst das Verhältnis zwischen der Geschichte des und der Erinnerung an den Holocaust ebenso wie jenes zwischen Haptischem und Virtuellem und jenes zwischen „alten“ und „neuen“ Technologien.⁹¹⁴ In Zusammenhang damit steht „New Memory“ oder „Digital Network Memory“, ein Konzept von Andrew Hoskins aus dem Jahr 2009, in dem die besondere Rolle Sozialer Netzwerke untersucht wird.⁹¹⁵ Den Begriff „Global Memory“ wiederum nutzt u. a. Anna Reading, Professorin für Cultural and Creative Industries am King's College der Universität London, um 2011 aufbauend auf anderen Theorien den Zusammenhang zwischen Globalisierung und „Social Memory“ zu beschreiben.⁹¹⁶

4.2. „Collected Memory“: „Archival“ und „Connective Turns“

Viele der von van Dijck angesprochenen Themen lassen sich auf die historische Erinnerungsforschung übertragen. Während jedoch die Literatur, die sich den digitalen Fragen zu den Interaktionen zwischen Erinnerung und Medien nähert, überbordend ist (z. B. Garde-Hansen 2011⁹¹⁷), hält sich die historisch-wissenschaftliche Beschäftigung damit bislang noch in Grenzen, was angesichts der wachsenden gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Relevanz der Informations- und

911 Van Dijck, *Mediated memories in the digital age*, 30–52.

912 Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a., Introduction, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, 1–21, 7–8.

913 Ebd., 4–7.

914 Garde-Hansen/Hoskins u. a., Introduction, 7–8.

915 Hoskins, *Digital Network Memory*, 92.

916 Reading, *Memory and Digital Media: Six Dynamics of the Global Memory Field*, 243.

917 Garde-Hansen, *Media and memory*.

Kommunikationstechnologien eigentlich erstaunt. Allerdings wurden die „Collected Memory“ und der „Archival Turn“ Inhalt zahlreicher Untersuchungen: Wie also Technologien und Medien Archive formen und verändern, steht im Zentrum solcher Untersuchungen. Während traditionelle Archivaufgaben meist in der Hand öffentlicher Einrichtungen wie Archive, Museen, Universitäten liegen, leben andere Archivsammlungen oft wegen der Schenkungen und Übergaben von Dokumenten, Bildern und Artefakten auch von Privatpersonen. Dadurch werden Verwaltungsarchive durch persönliche Zeugnisse bereichert, welche manchmal sogar die einzigen Hinweise auf Randgruppen, Minderheiten und verschwindende Kulturen sind.⁹¹⁸ In digitalen Umgebungen wiederum entstehen Repositorien von „documents, maps, literary texts, letters, archaeological remains, bones, videos, films, CDs, all those items supposedly resistant to change“,⁹¹⁹ ohne dass Nutzer_innen Daten aktiv an Archivierungsinstitutionen übergeben müssen. Das Internet wird damit als unbegreiflich großes Archiv gesehen, mit grenzenlosen Speicher- und Aufbewahrungsmöglichkeiten – mit „tremendous Capacities“⁹²⁰ – auch in der Zukunft. Kritiker wie Wolfgang Ernst sehen darin eine entscheidende Verschiebung vom Verständnis des Archivs als Archivierungsort hin zur Archivierungszeit, die durch den permanenten Datentransfer entstehe. Die traditionelle Vorstellung davon, dass nur, was an einem Ort – dem Archiv – aufbewahrt sei, letztlich Teil der kollektiven Erinnerung werde, gehe damit gänzlich verloren.⁹²¹ Die Folge des digitalen Archivs sei, dass es selbst „transformed, mediatized, networked, and part of the newly accessible and highly connected new memory ecology“ ist.⁹²² Die neuen Archive bestimmen damit auch die Formen, wie „erinnert, aufbewahrt und vermittelt“ und wie diese Erinnerung interpretiert wird. Dazu gehören auch Rituale der Re-Imagination der Vergangenheit.⁹²³

Hinzu kommen Parameter wie Unmittelbarkeit und totale Durchdringung, die Teil davon sind: Nicht allein die schier endlose Menge an online vorhandenen Daten, sondern auch die sofortige Verfügbarkeit (und Volltext-Durchsuchbarkeit) bestimmen somit künftig, was erinnert und weitererzählt wird.⁹²⁴ Andrew Hoskins spricht beispielsweise von neuen Hypernarrativen, die aus sofort Verfügbarem, unmittelbar

918 Christine Lohmeier/Christian Pentzold, Making mediated memory work: Cuban-Americans, Miami media and the doings of diaspora memories, in: *Media, Culture & Society* 36 (2014) 6, 776–789, 783, DOI: 10.1177/0163443713518574.

919 Diana Taylor, zit. nach Andrew Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, in: *Parallax* 17 (2011) 4, 19–31, 25, DOI: 10.1080/13534645.2011.605573.

920 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 228.

921 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 25.

922 Ebd.

923 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 101.

924 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 26.

Zugänglichem und zugleich der traditionellen Archivsammlung bestehen.⁹²⁵ Für die vorliegende Untersuchung stellen die wachsenden Datenberge, die mittels der Websites zugänglich sind, solche aggregierte Sammlungen von Dokumenten, Fotos, Videos in Kombination mit digitalisierten Dokumenten und Zeitzeugenberichten dar. Spätestens mit den „Virtual“- und „Augmented Reality“-Anwendungen sind sie auch in Gedenkstätten und tägliche Realität.

Datenbanken historischer Dokumente tragen dabei gleichzeitig zur „Monumentalisierung“ der Erinnerung bei, indem sie Ereignisse in einer aus der Datenbank generierten Zeitleiste fix verorten.⁹²⁶ Gleichzeitig ermöglichen die detaillierten Informationen der Daten beinahe grenzenlose Neuerzählungen. Diese sind Kennzeichen des „Connective Turns“ bzw. der „Connective Memory“, also der permanenten „re-calibration of time, space (and place) and memory by people and machines as they inhabit and connect with both dense and diffused social networks“⁹²⁷. Soziale Netzwerke bestimmen somit zu einem guten Teil auch, welche digitalen Archivalien wie vermittelt und erzählt werden.

Marianne Hirsch spricht in diesem Zusammenhang von „Postmemory’s Archival Turn“ und plädiert dafür, solche multidirektionalen oder verbindenden Ansätze in die Erinnerung mit einfließen zu lassen „for working through and, yes, also, without forgetting, for moving beyond a traumatic past“.⁹²⁸ Eine so gestaltete Erinnerung könne eine Zugehörigkeit schaffen, wie sie ihrem Konzept von Postmemory zugrunde liegt. Damit werden neben den archivalischen Institutionen – die im Sinne Michel Foucaults als ein Set hegemonialer Praktiken gesehen werden können, die bestimmen, wie eine Gesellschaft die Vergangenheit selektiert, ordnet, bewahrt – auch Privatpersonen und die digitalen Technologien selbst zu Akteur_innen der Erinnerung.⁹²⁹

Die digitalen Technologien als Katalysatoren dieser Entwicklungen auch in der Bewahrung und Erinnerung des Holocaust zu sehen, geht im Grunde auf die späten 1990er-Jahre zurück. Der materielle Zerfall der Hinterlassenschaften der NS-Zeit, die kontinuierlich verbesserten Möglichkeiten, unterschiedliche Materialien – Text, Foto, Film, Ton etc. – zu digitalisieren, fallende Preise für die Digitalisierung, besonders aber niederschwellige Produktions- und Publikationshürden gepaart mit schnellen Verlinkungsmöglichkeiten sind die Zutaten dieser Entwicklung. Museen

925 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 28.

926 Ebd.

927 Ebd., 29.

928 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 21.

929 Ebd., 21–22.

und Archive waren mit großen Digitalisierungsinitiativen, mit Sammeltätigkeit, Finanzierungsmöglichkeiten und dem nötigen konservatorischen bzw. ästhetischen Know-how Produzenten und Konsumenten von Online-Archiven.

In Verbindung mit zur kulturellen Alltagspraxis mutierenden Sozialen Netzwerken verändert sich der Umgang mit diesen und den zahllos produzierten privaten, digitalen Artefakten, wie sie zahllos im Netz zu finden sind. Digitales Storytelling, egal ob es Hoskins digitale Hypernarrative oder Hirschs „Alternate Histories“ sind, die „link and relate all content, however disparate, along the multiple interconnected pathways of the Internet“,⁹³⁰ hat enormes Potenzial – vor allem auch im Bildungsbereich. Linken, liken, teilen und kommentieren evozieren ein Gemeinschaftsgefühl, wie es bis dahin kaum vorstellbar war.

Eine Herausforderung wird es dabei bleiben, die Vielzahl der transnational und transkulturell entstehenden Stimmen und digitalen Erzählungen festzuhalten, ohne dass es dadurch zur Stereotypisierung und Verallgemeinerung kommt und ohne aus Analogien und Vergleichen Konkurrenzen entstehen zu lassen. Ebenso dürfen die digitalen Erzählungen nicht zu einer neuerlichen Relativierung der Überlebenden des Holocaust beitragen. Im Gegenteil, sie haben durchaus das Potenzial, auf globaler Ebene zusätzlich regionalen und nationalen Neuerzählungen Raum zu schaffen, wie etwa Andreas Huysens Ansatz zeigt, der auf Palimpseste verwandter Erinnerungsästhetik verweist.⁹³¹ Nicht zuletzt darin zeigt sich einmal mehr die Universalisierbarkeit des Holocaust in international gültigen Werte- und Moralvorstellungen.

Für Historiker_innen ist es außerdem eine zusätzliche Herausforderung, die Diskurse in Sozialen Medien zu bewerten, zu verfolgen und einzuordnen. Internet-Giganten wie Facebook (und voraussichtlich noch viel mehr der Konzern Meta) sammeln zwar alle Daten ihrer Nutzer_innen, doch zugänglich sind diese – besonders historisch gesehen – für die Forschung kaum. Die benötigten Tools und Methoden, um zumindest über bestehende Daten valide Aussagen treffen zu können, sind für geisteswissenschaftlich Geschulte hingegen oft nicht erhältlich, weil sie längerfristig angelegte, systematische Archivierung der Social-Media-Information erfordern, die fortgeschrittene informationstechnische Kenntnisse voraussetzen. Die folgenden Untersuchungen basieren daher lediglich auf Einzelbeobachtungen und einer Rekonstruktion von Diskursen meist auf Basis von Presseberichterstattungen.

Die Erstellung von Untersuchungskorpora mittels API-Zugängen zu den Sozialen Netzwerken, auf Basis derer dann wiederum diskursanalytisch vorgegangen werden

930 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 228.

931 Ebd., 21.

könnte, wurde auch deswegen unterlassen, weil dies den vorgegebenen Rahmen bei weitem gesprengt hätte.

4.3. Soziale Medien, Holocaust-Leugnung, Antisemitismus und Hass im Netz

Spätestens seit der „Black-Lives-Matter“-Bewegung, besonders aber im Zuge der forcierten Digitalisierung aller Lebensbereiche während der Covid-19-Pandemie, erhielten Soziale Netzwerkplattformen den Ruf als polarisierende Medien. Während ihnen in den theoretischen Konzepten zur „Schwarmintelligenz“ seit Douglas R. Hofstadters faszinierendem „Gödel, Escher, Bach ein Endloses Geflochtenes Band“⁹³² im Jahr 1979 in unterschiedlichen Kontexten ein grundsätzliches Demokratisierungspotential prognostiziert wurde, fielen sie in der Alltagspraxis wegen der algorithmisch gesteuerten Aufmerksamkeitsmechanismen und vor allem aufgrund des beobachtbaren steigenden Rassismus, Anti-Feminismus und Antisemitismus in Verruf.

Obwohl nicht als solches wahrgenommen, ist auch Wikipedia als Gemeinschaftsblog den Sozialen Medien zuzurechnen, weswegen dieses Kapitel mit dem ältesten Projekt „kollektiver Intelligenz“ beginnt. Entgegen den Zuschriften als neue Wissensplattform und als „new book of knowledge“ geriet Wikipedia nicht wegen seiner demokratisierenden Wissensgestaltung und Egalisierungstendenzen in die Presse, sondern wegen der zunehmenden Differenzen,⁹³³ denn Wikipedia galt und gilt als ein Tummelplatz für Menschen, die unter anderem den Holocaust leugnen, Rassismus schüren und Antisemitismus Vorschub leisteten. In den letzten Jahren hat das Interesse an Wikipedia in dieser Hinsicht zwar etwas abgenommen, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, dass viele Editor_innen in Wikipedia die Funktion von „Gatekeepers“ angenommen haben, die größere Verstöße, Hassreden oder Leugnung verhindern sollen bzw. dass die Lemmata weitgehend konsensfähig geworden sind.

Die Abnahme lässt sich jedoch auch damit erklären, dass Nutzer_innen und spezielle Interessensgruppierungen auf andere Plattformen und Netzwerke auswichen. Besonders der „braune Sumpf“ hat seit Ende der 00er-Jahre andere Soziale Medien entdeckt, wie eine Studie des deutschen Jugendschutz.net schon 2012 zeigte. Bereits

932 Z. B. das Kapitel Seltsame Schleifen in der Staatsgewalt bei: Douglas R. Hofstadter, Gödel, Escher, Bach ein Endloses Geflochtenes Band, Stuttgart 1985, 737–738.

933 Fabian Kretschmer, Wikipedia: Das Ende der Schwarmintelligenz droht, Der Standard, 21.5.2016, <https://www.derstandard.at/story/2000037114866/wikipedia-es-droht-das-ende-der-schwarmintelligenz> (26.11.2021).

damals waren weit über die Hälfte aller rechtsextremen und Neonazi-Websites auf Facebook oder YouTube abgewandert. Kennzeichen eines Teils der immer uneinheitlicher werdenden Szene war einerseits eine Abkehr von althergebrachten Symbolen und Identifikationsmerkmalen: In auf jung getrimmten, stylischen Multimedia-Blogs wurden neue Marken und Wiedererkennungsmerkmale wie Flammen, Federn, Pinsel, das griechische Lambda und Ähnliches etabliert. Identitäre Bewegungen hatten überhaupt auf diesen Plattformen ihren Ursprung. Auch sie setzen auf jugendliche Sprache und modernes Design. Sie postulieren Patriotismus, beschreiben sich als außerparlamentarische Opposition und sind oft fanatisch mit ihren Heimatnationen identifiziert, mit deren Traditionen, die nahezu anarchische Freiheiten zu erlauben scheinen. Die Grundeinstellung ist aber oft antidemokratisch und die Vertreter_innen sind jedenfalls Gegner_innen von allen Formen des Multikulturalismus. Soziale Netzwerke, allen voran Facebook und dessen russisches Pendant VK (VKontakte) sowie neuerdings der Messenger-Dienst Telegram, waren besonders in den letzten 15 Jahren die idealen Plattformen zur Verbreitung ihrer Botschaften – und um mit aggressivem Marketing ihre Fanartikel zu verkaufen, darunter Aufkleber, T-Shirts oder Fahnen mit dem schwarzen griechischen Lambda auf gelbem Grund.⁹³⁴

Andere Gruppen waren radikal, bewarben einen „Straight-Edge“-Lifestyle – also keine Drogen, kein Alkohol und daher keine Probleme – waren aber offen extrem und propagierten Gewalt. Im World Wide Web pflegten sie vor allem den Stil männlicher Kameradschaftsbünde. „Nipster“-Gruppen (aus Nazi und Hipster) sahen sich als Speerspitze des Rechtsextremismus, fielen durch hippe, aber radikale Memes auf und trugen in ihren Videos oft Sturmhauben. Überzeugte extreme Vereinigungen verbanden sich besonders in internationalen, oft militanten Gruppen, die sich mittlerweile auf VKontakte vernetzten, weil sie hier viel mehr noch als auf anderen Social-Media-Plattformen vor Löschung geschützt waren.⁹³⁵ Die Folgen dieses Einflusses sind bekannt: „Fake News“, „alternativen Fakten“ und Hassreden wurden in den letzten Jahren jene Begriffe, die schnell mit Sozialen Medien in Verbindung gebracht wurden. Für Facebook z. B. sind Antisemitismus, Rassismus, rechtsradikaler Aktivismus und Holocaust-Leugnung jedenfalls ständige Begleiter seit seiner Entstehung.

Aufgrund der fraglichen Nutzungsbedingungen von Facebook entwickelte sich die Plattform auch schon früh zu einem Treffpunkt der rechtsextremen und extremistischen Szene. Die deutsche Bloggerin Ianu erstellte bereits 2009 eine Liste von 200

934 jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2011 über Recherchen und Maßnahmen, 4–12.

935 Ebd., 2016, 8–10.

Facebook-Gruppen und Fanseiten mit einschlägig rechtsextremistischem Inhalt.⁹³⁶ Auf dieser Liste fanden sich Seiten wie „EmpireErwinRommel“ (mit rund 770 „Gefällt-mir-Angaben“) oder „Thule Gesellschaft“ (rund 560 „Gefällt-mir-Angaben“). Diese mögen dabei noch als vergleichsweise harmlose Vereinigung von Revisionist_innen erscheinen.⁹³⁷ Problematisch gestaltet/e sich die einschlägige Propaganda und ausgewiesene Holocaust-Leugnung auf Facebook und die zweideutige Haltung von Facebook dazu. Die Methoden, die Holocaust-Leugnende und Rechtsextreme auf Facebook anwenden, sind überdies oft verschleiert hinter offenen Botschaften zu finden: Es geht um Verschwörungstheorien, es werden emotionale Köder eingesetzt, Videos sind das beliebteste multimediale Verbreitungsmedium, Guerilla-Marketing gehört zum Standard-Repertoire und (National Socialist) Black-Metal Musik gilt als Träger der eigenen Informationen.⁹³⁸

Wiederholt forderten und fordern das Simon Wiesenthal Center, die Anti-Defamation League und eine Reihe weiterer internationaler Organisationen Facebook zur Entfernung beleidigender Profile und Seiten auf, wie etwa „HoloHoax“ und „Based on the facts ... there was no holocaust“ oder „I deny the Holocaust“ und vor allem der gewaltprovozierenden Seite „Kill a Jew Day“, der für den 9. Juli 2010 ausgerufen worden war.⁹³⁹ Obwohl Facebook nach einem Kritik Sturm im Internet, Medienberichten und offenen Briefen 2009 zwei Seiten aufgrund von gewaltprovozierender „Hate Speech“ sperren ließ („HoloHoax“ und „Based on the facts ... there was no holocaust“)⁹⁴⁰, blieben und bleiben andere Seiten online bzw. entstehen immer neue.

Facebook begründete seine Haltung stets mit zwei Argumenten: Einerseits beriefen sich die Betreiber_innen auf das Recht zur freien Meinungsäußerung in der „Bill of Rights“ der Verfassung. Andererseits verwiesen sie auf Facebooks „Terms of Service“ („Erklärung der Rechte und Pflichten“), die „Hassreden“ und Aussagen, die zu Gewalt auffordern, eigentlich untersagen. Die Äußerung der Meinung, der Holocaust habe nicht stattgefunden – auch wenn dies historisch inkorrekt sei und

936 Ich möchte Janu für die Zusendung der Liste auch nach deren Löschen aus dem Netz danken!

937 Randolph Jorberg, Nazisumpf auf Facebook: boocompany erwägt Anzeige, <http://www.gulli.com/news/2289-nazisumpf-auf-facebook-boocompany-erwaegt-anzeige-2009-04-17> (18.2.2013).

938 Siehe dazu mehr: Pfanzelter, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet.

939 Christopher Wolf, Holocaust Denial and Freedom of Speech in the Internet Era, 18.11.2011, <https://www.adl.org/news/article/holocaust-denial-and-freedom-of-speech-in-the-internet-era> (10.7.2019); siehe auch: Foxman/Wolf, Viral hate. Containing its spread on the Internet; Pfanzelter, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet.

940 Ki M. Heussner, Facebook Under Fire for Allowing Holocaust Deniers, abcNews Online, 12.5.2009, <http://abcnews.go.com/Technology/AheadoftheCurve/story?id=7566812&page=1> (10.7.2019).

Facebook sich nicht dieser Meinung anschlieÙe – sei jedoch unter diesen Nutzungsbedingungen kein Ausschließungs- bzw. Schließungsgrund.⁹⁴¹

Selbst ein öffentlicher Brief von Holocaust-Überlebenden über das Simon Wiesenthal Center am 8. Juli 2011 an Facebook blieb zunächst ohne Erfolg. Facebook-Sprecher Andrew Noyes erklärte am 27. Juli:

„We have spent considerable time internally discussing the issues of Holocaust denial and have come to the conclusion that the mere statement of denying the Holocaust is not a violation of our terms.

We think that there is a meaningful difference between advocating violence against a group of people and expressing an opinion on a policy, set of beliefs, or historical event – even if that opinion is factually wrong, or is outrageous or offensive to most people. However, if the members of the Holocaust denial groups consistently post hateful or threatening comments, we will take the groups down, and we have done so on many occasions.“⁹⁴²

Seitdem haben sich auch die Gegner_innen der Holocaust-Leugnenden und Rechts-extremen in den Sozialen Netzen organisiert: In zahlreichen privaten und öffentlichen Initiativen, einer wachsenden aktivistischen Gegenöffentlichkeit sowie durch Online-Aktivismus kritisierten (vornehmlich) Online-Medien und -Vereine Facebooks Haltung. So entstanden ironischerweise zahlreiche Facebook-Gruppen, die zu einer Verurteilung entsprechender Seiten aufriefen.⁹⁴³ Damit erreichte die Öffentlichkeit beachtliche Einzelerfolge: Neben den genannten Seiten wurden nach und nach andere Profile und Gruppen gelöscht (z. B. „Holocaust: A Series of Lies“; „I deny the Holocaust“), was mittlerweile immer dann passierte, wenn es um offene rechtsextreme Agitation ging.⁹⁴⁴ Medial ausgeschlachtet wurde nach großem öffentlichen Druck andererseits auch etwa der 2009 erfolgte Werbeausstieg der Deutschen Telekom aus Facebook, der damit begründet wurde, dass keine zielgruppenspezifische Werbepplatzierung möglich sei, sodass Telekom-Werbung auf faschistische Seiten

941 Pfanzer, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet.

942 NBCNEWS.com, Holocaust survivors ask Facebook to ban denial pages, NBCNEWS.com, 27.7.2011, http://digitallife.today.com/_news/2011/07/27/7181440-holocaust-survivors-ask-facebook-to-ban-denial-pages (19.2.2014); siehe auch: n-tv.de, Facebook gegen Zensur. Holocaust-Leugner dürfen bleiben, n-tv.de, 28.7.2011, <http://www.n-tv.de/technik/Holocaust-Leugner-duerfen-bleiben-article3928946.html> (10.7.2019); n-tv.de, „Lage dramatisch“. Rechte erobern soziale Netzwerke, n-tv.de, 21.7.2011, <http://www.n-tv.de/politik/Rechte-erobern-soziale-Netzwerke-article3867486.html> (10.7.2019).

943 Z. B. Amadeu Antonio Stiftung/Die ZEIT (Hg.), Soziale Netzwerke Gegen Nazis, <http://www.soziale-netzwerke-gegen-nazis.de/> (3.8.2019).

944 Netz-gegen-Nazis.de/Belltower News (Hg.), Neonazi-Archetypen in Sozialen Netzwerken (5): Rechts-extreme und rechtspopulistische Parteien, <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/neonazi-archetypen-sozialen-netzwerken-5-rechtsextreme-und-rechtspopulistische-parteien-8556> (3.8.2019).

verlinke, womit sich der Konzern nicht identifizieren könne.⁹⁴⁵ Vor allem seit den wachsenden Datenschutz-Diskrepanzen mit der EU wurden außerdem nationale Rechtsprechungen europäischer Länder anerkannt, laut denen zahlreiche Profile unter Wiederbetätigungsgesetze fielen. In den jeweiligen Staaten waren diese Seiten dann nicht sichtbar, sie wurden aber nicht grundsätzlich gelöscht.⁹⁴⁶

Facebook reagierte auf die Vorwürfe in den Jahren vor der Covid-19-Pandemie und dem Sturm auf das Kapitol in Washington DC am 6. Januar 2021 vage, sperrte einige Profile und richtete Beschwerdeinstitutionen in unterschiedlichen Nationen ein. Aber diese Abteilungen können oft wenig ausrichten. Diese existieren zwar seit ein paar Jahren, im Dezember 2016 wurde jedoch beispielsweise bekannt, dass die Bearbeiter_innen von Beschwerden in Berlin sieben Sekunden Zeit haben, um zu entscheiden, ob ein Profil gelöscht bzw. gesperrt wird oder ob die Beschwerde zurückgewiesen wird. Marc Zuckerberg selbst äußerte sich 2018 zu dem Thema und zwar zum wiederholten Mal in oben wiedergegebenem Sinn. Die Reaktionen waren einmal mehr vernichtende Kritik, sein Statement wurde als „absurde Akrobatik“ bezeichnet.⁹⁴⁷ Im Spiegel Online wurde Facebook daraufhin eine „Hassmaschine“ genannt und die Antwort Zuckerbergs wie folgt wiedergegeben:

„Er selbst sei Jude und finde es zutiefst beleidigend, wenn Menschen anzweifeln, dass es den Holocaust gegeben habe, sagte Zuckerberg. ‚Aber am Ende glaube ich nicht, dass unsere Plattform das herunternehmen sollte, weil ich denke, dass es Dinge gibt, bei denen verschiedene Menschen falsch liegen. Ich glaube nicht, dass sie absichtlich falsch liegen ...‘“⁹⁴⁸

Ein paar Tage später ruderte Zuckerberg zurück und das Unternehmen gab als Reaktion auf einen heftigen Shitstorm bekannt:

„Künftig sollen Falschmeldungen mit dem Potenzial zu Gewalteskalationen [sic!] auf Facebook gelöscht werden. ‚Wir ändern unsere Richtlinien und das wird es uns gestatten, derartige Inhalte zu entfernen‘, gab das Unternehmen bekannt. Es ist ein weiterer Schritt im Kampf gegen „Fake-News“.“⁹⁴⁹

945 Olaf Kolbrück, Nazi-Sumpf bei Facebook: Telekom stoppt Werbung, <http://off-the-record.de/2009/04/16/nazi-sumpf-bei-facebook-telekom-stoppt-werbung> (19.2.2014).

946 Foxman/Wolf, Viral hate. Containing its spread on the Internet, 85–101.

947 Jari Rosenberg, Mark Zuckerber Is Doubly Wrong About Holocaust Denial. Facebook fails to comprehend the nature of Holocaust denial and other forms of bigotry – and so it’s aiding their spread, instead of combating them., The Atlantic Online, 18.7.2018, <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2018/07/the-solution-to-holocaust-deniers-on-facebook/565562/> (10.7.2019).

948 Spiegel Online, Holocaust-Leugnung auf Facebook „Weiß dieser Mann wirklich nicht, was in der Welt vor sich geht?“, Spiegel Online, 19.7.2018, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-und-die-holocaust-leugnung-mark-zuckerberg-in-der-kritik-a-1219268.html> (10.7.2019).

949 Gerard Julien, Facebook: Zwischen Holocaust-Leugnern und Falschmeldungen. Künftig sollen

Die Diskussionen rissen jedoch auch danach nicht ab, besonders, weil viele das Löschen von Gruppen und Hassreden als Zensur sehen. Und so blieben FB-Gruppen wie die von Bradley Smith initiierte Gruppe „Committee for Open Debate on the Holocaust“ unter dem Gruppennamen CODOH weiterhin auf Facebook zugänglich. Obwohl der Gründer 2016 verstarb, wird die Seite von anderen weiterhin unter seinem Namen mit Informationen bestückt. Immerhin wurde sie 2019 noch über 1.300-mal abonniert.⁹⁵⁰ Auch viele andere Profile sind nach wie vor online: Solange dort nicht zu Gewalt aufgerufen wird, können sie selbst als „Fake News“ weiterhin erreichbar bleiben.

Dem gegenüber ist Facebook bei anderen Löschungen nicht zimperlich, was manchmal absurde Folgen hat: Das Anne Frank Center for Mutual Respect in New York musste einen Post von der eigenen FB-Seite nehmen, weil das dazu verlinkte Bild, „zu viel Nacktheit“ zeigte (Abbildung 127).⁹⁵¹



Abbildung 127: Facebook zensuriert ein Post des Anne Frank Center for Mutual Respect nach der Wiederherstellung im August 2018 (© Anne Frank Center for Mutual Respect)⁹⁵²

Falschmeldungen mit dem Potenzial zu Gewalteskalationen auf Facebook gelöscht werden. Für Holocaust-Leugner gelte diese Regelung aber nicht, Die Presse, 19.7.2018, https://diepresse.com/home/techscience/5466741/Facebook_Zwischen-HolocaustLeugnern-und-Falschmeldungen (10.7.2019).

950 Facebook-Seite eingesehen 10.7.2019; siehe auch: Rosenberg, Mark Zuckerber Is Doubly Wrong About Holocaust Denial. Facebook fails to comprehend the nature of Holocaust denial and other forms of bigotry – and so it’s aiding their spread, instead of combating them.

951 Newsticker, Facebook zensiert nackte Holocaust-Opfer – Anne-Frank-Zentrum reicht Beschwerde ein, rt-deutsch, 30.8.2018, <https://deutsch.rt.com/newsticker/75293-facebook-zensiert-nackte-holocaust-opfer/> (10.7.2019).

952 Newsticker, Facebook zensiert nackte Holocaust-Opfer.

Auch YouTube war ähnlich wie Facebook wegen des lässigen Umgangs mit Holocaust-Leugnung immer wieder ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Videos mit antisemitischem oder rassistischem Inhalt waren und sind zu Hunderten auf der Plattform zu finden. Es reicht, Namen von bekannten Holocaust-Leugner_innen einzugeben, Links von Verschwörungstheorien zu folgen, Debatten über Gaskammern anzuklicken und Ähnliches mehr, um einschlägiges Material zu finden. Zwar verstoßen die Beiträge den Nutzungsbedingungen von YouTube und viele wären rechtlich auch verfolgbar, doch die Löschung bzw. Blockierung der Videos erfolgte erst seit den letzten Monaten des Jahres 2019 etwas konsequenter. Dabei waren viele Filme, die den Tatbestand der Volksverhetzung erfüllen, jahrelang online und die Kommentarfunktionen wurden rege genutzt.⁹⁵³

Anfang Juni 2019 jedoch kündigte Google, dessen Videoplattform YouTube ist, eine Verschärfung im Umgang mit solchen Inhalten und Kommentaren an. Weltweit sollten künftig Videos, die Holocaust-Leugnung thematisieren, gelöscht werden, ebenso solche, die die nationalsozialistische Ideologie verherrlichen. Die neuen Richtlinien sollten außerdem eine Besserstellung einzelner Gruppen gegenüber anderen verhindern: Diskriminierende Aussagen wegen Rasse, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung konnten daraufhin gemeldet werden und ein Algorithmus soll verhindern, dass Falschinformation weiterempfohlen wird bzw. Hassredner_innen Werbung schalten können.⁹⁵⁴

Diese Änderungen wurden von manchen als Reaktion auf die Verschärfung der Datenschutzrichtlinien in der EU gesehen. Tatsächlich aber dürften dahinter die in den letzten Jahren sichtbaren Nachwehen von „Fake News“ und „Hate Speech“ stehen, die besonders in den USA Folgen haben dürften. Hier war die Plattform wegen der Leugnung der Schulmassaker in der Vergangenheit aufgefallen. Ein direkter Zusammenhang besteht sicherlich auch mit dem Christchurch-Attentat in Neuseeland im März 2019, als der Attentäter seinen Angriff auf eine Moschee, bei dem er 51 Menschen tötete, live auf YouTube veröffentlichte. Danach hatten sich Mitte Mai desselben Jahres acht Internetkonzerne, unter ihnen Google, Facebook und Twitter, im sogenannten „Christchurch-Aufruf“ dazu verpflichtet, gegen die Propaganda von Extremist_innen vorzugehen.⁹⁵⁵ Auf YouTube z. B. wurden unmittelbar nach der

953 Carolin Schwarz, Holocaust-Leugnung ist für YouTube nicht immer ein Grund, Videos zu löschen, vice.de, 27.4.2018, <https://www.vice.com/de/article/zmgdn4/antisemitismus-youtube-loescht-holocaust-leugnung-nicht-immer> (11.7.2019).

954 rtl.de, Youtube will Videos mit Holocaust-Leugnung weltweit löschen, rtl.de, 6.6.2019, <https://www.rtl.de/cms/youtube-will-videos-mit-holocaust-leugnung-weltweit-loeschen-4351392.html> (11.7.2019).

955 Digital Life, YouTube verbietet Nazi-Botschaften und Holocaust-Leugnung, futurezone, 6.6.2019,

Ankündigung Werbeeinschaltungen bekannter YouTuber, die sich gegen die LGBT-Community richteten, blockiert.⁹⁵⁶

Doch während Soziale Medien seit Langem im Fokus der Debatten um Holocaust-Leugnung, Antisemitismus und Rassismus stehen, gelang es rechtsextremen Gruppierungen immer wieder, beispielsweise Googles Algorithmen auszuspielen, um eigene Botschaften an die Spitze der Suchergebnisse zu katapultieren. Ende 2016 gab es zum Beispiel in der US-amerikanischen Presse heftige Reaktionen, als eine Untersuchung von Internet-Expert_innen und Journalist_innen zeigte, dass die Autovervollständigingsfunktion (die Funktion „autocomplete“ gibt es seit 2008) von Google viele negative Links auf Frauen, religiöse Gruppierungen und Andersdenkende auswarf. Auf die angefangenen Suchwörter „are women“ folgte beispielsweise als erster Vorschlag „are women evil“. Dieselben Ergebnisse produzierten die Suchmaschinenalgorithmen bei der Frage nach „jews“ oder „muslims“. Aufsehen erregte aber vor allem die von Google automatisch vorgeschlagene Frage „did the holocaust happen“ auf die Eingabe der Buchstaben „did the hol“. In der darauf ausgegebenen Ergebnisliste erschien an oberster Stelle der Link auf die Seite „Stormfront“, ein seit 1996 existierendes rassistisches, antisemitisches, rechtsextremes Internetforum, dessen zentrales Anliegen die Leugnung des Holocaust und neuerdings die Verbreitung von Islamophobie ist.⁹⁵⁷ Auf Wikipedia wird die Seite als die „first major racial hate site“ bezeichnet.⁹⁵⁸ Auf den weiteren Top-Rängen der Suchergebnisse fanden sich außerdem Links zu Seiten obskurer Verschwörungstheoretiker_innen und Hassprediger_innen. Verlinkungen auf seriöse Websites, wie jene des US Holocaust Memorial Museum, waren erst am Ende der ersten Ergebnisliste von Google aufgelistet.⁹⁵⁹

Es folgten drei Wochen aufgeregte Berichterstattung, in denen klar wurde, wie anfällig Suchmaschinen – nicht nur Google – für Manipulationen waren. Nicht umsonst hatte Google unterschiedlichen Museen und Gedenkstätten seit Jahren „free Advertising“, also freie Werbeeinschaltungen bei Googles AdWords ermöglicht,

<https://futurezone.at/digital-life/youtube-verbietet-nazi-botschaften-und-holocaust-leugnung/400515871> (11.7.2019).

956 Dave Paresh, YouTube reversal bans Holocaust hoaxers, stops pay for borderline creators, Reuters, 5.6.2019, <https://www.reuters.com/article/us-alphabet-youtube-hatespeech-idUSKCN1T623X> (11.7.2019).

957 Carole Cadwalladr, Google, democracy and the truth about internet search, The Guardian Online, 4.12.2016, <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/04/google-democracy-truth-internet-search-facebook> (3.8.2019).

958 Wikipedia.en, Stormfront, 16.7.2019, [https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Stormfront_\(website\)&oldid=906516734](https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Stormfront_(website)&oldid=906516734).

959 Carol Cadwalladr, Google is not 'just' a platform. It frames, shapes and distorts how we see the world, The Guardian Online, 11.12.2016, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/dec/11/google-frames-shapes-and-distorts-how-we-see-world> (6.10.2017).

um so seriöse Berichterstattung in die oberen Ränge der Suchergebnisse zu pushen. Es wurde auch deutlich, dass durch die Löschung einzelner Beiträge die Ergebnislisten nicht wirklich nachhaltig beeinflusst wurden, weil durch die richtige Werbeinschaltung und die Verbreitung von Informationen auf vielen unterschiedlichen Kanälen die Algorithmen zugunsten bezahlender Akteur_innen ausgespielt werden konnten, was besonders bei nicht sehr prominenten Suchbegriffen leichter möglich war. Die Frage nach „did the holocaust happen“ war und ist tatsächlich keine sehr häufig verwendete Suche und ähnliche Ergebnisse können genauso für linksextreme Themen reproduziert werden.⁹⁶⁰

Google kündigte noch im Dezember 2016 an, die Algorithmen so zu verändern, dass es in Zukunft zu keinen solchen Suchergebnissen mehr kommen könne. Nach und nach verschwanden danach die rechtsextremen Seiten aus den obersten Ergebnisrängen von Google. Im Sommer 2017 waren die Verlinkungen auf die „Stormfront“-Website nicht mehr in den Top-Ten-Listen zu finden. Stattdessen steht seitdem der Link zum Lemma „Holocaust Denial“ in Wikipedia an erster Stelle der Suchergebnisse und es folgen Links auf das USHMM und die Presseberichterstattung um die Debatten 2016. Auch in der deutschsprachigen Google-Suche werden auf die Frage „ist der holocaust passiert“ oder nach der „auschwitz lüge“ Links zu Wikipedia-Einträgen bezüglich Holocaust-Leugnung und YouTube-Videos renommierter Institutionen aufgelistet.⁹⁶¹

Doch die Affäre machte einmal mehr deutlich, wie leicht künstliche Intelligenz mit genügend Einsatz und Finanzierung manipulierbar ist. Eines der neu eingeführten Werkzeuge ist die Möglichkeit, Falschnachrichten oder Hassbotschaften und diskriminierende Autovervollständigungen mit einfachen Klicks auf „Unangemessene Autovervollständigung melden“ auszuzeichnen bzw. anzuzeigen. Diese Veränderungen funktionieren jedoch nur dann, wenn Menschen die angebotenen Funktionen zur Löschung und Auszeichnung auch tatsächlich nutzen. Trotz dieser Eingriffe werden „Fake News“, Rassismus und auch Antisemitismus durch intransparente Algorithmen und bevorzugtes Ranking bei genügend Werbeeinschaltungen wohl auch in Zukunft erfolgreich die Meinung ganzer Gesellschaften beeinflussen können.⁹⁶²

960 Danny Sullivan, Google studying ways to deal with offensive search suggestions & results, <https://searchengineland.com/google-studying-ways-deal-offensive-search-suggestions-results-265654> (3.8.2019); Danny Sullivan, Official: Google makes change, results are no longer in denial over ‚Did the Holocaust happen?‘, <https://searchengineland.com/googles-results-no-longer-in-denial-over-holocaust-265832> (3.8.2019).

961 Recherche in google.com, google.de und google.at im Juni und Oktober 2017 und 2018 sowie im August 2019.

962 Carol Cadwlladr, Jewish museum relies on Google grant to counter Holocaust denial search results, *The Guardian Online*, 24.12.2016, <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/22/>

Wie massiv das passiert, wie sehr also die Algorithmen aufmerksamkeitsheischende Echokammern generieren, ist im Zuge der Covid-19-Pandemie mehr als klar geworden. Wie der Bericht des deutschen Jugendschutz.net vom November 2021 nachrechnet, stellen Soziale Medien „mit einem Anteil von über 90 %“ die relevantesten Verbreitungswege für Rechtsextremismus dar.⁹⁶³ Die Aussagen der ehemaligen Mitarbeiterin von Facebook und im Oktober 2021 als Whistleblowerin im US-Kongress auftretenden Frances Haugen bezichtigen den Konzern der Profitgier und attestieren unregulierten Sozialen Medien insgesamt demokratiegefährdendes Potential.⁹⁶⁴ Dass in den Jahren vor den Pandemie-Eskalationen die Hassbotschaften in Bezug auf Rassismus und Antisemitismus oder Holocaust-Leugnung in den sozialen Netzwerkplattformen ein zutiefst verstörendes Gesellschaftsbild zeichneten, verweist deutlich auf ein bereits vorhandenes soziales Auseinanderdriften, das durch Covid-19 offensichtlich beschleunigt, potentiert und vertieft wurde.

Neben diesen negativen Praktiken, die leider häufig international Aufmerksamkeit erhalten, gibt es jedoch auch viele Beispiele der Nutzung von Sozialen Netzwerken im Sinne einer positiven Gestaltung von Gesinnungsgemeinschaften im Umgang mit Genoziden und traumatischen Vergangenheiten. Um diese soll es auf den folgenden Seiten gehen.

4.4. Verhandlungen des Holocaust in ausgewählten Sozialen Medien

Im Januar 2017 jagten einmal mehr Sensationsmeldungen über eine Homepage mit dem Namen „Yolocaust“⁹⁶⁵ durch die (Online)-Presse. Der deutsch-israelische Künstler Shahak Shapira hatte dafür – günstig platziert im Vorfeld des damaligen Internationalen Holocaust-Gedenktags am 27. Januar – bereits seit Jahren im Netz zirkulierende und immer wieder diskutierte Selfies vor Gedenkstätten und Museen

google-profiting-holocaust-denial-jewish-breman-museum (6.10.2017); Carol Cadwalladr, How to bump Holocaust deniers off Google's top spot? Pay Google, The Guardian Online, 17.12.2017, <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/17/holocaust-deniers-google-search-top-spot> (6.10.2017).

963 jugendschutz.net (Hg.), Rechtsextremismus im Netz. Bericht 2020/2021, Mainz 2021, URL https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/lageberichte/bericht_2020_2021_rechtsextremismus_im_netz.pdf (22.2.2022).

964 Richard Gutjahr, Aussage von Ex-Mitarbeiterin im US-Kongress: „Facebook stellt Profit vor Menschen“, Der Standard, 6.10.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000130204770/aussage-von-ex-mitarbeiterin-im-kongress-facebook-stellt-profit-vor> (26.11.2021).

965 Shahak Shapira, Yolocaust, <https://yolocaust.de/> (2.2.2017).

erneut gesammelt. In Form eines Kunstprojekts publizierte er sie zusammen mit digitalisierten Bildern aus NS-Konzentrationslagern auf dieser Website. Dank der gleichzeitig stattfindenden medialen Aufregung über die Aussagen des deutschen AfD-Politikers Björn Höcke betreffend das „Schandmal“ inmitten Berlins⁹⁶⁶ erreichte die Seite eigenen Angaben zufolge bald eine Klickrate von über einer Million. Dann nahm der Künstler die Fotos wieder aus dem Netz, weil sich mehrere von Stele zu Stele des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin hüpfende oder vor Mahnmalen an den Holocaust grinsende (junge) Menschen bei Shapira gemeldet und um die Entfernung ihrer Konterfeis aus dem Projekt gebeten hatten.⁹⁶⁷

Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, dass der vorherrschende national und international versöhnliche Tenor institutioneller Erinnerungspraktiken nicht länger unumstritten ist und zunehmend von divergierenden Narrativen untergraben wird. Ein Unbehagen hinsichtlich der institutionalisierten Erinnerungskultur ist daher auch als Phänomen transkulturellen Erinnerens zu sehen, in dem die unter dem Begriff „Globalisierung“ subsumierten Entwicklungen diskutiert werden. Das Internet und im Besonderen die Sozialen Netzwerke prägen den Diskurs entscheidend mit: Die Präsentation, Repräsentation und der Diskurs über die Geschichte des und die Erinnerung an den Holocaust im Internet sind ein Musterbeispiel für den transkulturellen Mediationsprozess zwischen Geschichte und Erinnerung, zwischen Gedächtnis, Technik und Kultur.

Die folgenden Beispiele aus Sozialen Medien adressieren die transkulturellen Reibungsflächen und weisen darauf hin, dass das Internet nicht nur als Beschleunigungsmedium Einfluss auf den Diskurs hat, sondern darüber hinaus als zentrales Instrument der „Public History“ künftig die Erinnerung an den Holocaust vermitteln, „teilen“ und weiterführen wird. Dabei geht es um die Reaktionen auf die verstörenden fotografischen Inszenierungen vor europäischen Mahnmalen ebenso wie etwa um performative Erinnerungspraktiken auf Facebook, YouTube und Instagram. Holocaust-Verhandlungen in Sozialen Medien bedeuten eine Pluralisierung der Diskurse, in denen es keine Sicherheiten und stabilen Definitionen gibt, die subjektiv sein können, und die Autoritäten und faktenbasierte Wahrheiten mitunter ablehnen.

966 Siehe unter vielen anderen: Jakob Augstein, AfD und Nazis. Deutsche Schande, Spiegel Online, 19.1.2017, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-und-mpd-hoecke-zeigt-gefahrlichkeit-der-afd-kolumne-augstein-a-1130720.html> (3.8.2019).

967 Siehe ausführlicher dazu: Eva Pfanzelter, Über den Umgang mit dem Nationalsozialismus im Internet. Chancen und Herausforderungen für den Geschichtsunterricht, in: Thomas Sandkühler (Hg.), *Der Nationalsozialismus. Das Gesetz des Unrechts. Band 3: Medien und schulisches Lernen*, München 2019, 1–23.

Manchmal sind es indes gerade diese Eigenschaften, die in der digitalen Welt die Aufmerksamkeit einer großen Nutzergruppe erregen können. Das machen sich nun auch die einflussreichen Institutionen zu eigen. Sie versuchen ihrerseits, durch offensive Social-Media-Projekte im Internet Klicks und Likes zu erhalten, geteilt und abonniert zu werden. Nicht allen gelingt es vermutlich, durch Kooperation mit sogenannten Influencer_innen neue Nutzerschichten zu erreichen, wie es z. B. der Bundeszentrale für Politische Bildung in Berlin gelang, die durch eine Modebloggerin die Mitleserschaft potenziell um 500.000 Personen erweitern konnte.⁹⁶⁸ Mit entsprechendem Presseecho und pünktlich zu Yom haShoah Anfang Mai 2019 publiziert, gelang es aber auch dem Instagram-Projekt „eva.stories“, 1,7 Millionen Abonent_innen zu bekommen. An solchen Inszenierungen wird erneut sichtbar: Wenn es nicht gerade um Holocaust-Leugnung, Rassismus und Antisemitismus geht, sind im Internet ebenso ungeschriebene Gesetze der Ästhetik und Autorenschaft gültig, wie sie seit jeher den Erinnerungsdiskurs geprägt haben.⁹⁶⁹

Archive, Museen und Gedenkstätten waren dabei zunächst nicht jene Institutionen, die sich die Sozialen Medien und die dort funktionierenden Mechanismen des Meinungsaustauschs und der Informationsgenerierung zu eigen machten. Dennoch erkannten besonders die „Schreine der Erinnerung an den Holocaust“ zwischen 2007 und 2010 das Potenzial, das diese Kommunikationsplattformen vor allem im Bildungs- und Vermittlungsbereich für jüngere Generationen darstellte und begannen es für ihre Belange zu nutzen. Zahlreiche Museen und Gedenkstätten sind seitdem engagiert im multilingualen „Füttern“ unterschiedlicher Sozialer Netzwerkplattformen, indem sie einerseits Material aus ihren reichhaltigen Archiven und Sammlungen der Öffentlichkeit präsentieren und andererseits ihre Aktivitäten und Publikationen bewerben. Hier wird eine globale Öffentlichkeit eingeladen, zu teilen, zu liken, zu kommentieren, zu posten und durch Verknüpfungen zu neuen Interpretationen zu gelangen.

Yad Vashem hatte beispielsweise 2009 im Zuge eines umfassenden Relaunchs der Website eine sogenannte „Social Network Wall“ eingerichtet. In dieser rekonstruierte das Museum seine eigene Geschichte auf Facebook (die ersten Einträge für die Seite wurden rückwirkend für August 1953 gemacht, als die Errichtung der Gedenkstätte durch die Knesset als staatliche Behörde beschlossen wurde, eingerichtet

968 Thomas Krüger bei der Podiumsdiskussion: 65. Bundesweites Gedenkstättenseminar, 27.-29. Juni 2019, Eine URL gegen den Geschichtsrevisionismus? Perspektiven von Internetportalen zu Nationalsozialismus und Holocaust. 65. Bundesweites Gedenkstättenseminar, 27.-29. Juni 2019, Bad Arolsen 2019.

969 Ähnlich wie es Martínez für den Zusammenhang zwischen Holocaust und den Künsten feststellte: Martínez, Der Holocaust und die Künste, 9–11.

wurde die Seite aber im Oktober 2009). Die von Yad Vashem initiierte Facebook-Initiative „IRemember“, die zum International Holocaust Remembrance Day 2015 beworben wurde, verlinkte Profile von Nutzer_innen der Facebook-Seite mit zufällig ausgewählten Profilen von Holocaust-Opfern aus der zentralen Opfer-Datenbank. In Blogbeiträgen kommentierten Museums-Mitarbeiter_innen und eingeladene Expert_innen aktuelle oder historische Ereignisse. Auf Pinterest, einer Bilderplattform, wurden auf 61 Pinnwänden 2.400 Bilder zu einschlägigen Themen tagesaktuell zur Verfügung gestellt („Gefällt-mir“-Angaben können hier allerdings nicht gemacht werden). Auf YouTube-Kanälen wurden in sieben verschiedenen Sprachen Videos aus der hauseigenen Filmdatenbank recycelt, Mitarbeiter_innen der Institution twittern über Ereignisse von vor 70 Jahren. Den technischen Trends Folge leistend wurde 2015 ein Instagram-Projekt initiiert, in dem im April das Museumsteam mit dem Aufbau einer Bildersammlung zur Wiederverwendung in unterschiedlichen Plattformen begann.⁹⁷⁰

Das USHMM wiederum engagierte sich seit April 2009 dafür, zahlreiche ebenfalls zentral moderierte Initiativen in Sozialen Netzwerken zu verbreiten. Materialien aus den eigenen Archiven wurden in die Facebook- und Google+-Profile eingegeben, tagesaktuelle Ereignisse im Museum sind seitdem der Stoff für Twitter-Feeds, YouTube-Kanäle dienen der Verbreitung von Videos, und Linklisten auf Delicious bieten Orientierung im Datenschungel. Die Institution betrieb bereits 2014 neun Pinnwände auf Pinterest und erzählt 21 „Geschichten“ auf Storify.com. Sie richtete im Juli 2014 eine eigene Instagram-Wall ein und stellt auf iTunes U eine Serie von Videos, Audios und Podcasts für den Unterricht zur Verfügung. Eine Handy-App sollte Museumsbesucher_innen einfachere Orientierung und eine multimediale Vorbereitung auf einen Besuch ermöglichen.⁹⁷¹ Ende 2017 wurden die Social-Media-Aktivitäten jedoch wieder langsam reduziert bzw. auf einige Plattformen konsolidiert: Die Pinterest-Sammlungen werden seitdem nicht mehr erweitert, iTunes-U-Kurse bleiben auf dem Stand der Erstellung, wie überhaupt der Fokus der Aktivitäten der Institution auf den vier Netzwerken Facebook, Twitter, YouTube und Instagram liegt.⁹⁷²

Etwas zögerlicher stiegen andererseits deutsche Institutionen in die Welt des Teilens und Verbindens ein. Beispielsweise setzte das Jüdische Museum Berlin zeitweise auf Sonderwebsites für Online-Ausstellungen, einen Bereich, in dem sich die

970 Siehe ausführlich dazu: Pfanzer, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken.

971 Ebd.

972 <https://web.archive.org/web/20190630221905/https://www.ushmm.org>.

Institution besonders profilieren konnte und der immer noch eines seiner zentralen Anliegen ist. Unter Einbindung von Ausstellungs- und Spieltheorien entstand so etwa 2009 das Online-Spiel „Raub und Restitution“, in dem Nutzer_innen (sowohl auf Spielkonsolen im Museum als auch online im Netz) an einem „Entscheidungs-spiel“ zur Restitution von Kulturgütern teilnehmen konnten. Für die Sonderausstellung „Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics“ wiederum versuchte sich das Museum u. a. in einem Webcomic. Mit seiner Facebook-Seite startete es im Juli 2010 nach einer Studie des Besucherforschungsbereichs, die den Einstieg in Social Media als zeitgemäß zur Aktivierung neuer Nutzerschichten einstuft. 2013 begann auch die Zurverfügungstellung von Veranstaltungen auf dem hauseigenen YouTube-Kanal, heute dient dieser mehr der künstlerischen Auseinandersetzung mit Themen im Museum.⁹⁷³

Soziale Medien, Soziale Netzwerke bzw. Soziale Plattformen umfassen dabei eine ganze Reihe von Technologien, bei denen es um Kommunikation, Kollaboration und Austausch geht. So waren Ende der 1990er neben den Mailinglisten besonders Diskussionsplattformen und Blogs – und Wikipedia als Gemeinschaftsblog – als jene Formate entstanden, die aus Medienkonsumenten auch Medienproduzenten machten: Das Schlagwort war „Prosumer“ (von Producer und Consumer). Die Entwicklung ging einher mit der Allgegenwart von Medien und der zunehmenden „Medien-Alphabetisierung“, also der wachsenden Fähigkeit breiter Gesellschaftsgruppen, Medien nicht nur zu konsumieren, sondern auch zu produzieren und publizieren.⁹⁷⁴ Dies hatte letztlich Auswirkungen auf die Veränderung der Geschichtswissenschaften und der Erinnerungsforschung: Das, was unter dem Stichwort Public History Teil der Disziplin wurde, formte seitdem auch historische Debatten entscheidend mit. Der vonstattengehende Technologiewechsel steht damit in engem Zusammenhang mit Erinnerungsforschung. Elena Esposito etwa unterstreicht die Bedeutung von solch grundlegendem technologischen Wandel, wenn sie meint, dass „das Gedächtnis der Gesellschaft von den verfügbaren Kommunikationstechnologien [...] der jeweiligen Gesellschaft abhängt: diese beeinflussen dessen Formen, Reichweite und Interpretation.“⁹⁷⁵ Das Netz und die Erinnerung: Für die einen sind das

973 Pfanzer, *Selves, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken*; etwas zögerlicher stiegen Gedenkstätten in die Welt der Sozialen Netzwerke ein, wie Fagan untersuchte: Erica Fagan, *Narrating the Holocaust on Social Media: Auschwitz-Birkenau, Neuengamme, and the Challenges of Historical Memory*, in: UMass Graduate History conference 2016.

974 Garde-Hansen, *Media and memory*, 41–45.

975 Zit. nach Astrid Erll, *Medium des kollektiven Gedächtnisses. Ein (erinnerungs-)kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff*, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 3–22, 15.

synonyme Begriffe, für andere umfasst das Internet alles, „was sich in Information transformieren lässt [...] und darüber hinaus: nichts“⁹⁷⁶. Nancy Van House und Elisabeth Churchill beispielsweise nennen schon Suchmaschinen „Memory Machines“, die aufgrund ausgeklügelter Technologien, sozialer Evaluationen und registriertem Kaufverhalten entscheiden, „what we can find [...] what is remembered and what is more or less likely to be retrieved and viewed“⁹⁷⁷.

Eine neue Qualität und bald schon Reichweite hatten allerdings jene Sozialen Netzwerke, die mit Facebook 2004 und YouTube 2005, der Microblogging-Plattform Twitter 2006 und den Bildplattformen Pinterest und Instagram 2010 Einzug in die digitale Welt hielten (siehe dazu Trendanalysen in Teil 1). Der Wandel war seit Mitte der 00er-Jahre erkennbar. Das „Netz der Information“ (Google) ebenso wie das „Netz der Waren“ (Amazon, eBay) schien im Begriff durch das Soziale Netzwerk, Facebook, abgelöst zu werden.⁹⁷⁸

4.4.1. Den Holocaust bloggen

Die collaborativen Aspekte des Internets wurden in Bezug auf den Holocaust bereits in den frühen 2000ern zu einem Austauschmedium. Einschlägige Gedächtnisinstitutionen wie Archive, Museen und Gedenkstätten nutzten das Netz mehr oder weniger professionell als Präsentationsort zur Selbstdarstellung, vor allem aber erhielten „private“ Initiativen Aufmerksamkeit, sie waren in dieser Phase meinungsbildend. Prägend dafür waren unter anderem auch Technologien, die als erste Formen Sozialer Netzwerke eingestuft werden können, nämlich Weblogs oder Blogs. Aus dem englischen Web (für Netz) und Logbook (Logbuch – in diesem Fall Tagebuch) zusammengesetzt, ging diese Art des Online-Journals 1990 online, als Tim Berners-Lee, der Erfinder der Hypertext Markup Language (HTML und somit Begründer des World Wide Web, wie wir es kennen), eine Informationsseite zum Austausch mit anderen Wissenschaftler_innen ins Netz stellte. Es war gleichzeitig die erste Website im gerade neuen WWW. Die Seite entwickelte sich damals wie die bekannten Zettelkästen, mit dem neuesten Eintrag zu Beginn der Seite, während ältere fortlaufend nach unten rutschen. Der Begriff Blog war allerdings noch nicht gebräuchlich, stattdessen wurden Namen wie „Netzine“ oder „Webzine“ benutzt. Der Terminus Blog

976 Aleida Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin/New York 2004, 45–60, 57.

977 Van House/Churchill, Technologies of memory: Key issues and critical perspectives, 304.

978 Jakob Steinschaden, Phänomen Facebook. Wie eine Website unser Leben auf den Kopf stellt, Wien 2012, 12.

entstand erst 1997, als Jorn Barger sein Netztagebuch „Robot Wisdom“, in dem er Gedanken, Links und Bilder in Journal-Form publizierte, Weblog nannte.⁹⁷⁹

Vor allem seit dem Sieg Deborah Lipstads über David Irving im aufsehenerregenden britischen Holocaust-Denial-Prozess im Jahr 2000 spielte das Internet eine entscheidende Rolle in der Dynamik dieser Debatten. Lipstadt selbst begann 2005 mit einem eigenen Blog, um dort Rückmeldungen und Reviews auf ihr Buch „History on Trial: My Day in Court with David Irving“ zu sammeln. Schnell entwickelte sich das Blog zu einem Forum, in dem die amerikanische Historikerin ihre Sichtweisen auf Themen wie Antisemitismus, Holocaust-Leugnung, politische Korrektheit und so weiter bis Mai 2009 niederschrieb und auch Kommentare dazu zuließ, die jedoch nicht erhalten sind (Abbildung 128).⁹⁸⁰ Die schnelle Verbreitung von Diskussions-themen in Foren und Weblogs sowie Ad-hoc-Rezensionen wissenschaftlicher und vermeintlich wissenschaftlicher Werke trugen wesentlich zur Beschleunigung der sich hier an immer neuen Facetten entzündenden Auseinandersetzungen bei.



Abbildung 128: Die letzte Seite des Blogs von Deborah Lipstadt vom 2. Mai 2009 (© Deborah Lipstadt)⁹⁸¹



Abbildung 129: „Remember.org“ wurde in den 10er-Jahren als Gemeinschaftsprojekt wahrgenommen (© Remember.org)⁹⁸²

Eine Trendsuche in Alexa (der Webanalyse-Software von Amazon) und auf Google zeigt, dass Blogs vor allem zwischen 2004 und 2009 häufiger nachgefragt waren und bei der Suche nach Blogs zum Thema Holocaust vor allem Wikipedia als Gemeinschaftsblog und die Seite „Remember.org“ (Abbildung 129) angeklickt wurden. Die von der „Cybrary Community“ betriebene Seite „Remember.org“ wurde offenbar besonders als gemeinschaftliche Arbeit gesehen, auch wenn sie keinen Blog im

979 Daniela Warndorf, Die Erfindung des WWW und das erste Blog der Welt, 14.8.2012, <http://carta.info/die-geschichte-des-weblogs/> (28.5.2019).

980 <https://web.archive.org/web/20100207100758/http://lipstadt.blogspot.com>.

981 <https://web.archive.org/web/20110708051343/http://www.lipstadt.blogspot.com>.

982 <https://web.archive.org/web/20050131094437/http://remember.org>.

herkömmlichen Sinn darstellte. Einen zentralen Einstiegspunkt auf diesen Seiten bildeten die verschiedenen Foren, in denen sich z. B. „Children of Survivors“ austauschen konnten oder die ins Fachportal ausgelagerten H-Holocaust-Diskussionsforen. „Remember.org“ ist somit ein weiterer Beleg für die lebendige Online-Gemeinschaft in den 00er-Jahren, die jenseits institutioneller Pfade erfolgreich reüssierte.

War die Suche nach Blogs bis etwa Mitte der 2010er durch eigene Suchmaschinen (z. B. technorati oder Googles blogsearch) möglich, so sind diese Dienste weitgehend eingestellt und die Suche funktioniert heute über die Kombination von Begriffen auf den Suchmaschinen selbst. Diese technologische Umstellung führte zunächst dazu, dass immer wieder Blogs, die die Leugnung des Holocaust zum Inhalt hatten, unter den Top Ten der Suchmaschinen aufgelistet waren. Auch darauf gab es heftige Reaktionen, was dazu führte, das z. B. Google seine Algorithmen kontinuierlich veränderte. Bei einer Kontrolle im Januar und im Mai 2019 waren solche Blogs jedenfalls nicht mehr auf den vorderen Rängen zu finden.

Besonders in den 00er-Jahren war eines der Kennzeichen der Blogosphäre, dass viele der Weblogs von Privatpersonen stammten oder von Personen geschrieben wurden, die zwar institutionell einschlägig verankert waren, das Blogschreiben aber meist als Privatmenschen betrieben. Eine Untersuchung 2013 zeigte, dass lediglich rund ein Drittel der unter den Top 30 der Suchergebnisse gefundenen Blogs als offizielles Weblog von Museen oder Gedenkinstiuten bzw. als aus dem Bildungsbereich stammend zu erkennen war. Auffallend war auch die Anzahl der Postings in den Blogs. Meist waren es weniger als 50 Einträge pro Jahr.⁹⁸³ Allerdings gab es zwei Ausnahmen: Das Blog „Holocaust Controversies“ hatte 2006 eine Spitzenanzahl von 659 Beiträgen aufzuweisen, die Zahl ging dann aber bis 2013 auf 22 zurück (seitdem sind es zwischen 60 und 100 Einträge pro Jahr).⁹⁸⁴ Das Blog des „Holocaust Education Archive Research Team (H.E.A.R.T.)“ wies vor allem zwischen 2007 und 2010 mehr als 50 Blogbeiträge auf, danach waren es deutlich weniger und 2013 wurde das Blog aufgelassen. Der Grund dafür war wohl, dass das Weblog ein Duplikat von Einträgen auf der Website des Projekts war. Letztere ist bis heute eine der umfangreichsten Sammlungen von Themen im Zusammenhang mit dem Holocaust, die im Netz zu finden ist.⁹⁸⁵

983 Eva Pfanzelter, Einleitung, in: Peter Haber/Eva Pfanzelter (Hg.), *Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften*, München 2013, 13–22.

984 Nicholas Terry/Sergey Romanov, *Holocaust Controversies. What Part Of The Word Genocide Do You Not Understand?*, 2.8.2019, <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/> (7.6.2019).

985 <https://web.archive.org/web/20140705043902/http://blog.holocaustresearchproject.org/>; H.E.A.R.T., *Holocaust Education & Archive Research Team*, <http://www.holocaustresearchproject.org/> (7.6.2019).

Die Betreiber der beiden Blogs und Websites („H.E.A.R.T.“ und „Holocaust Controversies“) lieferten sich vor allem zwischen 2006 und 2009 eine regelrechte Schlammschlacht, die im Prinzip bis heute anhält und auf den Websites nachverfolgbar ist. Der Hintergrund des Streits lag im unterschiedlichen Umgang mit Material, das den Betreibern der Website „ARC Aktion Reinhardt Camps“ (<http://www.death-camps.org>) als Beleg für die auf dieser Website gemachten Einträge zugespielt worden war. Die ARC-Website war in den 1990ern gegründet worden und sollte als Online-Informationportal für die Lagerwelt der NS-Zeit dienen bzw. zunehmend als Informationsseite gegen Holocaust-Leugnung. Das Betreiberteam bestand bald aus einer Mischung aus Privatpersonen, die sich für das Thema interessierten, Historikern (tatsächlich gab es nur männliche Beteiligte) und Museums- bzw. Gedenkstättenmitarbeiter_innen. Seit spätestens 2002 waren die Seitenbetreiber_innen in einen heftigen Blog-Krieg mit Betreiber_innen von Blogs, die die Leugnung des Holocaust zum Inhalt hatten, verwickelt. Die Angriffe stammten meist von bekannten Revisio-nist_innen, wie Mitgliedern von „CODOH (Committee for Open Debate On the Holocaust)“ oder Bradley Smith, einem US-amerikanischen Holocaust-Leugner.⁹⁸⁶ Sie hatten das Internet in den 1990ern als ideale Plattform zur Verbreitung von Verschwörungstheorien und Holocaust-Revisionismus entdeckt.

Gleichzeitig organisierte sich die Gegnerschaft in ähnlich auffallender Weise in Blogs und auf Websites. ARC war ein solches Forum. Die Informationen, die auf dieser Website gepostet wurden, stammten dabei auch von Menschen, die nicht Mitglieder waren. Die ARC zugespielten Inhalte wurden meistens auf ihren Wahrheitsgehalt gegengeprüft und erst dann in Abstimmung einiger Mitglieder untereinander veröffentlicht. Während das Team von ARC kontinuierlich wuchs, kristallisierte sich bald der Brite Chris Webb als zentrale Figur heraus, der zunehmend auch die inhaltliche Ausrichtung der Seite bestimmte. 2005 kamen Sergey Romanov und bald danach Nicholas Terry, Lektor an der University of Exeter, zum Team hinzu. 2006 begannen offenbar innerhalb des Leitungsteams heftige Auseinandersetzungen darüber, ob bestimmtes Material, das wieder einmal an die ARC-Betreiber gesendet worden war, authentisch sei und damit auf der Webseite gepostet werden konnte. Romanov und Terry vermuteten eine Fälschung und argumentierten, dass die Publikation von zweifelhaften Beweisdokumenten und Fotos dem Ansehen der Website schade bzw. Holocaust-Leugnung beflügeln.⁹⁸⁷ Als Folge der internen Debatten

986 Das Archiv der offiziellen Website wurde aus der Wayback-Machine ausgeschlossen. Erhältlich sind lediglich die wiederhergestellten Seiten, die jetzt als permanentes Archiv im Netz angelegt sind: 10.8.2003, <https://web.archive.org/web/20030810113939/http://www.deathcamps.org/whodoes-what>.

987 Sergey Romanov, The Webb-Lisciotto farce goes on: now they try to kill death-camps.org, <http://>

wurden Romanov und Terry dann allerdings aus ARC ausgeschlossen und ihnen wurde der Zugang zur Website verweigert.⁹⁸⁸

Die ARC-Website wurde 2006 angeblich durch einen Hackerangriff gänzlich zerstört. Nur Teile davon konnten wiederhergestellt werden und sie sind seitdem als nicht mehr veränderte Website unter <http://www.deathcamps.org> archiviert. Der Streit der Mitglieder sollte sich jedoch nicht so leicht beilegen lassen. Chris Webb holte sich Carmelo Lisciotto zur Unterstützung der damaligen ARC-Community ins Team und die beiden scheinen seit 2007 als Betreiber der Website „Holocaust Education Archive Research (H.E.A.R.T.)“ und des bis 2013 bestehenden dazugehörigen Team-Blogs auf. Während bei „H.E.A.R.T.“ auf die Auseinandersetzungen nicht weiter eingegangen wurde, gab es doch immer wieder heftige Angriffe (auch Löschungen und Veränderungen von Wikipedia-Artikeln scheinen dazugehört zu haben) auf das von Romanov und Terry gegründete Blog „Holocaustcontroversies“. Webbs und Lisciottos Grundhaltung war, dass über Holocaust-Leugnung nicht diskutiert werden sollte, es keine Debatte und keine Kontroversen um den Holocaust gebe.⁹⁸⁹ Dem Team sei es hingegen 2006 gelungen, zumindest einige Blogs von Holocaust-Leugner_innen auf Google bzw. Blogger sperren zu lassen, da diese offensichtlich zu Hass und Gewalt aufgerufen hatten, weshalb sie wiederum von CODOH-Mitgliedern und anderen Holocaust-Leugner_innen heftig angegriffen wurden.⁹⁹⁰

Romanov und Terry hingegen haben die Auseinandersetzung auf ihrem seit 2006 laufenden Blog „Holocaust Controversies“ in einem Blog Post, der mit „On the demise of deathcamps.org: how fakes and arrogance killed a great undertaking“ überschrieben ist, akribisch dokumentiert.⁹⁹¹ „Holocaust Controversies“ ist seit 2006 wohl eines der am kontinuierlichsten bearbeiteten Weblogs in diesem Themenbereich. Zwischen 2010 (als der Zähler der Website aus unbekanntem Gründen auf null gestellt wurde) und 2020 zählt das Blog rund vier Millionen Zugriffe und sei damit erfolgreicher als selbst die erfolgreichsten Blogs von Holocaust-Leugner_innen und

holocaustcontroversies.blogspot.com/search?q=death-camps.org (4.8.2019).

988 ARC, Barred indefinitely! Sergey Romanov and Nick Terry, <http://www.deathcamps.org/sergeyandnick.html> (4.8.2019).

989 Chris Webb, Essays and Editorials: Holocaust Denial & Debunking. „What is it good for?“ - „Absolutely Nothing!“, <http://www.holocaustresearchproject.org/essays&editorials/deniers&debunkers.html> (9.6.2019).

990 CODOH-Debatten können weitgehend über die Google-Suche gefunden und nachgelesen werden.

991 Sergey Romanov, On the demise of deathcamps.org: how fakes and arrogance killed a great undertaking, 30.10.2006, <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2006/10/on-demise-of-deathcampsorg-how-fakes.html> (9.6.2019).

Ähnlichen, wie die Betreiber selbst erklären.⁹⁹² In einer stichprobenartigen Zählung von 20 vorrangig gelisteten Blogs ist es Mitte 2019 mit 2.074 Blogeinträgen tatsächlich nicht nur das langlebigste, sondern gleichzeitig das umfangreichste der untersuchten Weblogs. Nicholas Terry hat zudem mit dem Juristen und Lektor an der University of Edinburgh, Paul Behrens, und Olaf Jensen, assoziiertem Honorarmitglied des „Stanley Burton Centre of Holocaust and Genocide Studies“ der University of Leicester, 2017 den Sammelband „Holocaust and Genocide Denial. A Contextual Perspective“ herausgegeben, in dem er in einem Beitrag auch auf Leugnungsdiskurse in der digitalen Welt eingeht.⁹⁹³

Wie eine stichprobenartige Untersuchung von Blogs zeigt (Tabelle 1), lassen sich in der Blogosphäre einige Trends ausmachen: Privatpersonen beginnen, so ist oft in den Begründungen des Blogschreibens nachzulesen, meist aus persönlicher Betroffenheit oder aus einschlägigem, manchmal auch beruflichem Interesse (es ist die Kategorie, die mit privat bzw. privat/publ. überschrieben ist) mit dem Schreiben eines Weblogs. Zuweilen beabsichtigen die Schreibenden, die eigene Familiengeschichte aufzuarbeiten, wie etwa Julie Z. Rosenberg mit ihrem Blog „What happened to that Baby“, das gleichzeitig ein Begleitblog zum ebenso benannten Buchprojekt war. Auch „Googling the Holocaust“ war eine Materialsammlung für eine Publikation. Andere suchten Dokumente und Bilder für ein bestimmtes Thema zusammen (z. B. die genannten „Holocaust Controversies“ und „H.E.A.R.T.“, aber auch „plundered-art“ oder „Holocaust Visual Archive“). Im deutschsprachigen Raum sind hingegen kaum Blogs zu finden, die sich ausschließlich mit dem Holocaust beschäftigen. Vielmehr werden die Themen im Rahmen breiter gefasster Weblogs besprochen, wie z. B. in dem lesenswerten und für ein privates Unterfangen überaus langlebigen Blog „irgendwie jüdisch“ (siehe dazu weiter unten).

Die privaten bzw. halb-privaten Blogs zeichnen sich meist dadurch aus, dass besonders in der Anfangszeit viele Beiträge verfasst werden, die Intensität jedoch nach wenigen Jahren (zwei bis drei im Schnitt) nachlässt und die Blogs dann im Idealfall als unverändertes Archiv stehen bleiben oder ganz aus dem Netz verschwinden. Das gilt allerdings nicht für einige der hier untersuchten Weblogs, bei denen die Schreibenden eine beharrliche Kontinuität beim Verfassen von Blogposts aufweisen.

992 Hans Metzner, Traffic and Publicity of the Holocaust Controversies Blog, <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2017/01/traffic-and-publicity-of-holocaust.html> (9.6.2019); Sergey Romanov, An Update On The Traffic of the Holocaust Controversies Blog, 21.2.2017, <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2017/02/an-update-on-traffic-of-holocaust.html> (9.6.2019).

993 Nicholas Terry, Holocaust denial in the age of web 2.0: negationist discourse since the Irving-Lipstadt trial, in: Paul Behrens/Olaf Jensen u. a. (Hg.), Holocaust and genocide denial. A contextual perspective, Abingdon/Oxon 2017.

Anders verhält es sich bei institutionellen Weblogs. Obwohl manche Museen und Gedenkstätten, Forschungsprojekte und Netzwerke die Blogosphäre recht spät für ihre Organisationen entdeckten, wurden die Blogbeiträge dort offensichtlich systematisch und regelmäßig online gestellt, wie die Blogs von Yad Vashem, dem USHMM oder dem Jüdischen Museum Berlin zeigen. Auch sind hier tendenziell mehr Blogposts zu finden als bei den rein privaten Blogs. Im Schnitt jedoch sind bei dem untersuchten Sample 30 Blogposts vorhanden (die privaten und kurzlebigen haben allerdings viel weniger aufzuweisen). Als Nachzügler in dieser Untersuchung sind die Blogs von Netzwerken wie der IHRA-Blog oder der EHRI-Blog zu erkennen. Auch wird in diesen meist ausschließlich von den Aktivitäten der Projekte berichtet. Das untersuchte Sample widerspricht damit jenen Weblogs oder Online-Tagebüchern, wie sie in der Online-Forschung normalerweise recherchiert werden, denn bei den vorliegenden Blogs sind Interaktion und Kommunikation kaum ein untersuchenswertes Phänomen.⁹⁹⁴

Bei der Analyse der Stichprobe bestätigen sich hingegen einige jener Ergebnisse, die im Datenreport „Geisteswissenschaftliches Bloggen bei de.hypotheses. Erste Ergebnisse der Umfrage zu Motivationen, Praktiken und Routinen“ von Mareike König, der auf Basis einer Online-Umfrage vom Herbst 2018 basierte, zu finden sind.⁹⁹⁵ Auch bei den vorliegenden Blogs ist festzustellen, dass Blogschreiben keine beliebige Nebensächlichkeitsart ist, sondern dass Beiträge geplant, häufig zeitaufwändig gestaltet und bewusst, d. h. mit ganz bestimmten Absichten verbunden, publiziert werden. Überschneidungen in der Auswertung gibt es auch dahingehend, dass sich die Blogs zum Thema Holocaust sehr wenig aufeinander beziehen und damit das Netzwerkpotenzial der Blogosphäre nicht wirklich etwa zur Steigerung der Leserschaft genutzt wird. Beim vorliegenden Sample sind zudem kaum Kommentare vorhanden bzw. werden die Kommentarfunktionen kaum genutzt oder gar nicht angeboten. Auch wird mit wenigen Ausnahmen nur selten bzw. unregelmäßig geblogged. Ebenfalls kann, wie in der Untersuchung von König,⁹⁹⁶ auch hier festgestellt werden, dass sehr viel Wert auf Design, Bilder und Links gelegt wird, wie die nachfolgende, kurze Auflistung und Beschreibung einiger Weblogs zeigt.

994 Hewson, *Qualitative Approaches in Internet-mediated Research: Opportunities, Issues, Possibilities*. Pre-publication copy, To Appear in: P. Leavy (Hg.) *The Oxford Handbook of Qualitative Research Methods* (Oxford University Press: New York), 29.

995 Mareike König, *Geisteswissenschaftliches Bloggen bei de.hypotheses. Erste Ergebnisse der Umfrage zu Motivationen, Praktiken und Routinen*. Datenreport, <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-02150327> (13.6.2019).

996 Ebd.

Name	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Jun 19	Ø	Kat.
Never Again! Online Holocaust Memorial				30	2		2								11,33	priv.
Never Forget: Holocaust Resources			4	11	46			1	4						13,2	priv.
Holocaust Education & Archive Research Team blog (HEA.R.T)		100	116	81	52	24	14	3							55,71	priv.
irgendwie jüdisch			83	162	118	68	45	38	100	91	77	36	52	20	74,17	priv.
Shadows of the Holocaust					35	35									35	priv.
Holocaust Controversies	659	222	224	133	109	158	66	22	61	132	104	112	63	9	148,1	priv./publ
plundered art: a perspective from the Holocaust Art Restitution Project					3	111	27	14	19	58	58	9	37	4	34	priv./publ
Holocaust Visual Archive							35	15	29	19	5				20,6	priv./publ
Googling the Holocaust						41	27	8	2	6					16,8	priv./publ
A Journey into the Holocaust									5	3	3	2		1	2,8	.com
The Yad Vashem Blog				22	41	29	33	33	35	30	13	14	17	8	25	museum
The National Holocaust Centre and Museum (UK)						8				21	3		2		8,5	museum
Preventing Genocide Blog USHMM		1	1	36	39	39	29	38	51	23	4	32	23	3	24,54	museum
Blogerin: Aus dem Alltag des jüdischen Museums Berlin							39	84	63	69	39	48	39	2	47,88	museum
Erinnerungskulturen, Erinnerung und Geschichtspolitik im östlichen und südöstlichen Europa										39	14	22	24	15	22,8	forsch.
Holocaust by Bullers				15	15	15	15	15	15	15	15	15	15		15	forsch.
Seeking Protection											2	27	22		17	netzw.
EHNI Document Blog											8	14	18	6	11,5	netzw.
Holocaust Literature				7	18	9	4								9,5	edu.
Holocaust Educational Trust Blog							14	19	14	29	14	10	5		15	edu.
Ø															30,42	

Tabelle 1: Stichprobe von Blogs und Blogposts, Stand Juni 2019

Inhaltlich wird das Thema Holocaust auf den Blogs ganz unterschiedlich angegangen. Bei den als „privat“ eingestuften Blogs ist beispielsweise „Googling the Holocaust“⁹⁹⁷ zu nennen. Das Blog war als Begleitblog zum geplanten Buch „What happened to That Baby“ der New Yorkerin Julie Z. Rosenberg gedacht, das allerdings bisher nicht erschienen zu sein scheint. Das Blog sollte als Archiv für jenes Material dienen, das bei Recherchen im Internet zu dem Thema gefunden worden war.⁹⁹⁸

Ähnlich wie das Blog „Shadows of the Holocaust“ (Abbildung 130), das nur zwischen 2010 und 2011 bestand, besticht das Blog durch eine ansprechende Ästhetik und durchdachte Farbgebung. Hinter „Shadows of the Holocaust“ stand ebenfalls ein Buchprojekt. Gert Krell, pensionierter Professor für Internationale Politik an der Universität Frankfurt am Main, wollte das Blog als Fortführung und Festschreibung der Gespräche verstehen, die er mit der amerikanischen Journalistin und Schriftstellerin Fern Schumer Chapman geführt hatte. Sie waren aus Diskussionen um sein Buch „Schatten der Vergangenheit: Nazideutschland, Holocaust und Nahost-Konflikt“⁹⁹⁹ entstanden und es ging um das Erbe aus Holocaust und NS-Zeit für die Nachfolgenerationen sowohl von Täter_innen als auch Opfern. Der öffentliche Gedankenaustausch hielt allerdings nur wenige Monate an. Die noch vorhandenen Teile muten auf eigenartige Weise trotz der Öffentlichkeit besonders privat an, was es von anderen unterscheidet, aber vor allem für sich einnimmt.

Die beiden Blogs „Never Forget: Holocaust Resources“¹⁰⁰⁰ und „Holocaust Literature“ (Abbildung 131) sind hingegen Sammlungen von Literatur zum Thema. Während jedoch das erste Weblog eine Privatinitiative von „Donna“, damals Studierende der Journalistik, mit einer Übersicht von Büchern zum Thema ist, die sich für Kinder unterschiedlicher Altersstufen eignen, wurde das zweite als Begleitblog zu zwei Lehrveranstaltungen zum Thema Holocaust-Literatur angelegt. Hier finden sich folglich neben Besprechungen bestimmter Werke auch zahlreiche andere Dinge, wie Reisebesprechungen, Aufgabenangaben und Themendiskussionen sowie Lehrpläne.

Im Weblog „Holocaust Visual Archive“ (Abbildung 132) sammelte Guido Vi tiello, Forscher und Assistenzprofessor an der politikwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rom, „Bilder und Nachbilder“ des Holocaust, indem er (zeitweise auch

997 Googling the Holocaust, <https://googlingtheholocaust.wordpress.com/2012/03/07/hard-rocking-the-holocaust/> (3.6.2019).

998 Rosenberg, Mark Zuckerber Is Doubly Wrong About Holocaust Denial. Facebook fails to comprehend the nature of Holocaust denial and other forms of bigotry - and so it's aiding their spread, instead of combating them.

999 Gert Krell, Schatten der Vergangenheit: Nazi-Deutschland, Holocaust und Nahost-Konflikt (HSFK-Report 2008,7), Frankfurt am Main 2008.

1000 Never forget: Holocaust Resources, <http://neverforgetresources.blogspot.com/> (3.6.2019).

zusammen mit seinem Kollegen Andrea Minuz) zwischen 2012 und 2016 die komplexe Landschaft visueller Kultur untersuchte und kommentierte. In rund 100 Blogposts findet sich bis heute eine Sammlung von Kuriositäten und Besonderheiten aus Filmen, Fernsehshows, Büchern, Graphic Novels, Comics, von Postern und Werbung, die die Grenzen des als angemessen Erachteten aufzeigen. Ganz anders gelagert ist hingegen das zwischen 2009 und 2013 existierende Begleitblog zum Projekt „Yahad-In Unum“, „Holocaust by Bullets“.¹⁰⁰¹ Hier und im danach eingerichteten Travel-log (Reisetagebuch)¹⁰⁰² auf der Website des Projekts dokumentiert das Team die Reisen nach und Interviews in Osteuropa (zum Projekt selbst, siehe vorher).



Abbildung 130: Begleitblog zum entstehenden Buch „Shadows of the Holocaust“ 2010–2011 (©Fern Schumer Chapman)¹⁰⁰³

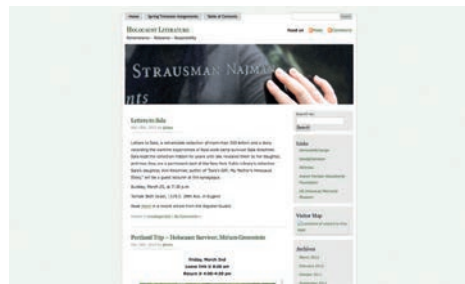


Abbildung 131: Edu-Blog „Holocaust Literature“ Blogbeitrag vom 19. März 2012 (© ghoke)¹⁰⁰⁴

Wenn auch noch einmal ganz anders ausgerichtet, so gehören die nachfolgenden zwei Blogs zu den besonders lesenswerten, und zwar vor allem, weil sie seit längerer Zeit in Umlauf sind und deshalb einen reichen Schatz an Information bieten. „Plundered Art“ (Abbildung 133) ist das Weblog des „Holocaust Art Restitution Project“, das 1997 in Washington DC von Ori Z. Soltes, Willi Korte und Marc Masurovsky gegründet worden war, um die Verluste von Kunst- und Kulturobjekten von jüdischen Familien und Institutionen zwischen 1933 und 1945 zu dokumentieren.¹⁰⁰⁵ Das Blog sollte die historische Recherche bei der Suche nach gestohlener, konfiszierter und verschwundener Kunst während der NS- und in der Nachkriegszeit begleiten und kritisch kommentieren. Später kam der französische Jurist Pierre Ciric zum

1001 <https://web.archive.org/web/20130124084245/http://holocaustbybullets.wordpress.com>.

1002 Yahad in Unum, <https://yahadinunum.org/travelog/> (13.6.2019).

1003 <http://web.archive.org/web/20110114062018/http://shadowsoftheholocaust.com>.

1004 <https://web.archive.org/web/20120428042124/http://thsholocaustlit.edublogs.org>.

1005 Ausführlich vom Blog erzählt auch Masurovsky: Eva Pfanzelter, Interview mit Marc J. Masurovsky, Washington DC, 12.7.2011.

Team hinzu und es gibt eine Reihe von Gastkommentator_innen. „Plundered Art“ besteht seit 2009, jährlich gab es bis 2019 im Schnitt 35 Blogposts, 2020 waren es noch 8, 2021 nur noch 3.¹⁰⁰⁶ Doch was diese Sammlung so besonders macht, ist das umfangreiche Begleitmaterial zum Thema Kunst und Restitution. Wer in diesem Bereich recherchiert, wird kaum eine bessere Sammlung von Dokumenten, Literatur, Links und Medien finden.



Abbildung 132: Blog „Holocaust Visual Archive“ 2012-2016 (© Guido Vitiello)¹⁰⁰⁷

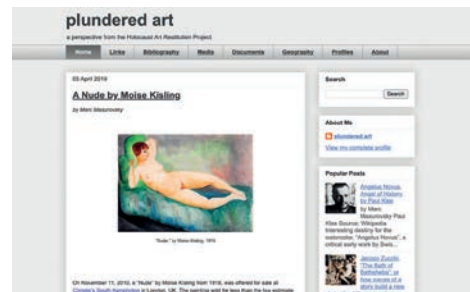


Abbildung 133: Das Projektblog „Plundered Art“ ist seit 2010 zu einem umfangreichen Archiv mit 336 Einträgen bis 2018 angewachsen (© Plundered.art)¹⁰⁰⁸

Juna Grossmann hingegen startete ihr Weblog „irgendwie jüdisch“¹⁰⁰⁹ 2008. Sie wollte über das Leben in Berlin als liberale Jüdin schreiben, über Probleme und Herausforderungen, aber sie wollte auch ein „Fenster öffnen [...] zu einer Welt, die für viele noch immer verschlossen und mysteriös scheint“. Manchmal entstanden viele Blogposts, manchmal wenige, ein paarmal, so schreibt die Autorin selbst, sei das Online-Journal vor dem Aus gestanden, „weil es nichts mehr zu erzählen gab“. Einen Ausweg fand Grossmann darin, nicht länger nur noch über Jüdisches zu schreiben. Doch die Ereignisse und Veränderungen der vergangenen Jahre führten dazu, dass vieles zwar nicht mehr „jüdisch“ war, aber mit wachsendem Antisemitismus und Rassismus in der Stadt zu tun hat.¹⁰¹⁰ Damit war sie offenbar sehr erfolgreich. Sie erhielt das Angebot, aus ihrem Weblog ein Buch zu gestalten: „Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus“ erschien 2018. Seitdem tourt

1006 Blog: plundered art (Hg.), plundered art. a perspective from the Holocaust Art Restitution Project, <https://plundered-art.blogspot.com/p/about.html> (13.1.2022).

1007 <https://web.archive.org/web/20181128172440/https://holocaustvisualarchive.wordpress.com>.

1008 <https://web.archive.org/web/20190422231817/https://plundered-art.blogspot.com>.

1009 <https://web.archive.org/web/20190729140501/https://irgendwiejuedisch.com>; seit 2020 ist die Seite aus dem Archiv ausgeschlossen.

1010 Juna Grossmann, irgendwie ich, <https://irgendwiejuedisch.com/about> (13.6.2019).

die Autorin mit Lesungen und Buchpräsentationen durchs Land. Das Blog hat sich zu einer Dokumentation zu „Museumswelten, Spitzfindigkeiten und gelegentlich gelesene Bücher. Erwarten Sie keinen Antisemitismusblog“ gewandelt.¹⁰¹¹

Die Blogosphäre hat sich dabei entgegen den Erwartungen selbst nach dem Aufkommen von Facebook, Twitter und Co. als eigenständige Publikationswelt etablieren können. Denn während den anderen Sozialen Medien besonders kurze Postings und schnelles Publizieren, Verlinken und Kommentieren zu eigen sind, sind Weblogs meist gut recherchierte, literarische Produktionen, die sowohl vom Stil als auch vom Inhalt und der Ästhetik her den angesprochenen Themen entsprechen müssen. Im Bereich des Holocaust haben sich diesbezüglich besonders jene Blogs als nachhaltig erwiesen, denen eine akribische archivalische Sammeltätigkeit zugrunde liegt, wie „Plundered Art“ oder dem Travel-Log von „Yahad-In Unum“.

Schließlich holte ein klassisches Internet-Phänomen, nämlich ein „Fake Blog“, auch die Holocaust-Blogosphäre ein. Eines der erfolgreichsten Weblogs der vergangenen Jahre, „Read on my dear, read on“¹⁰¹² entpuppte sich als konstruierte, fiktive Geschichte der jungen deutschen promovierten Historikerin Marie Hingst. Seit Dezember 2013 bloggte Hingst über ihre vermeintlich jüdischen Vorfahren, die während des Holocaust zu Tode gekommen seien. Die zentrale Figur ihrer Blogposts, der Großvater, war angeblich in Auschwitz ermordet worden. Insgesamt 22 Familienmitglieder wurden Opfer des Nazi-Terrors, bloggte Hingst. Das Blog war extrem erfolgreich. Zeitweise sollen 240.000 Menschen es gelesen haben.¹⁰¹³ 2017 wurde Hingsts Blog außerdem beim Preis „Die Goldenen Blogger“ in der Kategorie „Blogger des Jahres“ ausgezeichnet.¹⁰¹⁴

Anfang 2018 jedoch bezichtigten Kritiker_innen ihres Blogs die Historikerin der Falschmeldungen und Fiktionalisierung. Hingst löste danach einen Shitstorm auf ihre Kritiker_innen aus und die Sache wurde nicht weiterverfolgt.¹⁰¹⁵ Entlarvt wurde Hingst schließlich von drei Archivaren in Stralsund, dem Herkunftsort der Familie,

1011 Juna Grossmann, Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus, München 2018.

1012 <https://web.archive.org/web/20190409045618/http://www.readonmydear.com>.

1013 Martin Doerry, Erfundene jüdische Familiengeschichte. Bloggerin täuscht Leser, Medien und Yad-Vaschem-Archiv, Spiegel Online, 31.5.2019, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/marie-sophie-hingst-bloggerin-tauescht-leser-medien-und-yad-vashem-archiv-a-1270189.html> (3.6.2019); Deutsche Historikerin soll jüdische Familiengeschichte erfunden haben, Die Welt, 1.6.2019, <https://www.welt.de/kultur/medien/article194540603/Deutsche-Historikerin-erfand-laut-Medienbericht-juedische-Familiengeschichte.html> (13.6.2019).

1014 Doerry, Erfundene jüdische Familiengeschichte. Bloggerin täuscht Leser, Medien und Yad-Vaschem-Archiv; Deutsche Historikerin soll jüdische Familiengeschichte erfunden haben

1015 Google-Cache-Kopie von <https://readonmydear.com/2018/01/dunkle-briefe/comment-page-2>, 9.4.2019, <http://archive.is/xczOL> (14.6.2019).

durch Recherchen der Berliner Historikerin Gabriele Bergner und durch die Berichterstattung von Martin Doerry im Magazin „Der Spiegel“. Sie waren auf Unregelmäßigkeiten im Blog hingewiesen worden und fanden heraus, dass der Großvater weder jüdisch noch je in Auschwitz gewesen war. Die Informationen wurden dem Spiegel zugespielt, der nachweisen konnte: Der Großvater war ein protestantischer Pastor, seine Frau eine Zahnärztin gewesen. Auch keines der anderen Familienmitglieder war Opfer der Nazis geworden.¹⁰¹⁶

Die Geschichte über Hingsts erfundene Familie hat aber noch eine weitaus bedenklichere Tragweite: Die Historikerin hatte Yad Vashem angebliche authentische Zeitzeugenaussagen, sogenannte Opferbögen geschickt, die darauf hinzuweisen schienen, dass große Teile ihrer Familie im Holocaust ums Leben gekommen seien. Auf Basis der Opferbögen wurden die vermeintlichen Familienmitglieder – vermutlich haben nur drei Personen davon wirklich gelebt – dort in die offiziellen Opferlisten aufgenommen. Auch andere in ihrem Blog gemachten Darlegungen (z. B. habe sie nach eigenen Angaben eine Slum-Klinik in Indien gegründet) standen damit auf dem Prüfstand.¹⁰¹⁷ Es wird wohl nicht mehr eruiert werden, ob auch das hier angegebene Engagement frei erfunden war. Die von Klaus Graf in seinem bekannten Blog „Archivalia“ akribisch zusammengetragenen Angaben geben zumindest einige wichtige Hinweise, die auch an diesen Aussagen Zweifel lassen.¹⁰¹⁸

Die Medien, in denen Hingst von Zeit zu Zeit schrieb, reagierten scharf auf die Fälschungsvorwürfe: Das „Zeit-Magazin“ archivierte einen entsprechenden Beitrag, den Hingst unter dem Pseudonym Sophie Roznblatt 2017 veröffentlicht hatte, und versah ihn mit dem Hinweis, dass die im Artikel gemachten Angaben über die angebliche Sexualaufklärung höchstwahrscheinlich erfunden waren.¹⁰¹⁹ Der Verdacht, berichtete die „Zeit“ in ihrem Blog „Glashaus“ Ende Mai 2019, dass es sich auch hierbei um Falschangaben handelt, habe sich weitgehend bestätigt.¹⁰²⁰

Im Netz erhielt Hingst durch die Affäre erst wirklich Aufmerksamkeit. Am 2. Juni 2019 wurde ein Eintrag zu ihrer Biografie in der deutschen Wikipedia erstellt.

1016 Doerry, Erfundene jüdische Familiengeschichte. Bloggerin täuscht Leser, Medien und Yad-Vashem-Archiv.

1017 Doerry, Erfundene jüdische Familiengeschichte. Bloggerin täuscht Leser, Medien und Yad-Vashem-Archiv.

1018 Klaus Graf, Die Causa Hingst - Fragen und erste Antworten zu einem Skandal der Blogosphäre, <https://archivalia.hypotheses.org/99981> (14.6.2019); in Grafts Blog ist im Übrigen eine umfangreiche Liste zu Blogbeiträgen zum Thema Holocaust zu finden.

1019 <http://web.archive.org/web/20190601161352/https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2017-02/sexuelle-aufklaerung-fluechtlinge-deutschland/komplettansicht>.

1020 <http://web.archive.org/web/20190601200740/https://blog.zeit.de/glashaus/2019/05/31/gastbeitrag-2017-taeschung-verdacht>.

Noch wurde sie als „Bloggerin und Journalistin“ bezeichnet, die wenigen Zeilen der Eintragung waren gespickt mit Fußnoten und Links auf den Skandal.¹⁰²¹ Knapp zwei Wochen später war sie zur „Bloggerin und Hochstaplerin“ mutiert und die Angaben über das „Fake-Blog“ überstiegen in Länge und Ausführlichkeit bei weitem die Angaben zur Person selbst.¹⁰²²

Konfrontiert mit den Anschuldigungen ließ die Historikerin durch eine Anwaltskanzlei mitteilen, sie habe ein „erhebliches Maß an künstlerischer Freiheit für sich in Anspruch“ genommen. Es handle sich um „Literatur und nicht um Journalismus oder Geschichtsschreibung“. Die 22 Namen der angeblichen Opfer habe sie bei der Hinterlassenschaft der Großmutter gefunden und nicht weiter überprüft. Auch drohte sie mit Anzeige.¹⁰²³

An diesem Beispiel lassen sich natürlich durchaus Parallelen zu anderen Fällen erkennen – der Skandal um die gefälschte Berichterstattung von Claas-Hendrik Relotius von 2018 ist für einen Vergleich naheliegend.¹⁰²⁴ Auch die Affäre um die erfundenen „Bruchstücke aus einer Kindheit“ des vermeintlichen Juden Benjamin Wilkomirski aus dem Jahr 1995 war ähnlich gelagert, entpuppte sich Wilkomirski doch als der nicht-jüdische Schweizer Bruno Dössekker. Und es gibt noch weitere erfundene Identitäten und fiktive Vergangenheitsbewältigungen.¹⁰²⁵

Der deutsche Historiker Micha Brumlik versuchte die Handlungsweise der Historikerin mit den Worten „[v]ielleicht Dummheit oder mangelndes Einfühlungsvermögen und mangelnde historische Klarsicht – womöglich ist es auch so etwas wie ein unbewusster Wille, sich mit den Opfern nicht nur zu identifizieren, sondern zu ihnen zu gehören“ zu verstehen.¹⁰²⁶ Mag Hingsts Beispiel zwar vor allem wegen der verabsäumten Übernahme der Verantwortung verurteilungswürdig sein, so zeigt das

1021 Wikipedia.de, Marie Sophie Hingst. Version 2. Juni 2019, 16:30 Uhr, 2.6.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=189186316.

1022 Ebd., 14.6.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=189500429.

1023 Bettina Baumann, Marie Sophie Hingst: Wie sich eine deutsche Bloggerin den Holocaust zu eigen machte, DW, 3.6.2019, <https://www.dw.com/de/marie-sophie-hingst-wie-sich-eine-deutsche-bloggerin-den-holocaust-zu-eigen-machte/a-49011733> (16.7.2019); Julia Proisinger, Hochstaplerin Marie Sophie Hingst. Bloggerin soll Holocaust-Opfer erfunden haben, Der Tagesspiegel Online, 1.6.2019, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/hochstaplerin-marie-sophie-hingst-bloggerin-soll-holocaust-opfer-erfunden-haben/24410552.html> (4.8.2019).

1024 Ullrich Fichtner, SPIEGEL legt Betrugsfall im eigenen Haus offen, Spiegel Online, 19.12.2018, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fall-claas-relotius-spiegel-legt-betrug-im-eigenen-haus-often-a-1244579.html> (16.7.2019).

1025 Baumann, Marie Sophie Hingst: Wie sich eine deutsche Bloggerin den Holocaust zu eigen machte.

1026 Stefan Dege, Holocaust-Forscher Micha Brumlik: „Marie Sophie Hingst entzieht sich kollektiver Verantwortung“, DW, 3.6.2019, <https://www.dw.com/de/holocaust-forscher-micha-brumlik-marie-sophie-hingst-entzieht-sich-kollektiver-verantwortung/a-49020599> (16.7.2019).

Beispiel doch eines besonders deutlich: Die bekannten Codes des Holocaust-Gedenkens lassen sich in der digitalen Welt besonders einfach vermarkten. Traditionelle Kontrollmechanismen, wie Verlage oder Redaktionen (letzteren erschienen ihre Aussagen jedoch wegen ihrer Online-Reputation glaubwürdig) oder eine kritische wissenschaftliche Leserschaft gibt es in der schnelllebigen, grundsätzlich subjektiven und mit gewissen literarischen Freiheiten eingefärbten Blogosphäre nicht notgedrungen.

Denn, wie Bloggerin Anke Gröner schreibt:

„Es macht einen Unterschied, ob man sich eine evangelische oder eine jüdische Großmutter erfindet. Es macht einen Unterschied, ob man sich eine Opferperspektive und damit eine Deutungshoheit aneignet, die man schlicht nicht hat. Es macht einen Unterschied, ob man Lesern und Leserinnen vorgeschützt, ein Leben zu führen, das nicht existiert oder es von vornherein als ein literarisches Experiment aufzieht und kenntlich macht. Wenn Hingst das getan hätte, hätte es vermutlich öfter Kommentare gegeben, die genau diese Opferperspektive latent geschmacklos gefunden hätten, ähnlich wie bei Würgers Roman *Stella*, bei dem die Perspektive ähnlich war.

Ihr letzter Blogbeitrag versuchte genau das – das Blog als Experiment und Literatur zu verbrämen, das es einfach nicht war.“¹⁰²⁷

Hauptkritikpunkt blieb, dass gerade solche Aktionen zumindest verantwortungslos sind, da sie einmal mehr in die Hände derer spielen, die den Holocaust als große Lüge und die Existenz der Gaskammern leugnen wollen, denn sie scheinen die Konstruiertheit der Geschichte des Holocaust zu belegen.¹⁰²⁸

Die Reaktionen im Netz waren unglaubliche Shitstorms, die weit über eine angemessene kritische Gesprächskultur hinausgingen. Solche löste Hingst gegenüber ihren Zweifler_innen zwar zuvor selbst aus, bekam sie nach dem Aufdecken des Skandals aber vehement persönlich zu spüren. Gleichzeitig war sie in der Presse und auf Social-Media-Kanälen massiven Angriffen ausgesetzt. Ihre Instagram-Account „mademoisellereadon“ wurde danach auf „privat“ gestellt, ihr Twitter-Account @MlleReadOn war ebenfalls nicht mehr öffentlich. Unter dem Hashtag #readonmyfake vernetzte sich indes die Kritiker-Community der Bloggerin. Am 1. Juni 2019

1027 Anke Gröner, Tagebuch Freitag, 31. Mai 2019 – Was man glauben möchte, Blog: Anke Gröner blog like nobody's watching, 1.6.2019, <https://ankegroener.de/blog/?p=31942> (16.7.2019).

1028 infostormer, German „Blogger of the Year“ Made Up Fake Holocaust Stories, infostormer.com, 2.6.2019, <https://infostormer.com/german-blogger-of-the-year-made-up-fake-holocaust-stories/> (4.8.2019); Derek Scully, The life and tragic death of Trinity graduate and writer Sophie Hingst, The Irish Times, 1.8.2019, <https://www.irishtimes.com/news/world/europe/the-life-and-tragic-death-of-trinity-graduate-and-writer-sophie-hingst-1.3967259> (4.8.2019).

schaftete es der Hashtag #ReadOnMyDear zum Twitter-Trend 2.0 in Deutschland.¹⁰²⁹ Der Goldene-Blogger-Preis des Jahres 2017 wurde ihr wieder aberkannt.¹⁰³⁰

Marie Sophie Hingst ist tot. Sie starb am 17. Juli 2019 in ihrer Wohnung in Dublin. Über einen Selbstmord wurde spekuliert, er wurde jedoch nicht bestätigt. In einem langen Artikel schrieb Derek Scully in „The Irish Times“ einen einfühlsamen Nachruf auf die junge Frau, in dem er psychische Probleme andeutete. Sie habe dem Druck der Online-Welt nicht standhalten können und sei davon schwer getroffen gewesen. Die Beschreibung als Hochstaplerin in der deutschsprachigen Wikipedia und die Shitstorms in den Sozialen Netzwerken wären unerträglich geworden.¹⁰³¹

Spiegel-Autor Doerry wurde mit heftigen Vorwürfen konfrontiert, natürlich auch wieder in den Sozialen Medien, die er in einem Beitrag am 2. August 2019 konterte. Trotz tiefem Bedauerns über den Tod der jungen Frau dürfe nicht vergessen werden, welche Folgen ihre fiktionalisierten Darstellungen haben können:

„Die Legenden von Frau Hingst müssen jedoch von allen wirklichen Holocaust-Überlebenden und ihren Familien als Verhöhnung der Opfer empfunden werden. Zudem liefern diese Fiktionen den Holocaust-Leugnern gefährliche Argumente. Denn wenn – wie im Fall Hingst – manche Schicksale erfunden sind, könnte ja auch noch viel mehr erfunden worden sein.“¹⁰³²

Kurz nach Bekanntwerden ihres Tods wurde „Hochstaplerin“ aus der Biografie Hingsts in Wikipedia entfernt.¹⁰³³ Etwas später kam stattdessen der Hinweis, sie habe bei Intel Dublin gearbeitet.¹⁰³⁴ Danach wurde ausführlich über den Fall berichtet, besonders aber auf „den als Wilkomirski-Syndrom bekannt gewordenen Drang, jüdisches Opfer oder mit Opfern des Holocausts verwandt zu sein“ eingegangen.¹⁰³⁵ In der Presse war dies, neben Kommentaren von beigezogenen Psycholog_innen, ebenso ein durchgängiges Thema.¹⁰³⁶ Dass Soziale Medien eine Beschleunigung der

1029 Marco Verch, #ReadOnMyFake, Blog: twitter-trends.de 2.0. Was geht ab auf Twitter in Deutschland und der Welt?, <https://twitter-trends.de/readonmyfake> (4.8.2019).

1030 Blog: Die goldenen Blogger (Hg.), Statement des ORGA-Teams zur Bloggerin des Jahres 2017, 3.6.2019, <https://die-goldenen-blogger.de/?p=56811> (14.6.2019).

1031 Scully, The life and tragic death of Trinity graduate and writer Sophie Hingst.

1032 Martin Doerry, Warum der SPIEGEL über den Fall Marie Sophie Hingst berichten musste, Spiegel Online, 2.8.2019, <https://www.spiegel.de/plus/marie-sophie-hingst-warum-der-spiegel-berichtet-hat-a-00000000-0002-0001-0000-000165218763> (4.8.2019).

1033 Wikipedia.de, Marie Sophie Hingst, 27.7.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=190801324.

1034 Ebd., 1.8.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=190946810.

1035 Ebd., 4.8.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=191025781.

1036 Caroline Fetscher, Marie Sophie Hingst ist tot. Vom prekären Begehren, „jüdisch“ zu sein, Der

Debatten und eine Unmittelbarkeit der Kritik mit sich bringen, wie sie 1995 noch nicht vorstellbar waren, ist dabei wohl unbestritten. Marie Sophie Hingst brachten die Dynamiken der Sozialen Medien zwar Ruhm, kosteten sie jedoch letztlich ihr Leben.

Das Weblog „readonmydear.com“ verschwand Ende Mai aus dem Netz. Der letzte Eintrag in der Archivversion in der Wayback Machine stammt vom 19. April 2019 und bleibt somit als digitaler Gedenkort auch an die Autorin bestehen.¹⁰³⁷

4.4.2. Wikipedia: „The new book of knowledge“

Ein wichtiger Untersuchungsbereich, in dem es um „mediierte Formen der Erinnerung“ geht, macht die Besonderheiten der digitalen Entwicklung deutlich: Die Manipulierbarkeit von digitalen Daten ist dabei ebenso Thema wie die anwachsenden Archive der Erinnerungsinstitutionen oder neue Erzählformen wie die genannten Weblogs. Als zentraler Diskurs, der bereits kurz nach der Jahrtausendwende zu einem wichtigen Diskussionsgegenstand wurde, kann Wikipedia ausgemacht werden, da die dort erstellten Einträge neben den Online-Enzyklopädien (siehe Kapitel 2) seitdem weltweit als zentrale Informationsseiten für Holocaust-Themen angesehen werden können, weshalb auch hier noch einmal kurz darauf eingegangen werden soll. Durch die seit 2001 online gegangenen Lemmata zum Thema Holocaust hatte Wikipedia lange Zeit die Meinungsführerschaft in der Definition und Erzählung des Holocaust. Verknappt ausgedrückt: Wikipedia legte den Holocaust im Internet und für das Internet neu auf. Die Entwicklung der Lemmata in der englischsprachigen und deutschsprachigen Wikipedia sind über die Jahre von zahlreichen Versuchen geprägt, allgemeingültige Definitionen des Begriffs Holocaust und damit ein allgemeingültiges Verständnis von Opfer- und Tätergruppen, von territorialen und zeitlichen Gültigkeiten noch einmal, diesmal für eine potenziell globale Zielgruppe, zu erarbeiten und eine Darstellung der Ereignisse zu finden, die für eine größere Leserschaft akzeptabel ist – mit allen dafür notwendig erscheinenden Kompromissen.

Geschichte und Funktionsweise von Wikipedia

Die prominente Stellung von Wikipedia¹⁰³⁸ als Informationsportal im World Wide Web wird nicht nur durch Trend- und Suchanalysen im Netz unterstrichen. Seit Mitte der 1990er-Jahre avancierte das Internet zu einem wichtigen Recherchetool

Tagesspiegel Online, 29.7.2019, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/marie-sophie-hingst-ist-tot-vom-prekaeren-begehren-juedisch-zu-sein/24846462.html> (4.8.2019).

1037 <https://web.archive.org/web/20190419095146/https://readonmydear.com/2019/04>.

1038 Eine erste Version dieser Analyse wurde publiziert in: Pfanzer, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet.

für die Forschung, die Presse und die Allgemeinheit. Waren zunächst Suchmaschinen wie AltaVista oder Yahoo und zunehmend Google die Referenzseiten Nummer eins bei der Recherche nach Information, zeigte sich schnell, dass es sich bei Vielem des Gefundenen um inhaltsleeren Datenmüll handelt(e).¹⁰³⁹ Zu einer Quellenkritik des Digitalen gehört(e) somit auch die akribische Überprüfung der Verlässlichkeit von Berichten und Hinweisen, Bildern und Darstellungen. Ende des Jahrtausends kursierten deswegen zunehmend Ideen der User-Partizipation im Netz, die die Verbreitung von Falschmeldungen und Unwahrheiten zumindest ein Stückweit unterbinden sollte. Gegenseitige Korrektur und Einflussnahme – so die Annahme der Theorien um die „Wisdom of Crowds“¹⁰⁴⁰ – könnte zu einer Rationalisierung und objektiven Darstellung von Web-Inhalten führen. Diese als Demokratisierung bezeichnete Form der Teilnahme wurde und wird als „partizipatorischer Journalismus“ bezeichnet und mit Definitionen wie etwa der folgenden unterlegt:

„The act of a citizen, or group of citizens, playing an active role in the process of collecting, reporting, analyzing and disseminating news and information. The intent of this participation is to provide independent, reliable, accurate, wide-ranging and relevant information that a democracy requires.“¹⁰⁴¹

Aus den Überlegungen zum partizipatorischen Journalismus und zur Schwarmintelligenz entstanden Projekte wie Wikipedia. Wikipedia war von Anfang an als Gemeinschaftsprojekt, als gemeinsam geschriebenes Weblog ausgelegt. Kooperation und kooperatives Schreiben sind in zahlreichen theoretischen Überlegungen auch in den Geschichtswissenschaften nichts Neues. Unter Stichworten wie etwa kollektives Gedächtnis oder Erinnerungskulturen trugen zahlreiche Studien zur kollektiven Erinnerung – von Maurice Halbwachs über Aby Warburg zu Emile Durkheim, Pierre Nora und schließlich Aleida und Jan Assmann – zu einem äußerst fruchtbaren, wenn auch mitunter kontroversen Forschungs- und Betätigungsfeld bei.¹⁰⁴²

1039 Weshalb viele Forschende nach wie vor darauf verzichten, es als Quelle zu benutzen, meint auch Pohl: Eva Pfanzelter, Interview mit Dieter Pohl, Raubling, 26.2.2013.

1040 In seinem viel beachteten Werk besprach Surowiecki zahlreiche Beispiele, bei denen das zutrifft; seine kritischen Anmerkungen dazu, wo die „Weisheit von Massen“ aber versagt, wurden oft ignoriert: James Surowiecki, *The wisdom of crowds. Why the many are smarter than the few and how collective wisdom shapes business, economics, societies, and nations*, New York 2004; als Antwort auf die Thesen konterte Lanier mit zahlreichen Beispielen – so auch Wikipedia – die belegten, dass die „wisdom of crowds“ bei Optimierungsdingen funktioniert, aber in Sachen der Kreativität und Innovation gänzlich versage: Jaron Lanier, *You are not a gadget. A manifesto* (Penguin creativity), London 2011.

1041 Shayne Bowman/Chris Willis, *We Media, How audiences are shaping the future of news and information*, zit. nach Andrew Lih, *Wikipedia as Participatory Journalism: Reliable Sources? Metrics for evaluating collaborative media as a news resource*, Austin 2004, <http://www.ufrgs.br/limc/participativo/pdf/wikipedia.pdf> (5.11.2017).

1042 Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 13–39.

Eine Kooperation bzw. das kollektive Schreiben in jenem Ausmaß, wie es an dem weltweit entstandenen Gemeinschaftsblog Wikipedia zu beobachten ist, können diese soziologischen und kulturhistorischen Studien jedoch nicht erklären. Da weder Autorenschaft sichtbar ist noch finanzielle Gewinne aus dem Schreiben in Wikipedia zu erzielen sind, fallen individuelle Motive wie materielle Verdienste oder Reputation als Partizipationsgründe weg. Auch lässt sich eine gemeinsame Wertehaltung, wie etwa Gesellschaftskritik an der permanenten Kommerzialisierung, nur im Ansatz erkennen; als globale Erklärung gilt diese sicher nicht für alle Hunderttausende Wikipedianer_innen.¹⁰⁴³

Wikipedia war auf verschiedenen Ebenen ein kollektives Unterfangen. Die Software, die hinter dem Projekt steht, wurde als Open-Source-Software erstellt, also von zahlreichen anonymen Software-Ingenieuren unentgeltlich programmiert. Lanciert wurde Wikipedia am 15. Januar 2001 von den US-Amerikanern Jimmy (Jimbo) Wales, einem Internet-Unternehmer, und Larry Sanger, einem Internet-Projekt-Entwickler. Letzterer ist auch für die Namensgebung verantwortlich: Der Begriff stammt aus der Kombination von wiki (aus dem Hawaiianischen für „schnell“) und encyclopedia. Als Gedankengeber wird hingegen Internet-Pionier Rick Gates genannt, der 1993 in einer Newsgroup die Idee andachte, das Internet für eine weltweite Enzyklopädie zu verwenden. Sein Projekt mit dem Namen Interpedia wurde jedoch nie umgesetzt. Auch das Nachfolgeprojekt GNUPedia von Richard Stallmann aus dem Jahr 1999 blieb erfolglos.

Erst die 2000 von Jimmy Wales gemeinsam mit dem Doktoranden der Philosophie Larry Sanger initiierte englischsprachige Internet-Enzyklopädie Nupedia, bei der nach Peer-Review-Verfahren Artikel angenommen wurden, konnte sich einigermaßen etablieren. Nachdem die beiden Initiatoren auf Wiki-Systeme aufmerksam wurden, also auf Websites, deren Inhalt von User_innen gelesen und gleichzeitig bearbeitet werden konnten, gewann die Idee von Wikipedia an Fahrt: Nupedia war ab 15. Januar 2001 unter der Adresse wikipedia.com abrufbar. Der Erfolg von Wikipedia war so durchschlagend, dass Nupedia bald verdrängt und im September 2003 aufgegeben wurde.¹⁰⁴⁴

Ursprünglich gab es in Wikipedia nur englischsprachige Artikel und Einträge bzw. Lemmata; schnell folgten aber anderssprachige Beiträge, die sich jedoch inhaltlich und in der Herausgeberpraxis durchaus vom englischsprachigen Original

1043 Christian Stegbauer/Alexander Rausch, Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation (Netzwerkforschung Bd. 2), Wiesbaden 2009, 11–18.

1044 Wikipedia.en, Wikipedia, 5.11.2017, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=808779413>.

unterscheiden können. Die deutschsprachige Wikipedia gehörte mit Gründungsdatum 16. März 2001 neben der französischen und katalanischen Wikipedia zu den ersten nicht-englischsprachigen Versionen. Bereits Ende 2001 existierte Wikipedia in 18 Sprachen.¹⁰⁴⁵ Am 5. November 2017 war die englischsprachige Wikipedia mit 5.505.334 Beiträgen die umfangreichste von 290 Wikipedia-Enzyklopädien und sie ist es bis 2020 mit rund 6 Millionen publizierten Artikeln geblieben. 2017 enthielt Wikipedia weltweit 40 Millionen Artikel in 299 Sprachen und Dialekten. Gleichzeitig ist die Nutzung von Wikipedia ins beinahe Unermessliche gewachsen: Im Februar 2014 zählte Noam Cohen 18 Milliarden Seitenaufrufe und rund 500 Millionen Unique Visitors monatlich. Im März 2017 enthielt Wikipedia 40.000 als qualitativ hochwertig ausgezeichnete Artikel, bekannt als „Featured Articles“ und „Good Articles“, die sogenannte „Vital Topics“, also lebenswichtige Themen, abdeckten.¹⁰⁴⁶

Spätestens seitdem die Zeitschrift „Nature“ 2005 in einem Peer-Review-Artikel feststellte, dass 42 Lemmata aus der englischsprachigen Wikipedia einem Vergleich mit der Encyclopedia Britannica standhalten konnten,¹⁰⁴⁷ änderte sich auch die Position der Öffentlichkeit und der wissenschaftlichen Community hinsichtlich des Gemeinschaftsblogs als Informations- und Referenzwerk. So entwickelte sich Wikipedia zum umfangreichsten Lexikon der Welt und es liegt seit 2016 kontinuierlich auf dem fünften Platz der am häufigsten besuchten Websites weltweit; in Deutschland ist es 2019 auf Platz acht, in Österreich auf Platz sieben und in der Schweiz auf Platz fünf.¹⁰⁴⁸ Wikipedia gilt nicht nur als Weblog, das von Hunderttausenden Menschen gespeist wird, sondern auch als Massenmedium und zählt wegen der ehrenamtlichen Beteiligung zugleich zu den Sozialen Medien.¹⁰⁴⁹

Wikipedia-Lemmata entstehen durch kollaboratives Schreiben, d. h., die Beiträge werden von unterschiedlichen, teils namentlich bekannten, teils mit Akronymen erkennbaren und manchmal von anonymen Benutzer_innen erstellt, bearbeitet, revidiert und diskutiert. Die Inhalte stehen unter freien Lizenzen (sowohl was die Software als auch Texte, Bilder und andere Medien sowie Nutzungsrechte etc. betrifft). Betrieben wird sie von der Wikimedia-Foundation, einer Non-Profit-Organisation mit Sitz in San Francisco. In vielen Ländern gibt es außerdem nationale und manchmal auch regionale Wikimedia-Vereinigungen, die mit der Stiftung in San Francisco

1045 Wikipedia.en, Wikipedia, 24.10.2017, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&colid=806764689>.

1046 Ebd., 5.11.2017, <https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia> (5.11.2017).

1047 Ebd.

1048 Wikipedia.de, Liste der meistaufgerufenen Websites, 1.8.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_der_meistaufgerufenen_Websites&colid=190939810.

1049 Wikipedia.en, Wikipedia (1.8.2019).

zusammenarbeiten, eigentlich aber von dieser unabhängig sind. Seit 2004 gibt es die Wikimedia Deutschland, seit 2006 die Wikimedia CH in der Schweiz und seit 2008 die Wikimedia Österreich.¹⁰⁵⁰

Bereits zur Entstehungszeit gab es Diskussionen über die Finanzierung des Gemeinschaftsblogs. Die anhaltenden Auseinandersetzungen darüber, ob Werbeeinspielungen oder Sponsoren das Bestehen und die Weiterentwicklung von Wikipedia sichern sollten, spalteten vor allem in der ersten Zeit die Webgemeinschaft. Als sich 2002 Gerüchte verdichteten, es solle künftig Werbeeinschaltungen in Wikipedia geben, entschied sich die spanische Wikipedia unter dem Namen „Enciclopedia Libre Universal en Español“, eigene Wege zu gehen. Als Folge davon und um weiteren Abspaltungen zuvorzukommen, erfolgte noch im selben Jahr die offizielle Erklärung von Wales, Wikipedia werbefrei zu halten – ein jährlich wiederkehrender Topos. Gleichzeitig migrierte das Projekt damit von „.com“ (commercial) zur offiziellen, für nichtkommerzielle Organisationen eingerichteten Top-Level-Domain „.org“ (organization). Die Finanzierung des Projekts erfolgt seitdem durch Spenden über die im Juni 2003 gegründete Stiftung Wikimedia Foundation. Diese werden auch mithilfe regelmäßiger Spendenaufrufe auf den Wikipedia-Seiten von der Webgemeinschaft eingehoben.¹⁰⁵¹

In der ersten Hälfte 2007 war ein Höhepunkt erreicht, was die Anzahl der Bearbeitungen und Neuanmeldungen in der Wikipedia betraf. Seitdem sinken die Zahlen. Die Anzahl der Artikel hingegen ist von Anfang an kontinuierlich gestiegen. Die englischsprachige Version überschritt die Ein-Millionen-Marke im März 2006. Im Dezember 2017 enthielt sie 5,5 Millionen und Ende 2018 5,8 Millionen Einträge.¹⁰⁵² In der deutschsprachigen Wikipedia gab es im Juni 2004 100.000 Artikel, im November 2006 500.000 Artikel und am 27. Dezember 2009 eine Million. Die Zwei-Millionen-Marke wurde hier im April 2016 erreicht. Zu Jahresende 2018 waren es 2,3 Millionen.¹⁰⁵³

Einträge zum Holocaust gab es Mitte 2019 in 137 verschiedenen Sprachen und Dialekten. 2014 waren es noch 118 sprachlich verschiedene Versionen gewesen, seitdem sind zahlreiche v. a. asiatische Sprachen und Dialektversionen dazugekommen. Allein in den ersten zehn Monaten des Jahres 2017 wurden zwei neue Seiten

1050 Wikipedia.en, Wikipedia (1.8.2019).

1051 Ebd.

1052 Erik Zachte, Wikipedia Statistics English Wikipedia Statistics English, 31.12.2018, <https://stats.wikimedia.org/EN/Tables/WikipediaEN.htm> (5.5.2018); neuere Statistiken siehe: Aislinn Grigas, Wikimedia Statistics. Wikistats v2.6.11, 2017-2020, <https://stats.wikimedia.org/v2/> (10.1.2020).

1053 Ebd., Wikipedia Statistics German, 17.4.2018, <https://stats.wikimedia.org/EN/Tables/WikipediaDE.htm> (5.5.2018).

eingrichtet: eine davon ist die obersorbische Version (eine anerkannte Minderheitensprache in Sachsen in der Gegend um Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda), die andere ist Kanaresisch, eine südindische Sprache, die im Bundesstaat Karnataka von etwa 40 Millionen Menschen gesprochen wird. In sechs Sprachen waren 2019 die Holocaust-Einträge ausgezeichnet, d. h. also, mit einem Stern versehen (sogenannte „Featured Articles“, was auf besonders gelungene Beiträge hinweisen soll): auf Portugiesisch, Griechisch, Kroatisch, Urdu, Schwedisch und Baschkirisch. Die unterschiedlichen Sprachversionen zum Holocaust werden viele Millionen Male aufgerufen, z. B. waren es 2015 noch rund vier Millionen Aufrufe in den vorhandenen 125 Sprachen gewesen. Seit 2016 sind es über zehn Millionen, was 2016 27.604 und 2018 28.078 tägliche Aufrufe durchschnittlich bedeutete.¹⁰⁵⁴

Für die vorliegende Untersuchung zeigt sich die prominente Stellung von Wikipedia-Seiten indes nicht nur an den Zugriffsstatistiken und Google-Trendanalysen. Ein detaillierter Blick sowohl auf die quantifizierbaren Metadaten als auch eine fallweise qualitative Auswertung einzelner Themen vor allem auf den Diskussionsseiten erklärt dabei am schlüssigsten, wie der Inhalt der Lemmata zustande kam. Nach eingehender inhaltlicher Analyse der Einträge „The Holocaust“ auf Englisch und „Holocaust“ auf Deutsch soll eine Einschätzung darüber möglich sein, ob die von „Nature“ 2005 festgestellte hohe Qualität von Wikipedia-Einträgen auch für die Darstellung des Holocaust in diesen beiden Artikel gültig ist.

Ausgewählte Themen der untersuchten Holocaust-Lemmata in der deutsch- und englischsprachigen Wikipedia

Anhand von zwei Beispielen soll im Folgenden gezeigt werden, welche Inhalte, Diskurse und Entwicklungen anhand der Wikipedia erkennbar sind (zur Datensammlung und Analyse siehe 1.3.3.).

Zahlen, Opfergruppen, Definitionen und die Leugnung des Holocaust im Lemma „The Holocaust“

Das Zustandekommen der deutsch- und englischsprachigen Lemmata in der Wikipedia wurde von zum Teil heftigen Diskussionen begleitet. An ausgewählten Beispielen aus der Diskussion des englischsprachigen Lemmas „The Holocaust“ zeigt sich, wie die Diskussionen zum Schreiben der Lemmata beitragen. Im Artikel „The Holocaust“ deutet schon die Prominenz des Begriffs „million“ auf eine wiederkehrende

¹⁰⁵⁴ MusikAnimal/Kaldari u. a., Langview Analysis, 3.8.2019, https://tools.wmflabs.org/langviews/?project=en.wikipedia.org&platform=all-access&agent=user&range=latest-20&sort=views&direction=1&view=list&page=The_Holocaust (4.8.2019).

Thematisierung der Opferzahlen hin, wie auch die Streuung des Begriffs im Untersuchungskorpus zeigt (Abbildung 134).

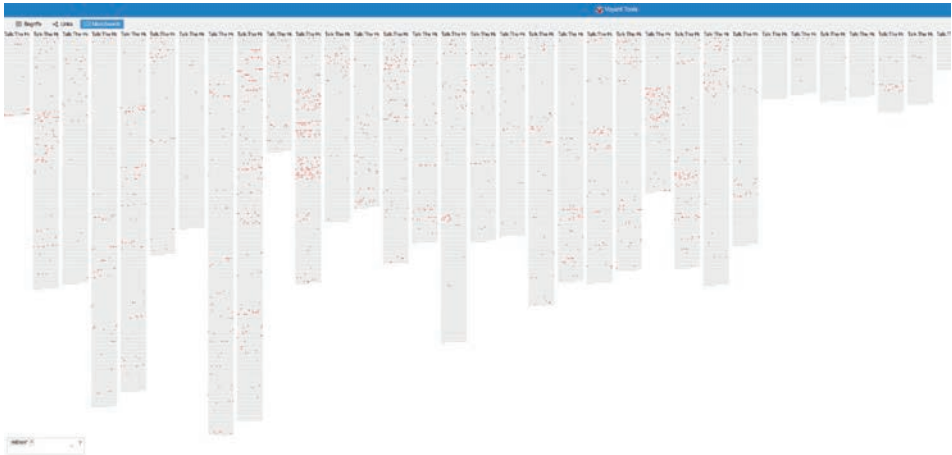


Abbildung 134: Streuung des Begriffs „million“ in den untersuchten Talk-Archiven der englischsprachigen Wikipedia (© E. Pfanzelter/Voyant)¹⁰⁵⁵

Dabei wird während des gesamten Diskussionszeitraums, also seit 2002, um „korrekte“ Opferzahlen gerungen, wobei die Zahl 6 bzw. „six“, die am häufigsten genannte ist. Daneben scheinen Zahlen von einer bis 60 Millionen auf und sehr häufig drehen sich die ausschweifenden Debatten um Präzisierungen im Kommabereich (prominent vertreten sind hierbei: 4,6 und dann 5,8 bzw. 5,9 bzw. 6,2 bzw. 6,3 bzw. 5,0-5,8 und ebenso 1,8-1,9 sowie 8,5).¹⁰⁵⁶

Seit Beginn der Diskussionen wird mittels der Debatte um die Zahlen sehr häufig ein Zusammenhang mit Holocaust-Leugnung bzw. Revisionismus und dem Versuch, die Geschichte umzuschreiben, hergestellt. Z. B. stellt ein_e User_in 2002 in Abrede, dass die Hinterfragung der Zahl „six million“ auf eine neo-nazistische Gesinnung hindeuten müsse.¹⁰⁵⁷ Oder 2005 wird im Zusammenhang mit den Zahlen

1055 Visualisierung Microsearch des Begriffs „million“ durch: Voyant-Tools, 21.8.2021, <https://voyant-tools.org/?stopList=keywords-426b29655428a354fa3aa984ad03d4ae&query=million&corpus=0eaa32e1f6e4717bdcc6448ffc12bae&view=MicroSearch> (21.8.2021).

1056 Visualisierung Word-Tree „million“, Voyant-Tools, 21.8.2021, <https://voyant-tools.org/?corpus=0eaa32e1f6e4717bdcc6448ffc12bae&stopList=keywords-426b29655428a354fa3aa984ad03d4ae&query=million&view=WordTree> (21.8.2021).

1057 Visualisierung Kontexte, Voyant-Tools, 21.8.2021, https://voyant-tools.org/?corpus=0eaa32e1f6e4717bdcc6448ffc12bae&stopList=keywords-49049c5dd1d58aa81ff7fa99bd0148db&query=million*&context=15&expand=65&view=Contexts (21.8.2021).

die Einführung eines Paragraphen zur Logistik der Durchführung des Holocaust eingefordert:

„Why is there no section on how this supposed mass murder was actually accomplished from a logicistal point of view? You can't just say offhand 6 million people (12 including the non-Jews) were gassed to death. Most people don't immediately come to terms with just how many people that is, because it's just something they've been told all their lives.“

Es folgt eine umfassende Berechnung darüber, dass die Asche von sechs Millionen toten Menschen ganz Europa bedecken hätte müssen und dies die Alliierten bei ihrem Sieg wohl bemerkt hätten, was angeblich nicht geschehen sei. Erst später reagiert User_in „Gzuckier“ mit dem Hinweis, dass es sich bei diesen Argumenten um Revisionismus handelt und mit noch ausführlicheren Gegenrechnungen.¹⁰⁵⁸

2006 wiederum führte die Zahlendiskussion wieder einmal rapide in ein gegeneinander Aufwiegen der Opfergruppen bzw. ein Aufwiegen jener Gruppen, die am meisten unter dem Nazi-Regime leiden mussten – auch das ein wiederkehrender Topos. Ergebnislos endete diesmal die Debatte mit einer gänzlichen Ignorierung historischer Zeitabläufe und geographischer Räume mit der Feststellung, die Ermordung von 27 Millionen Russ_innen, sowie anderen Menschen slawischer Herkunft – der angeblich sog. „Slavic Holocaust“ in „Old Yugoslavia“ – werde nirgends angemessen erinnert.¹⁰⁵⁹

Ebenso sind die Debatten um Zahlen und Opfergruppen eng verschränkt mit Versuchen, den Begriff Holocaust zu definieren. Auch diese Diskussionen sind ausschweifend und führen meist in eine Abwägung von Meinungen von Historiker_innen, wie der folgende Passus aus dem Jahr 2006 beispielhaft zeigt, wo User_in „Paul B“ unter der Überschrift „Numbers and groups included and excluded“ meint:

„Among the historians arguing that the Holocaust should refer only to Jews are Yehuda Baur and Guenter Levy [sic!]. Those arguing the Holocaust includes Jews and Roma include Ian Hancock, Sybil Milton, and Donald Kendrick [sic!]. Henry Friedlander argues that the definition should include Jews, Roma, and the handicapped. Richard Lukas and Ihor Karmenetsky [sic!] include Poles among the Holocaust victims. Bodan [sic!] Wytwycky includes Poles and Soviets. Richard Plant and F. Rector argue that homosexuals should be included, while Gunter Grau and Rodiger [sic!] Lautmann argue against including gay men in the Holocaust.“¹⁰⁶⁰

1058 Visualisierung Kontexte, Voyant-Tools, 21.8.2021.

1059 Ebd.

1060 Ebd.

Die Liste der absurden, heftigen und manchmal schlichtweg falschen Behauptungen zuzuordnenden Diskussionen ließe sich in diesem Untersuchungssample lange fortführen. Erkennbar ist allerdings, dass mit der Einführung der Fußnoten in Wikipedia, die dazu beitragen sollen, die Angaben verifizierbarer zu machen, die Debatten eine etwas andere Richtung bekamen. Häufiger ging es nun darum, welche Literatur, welche Autor_innen bzw. welche Institutionen die korrekteren Zahlen, die richtigen Opfergruppen und die gültigste Definition liefern. Auffallend ist die anhaltende und mit den Zahlen zusammenhängende Thematisierung der Opfergruppen bzw. der Definition des Begriffes „Holocaust“ – wobei auch immer wieder revisionistische Absichten hinter so manchen Begründungen erkennbar sind. User_in „121.73.7.84“ beispielsweise führte 2013 das Argument einer angeblichen Redefinition des Begriffs durch jüdische und israelische Organisationen ein: „There appears to be an increasingly revisionist re-definition of the holocaust (last 20 years?) occurring in some quarters towards it being a Jewish event - a misconception which the Wikipedia article is inadvertently helping to perpetuate.“ Später beharrte der/die User_in auf dem Standpunkt mit dem Argument: „[...] This is especially reassuring considering it's primarily Jewish and Israeli sponsored organisations that are pushing a redefinition of the holocaust which excludes non-Jews.“¹⁰⁶¹

Bis Juni 2019 blieben andere Opfer des Nazi-Regimes Teil der Definition des Begriffes und schienen im Einleitungstext des Lemmas auf. Seitdem wird der Holocaust definiert als:

„The Holocaust, also known as the Shoah, was a genocide in German-occupied Europe between 1941 and 1945 during World War II, in which Nazi Germany, aided by local collaborators, systematically murdered some six million Jews, around two-thirds of Europe's Jewish population.“¹⁰⁶²

Andere Opfergruppen wurden ans Ende des Einleitungsparagrafen verschoben, wo beschrieben wird:

„The European Jews were targeted for extermination as part of a larger event during the Holocaust era (1933–1945), Germany and its collaborators persecuted and murdered millions of others, including ethnic Poles, Soviet civilians and prisoners of war, the Roma, the disabled, political and religious dissidents, and gay men.“¹⁰⁶³

1061 Visualisierung Kontexte, Voyant-Tools, 21.8.2021.

1062 Wikipedia.en, Lemma: The Holocaust, 01:43, 5.6.2019, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=900345526.

1063 Ebd., 11:14, 21.8.2021, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=103988-9387.

Im Diskussionsbereich wurde die Reduktion auf die jüdischen Menschen als Opfergruppe mit einer langen Liste von Literaturtiteln bzw. Definitionen aus Museen und Gedenkstätten argumentiert.

Auffallend ist bei diesen Diskussionen, dass häufig die Wikipedia-Richtlinien bezüglich „natural point of view“ (NPOV) ins Feld geführt wird, wie im folgenden Kapitel näher ausgeführt.

Vereinnahmung der Wikipedia durch politische Gruppierungen

So erfolgreich das Wikipedia-Projekt weltweit ist, gab es doch von Anfang auch anhaltende Kritik – aus unterschiedlichen Gründen. In akademischen Bereichen wurde dabei die Zitierbarkeit von Wikipedia-Lemmata immer wieder diskutiert: Zweifelhafte Quellenlage, die Einflussnahme durch (politische) Interessensgruppen, Vandalismus und Hoaxes, massive Qualitätsunterschiede, ungeklärte Persönlichkeits- und Urheberrechtsfragen, Zensur, Machtmissbrauch und systemimmanente Verzerrung von Sichtweisen sind nur einige der immer wieder und immer neu vorgebrachten Vorwürfe.¹⁰⁶⁴

Was Lemmata, die in Zusammenhang mit dem Thema Holocaust gesehen werden können, betrifft, so zählten diese von Beginn ihrer Entstehung an zu heftig diskutierten und umstrittenen Themen. Ein Team von Forscher_innen der Universitäten Oxford, Budapest und des kanadischen New Brunswick stellte 2014 fest, dass das Lemma „Holocaust“ bei einem Vergleich zwischen Wikipedia-Einträgen in zehn verschiedenen Sprachen einer der umstrittensten Einträge war – neben den Lemmata „Israel“, „Adolf Hitler“ und „Gott“.¹⁰⁶⁵ Tatsächlich ist das Lemma in den meisten Sprachen „semi-protected“ (so auch die englische Version, siehe Abbildung 135a und Abbildung 135b), was bedeutet, dass nur bestimmte registrierte Wikipediaer_innen diesen Beitrag editieren können, weil das Vandalismus-Risiko sehr hoch ist. Im deutschsprachigen Raum kommt die rechtliche Besonderheit, dass die Leugnung des Holocaust eine strafbare Handlung darstellt, hinzu, weshalb die Seite (Abbildung 136) mit folgendem Hinweis für Bearbeitungen gesperrt ist: „Diese ist für das Bearbeiten durch unangemeldete und neue Benutzer gesperrt. Gründe für den Seitenschutz finden sich im Seitenschutz-Logbuch, auf der Diskussionseite oder in den Regeln für geschützte Seiten.“

1064 Eine Liste der gesammelten Kritiken findet sich auch in Wikipedia selbst: Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Kritik an Wikipedia, 21.7.2019, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kritik_an_Wikipedia&oldid=190629259 (4.8.2019).

1065 Taha Yasseri/Ansehn Spoerri u. a., The most controversial topics in Wikipedia: A multilingual and geographical analysis, in: P. Fichman/N. Hara (Hg.), Global Wikipedia: International and cross-cultural issues in online collaboration, Lanham 2014, 31.

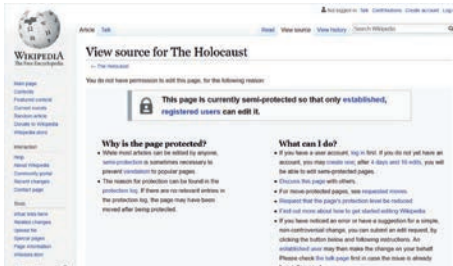


Abbildung 135a: Schutzstatus des englischsprachigen Lemmas, hier z. B. 2017¹⁰⁶⁶



Abbildung 135b: definitiv protected 2022¹⁰⁶⁷



Abbildung 136: Hinweis zum Bearbeitungsschutz und rechtlichen Folgen, Beispiel 2017¹⁰⁶⁸

Tatsächlich sind die Diskussionen zwischen den Editor_innen um die Formulierung der Inhalte der Lemmata selten neutral. Beispiele dafür gibt es zahlreiche und sie ähneln sich über die Jahre. Z. B. sieht in der „Talk“-Sektion, der englischen Diskussionsseite, vom Juli 2012:¹⁰⁶⁹ „This article is biased [...] And Saul Friedlaender is a Jew, so I don't [understand] why he's concluded in this article because of course

1066 Wikipedia.en, The Holocaust, Semi-protected, 2017.

1067 Ebd., protected, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&action=edit&oldid=8-03294983.

1068 Wikipedia.de, Bearbeitungsschutz, 5.11.2017.

1069 „Talk-Section“, Lemma „The Holocaust“ vom 26.3.2014, https://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust (26.3.2015).

he is going to be biased because his people were the Bulwark of those who suffered. His statement [...] is completely false and probably needs to be removed.“ Solche (Abbildung 137)¹⁰⁷⁰ und viele ähnliche Beispiele mehr zeigen klar, wie die von Wikipedia eingeforderte Unvoreingenommenheit als Vorwand für die Verzerrung des Holocaust genutzt wird.

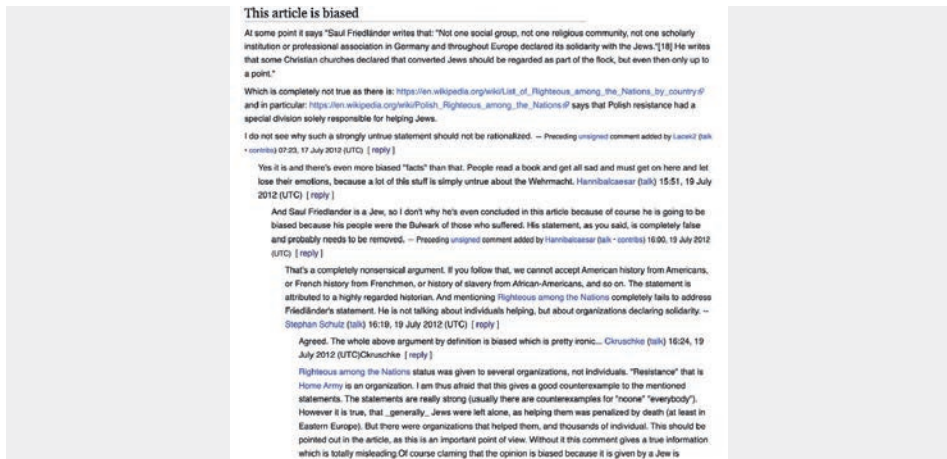


Abbildung 137: Beispiel aus der „Talk“-Sektion im englischen Lemma vom Juli 2012¹⁰⁷¹

Eine qualitative Analyse der Top-60-Diskussionen, also jener Themenfäden, die mehr als 20 Antworten hatten, des Abschnitts „Talk:The Holocaust/Archive“ des englischsprachigen Lemmas zeigt die mitunter hitzigen Debatten über den Inhalt und die Formulierungen des Artikels. In mehr als der Hälfte der Diskussionstränge (34 von 60) geht es um „Disambiguation“, also um eindeutige Klärung von Begrifflichkeiten. Das bedeutet, die Diskussionen drehen sich um die Verwendung von Konzepten und Ausdrücken. Das zentrale Diskussionsthema jedoch betrifft die Definition von „Holocaust“ selbst: In 21 von 60 Diskussionsträngen geht es ausschließlich darum, die „richtige“ Begriffsbestimmung zu finden. Zahlreiche Streitgespräche gibt es auch über Opfergruppen (das ist die am heftigsten debattierte Unterkategorie, wenn es um Änderungen im Hauptartikel geht: in 23 von 60 Themenfäden geht es um Opfer und Opfergruppen) und über die Singularität des Holocaust bzw. die Vergleichbarkeit mit anderen Genoziden (16 von 60).

¹⁰⁷⁰ „Talk-Section“, Lemma „The Holocaust“ vom 26.3.2014, https://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust (26.3.2015).

¹⁰⁷¹ Screenshot „Talk-Section“, Lemma „The Holocaust“ vom 26.3.2015.

Die Gründe für Diskussionen um die Definition des Begriffs Holocaust sind vielfältig, es gibt jedoch ein signifikantes gemeinsames Vorkommen mit Diskussionen um Voreingenommenheit und Leugnung: Sieben der Diskussionsstränge hinterfragen, ob die Formulierung des Lemmas den Wikipedia-Richtlinien in Bezug auf „neutraler Standpunkt“ („neutral point of view“, auch oft mit NPOV abgekürzt) entsprechen und beschuldigen gleichzeitig die Editor_innen, Vorurteile und einseitige Sichtweisen im Artikel zuzulassen.

Debatten um die vermeintliche Neutralität des Artikels sind auch der Grund dafür, dass das Lemma die Nominierung zum „Good Article“ immer wieder verpasste. Editorin SlimVergin erklärte etwa im November 2007 in Bezug auf das englischsprachige Lemma:

„4. Neutral point of view [NPOV]: Though in general, the article is an exemplar of neutrality, I do see some obviously troubling spots. The first paragraph of Jewish resistance ... subjects covered. However, the other half of neutrality is giving space for the representation of all significant views. Sadly, the denial of the Holocaust is a significant view in terms of the amount of published news and source material devoted to it. Obviously, there is not enough space in this article to deal with all the quackery associated with this subject, but a small mention of the existence of deniers, and a simple ‚mainarticle‘ link is necessary in order to represent all views and achieve good neutrality [emphasis in original].“¹⁰⁷²

Mit jeder neuen Nominierung der Lemmata werden diese Diskussionen aufgegriffen und neuerlich angeheizt. Manchmal sind für die Ablehnung zur Auszeichnung des Lemmas zum „Good Article“ durchaus eigenwillige Erklärungen von User_innen ausschlaggebend. In ihrem Review zur Nominierung 2013 argumentierte UserIn Midnightblueowl wieder mit den NPOV-Argumenten:

„I’m not confident that this page manages to remain neutral on this hugely controversial issue; its use of language consistently betrays a bias towards the belief that the Holocaust was a bad thing. For instance, the term ‚murder‘ is regularly employed – I appreciate that this term is itself widely used in the literature on the Holocaust, but it is also a term that carries with it solely negative connotations. Imagine that you were a Nazi, or a Neo-Nazi, who really believed that the Jews were an evil threat to German civilization who had to be eradicated; would you consider the deaths in the Holocaust to constitute ‚murder‘ in that instance, or would you instead think of them as justified

¹⁰⁷² User SlimVergin, NPOV again, http://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust/Archive_17#NPOV_again [03/27/2014].

executions? Terms like ‚killings‘, ‚deaths‘ and ‚genocide‘ could be used without the same connotations.¹⁰⁷³

Obwohl es schwerfällt, diesen Argumentationslinien zu folgen, so zeugen sie doch davon, welchen Einfluss die Diskussionen der Beiträge auf solche Auszeichnungsprozesse aber auch auf die Formulierungen der Lemmata haben.

Neutralität wird gleichzeitig häufig genutzt, um mit revisionistischen Deutungen in die Lemmata einzugreifen. Viele Diskussionen sind deutlich rassistischen, antisemitischen oder leugnerischen Aussagen zuzuordnen. Hier versuchen Beiträger_innen, den Text des Lemmas zu verändern, indem sie beispielsweise eine „Holocaust-Kontroverse“ als zusätzliches Thema aufgenommen sehen wollen oder Absätze einzufügen versuchen, in denen die angeblichen Bestrebungen des Judentums zur Erlangung der Weltherrschaft vor der Machtergreifung Hitlers angesprochen werden oder indem – immer wieder – die Exaktheit angegebener Opferzahlen bezweifelt wird. Wieder andere versuchen zu argumentieren, dass Jüdinnen und Juden nicht an dem Artikel mitschreiben sollen dürfen, sie löschen Einträge und Fußnoten zu Wissenschaftler_innen, da sie deren jüdischen Hintergrund identifiziert hätten und diese daher nicht als verlässliche Quelle gälten und manche leugnen den Holocaust auch offen. Die meisten dieser Diskussionsstränge enden abrupt, aufgrund eines „Trolling“-Vorwurfs, wie Editor_innen absichtliche oder bewusste Versuche, Unfrieden zu stiften, nennen und manche Veränderungen im Artikel oder Einträge in den Diskussionen werden dann gelöscht.¹⁰⁷⁴ Manche Beiträger_innen werden auch permanent gesperrt (z. B. Nutzer_in „Bannedtruth [sic!] wegen „Trolling“ und der Verbreitung rassistischer Ansichten). Ebenso werden manchmal ganze Abschnitte aus dem Lemma gelöscht, wenn eine Abstimmung unter den Editor_innen das empfiehlt. Das geschah beispielsweise am 27. Februar 2010. Da wurde der Abschnitt „The role of Mohammad Amin al-Husayni“ zur Gänze aus dem Artikel entfernt, da damit bewiesen werden sollte, dass die britische Politik in Palästina die Ursache für den Holocaust in Nazideutschland gewesen sei.¹⁰⁷⁵

Die diskutierten Themen sind vielfältig und doch lassen sich, wie z. B. in Abbildung 138 für die zehn Jahre zwischen 2003 und 2013, einige anhaltende Trends erkennen (wie etwa die immer wiederkehrende Debatte um die Definition des Begriffs

1073 User Midnightblueowl, GA review, http://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust/Archive_28#GA_Review [03/27/2014].

1074 Qualitative Analyse der Top 60 „talks“, also Diskussionen mit mehr als 20 Antworten auf: TALK:The Holocaust/Archive index, erstellt 13.3.2013, http://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust/Archive_index (27.3.2016).

1075 Wikipedia.en, Talk:The Holocaust/Archive 24: The role of Mohammad Amin al-Husayni - REQUEST TO DELETE, 28.2.2010, http://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust/Archive_24 (4.8.2019).

In der Wikipedia Deutschland wurden besonders zwischen 2005 und 2011 immer häufiger vorkommende rechtstendenziöse Tendenzen beobachtet, weshalb auch einige Stammschreibende ihre Mitarbeit aufgaben. Einige Wikipedianer_innen argumentierten damals schon, dass die rechte Szene das Internet und besonders die Wikipedia als neues Werbe- und Betätigungsfeld entdeckt habe, in dem es subtile Möglichkeiten gebe, Einfluss auf größere Benutzergruppen zu erhalten. Die Methoden waren dabei immer dieselben: Die POV/NPOV-Regeln würden, so argumentierte User Ulitz, schamlos ausgenutzt, arglose antisemitische oder den Holocaust leugnende Fragen sollten zum Umschreiben von Artikeln führen, ganze Gruppen von Sockenpuppen argumentierten vehement für bestimmte Interpretationen, aus der Wissenschaft kommende Personen wurden mit Beschimpfungen und kontinuierlichen Angriffen vertrieben, unnötige oder falsche Beweise bzw. Literaturangaben wurden eingefordert und/oder Literatur- und Linkangaben zu rechtstendenziösen Werken und Büchern wurden wiederholt eingefügt.¹⁰⁷⁹

Geändert hat sich an diesen Verhaltensweisen und Argumentationen seitdem nicht prinzipiell etwas. Allerdings müssen Aussagen seit einigen Jahren mit gedruckter Literatur, vorzugsweise wissenschaftlichen Werken, belegt werden. Schlussendlich bedeutet das, dass die Lemmata verändert, adaptiert, gelöscht und umgeschrieben werden, solange User_innen darüber diskutieren. Gleichzeitig ist das ein starkes Argument dafür, dass Historiker_innen und Expert_innen, obwohl sie versucht sein mögen, Wikipedia als unwissenschaftlich und unzuverlässig abzutun, sich gerade in die Formulierung historischer Themen im Gemeinschaftsblog einbringen müssen – im Übrigen eine Forderung, die seit 2019 auch für Instagram eingefordert wurde.¹⁰⁸⁰

Die Zitierbarkeit von Wikipedia-Artikeln hat sich deswegen in den letzten Jahren zwar erhöht, doch bleibt das dort zu Lesende letztlich das Ergebnis individuell ausverhandelter Positionen und Meinungen, selbst wenn diese mit vielen Literaturverweisen versehen sind. Dies gilt vor allem für viel beachtete Lemmata, wobei mit Blick auf die Holocaust-Lemmata jedenfalls die Frage gestellt werden darf, ob ein so komplex ausverhandelter und entsprechend komplizierter Text zitationswürdig ist bzw. muss wenn, dann jede Zitation mit einem Zeitstempel der jeweils zitierten

1079 Wikipedia.de, Benutzer:Ulitz, 15.4.2019, <https://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Ulitz> (26.7.2019); Patrick Gensing, Rechtsextremismus im Netz. „Beharrlich und manchmal klug“, Die Zeit Online. Zuender, 2007, <https://zuender.zeit.de/2007/45/interview-nazis-bei-wikipedia> (26.7.2019); Ben Schwan, Nazi-Symbole im Online-Lexikon. Linke-Vize zeigt Wikipedia an, taz, 6.12.2007, <https://taz.de/!5190399/> (26.7.2019); Allesueberwikipedia.pdf, o. O; Allesueberwikipedia.pdf.

1080 Tweet von Benjamin Franz alias @Guerillahistory vom 6.8.2019: „Wir brauchen dringend Historiker auf Instagram. Die durchschnittliche ‚WW2‘ Geschichtsseite dort ist voller Revisionismus, auch wenn immer wieder versichert wird, man sei ja unpolitisch. Holocaustleugnung bleibt in den Kommentaren bestehen.“

Version versehen sein (wie auch bei den Fußnoten hier verwendet) und im Bewusstsein der kontinuierlichen Ausverhandlung des Textes erfolgen. Bei weniger bekannten Themen, bei speziellem Detailwissen und historischen Ereignissen mit limitierter oder regionaler Bedeutung bleibt Jan Hodels Kritik an der Wikipedia, dass es sich um ein Laienprojekt handle, durchaus bestehen.¹⁰⁸¹

Denn Wikipedia ist, so meinte John C. Dvorak im Juli 2013, das neue „Book of Knowledge“ geworden. Trotz zahlreicher Anomalitäten, was statistische Angaben angeht, und obwohl klar ist, dass auch Wikipedianer_innen mit bestimmten Absichten und eigenen Meinungen in der Wikipedia beitragen, sind sich die alltäglichen Nutzer_innen dieser Dinge oft nicht bewusst. Trotz Konstruiertheit und Manipulierbarkeit der Wikipedia-Einträge nutzen viele Menschen Wikipedia als ihre einzige Informationsquelle, einfach weil es praktisch ist.¹⁰⁸²

Wikipedia sagt damit nicht nur viel über die Gesellschaft aus, sondern auch über menschliche Verhaltensweisen, wie Yasseri u. a. festgestellt haben: „Our results indicate that Wikipedia is more than just an encyclopedia; it is also a window into convergent and divergent social-spatial priorities, interests and preferences.“¹⁰⁸³ Das zeigt sich etwa auch daran, dass mittlerweile ganze Bücher entstehen, die ausschließlich automatisiert aus der Wikipedia generiert werden, so wie jenes von Patrick Sing, zu „The Holocaust including its etymology, origins, legal repression of the Jews, German concentration camps, and death squads, Edited from High Quality Wikipedia Articles“¹⁰⁸⁴.

Gleichzeitig hat Wikipedia ein Problem, besonders was fehlende Diversität, Sexismus und Rassismus angeht. Lemma, wie eben die hier diskutierten Holocaust-Beiträge, weisen auf mehrere systembedingte Verzerrungen hin: Die gezielte Zensur politisch, religiöser und pornographischer Materialien auf Wikipedia z. B. in asiatischen Staaten bedingt ebenso ein kulturelles Ungleichgewicht, wie die Digital Divide, also die digitale Kluft bezüglich des Zugangs zu digitaler Technologie, dem Internet und damit Wikipedia. Wie eine Auswertung von Wikipedia-Artikeln 2019 zeigte, ergibt sich dadurch ein auffallend großer Überhang an eurozentrischen

1081 Jan Hodel, Wikipedia und Geschichtslernen. Ein Problem?, 10.10.2012, <http://www.bpb.de/gesellschaft/digitales/wikipedia/145824/wikipedia-und-geschichtslernen?p=all> (7.8.2019).

1082 BBC News, Topics that spark Wikipedia ‚edit wars‘ revealed, BBC News, 18.7.2013, <https://www.bbc.com/news/technology-23354613> (4.8.2019); John C. Dvorak, Wikipedia’s Edit Wars, PC Magazine, 18.7.2013, <http://www.pcmag.com/article2/0,2817,2421994,00.asp> (4.8.2019).

1083 Yasseri/Spoerri u. a., The most controversial topics in Wikipedia: A multilingual and geographical analysis, Abstract.

1084 Patrick Sing (Hg.), The Holocaust including its etymology, origins, legal repression of the Jews, German concentration camps, and death squads. Edited by Patrick Sing from High Quality Wikipedia Articles, o. O. 2012.

Themen und jüngeren/jüngsten Ereignissen.¹⁰⁸⁵ Eine Auswertung der Editor_innen von Wikipedia wiederum ergab, dass auch hier signifikante kulturelle Biases vorliegen. Der durchschnittliche Wikipedianer ist jung, männlich, englischsprachig, gebildet, technologieaffin und relativ wohlhabend, was es ihm erlaubt, sich in der Freizeit mit der Bearbeitung und Beobachtung von Wikipedia-Artikeln zu beschäftigen. Sexismus und gender Vorurteile sind daher auch immer wieder Inhalt verschiedener Studien in der Wikipedia-Community. Gleichzeitig hat der teilweise beleidigende Umgangston in der Wikipedia zur Regulierung von einzelnen Themen und Lemmas beigetragen, denn der erwähnte NPOV (Natural Point of View) forciert nur eine scheinbare Neutralität. Dazu gehört auch der Einsatz von Administrator_innen und Beobachter_innen, was wiederum seit Jahren zu einer Abnahme der Anzahl der Editor_innen führt. Manche Administrator_innen jedoch – das ist bei umstrittenen Themen und somit auch bei den Holocaust-Beiträgen zu beobachten – sehen sich als Wächter_innen der jeweiligen Lemmas, was dazu führt, dass es nicht die vermeintliche Schwarmintelligenz ist, welche die Qualität bestimmt, sondern eben einzelne Personen über den Inhalt wachen. Damit beeinflussen individuelle Einschätzungen und Interpretationen die öffentliche Meinung nachhaltig.¹⁰⁸⁶

4.4.3. Facebook: Vermarktung der Ich-AG

Das Soziale Netzwerk Facebook hingegen setzte gerade auf die private Meinungsäußerung und zwar in nicht erahnbarer Dimension und nicht immer im positiven Sinne. Im Gegenteil hat Facebook einen denkbar schlechten Ruf: Dort geht es um die permanente Vermarktung der Ich-AG,¹⁰⁸⁷ „der Drang zu privaten Bekenntnissen, das Wogen pseudonymer Äußerungen, das Wüten der Trolle, die Anhäufung von Erfahrungswissen in Foren zu den entlegensten Themen: Individualisierung und Anonymisierung überkreuzen sich in nie gekannter Weise“¹⁰⁸⁸.

Nicht erst seit der Covid-19-Pandemie, WikiLeaks und der Edward-Snowden-Affäre oder den Wahlmanipulationsvorwürfen der letzten Jahre steht Facebook im

1085 Wikipedia.de, Wikipedia, 19.11.2021, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&colid=217402196>.

1086 Wikipedia.en, Wikipedia, 28.11.2021, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&colid=1057589680> (26.11.2021).

1087 Anton Tantner, Das geschichtswissenschaftliche Weblog als Mittel des Selbstmanagements, in: Peter Haber/Eva Pfanzelter (Hg.), *historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften*, München 2013, 75–88; siehe auch die Anmerkungen zur Problematik der Echtheit im Internet: Eva Pfanzelter, Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen, in: Martin Gasteiner/Peter Haber (Hg.), *Digitale Arbeitstechniken. Für die Geistes- und Kulturwissenschaften* (UTB M (Medium Format) 3157), Stuttgart 2010, 39–49.

1088 Dotzauer, Niemand im Jemandland. Über Anonymität und Identität des Autors.

Kreuzfeuer der Kritik, wenn es um den Umgang mit der Privatsphäre seiner User_innen und den Handel mit Nutzerdaten, um „Fake News“ etc. geht. Die erste Facebook-Seite, *facemash.com*, musste Gründer Marc Zuckerberg einstellen, nachdem er ungefragt Fotos von Kommilitoninnen online gestellt und die Mitstudierenden zu einem Schönheitsvergleich aufgefordert hatte.¹⁰⁸⁹ Nachdem Facebook 2006 von einem Studierenden- zu einem öffentlichen Netzwerk mutierte, nahmen die Anklagen wegen Datenmissbrauch in zahlreichen Ländern zu.¹⁰⁹⁰ Seitdem wollen sie, vor allem in der EU, auch nicht mehr verstummen. Manchmal musste Facebook Vergleichen zustimmen, wie z. B. 2013, nachdem es von zahlreichen User_innen in einer Sammelklage auf Missbrauch seiner Nutzerdaten und -Fotos von Facebooks „Sponsored Stories“ verklagt worden war.¹⁰⁹¹ „Europe vs Facebook“: 2016 entschied der österreichische OGH, eine „Sammelklage“ gegen Facebook beim EuGH zuzulassen.¹⁰⁹² Tatsächliche Teilerfolge konnten allerdings erst in den letzten Jahren (Datenschutzverordnung in der EU, Cambridge Analytica etc.) eingefahren werden, ebenso wie die Covid-19-Situation die Demokratiegefährdung durch die Plattform offensichtlich werden ließ.¹⁰⁹³

Ungeachtet der zahlreichen Probleme besitzen mittlerweile alle einflussreichen Museen, Gedenkstätten und Institutionen eigene Facebook-Seiten: Seit 2008 etwa auch die Wiener Library in London, das Los Angeles Museum of the Holocaust sowie das US Holocaust Memorial Museum. 2009 haben das Imperial War Museum London, das Mémorial de la Shoah in Paris, Yad Vashem in Jerusalem, das Simon Wiesenthal Center und das Los Angeles Museum of Tolerance ein Facebook-Profil angelegt. 2010 folgten das Jüdische Museum Berlin und das Leo Baeck Institut sowie das Museum of Tolerance in New York.¹⁰⁹⁴ Die von den Institutionen gemachten Einträge sind meist eine Mischung aus Veranstaltungsankündigungen und von der Medienwissenschaft für einen wirkungsvollen Auftritt in Sozialen Netzwerken als unabdingbar erachteter „emotionaler“ Information – diese allerdings in viel geringerem

1089 Fokus Online, *FaceMash.com*. Internetadresse für rund 30.000 Dollar versteigert, Fokus Online, 19.11.2010, http://www.fokus.de/panorama/vermishtes/facemash-com-internetadresse-fuer-rund-30-000-dollar-versteigert_aid_573697.html (4.8.2019).

1090 Maximilian Schrems, *Europe versus facebook*, <http://europe-v-facebook.org/DE/de.html> (4.8.2019).

1091 APA, *Facebook wegen Datensammlung verklagt. Zwei Nutzer sehen Privatsphäre verletzt*, Der Standard, 3.1.2014, <http://derstandard.at/1388650071463/Facebook-wegen-angeblicher-Auswertung-privater-Nachrichten-verklagt> (4.8.2019).

1092 Schrems, *Europe versus facebook*.

1093 Gutjahr, *Aussage von Ex-Mitarbeiterin im US-Kongress*.

1094 Angaben jeweils auf den Facebook-Seiten der Institutionen, siehe auch: Eva Pfanzelter, *Gedenken 2.0 – Das Forschungsprojekt „Holocaust Websites“* (Teil 1), <http://musermeku.hypotheses.org/569> (30.4.2015); Eva Pfanzelter, *Gedenken 2.0 – Das Forschungsprojekt „Holocaust Websites“* (Teil 2), <http://musermeku.hypotheses.org/573> (30.4.2015).

Ausmaß. Zu Letzterer zählen in unserem Kontext besonders multimediale Inhalte (Fotos und Videos), Lebensgeschichten und „Authentisches“ aus den Institutionen selbst (z. B. die hausinterne Umsetzung der Days of Remembrance).¹⁰⁹⁵

Der Schritt in Richtung Sozialer Netze birgt dabei im Kontext der Erinnerung an den Holocaust eine Reihe von komplexen Herausforderungen, die jedoch noch nicht klar definierbar sind.

#Henio postet auf Facebook

Neben den (rechts)-extremen Profilen und den „offiziellen“ Seiten von Institutionen in Facebook sind in den letzten Jahren auch Projekte in diesem Sozialen Netzwerk entstanden, die aufgrund ihrer künstlerischen und vor allem didaktischen Ausrichtung eine Wirkung weit über den üblichen Nutzerkreis erlangten. Näher eingegangen wird hier auf eines der älteren – wenn auch in seiner Wirkung kaum mit anderen vergleichbaren – Projekte, nämlich die Facebook-Seite von Henio Zytomirski.¹⁰⁹⁶

Der in Polen geborene jüdische Junge Henio Zytomirski war im Alter von neun Jahren nach der Besetzung Polens durch die Nationalsozialisten im KZ Majdanek (KL Lublin) umgebracht worden. Henios Lebensgeschichte ist Bestandteil des Unterrichtsmaterials an Pflichtschulen in Polen. Der Junge ist auch eine der zentralen Figuren in der Dauerausstellung „The Primer. Children in Majdanek Camp“ des Kulturzentrums Brama Grodzka – Teatr NN (Grodzka-Tor bzw. Jüdisches Tor) in der Baracke 53 des staatlichen Museums Majdanek. Vom Kulturzentrum ging 2005 die Initiative „Letters to Henio“ aus: Seither wird als künstlerische und didaktische Aktion am Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto und gleichzeitig nationalen Holocaust-Gedenktag, dem 19. April, die Öffentlichkeit aufgefordert, Briefe an Henio Zytomirski in die Kowalska-Straße 11 – seine letzte bekannte Adresse im Ghetto – in Lublin zu schicken bzw. in einen Briefkasten zu werfen, der an der Fassade der PKO-Bank (an der Treppe, an der das letzte Foto Henios entstand) vom Kulturzentrum aufgestellt wird. Auch im Rahmen von Schüler-Workshops werden Briefe an Henio geschrieben und am Aktionstag mit dem Vermerk „Adresse unbekannt“ abgestempelt. Daneben gibt es historische Spaziergänge auf den Spuren von Henios Leben durch die Stadt und eine jährlich aktualisierte Dokumentation der Aktion und der Briefe im Internet.¹⁰⁹⁷

1095 Eva Pfanzelter, Interview mit Thomas Weber, Paris, 30.6.2011, Transkription und Audioaufnahme im Besitz der Verfasserin.

1096 Siehe ausführlich dazu: Pfanzelter, Inszenierung – Vernetzung – Performanz: Holocaust-Repräsentationen im Netz; Pfanzelter, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet.

1097 https://web.archive.org/web/20140327023244/http://teatrnn.pl/leksykon/node/2434/henio_

Am 18. August 2009 wurde Henio wieder zum Leben „erweckt“ und zwar auf Facebook (wie in Abbildung 139 für 2011 und 2015 gezeigt): Piotr Brozek, ein 22-jähriger Student und Mitarbeiter des Kulturzentrums, erstellte ein Facebook-Profil mit Henios Lebensdaten und dessen Familienfotos, die Henios in Israel lebende Cousine Neta Zytomirski Avidar, eine Künstlerin, dem Kulturzentrum Grodzka-Tor übergeben hatte. Als Profillfoto war die Schwarzweißfotografie eines höchstens sieben Jahre alten, lächelnden Jungen auf den Treppen eines Gebäudes zu sehen. Daneben gab es 34 weitere Bilder sowie Briefe und Postkarten – auf diesen basiert die, wenn auch lückenhafte, Rekonstruktion seines Lebens. Brozek stellte die Fotos von Henio online und postete dann kleine Mitteilungen aus den vorhandenen Dokumenten oder er bzw. Cousine Neta erstellten frei erfundene Tagebucheinträge, die ein Kind in Henios Alter hätte schreiben können. Am 29. September 2009 beispielsweise fand sich der Eintrag: „Der Winter ist gekommen. Jeder Jude muss den Stern Davids mit seinem Nachnamen tragen. Vieles hat sich verändert. Deutsche Truppen patrouillieren durch die Straßen. Mutter sagt, ich solle mich nicht fürchten und dass immer alles gut wird. Immer?“¹⁰⁹⁸ Oder am 5. Oktober 2009 konnte man lesen: „Großvater sagt, dass der Krieg bald vorbei sein wird. Er sagt, dass auch Soldaten Familien haben. Wie kann das sein? Sie haben eine Familie, aber sie töten Familien?“¹⁰⁹⁹ Am 18. Oktober 2009 postete „Henio“: „Papa hat gesagt, dass es beim Briefeschreiben um die Erinnerung geht. Mama hat gesagt, dass man sich nur an die guten und schönen Seiten des Lebens erinnern soll. Ich wusste, dass das die Wahrheit war.“¹¹⁰⁰ Und am 25. März 2010, dem Tag, an dem sein Geburtstag gewesen wäre, gratulierten ihm Duzende Freunde auf der Facebook-Wall.¹¹⁰¹

Die Seite wurde ein voller Erfolg, bis Sommer 2010 hatte Henio die damalige Höchstzahl von 5.000 Facebook-Freunden erreicht; zeitweise wurden die auf Polnisch verfassten Einträge ins Deutsche, Hebräische und Englische übersetzt. Nach internationaler Presseberichterstattung im Februar 2010 war die Seite allerdings für zwei Tage (zwischen dem 4. und 6. Februar) aus Facebook verschwunden

%C5%BCytomirski_english_version.

1098 <https://web.archive.org/web/20120611034044/http://mediamemoryhistory.wordpress.com/2010/12/16/being-friends-with-henio-zytomirski-on-facebook-a-holocaust-victim-that-died-70-years-ago>.

1099 Linda Vierecke, Young Holocaust victim has over 1,700 friends on Facebook | Europe | DW.DE | 19.11.2009. DW.DE Top Stories, 19.11.2009, <http://www.dw.de/young-holocaust-victim-has-over-1700-friends-on-facebook/a-4908523> (10.11.2014).

1100 Hellmuth Vensky, Vergangenheitsbewältigung. Ein jüdischer Junge auf Facebook, Die Zeit Online, 14.12.2009, <http://www.zeit.de/gesellschaft/generationen/2009-12/henio-facebook> (4.8.2019).

1101 Gal Beckerman, Facebook is home to a new kind of Holocaust remembrance, Jewish Standard, 23.4.2010, http://jstandard.com/content/item/facebook_is_home_to_a_new_kind_of_holocaust_remembrance/ (4.8.2019).

– vermutlich, weil das Profil den Nutzungsbedingungen von Facebook widersprach, gemäß denen nur lebende Menschen auf der Website zu finden sein sollten. Laut seinem Erfinder war das Projekt jedoch auch gar nicht auf Langfristigkeit ausgelegt und Brozek löschte Henios Profil im Sommer 2010.¹¹⁰² Das wortlose Verschwinden von Henios Seite sollte auf das wortlose Verschwinden des Jungen im KZ hinweisen und so eine Lücke bei der Facebook-Community hinterlassen, wie sie Henio und Tausende andere im realen Leben hinterlassen hatten.

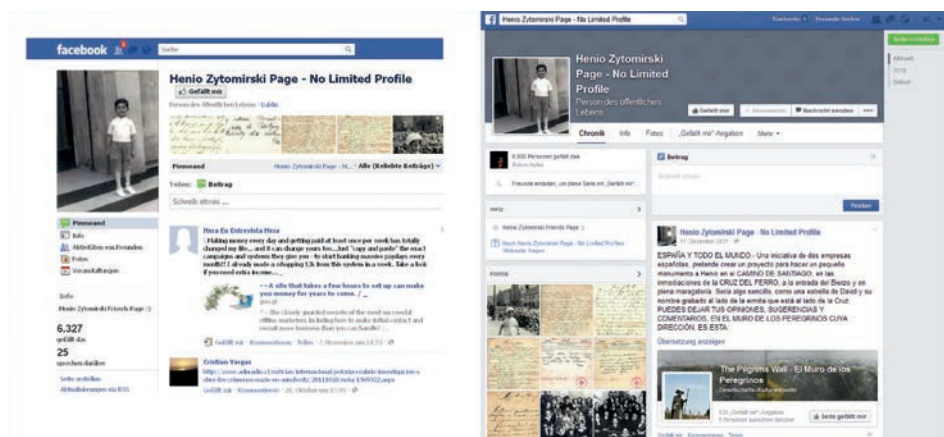


Abbildung 139: Facebook-Profil Henio Zytomirski 2011 und 2015 (©Piotr Brozek/Neta Zytomirski Avidar)¹¹⁰³



Abbildung 140: Henios Facebook-Profil wird auf dem Stand von 2011 als statische Seite bewahrt (©Piotr Brozek/Neta Zytomirski Avidar)¹¹⁰⁴

1102 Cornelius Janzen, Erinnerung 2.0. Ein Holocaust-Opfer bei Facebook, 3sat.de, 8.3.2010, <http://www.3sat.de/page/?source=kulturzeit/themen/142553/index.html> (22.2.2014).

1103 Screenshots der archivierten Seiten im Archiv der Autorin.

1104 Henio Zytomirskis Page – No limited Profile, 27.3.2010, <https://www.facebook.com/zytomirski?ref=>

Das Löschen der Seite gelang allerdings nicht vollständig. Innerhalb kürzester Zeit fanden sich die Freund_innen auf einer Henio-Zytomirsky-Fan-Seite wieder, wohin die Fotos migriert worden waren. Hier allerdings zeigten sich schon bald typische Probleme: Immer wieder kam es zu antisemitischen und rechtsextremen Kommentaren, sodass die Betreiber_innen sich gezwungen sahen, mehrfach Anmerkungen zu löschen und die Autor_innen bei Facebook anzuzeigen. Hinzu kam, dass die Seite nach einiger Zeit nicht mehr regelmäßig gepflegt wurde. So fanden sich etwa im Dezember 2011 zahlreiche Einträge, die nichts mit dem Projekt Henio zu tun hatten: Von Viagra-Angeboten über Werbung für Online-Kredite und Einladungen zu Shooter-Spielen war nun alles auf Henios Fan-Seite zu finden. Mittlerweile sind diese und viele andere wohl als irrelevant erscheinende Einträge wieder gelöscht worden. Die geschrumpfte Fan-Seite hat seit Jahren zwischen 6.000 und 7.400 „Gefällt mir“-Angaben, der letzte Eintrag erfolgte am 17. Dezember 2011, die Seite wird als statische und damit unveränderbare oder unkommentierbare Seite erhalten (das Profil in Abbildung 140 steht ohne Veränderung auf Facebook).¹¹⁰⁵

„Facebook-ähnliche“ Erinnerung und Kriegserinnerung auf Facebook

Die Reaktionen auf das Projekt waren höchst unterschiedlich und kontrovers: Nachdem die Seite beinahe ein halbes Jahr auf Facebook gestanden hatte, resümierte Brozek, dass es anfangs vor allem von einschlägigen Institutionen und einflussreichen Persönlichkeiten scharfe Kritik gegeben habe. Historiker_innen und Lehrende befürchteten, dass die Erinnerung an die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in Sozialen Medien den Holocaust trivialisierten und die Grenze zwischen Fakt und Fiktion verwischten. Von den Nutzer_innen der Seiten könne eine angemessene Abstraktion und Analyse nicht erwartet werden. Der Historiker Adam Kopciowski der Lubliner Marie Curie-Skłodowska-Universität stuft das Projekt zudem als ethisch bedenklich ein, da die ungefragte öffentliche Nutzung von Henios Leben und Bildern einen Missbrauch der Persönlichkeitsrechte darstelle. Die Inszenierung auf Facebook unterstelle Henio gewisse Handlungsweisen, aber „this is an act of pretending to be a person that has died, but we cannot be sure whether he spoke that way, whether he thought that way, whether he acted that way“¹¹⁰⁶.

David Klevan, Education Manager for Technology and Distance Learning im US Holocaust Memorial Museum in Washington DC kritisierte an dem Projekt den

ts (26.11.2021).

1105 Henio Zytomirskis Page – No limited Profile, 27.3.2010.

1106 Leslie Patton/Barbara Ortutay, Facebook a virtual memorial site for World War II, sify finance, 4.2.2010, <http://www.sify.com/finance/facebook-a-virtual-memorial-site-for-world-war-ii-news-international-keepEmgeihi.html> (4.8.2019).

fehlenden historischen Kontext. So sei es für User_innen unmöglich, nachzufragen und sich in die Geschichte Henios oder auch des Holocaust zu vertiefen. Solche Facebook-Profile führten daher seiner Meinung nach zu einer Trivialisierung des Geschehenen und könnten zu reiner Unterhaltung verkümmern.¹¹⁰⁷ Auch Mirjam Wenzel, Leiterin der Medienabteilung des Jüdischen Museums Berlin, fand die Erstellung eines Facebook-Avatars problematisch, da hier inszeniert werde, „was man denken soll, was vor 60 Jahren passiert ist“. Da es jedoch bis heute nicht wirklich möglich sei, den Holocaust zu begreifen, seien schnelllebige Facebook-Seiten nicht der richtige Ort für einen angemessenen Umgang mit dem Thema. Sie sprach dem Projekt oder zumindest den Nutzer_innen der Facebook-Seite die Reflexionsfähigkeit ab, die benötigt würde, um mittels eines fiktiven Facebook-Profiles an die Grauen des Holocaust zu erinnern.¹¹⁰⁸

Andere wiederum fanden die Nutzung neuer Technologien, wie sie im Facebook-Projekt Henios geschehen war, vielversprechend, vor allem in künstlerischer und didaktischer Hinsicht. Der Anthropologe Mark Auslander, der auf Rituale und Kunst im Erinnerungskontext spezialisiert ist, meinte, dass die Art der Erinnerung, wie sie hier stattfindet, komplex sei und – wie immer – natürlich ernsthaft, trivial, emotional und zugleich ethisch fragwürdig. Jedenfalls sei erkennbar, dass „[t]housands of people log on in order to enter in to some sort of symbolic exchange with the Dead, to engage in an act of nurturing directed towards the other world“¹¹⁰⁹. Darin erkenne man, wie Henios Nutzung im „ätherischen Medium Cyberspace“ beziehungsreiche und symbolische Akte der Empathie und der Kommunikation provoziere, während gleichzeitig die Sozialen Netze für diese Art der Erinnerung adaptiert würden, indem die eigentlich ungreifbare Grenze zwischen der Welt der Lebenden und jener der Toten durchlässig werde.¹¹¹⁰

Auch Piotr Kadlčik, der Vorsitzende des Bundes der Jüdischen Glaubensgemeinden Polens, hieß die Initiative willkommen. Seiner Ansicht nach sollte in unserer sich so schnell verändernden Welt jede Aktion, die auf vergangene Ereignisse aufmerksam mache, „be used and encouraged“, da wir uns nicht länger in Zeiten befänden, in denen Menschen an steinernen Denkmälern und im Rahmen öffentlicher

1107 Monika Scisłowska/Vanessa Gera, Facebook a virtual memorial site for Holocaust, *The Journal Gazette*, 4.2.2010, <http://www.journalgazette.net/article/20100204/NEWS04/100209796/-1/NEWS09> (21.2.2014).

1108 Pfanzelter, Museen und Internet.

1109 Mark Auslander, Facebook Holocaust Memorials, Blog: Cultural Productions, 23.1.2010, <http://culturalproductions.blogspot.co.at/2010/01/facebook-holocaust-memorials.html> (4.8.2019).

1110 Ebd.

Erinnerungsfeiern gedacht.¹¹¹¹ Auch Brozek verteidigte sein Projekt, indem er darauf verwies, dass die Online-Welt längst zum Alltag geworden sei und dass es dafür auch eine entsprechende Form der Erinnerungskultur brauche.¹¹¹² Die Kulturanthropologin Joy Sather-Wagstaff wiederum sah in den Kommentaren der Nutzer_innen viele Ähnlichkeiten zum Verhalten vor allem jüngerer Menschen in Holocaust-Museen und Gedenkstätten und erkannte in dieser Art der Erinnerungspraxis zahlreiche Parallelen zum Umgang mit Tragödien der jüngeren Vergangenheit, wie etwa den Angriffen vom September 2001 oder den Erdbeben in Haiti: Das Henio-Phänomen sei eine Art der Auseinandersetzung mit Massensterben und Tragödien dieses Ausmaßes der Menschen im 21. Jahrhundert.¹¹¹³

Beteiligte Personen und Institutionen erkannten aber trotz offensichtlichem Unbehagens das Potenzial des Projekts denn schließlich kam es zu einer Art „Konsolidierungs-Workshop“: David Klevan lud unter der Schirmherrschaft des US Holocaust Memorial Museum und unter Beteiligung des Centers for History and New Media am 5. Dezember 2009 zur „Conscience Un-Conference: Using Social Media for Good“.¹¹¹⁴ Zur Teilnahme eingeladen war auch Piotr Brozek; Henios Facebook-Seite wurde zum Ausgangspunkt einer umfassenden Diskussion. Im Anschluss an die Konferenz resümierte Klevan, dass es wünschenswert sei, wenn die Nutzer_innen von Sozialen Netzwerken unproblematisch auf den historischen Kontext von Personen zugreifen könnten. In Zusammenarbeit mit der Website „footnote.com“, ursprünglich einer Seite der National Archives in Washington DC, wurde deshalb die Seite „Holocaust Collection @footnote.com“ (jetzt fold3.com wie in Abbildung 141 gezeigt) eingerichtet. Teil dieser Sammlung sind 600 Lebensgeschichten von Opfern und Überlebenden des Holocaust in einer „Facebook-ähnlichen“ Form, wobei hier die direkte Verlinkung zu historischem Belegmaterial aus dem USHMM und den National Archives gegeben ist (wie in Abbildung 142 ersichtlich), wenn auch die Seite auf der kommerziellen Genealogie-Plattform Ancestry gehostet wird.¹¹¹⁵

1111 Scisłowska/Gera, Facebook a virtual memorial site for Holocaust.

1112 Janzen, Erinnerung 2.0. Ein Holocaust-Opfer bei Facebook.

1113 CBSNews, Facebook Memorial Sites Taking 9 killed, 26 Hold, CBSNews, 4.2.2010, <http://www.cbsnews.com/news/facebook-memorial-sites-taking-hold/> (4.8.2019).

1114 USHMM/Center for History and New Media (Hg.), The Conscience Un-Conference: Using Social Media for Good, Blog: USHMM, 2013, <http://www.ushmm.org/social/blog/> (14.2.2014).

1115 Im August 2011 änderte sich die Domain der Seite <http://www.footnote.com> zu <http://www.fold3.com>; die neue Seite entsteht nun in Zusammenarbeit mit Ancestry.com, der renommierten Genealogie-Forschungsseite und hat einen spezifischen Fokus auf Militärgeschichte; die Holocaust-Sammlung findet sich nun auf: The National Archives/USHMM (Hg.), „The Holocaust Collection“, <http://go.fold3.com/holocaust/>; die 600 Profile finden sich auf: The National Archives/USHMM (Hg.), Stories from the Holocaust, http://go.fold3.com/holocaust_stories/ (21.2.2014).



Abbildung 141: Aus der Zusammenarbeit mit den National Archives entstand „The Holocaust Collection“, die auf dem Portal fold3, das von Ancestry betrieben wird, gehostet ist (© fold3/ National Archives of the United States, Washington DC)¹¹¹⁶



Abbildung 142: Aus dem digitalisierten „Survivors’ Registry“ der National Archives konnte die Biografie von Dezso Nemeth rekonstruiert werden (© fold3/ National Archives of the United States, Washington DC)¹¹¹⁷

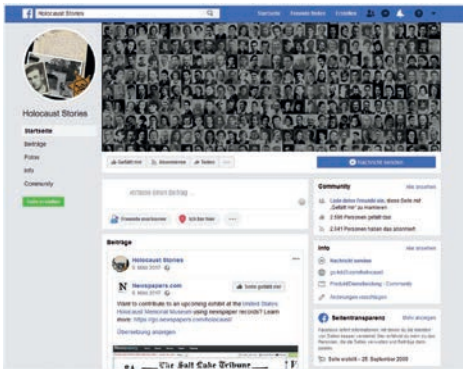


Abbildung 143: Die letzten Einträge auf der FB-Seite „Holocaust Stories“ erfolgten im März 2017 (© fold3/ National Archives of the United States, Washington DC)¹¹¹⁸

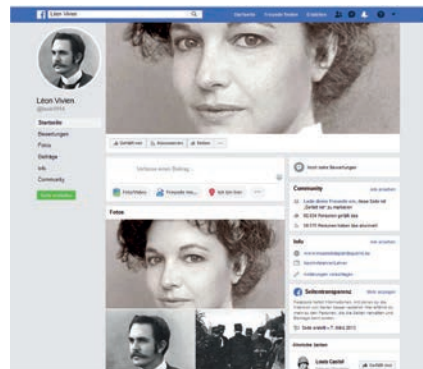


Abbildung 144: Das FB-Projekt Léon Vivien endete schließlich in einem Buch (©Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux)¹¹¹⁹

Ähnlich wie auf Facebook gab es auf dieser Seite zunächst noch die Möglichkeit, mittels einer Kommentar- und Bearbeitungsfunktion die einzelnen Personen aus der Immunität der Masse der Opfer herauszuheben.¹¹²⁰ Die Anzahl der Anmerkungen durch die Nutzer_innen der Seite hielt sich aber in Grenzen, wobei andererseits der Fortschritt in der Digitalisierungstechnologie und Texterkennung beachtliche

1116 fold3/Ancestry (Hg.), The Holocaust Collection, <https://go.fold3.com/holocaust> (4.8.2019).

1117 Ebd., Desider (Dezso) Nemeth - Facts, <https://www.fold3.com/page/94047949-desider-dezso-nemeth/facts> (4.8.2019).

1118 USHMM/Fold3 (Hg.), Holocaust Stories, 8.3.2017, <https://www.facebook.com/Holocaust-Stories-175329380976> (4.8.2019).

1119 Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux, Léon Vivien, 28.11.2013, <https://www.facebook.com/leon1914> (4.8.2019).

1120 Beckerman, Facebook is home to a new kind of Holocaust remembrance.

Verbindungen hervorbringt, weil viele der Biografien mittels Verlinkung mit digitalisierten Daten der National Archives zumindest lückenhaft rekonstruiert werden konnten (so wie in Abbildung 142). Die Kommentarfunktion ist nicht mehr vorhanden. Diese wurde auf eine eigens für das Projekt erstellte Facebook-Seite „Holocaust Stories“ ausgelagert (die Umsetzung ist in Abbildung 143 zu sehen). Seit März 2017 erfolgten hier keine neuen Einträge.¹¹²¹

Andere Reaktionen auf Henios Facebook-Profil wiederum gab es etwa in Belgien, wo zeitweise die Absicht bestand, für alle 25.360 auf belgischen Friedhöfen beerdigten alliierten Soldaten von Schüler_innen ein Facebook-Profil erstellen zu lassen. Die Profil-Seiten sollten gut recherchierte Lebensgeschichten mit Dokumenten, Fotos und Videos aus dem Veteranenarchiv sein und die Angehörigen der verstorbenen Soldaten zur Mitarbeit anregen. Geplant war, bis zum 75. Jahrestag des Einmarsches in Belgien 2014 alle Profile angelegt zu haben – entstanden sind allerdings „nur“ rund 110 Soldaten-Profilen unter der Administration des „Belgian National Institute for Veterans and Victims of War“.¹¹²² Das „nur“ muss hier allerdings mit Einschränkung gesehen werden, denn die erstellten Profile erfüllen auf eine sehr persönliche und doch professionelle Art und Weise die Forderung nach historischer Kontextualisierung: Die erstellten Profile sind reich an multimedial eingearbeitetem Material, wie Fotos, Filmen, Dokumenten sowie Verlinkungen zu und subjektiven Äußerungen von Angehörigen und der Öffentlichkeit. Das Projekt erhielt allerdings unmittelbar nach seinem Start durch die Aufforderung rechtsextremer Kreise, mit Profilen von Waffen-SS-Angehörigen auf diese Aktion zu antworten, einen herben Dämpfer.

Äußerst erfolgreich nutzte schließlich das Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux in Paris Facebook: Es erstellte 2013 ein Profil für Léon Vivien (1885–1915), einen im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten. „Léon“ postete wie in Abbildung 144 von Kriegsbeginn an – mit Ausschnitten aus den von ihm überlieferten Dokumenten, mit Kriegsphotografien und -filmen aus dem Museum etc. Er „starb“ am 27. Mai 2013, am 28. November 2013 kamen die gesammelten Dokumente, die Projektdarstellung, eine Kommentar-Auswahl und ein didaktischer Leitfaden als Buch heraus. Das Profil hat seitdem zwischen 60.000 und 65.000 „Gefällt mir“-Angaben.¹¹²³

Auf den Spuren dieser Profilerstellung wandelt auch das Profil „Looking for Jolli A-7734“ – ein Überlebender suchte hier mit Hilfe einer Schriftstellerin via Facebook seinen in den Wirren des Kriegsendes 1945 verlorenen Bruder. Leider verstarb

1121 USHMM/Fold3, Holocaust Stories.

1122 The Belgian National Institute for Veterans and Victims of War, New project: Allied WWII soldiers remembered on Facebook, <http://www.warveterans.be/generalites/about-us/id-menu-430> (25.2.2014).

1123 Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux, Léon Vivien.

Menachem Bodner im Februar 2016, sein Bruder wurde bis heute nicht gefunden – trotz aufgrund der FB-Seite hervorgerufenen Interesses und der Mitarbeit verschiedener Gedenkstätten.¹¹²⁴

In zahlreichen anderen Projekten wurde wiederum der Versuch des Community Building unternommen und zwar mehrfach mit Referenz auf die jüdischen Opferzahlen im Holocaust. Profile wie „Let’s reach to 6 million...“, „6 Million for 6 Million“ oder „6,000,000 Jews were murdered during the Holocaust by the Nazis – let’s reach to 6 million people who remember them“ erreichten zum Teil einige Tausend Klicks, blieben aber kurzlebig. Nachhaltiger und erfolgreicher war demgegenüber die Gruppenbildung bei Forschungsplattformen wie z. B. „Researching the Holocaust – Experience, Reception and Commemoration“, die zwar nur rund 300 Mitglieder hat, jedoch seit 2014 äußerst aktiv ist.¹¹²⁵ Die Gruppe „HSA – Holocaust Social Archive“ gibt es seit 2016. Sie erreicht mit dem Anspruch, Zugang zu Holocaust-Material digital zu ermöglichen, eine Leserschaft von über 45.000 Personen.¹¹²⁶

Diese Folgeprojekte zeigen, dass sich Facebook den neuen „Erinnerungsbedürfnissen“ angepasst hat: War Henios Seite 2010 noch kurz gelöscht worden, so sind die Profile der verstorbenen Soldaten von dieser Diskussion gar nicht mehr betroffen (vielleicht auch, weil der Holocaust ein sensitiveres Thema ist als der Erste Weltkrieg). Auch hat Facebook z. B. in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Verein „Laut gegen Nazis“ (2019 haben über 225.000 Personen die Seite abonniert) und „Netz gegen Nazis“ (später Belltower.News) eine Meldefunktion für rechtsextreme Seiten eingerichtet. „Laut gegen Nazis“ rief außerdem die Kampagne „#unfollowme. Eine Social-Media-Initiative gegen Rechts“ ins Leben. Zahlreiche Prominente haben sich diesem Aufruf weltweit angeschlossen.¹¹²⁷ Bis 2012 wurden rund 2.000 Profile aus Facebook entfernt. Facebook Deutschland engagierte sich zudem bei den „Internationalen Wochen gegen Rassismus 2012“ und „Hamburg steht auf!“¹¹²⁸ 2019

1124 A7734 - Ayana Kim Ron Genealogy (@AyanaKimRonGenealogy), <https://www.facebook.com/AyanaKimRonGenealogy/> (10.7.2019).

1125 Researching the Holocaust – Experience, Reception and Commemoration, about, <https://www.facebook.com/groups/1457284861175044/about/> (11.7.2019).

1126 HSA - Holocaust Social Archive [הארכיון היישראלי], about, <https://www.facebook.com/groups/HSA.Archive/about/> (11.7.2019).

1127 Laut gegen Nazis e.V. (Hg.), #unfollowme. Eine Social-Media-Initiative gegen Rechts, <https://www.unfollowme.org/> (4.8.2019).

1128 Ebd., „Facebook“ unterstützt die „Internationalen Wochen gegen Rassismus 2012“ & „Hamburg steht auf!“ – Erste Kooperation von „Laut gegen Nazis“, „Netz gegen Nazis“ und „Facebook“ zum „Melden“ von Naziprofilen geplant... und langfristig angestrebt, Blog: Laut gegen Nazis, 29.1.2012, <https://web.archive.org/web/20120202040951/http://www.lautgegennazis.de/blog/2012/01/29/29-01-2012-facebook-unterstutzt-die-internationalen-wochen-gegen-rassismus-2012-hamburg-steht-auf-erste-kooperation-von-laut-gegen-nazis-netz-gegen-nazis-und-facebook-z>.

schließlich änderte der Konzern zumindest dahingehend seine Richtlinien, dass weder auf Facebook noch auf Instagram, der von Facebook aufgekauften Bildplattform, Inhalte rechter Verschwörungstheoretiker_innen oder extremistischer Gruppierungen verbreitet werden dürfen und folgte damit ähnlichen Bestrebungen anderer Sozialer Netzwerke wie Twitter, YouTube und Apples Podcast-App.¹¹²⁹

Andere Probleme entstehen durch die Veränderung der Facebook-Technologie selbst. Während viele Institutionen und Gedenkstätten im deutsch- und englischsprachigen Raum von sich aus Facebook-Seiten betreiben, aggregieren die Bots von Facebook Informationen und erstellen daraus automatisierte Facebook-Profile von viel besuchten Orten, auch ohne dass die Betreibereinrichtungen die Kontrolle darüber haben, was auf diesen Seiten gepostet wird. Allein für das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin gibt es z. B. Mitte 2019 neben der offiziellen vier „inoffizielle“, also automatisch erstellte, Facebook-Profile auf denen schon einmal rassistische oder launige Kommentare und Fotos gepostet werden (Beispiele dafür: Abbildung 145 und Abbildung 146).

Im Zuge der Covid-19-Pandemie und dem Sturm auf das US-Kapitol im Januar 2021 wurde klar, dass die Haltung des Facebook-Konzerns nicht nur Rassismus, Antisemitismus und der Verbreitung von „Fake News“ Vorschub geleistet hatte, sondern dass dadurch Manipulationen in einem demokratiegefährdenden Ausmaß ermöglicht wurden. In den letzten Jahren gab es zudem mehrere Urteile des Europäischen Gerichtshofs, was den Datenschutz, den Umgang mit „Fake News“ oder auch die Weitergabe von Daten aus der Europäischen Union in die USA angeht. Bis Ende 2021 hat Facebook bis auf theoretische Zugeständnisse aber nicht konkret darauf reagiert, wie der österreichische Datenschützer Max Schrems berichtete.¹¹³⁰ Dennoch hat Facebook mittlerweile ein Imageproblem, was sich auch in ersten größeren Kurseinbrüchen Ende 2021 abzeichnete. Große Hoffnung legen manche in den Digital Services Act der EU, der vielen Dingen einen rechtlich eingklagbaren Rahmen geben soll. Dass es mit dem mit großer Werbekampagne angekündigten Metavers, dem neuen Facebook, keine veränderten Rahmenbedingungen für die hier besprochenen geben wird, zeichnet sich ab: Schon gibt es die ersten Anzeigen wegen sexueller Belästigung.¹¹³¹

1129 Oliver Darcy, Louis Farrakhan, Alex Jones and other ‚dangerous‘ voices banned by Facebook and Instagram, *cnn.business*, 3.5.2019, <https://edition.cnn.com/2019/05/02/tech/facebook-ban-louis-farrakhan-infowars-alex-jones-milo-laura-loomer/index.html> (11.7.2019).

1130 Datenschützer Schrems: Facebook ignoriert mehrere EuGH-Urteile, *Der Standard*, 20.12.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000132040488/datenschuetzer-schrems-facebook-ignoriert-mehrere-eugh-urteile> (15.1.2022).

1131 Martin Stepanek, Betrug, Mobbing und Markenrecht: "Das Metaverse ist kein rechtsfreier Raum", *Der Standard*, 8.2.2022, URL <https://www.derstandard.at/story/2000133125791/>



Abbildung 145: Eines der automatisch erstellten Facebook-Profile für das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“¹¹³²



Abbildung 146: Ein weiteres automatisch erstelltes Profil. Diese Sammlungen sind unkuratiert und basieren oft auf Sammlungen von Hashtags¹¹³³

4.4.4. YouTube: Weg von der „ewig moralisierenden Haltung“

Die zunehmende Vernetzung durch digitale Medien und spezifischer durch Soziale Netzwerke überwindet im Online-Holocaust-Diskurs besonders bis dahin scheinbar unverrückbare Grenzen. Sie, die Vernetzung, hat die Art und Weise, wie Individuen und Gruppen interagieren und Erinnerungen austauschen, neu geformt. Dadurch wird eine andere Art der Erinnerung konstruiert, die das Individuelle mit dem Kollektiven, das Private mit dem Öffentlichen und die Vergangenheit mit der Gegenwart in einem permanenten Jetzt verknüpft – wir sprechen von einer „Culture of Connectivity“¹¹³⁴.

Die Sozialen Medien sind damit gleichzeitig jene Technologie, die das traditionelle „Top-down“-Modell der Informationserstellung, -aneignung und -verbreitung des kollektiven Gedächtnisses am Nachhaltigsten untergraben. Denn in dieser „Konvergenzkultur“ digitaler Medien eignen sich flexible Darstellungssysteme und partizipative Ausdrucksformen besonders für simplifizierte Diskurse, in der es komplexe Beziehungen zwischen „top-down“, also offizieller, institutionalisierter und hegemonialer, und „bottom-up“, also partizipativer, privater und subjektiv konstruierter Kultur, gibt. Bislang moderiertes Wissen wird durch subjektiv angeeignetes bzw.

betrug-mobbing-und-markenrecht-das-metaverse-ist-kein-rechtsfreier-raum (8.2.2022).

1132 Denkmal für die ermordeten Juden Europas, <https://www.facebook.com/pages/Denkmal-für-die-ermordeten-Juden-Europas/122021627852109?rf=192430814160654> (10.7.2019).

1133 Holocaust-Mahnmal, <https://www.facebook.com/pages/Holocaust-Mahnmal-Berlin/326509627422103> (10.7.2019).

1134 Van Dijck, Flickr and the culture of connectivity: Sharing views, experiences, memories, 402; siehe auch: van Dijck, The Culture of Connectivity: A Critical History of Social Media.

konstruiertes Wissen ergänzt und erweitert; ehemals getrennte Sphären der kollektiven Erinnerung – die private und die öffentliche – existieren zunehmend neben- und miteinander. Digitale Medien erlauben also neue hybride Formen der Erinnerung, die sowohl öffentlich als auch privat sind. Diese Vermischung führt zu einer „Demokratisierung der Erinnerung“ und damit einhergehend zu einer „Geschichte von unten“ (auch unter dem Stichwort Public History). Nicht unerwartet fordert diese Praxis institutionalisierte Erinnerungsakteure – Institutionen, Ausstellungen und Museen – heraus oder sie erfindet sich zusammen mit ihnen neu.¹¹³⁵

#Dancing Auschwitz

Vorbei an renommierten Institutionen gibt es Privatinitiativen vor allem in Sozialen Netzwerken, die unter mehreren Gesichtspunkten untersuchenswert sind. Ein mittlerweile klassisches Beispiel ist das „I will survive“-YouTube-Video (Abbildung 147) des nach Australien ausgewanderten Auschwitz-Überlebenden Adolek Kohn. 65 Jahre nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager kehrte er mit Tochter und Enkel_innen zu einer Besichtigungstour der KZs nach Europa zurück. Tochter und Aktionskünstlerin Jane Korman drehte mit der Familie vor den Toren verschiedener Konzentrationslager Videos des zu Gloria Gaynor's „I will survive“ tanzenden Adolek Kohn und publizierte den Zusammenschnitt auf YouTube.¹¹³⁶ Die Reaktionen im Sommer 2010 waren überwältigend und kontrovers. Innerhalb weniger Tage wurde die vier Minuten und 20 Sekunden lang dauernde Performance eine halbe Million Mal angeklickt. Historiker Michael Wolffsohn nannte das Video „geschmacklos“ und warf der Künstlerin Eigenwerbung vor.¹¹³⁷ Es fielen Worte wie „Tabubruch“ und „Provokation“.¹¹³⁸ Als Letzteres sowie als eine „Feier des Lebens“ war es auch gedacht, sinnierte Adolek Kohn selbst.¹¹³⁹ Vor allem in der Presse wurde Kohn als greiser Star gehandelt, der Film z. B. von Publizist Henryk M. Broder als „kluge Antwort“ auf die Frage, was man angesichts der überbordenden Erinnerungskultur an den Holocaust noch Sinnvolles machen könne, gesehen.¹¹⁴⁰

1135 Detailliert dazu: Pfanzer, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken.

1136 Die x-te kopierte Version des Videos ist erreichbar unter: The Secluded BLADE/recon1s14, I will survive Auschwitz, 14.11.2010, <https://www.youtube.com/watch?v=cFzNBzKTS4I> (online bis 2.1.2021).

1137 Günther Birkenstock, Tanzen in Auschwitz, DW, 12.8.2010, <http://www.dw.com/de/tanzen-in-auschwitz/a-5904070> (4.8.2019).

1138 Henryk M. Broder, Holocaust. Schaut her, ich lebe!, Spiegel Online, 9.8.2010, <http://www.spiegel.de/spiegel/a-710881.html> (4.8.2019).

1139 Judith Kessler, Holocaust-Überlebender Kohn. Ein gewagter Tanz, Frankfurter Rundschau, 20.10.2010, <https://www.fr.de/panorama/gewagter-tanz-11459421.html> (4.8.2019).

1140 Broder, Holocaust. Schaut her, ich lebe!

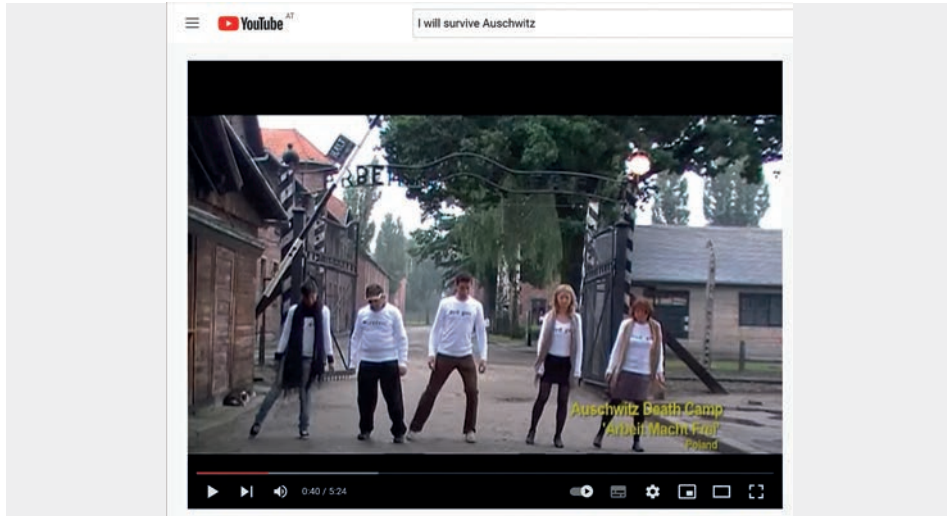


Abbildung 147: Adolek Kohn tanzt zu „I will survive“ – die YouTube-Compilation erregte 2010 die Gemüter (© Jane Korman)¹¹⁴¹

Das Nachspiel des Erfolgs passt dann allerdings auch in die kommerzialisierte Welt der Holocaust-Erinnerung: Die rasante Verbreitung des Videos führte zu Urheberrechtsklagen der Plattenfirma Universal Music Publishing. Jane Korman entfernte daraufhin die Musik aus dem Video und stellte es ton-, aber nicht kommentarlos online (bis Mitte 2019 rund 44.500 Aufrufe).¹¹⁴² Nutzer_in „recon1s14“, zuerst „The Secluded BLADE“, lud das Video allerdings illegalerweise wieder im Original auf YouTube hoch. Hier geht die Diskussion, sich zum Teil auch ziemlich erhitzt um Holocaust-Leugnung und Antisemitismus drehend, bis heute weiter (2015 waren es immer noch 638 Kommentare, 2.177 Thumbs-up und 316 Thumbs-down, 2019 leicht angestiegen auf 2876 Thumbs-up, 468 Thumbs-down, bis dahin war diese Version rund 430.000-mal aufgerufen worden).¹¹⁴³

Jedenfalls zeugt das Beispiel Adolek Kohns – wie vor ihm schon Quentin Tarantinos „Inglorious Basterds“ und Ähnliche – von einem popkulturell-spielerischen Umgang mit den Codes des Erinnerungsdiskurses.¹¹⁴⁴ Zunächst vor allem in offiziellen

1141 recon1s14, I will survive Auschwitz, 14.11.2010, <https://www.youtube.com/watch?v=cFzNBzKTS4I> (online bis 2.1.2021).

1142 Jane Korman, I Will Survive?? Dancing Auschwitz. Silenced version, 12.8.2010, <https://www.youtube.com/watch?v=aajPQw47iq4&feature=related> (4.8.2019).

1143 The Secluded BLADE/recon1s14, I will survive Auschwitz.

1144 Thomas Ernst, Wie übersetzt man ‚Wir haben es nicht gewusst‘? Zur niederländischsprachigen Untertitelung deutschsprachiger Spielfilme über den Nationalsozialismus. (= Themenheft „Aussaat/Dissemination“ herausgegeben von Henri Bloemen/Jan Ceuppens), in: Germanistische Mitteilungen 36 (2010) 72, 107–123, 108.

Kreisen maximal mit unverständlichem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen, wird das Video heute selbst langsam zur Ikone einer neuen Art des Umgangs mit der Erinnerung an den Holocaust: 2011 empfahl das deutsche Portal „Lernen-aus-der-Geschichte“: trotz aller berechtigten Kritik – und dieses Beispiel sei „sicher nicht unproblematisch universalisierbar und schon gar nicht eine einforderbare Haltung“¹¹⁴⁵ – aber in Schulklassen werde das endlich als etwas empfunden, das von der „ewig moralisierenden Haltung“ weggehe und Möglichkeiten der Diskussion eröffne. 2014 nahmen Norbert Kron und Amichai Shalev das Video als Anlass zu einer Sammlung von Beiträgen deutscher und israelischer Schriftsteller_innen und als Namensgeber für das Buch „Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen“.¹¹⁴⁶ 2015 wurde das Video Teil einer Ausstellung im Krakauer Museum für Gegenwartskunst – ganz bewusst als Statement gegen das Trauerimperativ, wie Kuratorin Delfina Jalowik erklärt.¹¹⁴⁷ Bis 14. August 2016 war das Video Teil einer Ausstellung im Deutschen Tanzarchiv in Köln, in der es um „subversive Hopserei“ geht.¹¹⁴⁸

Es gab auch die eine oder andere Nachahmung auf YouTube: z. B. tanzte die inzwischen verstorbene Auschwitz-Überlebende Eva Kor 2014 ebenfalls mit ihren Nachfahren vor den Toren der Gedenkstätte eine Hora und es gab natürlich auch Remixes (in Abbildung 148 jener von RexBuchanan). Wegen der kontroversen Reaktionen folgten auch zwei weitere Teile, die Jane Korman selbst 2010 online stellte.¹¹⁴⁹ Ein richtiger YouTube-Erfolg hingegen sind die jährlich in Israel ausgetragenen „Miss Holocaust Survivor Pageants“ (in Abbildung 149 jener aus dem Jahr 2015), die seit 2012 erfolgreich auf YouTube verbreitet werden.

1145 Christian Schmidtman, „Dancing Auschwitz“ [sic]. Erinnern, Gedenken, Einsatz von Film/Video, Internet und Multimedia, Auschwitz (KZ und Vernichtungslager/Gedenkstätte), Lernen aus der Geschichte.de, 19.1.2010, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9244/%E2%80%9EDancing%20Auschwitz%E2%80%9C> (4.8.2019).

1146 Norbert Kron/Amichai Shalev (Hg.), *Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen*. Israelische und deutsche Autoren schreiben über das andere Land (Literatur (deutschsprachig)), Frankfurt am Main 2015.

1147 Urs Bruederer, *Darf man in Auschwitz tanzen?*, SRF, 3.7.2015, <https://www.srf.ch/kultur/kunst/darf-man-in-auschwitz-tanzen> (4.8.2019); Constanze Jaiser, *Dancing Auschwitz. Trivialisierung des Horrors?*, *zeitgeschichte-online*, 1.8.2010, <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/dancing-auschwitz> (4.8.2019).

1148 Thomas Linden, *Subversiver Hopserei*. Ausstellung im Tanzarchiv Köln zur politischen Rolle des Tanzes, in: *Trailer*. Kultur.Kino.Ruhr. Das MeinungsMagazin (2015), 16.

1149 *rminks33*, *Eva Kor Dancing the Hora at Auschwitz*, o. O. 2014, <https://www.youtube.com/watch?v=caB-cVzfxd4> (11.7.2019); *Jane Korman*, *Dance Me to the End of Love (2nd Part Dancing Auschwitz)*, o. O. 2010, https://www.youtube.com/watch?v=L_Np3aZh6sU (11.7.2019); *Jane Korman*, *I Will Survive: Dancing Auschwitz.Part3*, o. O. 2010, <https://www.youtube.com/watch?v=DpflD7pLe7M> (11.7.2019).

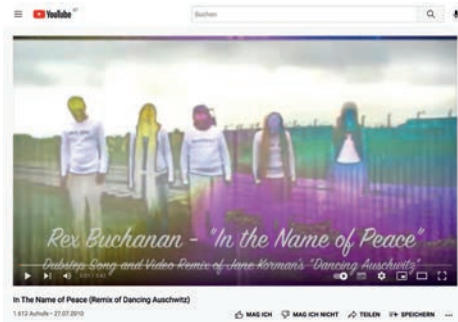


Abbildung 148: Remix „In The Name of Peace (Remix of Dancing Auschwitz)“ 2010 (© Jane Korman/Rex Buchanan)¹¹⁵⁰

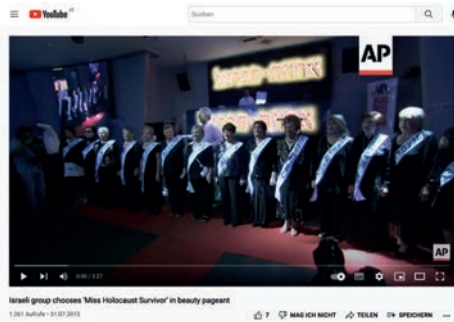


Abbildung 149: Ausgedehnte Presseberichterstattung auf YouTube ist dem Schönheitswettbewerb „Miss Holocaust Survivor“ gewiss (©AP Archive)¹¹⁵¹

Unabhängig vom Erfolg einzelner Projekte hat YouTube noch eine ganz andere, weitreichende Bedeutung: Der zentrale Einstiegspunkt im Internet bei der Suche nach historischer Information ist für Lernende und Lehrende gleichermaßen die Schlagwort-Suche in Suchmaschinen. Waren dies früher etwa AltaVista oder Fireball, so liegt in Deutschland die Google-Suche seit Jahren an vorderster Stelle: 2015 und 2016 war Google mit über 94 Prozent das weitaus am häufigsten genutzte Recherchetooll.¹¹⁵² Unter den Jugendlichen in Deutschland nutzte sie jede/r Zehnte als Startseite ins Internet.¹¹⁵³ Wikis und Online-Lexika wiederum wurden 2015 von zwei Dritteln der Deutschen bei der Informationssuche herangezogen.¹¹⁵⁴ Für vier Prozent der Jugendlichen war Wikipedia der zentrale Einstiegspunkt ins Internet überhaupt.¹¹⁵⁵ Vor allem bei der gezielten Suche nach Informationen war die Google-Suchmaschine 2016 für diese Altersgruppe das erste Mittel der Wahl: Immerhin

1150 RexBuchanan, In The Name of Peace (Remix of Dancing Auschwitz), o. O. 2010, <https://www.youtube.com/watch?v=9kxxwPHVLUY> (11.7.2019).

1151 AP Archive, Israeli group chooses ‚Miss Holocaust Survivor‘ in beauty pageant, o. O. 2015, <https://www.youtube.com/watch?v=u7XypC57LKA> (11.7.2019).

1152 Microsofts Bing lag weit abgeschlagen bei vier Prozent, Yahoo bei rund einem Prozent: statista.com (Hg.), Marktanteil führender Suchmaschinen in Deutschland in den Jahren 2014 bis 2016, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167841/umfrage/marktanteile-ausgewaehlter-suchmaschinen-in-deutschland/> (4.8.2019).

1153 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, 28–30, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf (3.8.2019).

1154 57 Prozent waren es in Österreich: eurostat (Hg.), Personen, die das Internet zum Konsultieren von Wikis/Online-Lexika verwendet haben % der Personen im Alter von 16 bis 74 Jahren, <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00128&plugin=1> (4.8.2019).

1155 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, JIM-Studie 2016, 28–30.

87 Prozent nutzten Googles Suchalgorithmen mehrmals wöchentlich, 58 Prozent sogar täglich.¹¹⁵⁶

Bis 2020 veränderte sich nicht nur wegen der gestiegenen Online-Zeit im Zuge der Covid-19-Pandemie das inhaltliche Nutzungsverhalten der Jugendlichen merklich. YouTube wurde nun am häufigsten genutzt (57 Prozent), Instagram lag an zweiter Stelle, WhatsApp an dritter. Der Aufsteiger des Jahres war TikTok mit einem Zuwachs von über neun Prozentpunkten. Facebook wurde lediglich von fünf Prozent der Jugendlichen als beliebtestes Internetangebot genannt, gleich gefolgt von Wikipedia und Amazon oder Twitch. Auffallend ist auch der eindeutige Trend zur Nutzung des Internets mittels Smartphone bzw. App-Technologie. Was die Online-Nutzung bezüglich der Suche nach Information betrifft, so steht die Google-Suche nach wie vor an erster Stelle. Von immerhin zwei Drittel der Jugendlichen wird YouTube mehrmals pro Woche in diesem Sinne genutzt. Immerhin 4 von 10 junge Menschen nehmen Wikipedia oder andere Online-Enzyklopädien bei der Suche nach Information zur Hand, 2 von 10 ebenso regelmäßige Online-Zeitungen. Mit Ausnahme der Suchmaschinen hatten somit alle Informationsquellen einen deutlichen Zuwachs gegenüber 2019 zu verzeichnen, was wohl eindeutig auf die Pandemie zurückzuführen ist.¹¹⁵⁷

Unabhängig von der führenden Position der Suchmaschinen hat sich in den letzten Jahren vor allem das Nutzungsverhalten von Jugendlichen grundlegend geändert. Nur noch zehn Prozent ihrer Online-Zeit verbrachten sie in den oben genannten klassischen Online-Medien bei der Informationssuche. Rund 41 Prozent hielten sich hingegen in jenem Bereich auf, der unter Online-Kommunikation subsumiert werden kann.¹¹⁵⁸ Junge Menschen erweisen sich dabei als ausgesprochen affin, wenn es um Soziale Netzwerke geht. Bei der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen in Deutschland wurden diese 2020 von rund 89 Prozent, in Österreich von sogar 95 Prozent genutzt (in der Altersgruppe der 25- bis 54-Jährigen waren es in Deutschland 64 und in Österreich 69 Prozent).¹¹⁵⁹

1156 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, JIM-Studie 2016, 40.

1157 Ebd., JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland, 34–49, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf (30.11.2021).

1158 Ebd., JIM-Studie 2016, 28–29.

1159 Die Zahlen schwanken in Deutschland seit 2013 zwischen 87 (2017) und 92 (2015) Prozent, in Österreich stieg der Prozentsatz von 84 im Jahr 2013 kontinuierlich auf 95 Prozent 2020, für die Schweiz liegen weniger Daten vor: 2014 waren es 83 Prozent, 2017 84 Prozent, 2019 82 Prozent: eurostat (Hg.), Personen, die das Internet zur Teilnahme an sozialen Netzwerken genutzt haben % der Personen im Alter von 16 bis 74 Jahren, https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ISOC_CI_AC_I_custom_1677918/default/table?lang=de (26.11.2021).

YouTube ist somit zu einem zentralen Medium im Bildungsbereich geworden ist. Dies erklärt, warum gerade die YouTube-Community gegen Artikel 13, die Upload-Filter-Regelungen der EU, im Frühjahr 2019 so massiv auch auf den Straßen protestierte (Wikipedia war aus Protest ebenfalls offline).¹¹⁶⁰ Ohne noch einmal auf den Umgang von Social Media Plattformen mit Hass im Netz eingehen zu wollen, sei nur erwähnt, dass auch YouTube ein Problem mit Falschinformationen und Hetze im Netz hat. Dennoch sperrt sich gerade YouTube gegen den geplanten Digital Services Act der EU besonders.

4.4.5. Instagram: „The explosion of the visual“¹¹⁶¹

In zahlreichen Untersuchungen zur Erinnerung spielen Zeit und Raum eine Schlüsselrolle: Begriffe wie Auflösung der Zeit, Beschleunigung, Synchronität bzw. Asynchronität, Zeitunabhängigkeit, Gleichzeitigkeit und Geschwindigkeit oder andererseits Ortlosigkeit, Enträumlichung und Entortung dominieren die Diskurse. Das Internet hat dabei qualitativ und quantitativ neue Zeit- und Raum-Dynamiken hervorgebracht, die nicht allein durch Beschleunigung und virtuelle Raumkonnotationen gekennzeichnet sind, sondern auch durch Echtzeit-Verhalten: Die gängige Datenverarbeitungspraxis, in der Bilder und Text gleichzeitig erstellt und archiviert werden, führen zum Verständnis einer ständigen Gegenwärtigkeit und letztlich durch die Verflechtung von Vergangenheit und Gegenwart dazu, dass Geschichte selbst zu einem Trugbild wird.¹¹⁶²

Das Bedürfnis, zu teilen und sich zu vernetzen, wird angesichts neuerer Foto-Sharing-Apps auf Smartphones für Gedenkstätten und Museen zu einer didaktischen Herausforderung. Wenn v. a. junge Menschen diese besuchen, dann sind Instagram und ähnliche mobile Applikationen mittlerweile deren ständiger Begleiter. Eine beinahe ebenso umfangreiche Rezeptionsgeschichte über Holocaust-Diskurse lässt sich daher trotz seiner jüngeren Bestandsauer auf Instagram erzählen.¹¹⁶³

Gegründet von Kevin Systrom und Mike Krieger ging Instagram, die derzeit vor allem bei jüngeren Nutzer_innen beliebteste Foto-Sharing-Plattform, am 6. Oktober 2010 online. Innerhalb von zwei Monaten meldeten die Gründer eine Mitgliederzahl

1160 Marie Campisi, Urheberrechtsreform. Darum protestieren so viele YouTuber gegen Uploadfilter, puls – br.de, 22.2.2019, <https://www.br.de/puls/themen/netz/youtube-upload-filter-proteste-100.html> (11.7.2019).

1161 Evan LePage, The Evolution of Social Media (2008-2016). An Infographic, <https://blog.hootsuite.com/evolution-of-social-media-infographic/> (16.1.2017).

1162 Siehe ausführlich dazu: Pfanzelter, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken.

1163 Ebenso: Pfanzelter, Inszenierung – Vernetzung – Performanz: Holocaust-Repräsentationen im Netz.

von einer Million User_innen, kurz vor dem einjährigen Jubiläum am 29. September 2011 zählte Instagram zehn Millionen User_innen und im Dezember des gleichen Jahres wurde sie zur „iPhone App of the Year“ gekürt. Am 9. April 2012 wurde Instagram von Facebook für eine Milliarde Dollar aufgekauft, mit sichtbarem Erfolg: War die Akzeptanz der Applikation schon bis dahin einzigartig, so schnellte die User-Rate bis Ende Juli 2012 auf 80 Millionen. Im Januar 2017 hatte Instagram 400 Millionen Nutzer_innen, im Januar 2021 waren es 1,2 Milliarden.¹¹⁶⁴ 2015 wurden rund 16 Milliarden Fotos geteilt, täglich 55 Millionen Fotos auf Instagram hochgeladen und 1,6 Milliarden Fotos auch täglich „geliked“.¹¹⁶⁵ Im Januar 2016 waren es 40 Milliarden geteilte Bilder, 4,2 Milliarden Likes täglich und 95 Millionen hochgeladene Bilder täglich.¹¹⁶⁶

#instacaust und #instanazi

Nicht-Linearität und daher nicht-sequenzielle, zeitlose Erzählung und Archivierung sind Kennzeichen von Websites professioneller Gedächtnisinstitutionen. Sie stehen damit im Gegensatz zu anderen Massenmedien, in denen eine geradlinige, aufeinander aufbauende Erzählung vorherrscht. Soziale Netzwerke beherbergen auf diese Weise eine kontinuierlich wachsende, ständig präsente und gleichzeitig ständig schlafende Erinnerung, die das Potenzial zahlloser Re-Interpretationen und neuer Verbindungen zwischen Individuen und Gruppen birgt.

Die Dynamiken mobiler Zeitzeugnisse wiederum, wie sie Anna Reading für die Bombenattentate in London 2005, die Terrorangriffe im indischen Mumbai 2009, die Bomben am Moskauer Flughafen 2011 und andere Ereignisse untersuchte (und wie sie uns angesichts der Anschläge von Paris im November 2015 markant vor Augen geführt wurden), zeigten die Schnelligkeit einer globalen Zeugenschaft: Innerhalb weniger Minuten zirkulierten Handy-Fotos und Twitter-Nachrichten von den Ereignissen, die dann wiederum von den Nachrichtenagenturen weltweit verbreitet wurden und die in der Retrospektive zusammengefasst als Archiv für digitale

1164 statista.com (Hg.), Number of monthly active Instagram users from January 2013 to June 2018 (in millions), <https://www.statista.com/statistics/253577/number-of-monthly-active-instagram-users/> (4.8.2019); statista.com (Hg.), Ranking der größten Social Networks und Messenger nach der Anzahl der Nutzer im Januar 2021, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/181086/umfrage/die-weltweit-groessten-social-networks-nach-anzahl-der-user/> (30.11.2021).

1165 We are Social Media, The Complete History of Instagram, 3.1.2014, https://wersm.com/wp-content/uploads/2014/01/wersm_infographic_Instagram_story.png (4.8.2019); Mitgliederzahl von 1 Million am 12.12.2010, 150 Millionen Uploads am 3.8.2011, Video-Funktion InstaCam ab 20.6.2013.

1166 Socialmedia Institute (Hg.), Übersicht aktueller Social Network Statistiken, <https://socialmedia-institute.com/uebersicht-aktueller-social-media-nutzerzahlen/> (4.8.2019).

Trauerarbeit gelten. Die zeitliche, aber auch die räumliche Distanz zwischen Ereignis und Aufzeichnung scheint gänzlich zu verschwinden.¹¹⁶⁷

Holocaust-Einrichtungen versuchen sich seit einigen Jahren ebenfalls in dieser Form der mobilen, dynamischen Vermittlung und schaffen damit die Voraussetzungen für zahllose Neuinterpretationen. Das Anne Frank Haus Amsterdam beispielsweise hatte um 2015 mehrere multilinguale Apps zur Nutzung auf Smartphones erstellt. Auf der Storytelling-Plattform *izi.TRAVEL* gab es zwei kostenlose Audioführer (für ein allgemeines Publikum und für Jugendliche), in denen rund 80 unterschiedliche Geschichten rund um Anne Frank, angereichert durch Fotos, Audio- und Video-Clips, heruntergeladen und über Soziale Medien kommentiert und geteilt werden konnten. Über die App „Annes Amsterdam“ konnten Nutzer_innen 30 Orte in der Stadt erkunden, die im Zweiten Weltkrieg für Anne Frank eine besondere Rolle gespielt hatten. Hier wird die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart deutlich, Einfachheit und Schnelligkeit spielen eine zentrale Rolle, die Konstruktion eigener Interpretationen ist ausdrücklich erwünscht, wie die Bewerbung der App deutlich machte:¹¹⁶⁸

„Durch die Verknüpfung von Gegenwart und Vergangenheit siehst du die Stadt mit anderen Augen, und die Geschehnisse von damals werden lebendig. Du kannst die Geschichten, Filme und Fotos sammeln und in einem digitalen Album auf dem Handy speichern. Du kannst sie auch per Mail verschicken und andere über Facebook und Twitter auf die App aufmerksam machen.“¹¹⁶⁹

Ein kurzer Blick auf Instagram verrät, dass das auch tatsächlich passierte: Menschen fotografierten sich mit dem Werbe-Folder für die App oder dem Smartphone in der Hand, wie sie die Orte von Annes Amsterdam besuchten und Fotos, versehen mit dem Hashtag #annesamsterdam (wie z. B. Abbildung 150) oder #recreate (wie z. B. Abbildung 151 und Abbildung 152) nachstellten. Gesammelt wurden die Bilder auch unter Instagrams Profil „Anne Frank Locations“ (wie im Beispiel in Abbildung 153).

Seit August 2018 gibt es #annefrankstories und #annesamsterdam in der alten Form nicht mehr, es entstanden daraus die Websites „Anne Franks Amsterdam“ (Abbildung 154) und die „Anne Frank Zeitleiste“ (wie sie in Abbildung 155 wiedergegeben ist, mit aufwändiger Gestaltung, blieb sie jedoch beim Relaunch der Website ein paar Wochen später nicht bestehen). In diesen Anwendungen wurden technologisch

1167 Pfanzer, *Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken*, 221–223.

1168 Ebd., 222.

1169 Anne Frank Museum (Hg.), *App Anne Frank Stories*, <http://www.annefrank.org/de/Museum/Mobile-devices/Anne-Frank-Stories-App> (8.11.2015).

ausgeklügelte Lösungen mit anspruchsvollem „digitalen Storytelling“ verbunden. In den jüngsten Umgestaltungen seit 2019 wurden die Seiten dann offensichtlich für mobile Endgeräte umgestaltet, wobei viele der vorher vorhandenen Information und Bilder nun nicht mehr so einfach zu finden sind.

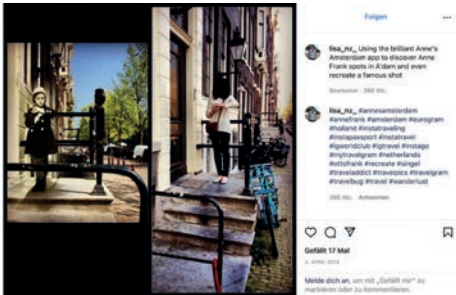


Abbildung 150: Unter dem Hashtag #annes-amsterdam sind Fotos wie dieses zu finden: Eine historische Aufnahme von Anne Frank (mit hier nicht darstellbar eingefärbtem Straßenhintergrund) links, die Treppe mit einer Frau in derselben Pose rechts (© lisa_nz_)¹¹⁷⁰



Abbildung 151: Unter dem Hashtag #recreate werden Inszenierungen unterschiedlichster Art gesammelt (© storia_di_libri)¹¹⁷¹

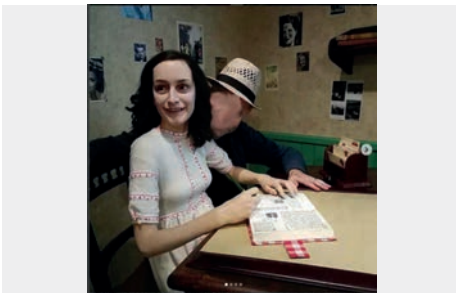


Abbildung 152: #recreate in unterschiedlichen Ausprägungen (© anderlampe)¹¹⁷²



Abbildung 153: Unter dem Profil „annefranklocations“ gibt es viele Bilder, die historische Fotos mit neuen nebeneinanderstellen (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)¹¹⁷³

1170 lisa_nz_, Using the brilliant Anne's Amsterdam app to discover Anne Frank spots in A'dam and even recreate a famous shot, 4.4.2014, <https://www.instagram.com/p/mYfuxRI3III/> (4.8.2019).

1171 Storia_di_libri, <https://www.instagram.com/p/Cay6A7AqZ56/>, (22.7.2022)

1172 anderlampe, <https://www.instagram.com/p/CRO7FsPLlo8/>, (22.7.2022)

1173 annefranklocations, The headquarters of the security services are in the Euterpestraat., 12.7.2015, <https://www.instagram.com/p/5CYNJDIUJq/> (4.8.2019).



Abbildung 154: Die Website „Anne Franks Amsterdam“ (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)¹¹⁷⁴



Abbildung 155: Auf der der Website „Anne Frank Zeitleiste“ wird das Leben der Familie Frank erzählt, hier beworben auf Instagram (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)¹¹⁷⁵

Instagram hat mittlerweile andere Bild-Plattformen vielfach abgelöst.¹¹⁷⁶ Das gilt etwa auch für das zunächst von Holocaust-Museen und -Denkmälern genutzte Pinterest, das beinahe zeitgleich mit Instagram online ging, und das etwas ältere Flickr.¹¹⁷⁷ Selbst einen Gutteil des Erfolgs von Facebook-Seiten historischen Inhalts macht nicht zuletzt die Instagram-App aus, weil vor allem junge Erwachsene besonders mit dieser App (und Snapchat) kommunizieren, liken und teilen. Der Erfolg der Instagram-App basiert nicht zuletzt darauf, dass es um Fotos geht, denen Authentizität zugeschrieben wird.¹¹⁷⁸ Instagram unterscheidet sich von anderen Bild-/

1174 <https://web.archive.org/web/20170815061358/http://www.annefrank.org/de/Subsites/Anne-Franks-Amsterdam>; mit freundlicher Genehmigung © Anne Frank Stichting, Amsterdam.

1175 Anne Frank House (Hg.), Zeitleiste, <https://web.archive.org/web/20160322051706/http://www.annefrank.org/de/Subsites/Zeitleiste-/#!/de/Subsites/Zeitleiste>; mit freundlicher Genehmigung © Anne Frank Stichting, Amsterdam.

1176 Google-Suche Trendanalyse zu den Begriffen „picasa, flickr, photobucket, instagram, pinterest“, <http://www.google.com/trends/explore> (4.8.2019); die in den 2000er Jahren erfolgreichen Plattformen Google Picasa, Yahoo Flickr und Photobucket erreichten zu ihren höchsten Nachfrageszeiten Mitte 2008 im Vergleich zur Nachfrage nach Instagram im Januar 2014 lediglich 20 Prozent der Suchnachfragen in Google (mittlerweile nur noch 10 Prozent), wie überhaupt Instagram seit April 2012 die drei anderen Plattformen überholt hat; lediglich Pinterest, das nur wenige Monate vor Instagram reüssierte, kann mit rund 40 Prozent Suchanfragen mit Instagram mithalten; eigene Google-Suche Trendanalyse zu den Begriffen „picasa, flickr, photobucket, instagram, pinterest“.

1177 Z. B.: das USHMM in Washington DC postet auf Pinterest und Flickr; Yad Vashem in Jerusalem und die Wiener Library in London auf Pinterest; das Imperial War Museum in London und das Leo Beck Institut in New York nutzen Flickr; das Mémorial de la Shoah in Paris, das Jüdische Museum in Berlin, das Center for Jewish History und das YIVO Institute for Jewish Research in New York, die Museum of Tolerance in Los Angeles, New York und Jerusalem mit den Simon Wiesenthal Center nutzen keine Foto-Plattformen bzw. Foto-Sharing-Plattformen.

1178 Marcus Bösch, Die so genannte Authentizität, DW, 11.10.2012, <http://www.dw.de/die-so-geannte-authentizität/C3%A4t/a-16297444> (4.8.2019).

Video-Plattformen dadurch, dass Fotos und Videos von Smartphones bewusst unprofessionell und bewusst durch Stilisierungsfiler verzerrt online gestellt werden können. Es fallen also Ästhetik, Verwertungsrechte, Upload-Zeiten, Logins etc. – oder anders gesagt, jegliche Kontrollmechanismen – weg. Auch ist nicht von Bedeutung, was online gestellt wird, sondern es geht gezielt um den persönlichen, privaten Schnappschuss mit dazugehörigen Kommentaren und die schnelle bzw. einfache Möglichkeit, diesen online zu teilen und zu verlinken. Seit dem Ankauf durch Facebook ist es zudem möglich, Fotos problemlos und unkompliziert in anderen Sozialen Netzwerken zu verbreiten. Ausnahme war eine Zeitlang der Kurznachrichtendienst Twitter, der das direkte Abrufen von Instagram-Medien nach einer geplatzten Übernahme im Juli 2012 blockierte,¹¹⁷⁹ mittlerweile ist die Verbindung der beiden Apps jedoch möglich.

Bereits 2013 wurde der Plattform eine rosige Zukunft vorausgesagt.¹¹⁸⁰ Tatsächlich kann der Fotodienst seit der Übernahme durch Facebook von wachsenden Nutzerzahlen profitieren: 2016 stieg die Anzahl der User_innen – nach Angaben des Konzerns – auf 600 Millionen, im Juni 2018 auf eine Milliarde. Seitdem werden keine genauen Nutzerzahlen mehr aufgelistet. Hochrechnungen zeichnen jedoch ein eindeutiges Bild: In den USA waren es 2016 32 Prozent, im Februar 2021 40 Prozent der Erwachsenen, die die App nutzten; in Deutschland 2016 neun Millionen und vermutlich 21 Millionen in 2020; in Österreich 2016 rund 1,6 Millionen und im November 2021 rund 3 Millionen.¹¹⁸¹ Der Erfolg von Instagram wird von Netzwerk-Analysiker_innen auch mit der „Explosion of the Visual“ gleichgesetzt und der App wurde 2011 neben Twitter und einschlägigen Blogs im Arabischen Frühling und der Occupy-Wall-Street-Bewegung entscheidende Bedeutung eingeräumt.¹¹⁸²

Ungeachtet dieser Lobpreisungen und der offensichtlich gelungenen Marketingstrategien ist natürlich unbestreitbar, dass für Instagram erstellte Medien nichts mit

1179 Instagram, <http://instagram.com> (6.2.2014).

1180 Jan Firsching, Abseits von Facebook – Wie schlagen sich Google+, Twitter, Instagram und Co. in Deutschland?, Future BIZ, 5.11.2013, <http://www.futurebiz.de/artikel/nutzung-soziale-netzwerke-deutschland-2013> (4.8.2019).

1181 Shannon Greenwood/Andrew Perrin u. a., Social Media Update 2016, 11.11.2016, <http://www.pewinternet.org/2016/11/11/social-media-update-2016> (4.8.2019); Katherine Schaeffer, 7 facts about Americans and Instagram, 7.10.2021, <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/10/07/7-facts-about-americans-and-instagram/> (1.12.2021); #AllFacebook.de, Aktuelle Nutzerzahlen: Facebook, Instagram WhatsApp, Messenger, Groups, ..., <https://allfacebook.de/toll/state-of-facebook> (4.8.2019); Digital Affairs, Social Media Radar Austria, 13.3.201, <https://web.archive.org/web/20170505202843/http://socialmediaradar.at>; Jan Firsching, Instagram Statistiken für 2020: Nutzerzahlen, Instagram Stories, Instagram Videos & tägliche Verweildauer, Future BIZ, 7.7.2021, <https://www.futurebiz.de/artikel/instagram-statistiken-nutzerzahlen/> (1.12.2021).

1182 LePage, The Evolution of Social Media (2008-2016). An Infographic.

dem „echten Leben“ zu tun haben oder besonders authentisch sind, sondern es geht hier vielmehr um bewusste Inszenierung.¹¹⁸³ Diese wird vor allem dann problematisch, wenn es um eine Inszenierung bzw. um Selbstinszenierungen mittels „Selfies“ an „ernsten Orten“¹¹⁸⁴ geht, ein Thema, das besonders in den Jahren 2010er-Jahren viel Aufmerksamkeit erhielt.¹¹⁸⁵

Denn ein Phänomen hat sich Instagram ebenfalls zu eigen gemacht. Als noch individueller und „authentischer“ gelten Schnappschüsse von sich selbst (sogenannte „Selfies“) bzw. von sich selbst mit ausgefallener Mimik („Duckfaces“). Die auf Smartphones gemachten Fotos und Filme werden als auf alt getrimmte Fotos bzw. Videos ins Internet geladen, teils durch Filter verfremdet und mit Hashtags beschlagwortet: Für das vorliegende Thema wären beispielweise #holocaust, #annefrank, #auschwitz und die eigens kreierte #instacaust und #instanazi oder besonders 2017 #yolocaust häufig genutzte Schlüsselwörter.¹¹⁸⁶ Im Unterschied zu den eindeutig revisionistischen Hashtags, von denen z. B. #nipster (aus Nazi und Hipster) als Identifikationscode der Neonazi- bzw. White-Pride-Szene gilt,¹¹⁸⁷ sind diese Selfies an Gedenkstätten jedoch in den allermeisten Fällen nicht als Ausdruck einer politischen Orientierung zu verstehen, sondern vielmehr der Gedankenlosigkeit und Unbekümmertheit zuzuordnen.

#Selfies at serious places

Immer wieder waren Selfies auch in Zusammenhang mit dem Holocaust ein Thema. Im November 2013 machte Hektor Brehl im Magazin *Vice Deutschland* auf ein mittlerweile weit verbreitetes Phänomen aufmerksam: (Großteils) Jugendliche, die an Holocaust-Gedenkstätten und Museen Selfies und Duckfaces machten und sie mit teils denkwürdigen Hashtags versehen via Instagram – natürlich öffentlich zugänglich – ins Internet stellten. Zu sehen waren junge Menschen, die im Mahnmal

1183 Bösch, Die so genannte Authentizität.

1184 „Selfies at Serious Places“ ist mittlerweile schon ein viel diskutiertes Phänomen, wobei damit alle unangebrachten Selbstportraits thematisiert werden, wie z. B. bei Beerdigungen und Unfällen; auffallend ist allerdings schon, dass „Selfies“ häufig an Museen und Gedenkstätten als unangemessen und respektlos eingeschätzt werden; siehe z. B.: Jason Feifer, Selfies at Serious Places, Blog: Selfies at Serious Places, 4.9.2013, <http://selfiesatseriousplaces.tumblr.com/> (4.8.2019).

1185 Siehe auch: Maria Zalewska, Selfies from Auschwitz: Rethinking the Relationship Between Spaces of Memory and Places of Commemoration in The Digital Age, in: digital icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media 18 (2017), 95–116.

1186 Ebenso dazu: Pfanzelter, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken.

1187 Felix M. Steiner, Vom Nazi-Skinhead zum Nipster – rechtsextreme Jugendkulturen im Wandel, 12.9.2017, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/255988/jugendkulturen-im-wandel> (7.8.2019).

in Berlin von Stele zu Stele sprangen, sich mit der Stinkefinger-Geste zwischen den Betonblöcken ablichten ließen oder mit „Thumbs up“ und breitem Grinsen vor der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau posierten.¹¹⁸⁸ Besonders hatte es Brehl die Verschlagwortung der Selfies angetan und so ist der Beitrag „Hashtags, die du für dein Holocaust-Gedenkstätten-Selfie nicht verwenden solltest“ auch als erzieherische Maßnahme zu sehen. Die Schlüsselwörter und deren Kombinationen – wie „#chilli #willy #auschwitz #birkenau“ oder „#hipster #abgehen #kz #buchenwald“ bzw. „#zyklonb #feelgood“ und „#fun #interrail #goodtimes #happy #holocaust“ – kommentiert er entsprechend zynisch.¹¹⁸⁹

Nicht viel weniger Diskussionsstoff dürften z. B. die Beschriftung von grinsenden Jugendlichen vor der Topographie des Terrors in Berlin mit „#berlin, #topographiedesterrors, #best, #sunnyday“, „#topographiedesterrors, #happy, #springday“ oder „#topographiedesterrors, #santa, #bratwurst“ oder die beiden unten stehenden Beispiele „#judendenkmal #placetobe #ohnspaßeinfun #redhair“ (Abbildung 156) und „#kurzvorderHeimfahrt #tolle #zeit“ (Abbildung 157) hergeben.

„Selfies at Serious Places“ ist seitdem ein viel diskutiertes Phänomen, wobei damit alle unangebrachten Selbstporträts thematisiert werden, wie z. B. bei Beerdigungen und Unfällen. Auffallend sind die immer wiederkehrenden Debatten um „Selfies“ an Museen und Gedenkstätten, weil diese neue Form des „Dark Tourism“ hier als besonders unangemessen und respektlos eingeschätzt wurde und wird. 2013 gab es vermutlich wohl deswegen auch einige Internet-Sammlungen zu diesem Thema. So hat z. B. User „Heyfeifer“ „Selfies at serious places“ (ein Beispiel daraus siehe Abbildung 158) in einem Tumblr zu sammeln begonnen. Viele der Bilder stammten von Gedenkstätten und waren ebenfalls mit eindeutigen Hashtags versehen.¹¹⁹⁰

Internationale Aufmerksamkeit erhielt 2014 „Princess Breanna“, die Studentin Breanna Mitchell, mit einem Selfie aus Auschwitz (das Selfie in Abbildung 159 ging durch die Medien). Sie hatte nicht nur ein als äußerst unangebracht empfundenen Selbstporträt vor der Gedenkstätte im Netz geteilt, sondern auch noch, nachdem sich das Bild im Netz rasend schnell verbreitete, ihrer Fangemeinde jubilierend mitgeteilt „I’m famous y’all“.

1188 Die öffentliche Nutzung von Mahnmalen ist auch immer wieder Inhalt von geschichtsdidaktischen Überlegungen, siehe z. B.: Holger Thünemann, Mehr Denkmäler – weniger Gedenken?, Blogjournal: Public History Weekly, 24.10.2013, <https://public-history-weekly.degruyter.com/1-2013-8/denkmaeler-ohne-gedenken/> (5.8.2019).

1189 Hektor Brehl, Hashtags, die du für dein Holocaust-Gedenkstätten-Selfie nicht verwenden solltest, vice.de, 20.11.2013, http://www.vice.com/de/read/25-hashtags-die-du-an-holocaust-gedenksttten-nicht-verwenden-solltest/?utm_source=vicefb (5.8.2019).

1190 https://web.archive.org/web/2020*/https://selfiesatseriousplaces.tumblr.com; der letzte Eintrag stammt aus 2017, seitdem hat sich der Autor v. a. dem Thema „Selfies at funerals“ gewidmet.



Abbildung 156: Dieses Selfie am Mahnmal in Berlin wurde z. B. mit den Hashtags „#judendenkmal #placetobe #ohnspaßkeinfun #redhair“ versehen¹¹⁹¹



Abbildung 157: Die Hashtags „#kurzvor-derHeimfahrt #tolle #zeit“ kommentierten dieses Bild am Berliner Mahnmal im Oktober 2018.¹¹⁹²



Abbildung 158: Jason Feifer sammelte Selfies an ernstesten Orten und bat die Ersteller um einen Kommentar (© Jason Feifer)¹¹⁹³



Abbildung 159: „I'm famous y'all“ zeigte sich Breanna Mitchell uneinsichtig, als das Bild sich 2014 viral im Netz verbreitete (© Breanna Mitchell)¹¹⁹⁴

1191 Instagram, #judendenkmal, 1.10.2018, <https://www.instagram.com/explore/tags/judendenkmal/> (5.8.2019).

1192 Instagram, #mahnmalberlin, 1.10.2018, <https://www.instagram.com/explore/tags/mahnmalberlin/> (5.8.2019).

1193 <https://web.archive.org/web/20181212174304/https://selfiesatseriousplaces.tumblr.com>.

1194 „I wouldn't do anything differently“: Teenager who took selfie at Auschwitz is unrepentant as trend for posing at memorials including Ground Zero grows, Daily Mail, 23.7.2014, <https://www.dailymail.co.uk/news/article-2702161/I-wouldnt-differently-Teenager-took-selfie-Auschwitz-unrepentant-trend-posing-memorials-including-Ground-Zero-grows.html> (15.7.2019).

Das Echo darauf war so negativ (neben 6.000 Hass-Kommentaren in 24 Stunden soll es sogar Morddrohungen gegeben haben¹¹⁹⁵), dass die junge Frau ihren Twitter- und Instagram-Accounts auf „privat“ stellen musste. Dennoch zeigte sie sich uneinsichtig, habe sie das Foto doch in Erinnerung an ihren verstorbenen Vater gemacht, der sie für Holocaust-Themen sensibilisiert habe. Darüber hinaus habe das Selfie sie immerhin im Internet bekannt gemacht.¹¹⁹⁶

Die Reaktionen auf das Foto waren wohl weitgehend überzogen, doch reflektierten sie auch eine ganz neue Dimension der gegenwärtigen Erinnerungskultur: sie stellten das, was als „richtiges Erinnern“ dargestellt wurde, in Frage.¹¹⁹⁷ Auch bleibt zu bezweifeln, ob die heftige digitale Widerrede die Jugend zum Umdenken gezwungen habe, wie Wulf Kansteiner meinte,¹¹⁹⁸ oder ob dies überhaupt notwendig ist. Die Bilder, ihr Verlinken, Teilen und Kommentieren zeigen einen gänzlich anderen Umgang mit Fotografie und Inszenierung.¹¹⁹⁹ „Selfies at serious places“ wird es wohl weiterhin geben, doch es scheint auch mehr Bewusstsein für das Phänomen zu geben, was wohl nicht allein auf die intensiven Campagnen der Gedenkstättenbetreiber_innen zurückzuführen sein dürfte. Tatsächlich zeigen viele Jugendliche kritische Medienkompetenz, was auch die zahlreichen (vielleicht nicht immer freundlichen und angemessenen) Kommentare unter verfehlten Schnappschüssen bekräftigen.

„Totem and Taboo“ oder „Stelen (Columns) 2007–2011“

Dabei war die von Brehl 2013 angestoßene Debatte nicht die erste – und lange nicht die letzte – Diskussion, die um Selfies vor Denkmälern und Museen entbrannte. Vermutlich in Zusammenhang mit dem internationalen Holocaust-Gedenktag

1195 Fagan, Narrating the Holocaust on Social Media: Auschwitz-Birkenau, Neuengamme, and the Challenges of Historical Memory.

1196 „I wouldn't do anything differently": Teenager who took selfie at Auschwitz is unrepentant as trend for posing at memorials including Ground Zero grows; siehe dazu auch: Zalewska, Selfies from Auschwitz: Rethinking the Relationship Between Spaces of Memory and Places of Commemoration in The Digital Age - DI18_6_Zalewska.

1197 Gideon Böss, Darf man in Auschwitz ein Selfie machen?, Die Welt, 31.8.2014, <https://www.welt.de/vermischtes/article131772830/Darf-man-in-Auschwitz-ein-Selfie-machen.html> (15.7.2019).

1198 Wulf Kansteiner, The Holocaust in the 21st Century. Digital anxiety, transnational cosmopolitanism, and never again genocide without memory, in: Andrew Hoskins (Hg.), Digital memory studies. Media pasts in transition, New York/London 2018, 110–140.

1199 Dies führte etwa auch Niven aus: Bill Niven, Reigniting Relevance: Recent Approaches to Memorial Heritage. Reflections on the future of Holocaust memorialisation. Draft paper Mellon Conference New York 2019, https://www.academia.edu/keypass/K0d0MEp1YkdRU2FhUHZOCfZqMGp0Nn-JaZEdGOXJDbm5MZ0lPZkdZWVpwYz0tLUZqQXh6ZnY3a1dWM2pyVks2ay9VRGc9PQ==--635346ccc7454c6fb8cca18c6a33d8471032078f/t/DPKm-Nz4hHsy-NBPXU/resource/work/39724825/Reigniting_Relevance_Recent_Approaches_to_Memorial_Heritage?email_work_card=interaction_paper (19.1.2020).

am 27. Januar machte 2013 das Blog „Totem and Taboo: Grindr Remembers the Holocaust“ im Internet die Runde und schlug hohe Wellen. In „Totem and Taboo“ sammeln die israelischen Freunde Ariel Efraim Ashbel und Romm Lewkowicz (unter den Pseudonymen Zion Afuta and Boris Cukierman) seit 2011 Profile von Grindr-Usern (einer Dating-Plattform für Homosexuelle), die vor dem Holocaust-Mahnmal in Berlin posierten (siehe z. B. Abbildung 160).¹²⁰⁰



Abbildung 160: Die Dating-Plattform Grindr mit dem umstrittenen Projekt „Totem and Taboo: Grindr remembers the holocaust“ 2011 (© Grindr)¹²⁰¹

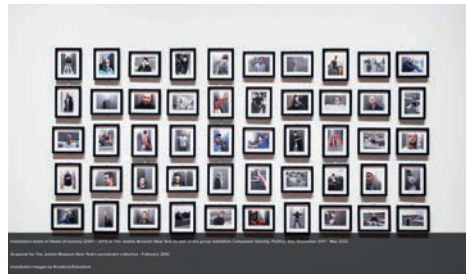


Abbildung 161: Die Installation „Stelen (Columns) 2007–2011“ von Marc Adelman, wie sie im Jewish Museum in New York ausgestellt war (© Marc Adelman/Bradford Robotham)¹²⁰²

Das von den beiden in Berlin und London Lebenden als Kunstprojekt angelegte Blog ging am 27. Oktober 2011 online. Die Intention, die die Autoren verfolgten, war:

„In an age when ignorance is prevalent [sic!] than ever, Grindr, the latest most addictive gay obsession, has wowed [sic!] its members in relentlessly promoting the memory of the holocaust. While the gay community is being under scrutiny for promoting hedonism and alienation, this tribute seems all the more compelling.

Totem and Taboo, our new blog, asks nothing more but to harness the vibrant blogosphere to Grindr users’ innovative maneuvers to keep the memory alive, fresh and attractive. Now, you gals don’t just stand and watch! Be the change you want to see in the world. We kindly urge you to join our team: Help us collecting pics of the spreading new trend. (NSA)¹²⁰³

1200 Siehe auch: Pfanzelter, Inszenierung – Vernetzung – Performanz: Holocaust-Repräsentationen im Netz.

1201 Ebd.; <https://web.archive.org/web/20200124170312/http://grindr-remembers.blogspot.com/2011>.

1202 Marc Adelman (Hg.), Stelen (Columns), <https://web.archive.org/web/20190521154931/http://www.marcadelman.com/installation>; das Bild stammt von der Website des Künstlers, mit freundlicher Genehmigung © Marc Adelman; Foto © Bradford Robotham.

1203 Ariel E. Ashbel/Romm Lewkowicz, Totem and Taboo: Grindr remembers the holocaust. Grindr

Damals pries es Grindr-Gründer Joel Simkhai als einzigartiges Erinnerungskonzept, das die weltweite Sympathie der Gay-Community mit dem Holocaust symbolisiere.¹²⁰⁴ Ashbel und Lewkowicz warfen wenig später Marc Adelman ein Plagiat ihrer Idee und Bilder von „Totem and Taboo“ vor. Adelmans kontroverse Installation „Stelen (Columns) 2007–2011“ (Abbildung 161) war Teil der Foto-Ausstellung „Composed: Identity, Politics, Sex“, die am 23. Dezember 2011 im Jewish Museum in New York eröffnet worden war. Adelmans Beitrag bestand aus rund 50 Fotos von Männern am Berliner Denkmal für die ermordeten Juden Europas, wobei die Fotos angeblich aus der deutschen Gay-Partnersuche-Website „GayRomeo.com“ stammten. Ziel dieses Projekts sei es:

„By employing seriality via the presence of the memorial, the images examine a space where desire is least expected to surface. If, as Eva Hesse famously suggested, that ‚series, serial, serial art is another way of repeating absurdity,‘ the collection of images draws connections between longing, death, and eroticism while calling into question the in/ability to memorialize.“¹²⁰⁵

In der Presseaussendung zur Eröffnung der Ausstellung bewarb das Jewish Museum die Arbeit mit den Worten: „These pictures juxtapose casually posed, flirtatious figures with the severe abstract forms of the memorial. Adelman explores the provocative transformation of a site of reverence into a social space where public remembrance collides with private desires.“¹²⁰⁶

Die beiden Projekte „Totem and Taboo“ und „Stelen (Columns)“ wurden ganz unterschiedlich rezipiert. Das Blog wurde innerhalb weniger Wochen vor allem in der Online-Presse mit gemischten Prädikaten ausgezeichnet: Die Kommentare reichten von respekt- und geschmacklos bis zur Lobpreisung als mutiges Statement gegen Faschismus und Nationalsozialismus. Nachdem in den Monaten nach Beginn des Blogs jedoch zunehmend anstößige Grindr-Profilen vor dem Holocaust-Mahnmal in Berlin publik wurden (z. B. fanden sich zunehmend halbnackte und nackte Profile in zweideutigen Posen sowie unangemessene Beschlagwortungen à la „on holiday

remembers. Do you?, Blog: Totem and Taboo, <http://grindr-remembers.blogspot.co.uk/> (5.8.2019).

1204 Brian Moylan, Weshalb posieren all diese homosexuellen Grindr-User vor dem Holocaust-Mahnmal?, <http://www.vice.com/de/read/warum-posieren-all-diese-homosexuellen-grindr-nutzer-vor-dem-hintergrund-des-holocaust-mahnmal> (5.8.2019); siehe auch: Ashbel/Lewkowicz, Totem and Taboo.

1205 The Jewish Museum (Hg.), Exhibitions: Composed: Identity, Politics, Sex. December 22, 2011 - June 30, 2012, <https://thejewishmuseum.org/exhibitions/composed-identity-politics-sex> (5.8.2019).

1206 Ebd., Composed: Identity, Politics, Sex – New Installation of Works by Seven Contemporary Artists Added to The Jewish Museum’s Permanent Exhibition, <http://www.thejewishmuseum.org/ComposedRelease> (7.2.2014); auch: The Jewish Museum, Exhibitions: Composed: Identity, Politics, Sex. December 22, 2011–June 30, 2012.

since 1939“, „Electronic Dance Music, Duckface and Awesome Commemoration“ oder „righteous hotness“ und viele andere), distanzierte sich Grindr-Gründer Simkhai und ermahnte in einer Presseaussendung die Nutzer von Grindr, sich respektvoll gegenüber den Opfern des Holocaust zu verhalten:¹²⁰⁷

„What started as users expressing themselves on a topic not often discussed in social networking profiles, has now become disrespectful. We strongly encourage our users to engage in a respectful manner and honor the memory of those who perished in others ways outside of the app.“¹²⁰⁸

Trotz wachsenden Widerstands und offenen Hass-Aufrufen aggregierten die Betreiber der Seite bis ca. 2014 weiterhin Fotos aus den Grindr-Profilen:¹²⁰⁹ 2011 waren es noch 19 Profilbilder gewesen, 2012 bereits 34, 2013 schließlich 62. Auffallend bei der weiterlaufenden Sammlung ist, dass offensichtlich immer mehr Profile mit der Absicht erstellt werden, sie im Blog publiziert zu sehen. Damit dies auch so authentisch wie möglich geschehen könne, bewerben mehrere User_innen den Instagram-Filter, der „schindlers-List-ähnliche“ Fotos erzeuge.¹²¹⁰

Die Kontroverse um „Stelen (Columns)“ andererseits kam weniger wegen der verstörenden Bilder ins Rollen, als vielmehr deshalb, weil im März 2012 eine Anklage wegen Verletzung der Privatsphäre ins Haus stand, als einer der dargestellten Männer die Entfernung seines Bildes aus der Ausstellung im Museum und aus der Internet-Installation verlangte. Adelman hatte weder ihn noch einen der anderen Abgebildeten um Nutzungserlaubnis für sein Projekt gebeten. Um einer Anklage wegen Verletzung der Privatsphäre zu entgehen, bot der Künstler an, Fotos auf Wunsch von der Website zu nehmen bzw. in der Ausstellung durch andere zu ersetzen.¹²¹¹ Das Jewish Museum entschied allerdings nach Interventionen mehrerer Dargestellter und wachsenden Befürchtungen wegen anti-homosexueller Reaktionen die Installation

1207 Moylan, Weshalb posieren all diese homosexuellen Grindr-User vor dem Holocaust-Mahnmal?

1208 Andy Towle, Grindr Tells Users to Stop Using Holocaust Memorial in Their Profiles After It Becomes a Trend, Towleroad, 30.1.2013, <http://www.towleroad.com/2013/01/grindr-founder-tells-users-to-stop-using-holocaust-memorial-in-their-profiles-after-it-becomes-a-tre.html> (5.8.2019).

1209 Beth Stebner, Outrage as Grindr users post revealing pictures of themselves in front of Berlin Holocaust memorial, Mail Online, 31.1.2013, <http://www.dailymail.co.uk/news/article-2271061/Outrage-Grindr-users-post-revealing-pictures-Berlin-Holocaust-memorial.html> (5.8.2019); Meredith Bennett-Smith, Grindr Users Post ‚Sexy‘ Pictures From Holocaust Memorial In Bizarre, Ironic Trend, Huffpost, 2.2.2016, http://www.huffingtonpost.com/2013/01/31/grindr-holocaust-pictures_n_2590761.html (5.8.2019).

1210 Ashbel/Lewkowicz, Totem and Taboo.

1211 Emily Colucci, Privacy, Sexuality and Museum Politics at the Jewish Museum, Hyperallergic, 25.6.2012, <http://hyperallergic.com/53302/privacy-sexuality-and-museum-politics-at-the-jewish-museum/> (5.8.2019).

Anfang Mai 2012 ganz aus der Ausstellung zu entfernen.¹²¹² Das wiederum wurde vor allem in Kunstkreisen als Zensur gewertet.¹²¹³ Gleichzeitig wurde das Projekt in die permanente Sammlung des Jewish Museum in New York aufgenommen, wo es jederzeit eingesehen werden kann.¹²¹⁴ Bis 2019 war das Projekt als Internet-Installation auf der Website von Marc Adelman zu finden: Der Künstler bot nach wie vor an, Fotos auf Wunsch zu entfernen. Er verkaufte die Gesamtdarstellungen oder Teile davon als großformatige Inkjet-Drucke. Auch archiviert sind auf Adelmans Website die Fotos der Ausstellungen sowie die ursprünglichen Fotos von der Dating-Plattform.¹²¹⁵

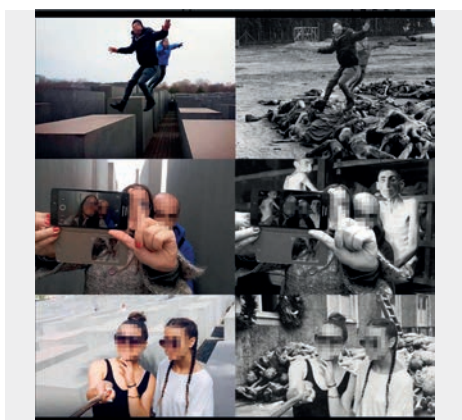


Abbildung 162: Eine der zahlreichen Kopien der urspr. auf der Yolocaust-Website publizierten Bilder (©planethorrorvt/Shahak Shapira)¹²¹⁶

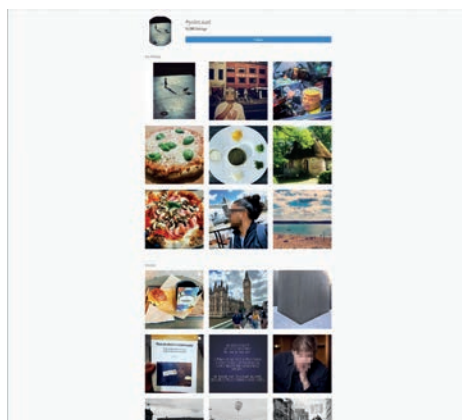


Abbildung 163: Der Hashtag #yolocaust hat sich in unterschiedlichen Schreibweisen für unangemessene Selfies etabliert, aber ebenso für Referenzen zur Erinnerungskultur allgemein (und jenseits davon)¹²¹⁷

1212 The Jewish Museum (Hg.), Statement Regarding Marc Adelman Work, <https://thejewishmuseum.org/press/press-release/adelman-statement> (5.8.2019).

1213 Randy Kennedy, Artist Not Happy After Jewish Museum Takes Down His Work, The New York Times, 22.6.2012, <http://artsbeat.blogs.nytimes.com/2012/06/22/artist-not-happy-after-jewish-museum-takes-down-his-work/?ref=arts> (5.8.2019); erschien in der Printausgabe der Zeitung am 23.6.2012 unter dem Titel „Jewish Museum Removes Gay-Related Work“; siehe auch: Maya Benton, In the Jewish Museum's Closet: Photos of Gay Men at Berlin's Holocaust Memorial, Tablet Magazine, 21.6.2012, <https://www.tabletmag.com/jewish-arts-and-culture/103779/jewish-museum-closet> (5.8.2019).

1214 The Jewish Museum, Statement Regarding Marc Adelman Work.

1215 Adelman, Stelen (Columns).

1216 planethorrorvt, <https://www.instagram.com/p/B7ECFpdDG7g/>, & URL <https://web.archive.org/web/20170118171002/http://yolocaust.de>.

1217 Instagram, #yolocaust, 8.8.2022, <https://www.instagram.com/explore/tags/yolocaust/> (8.8.2022).

Die Debatten um Selfies in Gedenkstätten und Museen sind vor allem in Vermittlungskontexten seitdem immer wieder Thema. Dennoch bleiben die Reaktionen auch auf künstlerische Verarbeitungen kontrovers: Im Januar 2017 lancierte der israelische, in Deutschland lebende Künstler Shahak Shapira das Online-Kunstprojekt „Yolocaust“. Es ging wieder einmal um Selfies vor dem Berliner Mahnmahl, diesmal hinterlegt mit Originalbildern aus den Konzentrationslagern. Das Projekt war, wie man erwarten kann, umstritten. Der Künstler hatte allerdings aus den Vorgängerprojekten gelernt: Auf der Website <https://yolocaust.de> konnten die betreffenden Stelen-Springer_innen die Löschung ihres Fotos beantragen. Der Künstler kam der Aufforderung nach und löschte die Bilder wenige Zeit später wieder gänzlich von seiner Seite. Im Netz sind sie natürlich nach wie vor zu finden (Beispiel Abbildung 162) und in den Sozialen Netzwerken hat sich der Hashtag #Yolocaust für besonders unangemessene Selfies etabliert (Beispiel Abbildung 163).

„Eva.stories“

Shapiras Yolocaust-Projekt macht vor allem eines sichtbar: Das Internet vergisst zwar nichts, aber mit dem Erinnern in der großen Datenmasse hat es oder haben die Menschen Schwierigkeiten.¹²¹⁸ In immer neuen Inszenierungen werden deshalb jahrelang zirkulierende Bilder und Sujets immer wieder erfolgreich neu aufgelegt. Hatte Henios Facebook-Profil 2010 zumindest in der Fachwelt Entsetzen hervorgerufen, so ernten Social-Media-Projekte heute Millionen Klicks. Als Beispiel kann auf die im Zuge von Yom haShoah 2019 online gestellte Instagram-Story „eva.stories“ (in Abbildung 164 ist die Version von Anfang Mai zu sehen) verwiesen werden. Basierend auf dem Tagebuch von Eva Heymann aus Ungarn, die 1944 in Auschwitz ermordet worden war, wurde die Instagram-Geschichte gezielt für ein junges Publikum in Szene gesetzt. In 70 Kurzfilmen, zusammengestellt in 15 Beiträgen, werden die letzten Monate in Evas Leben so dargestellt, wie es heute in Sozialen Netzwerken passieren könnte. Initiiert und finanziert vom israelischen Geschäftsmann Matti Kochavi stellt die Inszenierung die Frage „Was, wenn ein Mädchen im Holocaust Instagram gehabt hätte?“. Wieder wird über das Projekt kontrovers diskutiert in Bezug auf Angemessenheit und Verharmlosung.¹²¹⁹ Obwohl nicht daran beteiligt, verteidigt

1218 Eva Bucher, „Antisemitische Hashtags können zurückerobert werden“. Funktioniert das Holocaust-Gedenken online anders als analog? Das untersucht die Zeithistorikerin Eva Pfanzelter. Ein Gespräch über „Yolocaust“, Björn Höcke und Wikipedia, Die Zeit Online, 27.1.2017, <https://www.zeit.de/kultur/2017-01/holocaust-gedenktag-soziale-medien-denkmal-erinnerungskultur> (15.7.2019).

1219 Digitales Gedenken, „eva.stories“: Holocaust-Gedenken auf Instagram, DW, 3.5.2019, <https://www.dw.com/de/evastories-holocaust-gedenken-auf-instagram/a-48593294> (15.7.2019).

Yad Vashem jedoch die Darstellung, denn die „Nutzung sozialer Medien für das Holocaust-Gedenken [sei] ‚legitim und effektiv‘“¹²²⁰.

Aufwändig inszeniert und medial massiv verbreitet, erhielt das Projekt jedenfalls international Aufmerksamkeit. In Israel mit riesigen Plakatwänden beworben, erreichte „eva.stories“ zeitweise 1,7 Millionen Abonnent_innen. Ob und wie es von der Zielgruppe – jüngeren Menschen zwischen 13 und 30 – als gelungene Umsetzung für Instagram aufgenommen wird, muss sich allerdings erst noch zeigen – Nachahmungen gibt es bisweilen noch nicht, wenn von den Übersetzungen und Adaptierungen in verschiedene Sprachen einmal abgesehen wird.

Vielleicht geht es zu weit, den hier gezeigten Formen des spielerischen Umgangs an Gedenkstätten und mit Gedenkkultur ein Potential zur emotionalen Bindung mit traumatischer Vergangenheit zuzuschreiben und darin einen Wandel hin zu einer touristischen Erinnerungskultur zu erkennen.¹²²¹ Der schnelle Schnappschuss erhält in diesen Szenarien die Funktion eines Ta-



Abbildung 164: „Eva.stories“ wurde zu Yom haShoah Anfang Mai 2019 lanciert (© eva.stories/ Matti Kochavi)¹²²²

gebucheintrags und ist deswegen nicht notwendigerweise als respektlos anzusehen, sondern erfüllt auch archivalische Absichten. Kate Douglas 2020 sah unangemessene Selfies als Anzeichen eines Kulturwandels im Umgang mit kollektiven Traumata.¹²²² Tatsächlich weist der sorglose Dialog von Social-Media-Nutzung und öffentlichem Gedenken (an den Holocaust) bzw. die private Aneignung öffentlicher Gedenkort auf einen tiefgreifenden kulturellen Wandel hin. Für die institutionelle Erinnerungskultur könnte dies nicht weniger bedeuten, als dass es um eine Übergabe der Erinnerung an den Holocaust an jüngere Generationen geht.

1220 Webserie Eva Stories, „Was, wenn ein Mädchen im Holocaust Instagram gehabt hätte?“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.5.2019, <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/eva-stories-instagram-serie-ueber-den-holocaust-16167389.html> (15.7.2019).

1221 Christoph Bareither, Difficult heritage and digital media: ‚selfie culture‘ and emotional practices at the Memorial to the Murdered Jews of Europe, in: International Journal of Heritage Studies 27 (2021) 1, 57–72, 68–70.

1222 Kate Douglas, Youth, trauma and memorialisation: The selfie as witnessing, in: Memory Studies 13 (2020) 4, 384–399, 390–396.

1223 #eva.stories, <https://www.instagram.com/eva.stories/> (15.7.2019).

5. Vermitteln und Erinnern

5.1. Mit Technologie gegen Rassismus, Antisemitismus, Holocaust-Leugnung und Hassreden

In der hier vorliegenden Untersuchung lassen sich zahlreiche Themenstränge identifizieren, die Hinweise auf die Besonderheiten der digitalen Welt im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Holocaust geben. Zu den zentralen Diskursen gehören die Themen Holocaust-Vermittlung, Zeitzeugenschaft und Holocaust-Leugnung bzw. Antisemitismus und Rassismus. Diese Diskurse sind eng miteinander verschränkt, begleiten und bestimmen die Online-Welt seit den 1990er-Jahren. Von früh an lag der zentrale Fokus der hier untersuchten Websites auf dem Vermittlungsbereich – und er ist es in vielen Fällen geblieben, wobei sich natürlich die inhaltlichen und kommunikativen Ausprägungen unglaublich verändert haben und zwar mit starken internationalen, transnationalen und transkulturellen Kennzeichen. Auch und besonders im didaktischen Bereich ist der Holocaust zu einer Messlatte für international anerkannte Werte und Moralvorstellungen geworden. Der versöhnliche Tenor eines global zu denkenden „Never Again“ bzw. Universalisierbarkeitsdenkens wetteifern dabei nach wie vor mit Diskursen um die Singularität des Holocaust oder um die Meinungsführerschaft bei der Definition von Antisemitismus, Opfergruppen und Angemessenheit.

Holocaust-Leugnung und die damit zur Jahrtausendwende thematisierten juristischen Auseinandersetzungen in Großbritannien waren der Ausgangspunkt vieler Internet-Initiativen in den 1990er-Jahren. Während „Nizkor“ und „Remember.org“, sowie „Lernen-aus-der-Geschichte“ oder „Shoah.de“ überhaupt erst deswegen als Online-Projekte gegründet worden waren, standen Antisemitismus, Rassismus und Hassreden vor allem für US-amerikanische Institutionen und Organisationen im Fokus ihrer Bemühungen im Vermittlungsbereich.¹²²⁴ Zunehmend war jedoch auch eine gewisse Technikzentriertheit als Antwort auf Leugnung und Rassismus zu erkennen, weil die einschlägigen Institutionen durch vielfältige multimediale Angebote, didaktische Handreichungen und die Öffnung ihrer Datenbanken im World Wide Web online auf Fehlinformation und Falschinterpretation reagierten. Auch bei

¹²²⁴ Mark Weitzman unterstrich die Rolle des SWC und der Anti-Defamation-League: Eva Pfanzerler, Interview mit Mark Weitzman, Simon Wiesenthal Center, New York, 18.7.2011.

diesen Themen ist in der digitalen Welt ein anhaltender US-amerikanischer Einfluss erkennbar.

Das Simon Wiesenthal Center mit Hauptsitz in Los Angeles hatte sich z. B. schon früh die Beobachtung des Internets in Bezug auf Rassismus als zentrales Ziel der Organisation und der Website auf die Fahnen geschrieben. Im Dezember 1996 wurde ein neuer Bereich der Homepage freigeschaltet: Die Aufgabe von „CyberWatch“ war es, sich weltweit Online-Hass und Fanatismus entgegenzustellen. Berichte über „Hate on the Internet“ sowie ein Fragebogen zur Cyberüberwachung sollten Antisemitismus und Rassismus bekämpfen helfen.¹²²⁵

Bei anderen Einrichtungen waren Ende der 1990er die Online-Angebote noch recht überschaubar und in Verbindung mit Aufklärung zum Holocaust verbunden: In Kürzestvarianten wurden Antworten auf Fragen zum Holocaust beantwortet (das US Holocaust Memorial Museum gab Antworten auf fünf zentrale Fragen zum Holocaust¹²²⁶, das Simon Wiesenthal Center z. B. anfangs auf 36¹²²⁷ und Yad Vashem auf 37¹²²⁸) und es gab Übersichtsdarstellungen zur Geschichte sowie Glossare oder Lexika, die als Beweise gegen Leugnung und Hass dienen sollten.¹²²⁹ Besonders warnten die Institutionen vor den vor allen Dingen durch das im Internet leicht verbreitbare multimediale Material, da dieses viel mehr Emotionen erzeuge als traditionelle textlastige Informationen. Besonders sollten Lehrkräfte davon absehen, emotionale Darstellungen oder gar Nachstellungen von Lagerleben und KZ-Alltag im Unterricht zu nutzen.¹²³⁰

Auf der Einstiegsseite des USHMM bot das Museum 1998 als ein erstes Sonderthema einen Link zu einer Seite „Learn about the Holocaust“. Richtlinien für Lehrende, eine kurze Geschichte des Holocaust, eine annotierte Bibliografie, fünf Fragen mit knappen Antworten zum Holocaust sowie ein thematischer Schwerpunkt „Children and the Holocaust“ umfasste das Angebot. Auch rief das Museum auf seiner Startseite zur Teilnahme an einer nationalen Konferenz für Lehrende auf und

1225 <http://web.archive.org/web/19961216154128/http://www.wiesenthal.com:80>.

1226 https://web.archive.org/web/19980128124934/http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/5quest.html.

1227 <http://web.archive.org/web/19961216154128/http://www.wiesenthal.com:80>.

1228 https://web.archive.org/web/20011024184600/http://www.yadvashem.org:80/about_holocaust/index_about_holocaust.html.

1229 https://web.archive.org/web/19980128124854/http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/history.html; <http://web.archive.org/web/19961216154128/http://www.wiesenthal.com:80>.

1230 http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/guidelines.html; http://web.archive.org/web/20020203115426/http://www.yadvashem.org:80/download/home_download.html#edu_units.

bewarb das „Mandel Teacher Fellowship Program“.¹²³¹ Die Homepage des Museum of Tolerance wiederum entdeckte die digitale Welt für didaktische Belange und bot nicht nur zahlreiche Multimedia-PCs im Museum, sondern bereits Ende 2000 auf seiner Website ein „Multimedia Learning Center“ an, in dem rund 3.000 Texte und Tausende Fotos zum Holocaust und zum Zweiten Weltkrieg zu finden waren. Wörterbücher, Zeitleisten, Bibliografien und eine Auswahl von Fragen und Antworten sowie Stundenpläne standen Lehrenden zur Verfügung und in der Sektion „Special Collections“ gab es eine Auswahl von wichtigen Dokumenten aus dem „Institute of Documentation in Israel“, die im Unterricht eingesetzt werden konnten.¹²³² Eine Unterteilung in „Online Learning and Resources“ und ein Fokus auf „Youth Education“, in dem Lehrende „Tools for Tolerance“ erhielten, ergänzten die Online-Angebote ab 2001.¹²³³ Überhaupt versuchten die Institutionen auch auf ihren Websites Informationen zum Holocaust mit den Bedürfnissen und der Erfahrungswelt von Jugendlichen in Einklang zu bringen, weshalb besonders auf Themen wie Toleranz, Mobbing und Hassreden eingegangen und die Folgen davon vermittelt werden sollten. Ganz besonders war dies der Ansatz der Anti-Defamation League und des Simon Wiesenthal Centers.

Gleichzeitig gehörten die einflussreichen Erinnerungsinstitutionen zu den ersten, die digitale Technologien für Vermittlungszwecke einsetzten, weil „digitale Interaktivität“ schon Ende der 1990er als reizvolles Angebot für die Jugend eingestuft wurde.¹²³⁴ Zudem konnten dadurch die wachsenden digitalen Materialien auf den Websites miteinander in Verbindung gebracht und von einer breiteren Öffentlichkeit benutzt werden – das wird im Übrigen durch Befragungen von Schüler_innen bestätigt.¹²³⁵ Es ging in der Regel um die Sammlung, Organisation und Zugänglichkeit von (digitalisierten) Quellen, die sich in großen Datenbankprojekten seit Mitte der 1990er angehäuft hatten. Yad Vashem etwa beherbergte 2001 mit 55 Millionen Dokumentseiten, 140.000 Fotos, Tausenden Videokassetten sowie 86.000 Büchern und Zeitschriften weltweit die größte Materialsammlung.¹²³⁶ Im selben Jahr stellte das Museum ein unter der Leitung von Yehuda Bauer erstelltes Multimedia-Programm, „Eclipse of Humanity“, der Öffentlichkeit vor. Es bestand

1231 <https://web.archive.org/web/19980128123629/http://www.ushmm.org:80/index.html>.

1232 <https://web.archive.org/web/20001207075400/http://motlc.wiesenthal.com:80>.

1233 <https://web.archive.org/web/20020610195326/http://www.museumoftolerance.com:80/mot/youthedu/index.cfm>.

1234 Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, 67–69.

1235 Lazar/Litvak Hirsch, Representing the group's cultural trauma online, 100.

1236 https://web.archive.org/web/20011024193513/http://www.yadvashem.org:80/about_yad/index_about_yad.html.

aus einer Doppel-CD-Rom, mittels derer die Vorgeschichte und Geschichte des Holocaust vermittelt werden sollte und die die Rolle der Erinnerung an den Holocaust als zentrales Element der westlichen Nachkriegsidentitäten thematisierte. Die leitenden Narrative waren dabei mit einer umfassenden Datenbank hinterlegt, in der Tausende digitalisierte Dokumente, Fotos und Audio- bzw. Videodateien gespeichert waren. Interviews mit Expert_innen sollten das Publikum zum Reflektieren und kritischen Analysieren anregen.¹²³⁷

Wie Anna Reading in ihrer Untersuchung 2003 feststellte, war es das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles, das als Vorreiter in der Nutzung digitaler Technologien in den Räumlichkeiten des Museums gelten kann. Das „Multimedia Learning Center“ besetzte ein gesamtes Stockwerk und bestand aus dem „Interactive Research Room“, in dem acht PC-Stationen Zugang zu den Datenbanken des SWC ermöglichten. Außerhalb des Forschungsraums gab es interaktive Konsolen und Touchscreens mit zusätzlichen Vertiefungsangeboten. Die Textinformationen stammten aus traditionellen Nachschlagewerken, wie der „Encyclopedia of the Holocaust“ von Macmillan aus dem Jahr 1990 und der „Encyclopedia Judaica“. Die narrativen Strukturen bildeten dabei auch in diesen interaktiven Szenarien weitgehend traditionelle, buchorientierte Darstellungsformen nach. Es handelte sich also im Grunde um multimediale digitale Bücher.¹²³⁸ Dasselbe findet sich auf der Website wieder. Hier wurden ebenfalls schon früh Versuche mit digitaler Interaktivität gemacht. Bereits 1996 gab es live Audio-Übertragungen des seit 1986 sendenden „Page One Radio“ von Podiumsdiskussionen und Vorträgen, 1999 war im Online Multimedia Learning Center neben Glossar, Bildungsressourcen, 36 Fragen zum Holocaust und einer Bibliothek eine multimediale Erzählung des Holocaust 1933–1945 im Angebot. In „The Courage to Remember“ wurde die Geschichte des Holocaust auf 200 digitalisierten Postern, die in einer Wanderausstellung auf 40 Paneelen unter anderem auch in Wien gezeigt wurden, verarbeitet.¹²³⁹ Gleichzeitig entstand Moriah Films, eine Filmproduktionsgesellschaft, die sich die visuelle Dokumentation jüdischer Kultur mittels Film, Video, Computertechnologie und anderen Kommunikationsmedien zum Ziel gesetzt hatte.¹²⁴⁰

1237 https://web.archive.org/web/20020209140122/http://www.yadvashem.org:80/education/temp_education/temp_index_education_eclipse.html.

1238 Reading, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, 75–77.

1239 <https://web.archive.org/web/19990117060909/http://motlc.wiesenthal.com:80/resources/courage/index.html>.

1240 <https://web.archive.org/web/19991004063130/http://www.wiesenthal.com:80/media/index.html>.

Ähnlich wie im SWC sah es im USHMM aus. Dort standen 1998 im Wexner Learning Center im zweiten Stock 24 Multimedia-Computer-Lernstationen für jeweils zwei bis vier Personen zur Verfügung. Das audiovisuelle Material, das auf diesen Stationen zugänglich war, war mit Untertiteln versehen und bot den Besucher_innen umfangreiches Hintergrundwissen zum Holocaust in Text-, Bild-, Audio- und Videoformat. Zu den gesammelten Materialien gehörten Zeitleisten, Beiträge aus Macmillans „Encyclopedia of the Holocaust“ und der „Encyclopedia of the Third Reich“, Dokumentarfilme und Originalfilmsequenzen, Ausschnitte aus videografierten Zeitzeugeninterviews, Musikaufnahmen, Fotos, Biografien und Landkarten.¹²⁴¹ Bis diese multimedialen Informationsseiten jedoch im Internet zu finden waren, dauerte es noch eine Weile. Zwar ging im Oktober 1999 eine eigene Bildungsseite online, doch diese enthielt zunächst vor allem bereits bewährte Elemente, wie Richtlinien für den Unterricht, annotierte Videolisten, Fragen und Antworten zum Holocaust, Online-Versionen von Ausstellungen inkl. Bildungsmaterial und eine Zeitleiste.¹²⁴² Neu war die Seite „The Holocaust: A Learning Site for Students“ (Abbildung 165), die einen multimedialen Überblick über den Holocaust für Schüler_innen der Mittel- und Oberstufe bot. Auch diese Lernseite folgte den traditionellen, wenn auch bereits eher multimedialen Buchnarrativen.¹²⁴³

Etwas anders waren die europäischen Websites orientiert: Die Seite „Lernen-aus-der-Geschichte.de“, die 2001 ans Netz ging und die Online-Version einer CD-Rom-Publikation mit Begleitbuch darstellte, basierte auf der Auswertung wissenschaftlicher

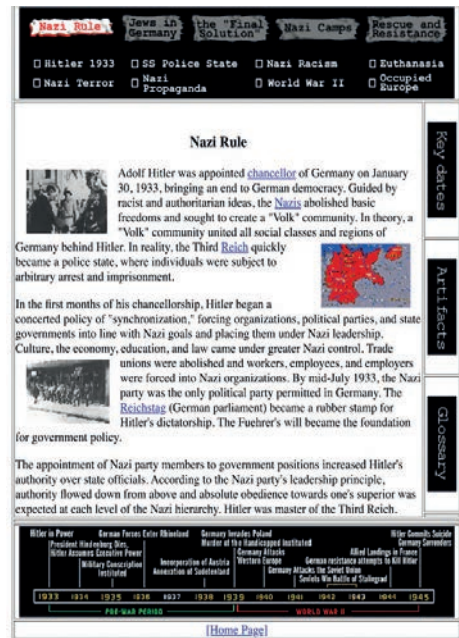


Abbildung 165: „The Holocaust: A Learning Site for Students“ des USHMM 1999 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹²⁴³

1241 <https://web.archive.org/web/19991008172939/http://www.ushmm.org:80/education/lc2desc.html>.

1242 <https://web.archive.org/web/19991007101202/http://www.ushmm.org:80/education>.

1243 <https://web.archive.org/web/19991023045702/http://www.ushmm.org:80/outreach/nrule.htm>.

1244 <https://web.archive.org/web/19991023045702/http://www.ushmm.org:80/outreach/nrule.htm>.

Literatur im Bereich der „Holocaust Education“.¹²⁴⁵ Mit dem Ziel, neben den Schulen eine breite Öffentlichkeit über Nationalsozialismus und Holocaust zu unterrichten, sammelte sie einschlägige Projekte und Archivalien. Auch in den meisten hier aufgelisteten Projekten nahmen Zeitzeugenberichte eine zentrale Stellung ein, aber Landkarten, digitalisierte Originaldokumente, Audio- und Videomaterialien gehören zum Standardrepertoire der Bildungseinheiten.

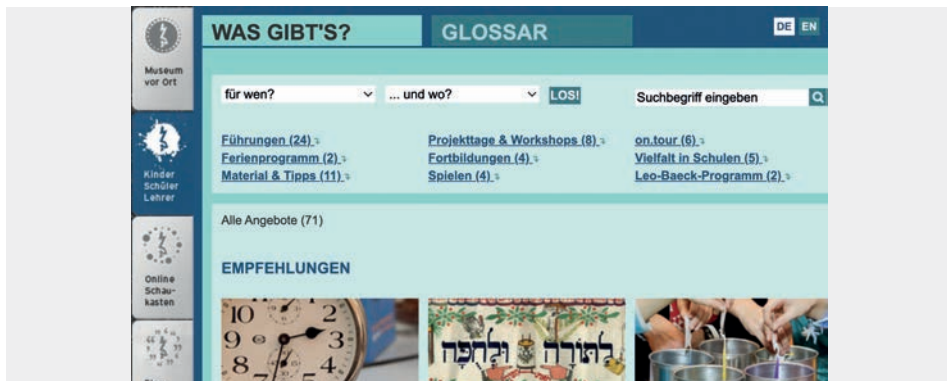


Abbildung 166: Die Angebote für „Kinder, Schüler, Lehrer“ auf der Website des Jüdischen Museums Berlin 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin)¹²⁴⁶

Im Jüdischen Museum in Berlin andererseits gab es zwar seit September 2001 eine eigene Sparte „Kinder, Schüler, Lehrer“ (Abbildung 166), doch ging es dabei hauptsächlich um die Aufstufung von Fortbildungsprogrammen, die vor Ort, also im Museum, besucht werden konnten sowie um die Führungen, die mit 24 Links überhaupt die am meisten angebotene Rubrik war. Wie andere Museen und Gedenkstätten auch orientierte sich das JMB am „Leo-Baeck-Programm“, einem Förderprogramm zur Vermittlung jüdisch-deutscher Geschichte, das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ 2000 ins Leben gerufen worden war.¹²⁴⁷ Ähnliche Bildungsangebote, also Führungen für Schulklassen, Hinweise auf Wanderausstellungen, Vorträge und Konferenzen boten etwa daneben die deutschen Gedenkstätten,¹²⁴⁸ sofern sie im Netz vertreten waren, oder das National Holocaust Centre and Museum in Laxton, Großbritannien, an.¹²⁴⁹ Soweit den heute noch vorhandenen Online-Archiven entnommen werden kann, spielten in diesen

1245 <https://web.archive.org/web/20010228210653/http://lernen-aus-der-geschichte.de>.

1246 <https://web.archive.org/web/20010927084542/http://www.jmberlin.de:80>.

1247 <https://web.archive.org/web/20010228210653/http://lernen-aus-der-geschichte.de>.

1248 <https://web.archive.org/web/20010321022752/http://www.ravensbrueck.de:80/deutsch/paedagogik/index.htm>.

1249 <https://web.archive.org/web/20010518210039/http://www.holocaustcentre.net:80>.

Vor-Ort-Veranstaltungen Hintergrundinformationen in Form von Text, Audio und Video ebenso eine zentrale Rolle wie Gespräche mit Zeitzeug_innen. Multimediale oder interaktive Elemente waren auf den Websites dieser Einrichtungen und Bildungsseiten noch nicht zu finden.

Hand in Hand gingen diese Bemühungen mit der Entwicklung einer transnationalen Holocaust-Vermittlung, die wiederum mit Universalisierungsdiskursen Ende der 1990er und zu Beginn des neuen Jahrtausends verschränkt sind. Die seit 1998 agierende ITF bzw. ihre Nachfolgeorganisation IHRA, die Stockholmer Holocaust-Konferenz 2000 oder die Einsetzung des Internationalen Holocaust-Gedenktags am 27. Januar sowie das „Holocaust and the United Nations Outreach Programme“ sind Eckpfeiler dessen, was als „Holocaust Education“ als internationales Paradigma gegen Vorurteile, Antisemitismus und Rassismus und für Solidarität und Menschenrechte gelten soll.¹²⁵⁰ Artikel 5 der Stockholmer Deklaration legt die Mitgliedsstaaten unmissverständlich auf diese Mission fest: „We share a commitment to encourage the study of the Holocaust in all its dimensions. We will promote education about the Holocaust in our schools and universities, in our communities and encourage it in other institutions.“¹²⁵¹

„Holocaust Education“ füllt daher nicht umsonst wissenschaftliche und didaktische Werke in den unterschiedlichsten Sprachen mit transnationalen, nationalen und lokalen Einfärbungen und didaktischen Konzeptualisierungen.¹²⁵² Der weltweit führende Verbundskatalog für Bibliotheken WorldCat z. B. listet im November 2021 unter dem Schlagwort „Holocaust Education“ über 19.000 Einträge auf, davon sind mehr als 5.300 als Zeitungsartikel und Buchkapitel eingetragen. Allein 2018 bis 2020 sind 80 Bücher und Hochschulschriften mit dem Begriffspaar Holocaust und Education im Titel erschienen. Bekannte Namen wie Andy Pearce¹²⁵³ und Arthur Chapman¹²⁵⁴ oder Wendy Lower und Lauren Faulkner Rossi¹²⁵⁵ bzw. Teams aus dem

1250 Ausführlich zu dieser Entwicklung: Jens Kroh, Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24)*, Göttingen 2008, 156–173, 77.

1251 IHRA (Hg.), *Stockholm Declaration. A commitment shared by 33 member countries 2000*, <https://www.holocaustremembrance.com/stockholm-declaration> (3.8.2019).

1252 Oren B. Stier, *Committed to memory. Cultural mediations of the Holocaust*, Amherst/Boston 2003, 19–20.

1253 Andy Pearce (Hg.), *Remembering the Holocaust in educational settings (Remembering the modern world)*, Abingdon/New York 2018.

1254 Andy Pearce/Arthur Chapman (Hg.), *Holocaust Education 25 Years on. Challenges, issues, opportunities*, London 2018.

1255 Wendy Lower/Lauren Faulkner Rossi (Hg.), *Lessons and legacies XII. New directions in Holocaust*

historischen und bildungswissenschaftlichen Bereich wie Deborah L. Michaels und E. Doyle Stevick,¹²⁵⁶ Geoffrey Short und Carole Ann Reed¹²⁵⁷ oder Claus-Christian W. Szejnmann, Paula Cowan und James Griffiths¹²⁵⁸ sind unter den Schreibenden sowie Herausgebenden ebenso zu finden wie akademische Publikationen wie Dissertationen, Habilitationen und andere Hochschulschriften.¹²⁵⁹ Auch national und medial¹²⁶⁰ orientierte Detailstudien haben nach wie vor Konjunktur. Erst 2018 erschien in der Palgrave-Macmillan-Serie „The Holocaust and its Contexts“ mit dem Titel „Holocaust Education in Primary Schools in the Twenty-First Century“¹²⁶¹ eine Aufsatzsammlung zum Unterricht im Primärschulbereich.

Selbst Untersuchungen zur Bedeutung des Digitalen für Holocaust-Vermittlung sind im Verhältnis einige vorhanden. Was diese Untersuchungen angeht, zeigen sich eindeutige Trends: Analysen zu den immer noch wachsenden Online-Zeitzeugenarchiven liegen hier an der Spitze des wissenschaftlichen Interesses: In jüngerer Zeit erschienen etwa 2013 von Nicolas Apostolopoulos und Cord Pagenstecher das „Erinnern an Zwangsarbeit: Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt“¹²⁶², ein Kapitel in Michael Grays 2014 erschienenem Buch „The Digital Era of Holocaust Education“¹²⁶³, Wolfgang Schellenbachers Beitrag „Memento Vienna: A Case Study in Digital Archives, Georeferenced Data and Holocaust Education“ oder Cord Pagenstechers und Dorothee Weins Aufsatz „Learning with Digital Testimonies in Germany: Educational Material on Nazi Forced Labor and the Holocaust“ (beide 2017).¹²⁶⁴ Jeffrey Shandler untersuchte in „Holocaust Memory in the Digital Age“ ebenfalls

research and education, Evanston, Illinois 2017.

1256 Doyle E. Stevick/Deborah Michaels (Hg.), *Holocaust Education. Promise, practice, power and potential*, Abingdon/New York 2017.

1257 Geoffrey Short/Carole A. Reed, *Issues in Holocaust education*, London 2017.

1258 Claus-Christian Szejnmann/Paula Cowan u. a. (Hg.), *Holocaust education in primary schools in the twenty-first century. Current practices, potentials and ways forward (The Holocaust and its contexts)*, Cham 2018.

1259 Z. B.: Christine Beresniová, *Holocaust education in Lithuania. Community, Conflict, and the Making of Civil Society*, Lanham/Boulder u. a. 2017.

1260 Z. B.: Christina I. Brüning, *Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft. Eine Studie zum Einsatz videographierter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht*, Dissertaion Frankfurt am Main 2018.

1261 Szejnmann/Cowan u. a., *Holocaust education in primary schools in the twenty-first century*; Brüning, *Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft*.

1262 Nicolas Apostolopoulos/Cord Pagenstecher (Hg.), *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin 2013.

1263 Michael Gray, *Contemporary debates in Holocaust education (Palgrave pivot)*, Basingstoke 2014.

1264 Cord Pagenstecher/Dorothee Wein, *Learning with Digital Testimonies in Germany: Educational Material on Nazi Forced Labor and the Holocaust*, in: Kristina R. Llewellyn/Nicholas Ng-A-Fook (Hg.), *Oral history and education. Theories, dilemmas, and practices (Palgrave studies in oral history)*, New York 2017, 361–377.

2017 in einer Monografie ausführlich das Visual History Archive der USC Shoah Foundation und somit einmal mehr die digitalen Aspekte der Zeitzeugenarchive.¹²⁶⁵ Alina Bothe, nähert sich in „Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Eine Quellenkritik“ sowohl den konzeptionell schwer zu fassenden digitalen Zeitzeugnissen als auch den theoretischen Zugängen dafür.¹²⁶⁶ Victoria Grace Walden wiederum widmete sich in ihrer Arbeit „Digital Holocaust memory, education and research“ 2021 besonders den digitalen Aspekten der Erinnerung an den Holocaust.¹²⁶⁷

Gerade weil die museumsdidaktische und wissenschaftliche Literatur in diesem Themenbereich reichlich vorhanden ist und außerdem der in der vorliegenden Untersuchung gewählte Korpus doch spezielle Zugänge erfordert, kann nur ein kurzer Einblick in die Thematik gegeben werden. Besonders die digitalen Angebote der Institutionen, Museen und Gedenkstätten werden nur gestreift und dabei die Beispiele nach bestimmten Entwicklungen der im World Wide Web vorzufindenden „Holocaust Education“ untersucht.

5.1.1. Transnationale Holocaust-Vermittlung in den frühen 2000ern

Die Stockholmer Holocaust-Konferenz erhob „Holocaust Education“ zu einem Standard und die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research“, mit dem sich zweimal jährlich treffenden Expertengremium machte es sich zur Aufgabe, diese internationalen Bemühungen zu intensivieren. Angeboten wurden zunächst hauptsächlich Lehrerfortbildungen und auch die finanzielle Unterstützung anderer Projekte im Bildungsbereich stand ganz oben auf der Liste der förderungswürdigen Agenden. Die internationale Zusammenarbeit führte, so Politikwissenschaftler Jens Kroh, zu einer Annäherung der Perspektiven, aber auch der Methoden und nicht zuletzt der Inhalte der „Holocaust Education“. Das hatte natürlich auch mit der Zusammensetzung des Gremiums zu tun: Hier waren vorwiegend israelische, US-amerikanische und westeuropäische Experten vertreten,¹²⁶⁸ sodass die erarbeiteten Standards zu leitenden Denkfiguren einer internationalen Holocaust-Vermittlung wurden.

Die Zusammensetzung der ITF reflektierte damit auch die in Europa und den USA sowie Israel seit Mitte der 1990er-Jahre maßgeblichen Diskurse. Sie waren vor allem von zwei Wünschen getragen: Der angemessenen Vermittlung der Geschichte

1265 Shandler, Holocaust memory in the digital age.

1266 Alina Bothe, Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Eine Quellenkritik (Europäisch-Jüdische Studien. Beiträge 4), Berlin/Boston 2019.

1267 Victoria Walden, Digital Holocaust memory, education and research, Basingstoke 2021.

1268 Kroh, Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, 167–169.

des und Erinnerung an den Holocaust und, damit sehr eng in Zusammenhang stehend, die Einbindung von überlebenden Zeitzeug_innen oder zumindest aufgezeichneten Zeitzeugeninterviews in die Vermittlungstätigkeit. Auf den Websites der Institutionen reflektieren didaktische Leitfäden oder bereits eingerichtete Lernseiten Ende der 1990er-Jahre, Anfang der 2000er die Zielrichtungen der Einrichtungen. Auf europäischen Websites war „Holocaust Education“ zu diesem Zeitpunkt kaum noch ein Thema. Festgehalten werden kann, dass die Online-Bildungsangebote daher maßgeblich von den US-amerikanischen und israelischen Einrichtungen dominiert wurden und somit jedenfalls von einer Amerikanisierung des Holocaust in digitalen Diskursen für diese Zeit gesprochen werden kann.

Zum Beispiel lautete das „Mission Statement“ des USHMM Anfang 1998:

„[T]he Museum strives to broaden public understanding of the history of the Holocaust through multifaceted programs: exhibitions; research and publication; collecting and preserving material evidence, art, and artifacts relating to the Holocaust; annual Holocaust commemorations known as the Days of Remembrance; distribution of educational materials and teacher resources; and a variety of public programming designed to enhance understanding of the Holocaust and related issues, including those of contemporary significance.“¹²⁶⁹

Um das zu erreichen, sei es unter anderem notwendig, den Lernenden zu zeigen, dass hinter den unbegreiflichen Zahlen Einzelschicksale stünden. Zeitzeugenberichte und Memoiren waren dafür besonders geeignet.¹²⁷⁰

Die Website von Yad Vashem wiederum zeigte bereits Anfang 2001 detailliert die Arbeit der „Yad Vashem International School for Holocaust Studies“ auf. Die Eckpunkte der „Educational Guideline“ fokussierten auf Ressourcen zur jüdischen Geschichte in Europa vor dem Holocaust und einer umfangreichen Sammlung von Zeitzeugenmaterialien. Eine digitale Lerneinheit bestand aus einem Baukasten an Unterlagen zum Gedenken an 60 Jahre Reichspogromnacht, der unter dem Titel „But the Story Didn't End that Way ...“ zum Download zur Verfügung stand. Zentrales Element dieses Baukastens waren Zeitzeugenaussagen zu den Ereignissen in Deutschland im November 1938.¹²⁷¹

Waren die bis dahin entwickelten Online-Bildungsangebote noch weitgehend spezifisch an die Institutionen gebunden oder unterschieden sie sich zumindest im nationalen Tenor, so änderte sich dies spätestens, als die „Task Force for International

1269 http://web.archive.org/web/19980128130044/http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/mission.html.

1270 http://www.ushmm.org:80/misc-bin/add_goback/education/guidelines.html (3.8.2019).

1271 http://web.archive.org/web/20020203115426/http://www.yadvashem.org:80/download/home_download.html#edu_units.

Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research“ zur Jahrtausendwende die Bildungsexpert_innen zusammenbrachte.¹²⁷² Oberstes Bemühen der ITF war es, Lehren aus dem Holocaust für künftige kriegerische Konflikte zu ziehen, erklärte Harald Schmid:

„Die unter dem Banner der ‚Globalisierung‘ langsam entstehende Weltgesellschaft hat zwar nur diffuse Vorstellungen einer positiven, gewollten Entwicklung, aber mit der Negativ-Ikone ‚Holocaust‘ eine recht klare Vorstellung der zu vermeidenden, extrem destruktiven Entwicklung. Nicht nur die Karriere der ‚Holocaust Studies‘, der ‚Holocaust Education‘ und die Gründungswelle von ‚Holocaust-Museen‘, sondern gerade auch die [...] UN-Deklaration des 27. Januar zum Internationalen Gedenktag sind Ausdruck dieses Bewusstseins.“¹²⁷³

Die aus dem ITF 2001 hervorgegangene „Education Working Group“ sollte sich in der Folge als die größte und erfolgreichste der Expertenrunden erweisen. Zusammengesetzt war sie aus jeweils zwei Expert_innen der Mitgliedsstaaten. Sie waren für die Erarbeitung von Unterrichtsrichtlinien über den Holocaust für unterschiedlichste Altersstufen und Zielgruppen und eine potenziell globalen Nutzerschaft zuständig.¹²⁷⁴

Auf der Ende Dezember 2005 online geschalteten Website des ITF (<http://www.holocausttaskforce.org>)¹²⁷⁵ gab es von Anfang an Richtlinien für den Unterricht, Anweisungen für Exkursionen zu Gedenkstätten, Museen und Originalschauplätzen und für das Abhalten von Holocaust-Gedenktagen in verschiedenen Umgebungen. Daneben standen nationale Berichte zur Holocaust-Vermittlung zum Download zur Verfügung. Die immer wichtiger werdende Stellung der ITF reflektierte aber zunehmend den Vorrang von Yad Vashem bzw. dem USHMM in den Bildungsgagenden des Netzwerks.

Dabei waren besonders in den USA die Voraussetzungen für eine nachhaltige „Holocaust Education“ keineswegs gut. Geschichte oder der Holocaust waren kein Pflichtfach und die Themen wurden von keiner zentralen Bildungsbehörde vorgegeben, auch wenn in fünf der 50 Staaten das Fach Teil des Curriculums war und

1272 Z. B. finden sich schon 2001 in Yad Vashem Hinweise auf die Arbeit der „Education Working Group“: https://web.archive.org/web/20011123171327fw_/http://www.yadvashem.org:80/education/task/home_task.html.

1273 Schmid, Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa, 178.

1274 Kroh, Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, 167.

1275 <https://web.archive.org/web/20051228115429/http://www.holocausttaskforce.org>.

es in vielen anderen Bundesstaaten Empfehlungen dafür gab. Lehrerfortbildungen wurden landesweit von den Gedenkstätten und Museen und von der „Association of Holocaust Organizations (AHO)“ mit damals bereits 178 Mitgliedern in den USA organisiert. Als nationale Organisation, die die Dokumentation, den Unterricht und die Interpretation der Geschichte des Holocaust übernommen hatte, war das United States Holocaust Museum in Washington DC anzusehen. Es war auch für die Organisation und die inhaltliche Ausrichtung der nationalen „Days of Remembrance“ verantwortlich. Als besondere Herausforderung wurden das Fehlen gesetzlicher Unterrichtsstandards und -kurse für „Holocaust Education“, ausbleibende Finanzierungsmöglichkeiten, mangelnde Unterrichtszeit in den Schulcurricula, mangelhafte Ausbildung und dürftiges Hintergrundwissen von Lehrkräften angesehen.¹²⁷⁶

In Israel wiederum begegneten die Lehrpersonen anderen Anforderungen. Hier ist „Holocaust Education“ Pflichtgegenstand in mehreren Schulstufen. Die Generation der Überlebenden prägte außerdem die Familien- und kollektiven Gedächtnisse der israelischen Gesellschaft und der Erinnerungskultur. Dies führe manchmal auch dazu, so war im israelischen Länderbericht des Jahres 2007 zu lesen, dass Lehrkräfte sich mit simplifizierenden und reduktionistischen Zuschreibungen von Täterschaft und Opfern oder Mitwissenden auseinanderzusetzen hatten und es eine besondere Herausforderung für diese sei, eindeutigen Schuldzuweisungen die Komplexität der historischen Ereignisse und Zusammenhänge gegenüberzustellen. Erschwert werde das Ganze durch die seit Jahrzehnten andauernden Simplifizierungen in politischen Slogans, die auch in den Medien repliziert werden. Die politische Instrumentalisierung des Holocaust, die in allen Parteien betrieben werde, bringe spezielle Probleme für die Holocaust-Vermittlung mit sich. Als weiteres, unlösbares Problem käme das unausweichliche Aussterben der Überlebendengeneration, die gleichzeitig die Gründerväter und -mütter Israels seien, hinzu. Für den Umgang damit und die anhaltende Präsenz der Gründergeneration gebe es besonders in Israel keinen konfliktfreien und gangbaren Weg, weshalb das Herstellen von Zusammenhängen mit anderen Genoziden in absehbarer Zeit kein Thema sei.¹²⁷⁷

Im Bericht Deutschlands war wiederum zu lesen, dass „Holocaust Education“ nicht auf zentral organisierten Lehrplänen basiere, der Gegenstand aber ein Pflichtfach in unterschiedlichen Schulstufen sei. Die Koordination des Pflichtfaches und dessen angepeilte Standardisierung liege im Verantwortungsbereich der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Zur

1276 https://web.archive.org/web/20070610130931fw_/http://www.holocausttaskforce.org/teachers/educational_reports/country/usa.php.

1277 Ebd.

Koordination der Gedenkstättenarbeit sowie als Online-Einstiegsportal für Führungen und Exkursionen zu solchen sei das Gedenkstättenforum eingerichtet worden. Als neue Herausforderung wurde Holocaust-Vermittlung in einem multikulturellen Umfeld thematisiert. Die Tatsache, dass für viele Eingewanderte der Holocaust kein relevanter Bestandteil ihrer Geschichte war, müsse in neuen Zugängen zum Holocaust erarbeitet werden.¹²⁷⁸

Im Österreich-Bericht steht diese Aufforderung sogar zu Beginn der Ausführungen. Die Seite <http://www.humanrights.at>¹²⁷⁹ habe sich dieser Herausforderung angenommen und werde in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen angemessene Lehrpläne und Richtlinien erarbeiten bzw. online zur Verfügung stellen. Mehrsprachige Unterrichtseinheiten, Integrationsveranstaltungen, Menschenrechtsfortbildungen, Filmvorführungen, das Begehen des Weltflüchtlingstags oder anti-rassistische „Peer Group Education“ (aufbauend auf einem Konzept der US-amerikanischen Anti-Defamation League) sowie Exkursionen z. B. nach Mauthausen standen dort auf dem Veranstaltungsplan. Hinter der Umgestaltung der Website und der Vereinheitlichung ins Zentrum Polis – Politik Lernen in der Schule – stand der Wunsch, die Aktivitäten besonders in der Online-Welt sichtbar und zugänglich zu machen.¹²⁸⁰ „Holocaust Education“ sei kein eigenes Schulfach, aber Teil verschiedener Lehrpläne für verschiedene Altersstufen. Lehrerfortbildungen werden vom Unterrichtsministerium in Zusammenarbeit mit Yad Vashem durch Exkursionen nach Israel organisiert. Dazu gehörten neben Unterrichtsangeboten und Lehrplanhinweisen auch die didaktische Neukonzeption der Mauthausen-Führungen. Die im kollektiven Gedächtnis noch fest verankerte Opferrolle, die aus der Geschichte des Landes erklärt werde, sei ebenso wie die Herausforderungen multikulturellen Unterrichts nach wie vor ein Hindernis für einen offenen Umgang mit dem Thema Holocaust, doch durch die gebündelten Initiativen in <http://erinnern.at> und in Zusammenarbeit mit Yad Vashem werden diese adressiert. Österreich sei außerdem besonders aktiv in der Arbeitsgruppe zum Holocaust-Gedenktag. Die Mitgliedschaft in

1278 https://web.archive.org/web/20070610130931fw_/http://www.holocausttaskforce.org/teachers/educational_reports/country/germany.pdf.

1279 Zunächst war das die Website des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte in Wien, ab 2005 wurde sie in Servicestelle Menschenrechtsbildung umbenannt und ab April 2006 wurden unter der URL <http://www.zentrum.polis.at>, der Servicestelle für Politische Bildung und Menschenrechtsbildung, die Websites <http://www.politisch-bildung.at>, <http://www.lehrerinnenplattform.at>, und eben <http://www.humanrights.at> umgeleitet: <https://web.archive.org/web/20060625140702/www.humanrights.at> (3.8.2019).

1280 <https://web.archive.org/web/20060428074018/http://www.politische-bildung.at:80>.

der ITF habe das Bewusstsein für „Holocaust Education“ in Schulen gefördert und eine Reihe von Initiativen auch von NGOs ins Leben gerufen.¹²⁸¹

Während die Länderberichte auf die Besonderheiten bzw. nationalen Zugänge hinwiesen, entstanden vor allem in Europa im Zuge der Tätigkeiten der ITF/IHRA in den 00er-Jahren verschiedene, meist von nationalen Einrichtungen geförderte Websites, die der Sammlung, Organisation und Förderung von Bildungsinitiativen und -materialien dienen. In Deutschland fand der Aufbau einer gemeinsamen Plattform unter der Webadresse <http://www.holocaust-education.de> statt (es handelt sich um die Seite <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>). Als Sammelpunkt war in Österreich zunächst <http://www.humanrights.at> eingerichtet worden. „Holocaust Education“ wurde danach aber konkret über die vom Unterrichtsministerium geförderte Seite <http://www.erinnern.at> übernommen. In Dänemark entstanden gleich zwei Projekte, die Seite <http://www.holocaust-undervisning.dk>, die wohl nie online ging bzw. für die es zumindest keine archivierten Seiten gibt, und <http://folkedrab.dk>. Die Website, deren URL-Adresse ins Deutsche übersetzt Völkermord bedeutet, war zwar 2006 noch gänzlich auf den Holocaust als paradigmatisches Genozid ausgerichtet, es zeichnete sich durch Unterseiten zu sieben weiteren Völkermorden allerdings damit schon der künftige Weg der Holocaust-Vermittlung in Dänemark ab.¹²⁸²

Auf den jeweiligen Lernseiten sind die nationalen Unterschiede und Zugänge deutlich zu erkennen. Die Bildungsoffensive in Österreich beispielsweise, die unter dem Namen „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ lief und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur getragen wurde (und bis heute wird), bestand neben der Einrichtung dezentraler Netzwerke in den Bundesländern und Fortbildungsveranstaltungen in Jerusalem sowie der Abhaltung des „Zentralen Seminars“ aus der Einrichtung oben genannter Website „erinnern.at“. Hier sollten spezifisch österreichische Zugänge zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust für den Unterricht geschaffen werden. Wie in Deutschland und in Frankreich¹²⁸³ auch, stand der Umgang mit Antisemitismus in einer multi-kultureller werdenden Gesellschaft im Fokus der Aktivitäten. Was die Vermittlungsarbeit betraf, ging es vor allem um ein neu zu erarbeitendes didaktisches Konzept für Mauthausen.¹²⁸⁴ Auf der Homepage gab es 2007 erstmals auch eine e-Learning-

1281 https://web.archive.org/web/20070610130931fw_/http://www.holocausttaskforce.org/teachers/educational_reports/country/austria.pdf.

1282 <https://web.archive.org/web/20060615182027/https://folkedrab.dk>.

1283 http://web.archive.org/web/20070610130931fw_/http://www.holocausttaskforce.org/teachers/educational_reports/country/france.php.

1284 Die Home-Seite von [erinnern.at](http://www.erinnern.at) bestand zu diesem Zeitpunkt aus einer Flash-Animation; diese kann heute nicht mehr abgespielt werden, weshalb auf die Zusammenfassung eines der Projektbetreiber

Plattform. Motto derselben war eine Aussage von Bodo von Borries: „Entweder es gelingt, auch den Holocaust multiperspektivisch, kontrovers und plural anzugehen, oder die einschlägige geschichtsdidaktische Theorie taugt nicht für die Praxis - und damit überhaupt nicht.“¹²⁸⁵ Auf der Lernplattform zu finden waren eine Übersicht zu den Gedenkstätten und Erinnerungsorten in Österreich mit Hinweisen für deren Besuch sowie regionale (in diesem Fall Vorarlberger) Text- und Bildquellen für den Geschichtsunterricht.¹²⁸⁶

In den Niederlanden wiederum, um ein weiteres Beispiel zu nennen, bestand weiterhin eine starke Fokussierung auf eine Opfergruppe und auch hier waren die Herausforderungen einer multikulturellen werdenden, v. a. städtischen Gesellschaft spürbar. Das 2003 neu eingerichtete „Center for Holocaust and Genocide Studies“ arbeitete folglich auf die Integration anderer Gruppen, wie Sinti und Roma und Homosexuelle, aber auch Euthanasieopfer hin und berücksichtigte die Massenmorde von Teilen der polnischen, russischen und anderer slawischer Bevölkerungsgruppen in der Holocaust-Vermittlung. Mit zunehmender Distanz zum Zweiten Weltkrieg wurde auch eine Re-Perspektivierung möglich, d. h., vergleichende Untersuchungen mit anderen, historisch jüngeren Genoziden und Verbrechen der Gegenwart rückten an die Seite des Holocaust ebenso wie Analogien zu gegenwärtigen Ereignissen (z. B. die Flüchtlingspolitik), die eine emotionale Nähe zum Thema herstellen sollten, langsam Einzug in manche Narrative hielt. „Holocaust Education“ wurde von unterschiedlichen nationalen und lokalen Einrichtungen bzw. über deren Websites vermittelt. Zu diesen zählten das Anne Frank Haus und „The Hollandsche Schouwburg“ in Amsterdam, das „Memorial Center Camp Westerbork“, das „Memorial Center Camp Vught“ sowie verschiedene Widerstandsmuseen.¹²⁸⁷ Die „Hollandsche Schouwburg“, das ehemalige Theater in der Plantagenburg, das 1941 von den Nazis in „Joodsche Schouwburg“ umbenannt und nur noch jüdischen Künstler_innen und jüdischem Publikum vorbehalten war, war überhaupt als „Bildungsdenkmal“ eingerichtet worden. Hier gab es Lehr- und Lernmaterialien für Kinder ab dem Volksschulalter und Lehrkräfte für alle Schulstufen. Eine DVD mit Ausschnitten aus Zeitzeugeninterviews sollte eine emotionale Nähe zu den Ereignissen herstellen.¹²⁸⁸

zurückgegriffen werden muss: Peter Niedermair, Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart Ein Projekt des bmbwk, 2005, <https://web.archive.org/web/20060109091918/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de:80/?site=ne20051009155116&lp=de>.

1285 <https://web.archive.org/web/20070628044242/http://www.erinnern.at/e-learning>.

1286 Ebd.

1287 <https://web.archive.org/web/20061103093048/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de:80/index.php?site=pp20051007122255&lp=de&lp2=en>.

1288 <https://web.archive.org/web/20120601221713/http://www.hollandscheschouwburg.nl:80/educatie>.

Auch in den USA versuchten einschlägig tätige Institutionen einen Überblick über die Tätigkeiten im Bereich der „Holocaust Education“ zu bekommen. Die vom Simon Wiesenthal Center eingerichtete „Association of Holocaust Organizations“ sammelte Informationen über die Aktivitäten, Institutionen und NGOs, die für die Vermittlung von „Holocaust Education“ zuständig waren. (Lehrer)-Fortbildungsveranstaltungen und Konferenzen zum Thema gab es in unterschiedlichen Einrichtungen, immer jedoch auch im US Holocaust Memorial Museum. Seit Ende 2006 wurden diese Agenden über eine Umleitung auf der AHO-Hauptseite auf die Website der ITF/IHRA als Referenzseite für „Holocaust Education“ abgegeben.¹²⁸⁹ Zwischen 2007 und 2010 war die Seite dann zeitweise „under Construction“, seitdem sind die Website der ITF/IHRA und des ITS International Tracing Service in Bad Arolsen, das 2019 in Arolsen Archives umbenannt wurde, die zentralen Partner der Organisation.¹²⁹⁰

2005 hatten die Bildungsaktivitäten des USHMM eine ungeheure Vielfalt erreicht. Das „Learning Center“ war offiziell durch die multimediale „Holocaust Encyclopedia“ (neben Englisch in den Sprachen Spanisch und Französisch erhältlich) abgelöst worden. Die Enzyklopädie war zu einer umfangreichen Informationsseite angewachsen. Immer noch den Narrativen der traditionellen Printmedien verhaftet, wurden hier die vorhandenen Artikel durch Fotos, Landkarten, Audio- und Videomaterial, Zeitzeugenberichte und anderes mehr ergänzt. Eine Datenbank gab Zugriff auf Identitätskarten und Biografien. Der Umfang der digitalisierten Materialien war ebenso angestiegen: In den online zugänglichen Datenbanken waren etwa allein 25.000 Fotos archiviert.¹²⁹¹ Ähnlich aufgebaut war auch „L'Encyclopédie multimédia de la Shoah“ (es wurde auch die Darstellung der Seite des USHMM übernommen) des am 21. Januar 2005 in Paris eröffneten „Mémorial de la Shoah. Musée, Centre de documentation juive contemporaine“, dessen erste Website am 27. Januar online gegangen war. Die französische Variante war in Zusammenarbeit mit dem USHMM entstanden, die Materialien stammten ebenfalls von dort, das Copyright lag daher auch in Washington DC. Die Übersetzung der 300 Artikel, die ebenfalls multimedial, auf den französischen Referenzrahmen angepasst, aufbereitet worden waren, war vom französischen Partner realisiert worden (die französische Übersetzung auf der Website des USHMM war natürlich mit dieser Variante ident). Thematisiert wurden die antisemitische Gesetzgebung der Vichy-Regierung, das Schicksal

1289 <https://web.archive.org/web/20070807051157/http://www.kintera.org/site/lookup.asp?c=8dJ-BKPNxFpG&b=310274>.

1290 <https://web.archive.org/web/20100612160857/http://www.ahoinfo.org:80>.

1291 <https://web.archive.org/web/20050826213439/http://www.ushmm.org:80/wlc/en>.

der französischen Jüdinnen und Juden, die französischen Internierungslager und die Prozesse gegen Kollaborateure und Ähnliches mehr.¹²⁹²

Im USHMM zeichnete sich gleichzeitig eine Ausweitung auf gegenwärtige Völkermorde ab: Ziel der didaktischen Bemühungen war es – über traditionelle „Holocaust Education“ hinausgehend –, auf die Krise in Darfur, Sudan, aufmerksam zu machen. Dafür wurde im Wexner Learning Center eine eigene Multimedia-Ausstellung „Genocide Emergency – Darfur, Sudan: Who Will Survive Today?“ (Abbildung 167) eröffnet, eine Postersammlung wurde landesweit verteilt. Online wurde eine „Genozid-Warnung“ ausgegeben. Mit Zeitzeugenberichten, Podcasts, Fotos, Analysen, Pressemitteilungen und Hintergrundinformation wurden die Nutzer_innen aufgefordert, politisch aktiv zu werden – d. h., die Informationen medial zu verbreiten, in den eigenen Gemeinden die Aufmerksamkeit zu steigern, Abgeordneten Briefe und E-Mails zu schreiben, zu spenden und die Aktivitäten des USHMM, das für diese Fälle die Website <http://www.committeeofconscience.org> eingerichtet hatte, zu unterstützen. Ähnliche Seiten gab es für Tschetschenien, Ruanda, Burundi und die Demokratische Republik Kongo.¹²⁹³ Zu den Online-Aktivitäten, die auf den Didaktik-Seiten für Schulklassen vorbereitet worden waren, gehörte neben dem Besuch der Online-Ausstellungen immer noch die Suche nach dazugehöriger Information in den Archiven des Museums.¹²⁹⁴

Ähnlich sah das Programm der „International School for Holocaust Studies“ auf der Homepage von Yad Vashem aus. Auch hier wurden die Lerneinheiten, die in 13 Sektionen („Gates of Knowledge“) unterteilt waren, aus den Repositorien der Gedenkstätte gespeist, auch wenn zum Zeitpunkt der Einrichtung 2005 noch nicht alle Archivalien digital bzw. online zur Verfügung standen. Die „Gates of Knowledge“ (Abbildung 168) bestanden aus jeweils einleitenden Texten, weiterführenden Unterseiten zu Details der jeweiligen Themen und der dazu verlinkten Digitalisate – das waren 1.496 Fotos, 223 Tagebücher, 341 Dokumente, 291 Zeitzeugenberichte, eine stetig wachsende Anzahl von Lexikoneinträgen, 207 Forschungsberichte, 19 Landkarten, 410 Fotos von Artefakten und 39 Kunstwerke.¹²⁹⁵ Daneben wurden Lehr-

1292 https://web.archive.org/web/20051012162352/http://www.memorialdelashoah.org/b_content/getContentFromNumLinkAction.do?itemId=157&type=1; Credits: United States Holocaust Memorial Museum, Washintong D.C.

1293 <https://web.archive.org/web/20050901033346/http://www.ushmm.org:80/conscience/alert/darfur>.

1294 <https://web.archive.org/web/20050825083359/http://www.ushmm.org:80/education/forstudents>.

1295 https://web.archive.org/web/20050208003438/http://www1.yadvashem.org:80/Odot/prog/index_before_change_table.asp.

pläne, Fortbildungsveranstaltungen, CD-Rom- und Buch-Publikationen sowie Online-Ausstellungen angeboten.¹²⁹⁶



Abbildung 167: „Genocide Emergency – Darfur, Sudan: Who Will Survive Today?“ 2005 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹²⁹⁷



Abbildung 168: „Gate of Knowledge“ Isolation and Ghettoization auf der Website von Yad Vashem 2005 (© Yad Vashem)¹²⁹⁸

Zusammenfassend lässt sich für die online verfügbare „Holocaust Education“ Mitte der 00er-Jahre sagen, dass die auf den Websites angebotenen Zusammenstellungen der beiden einflussreichen Institutionen, des USHMM und Yad Vashems, immer aus Materialien bestanden und auch auf solche rekurrerten, die innerhalb des Museums bzw. dessen Archiven und Bibliotheken zunehmend digitalisiert in den riesigen Datenbanken der Institutionen zur Verfügung standen. Unter Online-Aktivitäten war also keine Verlinkung mit der Welt außerhalb der „digitalen Institutionsmauern“ zu verstehen. Dies gilt besonders auch für die nationalen Bildungsangebote in Europa, wo es noch viel mehr um Vermittlungspakete für Exkursionen zu Gedenkstätten und Gedächtnisorten ging. Auch auf diese hatten die beiden Institutionen, Yad Vashem und USHMM, aber auch die unter der Ägide des Anne Frank Hauses in Amsterdam entstandenen Lehr- und Lernmaterialien einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss. Das Anne Frank Haus hatte z. B. für sieben Länder (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Tschechien) in sechs Sprachen den „Anne Frank Webguide“ erstellt (Abbildung 169). Er bestand aus einer Website, in der Schüler_innen der Oberstufen digitalisierte Quellen, Zeitleisten und Tipps und Tricks für Referate, Fotogeschichten, Präsentationen oder zur Gestaltung von

1296 https://web.archive.org/web/20050828155350/http://www1.yadvashem.org:80/education/index_education.html.

1297 <https://web.archive.org/web/20050901033346/http://www.ushmm.org:80/conscience/alert/darfur>.

1298 https://web.archive.org/web/20040120164412/http://www.yadvashem.org:80/Odot/prog/index_before_change_table.asp?gate=1-4.

Websites erhielten. Die mit Hilfe des Guides erstellten Arbeiten konnten an die Betreibergesellschaft geschickt werden und wurden manchmal in die „Online-Expo“ übernommen.¹²⁹⁹ Alles in allem kann für diese Zeit ein quantitatives Mehr der multimedialen Angebote im Bereich der Online-Holocaust-Vermittlung konstatiert werden und ebenso ein gesteigertes Bewusstsein für die vielen unterschiedlichen Zugänge zu diesem Thema, was wiederum die zunehmend auf ein globales Publikum ausgerichteten Aktivitäten der ITF reflektiert.

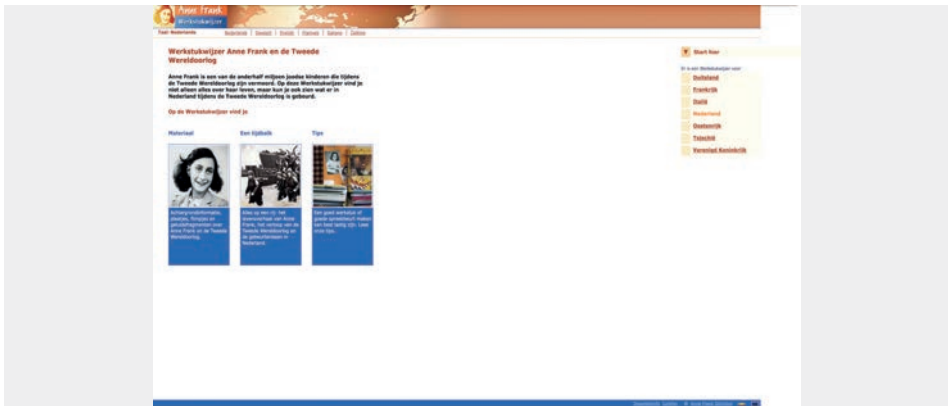


Abbildung 169: Die Website „Anne Frank Webguide“ wurde 2005 erstellt und in viele Sprachen übersetzt bzw. an nationale didaktische Konzepte angepasst (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)¹³⁰⁰

5.1.2. Globale Holocaust-Vermittlung Ende der 2000er-Jahre

2008 errichtete die ITF das ständige Büro in Berlin, das damit auch für die Wartung der Homepage zuständig war, auf der ab Ende 2009 die ersten gemeinsam erarbeiteten Richtlinien der „Education Working Group“ vorlagen. In sechs Kategorien gab es Hinweise für Lehrende: Warum „Holocaust Education“ wichtig war, was und wie unterrichtet werden sollte, Hinweise für Exkursionen und Gedenkfahrten und schließlich Vorschläge für die Gestaltung von Holocaust-Gedenktagen. Nationale Unterschiede gab es beim Thema „was“ unterrichtet werden sollte. Dabei hatten sich die teilnehmenden Staaten nicht auf eine Definition für die unter dem Begriff „Holocaust“ gesammelten Ereignisse geeinigt (siehe Abbildung 170), sondern es galten vor allem jene, die von den führenden Institutionen – dem Imperial War Museum in London, dem USHMM in Washington DC, und Yad Vashem in Jerusalem,

1299 <https://web.archive.org/web/20061003161409/http://www.annefrank.org/content.asp?PID=460&LID=>

1300 <https://web.archive.org/web/20050509094255/http://www.annefrankguide.net>.

– vorgelegt worden waren. Die Definitionen unterschieden sich in einigen zentralen Punkten. Für das IWM fand der Holocaust unter dem „Deckmantel“ des Zweiten Weltkriegs statt und hatte die Vernichtung aller Jüdinnen und Juden Europas zum Ziel. Erstmals waren dafür industrielle Massenvernichtungsmethoden angewendet worden, um sechs Millionen jüdische Menschen, davon 1,5 Millionen Kinder, zu töten. Zudem hätten die Nazis weitere Millionen Menschen versklavt und getötet, wie physisch und psychisch Behinderte, polnische Staatsbürger_innen, sowjetrussische Kriegsgefangene, Gewerkschaftsmitglieder, politisch Unerwünschte, Homosexuelle und andere.¹³⁰¹



Abbildung 170: Drei unterschiedliche Definitionen des Holocaust sind in der Holocaust-Vermittlung 2010 die Basis in der ITF/IHRA (© International Holocaust Remembrance Alliance)¹³⁰²

Im Unterschied dazu definierte das USHMM den Holocaust als jenes spezifische Genozid zwischen 1933 und 1945, bei dem die Nazis und ihre Kollaborateur_innen die staatlich organisierte und systematische Vernichtung des europäischen Judentums vorantrieben. Jüdische Menschen sind mit sechs Millionen Getöteten die primäre Opfergruppe, Sinti und Roma, Behinderte sowie Polinnen und Polen waren ebenfalls aus rassistischen, ethnischen oder nationalen Gründen für die Vernichtung vorgesehen. Millionen andere, wie Homosexuelle, Zeugen Jehovas, russische Kriegsgefangene und politisch Andersdenkende erlebten ebenfalls schwere Verfolgungen oder wurden ermordet. War in beiden Definitionen die Zahl der Getöteten einheitlich mit sechs Millionen angegeben und wurden auch andere Opfergruppen genannt, so unterschieden sich die definierten Zeiträume, in denen der Holocaust stattgefunden

1301 <http://web.archive.org/web/20100415205754/http://www.holocausttaskforce.org:80/education/guidelines-for-teaching/what-to-teach-about-the-holocaust.html>.

1302 Ebd.

hat (in der IWM-Definition war es die Zeit des Zweiten Weltkriegs, im USHMM die Zeit zwischen 1933 und dem Kriegsende) und es gab andere Definitionen der Täterschaft (in der IWM-Beschreibung waren es die „Nazis“, in jener des USHMM die „Nazis und ihre Kollaborateure“).¹³⁰³

Die Definition Yad Vashems schloss andere Opfergruppen als die jüdische aus, benannte aber ebenfalls die „Nazis and their collaborators“ als die Tätergruppen. Während der Holocaust als die beabsichtigte vollständige Auslöschung der jüdischen Bevölkerung Europas zwischen dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 und dem Ende des Kriegs bezeichnet wurde, wurde der Beginn des Holocaust dennoch mit 1933 angesetzt, als die Repressionen gegen die jüdischen Mitmenschen in Deutschland begannen. Andere Opfergruppen werden nur dahingehend erwähnt, als dass auch sie Opfer des Hitler-Regimes geworden seien, jedoch bei diesen nicht die Absicht bestanden habe, sie vollständig zu vernichten.¹³⁰⁴ Diese drei Definitionen sind bis 2020 die gültigen Hinweise für Lehrende, wenn es um die Vermittlung des Holocaust geht.¹³⁰⁵

Da sich darüber hinaus die Rahmenbedingungen, unter denen „Holocaust Education“ unterrichtet werden sollte, national und regional massiv unterscheiden, sei der Unterricht dem jeweiligen Kontext anzupassen und müsse in einen gesamteuropäischen, historischen Rahmen eingebettet werden. Besonders spezifische regionale Zusammenhänge hätten sich als erfolgreich in der didaktischen Arbeit erwiesen.¹³⁰⁶ Deshalb gab es auch unterschiedliche nationale Richtlinien, die auf den archivierten Homepage-Seiten jedoch nicht mehr vorhanden sind.

In den Länderberichten lässt sich auch 2010 jedenfalls ein Mehr an Holocaust-Vermittlung und ein bleibender Fokus auf die Generation der Mitlebenden feststellen und noch ein weiterer Punkt fällt auf: Die führenden Archivierungsinstitutionen, wie das USHMM, Yad Vashem oder auch und besonders die USC Shoah Foundation hatten nun sichtbar einen entscheidenden Einfluss auf die zunehmend digital vermittelte „Holocaust Education“. In Europa äußerte sich das etwa in der Übernahme der US-amerikanischen „Holocaust Encyclopedia“ in der Übersetzung der jeweiligen Landessprache auf den Homepages von Museen und Memorials oder in der Produktion von didaktisch aufbereiteten DVDs mit Zeitzeugeninterviews.

1303 <http://web.archive.org/web/20100415205754/http://www.holocausttaskforce.org:80/education/guidelines-for-teaching/what-to-teach-about-the-holocaust.html>.

1304 Ebd.

1305 IHRA (Hg.), What to Teach about the Holocaust, <https://www.holocaustremembrance.com/index.php/educational-materials/what-teach-about-holocaust> (27.7.2019).

1306 <http://web.archive.org/web/20100415205754/http://www.holocausttaskforce.org:80/education/guidelines-for-teaching/what-to-teach-about-the-holocaust.html>.

Die DVD war zu diesem Zeitpunkt jedenfalls noch das Mittel der Wahl, da eine Online-Zurverfügungstellung der Interviews sowohl aufgrund von Befürchtungen in Bezug auf Verletzungen der Persönlichkeitsrechte als auch auf Vandalismus und Missbrauch undenkbar schien. Zeitgleich war ein Fokus auf e-Learning-Angebote bzw. auf Online-Lernplattformen und -Vermittlung bei den Websites der untersuchten Institutionen deutlich zu erkennen.

In Deutschland blieb z. B. die Gedenkstätten didaktik das zentrale Element der „Holocaust Education“. Die internationale Kooperation verstärkte den Fokus auf Exkursionen und Workshops an den mehr als 2.000 Gedenkstätten und -einrichtungen. Der Unterricht wurde aber zunehmend mit Primärquellen angereichert, die z. B. für Schulen auf DVDs erhältlich waren. Zudem wurden internationale Best-Practice-Beispiele in die Vermittlungstätigkeit eingebunden. Der 27. Januar wurde als nationaler und internationaler Gedenktag begangen, ebenso wie Gedenkfeiern am 9./10. November in Erinnerung an die Reichspogromnacht. In 300 Städten waren bis 2009 Stolpersteine nach dem Konzept des deutschen Künstlers Günter Demnig eingesetzt wurden. Die Zusammenarbeit zwischen der Shoah Foundation, dem „Institute for Visual History and Education“ der University of Southern California (USC) und der Freien Universität in Berlin seit 2006 führte zudem dazu, den europaweit ersten Zugang zum „Visual History Archive“ zu ermöglichen; seit 2008 gibt es diesen auch am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU-Berlin.¹³⁰⁷

In Österreich wiederum war 2009 in Erinnerung an den Anschluss und die Reichspogromnacht 1938 das Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien online gegangen. Hinter der bis heute bearbeiteten Online-Datenbank stand die Absicht, die Biografien der rund 2.200 vertriebenen jüdischen Studierenden und Lehrenden zu rekonstruieren. Sie sollte damit als „Online-Mahnmal“ die Verantwortung für die damaligen Ereignisse aufzeigen. Gleichzeitig hatte sich das Netzwerk, das hinter „erinnern.at“ stand, als stabile Einrichtung für den Bereich der Holocaust-Vermittlung etabliert. Ergebnisse daraus ließen sich etwa in der Erstellung von didaktisch aufbereiteten DVDs mit Zeitzeugeninterviews (z. B. „Das Vermächtnis“ mit 13 ausgewählten Zeitzeugeninterviews aus der Sammlung der USC Shoah Foundation) oder den immer wieder gut besuchten Lehrerfortbildungen in Israel erkennen. Ebenso zentral waren nach wie vor auch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands und der Verein Gedenkdienst.¹³⁰⁸ Im e-Learning-

1307 <https://web.archive.org/web/20090925025722/http://www.holocausttaskforce.org:80/memberstates/member-germany.html>.

1308 <https://web.archive.org/web/20090925025645/http://www.holocausttaskforce.org/memberstates/member-austria.html#overview>.

Bereich von „erinnern.at“ (Abbildung 171) waren nach wie vor die Datenbank zu den Gedächtnisorten und Gedenkstätten in Österreich sowie die regionalen Quellen für den Geschichtsunterricht am Beispiel Vorarlbergs zu finden. Daneben gab es nun auch eine illustrierte Mappe für den Schulunterricht über „Naftali Fürst. Ein Überlebender von Buchenwald“, die DVD „Das Vermächtnis“ sowie „Hörspuren: Audio-Guides, Wien 1938“, das in neuer Weise Ausschnitte von Zeitzeugenerzählungen für die Zeit nach dem „Anschluss“ in Wien mit konkretem Ortsbezug in Beziehung setzte und damit zu einmaligen Audio-Touren in Wien beitrug.¹³⁰⁹



Abbildung 171: Die e-Learning-Plattform von „erinnern.at“ 2007 (© erinnern.at)¹³¹⁰

In Großbritannien, das zu den Gründungsmitgliedern der ITF zählt, war nicht nur der 27. Januar zum nationalen Gedenktag erhoben worden, überhaupt hatte der Holocaust an Bedeutung gewonnen: Die permanente Holocaust-Ausstellung im Imperial War Museum (IWM) war neben dem Pflichtunterricht in der Unterstufe zu einem fixen Bestandteil der „Holocaust Education“ avanciert. Zusammen mit dem „Holocaust Educational Trust (HET)“ und dem „Holocaust Education Development Programm“ am Institute of Education der Universität London war für ausreichend Lehrstoff für Lehrerfortbildungen gesorgt.¹³¹¹ Das HET hatte 2006 in Zusammenarbeit mit der USC Shoah Foundation die DVD „Recollections: Eyewitnesses

1309 <https://web.archive.org/web/20090307021939/http://www.erinnern.at:80/e-learning/>; Hörspuren, 22.2.2009, <https://web.archive.org/web/20090222020923/http://www.hoerspuren.at:80/>.

1310 <https://web.archive.org/web/20071101064202/http://www.erinnern.at:80/e-learning/>.

1311 <https://web.archive.org/web/20090925025928/http://www.holocausttaskforce.org:80/memberstates/member-unitedkingdom.html>.

Remember the Holocaust“ herausgegeben: 18 Zeitzeugeninterviews aus dem USC-Interviewarchiv wurden hier als Lehr- und Lernressource aufbereitet. Auch das Ausbildungsprogramm „Lessons from Auschwitz“, das unter anderem eine Exkursion nach Auschwitz-Birkenau vorsieht, gilt als zentrales Element der Bildungsoffensive des HET.¹³¹² Auffallend an den britischen Initiativen waren die seit der Jahrtausendwende betriebenen Weiterbildungsinitiativen in Osteuropa, z. B. in Polen, der Ukraine und in Weißrussland.

Während in England, Deutschland und Österreich die Unterrichtsmaterialien immer noch sehr textlastig und auf Gedenkstättenpädagogik fokussiert waren, hatte sich bei den „Schreinen der Erinnerung“ vieles verändert. In den Niederlanden war und ist seit 2010 das „Secret Annex Online“ (Abbildung 172 zeigt die Online-Version 2010) – also die digitale Reproduktion des Hinterhaus-Verstecks von Anne Frank und ihrer Familie, der absolute Renner. Die als Virtual Reality konzipierte Anwendung ermöglicht nicht nur, durch das 3D-Hinterhaus „durchzugehen“, die dazu verlinkten Materialien bieten darüber hinaus Biografien der involvierten Personen, Ausschnitte aus dem Tagebuch Anne Franks und „Geschichten“ (meist videografierete Interviewausschnitte) über das Schicksal der Bewohner_innen des Hinterhauses sowie der Überlebenden und vieles mehr.¹³¹³

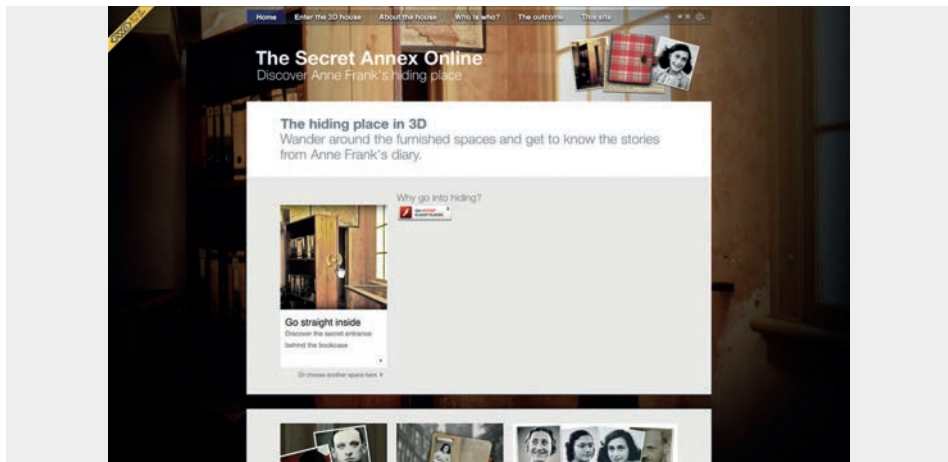


Abbildung 172: „The Secret Annex Online“, das virtuelle Hinterhaus des Anne Frank Hauses in Amsterdam 2010 (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)¹³¹⁴

1312 http://web.archive.org/web/20071203011935/http://www.het.org.uk:80/content.php?page_id=116.

1313 <https://web.archive.org/web/20071101064202/http://www.erinnern.at:80/e-learning>.

1314 <https://web.archive.org/web/20100706031053/http://www.annefrank.org/en/Subsites/Home>.

Überhaupt hatte sich das Anne Frank Haus auf Graphic Novels für Kinder und Jugendliche spezialisiert. Comics sollten durch die Verbindung von gezeichneten Bildern und einfachem Text sowie personalisierten Geschichten einen altersgerechten Zugang schaffen. Davon gab es zu diesem Zeitpunkt: „The Search“, ein Comic über die Suche von Esther, einer Überlebenden des Holocaust, nach verschwundenen Angehörigen, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Die dazugehörigen Lehr- und Lernmaterialien gab es auf Holländisch und Deutsch.¹³¹⁵ „A Family Secret“, auf Deutsch unter dem Namen „Die Entdeckung“ erhältlich, erzählt die Geschichte der Familie van Dort während der Kriegszeit.¹³¹⁶ 2010 erschien auch noch die als Graphic Novel aufbereitete Biografie Anne Franks, die unter dem Titel „Das Leben von Anne Frank – eine grafische Biografie“ herauskam.¹³¹⁷ Teile des Comics wurden in einer rund dreiminütigen Sequenz als YouTube-Video verarbeitet.¹³¹⁸ Daneben gab es immer wieder Wanderausstellungen¹³¹⁹ und nach wie vor den Anne Frank Guide.¹³²⁰ Comics und Graphic Novels werden seit den 00er-Jahren zudem als adäquates und besonders wirkvolles Medium angesehen, um Menschenrechtsverletzungen und eben auch den Holocaust – oder andere Genozide – zu thematisieren.¹³²¹

5.1.3. Connect, share, like, re-contextualize

Zu Beginn des neuen Jahrzehnts hatten Soziale Medien bzw. Soziale Netzwerke Einzug in die Online-Welt gehalten. Wikipedia, YouTube, Facebook, Flickr und Twitter eroberten die Lebenswelten vor allem junger Menschen nicht nur im Westen und dies hatte Auswirkungen auf die Vermittlung des Holocaust. Einige der einflussreichen Institutionen besaßen bereits in den frühen 2010ern YouTube-Kanäle, wie etwa Yad Vashem, das Anne Frank Haus, das USHMM und das Simon Wiesenthal Center. Manche hatten eigene Facebook-Seiten (z. B. das USHMM, das Simon Wiesenthal Center, Shoah.de bzw. Zukunft braucht Erinnerung, das Jüdische Museum

1315 <https://web.archive.org/web/20100706072234/http://www.annefrank.org/en/Worldwide/Education/Teaching-materials/The-Search>.

1316 <https://web.archive.org/web/20100706072010/http://www.annefrank.org/en/Worldwide/Education/Teaching-materials/A-Family-Secret>.

1317 <https://web.archive.org/web/20101221064346/http://www.annefrank.org/en/Worldwide/news/2010/September/The-life-of-Anne-Frank-the-graphic-biography>.

1318 Anne Frank House (Hg.), Animation of Anne Frank, the graphic biography, 8.7.2010, <https://www.youtube.com/watch?v=yLSvdEUA2wI&list=PL8338D82D98DDD2F5> (7.9.2018).

1319 <https://web.archive.org/web/20100706031639/http://www.annefrank.org/en/Worldwide/Education>.

1320 <https://web.archive.org/web/20100706071821/http://www.annefrank.org/en/Worldwide/Education/Teaching-materials/Anne-Frank-Guide>.

1321 Teen Librarian (Hg.), The Holocaust: Graphic Novels, [http://teenlibrarian.co.uk/27.1.2012/\(2.8.2019\)](http://teenlibrarian.co.uk/27.1.2012/(2.8.2019)); NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), Symposium ‚Genocide getekend‘, <https://www.niod.nl/en/genocide-getekend> (2.8.2019).

Berlin oder das Mémorial de la Shoah oder Yad Vashem) und manche Einrichtungen waren auf Twitter aktiv (wieder das USHMM, das Simon Wiesenthal Center, die USC Shoah Foundation, das Anne Frank Haus, Yad Vashem, das Jüdische Museum Berlin).

Damit hielten um 2010 Soziale Netzwerke endgültig Einzug in die Vermittlung des Holocaust, wenn auch zunächst langsam und zögerlich. Trotz anhaltender Vorbehalte, was vor allem die Angemessenheit und Authentizität der Inhalte und Aktivitäten betraf, zeigte sich deutlich, wie weit sich die Grenzen diesbezüglich im Zuge des Social-Media-Hype verschoben hatten. Dabei waren die Diskurse um die Nutzung von Technik im Bildungsbereich auch für den Bereich des Holocaust nichts Neues.¹³²² Traditionell ging es bis zum Durchbruch Sozialer Netzwerke dabei immer um die Vermittlung der Geschichte des Holocaust, zunehmend unter Verwendung der ins endlose anwachsenden digitalen Archive mit digitalisierten Dokumenten, Bildern, Artefakten, Videos, Zeitzeugenberichten und vielem mehr. Soziale Medien brachten neue Herausforderungen, aber auch neue Chancen mit sich. Mit den weiter unten angesprochenen Themen, wie der technikgestützten Zeitzeugenvermittlung, der Neuentdeckung des Raums für eine georeferenzierte Holocaust-Pädagogik oder der Verschiebung der Grenzen des Akzeptablen und des Darstellbaren durch Hashtags, Selfies und Ähnliches ist jedoch nur ein kleiner Bereich der neuen „Holocaust Education“ abgedeckt.

Dabei unterstrich z. B. bereits der Jahresbericht 2008–09 des USHMM die wachsende Bedeutung der Sozialen Netzwerke für das Erreichen jüngerer Generationen: „From Facebook to YouTube, from Second Life to Wikipedia, iTunes and the Museum’s own rapidly expanding Web site, the Museum is investing heavily in reaching a growing global network of young people on the issues of antisemitism, hatred and genocide.“¹³²³ Am USHMM waren die Bildungsangebote 2010 vielfältig und bauten weiterhin auf die riesigen digitalen Archive der Institution auf. Von Gruppenbesuchen bis Online-Lehrkräfte-Workshops war eine breite Palette an Lehrmaterial für Lehrende und Lernende geboten. Die „Holocaust Encyclopedia“ war im Umfang und in Bezug auf Multimedialität angewachsen und in unterschiedliche Sprachen übersetzt.¹³²⁴ Ziel der „Holocaust Education“ war nunmehr eindeutig die Verbindung der Ereignisse der NS-Zeit und der Erinnerung daran mit gegenwärtigen Genoziden sowie dem weltweit wachsenden Antisemitismus und Rassismus. Seit 2008 neu

1322 Gray, Contemporary debates in Holocaust education, 100–102.

1323 USHMM (Hg.), 2008-09 Annual Report. What you do matters, <https://www.ushmm.org/m/pdfs/20090616-08-09-annual-report.pdf> (31.7.2018).

1324 <http://web.archive.org/web/20100129082921/http://www.ushmm.org:80/wlc/en>.

am USHMM war ein von der Institution eingerichteter iTunes-U-Kurs (Abbildung 173), der Lernenden eine kostenlose Lernplattform zum Holocaust bieten sollte.¹³²⁵



Abbildung 173: Der eigene iTunes-U-Kanal des USHMM 2010 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹³²⁶



Abbildung 174: Die Website der „International Postcard Competition“ von Yad Vashem 2011 (© Yad Vashem)¹³²⁷



Abbildung 175: Die Online-Materialien der „International School for Holocaust Studies“ in Yad Vashem 2010 (© Yad Vashem)¹³²⁸

1325 <http://web.archive.org/web/20100226110840/http://www.ushmm.org:80/podcast/itunes>.

1326 Ebd.

1327 http://web.archive.org/web/20110310183735/http://www1.yadvashem.org/yv/en/education/international_projects/postcards/index.asp.

1328 <http://web.archive.org/web/20101101185027/http://www1.yadvashem.org:80/yv/en/education/index.asp>.

Auch auf der Website von Yad Vashem waren die vorhandenen Lernressourcen ausgebaut (Abbildung 175) und multimedial angereichert worden. Lehrpläne, Bildungsrichtlinien, Hinweise für Lernumgebungen und Gedenkfeiern, Online-Kurse, das umfangreiche „Holocaust Ressource Center“, die hauseigene „Encyclopedia of the Holocaust“ sowie eine interaktive Website „Children in the Ghetto“ zählten zu den Standardangeboten.¹³²⁹ In einem eigenen Projekt wurde außerdem der Fokus auf „The Holocaust and the Arts“ gelegt, wo Lyrik und bildende Künste einen Ausgangspunkt für Lernressourcen darstellten.¹³³⁰ Für eine seit 2008 laufende internationale „Postcard Competition“ (Abbildung 174) wurden nicht nur die gestalteten Postkarten online gezeigt (natürlich konnten sie auf Papier käuflich erworben werden), die Nutzer_innen der Seite wurden auch aufgefordert, die Inhalte auf Facebook und Twitter zu teilen.¹³³¹

Die Herausforderungen der globalen digitalen Revolution waren spätestens nach 2010 auch in der globalen „Holocaust Education“-Gemeinschaft erkennbar. Der Relaunch der Website der ITF, der mit der Umbenennung in „International Holocaust Remembrance Alliance“ einherging, brachte neuerlich einen Fokus auf die Vermittlung des Holocaust zutage. Bis 2018 hatten sich zwei Ziele der IHRA herauskristallisiert, nämlich ein Fokus auf „strong Holocaust educational practices“ und die Unterstützung von „appropriate Holocaust Memorial Day events“.¹³³² Vor allem Letzteres, mit vielen Handreichungen für Lehrende, erhielt vermehrt Aufmerksamkeit.¹³³³

Als wichtige Herausforderungen hatte die IHRA-Arbeitsgruppe ebenfalls zwei Themen identifiziert: Holocaust-Vermittlung ohne lebende Zeitzeug_innen war eines der Leitparadigmen, das nächste der Umgang mit Sozialen Netzwerken. Ein extra eingerichtetes Sub-Komitee der „Education Working Group“ in der IHRA – das „Subcommittee on Special Challenges in Holocaust Education“ – sollte sich besonders diesen Herausforderungen widmen. Die 2010 erlassenen Richtlinien der „Education Working Group“ gaben Hinweise darauf, wie das Aussterben der Mitlebendengeneration mittels der weltweit zugänglichen Oral-History-Archive ausgeglichen werden könne. Digitale Zeitzeugeninterviews blieben im Zentrum dieser Bemühungen, weshalb die Handreichungen neben Englisch von Anfang an auch in

1329 <http://web.archive.org/web/20101101185027/http://www1.yadvashem.org:80/yv/en/education/index.asp>.

1330 http://web.archive.org/web/20101203115758/http://www1.yadvashem.org:80/yv/en/education/educational_materials/arts.asp.

1331 http://web.archive.org/web/20110310183735/http://www1.yadvashem.org:80/yv/en/education/international_projects/postcards/index.asp.

1332 <https://www.holocaustremembrance.com/education> (7.9.2018).

1333 <https://web.archive.org/web/20130413165348/http://www.holocaustremembrance.com:80/educate/teaching-guidelines>.

den Sprachen Holländisch, Französisch und Italienisch,¹³³⁴ ab 2016 schließlich in acht und ab 2018 in elf Sprachen erhältlich waren.¹³³⁵ Daneben rückten jedoch Untersuchungen über die Auswirkungen der Populärkultur auf „Holocaust Education“ in den Fokus der Arbeitsgruppe und sie widmete sich unter dem Vorsitz Bill Shulmans, Mitglied der US-Delegation in der IHRA und Präsident der „Association of Holocaust Organizations“, der Erarbeitung von Richtlinien für den Einsatz von „social media in education“.¹³³⁶ Ab Dezember 2014 waren daher neben den Richtlinien über „Teaching About the Holocaust Without Survivors“ auch Hinweise für „Using Social Media in Holocaust Education“ auf den Lernseiten der IHRA zu finden.¹³³⁷

Ein maßgeblich durch den Vermittlungssektor der ITF/IHRA beeinflusstes Thema war daneben die international anerkannte Verbindung des Holocaust mit anderen Genoziden im Jahr 2010, als die IHRA ein entsprechend ausgelegtes „Memorandum of Understanding“ mit der OSZE und dem Europarat unterzeichnete. Hinter diesen Bemühungen stand die besondere Herausforderung, denen Lehrende angesichts der laufenden Krisen weltweit immer wieder begegneten, wenn sie mit Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Lernens über den für sie lange zurückliegenden Holocaust konfrontiert wurden. Es ging darum, durch „Holocaust Education“ Brücken über zeitliche und räumliche Distanzen zu Völkermorden in der Gegenwart zu schlagen, dadurch Warnsignale zu erkennen und zu verstehen.¹³³⁸ Als Beispielprojekt wurden jedoch keine späteren Genozide herangezogen, sondern die Gruppe der Roma und Sinti zur NS-Zeit. Im August 2017 schließlich wurden eigene Lerneinheiten zum Thema „The Holocaust and Other Genocides“ auf der Website der IHRA online gestellt.¹³³⁹ 2014 hielt die IHRA die erste Konferenz zum Genozid an den Roma in London ab. Mit der „Online Teaching Resource for Genocide of Sinti and Roma“, einer Initiative, die aus einer Lern-Website besteht und von der IHRA, der österreichischen Organisation „erinnern.at“ und dem französischen Mémorial de

1334 <https://web.archive.org/web/20130413165344/http://www.holocaustremembrance.com:80/educate/teaching-about-holocaust-without-survivors>.

1335 <https://web.archive.org/web/20160810072045/http://holocaustremembrance.com/node/17>; <http://web.archive.org/web/20180903010817/https://www.holocaustremembrance.com/educational-materials/>; <https://www.holocaustremembrance.com/educational-materials/teaching-about-holocaust-without-survivors> (27.7.2019).

1336 <https://web.archive.org/web/20141111021820/http://holocaustremembrance.com/educate/subcommittee>.

1337 <https://web.archive.org/web/20141218032033/http://www.holocaustremembrance.com:80/educate/teaching-guidelines>.

1338 <https://web.archive.org/web/20130413165333/http://www.holocaustremembrance.com:80/educate/holocaust-and-other-genocides>.

1339 <https://web.archive.org/web/20170801185559/http://holocaustremembrance.com/educate>.

la Shoah finanziert wurde, bekam 2017 nun auch diese Opfergruppe in der IHRA eine Stimme.¹³⁴⁰

Eine Abschlusskonferenz zur Diskussion der Ergebnisse der Arbeit des „IHRA Education Research Project“ wurde im Februar im schweizerischen Luzern abgehalten.¹³⁴¹ Daraus entstand 2017 die erste gemeinsame wissenschaftliche Studie zu „Research in Teaching and Learning about the Holocaust. A Dialogue Beyond Borders“, in der die Tätigkeit der ITF bzw. IHRA zusammengefasst wurden.¹³⁴²

So legt auch die Studie der IHRA nahe, dass sich für den deutschsprachigen Raum eigene Spezifika herausgebildet haben. Die Gemeinsamkeiten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Gebiete der Schweiz liegen allerdings nur in der Sprache und in didaktischen Methoden. Der Grund dafür ist in der Tatsache zu finden, dass Deutschland und Österreich als ehemalige Täternationen schon lange mit dem Thema konfrontiert sind, während die Schweiz sich nach wie vor als humanitäre Hilfsnation begreift. Darüber hinaus, so zeigt die Metastudie von Monique Eckmann und Oscar Österberg, weist die deutschsprachige wissenschaftliche Literatur zur Holocaust-Vermittlung nach wie vor einige Besonderheiten auf: Dies ist einmal die anhaltende und offensichtlich auch untrennbare Verbindung zwischen der Geschichtswissenschaft und dem Holocaust, was sich auch in der Autorenschaft der Untersuchungen spiegelt – der größte Teil der Analysen wird von Historiker_innen zumindest mitgeschrieben.

Ein weiteres Spezifikum ist die gleichbleibende Fokussierung auf Gedenkstättenpädagogik, die nach wie vor auch gesellschaftspolitisch einen hohen Stellenwert einnimmt. Nicht zuletzt unterstreichen die beiden Autor_innen eines der Ergebnisse der „Holocaust Education“-Studien besonders: Das Wissen über den Holocaust und die Lerneffekte, die daraus gezogen werden, stammen mindestens ebenso sehr vom Geschichtsunterricht wie auch aus dem Familienumfeld und den Massenmedien, wie Bodo von Borries bereits in den 1970ern und 1980ern festgestellt hatte und wie es heute erst recht gültig ist.¹³⁴³

1340 <http://web.archive.org/web/20180828231747/http://holocaustremembrance.com/genocide-of-the-roma>.

1341 IHRA (Hg.), Report of IHRA's International Research Conference on Education about the Holocaust, https://holocaustremembrance.sharepoint.com/projects/projectadmin/_layouts/15/guestaccess.aspx?guestaccesstoken=%2bmM12olgegOknmT%2ff%2bGtxbNbyce5ijNTRnzfZNW3XSs%3d&docid=0b0836a0a5bce4e03bc203f2cb9f45ab5 (10.9.2018).

1342 Jolanta Ambrosewicz-Jacobs/Monique Eckmann u. a. (Hg.), Research in teaching and learning about the Holocaust. A dialogue beyond borders (IHRA series vol. 3), Berlin 2017.

1343 Monique Eckmann/Oscar Österberg, Research in German, in: Jolanta Ambrosewicz-Jacobs/Monique Eckmann u. a. (Hg.), Research in teaching and learning about the Holocaust. A dialogue beyond borders (IHRA series vol. 3), Berlin 2017, 37–54, 39–50.

Der anhaltende Trend zur Verbindung von breiteren historischen Kontexten sowie jenem der Gedenkstättenpädagogik im Zusammenhang mit dem Holocaust ist auch im Internet auf den deutschen Websites zu erkennen. Die Website „Lernen-aus-der-Geschichte“ hatte in den Jahren zwischen ca. 2008 und 2014 mehrere, offensichtlich schwierige Umgestaltungsphasen hinter sich. Die Betreiberorganisation war nun ein Verein, die Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V. unter den Verantwortlichen Martin Lücke, Professor für Didaktik der Geschichte an der FU Berlin, Birgit Wenzel, ehemalige Gastprofessorin für Didaktik der Geschichte an der TU Berlin, und Christoph Hamann, Zeithistoriker und Geschichtsdidaktiker. Am Ende dieses Zeitraums hatte die Website ein neues Motto:

„Lernen aus der Geschichte‘ fördert die historisch-politische Bildungsarbeit zur Geschichte des 20. Jahrhunderts und bietet eine Plattform, an deren Gestaltung Sie sich beteiligen können. Thematische Schwerpunkte sind der Nationalsozialismus, der Holocaust, die DDR- und die BRD-Geschichte und die jüngere Zeitgeschichte.“¹³⁴⁴

Für Schüler_innen im deutschsprachigen Raum steht auch heute noch ein Besuch in einem Holocaust-Lernzentrum oder einer Gedenkstätte auf dem Lehrplan. Für viele andere ist das jedoch nicht möglich. Gerade hier erweisen sich die zahlreichen Bildungsangebote der Institutionen als Leitfäden durch die komplexe Geschichte und Nachgeschichte des Holocaust als unersetzlich, besonders weil es immer augenscheinlicher auch um die Prävention weiterer Genozide geht.¹³⁴⁵

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass große Bereiche der Holocaust-Vermittlung sich nach wie vor auf traditionelle didaktische Materialien und Vorgehensweisen stützen. Die etablierten text- und bildlastigen Pfade werden ebenso wie Gedenkstättenbesuche erst langsam durch digitale, auf Interaktion aufbauende Lernmodule ersetzt.¹³⁴⁶ Dabei bietet der Einsatz digitaler Kommunikations- sowie

1344 <https://web.archive.org/web/20140202021708/http://lernen-aus-der-geschichte.de:80>.

1345 German Delegation in the IHRA (Hg.), Country report Germany June 2012, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Bildung/AllgBildung/Laenderberichtengl_Endversion-mit_Deckblatt-ergaenz.pdf (3.8.2019); Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Erinnern für die Zukunft. Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_12_11-Erinnern_fuer-die-Zukunft.pdf (3.8.2019); IHRA (Hg.), The Salzburg Initiative on Holocaust Education and Genocide Prevention, <https://www.holocaust-remembrance.com/index.php/grant-programme/funded-projects-year/salzburg-initiative-holocaust-education-and-genocide> (3.8.2019).

1346 Eli Kowaz, The ATID project: Teaching the Holocaust through digital storytelling, Masterarbeit, Teilarbeit Toronto 2015, 17–23; das bestätigen auch die Ausführungen von: Ronald Hirte, Buchenwald - ein interkultureller Lernort, in: Volkhard K. Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17), Göttingen 2018,

Arbeitsumgebungen und Methoden spätestens seit Mitte der 00er-Jahre ein breites Reservoir an Möglichkeiten, die bei angemessenem Einsatz auch viel Gelegenheit zur kritischen Auseinandersetzung mit digitalen Medien, mit Propaganda und Meinungsmanipulation bieten, die im Umgang mit den modernen Informations- und Kommunikationsplattformen besonders dringend erscheinen.

5.2. Zeitzeugenschaft: zentrale Elemente digitaler „Holocaust Education“

Obwohl Holocaust-Vermittlung im digitalen Umfeld ein breit gefächertes Spektrum an Themen, Aktivitäten und Angeboten umfasst, lassen sich doch einige zentrale Diskurse im hier untersuchten Sample erkennen. Zu den Eckpunkten der „Never again“-Grundidee von „Holocaust Education“ gehören die Bekämpfung von Holocaust-Leugnung, Rassismus und Antisemitismus ebenso wie das Vertrauen auf die Wirkung von Zeitzeugenschaft. Die nach wie vor erwarteten moralischen Lehren, die aus Auschwitz gezogen werden sollen, sind jedoch nicht einfach zu gestalten, weil es dabei eben immer um „gross simplification of higly complex events“, beruhigende Rituale und notwendige Rationalisierungsprozesse geht.¹³⁴⁷ In der virtuellen Welt wird mit einer breiten Palette an zum Teil Technologie-bestimmten Herangehensweisen, wie z. B. georeferenzierten Visualisierungen, „Augmented“ und „Virtual Reality“ oder auch mit digitalem Spiel experimentiert, um gerade die Komplexität und Unbegreiflichkeit des Themas einfach zu gestalten. Besonders augenscheinlich wegen ihrer langen Tradition auch in der Online-Welt ist die Dominanz von Oral-History-Projekten jedoch nach wie vor.

Als die heute führenden Gedenkstätten und Museen in Europa und in den USA in den 1990er und 2000er-Jahren gebaut wurden, waren die Überlebenden des Holocaust bzw. die Nachfahren der Opfer noch am Leben und der Zugang zu direkten Zeitzeug_innen noch jederzeit möglich. Von einem „Verschwinden“ der Zeitzeugenschaft war allerdings trotz der anwachsenden Interviewarchive bereits damals die Rede und es sollte sich daraus ein wiederkehrendes, nahezu gebetsmühlenartig wiederholtes Thema entwickeln. So war in einer Aussendung von „Geoffrey Hartmanns Video Archive for Holocaust Testimonies“ in Yale, heute ist es als „Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (FVA)“ bekannt, in Bezug auf die Überlebenden des Holocaust 1988 zu lesen: „It is five minutes to twelve. We speak now or not at

98–108.

1347 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 196.

all.¹³⁴⁸ Eine ähnliche Aussendung – begleitet mit dem Aufruf zum Sammeln von Zeitzeugeninterviews – stand ganz oben auf der Prioritätenliste der „Initial Steps“ des sich gerade erst im Bau befindlichen United States Holocaust Memorial Museum. Auch als Steven Spielberg 1994 die Gründung der „Survivors of the Shoah Visual History Foundation“, heute „USC Shoah Foundation: The Institute for Visual History and Education (SF)“, bekannt gab, war davon die Rede, dass „[t]he window for capturing [the Holocaust survivors’] testimonies is closing fast“¹³⁴⁹. Ungeachtet des antizipierten Ablebens der Betroffenen- und Mitlebendengeneration setzte und setzt die „Holocaust Education“ in ihren Vermittlungsstrategien auf die Erzählungen, Oral Histories und Berichte der Überlebenden aus den Lagern, um bei Lernenden trotz zeitlicher Distanz eine emotionale Nähe zu den Ereignissen herzustellen.

Gleichzeitig mit den auch wegen der technologischen Entwicklungen nun wachsenden Sammelaktivitäten bezüglich Zeitzeugengesprächen griff die Besorgnis um sich, wie angesichts des unausweichlichen Endes des direkten Zugangs zu Zeitzeug_innen diese emotionale Veranschaulichung und die Aktualität des Holocaust auch für die Gegenwart erhalten werden könne. Lutz Niethammer etwa verlieh 2001 dem Umgang mit der Zeitzeugenschaft drei unterschiedliche Etiketten. Erstens sei Zeitzeugenschaft „heilig“, würden Überlebende des Holocaust doch als Augenzeug_innen der Verbrechen gesehen und ihr Hinterfragen immer den Beigeschmack der Leugnung haben. Zweitens sei sie „peinlich“, denn sie käme einer „einschlägige[n] Etikettierung (und damit Aufwertung) autobiografischer oder sonstiger apologetischer und hagiographischer Äußerungen“ gleich. Drittens sei sie „unsinnig“, denn es gehe der Presse und der historischen Zunft nur noch darum, alles mit dem Etikett Zeitzeugenschaft zu versehen „was zum Sprechen über die Vergangenheit bewogen werden kann“. Die Folge dieser Entwicklung sei ein „dramatischer Rückfall in den methodischen Standards der Oral History“. Die „Aura des Überlebenden“ könne so langfristig nicht haltbar gemacht werden. Es sei vorzusehen, dass die Rolle der Überlebenden der NS-Zeit „auf ein alltägliches Maß“ reduziert werde, auf „Ankläger und Verteidiger von Unfällen“.¹³⁵⁰

Einige Historiker_innen gingen sogar so weit, das Ende der „Ära der Zeitzeugenschaft“ als Grund für einen Paradigmenwechsel zumindest in der deutschen Zeitgeschichte zu sehen: Claus Leggewie prophezeite 2005, dass der Nationalsozialismus dann eine Historisierung erfahre, wenn die Erinnerung wegen des

1348 Jan Taubitz, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft*, Göttingen 2016, 9.

1349 Zit. nach Taubitz, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft*, 9.

1350 Lutz Niethammer, zit. nach Christoph Classen, *Der Zeitzeuge als Artefakt der Medienkonsumgesellschaft. Zum Verhältnis von Medialisierung und Erinnerungskultur*, in: Martin Sabrow/Norbert Frei (Hg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, 300–319, 300.

Generationenwechsels aus der „kommunikativen Sphäre der Zeitgenossen und ihrer unmittelbaren Nachfahren“ verschwände. Dann würde auch der Nationalsozialismus aus der Zeitgeschichte verschwinden und zu einem „normalen Gegenstand“ der Geschichtswissenschaft werden.¹³⁵¹

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends kam zu den Sorgen über den Umgang mit dem Holocaust nach dem Aussterben der Zeitzeugengeneration die Beklemmung hinzu, die sich angesichts der weltweiten Krisen und Konflikte nicht nur unter Historiker_innen und in den „Holocaust Studies“ breitmachte. Die noch nicht lange zurückliegenden Diktaturen in Südamerika, die Völkermorde in Bosnien, Ruanda, Darfur und die Terroranschläge, die unter der Chiffre 9/11 subsumiert werden, sowie zahlreiche andere Ereignisse führten zu einem Unbehagen im Umgang mit der Sonderstellung des Holocaust. Zunehmend wurde sichtbar, dass die Ermordung des europäischen Judentums nicht länger als historische Ausnahmerecheinung diskutiert wurde, die als Paradebeispiel für den Umgang mit Erinnerung, transgenerationaler Transmission, historischen Traumata und ebenso mit individuellem und gesellschaftlichem Vergessen gelten sollte.¹³⁵² Durch „Holocaust Education“ und trotz der globalen Beteuerung eines „Never again“ war keines der nachfolgenden Verbrechen verhindert worden, die Fokussierung auf „Genocide“ und „Genocide Prevention“ war trotz aller „Take Action“- oder „Raise Awareness“- bzw. „Never again“-Aufrufe ein theoretisches Konzept geblieben, dem jegliche politische Konsequenz zu fehlen schien.

Dennoch blieb es ein leitendes Paradigma, die Aura der Zeitzeugenschaft so lange wie möglich zu erhalten, ihre Ära demnach zu verlängern. Jan Taubitz betitelte sein 2016 erschienenes Buch mit „Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft“ und bescheinigte den Überlebenden des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust also ein scheinbares Nicht-enden-Wollen. Gleichzeitig stellte er die Frage, wie das Überleben überlebt werden kann und resümierte, dass die Diskurse um das „Ende der Zeitzeugenära“ paradoxerweise zeitgleich mit der Hochkonjunktur der „Ära der Zeitzeugenschaft“ einhergingen.¹³⁵³ Tatsächlich blieb allen Vorhersagen zum Trotz die „Konjunktur der Zeitzeugenschaft auch im 21. Jahrhundert“¹³⁵⁴ ungebrochen. Im Gegenteil, Zeitzeug_innen haben in Fernsehen, Radio, Dokumentationen, Spielfilmen und nicht zuletzt in digitalen Medien Hochkonjunktur, wenn es

1351 Leggewie/Meyer, Ein Ort, an den man gerne geht, 19.

1352 Hirsch, The Generation of postmemory, 18–25.

1353 Siehe dazu Abstract zum Buch: Taubitz, Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft.

1354 Classen, Der Zeitzeuge als Artefakt der Medienkonsumgesellschaft. Zum Verhältnis von Medialisierung und Erinnerungskultur, 300–301.

um den Holocaust geht. Das Aussterben der Mitlebendengeneration hatte vor allem die Medien nicht davon abgehalten, den „Pathos“ der Überlebenden weiterzutragen. In beinahe panischer Manier wurden und werden in zahlreichen Projekten auch noch die letzten erzählbereiten Zeitzeug_innen der NS-Zeit vor die Videokameras geholt. Allerdings wurden jetzt zunehmend neue Opfergruppen „entdeckt“ bzw. zugelassen. Die Fokussierung auf die Überlebenden des Holocaust ist mittlerweile in zahlreichen Interviewkonzepten gänzlich aufgehoben. Konzepte wie „Postmemory“ oder „Prosthetic Memory“ werden auf andere gesellschaftliche Gruppen, Kontinente und historische Traumata übertragen.

Ein direkter Zusammenhang zwischen der Konjunktur der Zeitzeugenschaft und den technischen Möglichkeiten ist im Bereich der Zeitzeugenschaft jedenfalls auch festzuhalten. Dies hat mit den scheinbar unbegrenzten technischen Archivierungsmöglichkeiten ebenso zu tun wie mit der alltäglich gewordenen schnellen Online-Zugänglichkeit dieser Archive, den alltagstauglichen Aufnahmegeräten und der gesellschaftlich kaum mehr hinterfragten Autorität von Augenzeug_innen. Die „gesellschaftliche Akzeptanz oder Ablehnung“ dieses Technikdeterminismus oder ihre Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis im Assmannschen Sinne ist deswegen jedoch weder gegeben noch absehbar. Die Speicher- und Verfügbarkeit alleine, so Christoph Classen, entscheide nicht über die „Vergegenwärtigung der Vergangenheit“, sondern „dieser Prozess unterliegt komplexen kulturellen und politischen Bedingungen“. ¹³⁵⁵

Worauf die derzeit gängigen Erinnerungs- und Identitätsdiskurse in den letzten drei Jahrzehnten deutlich hinweisen, ist das, was unter „Postmoderne“ verstanden werden kann, also die Hinwendung auf die Vergangenheit in einer als konsumorientiert, schnelllebig, unüberschaubar und unverständlich gesehene Gegenwart. ¹³⁵⁶ Das deutet auch darauf hin, dass „dem Zeitzeugen auf absehbare Zeit eine anhaltende Präsenz in der medialen Öffentlichkeit sicher ist“ ¹³⁵⁷. Aber, so meint etwa Dirk Rupnow, wird das Ende der Zeitzeugenschaft die Vermittlung historischer Ereignisse nicht entscheidend verändern, eben weil das Wissen über den Genozid immer schon medial vermittelt wurde und zwar „keineswegs vorrangig durch familiäre Erzählungen, Gespräche mit Zeitzeugen oder auch Gerichtsverfahren, sondern vielmehr [...]

1355 Classen, *Der Zeitzeuge*, 302; Bothe zeigt die Schwierigkeit zwischen theoretischer Verortung und technischer Abhängigkeit sehr deutlich: Bothe, *Die Geschichte der Shoah*, 100-181.

1356 Ebd., 312.

1357 Ebd., 319.

durch Museen und Ausstellungen, Filme und Bücher, seien sie wissenschaftlich, autobiographisch oder literarisch¹³⁵⁸.

Besonders was die Zeitzeugenschaft angeht, haben sich digitale Systeme als besonders angemessen dafür erwiesen, ihre Präsenz niemals gänzlich ins kulturelle Gedächtnis zu entlassen. Die Interviewdatenbanken, für die die räumlich und zeitlich unbeschränkte Online-Zugänglichkeit immer noch verbessert wird, sorgen für eine anhaltende Verfügbarkeit und Anwesenheit der Zeitzeug_innen. Das Genre Zeitzeugenschaft hat gerade wegen der technischen Möglichkeiten besonders online weiterhin Konjunktur, was an der weiterlaufenden systematischen Sammlung von Zeitzeugeninterviews zu erkennen ist.

5.2.1. Ausweitung der Opfer- bzw. der Interviewgruppen

Besonders wegen der zunehmend wichtiger scheinenden Vermittlungsaspekte haben in der Orientierung solcher Zeitzeugengruppen oder in den Themen- und Fragestellungen zahlreiche Umorientierungen stattgefunden, z. B. indem neue Opfergruppen (wieder)-entdeckt oder aber akzeptiert wurden oder Zeitzeug_innen anderer Genozide – oder eben auch nicht traumatischer Vergangenheiten – als gleichwertig behandelt werden.

Ein Beispiel für eine Erweiterung der Interviewgruppe jenseits (ausschließlich) traumatischer Erinnerung stellt das vom ZDF initiierte und schließlich 2006 vom Verein „Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation“ fortgeführte Projekt „Jahrhundertbus“ dar, in dem unter der Leitung von Guido Knopp und Hans-Ulrich Jörges ab 1998 ein Bus durch Deutschland fuhr und rund 6.000 Zeitzeugeninterviews aufzeichnete. Mit dem Archiv der USC Shoah Foundation als Vorlage – es ist also auch eine Universalisierbarkeit der Technik und Methoden erkennbar – entstand so das „Gedächtnis der Nation“, ein „multimediales Portal der Erinnerungen für künftige Generationen“.¹³⁵⁹ Ab 2011 war der als TV-Studio eingerichtete Bus neuerlich unterwegs, diesmal gezielt mit dem Vorhaben, Zeitzeug_innen zu ihren Erinnerungen im gesamten Land und zu unterschiedlichsten Themen der deutschen Geschichte zu befragen, die Interviews auf Video aufzuzeichnen und im Internet für den Bildungsbereich, vor allem Schulen und Universitäten, zur Verfügung zu stellen. Die Ergebnisse der Arbeit des Vereins, der sich mittlerweile in Auflösung befindet,

1358 Dirk Rupnow, Fakten und Fiktionen. Der Holocaust zwischen Geschichtswissenschaft und Literatur, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/print/Lernen-und-Lehren/content/12378> (18.1.2020).

1359 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Zeitzeugenportal. Erzählen. Erinnern. Entdecken, <https://www.zeitzeugen-portal.de/> (3.8.2019); ZDF-History (Hg.), Das Gedächtnis der Nation, <https://www.zdf.de/dokumentation/zdf-history/das-gedaechtnis-der-nation-102.html> (3.8.2019).

sind unter der URL <http://www.zeitzeugen-portal.de> zu finden. Hier können nun die „kleinen und großen Ereignisse der deutschen Geschichte“ „persönlich, konkret, verständlich“ abgerufen, nachgelesen, in kurze Interviewausschnitte zerschnipselt (rund 8.000 kurze Clips) und sozusagen mundgerecht konsumiert werden.¹³⁶⁰ Teaser und Trailer für „Erzählen. Erinnern. Entdecken“ gibt es auch auf YouTube.¹³⁶¹ Aufnahme in die Interviewsammlung haben hier auch 40 Interviews aus dem Archivbestand des ZDF mit Persönlichkeiten der deutschen Zeitgeschichte gefunden. Seit Anfang 2017 ist das Portal in der „Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ angesiedelt und soll künftig noch weitere Audio- und Videosammlungen integrieren. Die Langzeitarchivierung ist durch eine Kooperation mit dem Bundesarchiv sichergestellt.¹³⁶²

Die Zielgruppen sind in diesem Portal eindeutig: Neben Lernenden und Lehrenden, Multiplikator_innen und Wissenschaftler_innen sollen auch allgemein Geschichtsinteressierte angesprochen werden, um „der gewachsenen Bedeutung von Zeitzeugeninterviews und ihrem Vermittlungspotential Rechnung [zu] tragen sowie für die Besonderheiten des Mediums ‚Zeitzeugeninterview‘ [zu] sensibilisieren“¹³⁶³. Hinweise für die Benutzung des Portals, didaktische Hilfsmittel oder etwa Unterrichtsmaterialien, die oben stehende Ansprüche stützen, sucht man auf dem Portal vergeblich. Vielmehr wurde es zielgruppenspezifisch und interessenorientiert gestaltet und soll den emotionalen Bedürfnissen der Nutzergruppen entsprechen, d. h., „Empathie, Trauer oder Freude“ oder Kommerzialisierung stehen hier ebenso im Vordergrund, wie es Classes für den Fernsehfilm charakterisieren konnte.¹³⁶⁴ Auch auf diesen Websites steht Zeitzeugenschaft, neben Interviews mit Expert_innen – hier sind es wohl die „Persönlichkeiten der deutschen Zeitgeschichte“ –, für Authentizität und Echtheit. Digitales Storytelling begünstigt schon im Fernsehen vorherrschende Trends zu kurzen Statements, Interviewschnipseln und dazugehörigen pointierten Textfragmenten aus den Interviews. „Public History“ ist offensichtlich das Schlagwort der Seite.

In der offiziellen Holocaust-Vermittlung haben hingegen weniger die Zuschauergenerationen als vielmehr andere Opfergruppen aus der NS-Zeit Eingang in die didaktischen Konzepte gefunden. Den Prozess der intergenerationellen Transmission, wie ihn Marianne Hirsch in ihrer Konzeption der „Postmemory“ beschreibt, bietet

1360 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Zeitzeugenportal.

1361 Ebd.

1362 Ebd.

1363 Ebd.

1364 Zur Rolle von Zeitzeugenschaft im Fernsehen siehe ausführlich: Classes, *Der Zeitzeuge*, 315–318.

sicherlich zahlreiche Anknüpfungspunkte sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht im Umgang mit Zeitzeugenberichten.¹³⁶⁵ Wie sich die traumatische Vergangenheit über Generationen vererbt, lässt sich somit als Gemeinsamkeit im Umgang mit der Sklaverei in Amerika, dem Vietnamkrieg, Osteuropa im Kalten Krieg, dem kommunistischen Terror in China, der Apartheid in Südafrika, den Genoziden in Armenien oder an den Herero und Nama, den Völkermorden in Bosnien, Ruanda und Darfur, den japanischen Kriegsgefangenenlagern in den USA, den „Stolen Generations“ in Australien und anderen mehr beobachten und bearbeiten.

5.2.2. Digitale Interviewarchive als Prothese der aussterbenden Beteiligtengeneration

In der „Holocaust Education“ wurden (digitalisierte) Videointerviews seit den 1980er-Jahren als jene Ersatzquellen gesehen, die nachfolgenden Generationen einen emotionalen Zugang zur Geschichte und Erinnerung an den Holocaust bieten können. In ihrer ausführlichen Untersuchung der interaktiven Multimedia-Stationen in verschiedenen Museen und Gedenkstätten fand Anna Reading 2003 heraus, dass Videos jenes Material waren, das sich die Nutzer_innen und Besucher_innen als Erstes anschauten. Es folgten Fotos und erst dann Text und Landkarten.¹³⁶⁶ Die Betroffenheit und emotionale Nähe, die nur durch Bilder und Filme ausgelöst werden können, standen daher immer schon im Zentrum der Bildungsstrategie des „Institute for Visual History and Education der USC Shoah Foundation“.¹³⁶⁷ Reading und zuvor Annette Wieviorka 1998 vermuteten schon zur Jahrtausendwende, dass der „Digital Turn“ im Bereich der Holocaust Oral History einer Revolution gleichkommen werde. Das hat sich – wohl oder übel – bewahrheitet. Das Internet hat als Informations- und Kommunikationstechnologie den Oral Histories der Zeitzeugengeneration „einen zentralen Platz in der Erinnerungskultur ermöglicht und [...] bewahrt“¹³⁶⁸. Gleichzeitig ist absehbar, dass die Dualität Holocaust Oral History und digitale bzw. Online-Technologie die Erinnerungskultur an den Holocaust entscheidend mitprägt und ausverhandelt. Zumindest jedenfalls so lange, wie die „Holocaust Education“ der Generation der Mitlebenden einen derart zentralen Stellenwert einräumt.

1365 Hirsch, *The Generation of postmemory*, 18–20.

1366 Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 78.

1367 Kowaz, *The ATID project: Teaching the Holocaust through digital storytelling*, 16–17.

1368 Taubitz, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft*, 158.

Seit den 1970er-Jahren sind weltweit unglaublich große digitale Interviewsammlungen entstanden, die die Erinnerung an den Holocaust in allen Facetten wachzuhalten versuchen. Es ist dies nicht der Platz für eine Wiederaufzählung der zahlreichen Initiativen und auch historischen Entwicklungen der unterschiedlichen Archive, Strategien und Methoden. Dafür sei auf rezente Publikationen hingewiesen, die einen guten und umfassenden Einblick in das Thema liefern: Einmal ist Jan Taubitz „Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft“ (2016)¹³⁶⁹ zu nennen, außerdem Jeffrey Shandlers, „Holocaust Memory in the Digital Age. Survivor’s Stories and New Media Practices“¹³⁷⁰ aus dem Jahr 2017, sowie Alina Bothes, „Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Eine Quellenkritik“¹³⁷¹ von 2019. In allen drei Publikationen nehmen sowohl theoretische als auch methodisch-praktische Überlegungen breiten Raum ein, was ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass das „Ende der Zeitzeugenschaft“ nach wie vor als „Symbol für die tiefgreifende Veränderung in der Erinnerungskultur an den Holocaust“¹³⁷² und gerade deswegen von Bedeutung ist.

Allerdings sollen im Anschluss einige der führenden Projekte und auch die dadurch angedachten „Überlebensstrategien“ der digitalen Zeitzeugenschaft für die Holocaust-Vermittlung kurz vorgestellt werden, weil sie den Übergang in die digitale Welt besonders gut veranschaulichen. In der Nachschau gilt für sie, was Taubitz für drei der Interviewsammlungen – das Fortunoff Video Archive, die Sammlung des USHMM und jene der Shoah Foundation – resümierend meinte: Im Großen und Ganzen ähneln sich die Sammlungen viel mehr, als sie sich unterscheiden.¹³⁷³ Obwohl sie andersgeartete Entstehungsgeschichten haben, oft in Konkurrenz zueinander stehen, verschiedene wissenschaftliche Ansprüche stellen und auch die didaktischen Herausforderungen anders angehen, verhelfen sie letztendlich alle in einem gewissen Sinne der Oral History als Erinnerungsmedium an den Holocaust zum Siegeszug.

Voices of the Holocaust

Zu den frühesten digital und online auch im Audioformat erhältlichen, aber interessanterweise in der „Holocaust Education“ etwas weniger genutzten Interviewsammlungen gehört das Archiv der Audiointerviews von David Pablo Boder, die

1369 Taubitz, Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft.

1370 Shandler, Holocaust memory in the digital age.

1371 Alina Bothe, Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Eine Quellenkritik (Europäisch-Jüdische Studien. Beiträge 4), Berlin/Boston 2019.

1372 Rupnow, Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature, 184.

1373 Taubitz, Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft, 288–289.

dieser nach Ende des Zweiten Weltkrieges in den DP-Lagern durchgeführt hatte. Geboren 1886 als Aron Mendel in der Hafenstadt Libau (Liepāja) an der Ostsee in Lettland wuchs er in einer blühenden jüdischen Gemeinde auf, studierte Psychologie in Leipzig und St. Petersburg. Der Bürgerkrieg in Russland zwang ihn am Ende des Ersten Weltkrieges zur Flucht, zunächst nach Japan, dann nach Mexiko und schließlich emigrierte er Ende der 1920er in die USA, wo er nach einem weiteren Psychologie-Studium am Lewis Institute, der Vorläufer-Institution des Illinois Institute of Technology, arbeitete und unter anderem den Aufbau des Psychologie-Lehrstuhls sowie eines Psychologie-Museums ermöglichte.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges begann er mit einer Tätigkeit, die ihn für den Rest seines Lebens beschäftigen sollte: Mit dem Ziel, eine authentische Dokumentation der Kriegsleidenden („War Sufferers“) zu erstellen und die psychologischen Aspekte traumatischer Ereignisse zu studieren, begann er im Juli 1946 in den DP-Lagern der Alliierten in Frankreich, der Schweiz, Italien und Deutschland Interviews mit vorwiegend jüdischen Überlebenden der Konzentrationslager zu führen. Ausgestattet mit 200 Magnetdrahtbändern für ein Drahttongerät (Telegraphon), zeichnete er in zwei Monaten 130 Gespräche in 16 Lagern und neun Sprachen auf; insgesamt mehr als 90 Stunden Material. Die Interviews dauerten zwischen 20 Minuten und mehreren Stunden. Sie gehören zu den frühesten überlieferten Gesprächsdokumenten mit Überlebenden, die bis heute erhalten und mittlerweile auch online zugänglich sind. Boder transkribierte die Interviews in den folgenden Jahren und publizierte Auszüge davon zusammen mit psychologischen Analysen unter dem Titel „I Did Not Interview the Dead“ 1949. Es folgten „Topical Autobiographies“, eine Serie von 70 transkribierten Interviews in den Jahren 1953, 1955, 1956 und 1957. Das Transkriptionsprojekt begleitete Boder auch nach seinem gesundheitsbedingten Umzug von Chicago nach Los Angeles und schließlich bis an sein Lebensende. Er starb 1961 an einem Herzinfarkt und hinterließ ein umfangreiches Tonarchiv mit Transkriptionen.¹³⁷⁴

Trotz seines unermüdlichen Einsatzes und der Transkriptionen bzw. Publikationen gelang es Boder nicht, die Interviews breitenwirksam bekannt zu machen. Erst 1998 gab es ein erstes Projekt an der Paul V. Galvin Library des Illinois Institute of Technology, einer privaten Universität in Chicago, das mit der Digitalisierung der noch auffindbaren Transkripte begann. 1999 konnten Kopien der Magnetdrahtbänder in der

1374 Alan Rosen, David Boder. *Early Postwar Voices: David Boder's Life and Work*, http://voices.iit.edu/david_boder (3.8.2019); eine ausführliche Biographie Boders ist zu finden bei: Alan Rosen/David P. Boder, *The wonder of their voices. The 1946 Holocaust interviews of David Boder (The Oxford oral history series)*, Oxford 2010.

Library of Congress in Washington DC gefunden werden. Die Digitalisierung und Restaurierung der Audiobänder überstieg die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Bibliothek, sodass auf einer ersten Website im Jahr 2000 (Abbildung 176) nur die 70 Boder-Transkripte und 16 der Interviews als Stream (Abbildung 177) zur Verfügung gestellt werden konnten.¹³⁷⁵

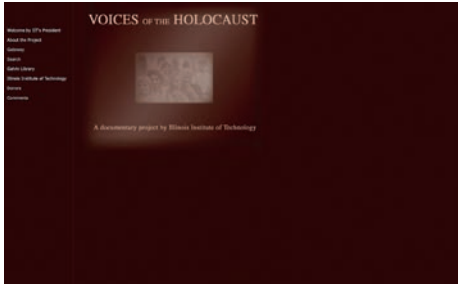


Abbildung 176: Die Boder-Interviewsammlung „Voices of the Holocaust“-Website 2000 (©Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)¹³⁷⁶

Abbildung 177: Die Audiodatenbank auf der Website „Voices of the Holocaust“ 2000 (© Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)¹³⁷⁷



Abbildung 178: Die neue Website „Voices of the Holocaust“ nach Restaurierung der Originalaufnahmen 2009 (© Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)¹³⁷⁸

Abbildung 179: Eine optische Neugestaltung und die Publikation der Seite auf einer eigenen Domain erfolgte 2021 (©Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)¹³⁷⁹

Bis Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend blieb das Projekt unverändert. Bis dahin hatten sich die Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden bezüglich

1375 Paul V. Galvin Library/Illinois Institute of Technology (Hg.), Voices of the Holocaust Project, http://voices.iit.edu/voices_project (25.9.2018).

1376 https://web.archive.org/web/20001017121126fw_/http://voices.iit.edu:80/index.html.

1377 https://web.archive.org/web/20001019005228fw_/http://voices.iit.edu:80/featured.html.

1378 <https://web.archive.org/web/20090907153453/http://voices.iit.edu:80>.

1379 <https://web.archive.org/web/20211205113359/https://voices.library.iit.edu>.

hochqualitativer digitaler Informationsressourcen ebenso massiv verändert, wie der Bereich der Holocaust-Vermittlung immer dringender einer Erneuerung bedurfte. Als der iranische Präsident Mahmoud Ahmadineschād 2005 öffentlich die Existenz des Holocaust leugnete, erließ der Staat Illinois ein Bildungsgesetz, das die Notwendigkeit für Holocaust- und Genozid-Unterricht in der Primär- und Sekundärstufe ausweitete. Die Folge war ein erneutes Interesse an dem von Boder gesammelten Primärmaterial als einzigartiger Quelle für die „Holocaust Education“. In einem zweiten Projekt wurden die Interviews daher neu digitalisiert und restauriert, was zur Entdeckung zahlreicher Gespräche führte, die nicht Eingang in Boders Transkripte und Notizen gefunden hatten. So entstanden weitere 50 Interview-Streams mit Transkripten in der Originalsprache und Übersetzungen ins Englische. Bis 2009, als die neue Projekt-Website online ging (Abbildung 178), war es gelungen, alle Interviews, die David Boder 1946 aufgezeichnet hatte, zu transkribieren und/oder zu übersetzen und zusammen mit den Audioaufnahmen und einigen Visualisierungen (z. B. der Ghettos, Geburtsorte, Aufenthaltsorte während des Kriegs etc.) online ohne Einschränkungen zugänglich zu machen.¹³⁸⁰ Eine optische Rundumerneuerung der Seite mit Publikation auf einer eigenen Domain erfolgte 2021 (Abbildung 179).¹³⁸¹

Eigene Materialien, die den Umgang mit den Interviews und Transkripten für den Bildungsbereich erleichtern sollen, gibt es bei diesem Projekt nicht. Die Interviews, zunächst in vielen Publikationen zur Holocaust Oral History und von anderen Sammlungen nicht erwähnt oder ignoriert, wurden in den letzten Jahren nicht allein wegen ihrer digitalen Präsenz in zahlreichen Publikationen und Untersuchungen verwendet.¹³⁸² Ähnlich der William E. Wiener Oral History Library des American Jewish Committee gilt die Sammlung daher in mehrfacher Weise als richtungsweisend: Sie

1380 Paul V. Galvin Library/Illinois Institute of Technology (Hg.), Project Notes, http://voices.iit.edu/project_notes (3.8.2019).

1381 Ebd.; <https://web.archive.org/web/20211205113359/https://voices.library.iit.edu>.

1382 Allerdings erwähnt sie etwa Hartman in einem 1989 veröffentlichten Aufsatz: Geoffrey Hartman, Preserving the Personal Story. The Role of Video Documentation, in: Marcia S. Littell/Richard Libowitz u. a. (Hg.), *The Holocaust forty years after* (Symposium series vol. 22), Lewiston 1989, 53–60; in jüngeren Werken wird das Projekt sehr wohl erwähnt, etwa bei: Uwe Schellinger, Sklavenarbeit in Offenburg. Der Weg des KZ-Häftlings Marko Moskowitz, in: *Die Ortenau: Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden* 84 (2004) (2004), 383–394; Johanna Bodenstab, *Voices from the Past. The David Boder Archive and the „Archiv der Erinnerung“*. Report on an interdisciplinary symposium in Berlin (June 8th, 2007), in: *Bulletin trimestriel de la Fondation Auschwitz* 99 (2008), 117–128; Jürgen Matthäus (Hg.), *Approaching an Auschwitz survivor. Holocaust testimony and its transformations*, New York 2009; Christopher R. Browning, *Remembering survival. Inside a nazi slave-labor camp*, New York 2011; T. Kushner, *Holocaust Testimony, Ethics, and the Problem of Representation*, in: *Poetics Today* 27 (2006) 2, 275–295, DOI: 10.1215/03335372-2005-004; Taubitz widmet ihm ein ganzes Kapitel: Taubitz, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft*, 56–61.

war in technischer und inhaltlicher Hinsicht eine Innovation, begeisterte einerseits wegen der Aufnahmegeräte und wegen des Überlebens der Audiodateien. Andererseits zielte das Projekt nicht ausschließlich auf die Dokumentation der Gräueltaten der NS-Zeit, sondern sammelte bewusst zahlreiche Facetten jüdischen Lebens in Europa. Die Sammlung gilt aber auch als Maßstab bzw. Kontrollinstrument (im positiven oder auch im negativen Sinn) für die später entstandenen Interviewsammlungen, denn immerhin diskutierte Boder mit seinen Interviewpartner_innen nicht selten über aus seiner Sicht strittige Punkte, unterbrach sie und stellte Suggestivfragen – was später als undenkbar galt.¹³⁸³ Die Sammlung wurde zum dritten Mal Vorbild, nämlich dafür, wie in der Online-Welt mit sensiblen Daten, Audio- und Textmaterial umgegangen werden kann. 2001 startete das USHMM deshalb einen Aufruf, um noch lebende Interviewpartner_innen aus dem Boder-Projekt zu finden. Zwischen 2003 und 2006 wurden so von den ursprünglich interviewten Personen zehn noch einmal interviewt. Diesmal wurden die Gespräche auf Video aufgezeichnet, lediglich eines ist als Audiofile gespeichert. Sie sind online zu finden im „The Jeff and Toby Herr Oral History Archive“ des USHMM.¹³⁸⁴

Außerdem konnten im „Steven Spielberg Film and Video Archive“ acht Filmausschnitte identifiziert werden, die David P. Boder während seiner Interviewreise in Europa mit einer privaten Filmkamera gedreht hatte. Es handelt sich um Aufnahmen aus den DP-Lagern in der Funkkaserne in Dachau und im französischen Hénonville, Szenen aus Paris während der Friedenskonferenz und örtlich nicht zuordenbaren Filmen von Kindern und tätowierten Nummern in den Lagern. Die Filme gehören mittlerweile zur permanenten Sammlung des USHMM.¹³⁸⁵

American Jewish Committee Oral History Collection

Als „Mother of all American Jewish Oral Histories“ deklariert sich bis heute die „American Jewish Committee Oral History Collection“, die mittlerweile Teil der digitalen Sammlungen der New York Public Library ist. Auf dem Hauptportal der Bibliothek wiederum wird sie mittlerweile als „the ‚Grandparent‘ of Jewish Oral History Projects“ betitelt, was wohl als Hinweis auf das Alter des Interviewmaterials gelten kann. Begonnen in den 1960er-Jahren, enthielt das Archiv Ende 2018

1383 Taubitz, Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft, 60–61.

1384 USHMM Jeff and Toby Herr Oral History Archive (Hg.), The United States Holocaust Memorial Museum Oral History Project with David Boder Interviewees, https://collections.ushmm.org/search/?utf8=%E2%9C%93&f%5Brecord_type_facet%5D%5B%5D=Oral+History&q=david+boder&search_field=all_fields (3.8.2019).

1385 USHMM (Hg.), David P. Boder Film Collection, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn561949> (3.8.2019).

Interviewaufzeichnungen von 2.250 Gesprächspartner_innen mit 6.000 Stunden Aufzeichnungsmaterial und rund 150.000 transkribierten Seiten. Von diesen Transkripten sind 350 online über die digitalen Websites der New York Public Library zugänglich.

Die Hinterlassenschaft von William E. Wiener an das American Jewish Committee ermöglichte 1960 den Start dieses Interviewprojekts, das es sich ursprünglich zur Aufgabe gemacht hatte, die Erinnerungen der Veteranen des Zweiten Weltkriegs und der jüdischen Diaspora in den USA festzuhalten. Nicht zuletzt wegen der Aufzeichnung von Gesprächen mit Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur erhielt das Interviewprojekt öffentlich Aufmerksamkeit und konnte zusätzliche Spendengelder lukrieren. Eine Zusammenarbeit mit der Jewish Division der New York Public Library, die bis heute floriert, garantierte zudem die fachgerechte Konservierung und Archivierung der Materialien. Unter den Auspizien des Komitees entstand so zwischen 1960 und 1990 eine Sammlung von Interviews über das Leben der jüdischen Minderheit in den USA mit zahlreichen Untersammlungen. 15 Historiker_innen und eine Reihe von ausgebildeten Interviewer_innen gelang es in diesem Zeitraum, prominente und weniger prominente Vertreter_innen der jüdischen Gemeinde vor die Aufnahmegeräte zu bringen. 1990 hatten die Betreiber_innen den Eindruck, die Zielgruppe weitgehend befragt zu haben. Das Projekt wurde offiziell beendet und der New York Library übergeben, damit eine breitere Öffentlichkeit Zugang zu den Materialien erhalten konnte. In einem letzten Projektabschnitt wurden allerdings noch einige jüdische Veteranen des Golfkriegs interviewt.¹³⁸⁶

Obwohl die Sammlung als Vorläufer einer Reihe von Interviewvorhaben gelten kann, die in den Arbeiten von Steven Spielbergs Projekt „Survivors of the Shoah Foundation“ gipfelten, waren die Zeitzeugeninterviews lange Zeit nur in den Räumen der New York Public Library zugänglich. Außerdem konnten Kopien der Transkripte bis 2012 mit der Post zugestellt werden.¹³⁸⁷ Was bei dieser Sammlung heute besonders auffallend ist, ist der hohe Standard an Metadaten und damit der Ressourcen, die in die Katalogisierung und Zurverfügungstellung der Interviews geflossen sind. Online zugänglich sind die vielen, meist über 100 Seiten pro Gespräch langen Transkripte jedoch schwer. Das Laden der Interviews auf der Seite des Online-Katalogs der Bibliothek dauert manchmal lange und es werden oft trotz zahlreicher Versuche nur „broken Links“ und Hinweise auf fehlende Bilder geliefert. Die

1386 The New York Public Library (Hg.), American Jewish Committee Oral History Collection, <https://www.nypl.org/collections/nypl-recommendations/guides/jewishoralhistories> (1.12.2021).

1387 <https://web.archive.org/web/20130401182409/http://legacy.www.nypl.org/research/chss/jws/oralhistories2.cfm>.

Untersammlungen können nicht einzeln angesteuert werden und für eine sinnvolle Schlüsselwortsuche fehlen Angaben darüber, welche Begriffe bei der Archivierung vergeben wurden, denn eine Volltextsuche ist nicht möglich. Auch fehlen für eine Online-Nutzung im Bereich der „Holocaust Education“ jedenfalls Handbücher und Unterrichtsmaterialien, die Hinweise zum Einsatz oft sehr langer Transkript-Passagen geben könnten. Auf der Archivseite des American Jewish Committee, das als Projektpartner auftritt, sind wiederum nur kurze, maximal drei Minuten lange Audioausschnitte von Interviews mit 16 prominenten Persönlichkeiten (z. B. Golda Meir oder Arthur Miller) anzuhören.¹³⁸⁸ Alles in allem bleibt aber festzuhalten, dass die Transkripte im Grunde eine gute Datenbasis für eine Detailrecherche darstellen. Auch würden sie sich hervorragend für heute in den Digital Humanities schon als Standard zu begreifende Visualisierungen eignen.

Fortunoff Video Archive

Eines der Pionierprojekte der systematischen Aufzeichnung von Zeitzeugenerzählungen entstand 1979, als Laurel Vlock und Dori Laub in einer Zusammenarbeit mit der New Haven Jewish Federation für die Yale Broadcasting Company vier Überlebendeninterviews erstellten. Sie sollten der Vermittlung des Holocaust für die Gemeinde New Haven in Connecticut dienen. Das im Internet 1998 unter dem Namen „Bearing Witness to the Holocaust: How the First Video Archive of Holocaust Testimonies was Established“ ebenfalls dokumentierte Projekt galt somit als beispielgebend für das in Yale später entstehende Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies und jenes der Shoah Visual History Foundation.¹³⁸⁹

Aus dem Anfangsprojekt entstand das „Holocaust Survivors Film Project“, in dem es in den Anfangsjahren darum ging, Holocaust-Überlebende in und um New Haven zu interviewen. 1981 wurde die Sammlung durch Vermittlung von Geoffrey Harmann der Yale University übergeben, im darauffolgenden Jahr wurde die Videosammlung als Teil der Universitätsbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zeitgleich wurde die Interviewarbeit über die Gemeinde- und Bezirksgrenzen hinaus ausgeweitet. Allein in New York wurden innerhalb weniger Monate 350 Gespräche auf Video aufgezeichnet, 1983 bis 1984 entstanden in Zusammenarbeit mit der

1388 <https://web.archive.org/web/20200712074244/http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=1920>; <https://web.archive.org/web/20191021195818/http://digitalcollections.nypl.org/american-jewish-committee>; <https://web.archive.org/web/20190724162954/https://digitalcollections.nypl.org/items/300cf880-02e7-0131-b73b-58d385a7b928#/?uuiid=3051e9a0-02e7-0131-fed-58d385a7b928>.

1389 Stepen Mayer, *Bearing Witness to the Holocaust: How the First Video Archive of Holocaust Testimonies was Established*, <https://web.archive.org/web/20210509171951/http://www.holocausttestimonies.com>.

University of California in Los Angeles 53 Filme. Die Konferenz „The Educational and Research Use of the Yale Video Archive“ 1983, bei der Raul Hilberg die Eröffnungsrede hielt, führte zu zahlreichen Vermittlungsprojekten.¹³⁹⁰

Fünf Jahre später, nach Auflösung des Filmprojekts und offizieller Übernahme der Zeitzeugnisse durch das Videoarchiv der Universitätsbibliothek, wurde der Name nach einer Großspende der Stiftung von Alan A. Fortunoff in Erinnerung an seine Eltern Clara und Max Fortunoff in „Fortunoff Video Archive“ geändert. Spätestens ab diesem Zeitpunkt standen pädagogische Anliegen im Zentrum der weiteren Überlegungen. Zum Ausbildungsprogramm für Lehrende und Studierende stand dabei häufig auch eine Reise nach Polen, Tschechien oder Israel. Weiterhin wurden jedoch auch Interviews aufgezeichnet, archiviert, katalogisiert und kopiert, was nicht zuletzt durch Partnerschaften in Europa und Südamerika geleistet werden konnte. Anfang der 1990er begann auch eine Zusammenarbeit mit dem US Holocaust Memorial Museum. 1994 wurden Geoffrey Hartman und andere aus dem Fortunoff-Archiv für die Vorarbeiten zu Steven Spielbergs „Visual History of the Shoah Foundation“ konsultiert. Als Gegenleistung gab es finanzielle Unterstützung für die Katalogisierungsarbeit im Fortunoff-Archiv. Weitere Forschungsgelder und finanzielle Zuwendungen, besonders auch der Revson Foundation, ermöglichten es dem Archiv über die Jahre, die alten Videobänder fachgerecht auf neue Medien zu transferieren und zwischen 1996 und 1998 13.000 Videokassetten im klimakontrollierten neuen Archivbereich der Universitätsbibliothek von Yale zu archivieren. Im Internet fanden sich zu der Zeit die Hinweise zur Nutzung und zum Einsatz der Interviews, sowie Auszüge aus den Interviews in Form von Transkripten (Abbildung 180)¹³⁹¹ und ab 2001 erleichterte die Integration in den Bibliothekskatalog die Suche nach den Zeitzeugnissen (Abbildung 181).¹³⁹² 2002 folgte ein auf Jahre ausgelegter Zuschuss des „National Endowment for the Humanities“, der für die Erhaltung der Zeitzeugeninterviews eingesetzt wurde.¹³⁹³

2019, 40 Jahre nach seiner Entstehung, sind im „Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies“ über 4.400 Zeitzeugeninterviews im Umfang von 12.000 Stunden Videomaterial in 22 Sprachen enthalten. Aus dem Archiv sind zahlreiche Bücher, Dokumentationen, Lehrmaterialien und Oral-History-Projekte hervorgegangen, die auch das Genozid in Kambodscha durch die Schreckensherrschaft der

1390 Joanne Weiner Rudolf, About the Fortunoff Archive. A Yale University and New Haven Community Project: From Local to Global, <https://fortunoff.library.yale.edu/about-us/our-story/> (27.7.2019).

1391 <https://web.archive.org/web/19970614073842/http://www.library.yale.edu/testimonies>.

1392 <https://web.archive.org/web/20011201071634/http://www.library.yale.edu/testimonies>.

1393 Weiner Rudolf, About the Fortunoff Archive. A Yale University and New Haven Community Project: From Local to Global.

Roten Khmer, die Internierung von japanisch-amerikanischen Bürger_innen während des Zweiten Weltkriegs, die ethnischen Säuberungen in Jugoslawien und einige mehr dokumentierten. Viele Interviews haben Eingang in Museen und Gedenkstätten gefunden, wie z. B. 1.500 Stunden davon ab 2004 in das Dokumentationszentrum des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin aufgenommen wurden.¹³⁹⁴

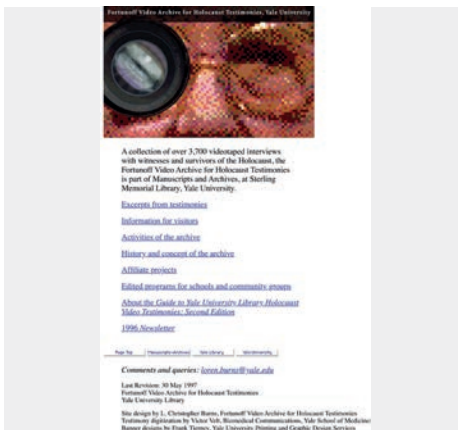


Abbildung 180: Die erste Version des Fortanoff-Archivs im Internet 1997 (© Fortanoff Library, Yale)¹³⁹⁵

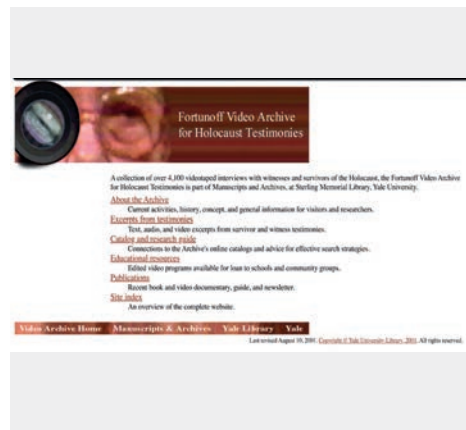


Abbildung 181: 2001 erschien das Archiv in neuem Design (© Fortanoff Library, Yale)¹³⁹⁶

Erst 2009 begann das Fortanoff Video Archive alle Interviews zu digitalisieren und nach und nach auf der Homepage der Bibliothek zugänglich zu machen (Abbildung 182), was zu einer Zunahme der Nutzung von mehreren Zehntausend jährlich führte. Diesem Weg in die Online-Welt folgte eine zehnjährige Phase der Migration der Zeitzeugnisse von analogen zu digitalen Quellen, welche letztlich unumgänglich geworden war, weil die analogen Videobänder viel zu schnell veralteten und auch die Abspielgeräte immer schwieriger zu erhalten waren. Im aufwändig erstellten digitalen System wurde im Februar 2011 das erste Interview digitalisiert. Seitdem werden für jedes aus dem Archiv geholte Gespräch drei Digitalisate unterschiedlicher Größe angefertigt. Eine neue Nutzeroberfläche ermöglichte seit 2018 Zugang zu den Materialien, die nun auch mit Fundhilfen über Orts- und Personennamen sowie bestimmte Themen auf Timecode-Genauigkeit recherchierbar sind (Abbildung 183).

1394 <https://web.archive.org/web/20211106134148/https://fortanoff.library.yale.edu/about-us/our-story>.

1395 <https://web.archive.org/web/19970723053014/http://www.library.yale.edu/testimonies>.

1396 <https://web.archive.org/web/20011218053250/http://www.library.yale.edu/testimonies>.

Erst nach Registrierung und Log-in – sowie dem Ansuchen eines „Request Access“ über ein Formular für jedes Video – wird die Erlaubnis zum Anschauen der Filme erteilt. Zugänglich sind diese jedoch nicht online, sondern über Terminals bei Partnerinstitutionen, also Forschungseinrichtungen und Museen.¹³⁹⁷

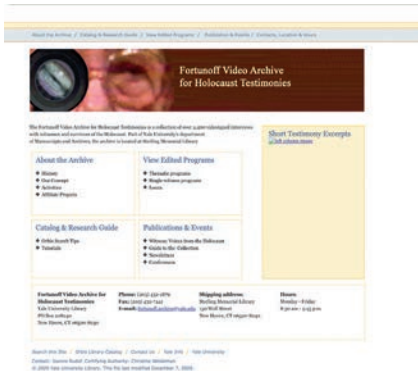


Abbildung 182: 2009 begann die Digitalisierung und Timecode-Beschlagwortung der Interviews (© Fortunoff Library, Yale)¹³⁹⁸

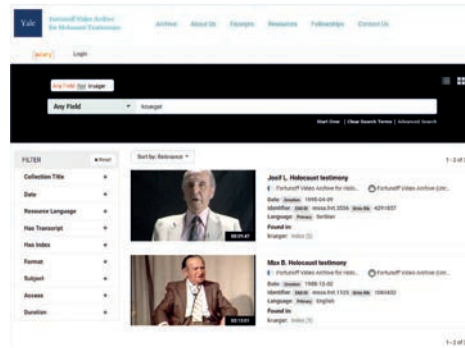


Abbildung 183: Seit 2018 sind die Interviews digitalisiert und auf der neuen Homepage des Projekts verzeichnet. Es gibt jedoch (noch) keinen direkten Online-Zugang (© Fortunoff Library, Yale)¹³⁹⁹

USHMM

Auch beim US Holocaust Memorial Museum war das Oral-History-Programm von Anfang an Teil der Sammelaktivität in den hauseigenen Archiven. In den 1990er-Jahren entstanden rund 1.300 Video- und Audiointerviews durch das Team des Museums selbst, weitere Tausende Interviews wurden durch Abkommen mit Partnerinstitutionen archiviert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, sodass im Jahr 2000 an die 6.000 Zeitzeugengespräche (davon rund 4.000 auf Video) mit jüdischen und nicht-jüdischen Überlebenden des Holocaust, Widerstandskämpfer_innen, Mitglieder der Befreiungstruppen, Vertretungen der Anklägerseite aus der Nachkriegszeit und mehr in den Archiven einsehbar waren.¹⁴⁰⁰

Obwohl die Erstellung von eigenen Interviews limitiert blieb (bis 2011 waren lediglich 1.600 Gespräche durch das Museumsteam selbst aufgezeichnet worden),¹⁴⁰¹

1397 <https://web.archive.org/web/20181123183406/fortunoff.library.yale.edu>.

1398 <https://web.archive.org/web/20091211131204/http://www.library.yale.edu/testimonies>.

1399 <https://web.archive.org/web/20190726033151/https://fortunoff.library.yale.edu>.

1400 <https://web.archive.org/web/20000616230444/http://www.ushmm.org/archives/oral.htm>.

1401 <https://web.archive.org/web/20111229225407/http://www.ushmm.org/research/collections/oralhistory>.

wuchs der Umfang des im Museum zugänglichen Materials beständig an: Bis 2006 war die Sammlung auf rund 7.000 Interviews weltweit angewachsen und es entstand außerdem ein Katalog von Audio- und Videointerviews mit Zeitzeug_innen. Die Sammlungen von etwa 125 Institutionen waren über die neue Datenbank „USHMM Catalog of Audio and Video Holocaust Testimonies“ (Abbildung 184), 2007 in „International Database of Oral History Testimonies“ umbenannt, durchsuchbar. Über diese Datenbank sollte Zugang zu über 125.000 Interviews geschaffen werden.¹⁴⁰² 2011 waren 9.000 Interviews im USHMM gelagert, viele davon wurden in die hauseigenen Ausstellungen integriert oder z. B. in die Holocaust-Enzyklopädie aufgenommen.¹⁴⁰³ In der Datenbank waren schließlich 2019 nahezu sämtliche Metadaten von rund 78.000 Interviews angelegt, etwa 14.000 davon lagen digital vor.¹⁴⁰⁴

Ein ganz besonderes Herzstück der mittlerweile größtenteils digital zur Verfügung stehenden Zeitzeugengespräche sind die Filme, die im Zusammenhang mit Claude Lanzmanns monumentaler Dokumentation „Shoah“ entstanden sind. Die Outtakes (Abbildung 186), also jene Teile der Interviews, die nicht in die Dokumentation aufgenommen wurden, wurden Anfang der 1990er-Jahre vom damals erst entstehenden Museum angekauft, nach und nach digitalisiert sowie mit weiteren Materialien, wie z. B. Transkripten oder Übersetzungen, angereichert. Die archivierten, zwischen 1971 und 1990 entstandenen Outtakes der Gespräche im Umfang von 185 Drehstunden sowie 35 Stunden Szenenaufnahmen der Drehorte sind seit 2016 über die Website des USHMM vollständig und ohne Beschränkung als „Public Domain“ zugänglich.¹⁴⁰⁵ Die Dokumentation selbst wurde 2012 durch die US-amerikanische, auf historische Filme spezialisierte Firma „The Criterion Collection“ im Auftrag der „Fondation pour la Mémoire de la Shoah“ digital restauriert und überarbeitet. Auf drei DVDs – sowie immer wieder auf YouTube – sind die ursprünglich auf 16 mm archivierten Videos erhältlich.

Anders als andere Archivierungsinstitutionen gab es am USHMM ab den frühen 2000ern ein weiteres Projekt, durch welches persönliche Geschichten von Überlebenden aufgezeichnet werden sollten. Da nicht von allen Menschen erwartet werden

1402 <https://web.archive.org/web/20060505112305/http://www.ushmm.org/research/collections/oralhistory/search>.

1403 <https://web.archive.org/web/20111229225407/http://www.ushmm.org/research/collections/oralhistory>.

1404 https://collections.ushmm.org/search/?f%5Bf_testimony%5D%5B%5D=avinterviews&f%5Brecord_type_facet%5D%5B%5D=Oral+History&page=3888 (30.7.2019).

1405 USHMM (Hg.), Claude Lanzmann Shoah Collection, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/in1000017> (29.7.2019).

kann, sich in einer Audio- oder Videosituation aufzeichnen zu lassen, initiierte die Abteilung „Survivor Affairs“ in Zusammenarbeit mit dem Drew University Center for Holocaust/Genocide Study ab 1999 das „Memory Project“ (Abbildung 185). In angeleiteten Schreib-Workshops hielten Zeitzeug_innen ihre Erinnerungen in schriftlicher Form besonders für ihre Familien fest, viele der Texte waren aber auch online zugänglich und flossen in die Ausstellungen des Museums ein. Nach Möglichkeit sollten die Aufzeichnungen auch in den historischen Archiven des USHMM aufbewahrt werden.¹⁴⁰⁶ Unter der Aufsicht von Projektkoordinatorin Elisabeth Antony wurden die Zeitzeugnisse nach und nach auch in der Reihe „Echoes of Memory“ publiziert. Die fünf Bände standen ab 2010 als PDF-Downloads auf der Website zur Verfügung.¹⁴⁰⁷ Bis 2018 entstanden unter der Herausgeberschaft von Maggie Peterson weitere fünf Bände in der Reihe.¹⁴⁰⁸



Abbildung 184: Ein 2006 entstandener Online-Katalog listete Zeitzeugengespräche von 125 Institutionen auf (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹⁴⁰⁹



Abbildung 185: Im Memory Project entstanden ab 1999 schriftliche Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹⁴¹⁰

Neben zahlreichen anderen Initiativen, wie z. B. der Sammlung von Tagebüchern und einer Podcast-Serie, wurde 2011 das „World Memory Project“¹⁴¹¹ lanciert. In Zusammenarbeit mit der Genealogie-Plattform Ancestry.com wurde es als großes

1406 <https://web.archive.org/web/20040513231547/http://www.ushmm.org/remembrance/survivoraffairs/memory>.

1407 Ebd.

1408 <https://web.archive.org/web/20190508224815/https://www.ushmm.org/remember/holocaust-reflections-testimonies/writing-workshop>.

1409 <https://web.archive.org/web/20060505112305/http://www.ushmm.org/research/collections/oralhistory/search>.

1410 <https://web.archive.org/web/20040513231547/http://www.ushmm.org/remembrance/survivoraffairs/memory>.

1411 https://web.archive.org/web/20110926055423/http://search.ancestry.com/search/group/USHM_M_Collection.

Crowdsourcing-Projekt angelegt, in dem Millionen historische Dokumente, die im USHMM von Opfern und Überlebenden vorhanden waren, durch die Mitarbeit der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden sollten. Durch die Nutzung der technischen Werkzeuge von Ancestry sollten Interessierte und besonders Schüler_innen und Studierende Teile der Dokumente (besonders Personen- und Ortsnamen) transkribieren und in eine Datenbank eintragen, um so die Archivalien durchsuchbar und auffindbar zu machen. Die Digitalisate selbst wurden nicht online gestellt. Im Laufe der Jahre sind auf diese Weise Tausende Archivmaterialien in die Datenbanken von Ancestry eingespeist worden, wo die Suche in der sonst nur mit Abonnement durchsuchbaren Website über den Zugang des USHMM frei zugänglich ist.¹⁴¹²

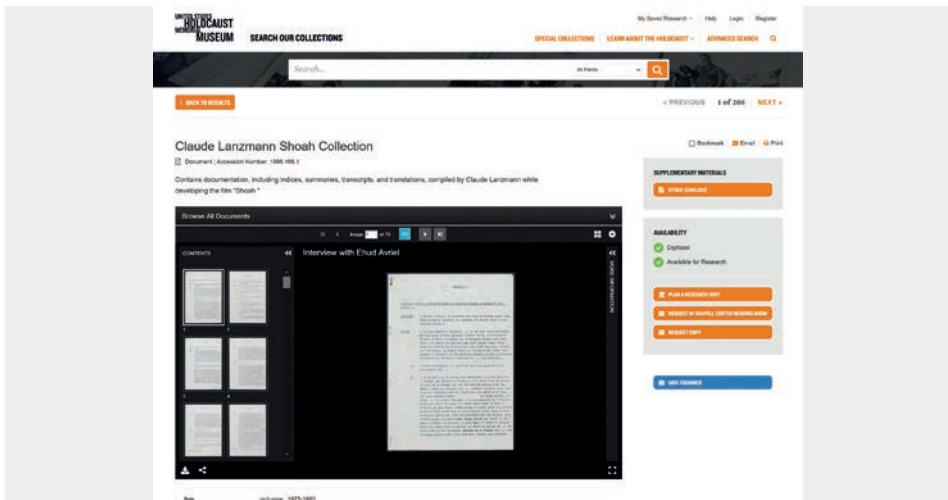


Abbildung 186: Die Outtakes in der Claude Lanzmann Shoah Collection sind über die Website des USHMM vollinhaltlich zugänglich (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)¹⁴¹³

Visual History Archive und IWitness

Gerade im Zusammenhang mit Regisseur Steven Spielbergs Interviewsammlung gab es von Historiker_innen, Gedenkstätten und anderen Institutionen, die mit der Erstellung von Oral Histories zu tun hatten, massive Kritik. Claude Lanzmann warf dem Regisseur eine ungeheuerliche Trivialisierung des Holocaust vor, die mit „Schindlers Liste“, dem dort propagierten „Wohlfühlende“ und der entstehenden

1412 <https://web.archive.org/web/20180809223258/https://www.ushmm.org/online/world-memory-project>.

1413 USHMM (Hg.), Collections, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn1000017> (29.7.2019)

Zeitzeugensammlung einherginge.¹⁴¹⁴ Ebenso stand zu befürchten, dass wegen Spielbergs Popularität andere Projekte keine Sponsorengelder mehr lukrieren konnten. Nicht zuletzt wurde die tausendfache Anfertigung von zweistündigen Interviews nach vorher festgelegten Anweisungen als fabrikmäßige Massenproduktion, noch dazu durch Laieninterviewer_innen, abgetan.¹⁴¹⁵

Für Spielberg war die Aufzeichnung von Zeitzeugengesprächen nach dem Erfolg von „Schindlers Liste“ zu einem zentralen Anliegen geworden. 1994 begonnen, sollten im Laufe der folgenden Jahre mittels neuer digitaler Technologie Zehntausende Zeitzeugnisse entstehen. Mit einem Hauptsitz in Los Angeles und Außenstellen in New York, Toronto, Washington DC, Jerusalem, Paris und Sydney sollte die „Survivors of the Shoah Visual History Foundation“ bald massenweise Interviews erstellen. Spielbergs Ziel waren rund 50.000 Videoaufzeichnungen in den folgenden Jahren, 150.000 bis zum Ende des Jahrzehnts und in etwa 300.000 weltweit bis zu einem noch nicht absehbaren Projektende.¹⁴¹⁶ Gefilmt wurden zunächst rund 52.000 Gespräche, vorwiegend mit Jüdinnen und Juden, aber auch mit Angehörigen der Befreiungsarmeen und Teilnehmer_innen der Kriegsverbrecherprozesse aus 56 Ländern in 32 Sprachen. Die Gespräche wurden weder verschriftlich noch indiziert, doch ein 50.000 Schlagwörter umfassender Thesaurus stand nach und nach für die mittlerweile weitgehend sequenzierten Filme zur Verfügung.¹⁴¹⁷

Von Anfang an war es ein Ziel des Projekts, die Zehntausenden digital erstellten Interviews in einem riesigen Online-Archiv zu speichern. Damit war es vermutlich das erste Oral-History-Projekt, das „digital geboren“ war. 1995 waren 10.000 Interviews, 1997 25.000 und 1998 40.000 Interviews gesammelt worden. Nach der Sammlung von rund 50.000 Interviews 1999 standen zwei Vorhaben im Zentrum der Agenden der Shoah-Foundation: einmal die Archivierung, Katalogisierung und technische Wartung der Systeme und zum anderen die Umsetzung von Vermittlungsangeboten, die aus den Interviews erstellt werden sollten. Neben der Archivierung der Gespräche standen bald schon Fragen nach der (Online)-Zugänglichkeit im Raum. Zunächst waren die Interviews in sogenannten „Viewing Centers“ (im Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies, Yale University, New Haven,

1414 Charles Burnetts, Steven Spielberg's ‚feelgood‘ endings and sentimentality, in: *New Review of Film and Television Studies* 7 (2009) 1, 79–92, DOI: 10.1080/17400300802602999.

1415 Linde Apel, „You are participating in history“. *Das Visual History Archive der Shoah Foundation*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 5 (2008), 438–445, 438–439.

1416 Bernard Weinraub, Spielberg Recording Holocaust Testimony, *The New York Times*, 10.11.1994, <https://www.nytimes.com/1994/11/10/arts/spielberg-recording-holocaust-testimony.html> (29.7.2019).

1417 Apel, „You are participating in history“. *Das Visual History Archive der Shoah Foundation*, 440–441.

im Museum of Jewish Heritage, New York, im Simon Wiesenthal Center, Los Angeles, und im United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC sowie in Yad Vashem, Jerusalem, Israel) auf Computerterminals öffentlich einsehbar. Im Dezember 2006 entstand im Rahmen der neu eingerichteten „USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education“ eine Zweigstelle des Visual History Archive (VHA) an der Freien Universität Berlin.¹⁴¹⁸ Die Partnerinstitutionen und auch andere Organisationen konnten das Material in Ausstellungen einsetzen.¹⁴¹⁹

2004 war der Online-Katalog mit rund 45.000 dort verzeichneten Oral Histories online. Aus Datenschutzgründen waren die Nachnamen der Interviewten nicht recherchierbar.¹⁴²⁰ Mit einer Umbenennung 2006 in „USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education“ (Abbildung 188) ging der Umzug in die geisteswissenschaftliche Fakultät der University of Southern California einher, es wurde auch die künftige Ausrichtung des Projekts gefestigt. Forschung und Vermittlung sollten im Fokus des Visual History Archive bleiben, aber das Material für eine breite Öffentlichkeit aufzubereiten wurde als ebenso wichtig erachtet.¹⁴²¹



Abbildung 187: Die erste Version der „Visual History Foundation“ 1996 (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)¹⁴²²



Abbildung 188: 2006 wird aus der Shoah Foundation das „USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education“ (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)¹⁴²³

Damit einher ging das Bestreben, mittels der Zeitzeugenberichte eine Plattform für eine globale „Holocaust Education“ zu schaffen, „to teach racial, ethnic and cultural tolerance“ (Abbildung 187).¹⁴²⁴ Als Vermittlungsmaterial entstanden zunächst drei

1418 Apel, „You are participating in history“.

1419 <https://web.archive.org/web/20021008170632/http://www.vhf.org/static/accessing.htm>.

1420 <https://web.archive.org/web/20040730103311/http://www.vhf.org>.

1421 <https://web.archive.org/web/20060112165131/http://www.usc.edu/schools/college/vhi>.

1422 <https://web.archive.org/web/19970227151941/http://www.vhf.org>.

1423 <https://web.archive.org/web/20060411205719/http://www.usc.edu/schools/college/vhi>.

1424 <https://web.archive.org/web/19961218233155/http://vhf.org>.

Dokumentationen und eine interaktive Lern-CD-ROM, bei der historische Hintergrundinformationen und Erzählsequenzen von bekannten Schauspieler_innen, beispielsweise Winona Ryder und Leonardo DiCaprio, gesprochen werden.¹⁴²⁵ Bald folgten weitere Dokumentarfilme und Übersetzungen der CD-ROM in andere Sprachen.¹⁴²⁶ 2004 waren einige Videosequenzen in Online-Ausstellungen zu sehen bzw. für Hochschulkurse erhältlich.¹⁴²⁷ Im darauffolgenden Jahr entstand in Zusammenarbeit mit der Anti-Defamation League und Yad Vashem „Echoes and Reflections“, ein „Multimedia Curriculum on the Holocaust“ auf DVD bzw. VHS-Kassetten.¹⁴²⁸

2008 begann das „USC Shoah Foundation Institut“ mit der Digitalisierung aller 52.000 Interviews auf 235.005 Videobändern, um die Langzeitverfügbarkeit der Zeitzeugengespräche sicherzustellen. Damit einher ging der Aufbau eines umfangreichen digitalen Systems, das Online-Zugänge für unterschiedliche Nutzergruppen und in unterschiedlichen Formaten ermöglichen sollte.¹⁴²⁹ Anfang 2012 waren 96 Prozent des Materials digitalisiert und zahlreiche digitalisierte Interviews in unterschiedlichen Disziplinen untersucht sowie eingesetzt worden.¹⁴³⁰ Ende 2012 war schließlich das gesamte Interviewarchiv digital in die Archivdatenbanken eingespeist.¹⁴³¹ Danach wurden weitere Sammlungen von Interviews mit Überlebenden und Zeitzeug_innen des Genozids in Ruanda, des Massakers von Nanking, des Genozids in Armenien und 2018 der Rohingya integriert.¹⁴³² 2019 waren damit 55.000 audiovisuelle Zeitzeugeninterviews aus 65 Ländern und in 43 Sprachen im „Visual History Archive“ gelagert. Zum 20-jährigen Bestehen der Shoah-Foundation 2014 wurde am Institut zudem das „Center for Advanced Genocide Research“ eingerichtet, in dem es darum geht, den Zugang zu den Zeitzeugeninterviews im „Visual History Archive“ durch multidisziplinäre Zugänge zu verbessern und dieses somit als eine innovative Quelle für Genozid-Forschung zu etablieren.¹⁴³³ Denn wie viele andere digitale Archive, die im Lauf der Jahre entstanden waren, litt auch dieses Projekt nicht länger unter den Herausforderungen des Sammelns und Archivierens

1425 https://web.archive.org/web/20010330194648/http://www.vhf.org/other_links.html.

1426 <https://web.archive.org/web/20021005110242/http://www.vhf.org/static/education.htm>.

1427 <https://web.archive.org/web/20040730103311/http://www.vhf.org>.

1428 <https://web.archive.org/web/20051210043046/http://www.echoesandreflections.org>.

1429 <https://web.archive.org/web/20110417021400/http://dornsife.usc.edu/vhi/preservation>.

1430 <https://web.archive.org/web/20120601082043/http://dornsife.usc.edu/vhi>.

1431 <https://web.archive.org/web/20121011082423/http://sfi.usc.edu>.

1432 https://web.archive.org/web/20140802162944/http://sfi.usc.edu/what_is_the_vha; <https://web.archive.org/web/20190625024344/http://sfi.usc.edu/news/2018/09/23036-rohingya-testimonies-added-visual-history-archive>.

1433 <https://web.archive.org/web/20190331054736/https://sfi.usc.edu/vha/about>.

als vielmehr unter dem „curatorial overload: too much information, too difficult to organize and retrieve“¹⁴³⁴.

Schließlich entstanden aus der ursprünglichen Website zwei unterschiedliche Homepages: die bisherige Homepage siedelte auf die Adresse <http://sfi.usc.edu> um und IWitness (<https://iwitness.usc.edu/SFI/>) war für den Einsatz im Unterricht in der Sekundarstufe gedacht. In diesem Vermittlungsprojekt ging es seit ca. 2012 darum, mittels ausgewählter, mittlerweile rund 2.500 Interviews mit Holocaust-Überlebenden sowie Fotos und Dokumenten, Glossaren und Videoausschnitten eine digitale Online-Arbeitsumgebung für die Schüler_innen der Sekundarstufe zu erstellen, die für die Lehre und das Lernen eingesetzt werden konnte. In jährlichen „Video Challenges“ wurden jene Schülerprojekte ausgezeichnet, in denen die besten videografischen Präsentationen des Jahres erstellt wurden. Auszeichnungskriterien dabei waren die Nutzung der Zeitzeugeninterviews und die Lehren, die daraus für heutiges Zusammenleben gezogen werden können (Abbildung 189). Eine der bislang neusten Erweiterungen auf der Website ist die „Education App“ iWalk, über die 29 historische Rundgänge in Europa und den USA konzipiert wurden.¹⁴³⁵

Das Videoarchiv selbst ist seit der Neugestaltung nach einer Registrierung und einem Log-in unter der Webadresse <http://vhaonline.usc.edu> zu erreichen. Hier sind neben den Metadaten und Tausenden Schlagwörtern rund 3.000 Interviews zum vollständig Streaming verfügbar.¹⁴³⁶ Voller Online-Zugang inklusive aller Recherche-tools ist neben dem Standort an der University of Southern California an bestimmten Außenstellen möglich. Waren das 2006 vier Zugänge in den USA und an der Freien Universität Berlin, so kamen seitdem viele Einrichtungen mit teilweisem (232 Zugänge weltweit) oder vollem Zugang (138 Zugänge weltweit) hinzu.¹⁴³⁷

Trotz der beeindruckenden Bilanz, die das Projekt 25 Jahre nach seiner Entstehung vorweisen kann, erntete es immer wieder Kritik. Das hat – ungeachtet der späten Versöhnung zwischen Claude Lanzmann und Steven Spielberg¹⁴³⁸ – nach wie vor damit zu tun, dass durch die Erzählungen von Überlebenden letztlich der Gesamteindruck eines „guten Endes“ entstehen könnte. Anhaltend stehen zudem der Hollywood-Charakter mancher Inszenierungen und die Online-Aktivitäten im Kreuzfeuer der Kritik. Auch die technischen Lösungen werden nicht ohne Widerspruch angenommen: In der Online-Videodatenbank kann softwaretechnisch zu einzelnen

1434 Van House/Churchill, Technologies of memory: Key issues and critical perspectives, 297.

1435 <https://web.archive.org/web/20190416141223/https://iwitness.usc.edu/SFI>.

1436 <https://web.archive.org/web/20190719032416/http://vhaonline.usc.edu/login>.

1437 <https://web.archive.org/web/20190704081754/http://sfi.usc.edu/locator/all>.

1438 Katja Nicodemus, Claude Lanzmann „Niemand war in Auschwitz“, Die Zeit Online, 7.11.2013, <https://www.zeit.de/2013/46/regisseur-claude-lanzmann> (30.7.2019).

Sequenzen gesprungen werden, was die Reduzierung der Interviews auf einzelne Passagen oder Zitate verstärkt und die fragmentarische Nutzung von Schnipseln der Gespräche fördert. Damit werde zwar die Nutzung für die Öffentlichkeit erleichtert, die Biografien der Interviewten oder die Erzählung per se gingen damit verloren (Abbildung 190).¹⁴³⁹



Abbildung 189: Die jährliche „Video Challenge“ von IWitness „Stronger than Hate“ ist als modernes Unterrichtswerkzeug konzipiert (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)¹⁴⁴⁰

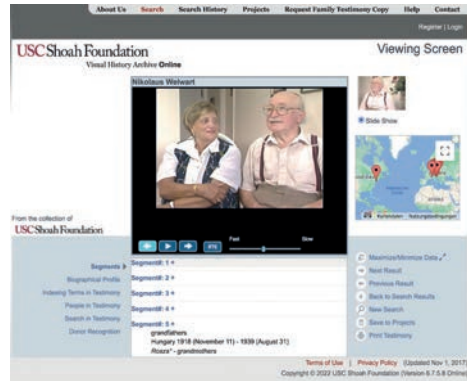


Abbildung 190: Für den Zugang zu den Interviews gibt es ein eigenes Portal, das unter <http://vhaonline.usc.edu> erreichbar ist (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)¹⁴⁴¹

Am häufigsten gab es in den letzten Jahren jedoch wegen des Projekts „New Dimensions in Testimony“ Lob und Anerkennung ebenso wie Empörung und vernichtende Bewertungen. Durch die Nutzung von 3D-Technologien wurden seit 2010 19 Hologramme mit Überlebenden der Shoah entwickelt, die mit Hilfe von künstlicher Intelligenz wie lebende Zeitzeug_innen Antworten auf Fragen von Lernenden geben sollen (wie in Abbildung 191 beworben). Gedacht als Brücke zwischen der aussterbenden Überlebendengeneration und den nun heranwachsenden Generationen, wurden in 360-Grad-Aufnahmen und stundenlangen Interviews die hinter dem Projekt liegenden Datenbanken mit einer Fülle an Informationen gespeist, die auf potenzielle Fragen Antworten liefern sollten. Gedacht ist der Einsatz dieser

1439 Apel, „You are participating in history“. Das Visual History Archive der Shoah Foundation, 441.

1440 <https://web.archive.org/web/20190228221813/https://iwwitness.usc.edu/sfi>.

1441 IWitness – USC Shoah Foundation (Hg.), <http://vhaonline.usc.edu/viewingPage?testimonyID=288-12&returnIndex=0> (30.7.2019).

3D-Hologramme derzeit bei der USC-Shoah Foundation und in diversen Ausstellungen, wie z. B. dem Holocaust Museum in Houston oder dem Swedish History Museum.¹⁴⁴²

Viele sind von dem Projekt begeistert, Schüler_innen hatten nach einem „Interview“ mit einem Zeitzeugen das Gefühl, ein Skype-Gespräch geführt zu haben. Anderen wiederum war das „Sprechen“ mit artifizieller Intelligenz allzu augenscheinlich, die Distanz zu einem normalen Oral-History-Interview zu groß, das Fehlen erwarteter Emotionen zu offensichtlich, wie z. B. Tomoko Kubota-Hiramoto meinte: „As a matter of fact, New Dimensions ruthlessly flattens the subjectivity which oral historians value so deeply.“¹⁴⁴³ Dennoch kam auch sie zum Schluss, dass für den normalen Museumsbesucher_innen diese Art der Vermittlung durchaus brauchbar sei und somit auch Menschen in Ausstellung locken könne. Bei Kindern und Jugendlichen habe sie tatsächlich ein gesteigertes Interesse feststellen können, wenn es um Kriegserinnerungen ging.¹⁴⁴⁴

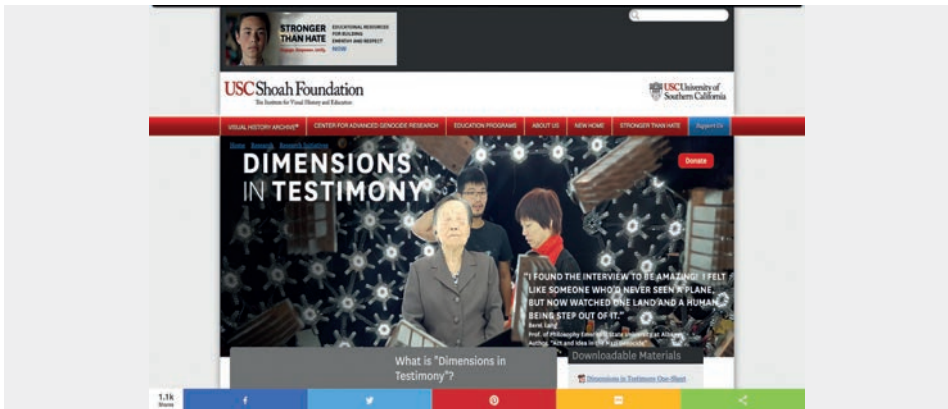


Abbildung 191: Mit „New Dimensions in Testimony“ sollen Oral Histories der Überlebendengeneration mit modernster Technik für eine zeitgemäße Vermittlung adaptiert werden (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)¹⁴⁴⁵

Mit dem Projekt haben die Oral Histories der Überlebenden und Zeitzeug_innen des Holocaust jedenfalls eine neue, technologiebasierte Dimension des interaktiven

1442 <https://web.archive.org/web/20190706134323/https://sf.usc.edu/dit>.

1443 Tomoko Kubota-Hiramoto, New Dimensions in Testimony. Interactive 3-D exhibit, in: Oral History Review 45 (2018), 2, 346–348, DOI: 10.1093/ohr/ohy056.

1444 Ebd.

1445 <https://web.archive.org/web/20190718040615/http://sf.usc.edu/dit>.

Storytelling erreicht. Durch die Nutzung von künstlicher Intelligenz werde ein emotionalerer Zugang ermöglicht, als es durch die rein videografierten Zeitzeugnisse bis dahin möglich war, glauben die Projektbetreiber. Dadurch werde auch das Verschwinden der Zeitzeugenschaft ein kleines Stückweit aufgehoben, da diese Interviews für viele Jahre zugänglich sein werden. Besonders im Vermittlungsbereich seien sie daher besonders wertvoll.¹⁴⁴⁶

Dabei darf bei einem so technikfokussierten Zugang wohl nicht übersehen werden, dass es sich bei den Gesprächen zwischen Lernenden und den Hologrammen um Konversationen zwischen Menschen und Maschinen handelt. Die Fragenden können hier weder aktiv steuern, noch kann die Zeitzeugin oder der Zeitzeuge selbst erzählen – die Antwort wird aus der umfangreichen Datenbank durch Algorithmen herausgesucht und abgespielt, also aus der Datenbank konstruiert. Inwieweit sich diese Art der Auseinandersetzung mit der traumatischen Vergangenheit, in der Hologramme als Prothesen der Zeitzeug_innen erhalten, behaupten wird können, bleibt abzuwarten. Vermutlich sind die Tausenden Interviews selbst, wie sie in den letzten Jahrzehnten weltweit entstanden sind, auch ohne Hologrammtechnik Garanten für die Unsterblichkeit der Zeitzeugengeneration, wie auch der deutsche Historiker Wolfgang Benz meinte: „Ich halte die Zeitzeugen in gewisser Weise für unsterblich, da ihre Erinnerungen in Büchern und Audiobotschaften festgehalten sind. Es bedarf nur eines engagierten Lehrers, der diese Dokumente zum Leben erweckt.“¹⁴⁴⁷

Neben den hier genannten Zeitzeugenarchiven wären noch viele andere aufzuzählen. Dazu gehört die Sammlung in Yad Vashem, wo seit den 1940ern zunächst schriftliche und später Audio- und Videointerviews gesammelt wurden. Die 125.000 Interviews, von denen 60 Prozent im Filmformat vorliegen, enthalten auch Kopien der weltweit vorhandenen Oral Histories. Obwohl derzeit alle gesammelten Materialien, also auch die Zeitzeugenberichte, digitalisiert werden, sind die Filme noch nicht online verfügbar.¹⁴⁴⁸ Es ist wohl unbestritten, dass die technischen Entwicklungen und v.a. das World Wide Web Garanten dafür sind, dass die Oral Histories auch weiterhin Aufmerksamkeit bekommen.

1446 David Traum/Andrew Jones u. a., *New Dimensions in Testimony: Digitally Preserving a Holocaust Survivor's Interactive Storytelling*, in: Henrik Schoenau-Fog/Luis E. Bruni u. a. (Hg.), *Interactive Storytelling* (9445), Cham 2015, 269–270.

1447 Thoraf Clevén, *Der Holocaust? „Krass, so krass“*. Die Zukunft der Erinnerungskultur, *Neue Presse*, 27.1.2015, <https://www.neuepresse.de/Nachrichten/Panorama/Der-Holocaust-Krass-so-krass> (30.7.2019).

1448 Yad Vashem (Hg.), *Testimonies*, <https://www.yadvashem.org/archive/about/testimonies.html> (30.7.2019).

5.3. Geo-Visualisierung, „Augmented“ und „Virtual Reality“, digitales Spiel in der Gedenkstätte

Neben dem anhaltenden Fokus auf die Zeitzeugengeneration sind im Lauf der Jahre in digitalen und Online-Umgebungen zahlreiche andere informationstechnische Lösungen gesucht und zum Teil gefunden worden. Besonders der Bereich der Comics und Graphic Novels hat mittlerweile eine lange Tradition, wenn es um die Vermittlung des Holocaust (und anderer Genozide) besonders für junge Menschen geht. In didaktischen Kontexten werden auch Georeferenzierungen immer wichtiger: Im Bildungsprojekt IWitness der USC Shoah Foundation beispielsweise wurden vier sogenannte GeoStory-Aktivitäten erstellt. In diesen wird anhand von Primärquellen der Weg sichtbar gemacht, den Flüchtlinge im Lauf der Zeit zurücklegten oder es wird nachgezeichnet, wie Propaganda sich in Zeitungen in welchen Regionen und Zeiträumen ausbreitete. Studierende sollen dabei anhand interaktiver Zeitleisten, Landkarten, Primärquellen und Oral Histories digitale Storytelling-Möglichkeiten ausloten.¹⁴⁴⁹

Auch in den Gedenkstätten ist durch die rasante Entwicklung der „Augmented-Reality“-Technologien – also jener Techniken, bei denen in die reale Umgebung der User_innen Informationen eingeblendet werden – in den letzten Jahren die georeferenzierte Herangehensweise ein wichtiger Impuls für verschiedene Entwicklungen geworden, denn Tablets und Smartphones eignen sich zum „Erleben“ historischer Orte besonders gut. In den Gedenkstätten der KZs Neuengamme und Bergen-Belsen werden z. B. seit einiger Zeit digitale Technologien in diesem Sinne eingesetzt. Mit einer speziellen App werden etwa in Bergen-Belsen mittels Georeferenzierung und „Augmented Reality (AR)“ seit 2014 auf Leih-iPads die heute nicht mehr sichtbaren Orte des Lagers visualisiert, die zuvor aufwändig virtuell rekonstruiert wurden (wie in Abbildung 192 beworben). In die geografische und räumliche Darstellung sind auch Dokumente, Fotos oder Audiofiles eingebunden.

Diese und ähnliche Projekte sollen den Besucher_innen helfen, die historischen Orte, an denen nichts mehr zu sehen ist, besser zu verstehen.¹⁴⁵⁰ Seit 2012 arbeitete das Team an einer weiteren Version dieser immersiven Installation, der „Room

1449 IWitness - USC Shoah Foundation (Hg.), GeoStory Activity, <https://iwitness.usc.edu/SFI/Activity/> (31.7.2019).

1450 Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hg.), Digitaler Geländeguide, <https://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/news/news-detailseite/news/detail/News/digitaler-gelaendeguide/>; SPECS/Bergen-Belsen Memorial (Hg.), Bergen Belsen on site with augmented reality, <http://www.belsen-project.specs-lab.com/summers-fruits-a-new-app-version/> (1.8.2019); Vassilii Golod, Mit einer App durchs ehemalige KZ, NDR, 8.2.2018, <https://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/Mit-einer-App-durchs-ehemalige-KZ,bergenbelsen316.html> (1.8.2019).

application“; sie soll innerhalb des Dokumentationszentrums in Bergen-Belsen im Schulungsraum entstehen.¹⁴⁵¹

Die AR-Anwendungen in Konzentrationslagern ernteten trotz des didaktischen Ansatzes zum Teil Kritik. Historiker_innen vermissen die Unmittelbarkeit des Orts, wenn eine technische Wand zwischen Benutzer_in und Realität stehe.¹⁴⁵² Ebenso wurde der Einsatz von „Virtual Reality (VR)“ – jene rein virtuellen Anwendungen, die mit besonderen VR-Brillen genutzt werden – in Auschwitz kontrovers diskutiert und wieder einmal die Frage gestellt, ob solche technischen Hilfsmittel einer Banalisierung des Holocaust gleichkämen und eine ethische Grenze überschritten.¹⁴⁵³ Dabei ging es um die VR „Witness: Auschwitz“ des italienischen Unternehmens 101. In dieser virtuellen Umgebung, die nicht allein ein Nachbau des KZs ist, in dem sich Nutzer_innen umsehen, sollen Menschen in die Rolle von KZ-Häftlingen schlüpfen, um das ganze Grauen der Vernichtungsmaschinerie selbst nachempfinden zu können – also ihre Koffer abgeben, Gräber ausschaufeln und Baracken besuchen.¹⁴⁵⁴

Grundsätzlich jedoch begrüßt die Geschichtsdidaktik VR- und AR-Anwendungen als adäquates Mittel für die Vermittlung historischer Ereignisse, auch wenn es um den Holocaust geht. Die Ergebnisse eines drei Jahre laufenden Projekts zum Thema „The Future of Auschwitz and the Holocaust Education in Authentic Memorial Sites“, durchgeführt vom Museum Auschwitz und dem Anne Frank Haus in Amsterdam lassen den Schluss zu, dass „Virtual-Reality“-Technologien besonders beeindruckten und vielversprechend für die künftige Holocaust-Vermittlung seien.¹⁴⁵⁵ Nicht umsonst erhielt daher beispielsweise die vom WDR produzierte VR-Dokumentation „Inside Auschwitz“, in der es um die Rekonstruktion des historischen Orts und die Einbettung dreier Zeitzeugeninterviews geht, mehrere Auszeichnungen.¹⁴⁵⁶ Das Museum Auschwitz-Birkenau selbst bietet unter der Adresse [http://](http://www.auschwitz.org/en/museum/news/educational-challenges-in-authentic-memorial-sites)

1451 SPECS/Bergen-Belsen Memorial (Hg.), The Room Application, <http://www.belsen-project.specs-lab.com/the-room-application/> (1.8.2019).

1452 Golod, Mit einer App durchs ehemalige KZ.

1453 Christian Schiffer, VR-Experience Auschwitz: Die Banalisierung des Holocaust? Ein italienisches Studio macht aus der Mordmaschinerie der Nazis eine Virtual-Reality-Erfahrung. Darf man das?, fluter, 1.12.2017, <https://www.fluter.de/studio-baut-vr-modell-von-kz-auschwitz> (1.8.2019); Elliot Gardner, Does a VR Auschwitz simulation cross an ethical line? Based on the testimonies of survivors, Witness: Auschwitz creates a VR replica of the concentration camp, alphr, 4.10.2017, <https://www.alphr.com/life-culture/1007241/does-a-vr-auschwitz-simulation-cross-an-ethical-line> (1.8.2019).

1454 Schiffer, VR-Experience Auschwitz; Michele Laganà, Witness Auschwitz, <https://www.youtube.com/watch?v=glSpkA4Akc&feature=youtu.be> (1.8.2019).

1455 Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), News: Educational challenges in authentic memorial sites, <http://auschwitz.org/en/museum/news/educational-challenges-in-authentic-memorial-sites>, 1334.html (1.8.2019).

1456 Schiffer, VR-Experience Auschwitz; WDR, Inside Auschwitz - Das ehemalige Konzentrationslager in 360°, <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA> (1.8.2019).

panorama.auschwitz.org/ nicht nur als Vorbereitung auf Besuche „Virtual Tours“ (Abbildung 193) durch das Lager an. Abgesehen von didaktischen Einsätzen wurde „Virtual Reality“ von Konzentrationslagern wohl auch deswegen salonfähig, weil 2016 der ehemalige Auschwitz-Wachmann SS-Unterscharführer Reinhold Hanning mit einer VR-Brille der Beihilfe zum Massenmord überführt und in Folge zu fünf Jahren Haft verurteilt worden war.¹⁴⁵⁷



Abbildung 192: Die Bergen-Belsen-App ist auf Leib-Tablets vorinstalliert (© Gedenkstätte Bergen Belsen)¹⁴⁵⁸



Abbildung 193: „Virtual Tours“ dienen im Museum Auschwitz-Birkenau nicht nur zur Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch (© panorama.auschwitz.org/Auschwitz Memorial)¹⁴⁵⁹

Gleichzeitig ist die Aufregung nach wie vor groß, wenn Museen oder Gedenkstätten Ziele digitaler Spielwelten werden. 2015 etwa erhielten zahlreiche Gedenkorte Besuch von Nutzer_innen des Smartphone-Rollenspiels „Ingress“, in dem die Spielenden um virtuelle Portale eben auch an historischen Orten kämpften. Die Reaktionen aus den Gedenkstätten waren äußerst negativ, die Betreiber_innen forderten Niantic Labs, ein Startup von Google, in dem die App entwickelt worden war, zur Entfernung der Orte aus dem Spiel. Google kam der Aufforderung wegen der heftigen Kritik zwar nach, dennoch trat ein Jahr später „Pokémon GO“, ebenfalls von Niantic Labs programmiert, seinen Siegeszug durch die Spielewelt an, wieder mit dem Ergebnis, dass Menschen auf der Suche nach Comic-Monstern in den Gedenkstätten landeten.¹⁴⁶⁰ Als „geschmack- und würdelos“ wurde das Spiel schon bald aus Museen

1457 Tomislav Bezmalinovic, Dokumentation: Wie Virtual Reality einen Auschwitz-Wachmann überführte, mixed, 18.12.2017, <https://mixed.de/dokumentation-wie-virtual-reality-einen-auschwitz-wachmann-ueberfuehrte/> (1.8.2019); Thomas McMullan, Virtual reality helps prosecutors catch last Nazi war criminals, alphr, 3.10.2016, <https://www.alphr.com/virtual-reality/1004439/virtual-reality-helps-prosecutors-catch-last-nazi-war-criminals> (1.8.2019).

1458 SPECS/Bergen-Belsen Memorial, Bergen Belsen on site with augmented reality.

1459 Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), Auschwitz-Birkenau Virtual Tour, <http://panorama.auschwitz.org/> (1.8.2019); Credits: <http://panorama.auschwitz.org/>, Auschwitz Memorial.

1460 Jessica Guynn, Google apologizes for putting Nazi camps in game, USA Today, 2.7.2015,

und Memorials in den USA verbannt und auch europäische sowie japanische Gedenkstätten liefen dagegen Sturm, sodass die Orte nach und nach aus dem Spiel entfernt wurden.¹⁴⁶¹ Nicht umsonst waren nach der Ankündigung von Niantic Labs, mit dem Harry-Potter-Spiel „Wizards Unite“ 2019 eine neue Dimension des digitalen Spielens erreichen zu wollen, die Vorbehalte groß. Bisher – das Spiel wurde Mitte 2019 auf den Markt gebracht – wurde jedoch nicht über zaubernde Spielende in Museen und Gedenkstätten berichtet.

<https://eu.usatoday.com/story/tech/2015/07/02/google-niantic-labs-ingress-nazi-concentration-camps/29618979/> (2.8.2019); Tillmann Prüfer/Mondial Sebastian, Augmented Reality: Angriff auf die Welt. In dem Smartphone-Spiel „Ingress“ von Google wird um echte Orte gekämpft – auch in KZ-Gedenkstätten, Zeit Magazin, 2.7.2015, <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2015/27/ingress-smartphone-spiel-google-kz-gedenkstaette> (2.8.2019); Brian Feldman, Yes, You Can Catch Pokémon at Auschwitz, New York Magazine, 11.7.2016, <http://nymag.com/intelligencer/2016/07/yes-you-can-catch-pokemon-at-auschwitz.html> (2.8.2019); Adam Boulton, Holocaust Museum to Pokémon Go players: ‚please go away‘, The Telegraph, 12.7.2016, <https://www.telegraph.co.uk/technology/2016/07/12/holocaust-museum-to-pokmon-go-players-please-go-away/> (2.8.2019).

1461 dpa/Reuters, Gedenkstätten verbieten „Pokémon Go“, Spiegel Online, 3.7.2016, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/pokemon-go-gedenkstaetten-in-den-usa-verbieten-handyspiel-a-1102747.html> (2.8.2019); dpa/Reuters, GPS-Daten löschen. Pokémon-Jäger in Gedenkstätten unerwünscht, Osnabrücker Zeitung, 19.7.2016, <https://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/746762/pokemon-jaeger-in-gedenkstaetten-unerwünscht> (2.8.2019).

6. Online-Storytelling: die Inszenierung des Online-Ichs

Die Logiken des Internets haben ganz eigene Dynamiken der Sammlung digitaler Information hervorgebracht: Utopische Vorstellungen von zeitlich und räumlich uneingeschränkter Archivierung, Aufrufe zu einem „Recht des Vergessens“, die technischen Grenzen der Speicherkapazität, kontinuierliche Software-Veränderungen und nicht zuletzt die scheinbar beliebige Auswahl von Inhalten durch Nutzer_innen und Institutionen stehen unzusammenhängend nebeneinander. Die nachhaltige Archivierung digitaler Daten hängt dabei nach wie vor von institutionellen Vorlieben, Hardware-Auswahl, Dateiformaten, Software-Entscheidungen und Archivierungspraktiken ab. Jenseits davon legen jedoch einzelne Nutzer_innen fest, wie und was sie wo archivieren. Diese letztgenannte Praxis entscheidet jedoch zunehmend darüber, befürchteten Elisabeth F. Churchill und Nancy van House, welche Teile unserer kulturellen Hinterlassenschaften letztlich archiviert werden.¹⁴⁶² Dem gegenüber steht der vermeintliche Eindruck der Unlöschbarkeit digitaler Informationen: Tatsächlich wird jedoch bereits jetzt der Datenverlust aufgrund von veralteter Soft- und Hardware, wenig Archivierungsbewusstsein etc. sichtbar.¹⁴⁶³ In letzter Konsequenz führt dieses Konglomerat dazu, dass die ehemals gültige Vorstellung statischer Archivräume und Bibliotheken, in denen Information dauerhaft aufbewahrt bleibt, jetzt durch einen permanent notwendigen, flüssigen Datentransfer ersetzt wird.¹⁴⁶⁴

Diese Zeitlichkeit, Fluidität, das Volumen und die jederzeitige Verfügbarkeit digitaler Daten beeinflussen die Verhandlung der Erinnerung in der Gegenwart, in dem statische Modelle durch dynamische, konstant neu konstruierte, in der fragmentierenden Logik von Datenbanken funktionierende ersetzt werden: Durch diese willkürlichen, dauernd veränderten Konstruktionen wird sichtbar, dass Erinnerung mit jeder Reaktivierung neu geschrieben und neu eingeordnet wird. Es handelt sich um eine moderne Form der Erinnerungspraxis.¹⁴⁶⁵ Sozialen Netzwerken wie Facebook,

1462 Van House/Churchill, *Technologies of memory: Key issues and critical perspectives*, 303.

1463 Sara Jones, *Catching fleeting memories: Victim forums as mediated remembering communities*, in: *Memory Studies* 6 (2013), 4, 390–403, 399–401, DOI: 10.1177/1750698012437830.

1464 Hoskins, *Digital Network Memory*, 97–99.

1465 Dies zeigt u. a.: Verena-Susanna Nungesser, *I Forgot to Remember (to Forget): Personal Memories in „Memento“ (2000) and „Eternal Sunshine of the Spotless Mind“ (2004)*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 31–48, 40–44; Ori Schwarz, *The past next door: Neighbourly relations with digital memory-artefacts*, in: *Memory Studies* 7 (2014) 1, 7–21, 8–11, DOI: 10.1177/1750698013490591.

Twitter, YouTube usw. bzw. auch verschiedenen Applikationen in Smartphones wird deshalb eine „Demokratisierung der Erinnerung“ zugeschrieben. Web 2.0 macht aus passiven Konsument_innen aktive Produzent_innen von Information, die im Zentrum ihrer eigenen Erzählung stehen.¹⁴⁶⁶

Die Eigenschaften gegenwärtiger Technikpraxis – zeitliche Unabhängigkeit, Schnelligkeit, örtliche Ungebundenheit, kontinuierliche Neuerfindung, wenig autoritative Kontrolle, Vormarsch der Produktion von „Sensationsgeschichten“ etc. – verbunden mit massenhaften Daten, aggregiert aus multimedialen Amateur- und Profiquellen, führen zu neuen Erzählpraktiken: Es entstehen multimediale Zugangsweisen und multimodale Hypernarrative von verschiedenen Akteur_innen, die Inhalte unabhängig von Medienformaten, Zeit und Ort aggregieren. Die Auswahl ist dabei subjektiv (oder institutionell) und reflektiert persönliche bzw. institutionelle Vorlieben oder Empathie.

Trotz der Masse vorhandener Daten und der fehlenden Kontrolle tragen auch diese hybriden Erzählformen zur weiteren Ikonisierung des bereits bestehenden Kanons über den Holocaust bei. Gleichzeitig ermöglicht die Fülle an vorhandenen Daten eine Detailgenauigkeit, die zu Lasten der Verständlichkeit geht und traditionell vorhandene Erzählungen herausfordert.¹⁴⁶⁷ Paul Arthur beschreibt diese Art des Online-Storytelling wie folgt:

„The online environment allows unprecedented scope for a diversity of stories to be told about the same events, regardless of how dispersed, geographically, the contributors might be. The stories can be contradictory, conflicting, confronting, and emotionally charged and, in some kinds of sites, the cyber group can share experiences and gain support from each other at their own pace and in their own way.“¹⁴⁶⁸

Diese Trends zu Diversität, Fluidität und konstanter Neukonstruktion nutzen einflussreiche Institutionen auch, um einen zeitgemäßen Umgang mit den hauseigenen Archivbergen zu ermöglichen, wobei Überreste einer linearen Erzähltradition hier nach wie vor zu finden sind.¹⁴⁶⁹ Yad Vashem veranstaltete z. B. im Oktober 2015 unter dem Titel „History meets Innovation“ einen Yad Vashem-HP „Big Data“ Hackathon. Ziel des Events war es, mittels Technologie Wege zu finden, „to keep the Shoah

1466 Bryoni Trezise, Touching virtual trauma: Performative empathics in Second Life, in: *Memory Studies* 5 (2012), 4, 392–409, 394, DOI: 10.1177/1750698011426355.

1467 Hoskins, Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn, 28.

1468 Paul Arthur, Trauma online: Public exposure of personal grief and suffering, in: *Traumatology* 15 (2009) 4, 65–75, 69, DOI: 10.1177/1534765609350781.

1469 Claudio Fogu, Digitalizing Historical Consciousness, in: *History and Theory* 48 (2009) 2, 103–121, DOI: 10.1111/j.1468-2303.2009.00500.x.

relevant for millennia“. Bei der Veranstaltung ging es um innovative, zeitgemäße und für Soziale Medien nutzbare Lösungen für die in den Archiven der Institution gesammelten Zeitzeugnisse.¹⁴⁷⁰ „IWitness“¹⁴⁷¹ wiederum leitet z. B. Studierende und Lehrende in zahlreichen Aktivitäten gezielt durch die rund 52.000 Zeitzeugeninterviews, die auf den Servern der USC Shoah Foundation an der University of Southern California gespeichert sind. Hier gibt es Anleitungen zur Erstellung von „Video-Aufsätzen“, Wort-Wolken oder grafischen Visualisierungen aus der Sammlung des USC und aus anderen Primärmaterialien. Jährlich werden im Rahmen der „IWitness Video Challenge“ aus den erstellten Kurzfilmen von der Institution Jahregewinner und die Sieger des „Viewers Choice“ ermittelt. In Zusammenarbeit mit anderen Holocaust-Einrichtungen werden Nutzer_innen zur Kommentierung und Neu-Visualisierungen des vorhandenen Archivmaterials eingeladen, wobei diese wieder in Online-Ausstellungen einfließen. Als Beispiel dafür sei die vom USHMM begleitete Schau „Some Were Neighbors“¹⁴⁷² genannt.

Digitales Storytelling wird zu einer Mischung aus einem privaten und öffentlichen Akt der Erinnerung, der Solidarität oder der Empathie und dient außerdem dazu, Gesinnungsgemeinschaften zu bilden, in denen es weniger um zusammenhängende oder historisch exakte Geschichten als vielmehr um gemeinsames Erinnern geht.¹⁴⁷³ Vielleicht ist diese Hybridität aber gerade jene Gelegenheit, die es braucht, um auf Basis „neuer Impulse und unterschiedlicher Perspektiven“¹⁴⁷⁴ in einem anhaltenden Disput zu einem besseren Verständnis der Zusammenhänge der Ereignisse und deren Relevanz für die Gegenwart zu gelangen.

1470 Der Begriff „Big Data“ bezeichnet Datenmengen, die für eine manuelle Analyse zu umfangreich oder zu komplex sind; bei den in Yad Vashem vorhandenen digitalen Daten – immerhin 4,5 Millionen Namen aus der Namensdatenbank, 450.000 Fotografien, 125.000 verschriftlichte sowie Audio- und Videointerviews – handelt es sich zweifelsohne um beides; ein Hackathon wiederum beschreibt eine kollaborative Veranstaltung, in der die Teilnehmenden innerhalb weniger Tage gemeinsam Soft- oder Hardware-Lösungen zu gestellten Problemen finden: Yad Vashem (Hg.), *History Meets Innovation. Yad Vashem-HP Hackathon harnesses „language of technology to keep the Shoah relevant for millennia“*, <https://www.yadvashem.org/events/26-october-2015.html> (5.8.2019).

1471 USC Shoah Foundation (Hg.), *IWitness. One Voice at a Time*, <http://iWitness.usc.edu/SFI> (5.8.2019).

1472 USHMM (Hg.), *Some were Neighbors*, <http://somereneighbors.ushmm.org/> (5.8.2019).

1473 Arthur, *Trauma online: Public exposure of personal grief and suffering*, 71–73.

1474 Rupnow, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, 197.

6.1. Twitter-Likes für die Opfer des Holocaust

Erinnerungsinstitutionen und auch die internationale Gemeinschaft versuchten etwa ab 2010 mit den Social-Media-Trends umzugehen. Beispielsweise lud das Holocaust and United Nations Outreach Programme zusammen mit dem Anne Frank Center, USA, weltweit Menschen ein, am Yom haShoah Holocaust-Gedenktag im jüdischen Kalender, dem 11. April 2010, Twitter-Nachrichten an Anne Frank zu schicken. Unter dem Begriff @UNandHolocaust sollten Nutzer_innen Unterstützungsnachrichten an Anne Frank twittern. In den Mitteilungen sollte es darum gehen, was die Menschen aus dem Leben und den Erfahrungen des Mädchens gelernt hatten. Bis 2013 wurde das Schlagwort als Erkennungszeichen für das UN-Outreach-Programm benutzt.¹⁴⁷⁵

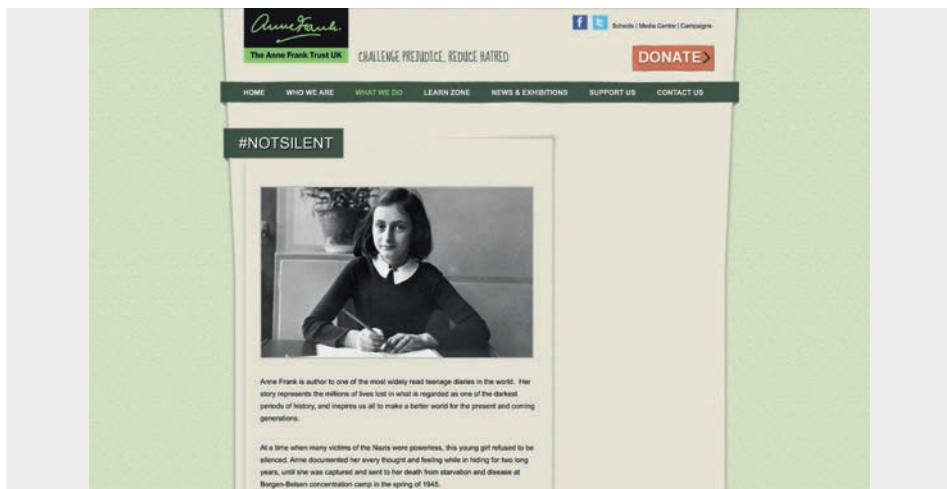


Abbildung 194: Die #NOTSILENT-Kampagne des britischen Anne Frank Trust (©Anne Frank Trust UK)¹⁴⁷⁶

Zum 70. Gedenktag an Anne Franks Tod startete der Anne Frank Trust UK 2015 die „NotSilent Memorial Campaign“ (Abbildung 194). Unter dem Hashtag sollten Nutzer_innen einminütige Lesungen aus Anne Franks Tagebuch aufzeichnen und via Twitter und Facebook teilen. Auf YouTube beispielsweise fanden sich 440

¹⁴⁷⁵ The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), Participate in the Message to Anne Frank Twitter Campaign, https://web.archive.org/web/20120113083744/https://www.un.org/en/holocaustremembrance/AnneFrank_TwitterCampaign.shtml.

¹⁴⁷⁶ <https://web.archive.org/web/20150318033207/http://www.annefrank.org.uk/what-we-do/notsilent>.

Einträge, die dem Hashtag in Verbindung mit dem Begriff Anne Frank zugeordnet werden konnten.¹⁴⁷⁷ Der Fonds selbst hat Hunderte Rückmeldungen aus der ganzen Welt, aus unterschiedlichen Kulturkreisen und in unterschiedlichen Sprachen, erhalten.¹⁴⁷⁸



Abbildung 195: Einer der Twitter-Accounts der Gedenkstätte Auschwitz: „Faces of Auschwitz“ (© Faces of Auschwitz/Auschwitz Memorial)



Abbildung 196: Auf Paper.li werden unter der Headline „Memory of the Shoah“ trendige Informationen wöchentlich aggregiert (© Memory of the Shoah); natürlich verlaufen sich diese Initiativen immer wieder sehr schnell. 2022 z. B. sind nur noch 2 Einträge zu finden¹⁴⁷⁹

1477 Anne Frank Trust UK (Hg.), #NotSilent memorial campaign, <http://www.annefrank.org.uk/what-we-do/nosilent>, (12.12.2015).

1478 Die Autorin dankt Sima Kahn vom Anne Frank Trust für die freundliche E-Mail-Auskunft vom 20.11.2015 und die Zusendung einer Liste gesammelter Videos und Inszenierungen.

1479 <https://web.archive.org/web/20111127093639/https://paper.li/ShoahMemory>.

Ebenso haben zahlreiche Museen und Gedenkstätten Twitter-Projekte initiiert, mit denen sie eine breite digitale Öffentlichkeit zu erreichen versuchen, und wenn auch das Liken von Opferprofilen z. B. im Twitter-Account „Faces of Auschwitz“ (Abbildung 195) immer noch Unbehagen bereitet, so wächst hier die Follower-Gemeinde kontinuierlich an (Mitte 2019 32.000 Follower, Anfang 2022 55.000 Follower).

Diese Art des Erinnerns und Erzählens ist neu, vor allem auch, weil die Fragmente in ihrer Ordnung und Auswahl keine Beziehung zueinander herstellen; sie bleiben autonom und unabhängig, ähneln vielmehr Datenbankstrukturen als sequenziellen Narrativen.¹⁴⁸⁰ Der Erzählstil ist bei Online-Zeitzeugenschaft daher auch höchst subjektiv und persönlich (was zu einem guten Teil den Erfolg von Aktivisten-Kampagnen der letzten Jahre ausmacht).¹⁴⁸¹ Timothy Recuber hat jedoch festgestellt, dass die Betreiber_innen Sozialer Netzwerk-Plattformen, in denen es um die Erinnerung an traumatische Ereignisse geht, es noch nicht geschafft haben, aus den Fragmenten der Nutzer_innen eine positive kollektive Erfahrung zu generieren. Die Masse der Kommentare und Beiträge und die dadurch entstandene Unübersichtlichkeit laden im Gegenteil, so der Autor, auch zu Hass- und Rache-Postings ein.¹⁴⁸² In der Kakophonie der Stimmen gehen tieferes Verständnis oder besonders wichtige Beiträge schlicht verloren und gerade deswegen ist der Fokus künftig wohl besonders darauf zu legen, Social Media Kampagnen nicht im Sinne einer „One-to-many“-Übertragung (also ein Sender, viele Empfänger) zu gestalten, sondern Gesinnungsgemeinschaften zu generieren.

Abhilfe im Chaos schaffen sollen z. B. automatisch generierte „Zeitschriften“, die Mitteilungen unterschiedlicher Sozialer Medien aggregieren. Paper.li beispielsweise bietet als eines der Titelthemen „Memory of the Shoah“ an. Hier werden Nachrichten, Fotos, Videos und Mitteilungen, die auf Twitter zum Thema Holocaust besonders häufig sind, wöchentlich auf einer Seite gesammelt (Abbildung 196).¹⁴⁸³ Auf der (2018 leider eingestellten Plattform) Storify.com und auf Historypin.org wiederum versuchen sich Institutionen und Individuen gleichsam darin, in das Chaos der Fragmentierung Ordnung zu bringen.

1480 Michaela Ferron/Paolo Massa, Beyond the encyclopedia: Collective memories in Wikipedia, in: *Memory Studies* 7 (2014) 1, 22–45, 29–33, DOI: 10.1177/1750698013490590.

1481 Tamar Ashuri, (Web)sites of memory and the rise of moral mnemonic agents, in: *New Media & Society* 14 (2012) 3, 441–456, 448–451, DOI: 10.1177/1461444811419636.

1482 Timothy Recuber, The Prosumption of Commemoration: Disasters, Digital Memory Banks, and Online Collective Memory, in: *American Behavioral Scientist* 56 (2012) 4, 531–549, 545, DOI: 10.1177/0002764211429364.

1483 <https://web.archive.org/web/20111127093639/https://paper.li/ShoahMemory>.

Dem gegenüber erkennen Michela Ferron und Paolo Massa in der kollaborativen Enzyklopädie Wikipedia narrative Strukturen, die sie zu einem „globalen Erinnerungsort“ werden lassen, gerade weil die Fragmente der Beitragenden gesammelt und geordnet in einer verständlichen Erzählung wiedergegeben werden – vor allem auch wegen der aktiven Partizipation der Nutzer_innen auf den Diskussionsseiten der einzelnen Lemmata. Besonders aber sei dies an der gesteigerten Partizipation bei den Bearbeitungen der Einträge und auf den Diskussionsseiten zu erkennen.¹⁴⁸⁴ Eine nähere Untersuchung des Holocaust-Lemmas auf Wikipedia kann diese Aussagen bestätigen (siehe Kapitel Wikipedia).

6.2. #TheMuftiMadeMeDoIt – Holocaust-Memes

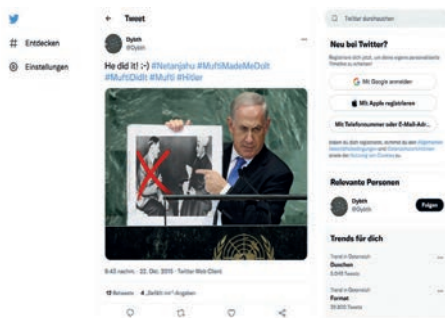


Abbildung 197: Eines der in unterschiedlichen Sozialen Medien am häufigsten geteilten Memes, von „Dybth“, am 22. Oktober 2015 auf Twitter geteilt (©Dybth)¹⁴⁸⁵

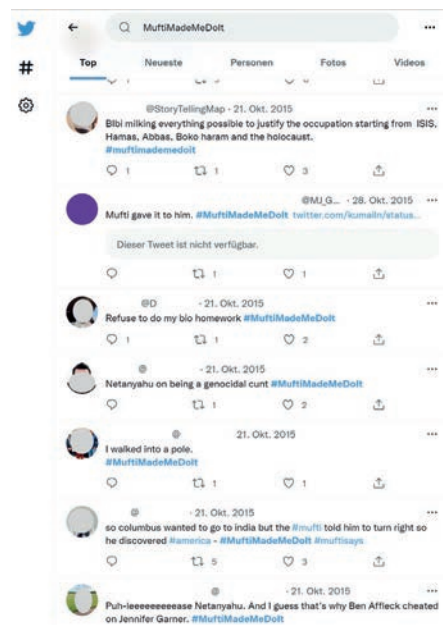


Abbildung 198: Der Hashtag „MuftiMadeMeDoIt“ wurde auf Twitter ausgiebig genutzt (© Avi Hyman)¹⁴⁸⁶

1484 Ferron/Massa, Beyond the encyclopedia: Collective memories in Wikipedia, 29–31.

1485 Dybth (@Dybth) (dontyoubelievethehype.com), Tweet vom 22.10.2015, <https://twitter.com/Dybth/status/657265931668881408/photo/1> (15.7.2019).

1486 Avi Hyman, 22.10.2015, <https://twitter.com/AviHyman/status/657194387068329988/photo/1>, 15.7.2019

Besonders die einfache Handhabung von Plattformen wie storify.com oder tumblr.com ermöglicht hybride digitale Erzählformen, die manchmal lediglich aus gemeinsamen Botschaften – sogenannten Memes – bestehen: Über 20.000 „Views“ hatte beispielsweise die Sammlung des Web-Editors von Al Jazeera English, Faras Ghani (Nutzername AJEStorify), die unter dem Hashtag #ReWritingHistory satirische Kommentare aus News-Portalen, Twitter-Nachrichten und Instagram-Bilder zu Benjamin Netanyahus öffentlicher Aussage im Herbst 2015, der palästinensische Mufti Haj Aminal-Husseini habe letztlich Adolf Hitler zur Vernichtung des europäischen Judentums überredet, zu einer zusammenhängenden „Geschichte“ zusammenfasst. Neben Bildern der Begegnung des Muftis mit Hitler 1941 finden sich kurze Erklärungspassagen und Ausschnitte aus Zeitungsberichten ebenso wie etwa Links zu einschlägiger Berichterstattung (Text, Audio und Video) oder unter den Hashtags #theMuftiDidIt, #MuftiMadeMeDoIt, #themuftichangedmymind oder #muftisays gesammelte Twitter-Feeds. So wird Tagespolitik mit historischen Ereignissen vermischt und mit Kommentaren wie „Netanyahu came out saying he forgives hitler [sic!]“ oder „Hitler: Yesss the Holocaust is off my back“ versehen (z. B. wie in Abbildung 197 als Meme, in Abbildung 198 durch Retuschierung historischer Bilder, popkulturelle Adaption in Abbildung 199, oder Comic-Darstellungen wie in Abbildung 200). Nicht zu vergessen sind die Schnittstellen zur Popkultur, wenn etwa Bart Simpson als Strafarbeit unzählige Male „The Mufti Made Me Do It!“ an die Tafel schreiben muss (Abbildung 201).¹⁴⁸⁷



Abbildung 199: User „Appa“ teilte dieses Bild von den Niederlanden aus auf Twitter (© Appa/ Shira Glezerman)¹⁴⁸⁸



Abbildung 200: Auch Cartoons wurden über Soziale Medien trendig geteilt (©Laruff)¹⁴⁸⁹

1487 <https://web.archive.org/web/20160225023227/https://storify.com/AJEStorify/worldwide>.

1488 Appa (@Appa), Tweet vom 21.10.2015, <https://twitter.com/thisisAppa/status/656834448848236544/photo/1> (15.7.2019).

1489 ناغام اسماعيل (@esistnaam), Tweet vom 21.10.2015, <https://twitter.com/naghamism96/status/656862304898781184/photo/1> (15.7.2019).



Abbildung 201: Popkulturelle Überschneidungen gab es viele: *The Simpsons*, *Seinfeld* und *Joe Biden* sind nur einige Beispiele (© Fox/Mariano Avila)¹⁴⁹⁰

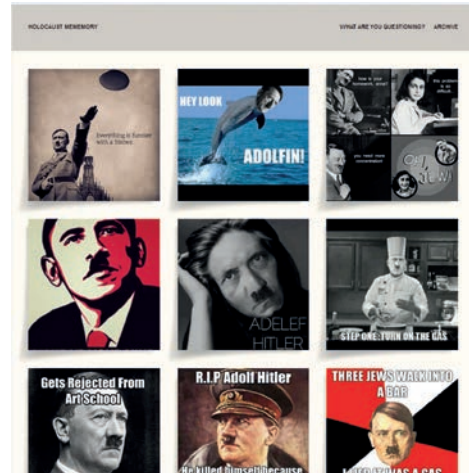


Abbildung 202: Auf dem Blog „Holocaust Memory“ sind v. a. Memes, die Hitler zum Inhalt haben, zu finden (© FiftyThree and ALLDAYEVERYDAY)¹⁴⁹¹

Trendige Memes finden sich auch für das hier untersuchte Thema Holocaust zuhauf (siehe z. B. Abbildung 202). Nicht immer sind diese natürlich als humoristische Auseinandersetzung mit ernstesten Themen zu sehen, doch je mehr sich diese Form des Storytelling etabliert, desto regelmäßiger werden bestehende Tabus gebrochen, ohne dass es dabei notwendigerweise um Holocaust-Leugnung, Antisemitismus oder Rassismus geht. Nicht umsonst erklären die Ersteller_innen der Seite Holocaust-Memory die Bedeutung von Memes:

„The meme is considered analogous to a gene, and is hosted in one or more individual minds and reproduces itself by jumping from mind to mind. In the case of Internet memes, it usually involves mimicry and mutation of an original idea, as it evolves in new hands... Similar memes may be marked with the same hashtag, therefor grouping them in the case of a search. And like the memes themselves, hashtags are not controlled by any one user or set of users and do not have set definitions, so they are free to evolve for the purpose of

1490 Eat my shorts, Netanyahu! Bart Simpson says 'The Mufti Made Me Do It!', alawaba.com, 23.10.2015, <https://twitter.com/marianoavila/status/657176301229494272> (15.7.2022); weitere Memes: Edo Konrad, Israeli memes mock Netanyahu's Hitler revisionism, +972 Magazine, 21.10.2015, <https://972mag.com/israeli-memes-mock-netanyahus-hitler-revisionism/113028/>; Netanyahu and the Mufti memes, part deux, +972 Magazine, 22.10.2015, <https://972mag.com/netanyahu-and-the-mufti-memes-part-deux/113088/> (alle 15.7.2019).

1491 Holocaust Mememory, <https://holocaust-memes.tumblr.com/> (5.8.2019; redirect auf: <https://web.archive.org/web/20170217013623/http://holocaust-memes.tumblr.com>).

whoever uses them. Theoretically, memes and hashtags can exist perpetually depending on the continuing existence of the culture or language they are created in. Essentially, the memes that are being expressed and shared belong to a digital memory that is ‚forever‘... What kind of Holocaust memory are you sharing?¹⁴⁹²

Gleichzeitig ist das Holocaust-Thema auf verschiedenen Social Media Plattformen gerade in Israel eines, das offensichtlich als Akt des Widerstandes gegen die „Holocaustization“ des gesamten Lebens in Israel, also gegen eine „intensive institutionelle“, staatlich gelenkte Memorialisierung¹⁴⁹³ genutzt wird, wie Liat Steir-Livny mehrfach aufzeigte¹⁴⁹⁴ und wie es Lia Friesem in einer Untersuchung zu Twitter 2018 bestätigte. Trotzdem sind auch diese Akte „not intentional commemorative activities, but unintentional, individual daily acts“¹⁴⁹⁵.

6.3. Sich „durch dunkle Zeiten“ spielen

Das Thema Holocaust bleibt hingegen in Zusammenhang mit „digitalen Spielen“ eine komplexe Herausforderung, wie Eugen Pfister 2016 schrieb:

„Bisher konnte kein digitales Spiel Vorbildwirkung im Sinne der Machbarkeit einer sensiblen Imagination des Holocaust entfalten. Mangelnde Sensibilität (und mangelndes Wissen) der Entwickler_innen bilden [...] die Ursache dafür, es hängt aber ebenso damit zusammen, dass sich bisher kein großer Name in der Entwicklerszene gefunden hat, der sich dem Beispiel Steven Spielbergs folgend bereit erklärt hätte, den öffentlichen Dialog zu suchen und dabei auch keine Kontroverse zu scheuen. Ein solches, gründlich vorbereitetes pädagogisches Spiel könnte – zumindest in der Theorie – Maßstäbe setzen. Bislang haben sich solche Versuche stark am Ideal Film bzw. Graphic Novel orientiert und waren bemüht, eine eingespielte Ikonographie des Holocaust ins Spiel zu übersetzen [...], wie sich die Erfahrungen der Shoah sinnvoll in Spielziele und Spielmechanik ummünzen lassen, [konnte] bisher nicht überzeugend geklärt

1492 Holocaust Mememory.

1493 Lia Friesem, Holocaust Tweets as an Act of Resistance, in: *Israel Studies Review* 33 (2018) 2, 85–104, DOI: 10.3167/isr.2018.330206.

1494 Z. B. Liat Steir-Livny, Holocaust Satire on Israeli TV: The Battle against Canonic Memory Agents, in: *Gdańsk Journal of Humanities (Jednak Książki. Gdańskie Czasopismo Humanistyczne)* (2016) 6, 197–212; Liat Steir-Livny, Is it OK to laugh about it yet? Hitler Rants YouTube parodies in Hebrew, in: *The European Journal of Humour Research* 4 (2017) 4, 105–121.

1495 Friesem, Holocaust Tweets, 86.

werden. Das Genre des First-Person-Shooters eignet sich jedenfalls nicht dafür.“¹⁴⁹⁶

Pfister hat sich bei seinen Recherchen auf die Suche nach Inszenierung des Holocaust in digitalen und online Spielwelten gemacht und dabei festgestellt, dass im Gegensatz zu allen anderen Bereichen des Zweiten Weltkriegs (von Waffenarten über Kampftechniken bis hin zu Eroberungsstrategien) der Holocaust – derzeit noch – nicht spielbar ist. Doch auch das könnte sich ändern: Derzeit ist ein „Serious Game“ in der Entwicklung. „Paintbucket Games“, ein im „Saftladen Berlin“ ansässiges Indie-Game-Studio, entwickelt gerade das Strategiespiel „Through the Darkest of Times. A Historical Resistance Strategy Game“ (Abbildung 203). In „TtDoT“ kann die Spielerin oder der Spieler als Mitglied einer Widerstandsgruppe im Dritten Reich in unterschiedliche Rollen schlüpfen und sich durch die dunklen Zeiten der Zwischenkriegszeit spielen. Die beiden Entwickler Jörg Friedrich und Sebastian Schulz sind von der didaktischen Bedeutung des Spiels überzeugt, vor allem, weil die moralische Dimension des zivilen Ungehorsams in Diktaturen immer wieder auf dem Prüfstand stehe.¹⁴⁹⁷ Nachdem auf Games Conventions die ersten Versionen begeistert aufgenommen wurden, gewann das Spiel nach seiner Veröffentlichung 2020 zahlreiche Preise.

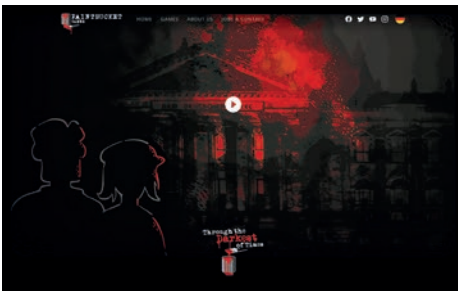


Abbildung 203: Das Serious Game „Through the Darkest of Times“ wird derzeit in Berlin entwickelt und soll als Rollenspiel durch die 1930er-Jahre führen (© Paintbucket)¹⁴⁹⁸

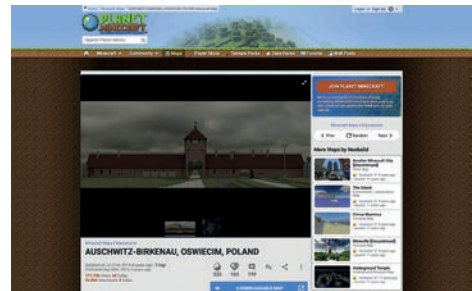


Abbildung 204: Als „Digital Memorial“ be-greifen die Ersteller_innen die Minecraft-Welt „Auschwitz-Birkenau, Oswiecim, Poland“ (© noobalid)¹⁴⁹⁹

1496 Eugen Pfister, Das Unspielbare spielen – Imaginationen des Holocaust in Digitalen Spielen, in: Ingrid Böhler/Eva Pfanzer (Hg.), Holocaust und Digitalität: populär- und gegenkulturelle Aneignungen (zeitgeschichte 43) Juli/August 2016, 250–263, 259; siehe auch: Eugen Pfister, Der Holocaust in Games. Ein ganz gewöhnlicher Krieg?, Spiegel Online, 8.7.2018, <https://www.spiegel.de/netzwelt/games/holocaust-in-games-ein-ganz-gewoehnlicher-krieg-a-1215145.html> (2.8.2019).

1497 Paintbucket Games (Hg.), Factsheet: Through the Darkest of Times, <http://throughthedarkestdoftimes.com/Press/> (2.8.2019).

1498 Ebd.

1499 Noobalid, Auschwitz-Birkenau, Oswiecim, Poland, <https://www.planetminecraft.com/project/>

Mit ähnlicher Absicht – ein „Serious Game“ zu machen – erstellen Nutzer_innen auch immer wieder neue Spielwelten z. B. in Minecraft, einem Open-World-Spiel, für das KZ Auschwitz-Birkenau (Abbildung 204). Das Team Noobalid hat als Erklärung für die erstellte Auschwitz-Welt – die mit Ausnahme des „Arbeit macht frei“-Schildes, welches nicht umgesetzt wurde, weil dies respektlos schien – komplett nachgestellt wurde, geschrieben:

„First of all, before we go in to anything, we would like to make one thing very clear. This project is not intended to offend anyone. It’s a digital memorial for those who fell victims for the atrocities which took place at that time and era and also for those who survived to tell the story. It’s also an attempt to pass down this historic event to the younger generations since we do believe in and I quote: ‚Those who cannot remember the past are condemned to repeat it‘.“¹⁵⁰⁰

In der herunterzuladenden Welt, von der es mittlerweile auch eine Winterversion gibt, können Spieler_innen sich in der nachgebauten Lagerwelt bewegen und diese erkunden. Die didaktische Absicht hinter dem Projekt ist es, ein möglichst authentisches Abbild des Lagers jüngerer Generationen zugänglich zu machen. Mit über 14.000 Downloads bis Mitte 2019 kann das Projekt als durchaus erfolgreich betrachtet werden.¹⁵⁰¹ Die Kommentare freilich weisen neben tatsächlichen Anfragen für didaktische Nutzung und den Einsatz in Schulklassen auch alle weiteren Facetten der bekannten Diskurse auf: Von der kommerziellen Nutzung für ein Eisgeschäft bis zur Holocaust-Leugnung, begeisterten Zurufen aus der Neonazi-Szene inklusive Heil-Hitler-Grüßen ist hier alles anzutreffen. Auch wurden Anfragen an das Team gestellt, weitere Lager, wie Bergen-Belsen oder Dachau ebenfalls nachzubauen.¹⁵⁰²

6.4. Hashtags für tagesaktuelle Geschichtsdarstellungen und -Inszenierungen

Digitalität verwandelte die Erinnerungslandschaft und -forschung nachhaltig und heute ist auch erkennbar: Die tiefgreifendsten Veränderungen ergaben sich durch das, was gemeinhin als Web 2.0 bezeichnet wird, also durch Soziale Medien bzw. Soziale Netzwerke und die kommunikationstechnischen bzw. partizipatorischen

auschwitz-birkenau-1657871/ (2.8.2019).

1500 Noobalid, Auschwitz-Birkenau, Oswiecim, Poland.

1501 Ebd.

1502 Ebd.

Möglichkeiten, die diese bieten. Während 2003 Andreas Huyssen den Medien und den dazugehörigen Technologien relevante Bedeutung im Erfolg des „Memory Boom“ attestierte und eine eindeutige Intensivierung des Diskurses aufgrund digitaler Medien erkannte,¹⁵⁰³ ist das Dynamische am Web 2.0 mittlerweile Teil der täglichen soziokulturellen Praktiken und konstituiert daher eine „Living Archival Memory“¹⁵⁰⁴. Soziale Netzwerke ermöglichen es den Menschen, ihre Online-Biografien kontinuierlich zu formen und zu verändern, ihre Lebensstationen durch Kommentare zu begleiten und öffentlich oder halböffentlich in Echtzeit zu interagieren. Die Kommunikationspraktiken erlauben ein permanentes Hinzufügen, Verändern, Löschen und Neukonstruieren privater und öffentlicher Inhalte, Plattformen wie Facebook, Flickr, Instagram und YouTube tragen zu einer unmittelbaren und beinahe immer multimedialen gegenwärtigen Vergangenheit bei.¹⁵⁰⁵ Die Multimodalität dieses „Global Memory Field“, so unterstreicht Anna Reading, zeichnet sich durch Transmedialität, Geschwindigkeit, Extension, Modalität, Valenz und Viskosität aus. Die tiefgreifenden Veränderungen aufgrund der Mobilität der Medien – Stichwort Smartphone – wurden dabei besonders nach den Ereignissen des 11. September (Reading prägte dafür den Begriff „Memobilia“) evident.¹⁵⁰⁶

Festzuhalten bleibt jedoch jedenfalls: Der kontinuierlich vorstattengehende technologische Wandel hat eine Veränderung der Begriffe Zeit, Ort und Mobilität zur Folge, die grundsätzlich mit dynamisch umschrieben werden kann. Diese „Netzwerk-Erinnerungen“ sind medial vermittelt und sie sind „something created when needed, driven by the connectivities of digital technologies and media, and inextricably forged through and constitutive of digital social networks“¹⁵⁰⁷. Das gilt nicht nur für gegenwärtig konstituierte Erinnerung, sondern auch für Erinnerung an historische Ereignisse.

Erinnerung gestaltet sich im Zeitalter der Sozialen Medien transkulturell, aber ebenso heterogen, mobil, nichtlinear, dynamisch, hochgradig instabil und in jedem Fall begeisternd.¹⁵⁰⁸ Kennzeichen dieser Erinnerung sind aber längst nicht mehr eindeutig zuschreibbare Etiketten, sondern im Gegenteil zeichnet sie sich durch facettenreiche Hybridität und Komplexität aus, sie ist „pervasive, accessible, disposable,

1503 Garde-Hansen/Hoskins u. a., Introduction, 3.

1504 Hoskins, Digital Network Memory, 92.

1505 Ebd.

1506 Reading, Memobilia: The Mobile Phone and the Emergence of Wearable Memories; Reading, Memory and Digital Media: Six Dynamics of the Global Memory Field, 243.

1507 Hoskins, Digital Network Memory, 92.

1508 Amine/Beschea-Fache, Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age, 99; Sturken, Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field, 75.

distributed, promiscuous“¹⁵⁰⁹. Marita Sturken bezeichnete diese Konglomerate zwischen kollektiven Statements und einem persönlichen Akt der Empathie „tangled memories“¹⁵¹⁰.

Erinnerungsinstitutionen machen sich mittlerweile die Vermischungen aus institutionellen Rahmenbedingungen, den dort vorhandenen technischen Spielräumen und dem Internet als weltweites Archiv zunutze. Die vom Jüdischen Museum in Berlin im Herbst 2018 lancierte Website „Jewish Places“ (Abbildung 205) wurde z. B. aus Daten, die den Archiven zur jüdischen Regionalgeschichte in Deutschland entstammen bzw. aus Wikipedia aggregiert wurden und durch die Nutzer_innen in die Plattform eingespeist werden, zusammengestellt. Das Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einer georeferenzierten Webanwendung Forschungsinhalte jüdischen Lebens in Deutschland zu visualisieren. Die Datenbasis wurde in Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen, regionalen Archiven, Sammler_innen und Gedenkstätten sowie Forschungseinrichtungen erstellt. Die Website ist gleichzeitig selbst ein ständig wachsendes Archiv, das die Öffentlichkeit bewusst einlädt, durch Texte, Bilder oder Videos jüdische Einrichtungen in Deutschland zu dokumentieren und auf die Website hochzuladen. Die Uploads werden zwar moderiert, doch gebe es keine Einschränkungen bezüglich der genutzten Medien. Hinzu kommen Biografien oder Stadtpaziergänge, die von Expert_innen erarbeitet wurden und ebenfalls in die Webanwendung eingebunden sind. Auch didaktische Überlegungen sind in die Präsentation mit eingebunden, da es hier besonders darum geht, „jüdische Geschichte vor Ort digital erlebbar“ zu machen. Unter dem Motto „Unser Wissen wächst, aber es ist weit gestreut“ soll damit eine einzigartige Anwendung für Jung und Alt entstehen.¹⁵¹¹

Ein knappes Jahr nach seiner Publikation war „Jewish Places“ ein spannender Sammelort für viele unterschiedliche Materialien geworden. Obwohl ursprünglich nicht im Fokus der Betreiberorganisationen, wurden auch Orte außerhalb Deutschlands meist von Besucher_innen der Seite hinzugefügt und auch ein neues Sammelgebiet, nämlich DP-Lager, wurde in die Webanwendung aufgenommen (Abbildung 206). Neben der Einbindung von Datenbanken, wie z. B. Wikidata, der „Alemannia Judaica“ (<http://alemannia-judaica.de/>) oder haGalil – Jüdisches Leben Online (<http://www.hagalil.com/>) werden Daten auch von der Allgemeinheit beigetragen.

1509 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 19.

1510 Sturken, *Tangled memories*.

1511 Jüdisches Museum Berlin (Hg.), *Jewish Places*. Die interaktive Karte zu jüdischem Leben in Deutschland, <https://www.jmberlin.de/jewish-places> (7.8.2019).

So etwa haben zwei Benutzer_innen drei Fotos für die Synagoge in Innsbruck in der Sillgasse hochgeladen, von der es sonst kaum öffentlich nutzbare Aufnahmen gibt.



Abbildung 205: Die interaktive Online-Webanwendung „Jewish Places“ gibt es seit September 2018 (©Stiftung Jüdisches Museum Berlin)¹⁵¹²



Abbildung 206: Mitte 2019 sind bereits Hunderte Einträge – auch über Deutschland hinausgehend – in die Webanwendung eingespeist (©Stiftung Jüdisches Museum Berlin)¹⁵¹³

Nominiert für zahlreiche Preise war 2017 auch das Filmprojekt „#Uploading_Holocaust. Wie geht Erinnern heute? Deine Meinung zählt“, das unter Federführung des Bayerischen Rundfunks, aber unter Mitarbeit und mit Unterstützung zahlreicher anderer öffentlicher Rundfunkanstalten, Forschungsförderungseinrichtungen, Erinnern.at, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich, dem Nationalfonds und anderen mehr erstellt wurde. Die mittlerweile als Webprojekt angelegte didaktische Website nahm mit der Erstellung des 2016 erstmals ausgestrahlten Dokumentarfilms #Uploading_Holocaust durch die israelischen Regisseure Udi Nir und Sagi Bornstein seinen Anfang. Der Film war der erste Dokumentarfilm, der ausschließlich aus YouTube-Material besteht und zwar aus ausgewählten Zusammenschnitten der damals rund 20.000 auf dem Videokanal hochgeladenen Clips, die mit dem Suchbegriff „Journey to Poland“ versehen waren. Mit dem Schlagwort „Journey to Poland“ wurden dabei meist jene Reisen umschrieben, die jährlich rund 30.000 israelische Schüler_innen mit ihren Lehrpersonen nach Polen unternehmen, wo sie für eine Woche Konzentrationslager, Massengräber und Ghettos besuchen und an Gedenkveranstaltungen teilnehmen. Auf diesen Reisen entstehen schon seit einiger Zeit auch sehr private filmische Aufzeichnungen, die eben das Kernstück der Dokumentation ausmachen.¹⁵¹⁴

1512 Stiftung Jüdisches Museum Berlin (Hg.), Jewish Places, <https://www.jewish-places.de/> (7.8.2019).

1513 Ebd., Karte, <https://www.jewish-places.de/de/map> (7.8.2019).

1514 Bayerischer Rundfunk (Hg.), #Uploading_Holocaust. Der Dokumentarfilm, <http://uploading-holocaust>

Der Film und das dazu gestaltete Webprojekt „#Uploading_Holocaust“ haben ausdrücklich didaktische Absichten. Besonders in der Online-Anwendung geht es ums Mitmachen – und zwar um jenes jüngerer Generationen. Mit Hilfe der YouTube-Filme zur „Journey to Poland“, des Dokumentarfilms und interaktiver Fragebögen soll eine Annäherung an eine „zeitgemäße Erinnerungskultur“ erreicht werden. Das Webprojekt richtet sich an deutschsprachige Jugendliche, die anhand der Reisen ihrer israelischen Altersgenoss_innen eigene Reflexionen über ihre Haltung zum Holocaust anstellen sollen. Die Themen, die erarbeitet werden, behandeln die Relevanz des Holocaust für Jugendliche heute ebenso wie die Auseinandersetzung mit den Motivationen der israelischen Kolleg_innen für diese Reise. Fragen nach dem Erbe der Opfer- und Täternationen sollen genauso thematisiert werden wie der gegenwärtige Umgang mit der Erinnerung in Online- und Sozialen Medien.¹⁵¹⁵ Hier finden sich damit auch viele jener Dinge wieder, die in der vorliegenden Untersuchung näher erörtert wurden, vor allem was Soziale Medien betrifft: Selfies im Museen, filmende und spielende Menschen in Gedenkstätten, Begegnungen mit Zeitzeug_innen und die Vernetzung von Datenbanken sowie geografische Visualisierungen.

.com/page/film (7.8.2019).

1515 Bayerischer Rundfunk (Hg.), #Uploading_Holocaust. Das Webprojekt, <http://uploading-holocaust.com/page/film> (7.8.2019).

7. Zusammenfassung: Holocaust digital

Der 27. Januar 2020 war dem Gedenken an die 75-jährige Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz gewidmet. Kaum jemals zuvor hatten so viele offizielle Gedenkfeierlichkeiten mit Repräsentant_innen aus Politik, Kultur und Wirtschaft in Europa, Israel, den USA und im Rahmen der Veranstaltungen der Vereinten Nationen stattgefunden. Der Grundtenor der Zeremonien, Reden und Ansprachen war in UN-Generalsekretär António Guterres Aufruf, die Gesellschaften müssten die „globale Krise antisemitischen Hasses“ bekämpfen, zu finden. Nur weltweite Solidarität könne eine weitere Ausbreitung von Rassismus und Antisemitismus verhindern.¹⁵¹⁶ Die Lehren aus dem Holocaust, die einmal mehr durch den Auftritt der Generation der Zeitzeug_innen unterstrichen wurde, fanden in der digitalen Welt durch die Hashtags #WeRemember und #neveragain ihre Pendants zu den analogen Veranstaltungen.

Es liegt also nahe, die hier vorgelegten Analysen noch einmal im Anschluss an die Feierlichkeiten des Jahres 2020 anzuwenden und nachzuzeichnen, wie sich dieses weltweite Gedenken in der virtuellen Welt – kurz vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie mit der damit einhergehenden „Pandemie des Digitalen“ – manifestierte.

Wie eine Trendanalyse der beiden Begriffe „holocaust“ und „auschwitz“ im weltweiten Vergleich nahelegt (Abbildung 207), war das Thema Holocaust trotz des Gedenkjahres 2020 durchaus im Rahmen des üblichen Suchverhaltens einzustufen. Bei der Nachfrage nach „auschwitz“ zeigte sich hingegen ein Nachfragehoch, wie es zuletzt 2015, bei den Veranstaltungen zum 70-jährigen Gedenken, vorhanden war. Ein ähnliches Bild lieferte eine Trendanalyse für Deutschland (Abbildung 208), wenn auch dort die Popularität der Nachfrage nach dem Begriff Auschwitz viel ausgeprägter war. Gleichzeitig unterstrich gerade diese Trendanalyse, welche Bedeutung offizielle Gedenkfeiern haben und wie sie sich besonders auch im Internet niederschlagen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Untersuchung der Nachfrage nach den beiden Begriffen in der deutsch- und englischsprachigen Wikipedia (Abbildung 209 und Abbildung 210). Auch hier haben die Gedenkfeierlichkeiten vom Januar 2020 einen deutlichen Niederschlag erfahren.

1516 UN-News (Hg.), Societies must unite against 'global crisis of antisemitic hatred', Guterres urges, 27.1.2020, <https://news.un.org/en/story/2020/01/1056042> (21.2.2020).

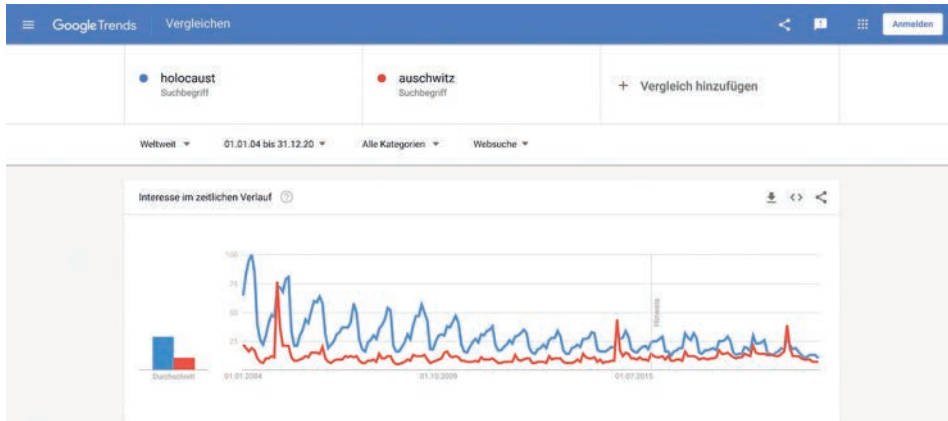


Abbildung 207: Google-Trendanalyse der Suchanfragen der Begriffe „holocaust“ und „auschwitz“ von 2004–2020 im weltweiten Vergleich

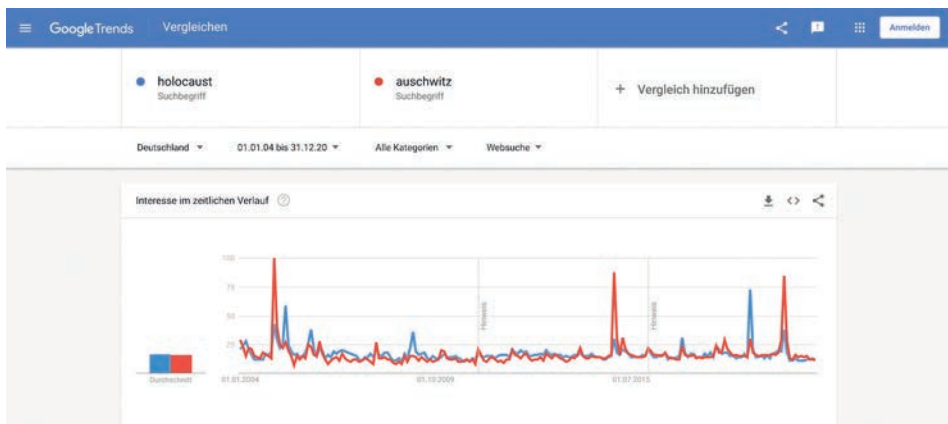


Abbildung 208: Google-Trendanalyse der Suchanfragen der Begriffe „holocaust“ und „auschwitz“ von 2004–2020 im Vergleich in Deutschland

Noch umfassender als bis dahin riefen Organisationen und Medien zur Solidarisierung mittels des Hashtags #WeRemember auf und auch mit #neveragain, #auschwitz75 oder #annefrank wurden zahlreiche Beiträge in Sozialen Netzwerken versehen (Abbildung 211, Abbildung 212 und Abbildung 213).¹⁵¹⁷ Die Aktionen sollten für den gemeinsamen Kampf gegen Judenhass und Antisemitismus mobilisieren. Menschen aus Sport, Kunst und Politik zeigten sich in unterschiedlichen Sozialen

1517 Bild.de, Promis rufen auf zur Aktion #WeRemember, Bild.de, 27.1.2020, <https://www.bild.de/politik/ausland/politik-ausland/holocaust-gedenktag-promis-rufen-auf-zur-aktion-weremember-67532116.bild.html> (5.2.2020).

Netzwerken in der mittlerweile bekannten Pose mit Zetteln und Täfelchen abgebildet, auf denen der Hashtag „#WeRemember“ geschrieben steht.



Abbildung 209: Seitenaufrufe der Einträge „The Holocaust“ und „Auschwitz concentration camp“ vom Juli 2015 bis Februar 2020 in der englischsprachigen Wikipedia¹⁵¹⁸



Abbildung 210: Seitenaufrufe der Einträge „Holocaust“ und „KZ Auschwitz“ vom Juli 2015 bis Februar 2020 in der deutschsprachigen Wikipedia¹⁵¹⁹

1518 https://tools.wmflabs.org/pageviews/?project=en.wikipedia.org&platform=all-access&agent=user&range=all-time&pages=The_Holocaust|Auschwitz_concentration_camp (1.3.2020).

1519 <https://tools.wmflabs.org/pageviews/?project=de.wikipedia.g&platform=all-access&agent=>

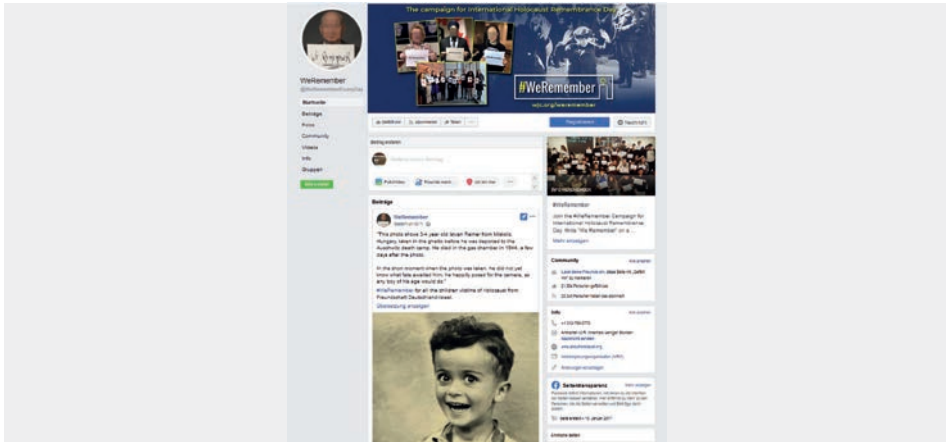


Abbildung 211: Der Facebook-Aufruf von World Jewish Congress/UN/UNESCO zur Teilnahme an der Aktion #WeRemember 2020 auf Facebook (© World Jewish Congress/Facebook/Meta)¹⁵²⁰

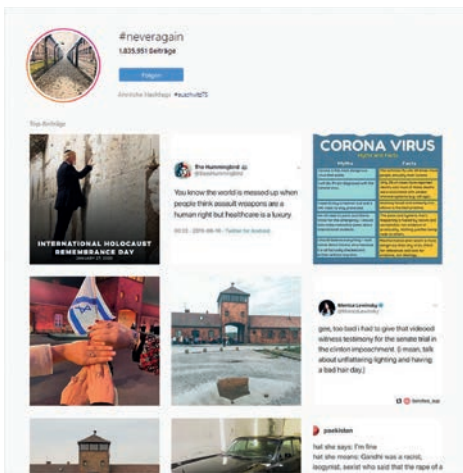


Abbildung 212: Bilder, die auf Instagram mit dem Hashtag #neveragain Ende Januar 2020 versehen wurden (© instagram/Meta)¹⁵²¹

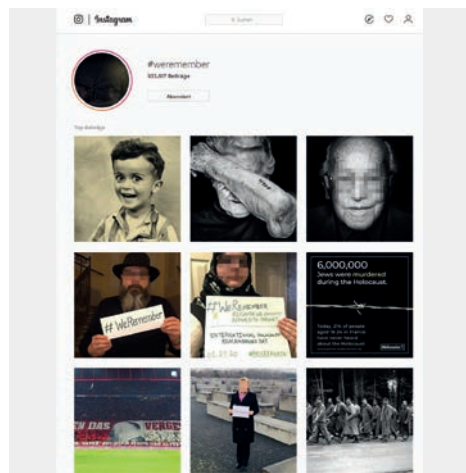


Abbildung 213: Bilder, die auf Instagram Ende Januar unter #neveragain gepostet wurden (© instagram/Meta)¹⁵²²

Auf den Websites und in den Sozialen Medien der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wurden die Feierlichkeiten live übertragen und so mancher Tweet erhielt innerhalb weniger Stunden weltweit Aufmerksamkeit. Der Beitrag zum Einzug von

user&range=all-time&pages=Holocaust[KZ_Auschwitz (1.3.2020).

1520 #WeRemember, <https://www.facebook.com/WeRememberEveryDay/> (5.2.2020).

1521 #weremember, <https://www.instagram.com/explore/tags/weremember/> (5.2.2020).

1522 #neveragain, <https://www.instagram.com/explore/tags/neveragain/> (5.2.2020).

Überlebenden (Abbildung 214) des Konzentrationslagers beispielsweise wurde auf Twitter bereits in der ersten Stunde, nachdem er online gestellt wurde, rund 3.000 Mal retweetet, er erhielt 6.100 Likes und das Video wurde rund 71.000 Mal angesehen. Nach zehn Tagen waren es 25.000 Likes, 10.000 Retweets und das Video war 430.000 Mal angeklickt worden.¹⁵²³

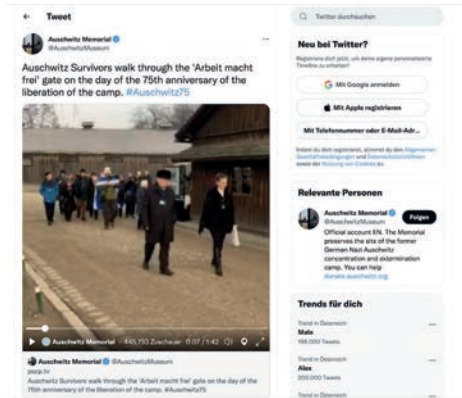


Abbildung 214: Einer der besonders beachteten Tweets des Auschwitz-Memorials am Tag des Gedenkens, dem 27. Januar 2020 (© Auschwitz Memorial)¹⁵²⁴



Abbildung 215: Die Arolsen Archives versuchen mit Hilfe des Crowdsourcing-Projektes #everynamecounts die Zugänglichkeit zu den riesigen Datenbergen zu verbessern (© Arolsen Archives)¹⁵²⁵

Dem zunehmend zu Tage tretenden Rassismus in allen Gesellschaftsschichten und besonders auch im Spitzensport begegnete so mancher Verein mit offensiven Darstellungen und Bildern im Internet (z. B. die prominente Solidarisierung des FC Bayern 2020¹⁵²⁶). Wie notwendig diese Schritte sind, zeigen die immer häufiger auftretenden antisemitischen und rassistischen Ausschreitungen bei Veranstaltungen und besonders in Sozialen Medien, deren bewusster Missbrauch bzw. niedrigschwellige Manipulierbarkeit im Zuge der Covid-19-Pandemie mehr als offensichtlich wurde. Die Hoffnung, dass durch faktenbasierte Information Resilienz gegen „Fake News“ gefördert werden kann, wurde genährt von übertriebenen Erwartungen in die zunehmende Vernetzung der riesigen Archivadatenbestände.¹⁵²⁷ Technikgetriebene und

1523 Auschwitz Memorial (@AuschwitzMuseum), Tweet vom 27.1.2020, <https://twitter.com/AuschwitzMuseum/status/1221689757555679233?s=20> (6.2.2020).

1524 Ebd.

1525 Arolsen Archives, #everynamecounts.

1526 FC-Bayern München (Hg.), FC Bayern gedenkt der Opfer des Holocaust, <https://fcbayern.com/de/news/2020/01/nie-wieder-und-we-remember-fc-bayern-gedenkt-opfer-des-holocaust> (6.2.2020).

1527 EHRI (Hg.), EHRI's Mission. What is the European Holocaust Research Infrastructure?, <https://>

online-fokussierte Holocaust-Forschung bekommt dadurch wichtige gesellschaftspolitische Aufgaben. Dazu gehört aber auch die Schaffung von Gesinnungsgemeinschaften, wie sie hoffentlich durch einige der faszinierendsten Projekte der vergangenen Jahre, dem #everynamecounts Projekt der Arolsen Archives (Abbildung 215), oder dem 2022 lancierten NIOD Projekt „Behind the Star“¹⁵²⁸ gelingen kann.

Die Verflechtungen zwischen analoger und Online-Welt sind gleichzeitig eindeutige Indizien dafür, dass die Verhandlung des Holocaust ein postdigitaler Diskurs ist, der sich anlehnend an Spencer Jordans Beobachtung,¹⁵²⁹ äußerst dynamisch und künstlerisch entwickelt. Durch die kreative Gestaltung multimedialer Inhalte vermischt sich die Memorialisierung nicht nur digitaler Artefakte und Formen untereinander, sondern zunehmend auch zwischen realen Ereignissen und deren Erzählung bzw. Verarbeitung, Verbreitung und Vernetzung in virtuellen Umgebungen. Die beiden Räume stehen somit nicht länger oppositionell zueinander, sie sind auch keine Kopie voneinander, sondern treten vermehrt miteinander auf, gestalten und bedingen sich gegenseitig. Es werden also auch in Zukunft Grenzüberschreitungen und Tabubrüche zu beobachten sein, die, so bleibt zu hoffen, breite Gesellschaftschichten zu #WeRemember und #neveragain mobilisieren.

In den Geschichts- und Erinnerungswissenschaften wurde seit Beginn der 1990er besonders ein „Ortskonzept“ umfangreich diskutiert und vielfach hinterfragt: Pierre Noras Entwurf der „Lieux de mémoire“, im Deutschen trotz seiner Mehrfachbedeutung mit „Erinnerungsort“ übersetzt, stand im Zusammenhang mit digitalen Diskursen eine Zeitlang ebenfalls im Zentrum wissenschaftlicher Debatten. Noras Erinnerungsorte wurden bekanntlich dadurch bestimmt, dass dort eine minimale Anzahl von Zeichen ein Höchstmaß an Bedeutung erlangen – allerdings häufig an lokalisierbaren „Orten“, wobei nur die zeitliche Achse sich verändert. Die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Ann Rigney nutzte dafür den Begriff Konvergenz: Geschichten, Bilder und Themen der Vergangenheit konvergieren zu „Erinnerungsorten“. Diese Kristallisationspunkte der Erinnerung können auch wegen des wachsenden zeitlichen Abstands, der medialen Vermittlung, der Neuerzählung durch nachfolgende Generationen und nicht zuletzt aufgrund der gesellschaftlichen Bedeutung von Gedenkstätten, -museen und -zeremonien nicht statisch sein, sondern sie verdichten sich dynamisch zu einem „Erinnerungsort“. Medien spielen daher eine zentrale Rolle

www.ehri-project.eu/about-ehri (6.2.2022).

1528 NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), *Behind the Star. War & Visual Culture from World War II to the Digital Age*, <https://www.niodimagelab.nl/> (6.2.2022).

1529 Spencer Jordan, *Postdigital storytelling. Poetics, praxis, research* (Digital research in the arts and humanities), Abingdon/New York 2020.

bei der Herstellung und Verteilung von Bedeutungsinhalten, die über Jahrzehnte „Erinnerungsorte“ konstruieren, erhalten und verändern.¹⁵³⁰

Wird das statische Element in Noras Konzept, nämlich der geographische Ort, aus den Definitionen von „Erinnerungsorten“ weggelassen – wie es sehr häufig der Fall ist – kommt es zu gänzlich anderen Bedeutungszusammenhängen: In Anlehnung an Astrid Erll könnten daher trotz Enträumlichung auch im Internet konvergierende Informationen als „Erinnerungsorte“ gesehen werden, selbst wenn diese Netzwerke sind, in denen, wie im vorliegenden Fall, Holocaust-Diskurse verhandelt werden. Erll schlägt eine Unterscheidung in Pre-mediation und Re-mediation vor: Pre-mediiert seien dabei alle einem Ereignis vorangehenden medialen Verhandlungen (wie z. B. die mediale Darstellung des Ersten Weltkriegs als Modell für die Darstellung des Zweiten Weltkriegs diene). Re-mediation wiederum beschreibe das Werden von „Erinnerungsorten“ durch das kontinuierliche, jahrzehntelang wiederholte Erzählen von Ereignissen mittels unterschiedlicher Medien. Der „Erinnerungsort“ ist damit nicht länger das Ereignis selbst, sondern „a canon of existent medial constructions, [...] the narratives, images and myths circulating in a memory culture“¹⁵³¹.

Staat, Kirche, Gedenkstätten, Museen und andere Erinnerungsinstitutionen sind dafür verantwortlich, die gemeinsamen Erinnerungen zu konstruieren und zeitgemäß immer wieder neu zu erzählen bzw. der Vergessenheit zu überlassen. Digitale Technologien fordern diese zentralen Erinnerungsakteure frontal heraus, indem sie – zumindest in der Theorie – allen Menschen ermöglichen, Narrative über die Vergangenheit zu verbreiten. Diese bestehen aus einem Mix persönlicher und offiziell archivierten Informationen, Bilder und Erzählungen. Die israelische Kommunikationswissenschaftlerin Tamar Ashuri nannte diese Form der Erinnerungskonstruktion „Joint Memory“. Das Wieder- bzw. Neu-Erzählen von Geschichte(n), deren Teilen und Verlinken in der digitalen Welt sei dabei nicht unbedingt Ausdruck persönlicher Interessen, sondern könne genauso gut ein Akt moralischen Widerstands gegen das Vergessen sein. Wie sie anhand der Untersuchung von Websites zweier NGOs in Israel zeigte,¹⁵³² können Privatinitiativen und -meinungen auch trotz staatlicher Ablehnung als Archive der Erinnerung von Ereignissen und Minderheiten fungieren.

Julia Creet hinterfragt in der Einleitung ihres 2014 erschienenen Sammelbands „Memory and Migration“, in dem sie die wandernden und sich wandelnden Erinnerungen von Migrant_innen untersuchte, Pierre Noras Konzept der „Erinnerungsorte“

1530 Astrid Erll, *Remembering across Time, Space, and Cultures: Premediation, Remediation and the „Indian Mutiny“*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 109–138, 110.

1531 Erll, *Remembering across Time*, 111–112.

1532 Ashuri, *(Web)sites of memory and the rise of moral mnemonic agents*, 443–444.

als stabile geografische Bezugspunkte ebenfalls kritisch. Dennoch schließt sie die multidisziplinäre Essay-Sammlung mit den Worten:

„The overarching conclusion [...] is that place matters with respect to memory, not because it is a stable location from which one departs, or because one never has to think about it or use artificial architectures, but because displacement is more likely to produce immobile memories and radical forgetting. Which is not to say that memory in situ [i.O.] is pure or that displacement produces false memories, but that migration has an effect on how and what we remember, and that displacement intensifies our investments in memory, illuminating the topos of memory itself. Memory is always migrating, generating its own topological demands, never more so than now.“¹⁵³³

Pierre Noras „Erinnerungsort“ an den Holocaust gibt es im World Wide Web in der ursprünglichen Definition nicht. Ortsbezüge sind im digitalen Raum schwer zu definieren, denn Holocaust-„Erinnerungsorte“ sind „highly curated processes of memory production [...] via official, institutionalized and structured educational institutions and memory archives“¹⁵³⁴ geworden. Was aber wären diese Orte im virtuellen Raum? Wo z. B. befinden sich Websites? Ist es der Standort des Webservers, auf dem Websites gehostet werden, der die Verortung übernimmt? Oder sind es vielmehr virtuelle Orte, sichtbar als kryptische URLs? Die im World Wide Web frei zirkulierende Narration ist nicht örtlich zu bestimmen, das Netz ist mithin eine Prothese, die, nach Alison Landsbergs Konzept, die Geschichte des und die Erinnerung an den Holocaust in neuen Formen und anders funktionierend vermittelt.

Es lässt sich an Erll, Ashuri und Creet anschließend festhalten, dass das Internet in Holocaust-Diskursen heute zwar nicht als Ort, sicherlich aber als viel besuchter und ubiquitär beispielbarer Erinnerungsraum wichtig ist. Dieser Raum hat ganz spezifische Merkmale bzw. Dynamiken und beeinflusst damit auf vielen Ebenen die unterschiedlichen zeitlichen, räumlichen, lokalen, nationalen, transkulturellen, fluiden, privaten und öffentlichen Verhandlungen des Holocaust. Einen Einblick in diesen Raum zu geben und wie er sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat, darum ging es in der vorliegenden Untersuchung.

Reflexionen über das Verschieben zahlreicher Grenzen sind spätestens seit dem Aufkommen Sozialer Medien alltäglich geworden. Der konstruktive Charakter der Verhandlungen des Holocaust im Netz ist offensichtlich. Dabei sind in

1533 Julia Creet, Introduction: The Migration of Memory and Memories of Migration, in: Julia Creet/Andreas Kitzmann (Hg.), *Memory and migration. Multidisciplinary approaches to memory studies*, Toronto 2014, 1–29, 28–29.

1534 Zalewska, *Selfies from Auschwitz: Rethinking the Relationship Between Spaces of Memory and Places of Commemoration in The Digital Age - DI18_6_Zalewska*, 97.

Erinnerungsdiskursen um den Holocaust Debatten um Entzeitlichung und Ent-räumlichung jedenfalls nichts Neues. Die Rekontextualisierung von Objekten, Geschichten und Informationen in Ausstellungen und Museen ist immer wieder Gegenstand von Auseinandersetzungen und Debatten.¹⁵³⁵ Die Gedenkstätten an den Holocaust etwa präsentieren die Verfolgungsgeschichte natürlich mit einer Distanz von vielen Jahrzehnten. Die dort ausgestellten Objekte jedoch stammen nur im Idealfall von den Orten der traumatischen Ereignisse selbst, viel häufiger sind sie weltweit zusammengetragen worden.¹⁵³⁶ Dadurch zeigt sich damit besonders die anhaltende Fluidität zwischen dem Spezifischen und dem Universalen, zwischen einem bestimmten historischen Ereignis und Symbolen gemeinsamer globaler moralischer Werthaltungen. Allein diese Ausverhandlungen übertreten somit zeitliche und räumliche Grenzen und sie funktionieren für nationale bzw. lokale ebenso wie für transnationale oder globale Erinnerungsinstitutionen.¹⁵³⁷ Die eingesetzten Erinnerungssymbole und die dafür verwendete Sprache sind dabei ebenso im Licht gezielter Erinnerungspolitik zu sehen wie als Instrument des Gruppenzusammenhalts und der Gruppenidentität.¹⁵³⁸

1535 Thomas Lutz, *Zwischen Vermittlungsanspruch und emotionaler Wahrnehmung. Die Gestaltung neuer Dauerausstellungen in Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland und deren Bildungsanspruch*. Dissertation, Berlin 2009, 74–76.

1536 Ebd., 309.

1537 Bond/Rapson, Introduction, 4.

1538 Siehe dazu auch die Ausführungen bei: Carrier/Kabalek, *Cultural Memory and Transcultural Memory – a Conceptual Analysis*, 52–54.

Ausblick: #URL: Holocaust_digital



Abbildung 216: Photo by © Albert Laurence on Unsplash: While in Auschwitz-Birkenau, a rose gave back some beauty in the horror of this place. You could still feel the atmosphere of the time. One of my personal favorites¹⁵³⁹

„Spektakuläre Neubauten“, wie das USHMM in Washington DC oder das Jüdische Museum in Berlin, und „Blockbuster-Ausstellungen“, so Aleida Assmann, haben mittlerweile beinahe unschlagbare Konkurrenz durch digitale Medien erhalten.¹⁵⁴⁰ Während klassische Erinnerungsinstitutionen als stabile „Orte“ mit stabilen Botschaften für ein immer internationaler werdendes Publikum betrachtet werden, funktionieren diese Zuschreibungen im World Wide Web nicht mehr. Anstelle des Soliden und Zuverlässigen ist Erinnerung im digitalen Raum in flüchtigen, sich ständig wandelnden Netzwerken zu finden und ein kollektives Gedächtnis – normalerweise in scheinbar homogenen nationalen Interessensgruppen zu finden¹⁵⁴¹ – ist darin nicht wiederzuerkennen. Klassische Ausstellungs- und Repräsentationsformate

1539 Albert Laurence, 13.12.2017, https://unsplash.com/photos/Q9bdxPS_Obc (31.2.2020).

1540 Aleida Assmann, Konstruktion von Geschichte in Museen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2007), 49, 6–12, 12.

1541 Carrier/Kabalek, Cultural Memory and Transcultural Memory – a Conceptual Analysis, 53–55.

können daher mit der in der digitalen und mobilen Welt gebotenen und erwarteten Geschwindigkeit bzw. Taktung nicht mithalten.

Dieser Umbruch, der bisweilen mit dem Begriff „Connective Turn“ benannt wird und der die paradigmatische Veränderung der Informations- und Kommunikationsmedien im 21. Jahrhundert beschreibt, hat weitreichende Folgen. Digitale Medien zeichnen sich im neuen Jahrtausend nicht mehr allein durch Digitalität aus, sondern vor allem durch „Connectedness“. Klassische Medienorgane und -Kategorien, wie Zuhörerschaft, Produzent_innen oder traditionelle Verlagssysteme verschwinden zusehends.¹⁵⁴² Nach dem „Connective Turn“ reichen viele der bisher prägenden Begriffe der Gedächtnisgeschichte nicht aus, die tiefgreifenden Umbrüche für die Erinnerungsforschung zu beschreiben, die wegen der radikalen Vernetzung und rasanten Verteilung von Erinnerung im Gange sind.

Erinnern ist, so z. B. James Young, Astrid Erll oder Lucy Bond, immer Narration. Dabei implizieren die Erzählungen spezifische nationale, politische oder soziale Werte, die wegen kontinuierlicher Wiederholung an Bedeutung gewinnen. Komplex werden diese narrativen Formen in transkulturellen Räumen, wo die Herausforderungen durch vergleichende Erinnerungsgeschichten besonders prekär sind.¹⁵⁴³ Ein weiteres Feld der komplexen Ausverhandlung ist jenes der Narration in der Online-Welt. Andrew Hoskins hat für die rapiden Entwicklungen, die digital gestützten „paradoxes of flux and permanence, and immediacy (of access) and volume“ den Terminus „New Memory“ vorgeschlagen, da „neu“ wegen seiner täglichen Aktualisierung ein dynamischer Begriff sei. Diese neue Erinnerung in Form von „Hyper-narrativen“, die von Raum und Zeit losgelöst sind, erfassen dabei auch die sozialen Bindungen, die wegen der modernen Informations- und Kommunikationsmedien räumliche und zeitliche Grenzen problemlos überbrückten.¹⁵⁴⁴ Die traditionelle Sichtweise von Erinnerung als statischer Erzählung über die (eigene) Vergangenheit ist in der digitalen Welt überholt.¹⁵⁴⁵ Es entstehen Erzählungen, die unmittelbar, multimedial, multimodal zusammengestellt, individuell konstruiert, geteilt, verlinkt und geliked werden. Die Praxis unterstreicht einmal mehr, dass Erinnerung zwar immer schon – nun aber beinahe ausnahmslos – mediatisiert ist und medial geformt bzw. vermittelt wird.

Hoskins Theorie der „Connective Memory“ lässt sich in eine „Culture of Connectivity“ einbetten. Das Ich und das Selbst werden in dieser durch Soziale Medien

1542 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 21–23.

1543 Bond, *Types of Transculturality: Narrative Frameworks and the Commemoration of 9/11*, 61–62.

1544 Hoskins, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, 22–28.

1545 van Dijck, *Mediated memories in the digital age*.

vermittelt, da gerade dort die Informationen eingeholt, Erfahrungen gesammelt, Perspektiven preisgegeben und das Gefundene zusammengemischt bzw. neu erzählt werden. Ausdruck dieser Netzkultur sind Plattformen wie Facebook, Twitter, YouTube und andere. Besonders Bildplattformen wie Flickr oder Instagram kommen den derzeitigen multimedialen und ikonischen Trends gepaart mit Unmittelbarkeit und Zeitlosigkeit entgegen. Oft missverstanden wird dabei, dass diese Plattformen nicht nur die Möglichkeit der Verlinkung von Schlüsselwörtern oder Erfahrungen bieten, sondern dass sie von den Softwares und Apps aufgrund komplexer Mensch-Maschine-Interaktionen konstruiert werden. Das bewusste Erstellen, Teilen und Konsumieren von Bildern auf Twitter, Flickr und Instagram ist damit gleichzeitig Ausdruck einer bestimmten Sichtweise auf die Welt.¹⁵⁴⁶ Es dient der „Erziehung“ jener Menschen, mit denen diese Werthaltung geteilt wird und diese Inszenierungen sind entgegen der allgemeinen Wahrnehmung überwiegend „schön“ (siehe Abbildung 216). Die Plattformen konstruieren eine Erzählung von Geschichte(n) und stellen eine eigene diskursive Form kollektiver Erinnerung dar. Sie verbinden Individuen oder Gruppen miteinander und sie produzieren eine Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Gegenwart, in der Zeit- und Ortsverbindlichkeiten ungeheuer schnell verschwinden.

Die Geschwindigkeitsmechanismen verstärken darüber hinaus die Tendenzen zur Reduktion von komplexen Inhalten und regen zur Simplifizierung und Ikonisierung an. Komplexität und Sinntiefe sind in der „Like“-Gesellschaft nicht zu erwarten.¹⁵⁴⁷ Im Gegenteil, Joanne Garde-Hansen sprach in diesem Zusammenhang davon, dass Bildschirmmedien nicht umsonst dem Vorurteil ausgesetzt seien, „to ‚dumb down‘ the past“¹⁵⁴⁸. Der anhaltende Erfolg der Populärkultur bei der Vermittlung von Geschichte verstärkte diesen Trend noch um ein Vielfaches, das zeigt der rasende Erfolg der Video-Sharing-App TikTok: Entertainment und kommerzieller Erfolg sind hier die treibenden Kräfte. Simple, Aufmerksamkeit generierende Narrative und Bilder garantieren eine besonders empathische Reaktion des Publikums. Nicht umsonst sind immer wieder Debatten über Authentizität, Zeugenschaft, Propaganda oder Ethik vonnöten.

1546 Siehe ähnlich auch bei: van Dijck, Flickr and the culture of connectivity: Sharing views, experiences, memories, 403; auch Dalziel unterstreicht, dass die Produktion von Social Media im Umfeld von Gedenkstätten und Memorials im Grunde bewusst konstruiert und geteilt werden: Dalziel, Romantic Auschwitz, 19-20.

1547 Die Komplexitätsreduktion besonders bei Sozialen Medien thematisiert auch: Ramón Reichert, Big Data: Medienkultur im Umbruch, in: Heike Ortner/Daniel Pfurtscheller u. a. (Hg.), Datenflut und Informationskanäle (Medien – Wissen – Bildung, 7), Innsbruck 2014, 37–54.

1548 Garde-Hansen, Media and memory, 2; siehe auch: Sturken, Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field, 76.

Ausführlich diskutiert werden sollten in diesem Zusammenhang die Implikationen, die digitale Diskurse und besonders der Bereich der Public History auf die Unschärfen von Definitionen des Holocaust oder die Ausweitung der Opferkategorien haben. Während Begriffsdebatten in der empirischen Forschung breiten Raum einnehmen, werden die inflationäre Anwendung des Wortes Holocaust sowie die stereotype Verknüpfung dieses Wortes mit jüdischen Opfern im digitalen Raum, das kann die vorliegende Untersuchung bestätigen, weit weniger reflektiert. Allein die aus den Trend- und Netzwerkanalysen generierte Liste der untersuchten Institutionen, die von der Nutzung des Begriffs Holocaust ausgehen, weist darauf hin, dass der Terminus in der digitalen Welt häufig unreflektiert weiterverfolgt wird, also ohne Unterscheidung zwischen Einrichtungen zu unterscheiden, die sich explizit dem Thema Holocaust widmen und anderen, bei denen dies nur ein – mitunter marginaler – Teilbereich ist (z. B. wäre dies bei den jüdischen Museen der Fall).

Die einfache Zugänglichkeit digitalisierter historischer Artefakte und Dokumente, Fotos, Videos sowie Zeitzeugeninterviews böte sich prinzipiell an, diese als Bausteine vielschichtiger Geschichtsnarrative zu nutzen. Doch Geschwindigkeitsgebote und einfache Erreichbarkeit, einhergehend mit dem Aufschwung von Bildern und Videos (Stichwort „Iconic Turn“) im Kontext der Geschichtsvermittlung und Gedächtnisforschung tragen besonders zu einer Banalisierung der Erinnerung im World Wide Web bei, wobei auch in diesem Aspekt die Vernetzung Bedeutung erhält: Nicht zuletzt hat die sich im Netz einfach mögliche gegenseitige Abstimmung, also die Gleichzeitig- und Gleichartigkeit, im Erinnern an den Holocaust normative Kraft: Ähnliche Symbole, Sinnbilder und Erzählmuster scheinen auch im Netz zumindest in den eigenen Gesinnungsgemeinschaften vor Revisionismus bis zu einem gewissen Grad zu schützen bzw. Garanten für Wahrheit und Richtigkeit¹⁵⁴⁹ zu sein.

Nach einem Gespräch mit Eva Bucher für einen Beitrag in der „Zeit Online“ 2017 betitelte die Journalistin ihren Beitrag auf Basis unseres Interviews mit „Antisemitische Hashtags können zurückerobert werden“¹⁵⁵⁰. Die intensive Beschäftigung mit dem Holocaust-Diskursen auch in Sozialen Medien in der vorliegenden Studie, hat jedoch gezeigt, dass diese Aussage eigentlich von der Grundannahme her falsch ist: Während die politische Rechte und viele ihrer Vertreter_innen das Potential Sozialer

1549 Amine/Beschea-Fache, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, 104–106.

1550 Bucher, „Antisemitische Hashtags können zurückerobert werden“. Bucher, Eva, „Antisemitische Hashtags können zurückerobert werden“. *Funktioniert das Holocaust-Gedenken online anders als analog? Das untersucht die Zeithistorikerin Eva Pfanzelter. Ein Gespräch über „Yolocaust“, Björn Höcke und Wikipedia*, Die Zeit Online, 27.1.2017, <https://www.zeit.de/kultur/2017-01/holocaust-gedenktag-soziale-medien-denkmal-erinnerungskultur> (15.7.2019).

Netzwerke schnell erkannten und instrumentalisierten – die identitären Bewegungen entstanden beispielsweise als Internetphänomen und wurden lange genug als ein solches belächelt – tat sich die institutionelle Holocaust-Erinnerung mit den dynamischen, unkontrollierbaren Sozialen Medien lange Zeit schwer. Sie übernahm sie wegen der ihnen inhärenten Grenzüberschreitungen nur zögerlich für ihre Zwecke.

Doch: Soziale Medien sind wichtig – auch im Kontext des Holocaust. Das erkannten auch die klassischen Erinnerungsinstitutionen. Seit 2014 gibt es auf der Homepage der International Holocaust Remembrance Alliance immer wieder erneuerte Richtlinien für Lehrende. Hier wird eine Reglementierung Sozialer Medien versucht und darüber reflektiert, wie ein angemessener Einsatz von Social Media und Sozialen Netzwerken aussehen könne. Die Handreichungen sollten jedoch, so empfehlen die Ersteller_innen Kori Street und Kim Simon, als dynamische Information gesehen werden, da sich das Feld ungeheuer schnell entwickle und entsprechende Anpassungen jederzeit erfolgen müssten, was dann wohl auch geschehen ist.¹⁵⁵¹ Seitdem gibt es zahlreiche Versuche von Gedenkstätten und Museen, mit Sozialen Medien zu arbeiten. Aber, noch sind die Auftritte der Erinnerungsinstitutionen weitgehend „in a one-way communication mode“ und in Twitter- oder Instagram-Accounts bleibt die Antwortrate mit wenigen Ausnahmen sehr niedrig, ihr pädagogisches Leistungsvermögen daher gering.¹⁵⁵² Hier ist also durchaus noch Verbesserungspotenzial vorhanden. Initiativen, wie etwa der TikTok-Erfolg von Lily Ebert, die mit ihrem Enkel Dov Forman Millionen von Likes und zwei Buchbestseller einfahren konnte sowie die TikTok-Erfahrungen der Gedenkstätte Neuengamme,¹⁵⁵³ geben durchaus Hoffnung, dass der Umbruch im Gange ist und – um die ursprünglichen Aussage zumindest etwas ins Positive zu rücken – hoffentlich bald von einer „Eroberung anti-semitischer Hashtags“ gesprochen werden kann.

Die israelische Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Liat Steir-Livny untersucht seit einigen Jahren Parodien und humoristische Darstellungen Hitlers in

1551 https://web.archive.org/web/20160610004419/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/social_media_in_holocaust_education_nov112014_2.pdf; IHRA (Hg.), Using Social Media in Holocaust Education, <https://www.holocaustremembrance.com/educational-materials/using-social-media-holocaust-education> (3.8.2019).

1552 Manca, Holocaust memorialisation and social media. Investigating how memorials of former concentration camps use Facebook and Twitter, 196–197.

1553 Lily Ebert & Dov Forman, lilyebert, 1.3.2023, <https://www.tiktok.com/@lilyebert> (1.3.2023); Iris Groschek/Nicole Steng, Online-tours and TikTok videos: Are we sure this is a good idea? Considerations and experiences on the use of social media by some German Holocaust museums and memorials, in: #connectedhistories. Memories and Narratives of the Holocaust in Digital Space (1. EHRI-AT-Konferenz des Instituts für Zeitgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien), 23.–24.5.2022, <https://youtu.be/PLdxQCIFk3g?list=PLtc5-6OirysWUyKmLdcUqkIxVLHzt5n9b> (13.7.2022).

Online-Medien. Ihre Analysen zeigen, dass selbst grenzwertige Inszenierungen häufig weder den Holocaust verspotten noch den Nationalsozialismus verharmlosen. Vielmehr sind dies meist Überreaktionen auf unbegreifliche und traumatische Ereignisse, die Teil der Identität ganzer Gesellschaften sein können.¹⁵⁵⁴ Für die „dritte“ und wohl schon vierte „Holocaust-Generation“,¹⁵⁵⁵ deren (Ur)-Großeltern als Mitlebende weit jenseits der 80 sind, ist das Internet außerdem ebenso ein riesiges Archiv für das Auffinden lückenhafter Familiengeschichten geworden wie Soziale Netzwerke die Kontaktaufnahme mit anderen Nachkommen – sowohl von Täter_innen als auch Opfern – erleichtern.

Soziale Netzwerke sammeln, arrangieren und präsentieren anders und sie führen zu mehr Partizipation. Sie ziehen

„visitors into the site in a form of communal engagement that does more than merely to contribute ‚content‘. It fosters a sense of community and a stake in history through a material embodied participation in the form of clicking, scanning, uploading, and typing, through the acts of research, identification, and storytelling and the forms of sociality and responsibility these foster.“¹⁵⁵⁶

Entgegen den ursprünglichen Erwartungen und paradoxerweise haben das Internet und die Möglichkeiten der globalen Vernetzung nicht Offenheit, Demokratie und kulturellen Austausch gefördert, sondern besonders auch Intoleranz, Rassismus, Hassreden und extremen Positionen eine Plattform geboten. Das Wiederaufleben des Nationalismus und rechtspopulistischer Strömungen ist nicht nur in Europa und Nordamerika zu beobachten. Eine auf Gewalt und Ausschluss zielende, Minderheiten und Migrant_innen diskriminierende Sprache hat wegen der digitalen Technologie weltweit zugenommen. Dabei ist dieses Phänomen weder neu noch auf den Westen beschränkt, wie Sahana Udupa und Matti Pohjonen in Untersuchungen zum globalen Süden zeigen konnten.¹⁵⁵⁷ „Extreme speech“ in digitalen Medien „plays a key role in producing and consolidating communities of support for violent ideologies“.¹⁵⁵⁸ Hassreden sind ein mächtiges Instrument für Identitätskonstruktionen sowie politische Mobilisierung und sie verändern Umgangssprachen so, dass daraus ein neues „Normal“ entsteht.

1554 Steir-Livny, Is it OK to laugh about it yet?, 118–119.

1555 Marianne Windsperger, Generation 3.0. Dritte Generation im Netz der Erinnerung, in: Martha Keil/Philipp Mettau (Hg.), Drei Generationen. Shoah und Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Schriftenreihe des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs 2), Innsbruck/Wien/Bozen 2016, 32–38.

1556 Hirsch, The Generation of postmemory, 242.

1557 Sahana Udupa/Matti Pohjonen, Extreme Speech and Global Digital Cultures. Introduction, in: International Journal of Communication 13 (2019), 3049–3067, 3049–3062.

1558 Ebd., 3062.

Die Angst vor „Trolling“ ist alles andere als unbegründet, doch „Trollen“, Leugnen und antisemitische Äußerungen erfolgen, wenn, dann meist bewusst. Das Liken, Teilen und Hashtaggen auch jenseits institutionalisierter Pfade ist in der Regel weder willkürlich noch wertungsfrei oder rücksichtslos. Denn einerseits gibt es einige, wenn auch wenige, technische Schranken: Soziale Netzwerke erlauben Individuen die Konstruktion von öffentlichen oder halb-öffentlichen Profilen nur innerhalb begrenzter Systeme. In diesen tauschen sie sich mit einer bestimmten Zielgruppe aus oder inszenieren sich für eine potenziell weltweite Öffentlichkeit.¹⁵⁵⁹ Andererseits steht in der vernetzten Welt der Social Media die Erstellung und kontinuierliche Pflege von Online-Identitäten im Vordergrund. Die potenziell weltweite Inszenierung des Selbst entwickelt sich aus unreflektiert preisgegebener Information (über Geschlecht, Alter, Arbeit, Familie, E-Mail-Adressen etc.) und bewusst gemachten Aussagen, geteilten Bildern, gewählten „Freunden“ und angeklickten Likes. Facebook, Twitter, Instagram und andere bieten dafür die notwendigen Werkzeuge.¹⁵⁶⁰ Es herrschen also auch im anarchisch erscheinenden Internet ungeschriebene Gesetze und Verhaltenskodizes – ähnlich wie es, wie erwähnt, Matías Martínez 2004 für den „Holocaust und die Künste“ feststellte. Dazu zählen „Authentizität, Wahrhaftigkeit, moralische Integrität und Beglaubigung durch Autorenschaft“¹⁵⁶¹. Claudio Fogu wiederum hält fest, dass die Vergangenheit in allen Medien vergegenwärtigt wird durch faktische Genauigkeit, sorgfältige Inszenierung und Erzählung auf gleicher Augenhöhe.¹⁵⁶² Der Holocaust-Diskurs ist daher auch im Netz kein neuer, er folgt im Gegenteil etablierten Pfaden von Ästhetik und historischen Erzähltraditionen. Nicht vergessen werden darf außerdem, dass Soziale Medien auch besonders als Auflehnung gegen kanonische Erinnerungsakteure genutzt werden, wie Liat Steir-Livny¹⁵⁶³ mehrfach argumentierte. Lia Friesem unterstützt diese Argumentation, indem sie eine ausgedehnte Untersuchung von israelischen Tweets, die sie als Akt des Widerstands gegen „Holocaust Tweets“ bzw. als die „Holocaustization“ der israelischen Gesellschaft einstuft.¹⁵⁶⁴

1559 Van House, *Feminist HCI meets facebook: Performativity and social networking sites*, 423.

1560 José van Dijck, 'You have one identity': performing the self on Facebook and LinkedIn, in: *Media, Culture & Society* 35 (2013), 2, 199–215, 201, DOI: 10.1177/0163443712468605.

1561 Martínez, *Der Holocaust und die Künste*, 9–11.

1562 Fogu, *Digitalizing Historical Consciousness*, 111; Reading, *Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums*, 76.

1563 Steir-Livny, *Holocaust Humor, Satire, and Parody on Israeli Television*; Steir-Livny, *Is it OK to laugh about it yet?*

1564 Lia Friesem, *Holocaust Tweets as an Act of Resistance*, in: *Israel Studies Review* 33 (2018) 2, 85–104, DOI: 10.3167/isr.2018.330206.

Private Online-Darstellungen des Holocaust sind daher zum großen Teil vorsätzliche Sammlungen sowie Inszenierungen, und selbst wenn es sich um Selfies vor „ernsten Orten“ handelt, ist meist ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass auch diese Selbstinszenierungen irgendwo gespeichert werden und eine potenziell unbegrenzte Öffentlichkeit diese als Meinung des Users oder der Userin identifiziert. Ebenso sind diese Selfies für viele Menschen auch ein Beweis dafür, dass die Mediation des Holocaust-Themas und des besuchten Ortes gelungen ist.¹⁵⁶⁵ Oft werden so generierte Erinnerungspraktiken zuerst einmal von den etablierten Institutionen als geschmacklos bzw. moralisch verwerflich kritisiert. Genauso oft halten solche Praktiken aber auch Einzug in die mnemonischen Konzepte der Gedächtnisinstitute. So änderte etwa das USHMM erstmals im Januar 2015 seine Foto-Richtlinien und erlaubte Besucher_innen zunächst in einem kontrollierten Experiment, in der Dauerausstellung mit Handys zu fotografieren (später wurde das Museum für die Handyfotografie geöffnet). Dazu rief das Museum zu einem Instameet¹⁵⁶⁶ auf, zu welchem schließlich am 1. Februar 2015 40 ausgewählte, registrierte Personen eingeladen wurden. Unter dem Hashtag #WitnessUSHMM sammelten die Besucher_innen Eindrücke, die zusammengefasst in einer Storify.com-Erzählung¹⁵⁶⁷ selbst für die Museumsbetreiber_innen unerwartet neue, spannende Perspektiven eröffneten.

Auch die „Holocaust Education“ hat seit Beginn der digitalen Verhandlungen des Themas eine ungeheure Entwicklung durchgemacht. Rassismus, Antisemitismus und Holocaust-Leugnung sind trotz der zahllosen Initiativen und auch online zugänglichen Projekte nicht verschwunden. Freilich hat sich im Zuge der „Fake-News“-Debatten und der international laufenden Diskussionen um die Manipulierbarkeit von Daten einiges getan, vor allem auch, was die Vermittlung des Holocaust als paradigmatischen Genozid betrifft. Gleichzeitig kam es gerade in Bezug auf die Bildungsagenden für jüngere Generationen zum Überwinden vieler Tabus. Dazu haben die technologischen Entwicklungen entschieden beigetragen. Vieles von dem, was einmal als unangemessen und respektlos eingestuft wurde, ist 25 Jahre nach dem Einzug des World Wide Webs in alle Lebensbereiche normal und wird auch als wertvoll für didaktische Belange gesehen.

1565 Stéphanie Benzaquen, Post, update, download: Social media and the future of Auschwitz remembrance, in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), *Auschwitz heute – dzisiaj – today*, Berlin 2015, 135–146; Van House/Churchill, *Technologies of memory: Key issues and critical perspectives*, 300–303.

1566 Ein Instameet ist ein Treffen von Personen oder Gruppen, um gemeinsam Fotos oder Videos von Ereignissen oder Orten zu machen und sie via Instagram zu teilen.

1567 USHMM (Hg.), #witnessUSHMM Instameet, <https://storify.com/HolocaustMuseum/witnessushmm-instameet> (20.11.2015).

In manchen Bereichen kommen nun alle vorhandenen Elemente zusammen: „User-generated Content“, also von Nutzer_innen erstellter Inhalt, findet in Form von geteilten Bildern, Filmen, Meinungen, Likes und Herzchen Eingang in die Erinnerungskultur und in die Vermittlung auch so sensibler Themen wie des Holocaust. Die Zeitzeugengeneration wurde ebenfalls in so manchen didaktischen Szenarien abgelöst durch Vertreter_innen gegenwärtiger Genozide: Die von den Taliban verfolgte Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai z. B. avancierte eine Zeitlang zur Nachfolge-Ikone von Anne Frank. Über die Jahre hinweg war Annes Foto prominent im Zentrum der Website des Anne Frank Centers for Mutual Respect, USA, vorhanden (1997 Abbildung 217, 2001 Abbildung 218), mit neuen Gestaltungsmöglichkeiten bekamen auch andere Menschen diesen prominenten Platz (z. B. 2008 Abbildung 219) und schließlich wurde Annes Foto 2015 – natürlich nur zeitweise – durch eines von Malala ersetzt (Abbildung 220).¹⁵⁶⁸

Diese und ähnliche Ablösen der Ikonen des Holocaust signalisiert nicht nur eine ehemals undenkbare Überschreitung von Tabus sondern besonders auch das Bedürfnis der „Holocaust Education“, eine Verbindung der Vergangenheit mit gegenwärtigen Ereignissen herzustellen: Im Sinne des pädagogischen Prinzips „Was hat das mit mir zu tun?“

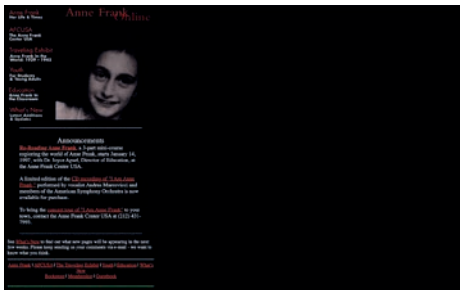


Abbildung 217: Anne Franks Abbild ist von Beginn der Webdarstellung im Anne Frank Center USA prominent vertreten, hier 1997 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)¹⁵⁶⁹



Abbildung 218: Die Website Annefrank.com 2001 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)¹⁵⁷⁰

¹⁵⁶⁸ <https://web.archive.org/web/20150929032714/http://annefrank.com>.

¹⁵⁶⁹ <https://web.archive.org/web/19970415052035/http://annefrank.com>.

¹⁵⁷⁰ <https://web.archive.org/web/20010226181309/http://annefrank.com>.



Abbildung 219: Die Website *Annefrank.com* 2008 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)¹⁵⁷¹



Abbildung 220: *Malala wurde besonders 2015 als gegenwärtiges Pendant zu Anne Frank gesehen* (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)¹⁵⁷²

Der Einfluss digitaler Medien besonders auf jüngere Generationen ist dabei wohl unbestritten: Wie die JIM-Studie belegt, besaß bereits 2016 in Deutschland praktisch jede_r Jugendliche in der Altersgruppe der Zwölf- bis 19-Jährigen (97 Prozent) ein eigenes Mobiltelefon. Wiederum 95 Prozent davon waren Smartphones mit Touchscreen und Internetzugang. Über ihre Handys ins Netz kamen daher insgesamt rund 91 Prozent der Mädchen und 93 Prozent der Jungen.¹⁵⁷³ Bis 2020, wohl verstärkt durch die Covid-19-Pandemie, war praktisch jeder Haushalt und jede_r Jugendliche mit mehreren digitalen Geräten und vollem Internet-Anschluß ausgestattet (98-99 Prozent). Auffallend, aber nicht unerwartet ist dabei höchstens, dass bereits davor, 2018, immer jüngere Nutzergruppen permanent im World Wide Web unterwegs waren: 85 Prozent der 12- bis 13-Jährigen sind täglich mit digitalen Medien beschäftigt.¹⁵⁷⁴ Auch was die tägliche Online-Zeit angeht, ist ein Anstieg zu verzeichnen, von 200 Minuten 2016 auf 258 im Jahr 2020 und das obwohl die Erhebung im Sommer stattfand. Auch ist bei den Altersgruppen über 18 auch ein deutlicher Trend zum Übergenuss digitaler Kommunikation zu erkennen.¹⁵⁷⁵

Das Internet als Informationshilfe für den schulischen Alltag nahm dabei schon 2016 eine zunehmend wichtigere Position ein: Rund 28 Prozent der Jugendlichen nutzten in einem 14-tägigen Schnitt YouTube-Videos als Erklärungshilfe, sieben

1571 <https://web.archive.org/web/20080731124444/http://annefrank.com>.

1572 <https://web.archive.org/web/20150929032714/http://annefrank.com>.

1573 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, JIM-Studie 2016, 6–8.

1574 Ebd., JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, 31, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf (3.8.2019).

1575 Ebd., JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf (22.2.2022).

Prozent nutzten Wikipedia täglich für schulische Belange.¹⁵⁷⁶ Die Schulpraxis sah im Vergleich zur oben genannten Mediennutzung immer noch etwas anders aus. Obwohl quasi flächendeckend die technische Voraussetzung für ein Arbeiten mit dem Medium Internet gegeben war, war in Schulen die Nutzung von Smartphones nur eingeschränkt möglich bzw. in Deutschland bei 15 Prozent der Schüler_innen überhaupt verboten.¹⁵⁷⁷ Dabei plädierten schon damals einflussreiche Institutionen durch die Nutzung des Internets bzw. Soziale Netzwerke ein kritisches Geschichtsbewusstsein zu fördern. „Neue“ Formen der Geschichtskultur wurden gefordert, die neben traditionelleren einen festen Platz im Geschichtsunterricht haben sollten. Schließlich nahmen der gemeinsam mit der Körber-Stiftung jährlich ausgeschriebene Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten¹⁵⁷⁸ für „Geschichte, die nicht im Schulbuch steht“ sowie die Stiftung Digitale Mündigkeit¹⁵⁷⁹ den Schulbereich ebenfalls in den Fokus ihrer Tätigkeit.

In seinem Kommentar zu einem Besuch in Auschwitz meinte Kolumnist Allen Weiner 2014 in der Retrospektive bereits, dass Selfies besonders auf einen generationellen Bruch hinweisen würden und didaktisch extrem wertvoll seien. Gerade der Wert, den solche Akte für das Wachhalten der Diskussionen um Genozide und Ungerechtigkeiten haben, werde oft unterschätzt:

„Each generation has its own way to capture a zeitgeist, and millennials use smartphone images as a means to create memories and share what’s important to them. No textbook or testimonial will have the power and relevance for future examination more than living scrapbooks taken on site at many of the world’s iconic places. A selfie with an appropriate, respectful caption could be a powerful tribute and a valuable educational asset.“¹⁵⁸⁰

Freilich weisen sorglose Selfies, Hashtags oder Facebook-Einträge auf intergenerationale Konflikte hin, wobei sie die Grenzen des Akzeptablen kontinuierlich und unabsehbar erweitern,¹⁵⁸¹ doch auch diese tragen dazu bei, das Bewusstsein über Genozide, Menschenrechtsverletzungen und Ungerechtigkeiten wach zu halten

1576 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, JIM-Studie 2016, 46–49.

1577 Ebd.

1578 Körber-Stiftung (Hg.), Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (Körber-Stiftung), <https://www.facebook.com/Geschichtswettbewerb/> (28.3.2017).

1579 Ebd., Digitale Mündigkeit, <https://www.koerber-stiftung.de/themen/digitale-muendigkeit.html> (3.8.2019).

1580 Allen Weiner, Capturing the horror of the Holocaust for the Selfie generation, in: The Kernel. Daily Dot’s digital Sunday magazine, 14.12.2014, <http://kernelmag.dailydot.com/issue-titles/religion/11101/holocaust-selfie-history-education> (19.11.2015).

1581 Pfanzer, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken, 232.

sowie die gesellschaftliche Auseinandersetzung damit zu fördern. Der wissenschaftliche Leiter des Denkmals Bunker Valentin, Marcus Meyer, nahm in einem Vortrag 2014 in diesem Sinne noch einmal Stellung zu Adolek Kohns YouTube-Video, indem er betonte, dass jede Generation „das Recht, aber auch die Pflicht“ habe, eigene Zugänge zu traumatischen historischen Ereignissen zu finden, denn nur so sei ein generationell adäquates kritisches Geschichtsbewusstsein möglich.¹⁵⁸²

Ebenso hat jede Generation das Recht und die Pflicht, die in ihrer Zeit vorhandene Technologie zu nutzen, mit ihr zu scheitern, Fehler zu machen und sie schließlich zu meistern. Nur das befähigt die heute mit Internet und Sozialen Netzwerken aufwachsende Jugend zu einem kritischen Umgang mit „Fake News“ und „alternativen Fakten“. Gerade die Pandemie hat gezeigt, dass dies nicht nur für Jugendliche, sondern für alle Generationen, Gesellschaftsschichten und Kulturkreise mehr als notwendig ist.

Die Aktionen junger, mit modernster Technik ausgerüsteter Menschen – seien es das Teilen und Liken von Adolek Kohns YouTube-Video, Henio Zytomirskis Facebook-Seite, Selfies vor Gedenkstätten, Online-Comics, Instagram-Projekte wie „Ich bin Sophie Scholl“¹⁵⁸³, Versuche geografischer Visualisierungen von Erinnerung¹⁵⁸⁴ oder die Einbindung von Spielszenarien in Form z. B. von Geocaches – reflektieren dabei vor allem auch die gegenseitige Formung von Erinnerung und Medien. Die Möglichkeiten der Technik bieten nicht nur neue Zugänge zu vergangenen Ereignissen, die Nutzer_innen entscheiden im kreativen Umgang mit diesen Medien auch, wie verantwortungsvoll und akzeptabel erinnert werden kann. Lital Henig, Tobias Ebbrecht und Stéphanie Benzaquen zeigten in ihren Untersuchungen, dass Social-Media-Nutzung im Holocaust-Kontext ein wertvoller Akt virtueller Zeitzeugenschaft sein kann, der ein eigener, subjektiver und reaktionsstarker Raum für Holocaust-Erinnerung ist. Gerade weil er nicht den ritualisierten Vorgaben institutioneller Erinnerung entspricht, übt er besondere Faszination aus und hat großes Potential für die „Holocaust Education“.¹⁵⁸⁵

1582 Nina Heinrich, Warum Adolek Kohn in Auschwitz tanzt, *Weser Kurier*, 2.3.2014, http://www.weser-kurier.de/bremen_artikel,-Warum-Adolek-Kohn-in-Auschwitz-tanzt-_arid,792524.html (20.12.2016).

1583 #IchBinShopieSholl, ein Instagram-Projekt von SWR und BR, <https://www.instagram.com/ichbinshopiescholl/?hl=de> (20.7.2022).

1584 Knowles/Cole u. a., Geographies of the Holocaust; Yahad-In Unum, In Evidence. The Map of Holocaust by Bullets.

1585 Lital Henig/Tobias Ebbrecht-Hartmann, Witnessing Eva Stories: Media witnessing and self-inscription in social media memory, in: *New Media & Society* 24 (2022) 1, 202–226, 16–21; Benzaquen, Post, update, download.

Während die Erinnerung an den Holocaust langsam aus unseren kollektiven Gedächtnissen verschwindet,¹⁵⁸⁶ wird der kritische Umgang mit dem im Netz gefundenen und in Sozialen Medien geteilten auch für die institutionellen Erinnerungsinstitutionen immer relevanter. Doch es müssen neue Zugänge gesucht werden, die wohl die bekannten Grenzen von Angemessenheit überschreiten, geeignete Vergleiche mit gegenwärtigen Ereignissen zulassen und starke Gesinnungsgemeinschaften fördern. Das Teilen von „richtigen“, vorgegebenen Botschaften und Bildern zu unterstützen,¹⁵⁸⁷ ist mehr als verständlich, doch Soziale Medien funktionieren eben gerade so nicht: Das Rundfunkprinzip „One-to-Many“ eignet sich nicht für das Social-Media-Prinzip des Herstellens von Gemeinsamkeiten durch Verlinken, Teilen, Hashtaggen und (emotionale) Botschaften senden oder kollaborative Bearbeiten.

Für die Geschichtsdidaktik bleibt festzuhalten, dass sich die Auseinandersetzung mit den Diskursen und Themen des Holocaust im Internet – die mit den Termini „Connective Memory“ (nach Hoskins) aber auch „Hashtag Memory“ (#memory) umschrieben werden können – hervorragend eignet, um ein kritisches Geschichtsbewusstsein zu schulen, um über eine rigide Quellenkritik des Digitalen nachzudenken sowie innovative Formen des digitalen Storytelling zu praktizieren und auf Online-Hass zu reagieren. Unumgänglich dafür wird eine Abkehr von strikten hierarchischen Vorgaben (sowohl was die Methode als auch das Medium oder die Inhalte angeht) sein und eine kompromisslose Bereitschaft, offensiv auf Gewalt und Rassismus zu antworten – auch anhand von Holocaust-Diskursen, aber nicht ausschließlich. #weremember #neveragain #memory #URL:Holocaust

1586 Maggie Astor, Holocaust is Fading From Memory, Survey Finds, The New York Times, 12.4.2018, <https://www.nytimes.com/2018/04/12/us/holocaust-education.html> (15.7.2019).

1587 IHRA (Hg.), Toolkit Against Holocaust Distortion, <https://againstdistortiontoolkit.holocaustremembrance.com/> (22.2.2022).

Abkürzungsverzeichnis

3D	drei Dimensionen/dreidimensional
AAAS	American Association for the Advancement of Science
ADL	Anti-Defamation League
AEGIS	AEGIS Trust
AfD	Alternative für Deutschland
AG	Arbeitsgruppe
AHO	Association of Holocaust Organizations
AI	Artificial Intelligence
APEx	Archives Portal Europe Network of Excellence
API	Application Programming Interface
AR	Augmented Reality
ARC	Aktion Reinhardt Camps
ARPANET	Advanced Research Projects Agency Network
base	Bielefeld Academic Search Engine
BBC	British Broadcasting Corporation
BM	Bundesministerium
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CD	Compact Disc
CDA	Critical Discourse Analysis
CD-Rom	Compact Disc Read-Only Memory
CERN	Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire
CH	Confoederatio Helvetica
CIA	Central Intelligence Agency
CLARIN	Common Language Resources and Technology Infrastructure
CODOH	Committee for Open Debate on the Holocaust
DARIAH	Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities
DC/D.C.	District of Columbia
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DH	Digital Humanities
DIN	Deutsches Institut für Normung
DOEW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
DP	Displaced Persons

DVD	Digital Video Disc
DZ	Dokumentationszentrum
EHRI	European Holocaust Research Infrastructure
EU	Europäische Union
EuGH	Europäischer Gerichtshof
FAQ	Frequently Asked Questions
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FB	Facebook
FC	Fußballclub
FRA	European Union Agency for Fundamental Rights
FTP	File Transfer Protocol
FU Berlin	Freie Universität Berlin
FVA	Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies
gdw	Gedenkstätte Deutscher Widerstand
GGTF	Gender Gap Task Force
GIS	Geografisches Informationssystem
GPS	Global-Positioning-System
H.E.A.R.T.	Holocaust Education Archive Research Team
HET	Holocaust Educational Trust
HMDT	Holocaust Memorial Day Trust
H-Net	Humanities and Social Sciences Online
HP	Homepage
HTML	Hypertext Markup Language
HTTP	Hypertext Transfer Protocol
IHRA	International Holocaust Remembrance Alliance
IIPC	Internet Preservation Consortium
IKT	Informations- und Kommunikationstechnik
IMR	Internet Mediated Research
IN@CH	International Network Against Cyber Hate
IP	Internet Protocol
ISOC	Internet Society
ITF	Task Force for international Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research
ITS	International Tracing Service
IWM	Imperial War Museum

JMB	Jüdisches Museum Berlin
KL	Konzentrationslager
KZ	Konzentrationslager
LGBT	Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender
LOL	Laughing Out Loud
MIDAS	Moving Image Database for Access and Re-use of European Film Collections
MIT	Massachusetts Institute of Technology
MKOE	Mauthausen Komitee Österreich
MWG	Museums and Memorials Working Group
NCSA	National Center for Supercomputing Applications
NGO	Non-governmental Organization
NGram	N-Grammen
NPOV	Natural Point Of View
NS	Nationalsozialismus
NSA	National Security Agency
oai	Open Archives Initiative
ODIHR	Office for Democratic Institutions and Human Rights
OGH	Oberster Gerichtshof
OSCE	Organization for Security and Co-operation in Europe
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PC	Personal Computer
PDF	Portable Document Format
POV	Point of View
QDA	Qualitative-Data-Analysis
RRCHNM	Roy Rosenzweig Center for History and New Media
RSS	Rich Site Summary
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SF	USC Shoah Foundation: The Institute for Visual History and Education
SNA	Soziale Netzwerkanalyse
SS	Schutzstaffel
SWC	Simon Wiesenthal Center
TU-Berlin	Technische Universität Berlin
TV	Television
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

UK	United Kingdom
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO	United Nations Organization
US(A)	United States (of America)
USC	University of Southern California
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum
USSR	Union of Soviet Socialist Republics
VHA	Visual History Archive
VHS	Video Home System
VK	Vkontakte
VR	Virtual Reality
VRE	Virtual Research Environment
W3	World Wide Web
WDR	Westdeutscher Rundfunk Köln
WorldCat	World Catalog/Global Catalog
WWW	World Wide Web
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Abbildungsverzeichnis¹⁵⁸⁸

Abbildung 1: Die Website der Gedenkstätte Buchenwald war für mehrere Monate nicht mehr aufrufbar (© http://www.buchenwald.de)	27
Abbildung 2: Google-Trends Suchanalyse weltweit 2004–Januar 2021	73
Abbildung 3: Suchtrends nach Regionen 2004–2021	74
Abbildung 4: Suchtrends im deutschsprachigen Raum 2004–2021	74
Abbildung 5: Der Begriff Holocaust, wie er in deutschsprachigen und englischsprachigen Büchern aus dem Google-Buchkorpus 1960–2019 benutzt wird (© Google Books Ngram Viewer)	77
Abbildung 6: Suche nach „holocaust“ bzw. „holocaust bilder“ und „holocaust videos“ in Google 2012–2019 (© E. Pfanzelter)	79
Abbildung 7: Suche nach „holocaust“ bzw. „holocaust bilder“ und „holocaust videos“ in Startpage 2012–2019 (© E. Pfanzelter)	79
Abbildung 8: Trefferlisten in Google und Startpage logarithmisch dargestellt (© E. Pfanzelter)	81
Abbildung 9: Links, die User_innen nach der Suche nach „holocaust“ verfolgten Ende 2017 (©2017, Alexa Internet http://www.alexa.com)	82
Abbildung 10: Datenverkehr der zehn wichtigsten Institutionen 2015–2017 (©2017, Alexa Internet http://www.alexa.com)	83
Abbildung 11: Suchtrends in Bezug auf unterschiedliche Medienformate 2004–2019	86
Abbildung 12: Suchtrends im Vergleich verschiedener Plattformen 2004–2019	87
Abbildung 13: Vernetzung der US-amerikanischen Institutionen untereinander (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	95
Abbildung 14: Vernetzung der britischen Institutionen untereinander (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	95
Abbildung 15: Vernetzung der Institutionen in Deutschland untereinander (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	96
Abbildung 16: Vernetzung der Institutionen in Österreich (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	96
Abbildung 17: Vernetzung der englischsprachigen Institutionen (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	98

1588 Die Abbildungen wurden lediglich im Rahmen des Zitationsrechtes in Europa bzw. des Fair Use Prinzips in den USA genutzt. Die Rechte an Bild und Abbildung verbleiben somit in jedem Fall bei den Website-Betreiber_innen und Nutzer_innen. Die Autorin hat bei den Institutionen sowie Plattform-Betreiber_innen sowie einzelnen Nutzer_innen dennoch um die Erlaubnis gebeten, die hier abgebildeten Screenshots in der Publikation verwenden zu dürfen. Sollten dabei Fehler unterlaufen sein, so war die Verletzung des Copyrights keinesfalls beabsichtigt.

Abbildung 18: Vernetzung der deutschsprachigen Institutionen (© E. Pfanzelter/ Visualisierung Gephi)	98
Abbildung 19: Vernetzung der deutsch- und englischsprachigen Institutionen (© E. Pfanzelter/Visualisierung Gephi)	99
Abbildung 20: Die Startseite der Wayback-Machine im „Internet Archive“, April 2019 (© Internet Archive)	106
Abbildung 21: Ergebnis der Suche nach archivierten Seite des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes http://www.doew.at (© Internet Archive/ DÖW)	107
Abbildung 22: Screenshot des DOEW vom 25. Januar 1999 (© Internet Archive/ DÖW)	107
Abbildung 23: Der archivierte Screenshot vom 4. Juli 2010 (© DÖW)	108
Abbildung 24: Der archivierte Screenshot vom 22. März 2019 (© DÖW)	108
Abbildung 25: Eingabeseite des „Internet Archive Wayback Machine Link-Ripper“ (© App der digitalmethods.net-Initiative)	109
Abbildung 26: „Grab Them All-App“ bei der Ausführung des Downloads z. B. auf die lokale Festplatte (© rzelazko)	109
Abbildung 27: Erste Seite aller Screenshots im Windows Explorer am Beispiel der Downloads der Website (© http://annefrank.com)	111
Abbildung 28: Ausgewählte Screenshots der Website (© http://annefrank.com)	111
Abbildung 29: Nach mehreren Reduktionsschritten: Finale Auswahl der Screenshots der Website (© http://annefrank.com)	111
Abbildung 30: Beispiele für Worthäufigkeitsuntersuchungen: Darstellung der am häufigsten vorkommenden Wörter in sieben Archivversionen der Diskussionen des deutschsprachigen Lemmas Holocaust in Wikipedia in Form einer Wortwolke (© E. Pfanzelter/Voyant)	114
Abbildung 31: Darstellung der am häufigsten vorkommenden Wörter in acht Archivversionen der Diskussionen des englischsprachigen Lemmas The Holocaust in Wikipedia in Form einer Wortwolke (© E. Pfanzelter/Voyant)	114
Abbildung 32: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website annefrank.com aus dem Jahr 1997 (© http://annefrank.com/NVivo)	116
Abbildung 33: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website annefrank.com aus dem Jahr 2001 (© http://annefrank.com/Nvivo)	116
Abbildung 34: Beispiel eines in NVivo kodierten Screenshots der Website annefrank.com aus dem Jahr 2015 (© http://annefrank.com/Nvivo)	117
Abbildung 35: Kategoriebildung aus der Liste der vergebenen Codes, hier am Beispiel des DOEW. Die Kategorien bilden die Basis für die Detailuntersuchung (© DÖW/Nvivo)	118
Abbildung 36: Bearbeitungen des Lemmas „Holocaust“ in der deutschsprachigen Wikipedia 2002–2021 (© xTools)	120

Abbildung 37: Allgemeine Statistik zum deutschsprachigen Lemma „Holocaust“ 2019 (© xTools)	121
Abbildung 38: Zugriffstatistik auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ im monatlichen Durchschnitt (© E. Pfanzelter/ MusikAnimal/Kaldari/Marcel Ruiz Forns)	122
Abbildung 39: Jährliche Zugriffe auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ (© E. Pfanzelter/ MusikAnimal/Kaldari/Marcel Ruiz Forns)	122
Abbildung 40: Das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ im Juli 2002 ³⁷³	122
Abbildung 41: Die erste Seite der Archivversion des deutschsprachigen Lemmas im Dezember	126
Abbildung 42: Die erste Seite des archivierten deutschsprachigen Lemmas im Oktober	127
Abbildung 43: Die Top-Editor_innen des deutschsprachigen Lemmas „Holocaust“, Stand Ende 2021. Im jährlichen Vergleich zeigen sich damit eine signifikante Dominanz des Lemmas durch User Jesusfreund bis 2010 und danach ab 2011 durch User Kopilot (© xTools)	130
Abbildung 44: Der Umfang der Diskussionen zum deutschsprachigen Lemma, Stand Mitte 2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)	136
Abbildung 45: Wortwolke der Diskussionsseiten des deutschsprachigen Lemmas „Holocaust“ 2004–2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)	137
Abbildung 46: Wortwolke der Diskussionsseiten des deutschsprachigen Lemmas „Holocaust“ (Autor_innen und Jahreszahlen entfernt) 2004–2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)	137
Abbildung 47: Absolute Frequenz der vier am häufigsten vorkommenden Ausdrücke im jährlichen Vergleich („ns“ ausgeblendet) 2004–2019 (© E. Pfanzelter/Voyant)	138
Abbildung 48: Bearbeitungen des englischsprachigen Lemmas „The Holocaust“ 2001–2021 (© xTools)	140
Abbildung 49: Statistik zum Lemma „The Holocaust“ Ende 2021 (© xTools)	140
Abbildung 50: Zugriffsstatistik auf das englischsprachige Lemma „The Holocaust“ 2008–2020 (© E. Pfanzelter/MusikAnimal/Kaldari/Marcel Ruiz Forns)	141
Abbildung 51: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas im November 2001	143
Abbildung 52: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas 2006	143
Abbildung 53: Archivierte Seite des englischsprachigen Lemmas 2017	145
Abbildung 54: Die Top-Editor_innen des englischsprachigen Lemmas (© xTools)	147
Abbildung 55: Der Umfang der Diskussionen des Lemmas „The Holocaust“ seit seiner Entstehung, visualisiert mit Voyant (© E. Pfanzelter/Voyant)	151
Abbildung 56: Wortwolke aus den am häufigsten vorkommenden Termini auf den Diskussionsseiten des Lemmas „The Holocaust“ in der englischsprachigen Wikipedia vom 2001–2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)	152
Abbildung 57: Analyse der Kontexte des Begriffs „million“ in der englischsprachigen Wikipedia vom 21.8.2021 (© E. Pfanzelter/Voyant)	152

Abbildung 58: Grafische Darstellung der Entstehungszeit unterschiedlicher Websites (© E. Pfanzer)	180
Abbildung 59: ADL am 12. Dezember 1998 (© ADL)	180
Abbildung 60: remember.org im November 1996 (© Remember.org)	180
Abbildung 61: Die Homepage des USHMM 1998 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	181
Abbildung 62: Die Homepage des Fritz-Bauer-Instituts 2000 (© Fritz Bauer Institut)	181
Abbildung 63: Die Homepage der Gedenkstätte Buchenwald 1998 (© Gedenkstätte Buchenwald)	181
Abbildung 64: Die Homepage von „Blick nach rechts“ 2000 (© BNR)	181
Abbildung 65: Auch „The Holocaust History Project“ baute auf ein umfangreiches digitales Archiv mit Primär- und Sekundärquellen, um Holocaust-Leugnung im Netz zu begegnen (© Holocaust History Project)	184
Abbildung 66: Die „Cybrary of the Holocaust“, wie das Projekt „Remember.org“ zu Beginn ab 1995 genannt wurde in der ersten online erhältlichen Version (© Remember.org)	185
Abbildung 67: „Abe’s Story“ wurde von Anfang an als interaktives Projekt gestaltet (© Remember.org)	185
Abbildung 68: Die von Adobe ausgezeichnete 360-Grad Virtual Tour von Auschwitz-Birkenau (© Remember.org)	186
Abbildung 69: Das Ausstellungsprojekt „Then and Now“ ging Anfang 2014 online und ähnelt frappierend den späteren Online-Inszenierungen von Yolocaust (© Remember.org)	186
Abbildung 70: „Shoa.de“ nach der Neugestaltung der Website 2008 (© Shoa.de)	187
Abbildung 71: Ein umfassender Relaunch von „Shoa.de“ 2014 führte auch zur optischen Neugestaltung (© Zukunft braucht Erinnerung)	187
Abbildung 72: „Lernen-aus-der-Geschichte“ sammelte Vermittlungsprojekte (© Lernen-aus-der-Geschichte.de)	188
Abbildung 73: Die Website „Lernen-aus-der-Geschichte“ seit dem Relaunch 2010 (© Lernen-aus-der-Geschichte.de)	188
Abbildung 74: Eine frühe Version der „Holocaust Encyclopedia“ 1998 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	190
Abbildung 75: Auf der Suche nach Beitragenden für eine neue Enzyklopädie, 2002 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Geoffrey Megargee)	190
Abbildung 76: „Guiding Research Questions“ für die neue Enzyklopädie 2002 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	190
Abbildung 77: Holocaust Learning Center 2001 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	192
Abbildung 78: Holocaust Learning Center 2004 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	192

Abbildung 79: „Holocaust Encyclopedia“ 2009 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/National Archives of the United States, Washington DC)	192
Abbildung 80: „Holocaust Encyclopedia“ 2013 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Anne Frank Fonds/Anne Frank House)	192
Abbildung 81: Gänzlich neugestaltete „Holocaust Encyclopedia“ 2018(© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Lilli Eckstein Stern)	193
Abbildung 82: Die Lexikoneinträge von „The Encyclopedia of the Holocaust“, eingebunden in das „Shoah Resource Center“ 2003 (© Yad Vashem)	195
Abbildung 83: Das „Holocaust Resource Center“ mit umfangreichen Datenbankverbindungen. Die Lexikoneinträge der Enzyklopädie sind nur ein kleiner Teil davon, wie hier z. B. 2019 (© Yad Vashem)	195
Abbildung 84: Die „Database of Righteous Among the Nations“ ist seit 2011 in neuem Design online und nur eine der vielen Datenbanken von Yad Vashem (© Yad Vashem)	196
Abbildung 85: Aus dem „Lexicon of the Killing Sites“ entstand 2012 die Website „The Untold Stories“ (© Yad Vashem)	196
Abbildung 86: Die Online-Ausstellung „Father Jacques“ auf der Website des USHMM am 7. Juni 1997 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/ Couvent des Carmes, Avon, France)	197
Abbildung 87: Die Website des Jüdischen Museums Berlin am 27. September 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin/Jankel Adler/Jens Ziehe)	198
Abbildung 88: Der virtuelle Ausstellungsbereich des Stiftung Jüdisches Museum, Berlin, ebenfalls 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin/Veit Landwehr)	198
Abbildung 89: Der virtuelle Ausstellungsbereich der Website der Gedenkstätte Buchenwald mit einer klickbaren Lagerkarte 1998 (© Gedenkstätte Buchenwald)	199
Abbildung 90: Bilder oder Karikaturen im USHMM 2003 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Norbert Wollheim Collection)	201
Abbildung 91: Audiomaterial im USHMM 2003 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/Zbigniew Koczanowicz)	201
Abbildung 92: Eines der frühen Datenbankprojekte in der Gedenkstätte Buchenwald war das „Gedenkbuch der Opfer des KZ Buchenwald“ (© Gedenkstätte Buchenwald)	204
Abbildung 93: Das Totenbuch der Gedenkstätte Buchenwald nach seiner Online-Stellung 2010 (© Gedenkstätte Buchenwald)	204
Abbildung 94: Das Totenbuch des KZ Sachsenhausen ist seit 2008 online (© Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)	204
Abbildung 95: Der „Raum der Namen“ des KZ Mauthausen ist als digitales Gedenkbuch gedacht (© Mauthausen Memorial)	204
Abbildung 96: Das Findbuch für Opfer des Nationalsozialismus ist seit 2013 online (©Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus)	206

Abbildung 97: Die Zusammenführung unterschiedlicher Datenbanken und Bestände ist Ziel des seit 2010 laufenden Projekts „European Holocaust Research Infrastructure“ (© EHRI)	206
Abbildung 98: Website unter Führung des USHMM (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC/International Holocaust Remembrance Alliance)	223
Abbildung 99: Eigene Website mit neuer Webadresse (© International Holocaust Remembrance Alliance)	223
Abbildung 100: Neue Website IHRA 2013 (© International Holocaust Remembrance Alliance)	225
Abbildung 101: Adaptive Website der IHRA seit 2018 (© International Holocaust Remembrance Alliance)	225
Abbildung 102: Die Website des ITS 2001 (© Arolsen Archives)	230
Abbildung 103: Die umgestaltete Website 2007 (© Arolsen Archives)	230
Abbildung 104: ITS wird auch in der Online-Welt zu Arolsen Archives (© Arolsen Archives)	230
Abbildung 105: Die Kommentarfunktion wird genutzt für Richtigstellungen, Nachfragen, Löschanträge und mehr (© Arolsen Archives)	230
Abbildung 106: Das EHRI-Projekt ging mit einer ersten Website 2010 online, die graphische Oberfläche ist seit 2011 archiviert (© EHRI)	232
Abbildung 107: Das EHRI-Portal, das entstehende Gateway zu Archiven und Sammlungen, ist seit 2015 online zugänglich (© EHRI)	232
Abbildung 108: Gedenkstättenübersicht 9. November 2000 (© Topographie des Terrors)	234
Abbildung 109: Gedenkstättenübersicht 15. Dezember 2002 (© Topographie des Terrors)	234
Abbildung 110: Gedenkstättenübersicht 1. Dezember 2005 (ab 25. April 2006 auch über die Webadresse http://www.memorial-museums.net erreichbar) (© Topographie des Terrors)	236
Abbildung 111: Gedenkstättenübersicht 17.12.2013 (© Topographie des Terrors)	236
Abbildung 112: Gedenkstättenübersicht 19.1.2019 (© Topographie des Terrors)	236
Abbildung 113: Zugriffsstatistik für das englischsprachige Lemma „The Holocaust“ mit jährlichen Spitzen im Januar (gelb) und um Yom haShoah (grün) (© E. Pfanzelter)	239
Abbildung 114: Monatliche Zugriffe auf das deutschsprachige Lemma „Holocaust“ mit deutlich mehr Zugriffen v.a. im Januar. Eine Detailanalyse zeigt, dass sich die Spitzen rund um den 27. Januar niederschlagen (© E. Pfanzelter)	240
Abbildung 115: Google-Suchttrends historische Statistik 2004–2019 nach Social Media Plattformen	241
Abbildung 116: Der Aufruf der BILD-Zeitung zum Mitmachen an der #WeRemember-Kampagne 2018 (© Bild.de)	242

Abbildung 117: 2007 lancierten Google und das US Holocaust Memorial Museum das Projekt „Crisis in Darfur“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	255
Abbildung 118: „Eyes on Darfur“ entstand 2007 in Zusammenarbeit zwischen dem USHMM, AI-USA und AAAS als „Global Neighborhood Watch“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	255
Abbildung 119: 2008 startete die „Genocide Prevention Mapping Initiative“ am USHMM (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	255
Abbildung 120: Das Projekt „Mapping the Holocaust“ des USHMM produzierte animierte Landkarten (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	255
Abbildung 121: Aus den Google-Earth-Projekten entstand am USHMM ein neuer Einsatzbereich: „Confront Genocide“ (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	258
Abbildung 122: Mit qualitativen und quantitativen Methoden sollen Online-Warnsysteme Genozid verhindern helfen (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	258
Abbildung 123: Mittels „Crowd Forecasting“ soll auf Risikogebiete aufmerksam gemacht werden (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	258
Abbildung 124: Auf der Website „Confront Hate and Antisemitism“ soll mit historischen Daten auf weltweite Trends aufmerksam gemacht werden (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	258
Abbildung 125: Die Visualisierung der Todesmärsche auf Basis eines Teils der Bestände in den Arolsen Archive (© Arolsen Archives)	260
Abbildung 126: Eines der GIS-Projekte in Bearbeitung durch die Arbeitsgruppe Social GIS (©Universität Osnabrück, Neuste Geschichte und Historische Migrationsforschung, Arbeitsgruppe Social GIS)	260
Abbildung 127: Facebook zensuriert ein Post des Anne Frank Center for Mutual Respect nach der Wiederherstellung im August 2018 (© Anne Frank Center for Mutual Respect)	278
Abbildung 128: Die letzte Seite des Blogs von Deborah Lipstadt vom 2. Mai 2009 (© Deborah Lipstadt)	288
Abbildung 129: „Remember.org“ wurde in den 10er-Jahren als Gemeinschaftsprojekt wahrgenommen (© Remember.org)	288
Abbildung 130: Begleitblog zum entstehenden Buch „Shadows of the Holocaust“ 2010–2011 (©Fern Schumer Chapman)	296
Abbildung 131: Edu-Blog „Holocaust Literature“ Blogeintrag vom 19. März 2012 (© ghoke)	296
Abbildung 132: Blog „Holocaust Visual Archive“ 2012-2016 (© Guido Vitiello)	297
Abbildung 133: Das Projektblog „Plundered Art“ ist seit 2010 zu einem umfangreichen Archiv mit 336 Einträgen bis 2018 angewachsen (© Plundered.art)	297

Abbildung 134: Streuung des Begriffs "million" in den untersuchten Talk-Archiven der englischsprachigen Wikipedia (© E. Pfanzer/Voyant)	309
Abbildung 135a: Schutzstatus des englischsprachigen Lemmas, hier z. B. 2017	313
Abbildung 135b: definitiv protected 2022	313
Abbildung 136: Hinweis zum Bearbeitungsschutz und rechtlichen Folgen, Beispiel 2017	313
Abbildung 137: Beispiel aus der „Talk“-Sektion im englischen Lemma vom Juli 2012	314
Abbildung 138: Netzwerk der diskutierten Themen in der „Talk:The Holocaust/Archive“-Sektion für die Diskussionen 2003–2018 (© E. Pfanzer/Atlas.ti)	317
Abbildung 139: Facebook-Profil Henio Zytomirski 2011 und 2015 (©Piotr Brozek/Neta Zytomirski Avidar)	324
Abbildung 140: Henios Facebook-Profil wird auf dem Stand von 2011 als statische Seite bewahrt (©Piotr Brozek/Neta Zytomirski Avidar)	324
Abbildung 141: Aus der Zusammenarbeit mit den National Archives entstand „The Holocaust Collection“, die auf dem Portal fold3, das von Ancestry betrieben wird, gehostet ist (© fold3/National Archives of the United States, Washington DC)	328
Abbildung 142: Aus dem digitalisierten „Survivors’ Registry“ der National Archives konnte die Biografie von Dezso Nemeth rekonstruiert werden (© fold3/National Archives of the United States, Washington DC)	328
Abbildung 143: Die letzten Einträge auf der FB-Seite „Holocaust Stories“ erfolgten im März 2017 (© fold3/National Archives of the United States, Washington DC)	328
Abbildung 144: Das FB-Projekt Léon Vivien endete schließlich in einem Buch (©Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux)	328
Abbildung 145: Eines der automatisch erstellten Facebook-Profile für das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“	332
Abbildung 146: Ein weiteres automatisch erstelltes Profil. Diese Sammlungen sind unkuratiert und basieren oft auf Sammlungen von Hashtags	332
Abbildung 147: Adolek Kohn tanzt zu „I will survive“ – die YouTube-Compilation erreichte 2010 die Gemüter (© Jane Korman)	334
Abbildung 148: Remix „In The Name of Peace (Remix of Dancing Auschwitz)“ 2010 (© Jane Korman/Rex Buchanan)	336
Abbildung 149: Ausgedehnte Presseberichterstattung auf YouTube ist dem Schönheitswettbewerb „Miss Holocaust Survivor“ gewiss (©AP Archive)	336
Abbildung 150: Unter dem Hashtag #annesamsterdam sind Fotos wie dieses zu finden: Eine historische Aufnahme von Anne Frank (mit hier nicht darstellbar eingefärbtem Straßenhintergrund) links, die Treppe mit einer Frau in derselben Pose rechts (© lisa_nz_)	341
Abbildung 151: Unter dem Hashtag #recreate werden Inszenierungen unterschiedlichster Art gesammelt (© storia_di_libri)	341
Abbildung 152: #recreate in unterschiedlichen Ausprägungen (© anderlampe)	341

- Abbildung 153: Unter dem Profil „annefranklocations“ gibt es viele Bilder, die historische Fotos mit neuen nebeneinanderstellen (© Anne Frank Stichting, Amsterdam) 341
- Abbildung 154: Die Website „Anne Franks Amsterdam“ (© Anne Frank Stichting, Amsterdam) 342
- Abbildung 155: Auf der Website „Anne Frank Zeitleiste“ wird das Leben der Familie Frank erzählt, hier beworben auf Instagram (© Anne Frank Stichting, Amsterdam) 342
- Abbildung 156: Dieses Selfie am Mahnmal in Berlin wurde z. B. mit den Hashtags „#judendenkmal #placetobe #ohnspaßkeinfun #redhair“ versehen 346
- Abbildung 157: Die Hashtags „#kurzvorderHeimfahrt #tolle #zeit“ kommentierten dieses Bild am Berliner Mahnmal im Oktober 2018. 346
- Abbildung 158: Jason Feifer sammelte Selfies an ernstesten Orten und bat die Ersteller um einen Kommentar (© Jason Feifer) 346
- Abbildung 159: „I’m famous y’all“ zeigte sich Breanna Mitchell uneinsichtig, als das Bild sich 2014 viral im Netz verbreitete (© Breanna Mitchell) 346
- Abbildung 160: Die Dating-Plattform Grindr mit dem umstrittenen Projekt „Totem and Taboo: Grindr remembers the holocaust“ 2011 (© Grindr) 348
- Abbildung 161: Die Installation „Stelen (Columns) 2007–2011“ von Marc Adelman, wie sie im Jewish Museum in New York ausgestellt war (© Marc Adelman/Bradford Robotham) 348
- Abbildung 162: Eine der zahlreichen Kopien der urspr. auf der Yoloocaust-Website publizierten Bilder(©planethorrorTV/Shahak Shapira) 351
- Abbildung 163: Der Hashtag #yoloocaust hat sich in unterschiedlichen Schreibweisen für unangemessene Selfies etabliert, aber ebenso für Referenzen zur Erinnerungskultur allgemein (und jenseits davon) 351
- Abbildung 164: „Eva.stories“ wurde zu Yom haShoah Anfang Mai 2019 lanciert (© eva.stories/ Matti Kochavi) 353
- Abbildung 165: „The Holocaust: A Learning Site for Students“ des USHMM 1999 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC) 359
- Abbildung 166: Die Angebote für „Kinder, Schüler, Lehrer“ auf der Website des Jüdischen Museums Berlin 2001 (© Stiftung Jüdisches Museum, Berlin) 360
- Abbildung 167: „Genocide Emergency – Darfur, Sudan: Who Will Survive Today?“ 2005 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC) 372
- Abbildung 168: „Gate of Knowledge“ Isolation and Ghettoization auf der Website von Yad Vashem 2005 (© Yad Vashem) 372
- Abbildung 169: Die Website „Anne Frank Webguide“ wurde 2005 erstellt und in viele Sprachen übersetzt bzw. an nationale didaktische Konzepte angepasst (© Anne Frank Stichting, Amsterdam) 373
- Abbildung 170: Drei unterschiedliche Definitionen des Holocaust sind in der Holocaust-Vermittlung 2010 die Basis in der ITF/IHRA (© International Holocaust Remembrance Alliance) 374

Abbildung 171: Die e-Learning-Plattform von „erinnern.at“ 2007 (© erinnern.at)	377
Abbildung 172: „The Secret Annex Online“, das virtuelle Hinterhaus des Anne Frank Hauses in Amsterdam 2010 (© Anne Frank Stichting, Amsterdam)	378
Abbildung 173: Der eigene iTunes-U-Kanal des USHMM 2010 (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	381
Abbildung 174: Die Website der „International Postcard Competition“ von Yad Vashem 2011 (© Yad Vashem)	381
Abbildung 175: Die Online-Materialien der „International School for Holocaust Studies“ in Yad Vashem 2010 (© Yad Vashem)	381
Abbildung 176: Die Boder-Interviewsammlung „Voices of the Holocaust“-Website 2000 (©Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)	395
Abbildung 177: Die Audiodatenbank auf der Website „Voices of the Holocaust“ 2000 (© Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)	395
Abbildung 178: Die neue Website „Voices of the Holocaust“ nach Restaurierung der Originalaufnahmen 2009 (© Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)	395
Abbildung 179: Eine optische Neugestaltung und die Publikation der Seite auf einer eigenen Domain erfolgte 2021 (©Paul V. Galvin Library, Illinois Institute of Technology)	395
Abbildung 180: Die erste Version des Fortunoff-Archivs im Internet 1997 (© Fortunoff Library, Yale)	401
Abbildung 181: 2001 erschien das Archiv in neuem Design (© Fortunoff Library, Yale)	401
Abbildung 182: 2009 begann die Digitalisierung und Timecode-Beschlagwortung der Interviews (© Fortunoff Library, Yale)	402
Abbildung 183: Seit 2018 sind die Interviews digitalisiert und auf der neuen Homepage des Projekts verzeichnet. Es gibt jedoch (noch) keinen direkten Online-Zugang (© Fortunoff Library, Yale)	402
Abbildung 184: Ein 2006 entstandener Online-Katalog listete Zeitzeugengespräche von 125 Institutionen auf (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	404
Abbildung 185: Im Memory Project entstanden ab 1999 schriftliche Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	404
Abbildung 186: Die Outtakes in der Claude Lanzmann Shoah Collection sind über die Website des USHMM vollinhaltlich zugänglich (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC)	405
Abbildung 187: Die erste Version der „Visual History Foundation“ 1996 (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)	407
Abbildung 188: 2006 wird aus der Shoah Foundation das „USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education“ (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education)	407

- Abbildung 189: Die jährliche „Video Challenge“ von IWitness „Stronger than Hate“ ist als modernes Unterrichtswerkzeug konzipiert (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education) 410
- Abbildung 190: Für den Zugang zu den Interviews gibt es ein eigenes Portal, das unter <http://vhaonline.usc.edu> erreichbar ist (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education) 410
- Abbildung 191: Mit „New Dimensions in Testimony“ sollen Oral Histories der Überlebendengeneration mit modernster Technik für eine zeitgemäße Vermittlung adaptiert werden (© USC Shoah Foundation, Institute for Visual History and Education) 411
- Abbildung 192: Die Bergen-Belsen-App ist auf Leih-Tablets vorinstalliert (© Gedenkstätte Bergen Belsen) 415
- Abbildung 193: „Virtual Tours“ dienen im Museum Auschwitz-Birkenau nicht nur zur Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch (© [panorama.auschwitz.org/Auschwitz Memorial](http://panorama.auschwitz.org/Auschwitz-Memorial)) 415
- Abbildung 194: Die #NOTSILENT-Kampagne des britischen Anne Frank Trust (© Anne Frank Trust UK) 422
- Abbildung 195: Einer der Twitter-Accounts der Gedenkstätte Auschwitz: „Faces of Auschwitz“ (© Faces of Auschwitz/Auschwitz Memorial) 423
- Abbildung 196: Auf Paper.li werden unter der Headline „Memory of the Shoah“ trendige Informationen wöchentlich aggregiert (© Memory of the Shoah); natürlich verlaufen sich diese Initiativen immer wieder sehr schnell. 2022 z. B. sind nur noch 2 Einträge zu finden 423
- Abbildung 197: Eines der in unterschiedlichen Sozialen Medien am häufigsten geteilten Memes, von „Dybt“, am 22. Oktober 2015 auf Twitter geteilt (© Dybt) 425
- Abbildung 198: Der Hashtag „MuftiMadeMeDoIt“ wurde auf Twitter ausgiebig genutzt (© Avi Hyman) 425
- Abbildung 199: User „Appa“ teilte dieses Bild von den Niederlanden aus auf Twitter (© Appa/Shira Glezerman) 426
- Abbildung 200: Auch Cartoons wurden über Soziale Medien trendig geteilt (© Latuff) 426
- Abbildung 201: Popkulturelle Überschneidungen gab es viele: The Simpsons, Seinfeld und Joe Biden sind nur einige Beispiele (© Fox/Mariano Avila) 427
- Abbildung 202: Auf dem Blog „Holocaust Mememory“ sind v. a. Memes, die Hitler zum Inhalt haben, zu finden (© FiftyThree and ALLDAYEVERYDAY) 427
- Abbildung 203: Das Serious Game „Through the Darkest of Times“ wird derzeit in Berlin entwickelt und soll als Rollenspiel durch die 1930er-Jahre führen (© Paintbucket) 429
- Abbildung 204: Als „Digital Memorial“ begreifen die Ersteller_innen die Minecraft-Welt „Auschwitz-Birkenau, Oswiecim, Poland“ (© noobalid) 429
- Abbildung 205: Die interaktive Online-Webanwendung „Jewish Places“ gibt es seit September 2018 (© Stiftung Jüdisches Museum Berlin) 433

Abbildung 206: Mitte 2019 sind bereits Hunderte Einträge – auch über Deutschland hinausgehend – in die Webanwendung eingespeist (©Stiftung Jüdisches Museum Berlin)	433
Abbildung 207: Google-Trendanalyse der Suchanfragen der Begriffe „holocaust“ und „auschwitz“ von 2004–2020 im weltweiten Vergleich	438
Abbildung 208: Google-Trendanalyse der Suchanfragen der Begriffe „holocaust“ und „auschwitz“ von 2004–2020 im Vergleich in Deutschland	438
Abbildung 209: Seitenaufrufe der Einträge „The Holocaust“ und „Auschwitz concentration camp“ vom Juli 2015 bis Februar 2020 in der englischsprachigen Wikipedia	439
Abbildung 210: Seitenaufrufe der Einträge „Holocaust“ und „KZ Auschwitz“ vom Juli 2015 bis Februar 2020 in der deutschsprachigen Wikipedia	439
Abbildung 211: Der Facebook-Aufruf von World Jewish Congress/UN/UNESCO zur Teilnahme an der Aktion #WeRemember 2020 auf Facebook (© World Jewish Congress/Facebook/Meta)	440
Abbildung 212: Bilder, die auf Instagram mit dem Hashtag #neveragain Ende Januar 2020 versehen wurden (© instagram/Meta)	440
Abbildung 213: Bilder, die auf Instagram Ende Januar unter #neveragain gepostet wurden (© instagram/Meta)	440
Abbildung 214: Einer der besonders beachteten Tweets des Auschwitz-Memorials am Tag des Gedenkens, dem 27. Januar 2020 (© Auschwitz Memorial)	441
Abbildung 215: Die Arolsen Archives versuchen mit Hilfe des Crowdsourcing-Projektes #everynamecounts die Zugänglichkeit zu den risigen Datenbergen zu verbessern (© Arolsen Archives)	441
Abbildung 216: Photo by © Albert Laurence on Unsplash: While in Auschwitz-Birkenau, a rose gave back some beauty in the horror of this place. You could still feel the atmosphere of the time. One of my personal favorites	447
Abbildung 217: Anne Franks Abbild ist von Beginn der Webdarstellung im Anne Frank Center USA prominent vertreten, hier 1997 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)	455
Abbildung 218: Die Website Annefrank.com 2001 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)	455
Abbildung 219: Die Website Annefrank.com 2008 (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)	456
Abbildung 220: Malala wurde besonders 2015 als gegenwärtiges Pendant zu Anne Frank gesehen (© Anne Frank Center USA, Fotos Anne Frank Fonds Basel, Schweiz)	456

Quellen

Webarchive

Alexa Internet Inc.

Alexa analytics für „holocaust“, URL: <http://www.alexa.com>, Test-Abonnements vom 7.9.2015, 13.9.2012, 26.4.2015, 7.9.2015.

Internet Archive, Wayback Machine

Die Liste aller untersuchten Institutionen ist im Kapitel „Sample-Liste“ im Methodenteil zu finden. Die archivierten Websites von folgenden Institutionen werden im Text außerdem direkt genannt (das Datum des zitierten „Archivsstücks“ ist Teil des Links). Da es sich um stabile Links handelt, wird kein Zugriffsdatum genannt:

AJESTorify, #ReWritingHistory, URL: <https://web.archive.org/web/20160225023227/https://storify.com/AJESTorify/worldwide>.

Aktion Reinhard Camps, URL: <https://web.archive.org/web/20021125122229/http://www.deathcamps.org/>.

Anne Frank Guide, URL: <https://web.archive.org/web/20050509094255/http://www.annefrankguide.net/>.

Anne Frank Organisationen, URL: <https://web.archive.org/web/20040913100141/http://www.annefrank.org/content.asp?PID=4&LID=3>.

Anne Frank Stichting/Anne Frank Haus, Amsterdam, URL: <https://web.archive.org/web/20100625065946/http://www.annefrank.org/en/>.

Anti-Defamation-League, URL: <https://web.archive.org/web/19981212022525/http://www.adl.org/>.

Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution, URL: <https://web.archive.org/web/20190523153710/https://arolsen-archives.org/>.

Association of Holocaust Organizations, URL: <https://web.archive.org/web/20031001070736/http://www.ahoinfo.org/aho/index.cfm>.

Blick nach Rechts, URL: <https://web.archive.org/web/20000301130206/https://www.bnr.de/>.

Blog/Travelog: Yahad – In Unum Travel Log, URL: <https://web.archive.org/web/20140107081251/http://yahadblog.com/>.

Blog: Googling the Holocaust, URL: <https://web.archive.org/web/20111128063514/https://googlingtheholocaust.wordpress.com/>.

Blog: Holocaust by Bullets, URL: <https://web.archive.org/web/20110412015922/http://holocaustbybullets.wordpress.com/>.

Blog: Holocaust Controversies. What Part Of the Word Genocide Do You Not Understand?, URL: [https:// web.archive.org/web/20060424075702/http://holocaustcontroversies.blogspot.com/](https://web.archive.org/web/20060424075702/http://holocaustcontroversies.blogspot.com/).

Blog: Holocaust Education & Archive Research Team, URL: <https://web.archive.org/web/20140705043902/http://blog.holocaustresearchproject.org/>.

Blog: Holocaust Literature, URL: <https://web.archive.org/web/20100117131949/http://thsholocaustlit.edublogs.org/>.

Blog: Holocaust Visual Archive, URL: <https://web.archive.org/web/20120310182202/http://holocaustvisualarchive.wordpress.com/>.

Blog: irgendwie juedisch, URL: <https://web.archive.org/web/20130602163224/http://irgendwiejuedisch.com/>.

Blog: Laut gegen Nazis e.V. (Hg.): „Facebook“ unterstützt die „Internationalen Wochen gegen Rassismus 2012“ & „Hamburg steht auf!“ – Erste Kooperation von „Laut gegen Nazis“, „Netz gegen Nazis“ und „Facebook“ zum „Melden“ von Naziprofilen geplant... und langfristig angestrebt, URL: <https://web.archive.org/web/20120202040951/http://www.lautgegennazis.de/blog/2012/01/29/29-01-2012-facebook-unterstutzt-die-internationalen-wochen-gegen-rassismus-2012-hamburg-steht-auf-erste-kooperation-von-laut-gegen-nazis-netz-gegen-nazis-und-facebook-z/>.

Blog: Media Memory History: nadine, Being Friends with Henio Zytomirski on Facebook – A Holocaust Victim That Died 70 Years Ago, 16.12.2010, URL: <https://web.archive.org/web/20120611034044/http://mediamemoryhistory.wordpress.com/2010/12/16/being-friends-with-henio-zytomirski-on-facebook-a-holocaust-victim-that-died-70-years-ago>.

Blog: Never Forget: Holocaust Resources, URL: <https://web.archive.org/web/20111020025611/http://neverforgetresources.blogspot.com/>.

Blog: Pundered Art, URL: <https://web.archive.org/web/20131108212523/http://plundered-art.blogspot.com/>.

Blog: Read On My Dear, URL: <https://web.archive.org/web/20180526161637/http://readonmydear.com/>.

Blog: Shadows of the Holocaust, URL: <http://web.archive.org/web/20110114062018/http://shadowsoftheholocaust.com/>.

Blog: The Holocaust Research Project, URL: <https://web.archive.org/web/20070901015452/http://blog.holocaustresearchproject.org/>.

Brama Grodzka (Hg.), Henio Zytomirski – English Version, 27.3.2014, URL: https://web.archive.org/web/20140327023244/http://teatrnn.pl/leksykon/node/2434/henio_%C5%BCytomirski_english_version.

Claims Conference, URL: <https://web.archive.org/web/20000304195615/http://www.claimscon.org/>.

Cultures of Remembrance, URL: <https://web.archive.org/web/20081025174953/http://www.cultures-of-remembrance.net/WebObjects/WN.woa/wa/Commemoration>.

Cybrary of the Holocaust/Remember.org, URL: <https://web.archive.org/web/19961125060913/http://remember.org/>.

Das Findbuch, URL: <https://web.archive.org/web/20140102145242/http://www.findbuch.at/de/das-findbuch.html>.

Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933–1945), URL: <https://web.archive.org/web/20100324030957/http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>.

Die Toten des KZ-Mauthausen, URL: <https://web.archive.org/web/20160505151700/http://www.gedenkstaetten.at/raum-der-namen/cms/index.php>.

Die Zeit Online Blog: Glashaus: Chefredaktion, Wir haben 2017 einen weitgehend erfundenen Gastbeitrag veröffentlicht. Wie konnte es dazu kommen?, 31.5.2019, URL: <http://web.archive.org/web/20190601200740/https://blog.zeit.de/glashaus/2019/05/31/gastbeitrag-2017-taeuschung-verdacht/>.

Digital Affairs (Hg.), Social Media Radar Austria, URL: <https://web.archive.org/web/20170505202843/http://socialmediaradar.at/>.

Digital Affairs, Social Media Radar Austria, 13.03.201, URL: <https://web.archive.org/web/20170505202843/http://socialmediaradar.at/>.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, URL: <https://web.archive.org/web/19990125094832/http://www.doew.at/>.

Early Warning Project, URL: <https://web.archive.org/web/20141214143726/http://www.earlywarningproject.com/>.

Echoes and Reflections, URL: <https://web.archive.org/web/20051210043046/http://www.echoesandreflections.org>.

EHRI Document Blog: Integrating new data from Yad Vashem's archives into the EHRI portal – methods and practice, 27.12.2019, URL: <https://web.archive.org/web/20191227074256/https://blog.ehri-project.eu/>.

Erinnern.at, URL: <https://web.archive.org/web/20070628044242/http://www.erinnern.at/e-learning>.

European Holocaust Research Infrastructure, URL: <https://web.archive.org/web/20101111013955/http://www.ehri-project.eu/>.

Eyes on Darfur, URL: <https://web.archive.org/web/20070607005937/http://www.eyesondarfur.org/>.

folkedrab.dk, URL: <https://web.archive.org/web/20060615182027/https://folkedrab.dk/>.

Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies, Yale University, URL: <https://web.archive.org/web/19970614073842/http://www.library.yale.edu/testimonies/>.

Fritz Bauer Institut, URL: <https://web.archive.org/web/20000119053831/http://www.fritz-bauer-institut.de/>.

Gedenkstätte Buchenwald, URL: https://web.archive.org/web/19980202100732fw_/http://www.buchenwald.de:80/memorial/index.htm.

Gedenkstätten für NS-Opfer, URL: <https://web.archive.org/web/20051201025052/http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/>.

Gedenkstättenforum, URL: <https://web.archive.org/web/20000606101409/http://212.68.78.12:80/Gedenkstaettenforum/index.htm> & URL: <https://web.archive.org/web/20001109164800/http://www.topographie.de/gedenkstaettenforum/uebersicht/>.

Haus der Wannsee Konferenz, URL: <https://web.archive.org/web/20000916015250/http://www.ghwk.de/>.

Hollandsche Schouwburg, URL: <https://web.archive.org/web/20101031013701/http://www.hollandscheschouwburg.nl/educatie>.

Holocaust by Bullets, URL: <https://web.archive.org/web/20110208153208/http://www.holocaustbybullets.com/>.

Holocaust Centre, Beth Shalom, URL: <https://web.archive.org/web/20010518210039/http://www.holocaustcentre.net:80/>.

Holocaust Memorials, URL: <https://web.archive.org/web/20080308122251/http://www.memorial-museums.net/WebObjects/ITF>.

Hörspuren. Mit Geschichte in Beziehung treten, URL: <https://web.archive.org/web/20090222020923/http://www.hoerspuren.at:80/>.

IHRA (Hg.), Memorandum of Understanding for Cooperation between OSCE Office for Democratic Institutions and Human Rights (ODIHR) and the Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF), o. O. 2010, URL: https://web.archive.org/web/20160913205217/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/memorandum_of_understanding_itf_osce_odih.pdf.

IHRA (Hg.), Memorandum of Understanding for the Cooperation between the Council of Europe and the Task Force for International Co-operation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF), o. O. 2010, URL: <https://web.archive.org/web/20160913205217/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/memorandum%20of%20understandingCoE.pdf>.

International Holocaust Remembrance Alliance, URL: <http://web.archive.org/web/20130412053508/http://www.holocaustremembrance.com/>.

Internationaler Suchdienst, Bad Arolsen, URL: <https://web.archive.org/web/20010812015552/http://www.its-arolsen.org/frameless/deu/index.html> & Arolsen Archives URL: <https://web.archive.org/web/20190519193523/https://arolsen-archives.org/maintenance.html>.

iWitness, USC Shoah Foundation, URL: <https://web.archive.org/web/20120125034302/http://iwwitness.usc.edu/SFI/>.

Jüdisches Museum Berlin, URL: <https://web.archive.org/web/20001018042437/http://www.jmberlin.de/>.

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, URL: <https://web.archive.org/web/20020605020632/http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/>.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, URL: <https://web.archive.org/web/20011123184423/http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/>.

Laut gegen Nazis, URL: <https://web.archive.org/web/20061011084839/http://www.laut-gegennazis.de/>.

Lernen-aus-der-Geschichte.de, URL: <https://web.archive.org/web/20010228210653/http://lernen-aus-der-geschichte.de/>.

Lipstadt Blog: History on Trial, URL: <https://web.archive.org/web/20050531172524/http://lipstadt.blogspot.com/>.

Mauthausen Komitee Österreich, URL: <https://web.archive.org/web/20030306045157/http://member.ycn.com/~mernyi/>.

- Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, URL: <https://web.archive.org/web/20050507234932/http://www.mauthausen-memorial.at/>.
- Mémorial de la Shoah, URL: <https://web.archive.org/web/20050121114347/http://www.memorialdelashoah.org/>.
- Museum of Tolerance, URL: <https://web.archive.org/web/19981206112118/http://motlc.wiesenthal.com/>.
- New York Public Library, American Jewish Committee Oral History Collection, URL: <https://web.archive.org/web/20110207193623/http://legacy.www.nypl.org/research/chss/jws/oralhistories2.cfm>.
- Niedermaier, Peter, Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart Ein Projekt des bmbwk, 2005, URL: <https://web.archive.org/web/20060109091918/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de:80/?site=ne20051009155116&lp=de>.
- Rozenblatt, Sophie, Das Problem mit dem Penis, Zeit Magazin, 13.2.2017, URL: <http://web.archive.org/web/20190601161352/https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2017-02/sexuelle-aufklaerung-fluechtlinge-deutschland/komplettansicht>.
- Save Darfur, URL: <https://web.archive.org/web/20040805004439/http://www.savedarfur.org/>.
- Selfies At Serious Places, URL: <https://web.archive.org/web/20181212174304/https://selfiesatseriousplaces.tumblr.com/>.
- Serviceestelle Politische Bildung, URL: <https://web.archive.org/web/20030424094210/http://www.politische-bildung.at/>.
- Shoa.de, URL: <https://web.archive.org/web/20000201223806/http://www.shoa.de/> & Shoa.de – Zukunft braucht Erinnerung, URL: <https://web.archive.org/web/20081106132847/http://zukunft-braucht-erinnerung.de/>.
- Simon Wiesenthal Center (Hg.), Wiesenthal Centre To OSCE Human Rights Conference ‚Prague Declaration‘ is „A Project to Delete the Holocaust from European History“, 20.12.2013, URL: <https://web.archive.org/web/20131220011112/http://www.wiesenthal.com/site/apps/s/content.asp?c=lsKWLbPJLnF&b=4442915&ct=7548759>.
- Simon Wiesenthal Center, URL: <http://web.archive.org/web/19961216154128/http://www.wiesenthal.com:80/>.
- Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, URL: <https://web.archive.org/web/20000818213325/http://www.ravensbrueck.de/> & URL: <https://web.archive.org/web/20181227100226/https://www.ravensbrueck-sbg.de/>.
- Stiftung Sächsische Gedenkstätten, URL: <https://web.archive.org/web/19981201191847/http://www.stsg.de/default.htm>.
- Stiftung Topographie des Terrors, URL: <https://web.archive.org/web/20000308104617/http://www.topographie.de/>.
- Survivors of the Shoah Visual History Foundation, URL: <https://web.archive.org/web/19961218233155/http://vhf.org/>.
- Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Final Report of Plenary Meeting, Budapest, 24-25 May 2006, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-05-25/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, Minutes of the plenary session of the International Task Force for Co-operation on Holocaust Education, Remembrance and Research, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2002-06-26-02/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research, Report to the Stockholm International Forum on the Holocaust. Work in progress, December 1998 - January 2000, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2000-01-01/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Plenary Meeting Report, Trieste, December 16, 2004, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2004-12-16/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Proceedings. Plenary Meeting Budapest, December 3-6, 2006, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2006-12-06/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report of Plenary Session Krakow November 15-16, 2005, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2005-11-16/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research, Report on the Plenary Session Warsaw June 30, 2005, o. O., URL: https://web.archive.org/web/20070610130818fw_/http://www.holocausttaskforce.org/meetings/archives/2005-06-30/report.pdf.

Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research (Hg.), Remembrance, URL: <https://web.archive.org/web/20120315234051/http://www.holocausttaskforce.org/remembrance-memorials.html>.

Task Force For International Cooperation On Holocaust Education, Remembrance and Research, URL: <https://web.archive.org/web/19991012122647/http://taskforce.ushmm.gov/> & URL: <http://web.archive.org/web/20051228115429/http://www.holocausttaskforce.org/>.

The Anne Frank Center, USA, Online, URL: <https://web.archive.org/web/19970415052035/http://annefrank.com/>.

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), 2015 Calendar of Holocaust Remembrance Events, 2015, URL: <https://web.archive.org/web/20150123053837/http://www.un.org/en/holocaustremembrance/2015/calendar2015.html>.

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), Participate in the Message to Anne Frank Twitter Campaign, URL: https://web.archive.org/web/20120113083744/https://www.un.org/en/holocaustremembrance/AnneFrank_TwitterCampaign.shtml.

Street, Kori/Simon, Kim, Using Social Media in Holocaust Education, URL: https://web.archive.org/web/20160610004419/http://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/social_media_in_holocaust_education_nov112014_2.pdf.

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme, URL: <https://web.archive.org/web/20110221063219/http://www.un.org/en/holocaustremembrance/>.

The Holocaust Educational Trust, URL: <http://web.archive.org/web/19991128174047/http://het.org.uk/>.

The Holocaust History Project, URL: <https://web.archive.org/web/19981212025625/http://www.holocaust-history.org/>.

The Jewish Virtual Library (vorher American-Israeli-Cooperative), URL: <https://web.archive.org/web/19980128002858/http://www.us-israel.org/> & URL: <https://web.archive.org/web/20040828083553/http://www.jewishvirtuallibrary.org/>.

The Nizkor Project, URL: <https://web.archive.org/web/19961219225624/http://nizkor.org/>.

United Nations (Hg.), United Nations Information Centres, URL: <https://web.archive.org/web/20130330023347/http://unic.un.org/imu/recentActivities/?tag=/holocaust+remembrance+day>.

United States Holocaust Memorial Museum Collections at Ancestry.com, URL: https://web.archive.org/web/20110926055423/http://search.ancestry.com/search/group/USHMM_Collection.

United States Holocaust Memorial Museum, URL: <http://web.archive.org/web/19961205142328/http://ushmm.org/>.

USC Shoa Foundation, Visual History Archive, URL: <https://web.archive.org/web/20060112165131/http://www.usc.edu/schools/college/vhi/> & URL: <https://web.archive.org/web/20160914034241/http://vhaonline.usc.edu/login> & URL: <https://web.archive.org/web/20110417021400/http://dornsife.usc.edu/vhi/preservation/> & URL: <https://web.archive.org/web/20121011082423/http://sf.usc.edu/>.

USHMM (Hg.), The Next Generation Initiative, URL: <https://web.archive.org/web/20130731233542/http://www.ushmm.org/support/nextgen/>.

Verein für Gedenken in österreichischen KZ-Gedenkstätten, URL: <https://web.archive.org/web/20131014142126/http://gedenkstaetten.at/>.

Voices of the Holocaust, URL: <https://web.archive.org/web/20000823114611/http://voices.iit.edu/voh.html>.

William E. Wiener Oral History Library, Audio Selections, American Jewish Committee, URL: <https://web.archive.org/web/20100613062248/http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=1920>.

Yad Vashem, URL: <http://web.archive.org/web/19981212034239/http://www.yadvashem.org/>.

Yahad-In Unum, URL: <https://web.archive.org/web/20070709045244/http://www.yahad-inunum.org/>.

Zwaa, Tom, Summary Report on Teaching and Learning about WWII, Holocaust and Genocide in the Netherlands, URL: <https://web.archive.org/web/20061103093048/http://www.lernen-aus-der-geschichte.de:80/index.php?site=pp20051007122255&lp=de&lp2=en>.

Wikipedia

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie, Lemma Holocaust, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust>, Versionen 14.7.2002–30.9.2021 (in den Fußnoten abgekürzt mit: Wikipedia.de).

Wikipedia. The free Encyclopedia, Lemma The Holocaust, URL: https://en.wikipedia.org/wiki/The_Holocaust, Versionen 15.11.2001–30.9.2021 (in den Fußnoten abgekürzt mit: Wikipedia.en).

Wikipedia-Statistiken

Mituzas, Wikipedia article traffic statistics, URL: <http://stats.grok.se/en>, der Seiten: The_Holocaust, Talk:The_Holocaust, Holocaust, Diskussion:Holocaust (2007 bis 2021).

Matthewrbowker, MusikAnimal, Samwilson (u.a.), xTools v3.10.3-c3.18.5, Pageviews Analysis: The_Holocaust, Talk:The_Holocaust, Holocaust, Diskussion:Holocaust, Auschwitz_concentration_camp, KZ_Auschwitz URL: <https://tools.wmflabs.org/pageviews> (1.7.2015-1.1.2022).

Matthewrbowker, MusikAnimal, Samwilson (u.a.), xTools v3.10.3-c3.18.5, Article revision statistics: The Holocaust. en.wikipedia.org/Holocaust; [Holocaust de.wikipedia.org](https://de.wikipedia.org/Holocaust) URL: <https://xtools.wmflabs.org/> (1.7.2015-1.1.2022).

Article-Info:

The Holocaust: Editors, URL: <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust?editorlimit=20000>.

The Holocaust: Top-Editors, URL: <https://xtools.wmflabs.org/articleinfo/en.wikipedia.org/The%20Holocaust?editorlimit=20000>.

Editor-Info:

Jesusfreund, <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Jesusfreund/0/Holocaust>
Southpark, <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Southpark/0/Holocaust>

Stefan64, <https://xtools.wmflabs.org/topedits/de.wikipedia.org/Stefan64/0/Holocaust>

Crum375, <https://xtools.wmflabs.org/topedits/en.wikipedia.org/Crum375/0/The%20Holocaust>

Slimvergin, <https://xtools.wmflabs.org/topedits/en.wikipedia.org/SlimVirgin/0/The%20Holocaust>

Zachte, Erik, Wikipedia Statistics German, URL: <https://stats.wikimedia.org/EN/Tables-WikipediaDE.htm> (abgerufen 5.5.2018).

Zachte, Erik, Wikipedia Statistics English, URL: <https://stats.wikimedia.org/EN/Tables-WikipediaEN.htm> (abgerufen 5.5.2018).

Archive der Wikipedia-Diskussionen

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie, Diskussion:Holocaust, 2003–2019, URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion: Holocaust](https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Holocaust).

Wikipedia. The free Encyclopedia, Talk:The Holocaust Archive 1 – Archive 36 (2001–2021), URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Talk:The_Holocaust.

Benutzerseiten

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie, Benutzer:Basdfj - Benutzersperr-Logbuch, 23.12.2014, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Spezial:Logbuch/block&page=Benutzer:Basdfj> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Benutzer:Jesusfreund, 16.2.2011, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Jesusfreund&oldid=85379940> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Benutzer:Kopilot, 11.3.2011, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Kopilot&oldid=190662612> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Benutzer:Southpark, 19.3.2019, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Southpark&oldid=186758445> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Benutzer:Stefan64, 15.3.2017, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Stefan64&oldid=163612843> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Benutzer:Ulitz, 15.4.2019, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benutzer:Ulitz&oldid=187601039> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), User:AxelBoldt, 26.7.2018, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:AxelBoldt&oldid=852112440> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), User:Crum375, 12.7.2010, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:Crum375&oldid=372996799> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), User:Ealdgyth, 16.7.2019, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:Ealdgyth&oldid=906522290> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), User:SlimVirgin, 4.9.2018, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=User:SlimVirgin&oldid=858057772> (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Wikipedia:Sockpuppet investigations/Iloveandrea/Archive, 10.4.2019, URL: https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Sockpuppet_investigations/Iloveandrea/Archive&oldid=891826863 (abgerufen 4.8.2019).

Suchtrends

Google

Google-Trendanalysen, verschiedene Begriffskombinationen (Holocaust, images, video, Bilder, Video, etc. sowie „weltweit“, english, deutsch, USA, GB, Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Frankreich), 15.9.2012, 15.7.2013, 11.5.2014, 28.5.2015, 13.1.2016, 28.2.2016, 29.7.2017, 20.10.2017, 21.3.2019, 3.4.2019, URL: <http://www.google.com/trend>, später URL: <http://trends.google.com>.

Google-Suche Trendanalyse zu den Begriffen „picasa, flickr, photobucket, instagram, pinterest“, URL: <http://www.google.com/trends/explore> (abgerufen 4.8.2019).

Startpage/ixquick

Startpage-Suchanalysen, verschiedene Begriffskombinationen (Holocaust, images, video, Bilder, Video, etc. sowie „weltweit“, english, deutsch, USA, GB, Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Frankreich), 15.09.2012, 15.07.2013, 02.05.2014, 28.05.2015, 04.03.2016, 30.3.2019. URL: <http://ixquick.com> bzw. URL: <https://www.startpage.com>.

NGram Viewer

Google Inc. (Hg.), Google Books Ngram Viewer, URL: <https://books.google.com/ngrams>.

Websites

Addons.mozilla.org (Hg.), Firefox Add-ons. Grab Them All, URL: <https://addons.mozilla.org/de/firefox/addon/grab-them-all/> (abgerufen 20.3.2019).

Adelman, Marc (Hg.), Stelen (Columns), URL: <http://marcadelman.com/work/stelen-columns/> (abgerufen 5.8.2019).

AEGIS. Preventing Crimes against Humanities, URL: <https://www.aegitrust.org/> (abgerufen 5.8.2019).

Alexa. An amazon.com company, URL: <http://www.alexa.com/> (abgerufen 20.3.2019).

Amadeu Antonio Stiftung/Die ZEIT (Hg.), Soziale Netzwerke Gegen Nazis, URL: <http://www.soziale-netzwerke-gegen-nazis.de/> (abgerufen 3.8.2019).

American Jewish Committee Archives (Hg.), William E. Wiener Oral History Library. Audio Selections, URL: <http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=1920> (abgerufen 25.09.2018).

Anne Frank Museum (Hg.), App Anne Frank Stories, URL: <http://www.annefrank.org/de/Museum/Mobile-devices/Anne-Frank-Stories-App> (abgerufen 8.11.2015).

Anne Frank Trust UK (Hg.), #NotSilent memorial campaign, URL: <http://www.annefrank.org.uk/what-we-do/nosilent>, (abgerufen 12.12.2015).

Anti-Defamation-League (Hg.), The Holocaust – Global Awareness and Denial, URL: http://global100.adl.org/info/holocaust_info (abgerufen 20.3.2019).

Anti-Defamation-League. Fighting Hate For Good, URL: <https://www.adl.org> (abgerufen 5.8.2019).

Apartheid Museum, URL: <http://www.apartheidmuseum.org/> (abgerufen 13.3.2019).

APEx, URL: <http://www.apex-project.eu/> (abgerufen 20.3.2019).

Archives Portal Europe, URL: <http://www.archivesportaleurope.net/> (abgerufen 20.3.2019).

Arolsen Archives. International Center for Nazi Persecution, URL: <https://arolsen-archives.org/en/> (abgerufen 23.06.2019).

Association of Holocaust Organizations (AHO), URL: <https://www.ahoinfo.org/> (abgerufen 20.1.2020).

- Australians Together, URL: <https://australianstogether.org.au/> (abgerufen 25.7.2019).
- Bundesarchiv (Hg.), Gedenkbuch, o.D., URL: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/index.html.de> (abgerufen 22.7.2019).
- Bundesarchiv, URL: <http://www.bundesarchiv.de/> (abgerufen 20.3.2019).
- CLARIN – The research infrastructure for language as social and cultural data, URL: <https://www.clarin.eu/> (abgerufen 10.8.2021).
- Comune di Trieste (Hg.), Risiera di San Sabba, URL: <http://www.risierasansabba.it/home/> (abgerufen 13.3.2019).
- DARIAH-EU, URL: <https://www.dariah.eu/> (abgerufen 10.8.2021).
- Deutsche Nationalbibliothek (Hg.), Archivierte Website Stiftung Topographie des Terrors im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, URL: <http://d-nb.info/1048131688> (abgerufen 20.3.2019).
- Deutsches Filminstitut - DIF e.V. (Hg.), filmarchives online. Finding Moving Images in European Collections, URL: <http://www.filmarchives-online.eu/> (abgerufen 20.3.2019).
- EHRI (Hg.), European Holocaust Research Infrastructure, URL: <https://www.ehri-project.eu/about-ehri> (abgerufen 6.2.2022).
- Europeana Foundation (Hg.), europeana collections, URL: <http://www.europeana.eu/> (abgerufen 20.3.2019).
- Findbuch für die Opfer des Nationalsozialismus, URL: <https://www.findbuch.at/startseite.html> (abgerufen 22.7.2019).
- fold3/Ancestry (Hg.), The Holocaust Collection, URL: <https://go.fold3.com/holocaust> (abgerufen 4.8.2019).
- Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (Hg.), About the Fortunoff Archive, URL: <https://fortunoff.library.yale.edu/about-us/our-story/> (abgerufen 27.7.2019).
- Freedom Park, URL: <http://www.freedompark.co.za/> (abgerufen 13.3.2019).
- Gedenkstätte Bergen-Belsen, URL: <https://bergen-belsen.stiftung-ng.de/> (abgerufen 01.8.2019).
- Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, URL: <https://wolfenbuettel.stiftung-ng.de/de/> (abgerufen 01.8.2019).
- Gedenkstätte und Muesum Sachsenhausen (Hg.), Totenbuch KZ Sachsenhausen 1936–1945, URL: <http://www.stiftung-bg.de/totenbuch/main.php> (abgerufen 22.7.2019).
- Gephi. makes graphs handy, URL: <https://gephi.org/> (abgerufen 20.3.2019).
- Google Earth Outreach (Hg.), United States Holocaust Memorial Museum: Crisis in Darfur, URL: <https://www.google.com/earth/outreach/success-stories/united-states-holocaust-memorial-museum/> (abgerufen 24.7.2019).
- Google Inc. (Hg.), Google Books Ngram Viewer, URL: <https://books.google.com/ngrams> (abgerufen 20.3.2019).
- Google Inc. (Hg.), Google Trends, URL: <https://trends.google.com> (abgerufen 20.3.2019).
- Govcom.org Foundation (Hg.), issuecrawler, URL: <https://www.issuecrawler.net/> (abgerufen 20.3.2019).
- H-Holocaust, URL: <https://networks.h-net.org/h-holocaust> (abgerufen 23.5.2019).

Holocaust Education & Archive Research Team (HEART), URL: <http://www.holocaustresearchproject.org/> (abgerufen 7.6.2019).

Holocaust Geographies Collaborative, URL: <https://holocaustgeographies.org/research> (abgerufen 3.12.2022).

Holocaust Memorial Day Trust (Hg.), URL: <https://www.hmd.org.uk/> (abgerufen 5.8.2019).

Holocaust Memory, URL: <https://holocaust-memes.tumblr.com/> (abgerufen 5.8.2019).

ICARUS-Konsortium (Hg.), Monasterium.net. Willkommen bei Europas virtuellem Urkundenarchiv, URL: <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net> (abgerufen 20.3.2019).

Instagram, URL: <http://instagram.com> (abgerufen 6.2.2014).

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA). A world that remembers the Holocaust. A world without genocide, URL: <http://www.holocaustremembrance.com/> (abgerufen 17.3.2019).

International Internet Preservation Consortium (IIPC), URL: <http://netpreserve.org/> (abgerufen 20.3.2019).

Internet Archive Moving Images Collection (Hg.), Understanding 9/11. A Television News Archive, URL: <https://archive.org/details/911> (abgerufen 20.3.2019).

Internet Archive Wayback Machine, URL: <http://archive.org/web/> (abgerufen 17.3.2019).

Internet Memory Foundation, URL: <http://internetmemory.org/> (abgerufen 20.3.2018).

Jüdisches Museum Berlin, URL: <http://www.jmberlin.de/> (abgerufen 7.8.2019).

Laut gegen Nazis e.V. (Hg.), #unfollowme. Eine Social-Media-Initiative gegen Rechts, URL: <https://www.unfollowme.org/> (abgerufen 4.8.2019).

Library of Congress (Hg.), Library of Congress. Digital Collections, URL: <http://www.loc.gov/library/libarch-digital.html> (abgerufen 20.3.2019).

Lutz, Thomas/Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Holocaust Memorials, URL: <https://gedenkstaetten-uebersicht.de/> (abgerufen 20.3.2019).

Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Gedenkbuch für die Toten des KZ-Mauthausen und seiner Außenlager, URL: <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Forschungsstelle/Publikationen/Gedenkbuch-fuer-die-Toten-des-KZ-Mauthausen-und-seiner-Aussenlager> (abgerufen 22.7.2019).

Mauthausen Memorial, KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Raum der Namen, URL: <https://www.gedenkstaetten.at/raum-der-namen/cms/index.php?> (abgerufen 22.7.2019).

Mayer, Stepen (Hg.), Bearing Witness to the Holocaust: How the First Video Archive of Holocaust Testimonies was Established, URL: <http://www.holocausttestimonies.com/> (abgerufen 27.7.2019).

Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), Auschwitz-Birkenau Virtual Tour, URL: <http://panorama.auschwitz.org/> (abgerufen 01.8.2019).

Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau, URL: <http://auschwitz.org/en/> (abgerufen 21.1.2020).

Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine, URL: <http://www.memorialdelashoah.org/> (abgerufen 21.1.2020).

- Museum of Tolerance, URL: <http://www.museumoftolerance.com/> (abgerufen 12.4.2019).
- National Archives and Records Administration (Hg.), National Archives, URL: <http://www.archives.gov/> (abgerufen 20.3.2019).
- National Library of Australia (Hg.), Bringing them Home Oral History Project, URL: <https://www.nla.gov.au/oral-history/bringing-them-home-oral-history-project> (abgerufen 25.7.2019).
- NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), Behind the Star. War & Visual Culture from World War II to the Digital Age, 2022, URL: <https://www.niodimage-lab.nl/> (abgerufen 6.2.2022).
- Noobalid, Auschwitz-Birkenau, Oswiecim, Poland, URL: <https://www.planetminecraft.com/project/auschwitz-birkenau-1657871/> (abgerufen 2.8.2019).
- OEAD (Hg.) erinnern.at, <http://www.erinnern.at/> (abgerufen 10.4.2019).
- OpenSource.gov/United States Computer System (Hg.), Open Source Enterprise, URL: <https://www.opensource.gov/> (abgerufen 20.3.2019).
- Österreichische Nationalbibliothek (Hg.), Web@archiv Österreich, URL: <https://webarchiv.onb.ac.at/> (abgerufen 20.3.2019).
- Österreichisches Staatsarchiv, URL: <http://www.oesta.gv.at/> (abgerufen 20.3.2019).
- Paintbucket Games (Hg.), Through the Darkest of Times, URL: <http://throughthedarkest-toftimes.com/> (abgerufen 02.8.2019).
- Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau w oświęcimiu (Hg.), Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau, URL: <http://auschwitz.org/en/> (abgerufen 17.3.2019).
- Paul V. Galvin Library/Illinois Institute of Technology (Hg.), Voices of the Holocaust Project, URL: http://voices.iit.edu/voices_project (abgerufen 25.09.2018).
- Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hg.), Staatsarchiv, URL: <http://www.staatsarchiv.bs.ch/> (abgerufen 20.3.2019).
- QSR International Pty Ltd. (Hg.), NVivo (Version 12 Pro). URL: <https://www.qsrinternational.com/nvivo-qualitative-data-analysis-software/home> (abgerufen am 1. 2. 2022).
- Raub und Restitution. Sonderausstellung des Jüdischen Museums Berlin, URL: <http://www.jmberlin.de/raub-und-restitution/> (abgerufen 20.9.2019).
- Remember.org. A People's History of the Holocaust and Genocide, URL: <https://remember.org/> (abgerufen 21.1.2020).
- Roy Rosenzweig Center for History and New Media (Hg.), Hurricane Digital Memory Bank, URL: <http://www.hurricanearchive.org/> (abgerufen 20.3.2019).
- Roy Rosenzweig Center for History and New Media (Hg.), Mozilla Digital Memory Bank, URL: <http://mozillamemory.org/> (abgerufen 20.3.2019).
- Roy Rosenzweig Center for History and New Media/American Social History Project/Center for Media and Learning (Hg.), The September 11 Digital Archive, URL: <http://911digitalarchive.org/> (abgerufen 20.3.2019).
- Schrems, Maximilian, Europe versus facebook, URL: <http://europe-v-facebook.org/DE/de.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Shapira, Shahak, Yolocaust, URL: <https://yolocaust.de/> (abgerufen 2.2.2017).

- Shoa.de, Zukunft braucht Erinnerung, URL: <http://www.shoa.de/> (abgerufen 15.6.2013).
- Simon Wiesenthal Center (Hg.), Simon Wiesenthal Center und die Museen of Tolerance in Los Angeles und Jerusalem, New York Tolerance Center, URL: <http://www.wiesenthal.com/> (abgerufen 4.2.2016).
- Spacial History Project (Hg.), The Evolution of the SS Concentration Camp System, 1933-1945, URL: <http://web.stanford.edu/group/spatialhistory/static/visualizations/viz379.html> (abgerufen 3.12.2022).
- SPECS/Bergen-Belsen Memorial (Hg.), Bergen Belsen on site with augmented reality, URL: <http://www.belsen-project.specs-lab.com/summers-fruits-a-new-app-version/> (abgerufen 1.8.2019).
- SPECS/Bergen-Belsen Memorial (Hg.), The Room Application, URL: <http://www.belsen-project.specs-lab.com/the-room-application/> (abgerufen 1.8.2019).
- Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (Hg.), Orte der Erinnerung 1933 – 1945. Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Berlin und Brandenburg, URL: <https://www.orte-der-erinnerung.de/> (abgerufen 5.8.2019).
- Startpage B.V. (Hg.), Startpage.com. Die diskreteste Suchmaschine der Welt URL: <https://startpage.com/> (abgerufen 20.3.2019).
- Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, URL: <http://www.stiftung-bg.de/> (abgerufen 21.1.2020).
- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.stiftung-denkmal.de/en/home.html> (abgerufen 17.3.2019).
- Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Zeitzeugenportal. Erzählen. Erinnern. Entdecken, URL: <https://www.zeitzeugen-portal.de/> (abgerufen 3.8.2019).
- Stiftung Jüdisches Museum Berlin (Hg.), Jewish Places, URL: <https://www.jewish-places.de/> (abgerufen 7.8.2019).
- Stiftung Jüdisches Museum Berlin (Hg.), Jewish Places. Karte, URL: <https://www.jewish-places.de/de/map> (abgerufen 7.8.2019).
- Stiftung Topographie des Terrors, URL: <http://www.topographie.de/> (abgerufen 17.3.2019).
- Stolen Generations' Testimonies Foundation (Hg.), Stolen Generations' Testimonies, URL: <http://www.stolengenerationstestimonies.com/> (abgerufen 25.7.2019).
- Teen Librarian (Hg.), The Holocaust: Graphic Novels, URL: <http://teenlibrarian.co.uk/27.1.2012/> (abgerufen 2.8.2019).
- The Archives Unleashed Project, 2021, URL: <https://archivesunleashed.org/> (abgerufen 10.8.2021).
- The Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute (Hg.), Jewish Historical Institute, URL: <http://www.jhi.pl/en> (abgerufen 17.3.2019).
- The Holocaust and the United Nations Outreach Programme, URL: <http://www.un.org/holocaustremembrance/index.shtml> (abgerufen 15.6.2013).
- The Holocaust History Project, URL: <http://www.holocaust-history.org/> (abgerufen 15.6.2013).

- The National Archives, URL: <http://www.nationalarchives.gov.uk/> (abgerufen 20.3.2019).
- The National Archives/US Holocaust Memorial Museum (Hg.), Stories from the Holocaust, URL: http://go.fold3.com/holocaust_stories/ (abgerufen 21.2.2014).
- The National Archives/US Holocaust Memorial Museum (Hg.), The Holocaust Collection, URL: <http://go.fold3.com/holocaust/> (abgerufen 21.2.2014).
- The National Holocaust Center and Museum (Hg.), Our history, URL: <https://www.holocaust.org.uk/our-history> (abgerufen 12.4.2019).
- The New York Public Library (Hg.), American Jewish Committee Oral History Collection, URL: <https://www.nypl.org/collections/nypl-recommendations/guides/jewishoralhistories> (abgerufen 3.8.2019).
- The New York Public Library (Hg.), Digital Collections, URL: <https://digitalcollections.nypl.org> (abgerufen 25.9.2018).
- The Nizkor Project, URL: <http://www1.ca.nizkor.org/index.html> (abgerufen 15.6.2013).
- The Wiener Library, URL: <http://www.wienerlibrary.co.uk/default.aspx>, (abgerufen 17.3.2019).
- United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), URL: <http://www.ushmm.org> (abgerufen 21.1.2020).
- Universität Osnabrück, Neuste Geschichte und Historische Migrationsforschung, Arbeitsgruppe Social GIS (Hg.), Social GIS: History and Migration, URL: https://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/abteilungen/neuste_geschichte_und_historische_migrationsforschung/arbeitsgruppen/social_gis.html (abgerufen 1.8.2019).
- USC Shoa Foundation, Visual History Archive, URL: <http://vhaonline.usc.edu/> (abgerufen 21.1.2020).
- USC Shoah Foundation (Hg.), I Witness, URL: <https://iwitness.usc.edu/SFI/> (abgerufen 3.4.2019).
- USHMM (Hg.), #witnessUSHMM Instameet, URL: <https://storify.com/HolocaustMuseum/witnessushmm-instameet> (abgerufen 20.11.2015).
- USHMM (Hg.), Center for the Prevention of Genocide, URL: <http://www.ushmm.org/confront-genocide/> (abgerufen 15.8.2017).
- USHMM (Hg.), Claude Lanzmann Shoah Collection, URL: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn1000017> (abgerufen 29.7.2019).
- USHMM (Hg.), Collections, URL: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn1000017> (abgerufen 29.7.2019).
- USHMM (Hg.), David P. Boder Film Collection, URL: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn561949> (abgerufen 3.8.2019).
- USHMM (Hg.), Days of Remembrance, URL: <https://www.ushmm.org/remember/days-of-remembrance> (abgerufen 12.4.2019).
- USHMM (Hg.), International Tracing Service Digital Archive, URL: <https://www.ushmm.org/remember/resources-holocaust-survivors-victims/international-tracing-service> (abgerufen 24.7.2019).
- USHMM (Hg.), Some were Neighbors, URL: <http://somereneighbors.ushmm.org/> (abgerufen 5.8.2019).

- USHMM (Hg.), The Next Generation Initiative, URL: <https://web.archive.org/web/20130731233542/http://www.ushmm.org/support/nextgen/> (abgerufen 13.3.2019).
- Voyant Tools, URL: <https://voyant-tools.org> (abgerufen 21.8.2021).
- WebCite, URL: <http://www.webcitation.org/archive> (abgerufen 17.3.2019).
- World Jewish Congress (Hg.), #WeRemember, URL: <https://www.worldjewishcongress.org/en/weremember> (abgerufen 30.7.2019).
- World Jewish Congress/UNESCO (Hg.), Knowledge is Power, URL: <https://aboutholocaust.org/> (abgerufen 30.7.2019).
- WorldCat, URL: <https://www.worldcat.org/> (abgerufen 17.3.2019).
- Yad Vashem (Hg.), Digital Collections, URL: <https://www.yadvashem.org/collections.html> (abgerufen 22.7.2019).
- Yad Vashem (Hg.), Social Network Wall, URL: http://www.yadvashem.org/yv/en/social_wall/index.asp (abgerufen 13.3.2019).
- Yad Vashem (Hg.), Testimonies, URL: <https://www.yadvashem.org/archive/about/testimonies.html> (abgerufen 30.07.2019).
- Yad Vashem. World Holocaust Remembrance Center, URL: <http://www.yadvashem.org/> (abgerufen 13.3.2019).
- Yahad-In Unum (Hg.), In Evidence. The Map of Holocaust by Bullets, URL: <https://yahadmap.org/> (abgerufen 5.8.2019).
- Yahad-In Unum (Hg.), Mission, URL: <https://www.yahadinunum.org/mission/> (abgerufen 26.5.2019).

Blogs, Blogposts, Blogjournals

- Blog Anke Gröner blog like nobody's watching: Gröner, Anke, Tagebuch Freitag, 31. Mai 2019 – Was man glauben möchte, 1.6.2019, URL: <https://ankegroener.de/blog/?p=31942> (abgerufen 16.7.2019).
- Blog Archivalia: Graf, Klaus, Die Causa Hingst – Fragen und erste Antworten zu einem Skandal der Blogosphäre, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/99981> (abgerufen 14.6.2019).
- Blog ArtsBeat. The New York Times Blog: Kennedy, Randy, Artist Not Happy After Jewish Museum Takes Down His Work, 22.6.2012, URL: <http://artsbeat.blogs.nytimes.com/2012/06/22/artist-not-happy-after-jewish-museum-takes-down-his-work/?ref=arts> (abgerufen 5.8.2019).
- Blog Cultural Productions: Auslander, Mark, Facebook Holocaust Memorials, 23.1.2010, URL: <http://culturalproductions.blogspot.co.at/2010/01/facebook-holocaust-memorials.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Blog Digital History Berlin: Schmitt, Martin, Ein Digitales Zeitalter? Über Digitalität, historische Periodisierung und den 1.1.1970, 6.12.2021, URL: <https://dhistory.hypotheses.org/978> (abgerufen: 22.2.2022).
- Blog Googling the Holocaust, URL: <https://googlingtheholocaust.wordpress.com/2012/03/07/hard-rocking-the-holocaust/> (abgerufen 3.6.2019).

Blog Holocaust Controversies: Metzner, Hans, Traffic and Publicity of the Holocaust Controversies Blog, URL: <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2017/01/traffic-and-publicity-of-holocaust.html> (abgerufen 9.6.2019).

Blog Holocaust Controversies: Romanov, Sergey, An Update On The Traffic of the Holocaust Controversies Blog, 21.2.2017, URL: <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2017/02/an-update-on-traffic-of-holocaust.html> (abgerufen 9.6.2019).

Blog Holocaust Controversies: Romanov, Sergey, On the demise of deathcamps.org: how fakes and arrogance killed a great undertaking, 30.10.2006, URL: <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2006/10/on-demise-of-deathcampsorg-how-fakes.html> (abgerufen 9.6.2019).

Blog Holocaust Controversies: Romanov, Sergey, The Webb-Lisciotta farce goes on: now they try to kill death-camps.org, URL: <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/search?q=death-camps.org> (abgerufen 4.8.2019).

Blog Holocaust Controversies: Terry, Nicholas/Romanov, Sergey, Holocaust Controversies. What Part Of The Word Genocide Do You Not Understand?, 2.8.2019, URL: <http://holocaustcontroversies.blogspot.com/> (abgerufen 7.6.2019).

Blog irgendwiejuedisch: Grossmann, Juna, irgendwie ich, URL: <https://irgendwiejuedisch.com/about> (abgerufen 13.6.2019).

Blog mus.er.me.ku, Museum-Erinnerung-Medien-Kultur (Hg.), Schoder, Angelika. Der 27. Januar als weltweiter Holocaust-Gedenktag, URL: <https://musermeku.org/holocaust-gedenktag/> (abgerufen 23.5.2019).

Blog mus.er.me.ku, Museum-Erinnerung-Medien-Kultur (Hg.), Schoder, Angelika. Der 27. Januar als weltweiter Holocaust-Gedenktag, URL: <https://musermeku.org/holocaust-gedenktag/> (abgerufen 23.5.2019).

Blog mus.er.me.ku: Pfanzelter, Eva, Gedenken 2.0 – Das Forschungsprojekt „Holocaust Websites“ (Teil 1), URL: <http://musermeku.hypotheses.org/569> (abgerufen 30.4.2015).

Blog mus.er.me.ku: Pfanzelter, Eva, Gedenken 2.0 – Das Forschungsprojekt „Holocaust Websites“ (Teil 2), URL: <http://musermeku.hypotheses.org/573> (abgerufen 30.4.2015).

Blog Never forget: Holocaust Resources, URL: <http://neverforgetresources.blogspot.com/> (abgerufen 3.6.2019).

Blog plundered art (Hg.), plundered art. a perspective from the Holocaust Art Restitution Project, URL: <https://plundered-art.blogspot.com/p/about.html> (abgerufen 13.6.2019).

Blog Selfies at Serious Places: Feifer, Jason, Selfies at Serious Places, 4.9.2013, URL: <http://selfiesatseriousplaces.tumblr.com/> (abgerufen 4.8.2019).

Blog the scottbot irregular: Weingart, Scott B. (Hg.), networks demystified, , 21.1.2015, URL: <http://www.scottbot.net/HIAL/index.html?tag=networks-demystified.html> (abgerufen 20.3.2019).

Blog Totem and Taboo: Ashbel, Ariel E./Lewkowicz, Romm, Totem and Taboo: Grindr remembers the holocaust. Grindr remembers. Do you?, 21.11.2014, URL: <http://grindr-remembers.blogspot.co.uk/> (abgerufen 5.8.2019).

Blog twitter-trends.de 2.0. Was geht ab auf Twitter in Deutschland und der Welt?: Verch, Marco, #ReadOnMyFake, Juli 2019, URL: <https://twitter-trends.de/readonmyfake> (abgerufen 4.8.2019).

Blog USHMM: USHMM/Center for History and New Media (Hg.), The Conscience Un-Conference: Using Social Media for Good, URL: <http://www.ushmm.org/social/blog/> (abgerufen 14.2.2014).

Blogjournal Public History Weekly: Thünemann, Holger, Mehr Denkmäler – weniger Gedenken?, 24.10.2013, URL: <https://public-history-weekly.degruyter.com/1-2013-8/denkmaeler-ohne-gedenken/> (abgerufen 5.8.2019).

EHRI Document Blog: Georeferencing Service for Archives, 12.2.2019, URL: <https://blog.ehri-project.eu/2019/02/12/georeferencing-service-for-archives/> (abgerufen 1.8.2019).

New EHRI Document Blog Integrating New Data from Yad Vashem's Archives into the EHRI Portal, 8.7.2019, URL: <https://ehri-project.eu/new-ehri-document-blog-integrating-new-data-yad-vashem%E2%80%99s-archives-ehri-portal-%E2%80%93-methods-and-practice> (abgerufen 22.7.2019).

Travelog Yahad-In Unum Yahad-In Unum (Hg.), URL: <https://yahadblog.wordpress.com/> (abgerufen 5.8.2019).

Webblog Gizmodo: Walker, Alissa, Don't Call Them 'Climate Change Denier' Anymore Because of the Holocaust, September 2015, URL: <https://www.gizmodo.com.au/2015/09/ap-dont-call-them-climate-change-deniers-anymore-because-of-the-holocaust/> (abgerufen 19.1.2020).

Facebook, YouTube, Instagram etc.

Facebook

#WeRemember, URL: <https://www.facebook.com/WeRememberEveryDay/> (abgerufen 5.2.2020).

Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.facebook.com/pages/Denkmal-f%C3%BCr-die-ermordeten-Juden-Europas/122021627852109?rf=192430814160654> (abgerufen 10.7.2019).

Henio Zytomirski Page, URL: http://www.facebook.com/search/?post_form_id=f4388889db34810e357e430bedfbcfa4&q=henio%20Zytomirski%20&init=quick&ref=search_loaded#!/pages/Henio-Zytomirski-Page-No-Limited-Profile/113504528659885?ref=search (abgerufen 17.6.2010).

Henio Zytomirskis Page – No limited Profile, 27.3.2010, URL: <https://www.facebook.com/zytomirski?fref=ts> (abgerufen 4.8.2019).

Holocaust-Stories, URL: <https://www.facebook.com/Holocaust-Stories-175329380976> (abgerufen 4.8.2019).

Holocaust-Mahnmal Berlin, URL: <https://www.facebook.com/pages/Holocaust-Mahnmal-Berlin/326509627422103> (abgerufen 10.7.2019).

HSA - Holocaust Social Archive, URL: <https://www.facebook.com/groups/HSA.Archive/about/> (abgerufen 11.7.2019).

Körper-Stiftung (Hg.), Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (Körper-Stiftung), URL: <https://www.facebook.com/Geschichtswettbewerb/> (abgerufen 28.3.2017).

Lily Ebert & Dov Forman, lilyebert, 1.3.2023, URL: <https://www.tiktok.com/@lilyebert> (abgerufen 1.3.2023).

Looking for Jolli A-7734, URL: <https://www.facebook.com/AyanaKimRonGenealogy/> (abgerufen 10.7.2019).

Musée de la Grande Guerre du Pays de Meaux, Léon Vivien, 28.11.2013, URL: <https://www.facebook.com/leon1914> (abgerufen 4.8.2019).

Researching the Holocaust - Experience, Reception and Commemoration, URL: <https://www.facebook.com/groups/1457284861175044/about/> (abgerufen 11.7.2019).

USHMM/Fold3 (Hg.), Holocaust Stories, 8.3.2017, URL: <https://www.facebook.com/Holocaust-Stories-175329380976> (abgerufen 4.8.2019).

YouTube

Anne Frank House (Hg.), Animation of Anne Frank, the graphic biography, 8.7.2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=yLSvdEUA2wI&list=PL8338D82D98DDD2F5>, (abgerufen 7.9.2018).

AP Archive, Israeli group chooses ‚Miss Holocaust Survivor‘ in beauty pageant, o. O. 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=u7XypC57LKA> (abgerufen 11.7.2019).

Digital Methods Initiative (Hg.), The Internet Archive Wayback Machine Link Ripper, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=DVa2TBhp4a4> (abgerufen 20.3.2019).

Korman, Jane, Dance Me to the End of Love (2nd Part Dancing Auschwitz), o. O. 2010, URL: https://www.youtube.com/watch?v=I_Np3aZh6sU (abgerufen 11.7.2019).

Korman, Jane, I Will Survive: Dancing Auschwitz.Part3, o. O. 2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=DpflD7pLe7M> (abgerufen 11.7.2019).

Korman, Jane, I Will Survive?? Dancing Auschwitz. Silenced version, 12.8.2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=aajPQw47iq4&feature=related> (abgerufen 4.8.2019).

Laganà, Michele, Witness Auschwitz, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=-glSpkA4Akc&feature=youtu.be> (abgerufen 1.8.2019).

recon1s14, I will survive Auschwitz, 14.11.2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=cFzNBzKTS4I> (abgerufen 4.8.2019).

RexBuchanan, In The Name of Peace (Remix of Dancing Auschwitz), o. O. 2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=9kxxwPHVLUY> (abgerufen 11.7.2019).

rminks33, Eva Kor Dancing the Hora at Auschwitz, o. O. 2014, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=caB-cVzfxd4> (abgerufen 11.7.2019).

The Secluded BLADE/recon1s14, I will survive Auschwitz, 14.11.2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=cFzNBzKTS4I> (abgerufen 4.8.2019).

WDR, Inside Auschwitz - Das ehemalige Konzentrationslager in 360°, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA> (abgerufen 1.8.2019).

zeitzeugen-portal.de (Hg.), zeitzeugen-portal.de. Erzählen. Erinnern. Entdecken, URL: <https://www.youtube.com/channel/UC-ry8ngUIJHTMBWEOARZGmA> (abgerufen 3.8.2019).

Instagram

- #AllFacebook.de, Aktuelle Nutzerzahlen: Facebook, Instagram WhatsApp, Messenger, Groups,..., URL: <https://allfacebook.de/toll/state-of-facebook> (abgerufen 4.8.2019).
- #annefranklocations, URL: <https://www.instagram.com/p/5CYNJDIUJq/> (abgerufen 20.1.2020).
- #eva.Stroies, URL: <https://www.instagram.com/eva.stories/> (abgerufen 20.1.2020).
- #IchBinShopieSholl, ein Instagram-Projekt von SWR und BR, URL: <https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/?hl=de> (abgerufen 20.7.2022).
- #judendenkmal, 1.10.2018, URL: <https://www.instagram.com/explore/tags/judendenkmal/> (abgerufen 5.8.2019).
- #mahnmalberlin, 1.10.2018). URL: <https://www.instagram.com/explore/tags/mahnmalberlin/> (abgerufen 5.8.2019).
- #neveragain, URL: <https://www.instagram.com/explore/tags/neveragain/> (abgerufen 5.2.2020).
- #weremember, URL: <https://www.instagram.com/explore/tags/weremember/> (abgerufen 5.2.2020).
- #yolocaust, 1.10.2018, URL: <https://www.instagram.com/explore/tags/yolocaust/> (abgerufen 15.7.2019).
- anderlampe, <https://www.instagram.com/p/CRO7FsPLlo8/>, (abgerufen 22.7.2022)
- lisa_nz_, Using the brilliant Anne's Amsterdam app to discover Anne Frank spots in A'dam and even recreate a famous shot, 4.4.2014, URL: <https://www.instagram.com/p/mY-fuxRI3ll/> (abgerufen 4.8.2019).
- planethorrorrtv, URL: <https://www.instagram.com/p/B7ECFpdDG7g/>, & URL <https://web.archive.org/web/20170118171002/http://yolocaust.de/> (abgerufen 22.7.2022).
- Storia_di_libri, <https://www.instagram.com/p/Cay6A7AqZ56/>, (abgerufen 22.7.2022).

Twitter

- Appa (@thisisAppa), Tweet vom 21.10.2015, URL: <https://twitter.com/thisisAppa/status/656834448848236544/photo/1> (abgerufen 15.7.2019).
- Auschwitz-Memorial (@AuschwitzMuseum), Tweet vom 27.1.2020, URL: <https://twitter.com/AuschwitzMuseum/status/1221689757555679233?s=20> (abgerufen 6.2.2020).
- Avi Hyman (@AviHyman), Tweet vom 22.10.2015, URL: <https://twitter.com/AviHyman/status/657194387068329988/photo/1> (abgerufen 15.7.2019).
- dybth (dontyoubelievethehype.com), Tweet vom 22.10.2015, URL: <https://twitter.com/Dybth/status/657265931668881408/photo/1> (abgerufen 15.7.2019).
- nağam ismğil (es ist na am) (@naghamism), Tweet vom 21.10.2015, URL: <https://twitter.com/naghamism96/status/656862304898781184/photo/1> (abgerufen 15.7.2019).

Experteninterviews

Interviews von Eva Pfanzelter, Transkriptionen und Audioaufnahmen im Besitz der Verfasserin.

Interview (Telefon) mit Jesse Alter, Imperial War Museum, London, 3.3.2013

Interview (Telefon) mit Hannah Huhtasaari, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, 16.6.2011

Interview mit David Klevan, United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC, 11.7.2011

Interview mit Christoph Koettl, Amnesty USA, Washington DC, 13.7.2011

Interview mit Lev Libeskind, Ständiges Sekretariat der ITF/IHRA, Berlin, 4.11.2014

Interview mit Thomas Lutz, Topographie des Terrors, Berlin, 10.2.2012

Interview mit Marc Masurovsky, Geographies of the Holocaust/plundered-art/United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC, 12.7.2011

Interview (Skype) mit Thomas Mannes, Shoa.de, Berlin, 21.2.2012

Interview mit Dieter Pohl, Zeithistoriker Institut für Zeitgeschichte München/Institut für Geschichte, Universität Klagenfurt/EHRI, Raubling, 26.2.2013

Interview (Skype) mit Lawrence Swiader, United States Holocaust Memorial Museum, 15.7.2011

Interview mit Thomas Weber, Publizist und Medienwissenschaftler, Paris, 30.6.2011

Interview mit Mark Weitzman, Simon Wiesenthal Center, New York, 18.7.2011

Interview mit Mirjam Wenzel, Jüdisches Museum, Berlin, 4.11.2010

Literatur

Bei stabilen Links (z. B. DOIs) wird kein Zugriffsdatum angegeben, ansonsten findet sich das Zugriffsdatum in der Klammer am Ende des jeweiligen Eintrags.

65. Bundesweites Gedenkstättenseminar, 27.-29. Juni 2019, Eine URL gegen den Geschichtsrevisionismus? Perspektiven von Internetportalen zu Nationalsozialismus und Holocaust. 65. Bundesweites Gedenkstättenseminar, 27.-29. Juni 2019, Bad Arolsen 2019.

Ambrosewicz-Jacobs, Jolanta/Eckmann, Monique u. a. (Hg.), *Research in teaching and learning about the Holocaust. A dialogue beyond borders* (IHRA series vol. 3), Berlin 2017.

Amine, Laila/Beschea-Fache, Caroline, *Crossroads of Memory: Contexts, Agents, and Processes in a Global Age*, in: *Culture, Theory and Critique* 53 (2012) 2, 99–109, DOI: 10.1080/14735784.2012.685580.

Anderson, Benedict, *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, o. O. 2016.

Anderson, Chris, *The End of Theory. Will the Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete?*, *Edge. The Third Culture*, 30.6.2008, URL: http://www.edge.org/3rd_culture/anderson08/anderson08_index.html (abgerufen 20.3.2019).

Angermüller, Johannes/Maeße, Jens, *Der Hochschulreformdiskurs Thema, Gegenstand, Korpus*, in: Johannes Angermüller/Martin Nonhoff u. a. (Hg.), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (2 Bde.) (De Gruyter eBook-Paket Sozialwissenschaften 1), Bielefeld 2014.

APA, *Facebook wegen Datensammlung verklagt. Zwei Nutzer sehen Privatsphäre verletzt*, *Der Standard*, 3.1.2014, URL: <http://derstandard.at/1388650071463/Facebook-wegen-angeblicher-Auswertung-privater-Nachrichten-verklagt> (abgerufen 4.8.2019).

Apel, Linde, „You are participating in history“. *Das Visual History Archive der Shoah Foundation*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 5 (2008), 438–445.

Apostolopoulos, Nicolas/Pagenstecher, Cord (Hg.), *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin 2013.

ARC, *Barred indefinitely! Sergey Romanov and Nick Terry*, URL: <http://www.deathcamps.org/sergeyandnick.html> (abgerufen 4.8.2019).

Arolsen Archives. *International Center for Nazi Persecution* (Hg.), *#everynamecounts. Baut mit uns ein digitales Denkmal*, URL: <https://enc.arolsen-archives.org/ueber-everynamecounts/> (abgerufen 6.2.2022).

Arolsen Archives. *International Center for Nazi Persecution* (Hg.), *Digital Collections Online. Todesmärsche*, URL: <https://digitalcollections.its-arolsen.org/0503/place/map> (abgerufen 5.8.2019).

Arolsen Archives. *International Center for Nazi Persecution* (Hg.), *Kurzportrait: Wer wir sind*, URL: <https://arolsen-archives.org/ueber-uns/kurzportraet/> (abgerufen 5.8.2019).

Arthur, Paul, *Trauma online: Public exposure of personal grief and suffering*, in: *Traumatology* 15 (2009) 4, 65–75, DOI: 10.1177/1534765609350781.

- Ashuri, Tamar, (Web)sites of memory and the rise of moral mnemonic agents, in: *New Media & Society* 14 (2012) 3, 441–456, DOI: 10.1177/1461444811419636.
- Assmann, Aleida, Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI (16. November 2006), in: *GHI Bulletin* (2007) 40, 11–25.
- Assmann, Aleida, History, Memory, and the Genre of Testimony, in: *Poetics Today* 27 (2006) 2, 261–273, DOI: 10.1215/03335372-2005-003.
- Assmann, Aleida, Konstruktion von Geschichte in Museen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2007) 49, 6–12.
- Assmann, Aleida, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 45–60.
- Astor, Maggie, Holocaust is Fading From Memory, Survey Finds, *The New York Times*, 12.4.2018, URL: <https://www.nytimes.com/2018/04/12/us/holocaust-education.html> (abgerufen 15.7.2019).
- Augstein, Jakob, AfD und Nazis. Deutsche Schande, *Spiegel Online*, 19.1.2017, URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-und-npd-hoecke-zeigt-gefahrlichkeit-der-afd-kolumne-augstein-a-1130720.html> (abgerufen 3.8.2019).
- Bachmann-Medick, Doris, *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Rororo 55675: Rowohlt's Enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 20104.
- Baer, Alejandro/Schnettler, Bernt, Holocaust-Erinnerungskultur als Wissensnetzwerk: Zwischen globaler Wertegemeinschaft und universaler Symbolkultur, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010, Wiesbaden 2013*, 633–648.
- Baer, Alejandro/Sznaider, Natan, Ghosts of the Holocaust in Franco's mass graves: Cosmopolitan memories and the politics of „never again“, in: *Memory Studies* (2015), 1–17, DOI: 10.1177/1750698014568247.
- Bareither, Christoph, Difficult heritage and digital media: ‚selfie culture‘ and emotional practices at the Memorial to the Murdered Jews of Europe, in: *International Journal of Heritage Studies* 27 (2021) 1, 57–72.
- Bastian, Mathieu/Heymann, Sebastien/Jacomy, Mathieu, Gephi: An Open Source Software for Exploring and Manipulating Networks, in: *International AAAI Conference on Weblogs and Social Media* 3 (2009), 361–362.
- Baumann, Bettina, Marie Sophie Hingst: Wie sich eine deutsche Bloggerin den Holocaust zu eigen machte, *DW*, 3.6.2019, URL: <https://www.dw.com/de/marie-sophie-hingst-wie-sich-eine-deutsche-bloggerin-den-holocaust-zu-eigen-machte/a-49011733> (abgerufen 16.7.2019).
- Bayerischer Rundfunk (Hg.), #Uploading_Holocaust. Das Webprojekt, URL: <http://uploading-holocaust.com/page/film> (abgerufen 7.8.2019).
- Bayerischer Rundfunk (Hg.), #Uploading_Holocaust. Der Dokumentarfilm, URL: <http://uploading-holocaust.com/page/film> (abgerufen 7.8.2019).
- Bayerischer Rundfunk (Hg.), #Uploading_Holocaust. Wie geht Erinnern heute? Deine Meinung zählt, URL: <http://uploading-holocaust.com/> (abgerufen 7.8.2019).

Beckerman, Gal, Facebook is home to a new kind of Holocaust remembrance, *Jewish Standard*, 23.4.2010, URL: http://jstandard.com/content/item/facebook_is_home_to_a_new_kind_of_holocaust_remembrance/ (abgerufen 4.8.2019).

Beflecktes Kapitel in der Geschichte unseres Landes, *Frankfurter Allgemeine Zeitung Online*, 13.2.2008, URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/australien-entschuldigt-sich-bei-aborigines-beflecktes-kapitel-in-der-geschichte-unseres-landes-1516041.html> (abgerufen 24.4.2019).

Bennett-Smith, Meredith, Grindr Users Post ‚Sexy‘ Pictures From Holocaust Memorial In Bizarre, Ironic Trend, *Huffpost*, 2.2.2016, URL: http://www.huffingtonpost.com/2013/01/31/grindr-holocaust-pictures_n_2590761.html (abgerufen 5.8.2019).

Benton, Maya, In the Jewish Museum’s Closet: Photos of Gay Men at Berlin’s Holocaust Memorial, *Tablet Magazine*, 21.6.2012, URL: <https://www.tabletmag.com/jewish-arts-and-culture/103779/jewish-museum-closet> (abgerufen 5.8.2019).

Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus* (Dtv 4690), München 1996.

Benz, Wolfgang, *Der Holocaust* (Beck’sche Reihe C.-H.-Beck-Wissen 2022), München 20087.

Benzaquen, Stéphanie, Post, update, download: Social media and the future of Auschwitz remembrance, in: *Bundeszentrale für Politische Bildung* (Hg.), *Auschwitz heute - dzisiaj - today*, Berlin 2015, 135–146.

Beresniova, Christine, *Holocaust education in Lithuania. Community, Conflict, and the Making of Civil Society*, Lanham/Boulder u. a. 2017.

Bergström, Göran/Ekström, Linda/Boréus, Kristina, Discourse Analysis, in: Kristina Boréus/Göran Bergström (Hg.), *Analyzing text and discourse. Eight approaches for the social sciences*, Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC/Melbourne 2017, 208–241.

Beressem, Hanjo, „We Can Remember It For You Wholesale“: Memory in the Age of Virtualization, in: Udo J. Hebel (Hg.), *Sites of memory in American literatures and cultures* (*American studies* 101), Heidelberg 2003, 341–368.

Bezmalinovic, Tomislav, *Dokumentation: Wie Virtual Reality einen Auschwitz-Wachmann überführte*, mixed, 18.12.2017, URL: <https://mixed.de/dokumentation-wie-virtual-reality-einen-auschwitz-wachmann-ueberfuehrte/> (abgerufen 1.8.2019).

Bhaba, Homi K., Introduction: On disciplines and Destinations, in: Diana Sorensen (Hg.), *Territories & trajectories. Cultures in circulation*, Durham 2018, 1–12.

BILD ruft zur Aktion #WeRemember, *Bild.de*, 24.1.2018, URL: <https://www.bild.de/politik/inland/holocaust/we-remember-bild-aktion-zum-holocaust-gedenktage-54568032.bild.html> (abgerufen 30.7.2019).

Birkenstock, Günther, *Tanzen in Auschwitz*, DW, 12.8.2010, URL: <http://www.dw.com/de/tanzen-in-auschwitz/a-5904070> (abgerufen 4.8.2019).

Björkqvall, Anders, Multimodal Discourse Analysis, in: Kristina Boréus/Göran Bergström (Hg.), *Analyzing text and discourse. Eight approaches for the social sciences*, Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC/Melbourne 2017, 174–207.

- Bodenstab, Johanna, *Voices from the Past. The David Boder Archive and the „Archiv der Erinnerung“*. Report on an interdisciplinary symposium in Berlin (June 8th, 2007), in: *Bulletin trimestriel de la Fondation Auschwitz* 99 (2008), 117–128.
- Böhler, Ingrid Pfanzer, Eva (Hg.), *Holocaust und Digitalität: populär- und gegenkulturelle Aneignungen* (zeitgeschichte 43), Juli/August 2016.
- Bond, Lucy, *Types of Transculturality: Narrative Frameworks and the Commemoration of 9/11*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014, 61–80.
- Bond, Lucy/Rapson, Jessica (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014.
- Bond, Lucy/Rapson, Jessica, *Introduction*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014, 1–26.
- Bösch, Frank/Goschler, Constantin (Hg.), *Public history. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main/New York 2009.
- Bösch, Frank/Vowinckel, Annette, *Mediengeschichte. Version 2.0*, o. O. 2012, DOI: 10.14765/ZZF.DOK.2.256.V2, URL: http://docupedia.de/zg/boesch_vowinckel_medien-geschichte_v2_de_2012.
- Bösch, Marcus, *Die so genannte Authentizität*, DW, 11.10.2012, URL: <http://www.dw.de/die-so-geannte-authentizität/a-16297444> (abgerufen 4.8.2019).
- Böss, Gideon, *Darf man in Auschwitz ein Selfie machen?*, *Die Welt*, 31.8.2014, URL: <https://www.welt.de/vermischtes/article131772830/Darf-man-in-Auschwitz-ein-Selfie-machen.html> (abgerufen 15.7.2019).
- Bothe, Alina, *Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Eine Quellenkritik* (Europäisch-Jüdische Studien. Beiträge 4), Berlin/Boston 2019.
- Bothe, Alina, *Zeugnisse Überlebender der Shoah in den digitalen Medien. Eine quellenkritische Reflexion*, in: Dagi Knellessen/Ralf Possek (Hg.), *Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS-Verfolgten* (Bildungsarbeit mit Zeugnissen / Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) Band 1), Berlin 2015, 57–68.
- Bothe, Alina/Brüning, Christina I. (Hg.), *Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter. Neue Perspektiven auf ZeitzeugInnenarchive* (Historische Geschlechterforschung und Didaktik Band 4), Berlin/Münster 2015.
- Bothe, Alina/Brüning, Christina I., *Der alte Mann auf dem Bildschirm – digitale Zeugnisse Überlebender der Shoah im Geschichtsunterricht. Eine Quellenkritik*, in: Wolfgang Buchberger/Christoph Kühberger u. a. (Hg.), *Nutzung digitaler Medien im Geschichtsunterricht* (Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik Band 9), Innsbruck/Wien/Bozen 2015, 207–227.
- Bothe, Alina/Nesselrodt, Markus, *Survivor: Towards a Conceptual History*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 61 (2016) 1, 57–82, DOI: 10.1093/leobaec/ybw013.
- Bothe, Thorsten (Hg.), *Prekäre Bilder (Eikones)*, München u. a. 2010.

- Boult, Adam, Holocaust Museum to Pokémon Go players: ‚please go away‘, *The Telegraph*, 12.7.2016, URL: <https://www.telegraph.co.uk/technology/2016/07/12/holocaust-museum-to-pokmon-go-players-please-go-away/> (abgerufen 2.8.2019).
- Brehl, Hektor, Hashtags, die du für dein Holocaust-Gedenkstätten-Selfie nicht verwenden solltest, *vice.de*, 20.11.2013, URL: http://www.vice.com/de/read/25-hashtags-die-du-an-holocaust-gedenkstätten-nicht-verwenden-solltest/?utm_source=vicefb (abgerufen 5.8.2019).
- Breuer, Lars, Europeanized Vernacular Memory: A Case Study from Germany and Poland, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15)*, Berlin u. a. 2014, 83–102.
- Broder, Henryk M., Holocaust. Schaut her, ich lebe!, *Spiegel Online*, 9.8.2010, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-710881.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Browning, Christopher R., *Remembering survival. Inside a nazi slave-labor camp*, New York 2011.
- Browning, Christopher R./Krause, Jürgen P., *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen (rororo rororo-Sachbuch 60800)*, Reinbek bei Hamburg 1999/20.
- Bruederer, Urs, Darf man in Auschwitz tanzen?, *SRF*, 3.7.2015, URL: <https://www.srf.ch/kultur/kunst/darf-man-in-auschwitz-tanzen> (abgerufen 4.8.2019).
- Brügger, Niels/Finnemann, Niels O., *The Web and Digital Humanities: Theoretical and Methodological Concerns*, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 57 (2013), 1, 66–80, DOI: 10.1080/08838151.2012.761699.
- Brüning, Christina I., *Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft. Eine Studie zum Einsatz videographierter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht*, Dissertation Frankfurt am Main 2018.
- Bruns, Axel, „Social Media, Big Data, and the Public Sphere“. Paper presented at the European Communication Conference (ECREA), 25.10.2012.
- Bucher, Eva, „Antisemitische Hashtags können zurückerobert werden“. Funktioniert das Holocaust-Gedenken online anders als analog? Das untersucht die Zeithistorikerin Eva Pfanzelter. Ein Gespräch über „Yolocaust“, Björn Höcke und Wikipedia, *Die Zeit Online*, 27.1.2017, URL: <https://www.zeit.de/kultur/2017-01/holocaust-gedenktag-soziale-medien-denkmal-erinnerungskultur> (abgerufen 15.7.2019).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Globalisierungskritik*, URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52525/globalisierungskritik> (abgerufen 18.1.2020).
- Burkhardt, Nina, Externalisierung und Selbstkritik: Der Eichmann-Prozess in belgischen und niederländischen Medienberichten, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24)*, Göttingen 2008, 26–42.
- Burnetts, Charles, Steven Spielberg’s ‚feelgood‘ endings and sentimentality, in: *New Review of Film and Television Studies* 7 (2009) 1, 79–92, DOI: 10.1080/17400300802602999.
- Cadwalladr, Carole, Google, democracy and the truth about internet search, *The Guardian Online*, 4.12.2016, URL: <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/04/google-democracy-truth-internet-search-facebook> (abgerufen 3.8.2019).

Cadwlladr, Carol, Google is not ‚just‘ a platform. It frames, shapes and distorts how we see the world, *The Guardian Online*, 11.12.2016, URL: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/dec/11/google-frames-shapes-and-distorts-how-we-see-world> (abgerufen 6.10.2017).

Cadwlladr, Carol, How to bump Holocaust deniers off Google’s top spot? Pay Google, *The Guardian Online*, 17.12.2017, URL: <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/17/holocaust-deniers-google-search-top-spot> (abgerufen 6.10.2017).

Cadwlladr, Carol, Jewish museum relies on Google grant to counter Holocaust denial search results, *The Guardian Online*, 24.12.2016, URL: <https://www.theguardian.com/technology/2016/dec/22/google-profiting-holocaust-denial-jewish-breman-museum> (abgerufen 6.10.2017).

Campisi, Marie, Urheberrechtsreform. Darum protestieren so viele YouTuber gegen Uploadfilter, *puls - br.de*, 22.2.2019, URL: <https://www.br.de/puls/themen/netz/youtube-upload-filter-proteste-100.html> (abgerufen 11.7.2019).

Carrier, Peter/Kabalek, Kobi, Cultural Memory and Transcultural Memory – a Conceptual Analysis, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15)*, Berlin u. a. 2014, 39–60.

Cesari, Chiara de/Rigney, Ann (Hg.), *Transnational memory. Circulation, articulation, scales (Media and cultural memory Medien und kulturelle erinnerung volume 19)*, Berlin 2014.

Ciocea, Mălina/Cărlan, Alexandru, Prosthetic memory and post-memory: cultural encounters with the past in designing a museum, in: *Romanian Journal of Communication and Public Relations* 17 (2015) 2, 7–20, URL: <https://journalofcommunication.ro/index.php/journalofcommunication/article/view/4/159> (abgerufen 10.4.2019).

Classen, Christoph, Der Zeitzeuge als Artefakt der Medienkonsumgesellschaft. Zum Verhältnis von Medialisierung und Erinnerungskultur, in: Martin Sabrow/Norbert Frei (Hg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, 300–319.

Clavert, Frédéric, History in the Era of Massive Data, in: *Geschichte und Gesellschaft* 47 (2021) 1, 175–194.

Cleven, Thoraf, Der Holocaust? „Krass, so krass“. Die Zukunft der Erinnerungskultur, *Neue Presse*, 27.1.2015, URL: <https://www.neuepresse.de/Nachrichten/Panorama/Der-Holocaust-Krass-so-krass> (abgerufen 30.7.2019).

Cohen, Daniel J./Rosenzweig, Roy, *Digital history. A guide to gathering, preserving, and presenting the past on the Web*, Philadelphia 2006.

Colucci, Emily, Privacy, Sexuality and Museum Politics at the Jewish Museum, *Hyperallergic*, 25.6.2012, URL: <http://hyperallergic.com/53302/privacy-sexuality-and-museum-politics-at-the-jewish-museum/> (abgerufen 5.8.2019).

Creet, Julia, Introduction: The Migration of Memory and Memoriers of Migration, in: Julia Creet/Andreas Kitzmann (Hg.), *Memory and migration. Multidisciplinary approaches to memory studies*, Toronto 2014, 1–29.

Creet, Julia/Kitzmann, Andreas (Hg.), *Memory and migration. Multidisciplinary approaches to memory studies*, o. O. 2014.

Dalziel, Imogen, „Romantic Auschwitz“: examples and perceptions of contemporary visitor photography at the Auschwitz-Birkenau State Museum, in: *Holocaust Studies* 22 (2016) 2-3, 185–207, URL: <http://dx.doi.org/10.1080/17504902.2016.1148874>.

Darcy, Oliver, Louis Farrakhan, Alex Jones and other ‚dangerous‘ voices banned by Facebook and Instagram, *cnn.business*, 3.5.2019, URL: <https://edition.cnn.com/2019/05/02/tech/facebook-ban-louis-farrakhan-infowars-alex-jones-milo-laura-loomer/index.html> (abgerufen 11.7.2019).

Datenschützer Schrems: Facebook ignoriert mehrere EuGH-Urteile, *Der Standard*, 20.12.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000132040488/datenschuetzer-schrems-facebook-ignoriert-mehrere-eugh-urteile> (abgerufen 15.1.2022).

De Groot, Jerome, *Consuming history. Historians and heritage in contemporary popular culture*, London/New York 2008.

Dege, Stefan, Holocaust-Forscher Micha Brumlik: „Marie Sophie Hingst entzieht sich kollektiver Verantwortung“, *DW*, 3.6.2019, URL: <https://www.dw.com/de/holocaust-forscher-micha-brumlik-marie-sophie-hingst-entzieht-sich-kollektiver-verantwortung/a-49020599> (abgerufen 16.7.2019).

Deutsche Historikerin soll jüdische Familiengeschichte erfunden haben, *Die Welt*, 1.6.2019, URL: <https://www.welt.de/kultur/medien/article194540603/Deutsche-Historikerin-erfand-laut-Medienbericht-juedische-Familiengeschichte.html> (abgerufen 13.6.2019).

Die goldenen Blogger (Hg.), Statement des ORGA-Teams zur Bloggerin des Jahres 2017, URL: <https://die-goldenen-blogger.de/?p=56811> (abgerufen 14.6.2019).

Die goldenen Blogger (Hg.), Statement des ORGA-Teams zur Bloggerin des Jahres 2017, URL: <https://die-goldenen-blogger.de/?p=56811> (abgerufen 14.6.2019).

Digital Life, YouTube verbietet Nazi-Botschaften und Holocaust-Leugnung, *futurezone*, 6.6.2019, URL: <https://futurezone.at/digital-life/youtube-verbietet-nazi-botschaften-und-holocaust-leugnung/400515871> (abgerufen 11.7.2019).

Digitales Gedenken, „eva.stories“: Holocaust-Gedenken auf Instagram, *DW*, 3.5.2019, URL: <https://www.dw.com/de/evastories-holocaust-gedenken-auf-instagram/a-48593294> (abgerufen 15.7.2019).

disClosure (Hg.), *Intimacy across the Generations: Memory, Postmemory, and Representation*. *disClosure interviews Marianne Hirsch*, in: *disClosure* (2006) 15, 32–38.

Doerry, Martin, Erfundene jüdische Familiengeschichte. Bloggerin täuscht Leser, *Medien und Yad-Vashem-Archiv*, *Spiegel Online*, 31.5.2019, URL: <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/marie-sophie-hingst-bloggerin-taeuscht-leser-medien-und-yad-vashem-archiv-a-1270189.html> (abgerufen 3.6.2019).

Doerry, Martin, Warum der SPIEGEL über den Fall Marie Sophie Hingst berichten musste, *Spiegel Online*, 2.8.2019, URL: <https://www.spiegel.de/plus/marie-sophie-hingst-warum-der-spiegel-berichtet-hat-a-00000000-0002-0001-0000-000165218763> (abgerufen 4.8.2019).

Dornik, Wolfram, *Erinnerungskulturen im Cyberspace. Eine Bestandsaufnahme österreichischer Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust (e-culture 2)*, Berlin 2004.

Dotzauer, Gregor, Niemand im Jemandland. Über Anonymität und Identität des Autors, *Der Tagesspiegel Online*, 9.10.2013, URL: <http://www.tagesspiegel.de/themen/buchmesse/>

ueber-anonymitaet-und-identitaet-des-autors-niemand-im-jemandland/8899040.html (abgerufen 13.3.2019).

Douglas, Kate, Youth, trauma and memorialisation: The selfie as witnessing, in: *Memory Studies* 13 (2020) 4, 384–399.

dpa/Reuters (Hg.), Gedenkstätten verbieten „Pokémon Go“, Spiegel Online, 3.7.2016, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/pokemon-go-gedenkstaetten-in-den-usa-verbieten-handyspiel-a-1102747.html> (abgerufen 2.8.2019).

dpa/Reuters (Hg.), GPS-Daten löschen. Pokémon-Jäger in Gedenkstätten unerwünscht, Osnabrücker Zeitung, 19.7.2016, URL: <https://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/746762/pokemon-jaeger-in-gedenkstätten-unerwünscht> (abgerufen 2.8.2019).

Düring, Marten/Eumann, Ulrich, Historische Netzwerkforschung: Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013) 3, 369–390.

Dvorak, John C., Wikipedia's Edit Wars, PC Magazine, 18.7.2013, URL: <http://www.pcmag.com/article2/0,2817,2421994,00.asp> (abgerufen 4.8.2019).

Eat my shorts, Netanyahu! Bart Simpson says 'The Mufti Made Me Do It!', alibaba.com, 23.10.2015, URL: <https://www.alibaba.com/entertainment/eat-my-shorts-netanyahu-bart-simpson-says-mufti-made-me-do-it-758380> (abgerufen 15.7.2019).

Ebbinghaus, Uwe, Deep Web: Wo Suchmaschinen gar nichts finden, Frankfurter Allgemeine Zeitung Online, 29.5.2014, URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/deep-web-wo-suchmaschinen-gar-nichts-finden-12963637.html> (abgerufen 5.2.2015).

Eckel, Jan/Moisel, Claudia (Hg.), Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24), Göttingen 2008.

Eckmann, Monique/Österberg, Oscar, Research in German, in: Jolanta Ambrosewicz-Jacobs/Monique Eckmann u. a. (Hg.), *Research in teaching and learning about the Holocaust. A dialogue beyond borders* (IHRA series vol. 3), Berlin 2017, 37–54.

Eder, Jacob S./Gassert, Philipp u. a. (Hg.), *Holocaust Memory in a Globalizing World* (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts v.22), Göttingen 2017.

EDV-Zentrum Universität Innsbruck, Mitteilungen Nr. 12, in: *Mitteilungen des EDV-Zentrums der Universität Innsbruck* (1995), 1–44.

EHRI (Hg.), EHRI's Mission. What is the European Holocaust Research Infrastructure?, URL: <https://www.ehri-project.eu/about-ehri> (abgerufen 6.2.2022).

Elad, Vardi/Muchnik, Lev/Conway, Alex/Breakstone, Micha, WikiShark: An Online Tool for Analyzing Wikipedia Traffic and Trends, in: *Companion Proceedings of the Web Conference 2021 (WWW '21)*, New York, NY, USA 2021, 558–571, URL: <https://www.wikishark.com/> (abgerufen 21.11.2021).

erinnern.at (Hg.), 5. Mai - Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, URL: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenktag/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus> (abgerufen 10.4.2019).

erinnern.at (Hg.), Erklärung von Stockholm, URL: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lermaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/Erklärung%20des%20Stockholmer%20Internationalen%20Forums%20uber%20den%20Holocaust.pdf/view> (abgerufen 16.4.2019).

Erll, Astrid, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2005.

Erll, Astrid, *Medium des kollektiven Gedächtnisses. Ein (erinnerungs-) kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff*, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 3–22.

Erll, Astrid, *Remembering across Time, Space, and Cultures: Premediation, Remediation and the „Indian Mutiny“*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 109–138.

Erll, Astrid, *Traumatic pasts, literary afterlives, and transcultural memory: new directions of literary and media memory studies*, in: *Journal of Aesthetics & Culture* (2011) 3, 1–5, DOI: 10.3402/jac.v3i0.7186.

Erll, Astrid/Rigney, Ann (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009.

Erll, Astrid/Rigney, Ann, *Introduction: Cultural Memory and its Dynamics*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 1–11.

Ernst, Thomas, *Wie übersetzt man ‚Wir haben es nicht gewusst‘? Zur niederländischsprachigen Untertitelung deutschsprachiger Spielfilme über den Nationalsozialismus. (= Themenheft „Aussaat/Dissemination“ herausgegeben von Henri Bloemen/Jan Ceuppens)*, in: *Germanistische Mitteilungen* 36 (2010) 72, 107–123.

Europäisches Parlament (Hg.), *Entschließung des Europäischen Parlaments vom 2. April 2009 zum Gewissen Europas und zum Totalitarismus*, URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2009-0213+0+DOC+XML+V0//DE> (abgerufen 24.4.2019).

Europäisches Parlament (Hg.), *Erklärung des Europäischen Parlaments zur Ausrufung des 23. August zum Europäischen Gedenktag an die Opfer von Stalinismus und Nazismus*, URL: [http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?reference=P6_TA\(2008\)0439&language=DE](http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?reference=P6_TA(2008)0439&language=DE) (abgerufen 24.4.2019).

Europäisches Parlament, *European Parliament resolution of 15 April 2015 on the occasion of International Roma Day – anti-Gypsyism in Europe and EU recognition of the memorial day of the Roma genocide during World War II (2015/2615(RSP))*, o. O. 2015.

Europäisches Parlament, *European Parliament resolution of 2 April 2009 on European conscience and totalitarianism*, o. O. 2009.

European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) (Hg.), *EHRI Partner Corwdsourcing: Launch of Behind the Star Project*, URL: <https://www.ehri-project.eu/ehri-partner-crowdsourcing-launch-behind-star-project> (abgerufen 6.2.2022).

eurostat (Hg.), *Personen, die das Internet zum Konsultieren von Wikis/Online-Lexika verwendet haben % der Personen im Alter von 16 bis 74 Jahren*, URL: <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00128&plugin=1> (abgerufen 4.8.2019).

eurostat (Hg.), *Personen, die das Internet zur Teilnahme an Sozialen Netzwerken genutzt haben % der Personen im Alter von 16 bis 74 Jahren*, URL: <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00127&plugin=1> (abgerufen 4.8.2019).

Facebook gegen Zensur. Holocaust-Leugner dürfen bleiben, n-tv.de, 28.7.2011, URL: <http://www.n-tv.de/technik/Holocaust-Leugner-duerfen-bleiben-article3928946.html> (abgerufen 10.7.2019).

Facebook Memorial Sites Taking 9 killed, 26 Hold, CBSNews, 4.2.2010, URL: <http://www.cbsnews.com/news/facebook-memorial-sites-taking-hold/> (abgerufen 4.8.2019).

FaceMash.com. Internetadresse für rund 30.000 Dollar versteigert, Fokus Online, 19.11.2010, URL: http://www.focus.de/panorama/vermishtes/facemash-com-internetadresse-fuer-rund-30-000-dollar-versteigert_aid_573697.html (abgerufen 4.8.2019).

Fagan, Erica, Narrating the Holocaust on Social Media: Auschwitz-Birkenau, Neuengamme, and the Challenges of Historical Memory, in: UMass Graduate History Conference (2016).

FC-Bayern München (Hg.), FC Bayern gedenkt der Opfer des Holocaust, URL: <https://fcbayern.com/de/news/2020/01/nie-wieder-und-we-remember-fc-bayern-gedenkt-opfer-des-holocaust> (abgerufen 6.2.2020).

Feldman, Brian, Yes, You Can Catch Pokémon at Auschwitz, New York Magazine, 11.7.2016, URL: <http://nymag.com/intelligencer/2016/07/yes-you-can-catch-pokemon-at-auschwitz.html> (abgerufen 2.8.2019).

Ferron, Michaela/Massa, Paolo, Beyond the encyclopedia: Collective memories in Wikipedia, in: *Memory Studies* 7 (2014) 1, 22–45, DOI: 10.1177/1750698013490590.

Fetscher, Caroline, Marie Sophie Hingst ist tot. Vom prekären Begehren, „jüdisch“ zu sein, Der Tagesspiegel Online, 29.7.2019, URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/marie-sophie-hingst-ist-tot-vom-prekaeren-begehren-juedisch-zu-sein/24846462.html> (abgerufen 4.8.2019).

Fichtner, Ullrich, SPIEGEL legt Betrugsfall im eigenen Haus offen, Spiegel Online, 19.12.2018, URL: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/fall-claas-relotius-spiegel-legt-betrug-im-eigenen-haus-offen-a-1244579.html> (abgerufen 16.7.2019).

Firsching, Jan, Abseits von Facebook – Wie schlagen sich Google+, Twitter, Instagram und Co. in Deutschland?, Future BIZ, 5.11.2013, URL: <http://www.futurebiz.de/artikel/nutzung-soziale-netzwerke-deutschland-2013> (abgerufen 4.8.2019).

Firsching, Jan, Instagram Statistiken für 2020: Nutzerzahlen, Instagram Stories, Instagram Videos & tägliche Verweildauer, Future BIZ, 7.7.2021, URL: <https://www.futurebiz.de/artikel/instagram-statistiken-nutzerzahlen/> (abgerufen 1.12.2021).

Flanzbaum, Hilene, The Americanization of the holocaust, in: *Journal of Genocide Research* 1 (1999) 1, 91–104, DOI: 10.1080/14623529908413937.

Fogu, Claudio, Digitalizing Historical Consciousness, in: *History and Theory* 48 (2009) 2, 103–121, DOI: 10.1111/j.1468-2303.2009.00500.x.

fold3/Ancestry, Desider (Dezso) Nemeth – Facts, URL: <https://www.fold3.com/page/94047949-desider-dezso-nemeth/facts> (abgerufen 4.8.2019).

Fortunati, Vita/Lamberti, Elena, Cultural Memory: A European Perspective, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Cultural memory studies. An international and interdisciplinary handbook (Media and cultural memory 8)*, Berlin 2008, 127–137.

Foxman, Abraham H./Wolf, Christopher, *Viral hate. Containing its spread on the Internet*, Basingstoke 2013.

- Francois, Etienne/Konczal, Kornelia u. a. (Hg.), *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (Moderne europäische Geschichte - Band 3)*, Göttingen 2013.
- Frei, Norbert/Knigge, Volkhard (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München 2002.
- Friesem, Lia, *Holocaust Tweets as an Act of Resistance*, in: *Israel Studies Review* 33 (2018) 2, 85–104, DOI: 10.3167/isr.2018.330206.
- Frosh, Paul/Pinchevski, Amit (Hg.), *Media witnessing. Testimony in the age of mass communication*, Basingstoke/New York 2009.
- Garde-Hansen, Joanne, *Media and memory (Media topics)*, Edinburgh 2011.
- Garde-Hansen, Joanne, *MyMemories?: Personal Digital Archive Fever and Facebook*, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, 135–150.
- Garde-Hansen, Joanne/Hoskins, Andrew u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009.
- Garde-Hansen, Joanne/Hoskins, Andrew u. a., *Introduction*, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, 1–21.
- Garde-Hansen, Joanne/McEwen, Lindsey u. a., *Sustainable flood memory: Remembering as resilience*, in: *Memory Studies* 10 (2017) 4, 384–405, DOI: 10.1177/1750698016667453.
- Gardner, Elliot, *Does a VR Auschwitz simulation cross an ethical line? Based on the testimonies of survivors, Witness: Auschwitz creates a VR replica of the concentration camp*, alphr, 4.10.2017, URL: <https://www.alphr.com/life-culture/1007241/does-a-vr-auschwitz-simulation-cross-an-ethical-line> (abgerufen 1.8.2019).
- Gebert, Katrin, *Carina unvergessen. Erinnerungskultur im Internetzeitalter*, Marburg 2009.
- Gedenkstätte Bergen-Belsen (Hg.), *Digitaler Geländeguide*, URL: <https://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/news/news-detailseite/news/detail/News/digitaler-gelaendeguide/>, <http://www.belsen-project.specs-lab.com/summers-fruits-a-new-app-version/> (abgerufen 1.8.2019).
- Gensing, Patrick, *Rechtsextremismus im Netz. „Beharrlich und manchmal klug“*, Die Zeit Online. Zuender, 2007, URL: <https://zuender.zeit.de/2007/45/interview-nazis-bei-wikipedia> (abgerufen 26.7.2019).
- German Delegation in the IHRA, *Country report Germany June 2012*, URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Bildung/AllgBildung/Laenderberichtengl_Endversion-mit-Deckblatt-ergaenzt.pdf (abgerufen 3.8.2019).
- Goldberg, Amos, *The Jewish narrative‘ in the Yad Vashem global Holocaust museum*, in: *Journal of Genocide Research* 14 (2012) 2, 187–213, DOI: 10.1080/14623528.2012.677761.
- Goldhagen, Daniel J., *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Goldmann Siedler 75500)*, München 1998.
- Golod, Vassilii, *Mit einer App durchs ehemalige KZ*, NDR, 8.2.2018, URL: <https://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/Mit-einer-App-durchs-ehemalige-KZ,bergenbelsen316.html> (abgerufen 1.8.2019).

Goodman, Steve/Parisi, Luciana, *Machines of Memory*, in: Bill Schwarz/Susannah Radstone (Hg.), *Memory. Histories, theories, debates*, New York 2010, 343–359.

Google-Cache-Kopie von <https://readonmydear.com/2018/01/dunkle-briefe/comment-page-2>, 9.4.2019, URL: <http://archive.is/xczOL> (abgerufen 14.6.2019).

Grabbe, Hans-Jürgen/Schindler, Sabine (Hg.), *The merits of memory. Concepts, contexts, debates*, Heidelberg 2008.

Gray, Michael, *Contemporary debates in Holocaust education* (Palgrave pivot), Houndsmill, Basingstoke 2014.

Greengrass, Mark/Hughes, Lorna M. (Hg.), *The virtual representation of the past*, Aldershot 2008.

Greenwood, Shannon/Perrin, Andrew u. a., *Social Media Update 2016*, 11.11.2016, URL: <http://www.pewinternet.org/2016/11/11/social-media-update-2016> (abgerufen 4.8.2019).

Grigas, Aislinn, *Wikimedia Statistics. Wikistats v2.6.11, 2017-2020*, URL: <https://stats.wikimedia.org/v2/> (abgerufen 10.1.2020).

Groschek, Iris/Steng, Nicole, *Online-tours and TikTok videos: Are we sure this is a good idea? Considerations and experiences on the use of social media by some German Holocaust museums and memorials*, in: #connectedhistories. *Memories and Narratives of the Holocaust in Digital Space* (1. EHRI-AT-Konferenz des Instituts für Zeitgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien), 23-24.5.2022, URL: <https://youtu.be/PLdxQClFk3g?list=PLtc5-6Oirys-WUyKmLdcUqkIxVLHzt5n9b> (abgerufen 13.7.2022).

Grossmann, Juna, *Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus*, München 2018.

Gryglewski, Elke, *Erfahrungen mit Vielfalt im (gedenkstätten-pädagogischen) Alltag*, in: Volkhard K. Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17), Göttingen 2018, 79–97

Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane u. a. (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010.

Gutjahr, Richard, *Aussage von Ex-Mitarbeiterin im US-Kongress: „Facebook stellt Profit vor Menschen“*, *Der Standard*, 6.10.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000130204770/aussage-von-ex-mitarbeiterin-im-kongress-facebook-stellt-profit-vor> (abgerufen 26.11.2021).

Guynn, JEssica, *Google apologizes for putting Nazi camps in game*, *USA Today*, 2.7.2015, URL: <https://eu.usatoday.com/story/tech/2015/07/02/google-niantic-labs-ingress-nazi-concentration-camps/29618979/> (abgerufen 2.8.2019).

Haber, Peter, *Digital past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.

Haber, Peter/Hodel, Jan, *Geschichtswissenschaft und Web 2.0. Eine Dokumentation*, in: *The hist.net Working Paper Series 2* (2011), 2–33.

Hamilton, Rebecca/Farrow, Mia, *Fighting for Darfur. Public action and the struggle to stop genocide*, New York 2011.

Hartman, Geoffrey, Preserving the Personal Story. The Role of Video Documentation, in: Marcia S. Littell/Richard Libowitz u. a. (Hg.), *The Holocaust forty years after* (Symposium series vol. 22), Lewiston 1989, 53–60.

Hein, Dörte, *Erinnerungskulturen online. Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust*, Konstanz 2009.

Hein, Dörte, Mediale Darstellungen des Holocaust: Zum World Wide Web und zu seiner Disposition als Gedächtnismedium, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* (2005) 7, 176–196.

Heinrich, Nina, Warum Adolek Kohn in Auschwitz tanzt, *Weser Kurier*, 2.3.2014, URL: http://www.weser-kurier.de/bremen_artikel,-Warum-Adolek-Kohn-in-Auschwitz-tanzt-_arid,792524.html (abgerufen 20.12.2016).

Henig, Lital/Ebbrecht-Hartmann, Tobias, Witnessing Eva Stories: Media witnessing and self-inscription in social media memory, in: *New Media & Society* 24 (2022) 1, 202–226.

Herbert, Ulrich, Die Zukunft der Geschichtspolitik, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (2008) 1, 71–82.

Herbert, Ulrich, Holocaust-Forschung in Deutschland: Geschichte und Perspektiven einer schwierigen Disziplin, in: Frank Bajohr (Hg.), *Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung* (Fischer-Taschenbuch 3279), Frankfurt am Main 2015, 31–79.

Heussner, Ki M., Facebook Under Fire for Allowing Holocaust Deniers, *abcNews Online*, 12.5.2009, URL: <http://abcnews.go.com/Technology/AheadoftheCurve/story?id=7566812&page=1> (abgerufen 10.7.2019).

Hewson, Claire, *Qualitative Approaches in Internet-mediated Research: Opportunities, Issues, Possibilities*. Pre-publication copy, To Appear in: P. Leavy (Hg.) *The Oxford Handbook of Qualitative Research Methods* (Oxford University Press: New York). Pre-publication copy.

Hewson, Claire/Laurent, Dianna, Research Design and Tools for Internet Research, in: Nigel Fielding/Raymond M. Lee u. a. (Hg.), *The SAGE handbook of online research methods*, Los Angeles/London 2008, 58–78.

Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden* (Fischer-Taschenbücher Fischer-Geschichte 10612), Frankfurt am Main 201011.

Hirsch, Mariann/Spitzer, Leo, Incongruous Images. „Before, During, and After“ the Holocaust, in: *History and Theory* 48 (2009) 4, 9–25.

Hirsch, Marianne, *Family frames. Photography, narrative, and postmemory*, Cambridge 1997.

Hirsch, Marianne, *The Generation of postmemory. Writing and visual culture after the Holocaust*, New York 2012.

Hirsch, Marianne, The Generation Postmemory, in: *Poetics Today* 29/1 (2008), 104–128, DOI: 10.1215/03335372-2007-019.

Hirte, Ronald, Buchenwald – ein interkultureller Lernort, in: Volkhard K. Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17), Göttingen 2018, 98–108.

Historians Ask Holocaust Museum To Stop Condemning Migrant Crisis Comparisons, Huffpost, 7.1.2019, URL: https://www.huffpost.com/entry/historians-holocaust-museum-migrant-detention-concentration-camp_n_5d1a9cd7e4b07f6ca58253ad (abgerufen 19.1.2020).

Hodel, Jan, Wikipedia und Geschichtslernen. Ein Problem?, 10.10.2012, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/digitales/wikipedia/145824/wikipedia-und-geschichtslernen?p=all> (abgerufen 7.8.2019).

Hodgkin, Katharine/Radstone, Susannah (Hg.), *Contested pasts. The politics of memory* (Routledge Studies in Memory and Narrative), New York 2003.

Hofstadter, Douglas R., Gödel, Escher, Bach – ein Endloses Geflochtenes Band, Stuttgart 1985.

Holocaust Memorial Day Trust (Hg.), *Holocaust Memorial Day 2018 in Review*, o. O. 2018, URL: https://www.hmd.org.uk/wp-content/uploads/2018/06/HMD_2018-in-review.pdf (abgerufen 23.5.2019).

Holocaust Memorial Day Trust (Hg.), *Holocaust Memorial Day 27 January*, URL: <https://www.hmd.org.uk/> (abgerufen 5.8.2019).

Holocaust survivors ask Facebook to ban denial pages, NBCNEWS.com, 27.7.2011, URL: http://digitallife.today.com/_news/2011/07/27/7181440-holocaust-survivors-ask-facebook-to-ban-denial-pages (abgerufen 19.2.2014).

Holocaust-Leugnung auf Facebook „Weiß dieser Mann wirklich nicht, was in der Welt vor sich geht?“, Spiegel Online, 19.7.2018, URL: <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-und-die-holocaust-leugnung-mark-zuckerberg-in-der-kritik-a-1219268.html> (abgerufen 10.7.2019).

Horstkemper, Gregor/Sorbello Staub, Alessandra, *Virtuelle Erinnerungskultur*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (2011) ½, 106–108.

Hoskins, Andrew (Hg.), *Digital memory studies. Media pasts in transition*, New York/London 2018.

Hoskins, Andrew, *7/7 and connective memory: Interactional trajectories of remembering in post-scarcity culture*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 269–280, DOI: 10.1177/1750698011402570.

Hoskins, Andrew, *Digital Network Memory*, in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), *Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory*, Berlin/New York 2009, 91–106.

Hoskins, Andrew, *From collective memory to memory systems*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 2, 131–133, DOI: 10.1177/1750698011399526.

Hoskins, Andrew, *Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn*, in: *Parallax* 17 (2011) 4, 19–31, DOI: 10.1080/13534645.2011.605573.

Hoskins, Andrew, *Memory shocks*, in: *Memory Studies* 8 (2015) 2, 127–130, DOI: 10.1177/1750698015575952.

Hoskins, Andrew, *New Memory: Mediating History*, in: *Historical Journal of Film, Radio and Television* 21 (2010) 4, 333–346, DOI: 10.1080/01439680120075473.

Hoskins, Andrew, *The end of decay time*, in: *Memory Studies* 6 (2013) 4, 387–389, DOI: 10.1177/1750698013496197.

Hoskins, Andrew/Tulloch, John, Risk and hyperconnectivity. Media and memories of neo-liberalism (Oxford studies in digital politics), Oxford/New York 2016.

Hutter, Jörg, Zensur im Netz?, URL: <http://www.joerg-hutter.de/zensur.htm> (abgerufen 18.7.2019).

Huysen, Andreas, International Human Rights and the Politics of Memory: Limits and Challenges, in: Criticism 53 (2011) 4 (Transcultural Negotiations of Holocaust Memory), 607–624.

Huysen, Andreas, Present pasts. Urban palimpsests and the politics of memory, Stanford 2003.

„I wouldn't do anything differently“: Teenager who took selfie at Auschwitz is unrepentant as trend for posing at memorials including Ground Zero grows, Daily Mail, 23.7.2014, URL: <https://www.dailymail.co.uk/news/article-2702161/I-wouldnt-differently-Teenager-took-selfie-Auschwitz-unrepentant-trend-posing-memorials-including-Ground-Zero-grows.html> (abgerufen 15.7.2019).

IHRA (Hg.), Archive Survey, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/media-room/stories/archives-survey> (abgerufen 22.5.2019).

IHRA (Hg.), Countries & Membership, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/countries-and-membership> (abgerufen 4.5.2019).

IHRA (Hg.), Final Report and Recommendations: Multi-Year Work Plan on Archival Access, o. O. 2017, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/in-line-files/Final%20Archival%20Access%20Report.pdf> (abgerufen 5.5.2019).

IHRA (Hg.), Genocide of the Roma, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/genocide-of-the-roma> (abgerufen 24.5.2019).

IHRA (Hg.), News - Archives and Research, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/archives-and-research/news> (abgerufen 22.5.2019).

IHRA (Hg.), Report of IHRA's International Research Conference on Education about the Holocaust, URL: https://holocaustremembrance.sharepoint.com/projects/projectadmin/_layouts/15/guestaccess.aspx?guestaccess token=%2bmM12olgegOknmT%2ff%2bGtxbNbyce5ijNTRnzfZnW3XSs%3d&docid=0b0836a0a5bce4e03bc203f2cb9f45ab5 (abgerufen 10.9.2018).

IHRA (Hg.), Statement on the Holy See's Decision to open the Pius XII Archives, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/statements/statement-holy-sees-decision-open-pius-xii-archives> (abgerufen 22.5.2019).

IHRA (Hg.), Stockholm Declaration. A commitment shared by 33 member countries, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/stockholm-declaration> (abgerufen 3.8.2019).

IHRA (Hg.), The Salzburg Initiative on Holocaust Education and Genocide Prevention, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/index.php/grant-programme/funded-projects-year/salzburg-initiative-holocaust-education-and-genocide> (abgerufen 3.8.2019).

IHRA (Hg.), Toolkit Against Holocaust Distortion, URL: <https://againstdistortiontoolkit.holocaustremembrance.com/> (abgerufen 22.2.2022).

IHRA (Hg.), Using Social Media in Holocaust Education, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/educational-materials/using-social-media-holocaust-education> (abgerufen 3.8.2019).

IHRA (Hg.), What to Teach about the Holocaust, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/index.php/educational-materials/what-teach-about-holocaust> (abgerufen 27.7.2019).

IHRA Committee on the Holocaust, Genocides and Crimes against Humanity (Hg.), History Never Repeats itself, but Sometimes it Rhymes: comparing the Holocaust to different Atrocities, 10.11.2016, https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/2021-09/History%20Never%20Repeats%20itself%2C%20but%20Sometimes%20it%20Rhymes_IHRA%20Report.pdf (abgerufen 22.2.2022).

infostormer, German „Blogger of the Year“ Made Up Fake Holocaust Stories, infostormer.com, 2.6.2019, URL: <https://infostormer.com/german-blogger-of-the-year-made-up-fake-holocaust-stories/> (abgerufen 4.8.2019).

Internet-Aktion zum Holocaust Gedenkttag, Bild.de, 9.1.2017, URL: <https://www.bild.de/politik/inland/holocaust/we-remember-49663710.bild.html> (abgerufen 30.7.2019).

Internetworldstats/Miniwatts Marketing Group (Hg.), World Internet Usage and Population Statistics. March, 2019 - Update, URL: <https://www.internetworldstats.com/stats.htm> (abgerufen 12.4.2019).

Internetworldstats/Miniwatts Marketing Group (Hg.), World Internet Usage and Population Statistics. March, 2021 – Update, URL: <https://www.internetworldstats.com/stats.htm> (abgerufen 29.10.2021).

IWitness - USC Shoah Foundation (Hg.), GeoStory Activity, URL: <https://iwatch.usc.edu/SFI/Activity/> (abgerufen 31.7.2019).

Jacomy, Mathieu, Otherwise engaged. Network analytics with Gephi, in: Sciences Po Paris médialab, URL: https://digitalmethods.net/pub/Dmi/WinterSchool2016/Otherwise_engaged_with_Gephi.pdf (abgerufen 20.3.2019).

Jäger, Siegfried, Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen, 25.9.2006, URL: http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Durchfuehrung_Diskursanalyse.html (abgerufen 17.3.2019).

Jäger, Siegfried, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (Edition DISS 3), Münster 20126.

Jaiser, Constanze, Dancing Auschwitz. Trivialisierung des Horrors?, *zeitgeschichte-online*, 1.8.2010, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/dancing-auschwitz> (abgerufen 4.8.2019).

Jancsary, Dennis/Höllerer, Markus A. u. a., Critical Analysis of Visual and Multimodal Texts, in: Ruth Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies* (Introducing Qualitative Methods series), Los Angeles 20163, 181–205.

Janzen, Cornelius, Erinnerung 2.0. Ein Holocaust-Opfer bei Facebook, *3sat.de*, 8.3.2010, URL: <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/142553/index.html> (abgerufen 22.2.2014).

Jones, Sara, Catching fleeting memories: Victim forums as mediated remembering communities, in: *Memory Studies* 6 (2013) 4, 390–403, DOI: 10.1177/1750698012437830.

Jorberg, Randolph, Nazisumpf auf Facebook: boocompany erwägt Anzeige, URL: <http://www.gulli.com/news/2289-nazisumpf-auf-facebook-boocompany-erwaegt-anzeige-2009-04-17> (abgerufen 18.2.2013).

Jordan, Spencer, Postdigital storytelling. Poetics, praxis, research (Digital research in the arts and humanities), Abingdon/Oxon/New York 2020.

Jüdisches Museum Berlin (Hg.), „Helden, Freaks und Superrabbis. Die jüdische Farbe des Comics“, URL: <http://www.jmberlin.de/comic> (abgerufen 20.4.2017).

Judt, Tony, Postwar. A history of Europe since 1945, London 2005.

Judt, Tony, The Past Is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe, in: *Daedalus* 121 (1992) 4, 83–118.

jugendschutz.net, Bericht 2017: Rechtsextremismus im Netz, Mainz 2018, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Lagebericht_Rechtsextremismus_im_Netz_2017.pdf (abgerufen 10.4.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus im Netz. Bericht 2020/2021, Mainz 2021, URL https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/lageberichte/bericht_2020_2021_rechtsextremismus_im_netz.pdf (abgerufen 22.2.2022).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2009 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2010, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Bericht_2009.pdf (abgerufen 10.4.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2011 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2012, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/bericht2011.pdf (abgerufen 10.4.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und effektiv bekämpfen. Bericht 2014 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2015, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/bericht2014.pdf (abgerufen 10.4.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht 2010 über Recherchen und Maßnahmen, Mainz 2011, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Bericht2010.pdf (abgerufen 10.4.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2012, Mainz 2013, URL: <http://hass-im-netz.info/fileadmin/dateien/pk2013/bericht2012.pdf> (abgerufen 11.3.2019).

jugendschutz.net, Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2013. Stand August 2014, Mainz 2014, URL: <http://www.hass-im-netz.info/fileadmin/dateien/pk2014/bericht2013.pdf> (abgerufen 5.4.2016).

jugendschutz.net, Vernetzter Hass. Wie Rechtsextreme im Social Web Jugendliche Umwerben, o. O. 2017, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Broschuere_Vernetzter_Hass.pdf (abgerufen 10.7.2019).

jugendschutz.net, Zahlen zu Rechtsextremismus online 2016, Mainz 2017, URL: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Zahlen_Rechtsextremismus_Online_2016.pdf (abgerufen 10.4.2019).

Julien, Gerard, Facebook: Zwischen Holocaust-Leugnern und Falschmeldungen. Künftig sollen Falschmeldungen mit dem Potenzial zu Gewalteskalationen auf Facebook gelöscht

- werden. Für Holocaust-Leugner gelte diese Regelung aber nicht, *Die Presse*, 19.7.2018, URL: https://diepresse.com/home/techscience/5466741/Facebook_Zwischen-Holocaust-Leugnern-und-Falschmeldungen (abgerufen 10.7.2019).
- Kaminsky, Amy, *Memory, Postmemory, Prosthetic Memory: Reflections on the Holocaust and the Dirty War in Argentine Narrative*, in: *HIOL: Hispanic Issues On Line* 14 (2014), 104–117, URL: https://cla.stg.umn.edu/sites/cla.umn.edu/files/hiol_14_06_kaminsky_memory_postmemory_prosthetic_memory.pdf (abgerufen 10.4.2019).
- Kansteiner, Wulf, *The Holocaust in the 21st Century. Digital anxiety, transnational cosmopolitanism, and never again genocide without memory*, in: Andrew Hoskins (Hg.), *Digital memory studies. Media pasts in transition*, New York/London 2018, 110–140.
- Kaplan, Brett A., *Landscapes of Holocaust postmemory* (Routledge research in cultural and media studies 29), New York 2011.
- Każmierczak, Marek, *Auschwitz w Internecie. Przedstawienia Holokaustu w kulturze popularnej* (Seria Badania Interdyscyplinarne 25), Poznań 2012.
- Keene, Judith, *War, Cinema, Prosthetic Memory and Popular Understanding: A Case Study of the Korean War*, in: *PORTAL Journal of Multidisciplinary International Studies* 7 (2010) 1, 1–18, DOI: 10.5130/portal.v7i1.1434.
- Keitz, Ursula von/Weber, Thomas (Hg.), *Mediale Transformationen des Holocausts* (Mediologie), Berlin 2013.
- Kelle, Udo, *Mixed Methods*, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 151–166.
- Kessler, Judith, *Holocaust-Überlebender Kohn. Ein gewagter Tanz*, *Frankfurter Rundschau*, 20.10.2010, URL: <https://www.fr.de/panorama/gewagter-tanz-11459421.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Kitch, Carolyn L./Hume, Janice, *Journalism in a culture of grief*, New York 2008.
- Klein, Naomi/Schickert, Hartmut, *Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Frankfurt am Main 2007.
- Knigge, Volkhard K./Steinbacher, Sybille (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17), Göttingen 2018.
- Knowles, Anne K./Cole, Tim u. a. (Hg.), *Geographies of the Holocaust*, Bloomington/Indianapolis 2014.
- Knowles, Anne K./Giordano, Alberto, *Geographies of the Holocaust*, URL: <https://www.ushmm.org/learn/mapping-initiatives/geographies-of-the-holocaust> (abgerufen 20.3.2019).
- Koenig, Wendy, *Motion and Sound: Investigating the Illinois Holocaust Museum and Education Centre*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014, 165–190.
- Koettl, Christoph, *When Science Meets Human Rights: Innovative Uses of Geospatial Technologies for Human Rights Monitoring and Conflict Prevention*, in: *Bridges* 19 (2008), URL: <https://ostaustria.org/bridges-magazine/volume-19-october-16-2008/item/3526-when-science-meets-human-rights> (abgerufen 24.7.2019).

- Kolbrück, Olaf, Nazi-Sumpf bei Facebook: Telekom stoppt Werbung, URL: <http://off-the-record.de/2009/04/16/nazi-sumpf-bei-facebook-telekom-stoppt-werbung> (abgerufen 19.2.2014).
- König, Mareike, Geisteswissenschaftliches Bloggen bei de.hypotheses. Erste Ergebnisse der Umfrage zu Motivationen, Praktiken und Routinen. Datenreport, URL: <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-02150327> (abgerufen 13.6.2019).
- Konrad, Edo, Israeli memes mock Netanyahu's Hitler revisionism, +972 Magazine, 21.10.2015, URL: <https://972mag.com/israeli-memes-mock-netanyahus-hitler-revisionism/113028/> (abgerufen 15.7.2019).
- Körber-Stiftung (Hg.), Digitale Mündigkeit, URL: <https://www.koerber-stiftung.de/themen/digitale-muendigkeit.html> (abgerufen 3.8.2019).
- Korte, Barbara/Paetschek, Sylvia (Hg.), History goes pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres, Bielefeld 2009.
- Kowaz, Eli, The ATID project: Teaching the Holocaust through digital storytelling, Masterarbeit, Teilarbeit Toronto 2015.
- Krell, Gert, Schatten der Vergangenheit: Nazi-Deutschland, Holocaust und Nahost-Konflikt (HSFK-Report 2008,7), Frankfurt am Main 2008.
- Kress, Gunther R., Multimodality. A social semiotic approach to contemporary communication, London 2010.
- Kress, Gunther R./van Leeuwen, Theo, Reading images. The grammar of visual design, London 2012.
- Kretschmer, Fabian, Wikipedia: Das Ende der Schwarmintelligenz droht, Der Standard, 21.5.2016, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000037114866/wikipedia-es-droht-das-ende-der-schwarmintelligenz> (abgerufen 26.11.2021).
- Kroh, Jens, Erinnern global, 2008, URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39863/erinnern-global> (abgerufen 23.5.2019).
- Kroh, Jens, Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24), Göttingen 2008, 156–173.
- Kroh, Jens, Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Frankfurt am Main 2008.
- Kron, Norbert/Shalev, Amichai (Hg.), Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen. Israelische und deutsche Autoren schreiben über das andere Land (Literatur (deutschsprachig)), Frankfurt am Main 2015.
- Kubota-Hiramoto, Tomoko, New Dimensions in Testimony. Interactive 3-D exhibit, in: Oral History Review 45 (2018) 2, 346–348, DOI: 10.1093/ohr/ohy056.
- Kuckartz, Udo, Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten (Lehrbuch), Wiesbaden 2007.
- Kuhn, Annette/McAllister, Kirsten E., Locating memory. Photographic acts (Remapping cultural history v. 4), New York 2006.

- Kushner, T., Holocaust Testimony, Ethics, and the Problem of Representation, in: *Poetics Today* 27 (2006) 2, 275–295, DOI: 10.1215/03335372-2005-004.
- Kushner, Tony, Too Little, Too Late? Reflections on Britain's Holocaust Memorial Day, in: *Journal of Israeli History* 23 (2004) 1, 116–129, DOI: 10.1080/1353104042000241956.
- „Lage dramatisch“. Rechte erobern soziale Netzwerke, n-tv.de, 21.7.2011, URL: <http://www.n-tv.de/politik/Rechte-erobern-soziale-Netzwerke-article3867486.html> (abgerufen 10.7.2019).
- Landsberg, Alison, *Engaging the past. Mass culture and the production of historical knowledge*, New York 2015.
- Landsberg, Alison, Memory, Empathy, and the Politics of Identification, in: *International Journal of Politics, Culture, and Society* 22 (2009) 2, 221–229.
- Landsberg, Alison, *Prosthetic memory. The transformation of American remembrance in the age of mass culture*, New York 2004.
- Landsberg, Alison, Prosthetic memory: the ethics and politics of memory in an age of mass culture, in: Paul Grainge (Hg.), *Memory and popular film (Inside popular film)*, Manchester/New York 2003, 144–161.
- Landsberg, Alison, Prosthetic Memory: Total Recall and Blade Runner, in: Mike Featherstone/Roger Burrows (Hg.), *Cyberspace/cyberbodies/cyberpunk. Cultures of technological embodiment (Theory, culture & society)* 1995, 175–190.
- Landwehr, Achim, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt am Main 20083.
- Lanier, Jaron, *You are not a gadget. A manifesto (Penguin creativity)*, London 2011.
- Laurence, Albert, 13.12.2017, URL: https://unsplash.com/photos/Q9bdxPS_Obc (abgerufen 31.2.2020).
- Lazar, Alon/ Hirsch, Tal Litvak, An online partner for Holocaust remembrance education. Students approaching the Yahoo! Answers community, in: *Educational Review* 67 (2014) 1, 121–134, DOI: 10.1080/00131911.2013.839545.
- Lazar, Alon/Hirsch, Tal Litvak, Representing the group's cultural trauma online, in: *Cyberpsychol Behav Soc Netw* 15 (2012) 2, 99–102, DOI: 10.1089/cyber.2011.0292.
- Lebow, Richard N./Kansteiner, Wulf u. a. (Hg.), *The politics of memory in postwar Europe*, Durham 2006.
- Leggewie, Claus/Meyer, Erik, Ein Ort, an den man gerne geht. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989, München 2005.
- Leggewie, Claus/Meyer, Erik, Geschichtspolitik in der Mediengesellschaft, in: Günter Oesterle (Hg.), *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*, Göttingen 2005, 663–676.
- Lemercier, Claire, Formal network methods in history: why and how?, in: Georg Fertig (Hg.), *Social networks, political institutions, and rural societies (Rural history in Europe 11)*, Turnhout 2015, 281–310.
- LePage, Evan, *The Evolution of Social Media (2008-2016). An Infographic*, URL: <https://blog.hootsuite.com/evolution-of-social-media-infographic/> (abgerufen 16.1.2017).
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan, *Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust (Edition Zweite Moderne)*, Frankfurt am Main 2001.

- Levy, Daniel/Sznaider, Natan, *Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory*, in: *European Journal of Social Theory* 5 (2002) 1, 87–106, DOI: 10.1177/1368431002005001002.
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan, *The Holocaust and memory in the global age*, Philadelphia 2006.
- Lih, Andrew, *Wikipedia as Participatory Journalism: Reliable Sources? Metrics for evaluating collaborative media as a news resource*, Austin 2004, URL: <http://www.ufrgs.br/limc/participativo/pdf/wikipedia.pdf> (abgerufen 5.11.2017).
- Linden, Thomas, *Subversiver Hopseri*. Ausstellung im Tanzarchiv Köln zur politischen Rolle des Tanzes, in: *Trailer. Kultur.Kino.Ruhr. Das MeinungsMagazin* (2015), 16.
- Lohmeier, Christine/Pentzold, Christian, *Making mediated memory work: Cuban-Americans, Miami media and the doings of diaspora memories*, in: *Media, Culture & Society* 36 (2014) 6, 776–789, DOI: 10.1177/0163443713518574.
- Lorenzo-Dus, Nuria/Bryan, Annie, *Dynamics of memory. Commemorating the 2005 London bombings in British television news*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 281–297, DOI: 10.1177/1750698011402573.
- Lower, Wendy, „Anticipatory Obedience“ and the Nazi Implementation of the Holocaust in the Ukraine: A Case Study of Central and Peripheral Forces in the Generalbezirk Zhytomyr, 1941-1944, in: *Holocaust Genocide Studies* 16 (2002) 1, 1–22, DOI: 10.1093/hgs/16.1.1.
- Lower, Wendy/Faulkner Rossi, Lauren (Hg.), *Lessons and legacies XII. New directions in Holocaust research and education*, Evanston 2017.
- Lutz, Thomas, *Zwischen Vermittlungsanspruch und emotionaler Wahrnehmung. Die Gestaltung neuer Dauerausstellungen in Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland und deren Bildungsanspruch*. Dissertation, Berlin 2009.
- Manca, Stefania, *Holocaust memorialisation and social media. Investigating how memorials of former concentration camps use Facebook and Twitter*, in: Wybe Popma/Stuart Francis (Hg.), *Proceedings of the 6th European Conference on Social Media*, Reading 2019, 189–198.
- Martínez, Matías (Hg.), *Der Holocaust und die Künste. Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik (Schrift und Bild in Bewegung 9)*, Bielefeld 2004.
- Matta, Tristano, „Orte der Erinnerung“ an Judenverfolgung und Deportation. Überlegungen zum „Fall Italien“, in: *Gedenkstättenrundbrief* 98, URL: https://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/orte_der_erinnerung_an_judenverfolgung_und_deportation/ (abgerufen 13.3.2019).
- Matthäus, Jürgen (Hg.), *Approaching an Auschwitz survivor. Holocaust testimony and its transformations*, New York 2009.
- Matti Kochavi, *eva.stories*, URL: <https://www.instagram.com/eva.stories/> (abgerufen 24.7.2019).
- Mayer, Stepen (Hg.), *Bearing Witness to the Holocaust: How the First Video Archive of Holocaust Testimonies was Established*, URL: <http://www.holocausttestimonies.com/> (abgerufen 27.7.2019).

McMullan, Thomas, Virtual reality helps prosecutors catch last Nazi war criminals, *alphr*, 3.10.2016, URL: <https://www.alphr.com/virtual-reality/1004439/virtual-reality-helps-prosecutors-catch-last-nazi-war-criminals> (abgerufen 1.8.2019).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf (abgerufen 3.8.2019).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf (abgerufen 3.8.2019).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland, URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf (abgerufen 30.11.2021).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf (abgerufen 22.2.2022).

Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), News: Educational challenges in authentic memorial sites, URL: <http://auschwitz.org/en/museum/news/educational-challenges-in-authentic-memorial-sites,1334.html> (abgerufen 1.8.2019).

Mémorial de la Shoah, Musée, Centre de documentation juive contemporaine (Hg.), The history of the Shoah Memorial, URL: <http://www.memorialdelashoah.org/en/the-memorial/presentation/the-history-of-the-shoah-memorial.html> (abgerufen 17.3.2019).

Memory of the Shoah, *paper.li*, URL: https://paper.li/ShoahMemory?edition_id=747365c0-a048-11e9-a746-0cc47a0d1605 (abgerufen 5.8.2019).

Meyer, Erik/Leggewie, Claus, ‚Collecting Today for Tomorrow‘ Medien des kollektiven Gedächtnisses am Beispiel des ‚Elften September‘, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin/New York 2004, 278–291.

Michel, Jean-Baptiste/Shen, Yuan K./Aiden, Aviva P./Veres, Adrian/Gray, Matthew K./Pickett, Joseph P./Hoiberg, Dale/Clancy, Dan/Norvig, Peter/Orwant, Jon/Pinker, Steven/Nowak, Martin A./Aiden, Erez L., Quantitative analysis of culture using millions of digitized books, in: *Science* 331 (2011) 6014, 176–182, DOI: 10.1126/science.1199644.

Mirzoeff, Nicholas, *The visual culture reader*, London 22005.

Molden, Berthold, Vietnam, the New Left and the Holocaust. How the Cold War Changed Discourse on Genocide, in: Aleida Assmann/Sebastian Conrad (Hg.), *Memory in a global age. Discourses, practices and trajectories*, Basingstoke/New York 2010, 79–96.

Moretti, Franco, *Distant reading*, London/New York 2013.

Morsch, Günter, „... eine umfassende Neubewertung der Europäischen Geschichte“? Entwicklungen, Tendenzen und Probleme einer Erinnerungskultur in Europa, in: *Gedenkstättenrundbrief* 157, 3–14, URL: <https://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten->

rundbrief/rundbrief/news/eine_umfassende_neubewertung_der_europaeischen_geschichte/ (abgerufen 13.3.2019).

Moses, A. D., Moving the Genocide Debate Beyond the History Wars*, in: Australian Journal of Politics & History 54 (2008) 2, 248–270, DOI: 10.1111/j.1467-8497.2008.00497.x.

Moses, Dirk A./Rothberg, Michael, A Dialogue on the Ethics and Politics of Transcultural Memory, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014, 29–38.

Moylan, Brian, Weshalb posieren all diese homosexuellen Grindr-User vor dem Holocaust-Mahnmal?, vice.de, 1.2.2013, URL: <http://www.vice.com/de/read/warum-posieren-all-diese-homosexuellen-grindr-nutzer-vor-dem-hintergrund-des-holocaust-mahnmal> (abgerufen 5.8.2019).

Müller, Jan-Werner (Hg.), Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past, Cambridge/New York 2002.

Müller, Jan-Werner, Introduction, in: Jan-Werner Müller (Hg.), Memory and power in post-war Europe. Studies in the presence of the past, Cambridge/New York 2002, 1–35.

Münker, Stefan, Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die Sozialen Medien im Web 2.0 (Edition unseld 26), Frankfurt am Main 2009.

Münker, Stefan, Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs (Fischer 15757), Frankfurt am Main 2003.

Münker, Stefan, Philosophie nach dem „Medial Turn“. Beiträge zur Theorie der Mediengesellschaft (MedienAnalysen 4), Bielefeld 2009.

Museum für die Geschichte der Polnischen Juden Warschau (Hg.), Aktuelles: Vergangenheit erzählt in einem Comic-Heft, URL: <http://www.sztetl.org.pl/de/cms/aktuelles/2309,vergangenheit-erz-hlt-in-einem-comic-heft/> (abgerufen 18.7.2013).

Museum of Tolerance (Hg.), Our History and Vision, URL: <http://www.museumoftolerance.com/about-us/our-history-and-vision/> (abgerufen 12.4.2019).

National Library of Australia (Hg.), Bringing them Home Oral History Project, URL: <https://www.nla.gov.au/oral-history/bringing-them-home-oral-history-project> (abgerufen 25.7.2019).

Neiger, Mordechai/Meyers, Oren u. a. (Hg.), On media memory. Collective memory in a new media age (Palgrave Macmillan memory studies), Basingstoke u. a. 2011.

Netanyahu and the Mufti memes, part deux, +972 Magazine, 22.10.2015, URL: <https://972mag.com/netanyahu-and-the-mufti-memes-part-deux/113088/> (abgerufen 15.7.2019).

Netz-gegen-Nazis.de/Belltower News (Hg.), Neonazi-Archetypen in Sozialen Netzwerken (5): Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien, URL: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/neonazi-archetypen-sozialen-netzwerken-5-rechtsextreme-und-rechtspopulistische-parteien-8556> (abgerufen 3.8.2019).

Newsticker, Facebook zensiert nackte Holocaust-Opfer – Anne-Frank-Zentrum reicht Beschwerde ein, rt-deutsch, 30.8.2018, URL: <https://deutsch.rt.com/newsticker/75293-facebook-zensiert-nackte-holocaust-opfer/> (abgerufen 10.7.2019).

Nicodemus, Katja, Claude Lanzmann „Niemand war in Auschwitz“, Die Zeit Online, 7.11.2013, URL: <https://www.zeit.de/2013/46/regisseur-claude-lanzmann> (abgerufen 30.7.2019).

NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), EHRI - European Holocaust Research Infrastructure, URL: <http://www.ehri-project.eu/> (abgerufen 20.3.2019).

NIOD Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Hg.), Symposium ‚Genocide getekend‘, URL: <https://www.niod.nl/en/genocide-getekend> (abgerufen 2.8.2019).

Niven, Bill, Reigniting Relevance: Recent Approaches to Memorial Heritage. Reflections on the future of Holocaust memorialisation. Draft paper Mellon Conference New York 2019, URL: https://www.academia.edu/keypass/K0d0MEp1YkdRU2FhUH-ZOcFZqMGpoNnJaZEdGOXJDbm5MZ0lPZkdZWVpwYz0tLUZqQXh6ZnY-3a1dWM2pyVks2ay9VRGc9PQ==--635346cee7454c6fb8cca18c6a33d8471032078f/t/DPKm-Nz4hHsy-NBPXU/resource/work/39724825/Reigniting_Relevance_Recent_Approaches_to_Memorial_Heritage?email_work_card=interaction_paper (abgerufen 19.1.2020).

Nolte, Ernst, Vergangenheit, die nicht vergehen will, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.6.1986.

Nora, Pierre (Hg.), Les lieux de mémoire. Vol. III: Les France (Bibliothèque illustrée des histoires), Paris 1992.

Novick, Peter, The Holocaust in American Life, Boston 1999.

Nungesser, Verena-Susanna, I Forgot to Remember (to Forget): Personal Memories in „Memento“ (2000) and „Eternal Sunshine of the Spotless Mind“ (2004), in: Astrid Erll/Ann Rigney (Hg.), Mediation, remediation, and the dynamics of cultural memory, Berlin/ New York 2009, 31–48.

Oberbichler, Sarah/ Pfanzer, Eva, Tracing Discourses in Digital Newspaper Collections: A Contribution to Digital Hermeneutics while Investigating ‚Return Migration‘ in Historical Press Coverage, in: Estelle Bunout/Maud Ehrmann/Frédéric Clavert (Hg.), Digitised Newspapers – A New Eldorado for Historians? Tools, Methodology, Epistemology, and the Changing Practices of Writing History in the Context of Historical Newspapers Mass Digitization (Studies in Digital History and Hermeneutics 3), Berlin 2022.

Oberbichler, Sarah/Boroş, Emanuela/Doucet, Antoine/Marjanen, Jani/Pfanzer, Eva/Rautainen, Juha/Toivonen, Hannu/Tolonen, Mikko, Integrated interdisciplinary workflows for research on historical newspapers: Perspectives from humanities scholars, computer scientists, and librarians, in: Journal of the Association for Information Science and Technology (2021), 1-15, URL: <https://asistdl.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/asi.24565>.

Pagenstecher, Cord/Wein, Dorothee, Learning with Digital Testimonies in Germany: Educational Material on Nazi Forced Labor and the Holocaust, in: Kristina R. Llewellyn/Nicholas Ng-A-Fook (Hg.), Oral history and education. Theories, dilemmas, and practices (Palgrave studies in oral history), New York 2017, 361–377.

Paintbucket Games (Hg.), Factsheet: Through the Darkest of Times, URL: <http://throughthedarkestoftimes.com/Press/> (abgerufen 2.8.2019).

Paresh, Dave, YouTube reversal bans Holocaust hoaxers, stops pay for borderline creators, Reuters, 5.6.2019, URL: <https://www.reuters.com/article/us-alphabet-youtube-hatespeech-idUSKCN1T623X> (abgerufen 11.7.2019).

- Pariser, Eli, *The filter bubble. What the Internet is hiding from you*, London 2012.
- Parks, Lisa, Ausgrabungen in Google Earth. Eine Analyse der „Darfur-Krise“, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.), *Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion* (Medienumbrüche 26), Bielefeld 2009, 431–454.
- Patton, Leslie/Ortutay, Barbara, Facebook a virtual memorial site for World War II, *sify finance*, 4.2.2010, URL: <http://www.sify.com/finance/facebook-a-virtual-memorial-site-for-world-war-ii-news-international-kcepEmgeihi.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Paul V. Galvin Library/Illinois Institute of Technology (Hg.), *Project Notes*, URL: http://voices.iit.edu/project_notes (abgerufen 3.8.2019).
- Pearce, Andy (Hg.), *Remembering the Holocaust in educational settings* (Remembering the modern world), Abingdon/Oxon/New York 2018.
- Pearce, Andy, Britain and the Formation of Contemporary Holocaust Consciousness: A Product of Europeanization, or Exercise in Triangulation?, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders* (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15), Berlin u. a. 2014, 119–138.
- Pearce, Andy, *Holocaust consciousness in contemporary Britain* (Routledge studies in cultural history 27), Oxford 2014.
- Pearce, Andy/Chapman, Arthur (Hg.), *Holocaust Education 25 Years on. Challenges, issues, opportunities*, London 2018.
- Pechenick, Eitan A./Danforth, Christopher M./Dodds, Peter S., Characterizing the Google Books corpus: Strong limits to inferences of socio-cultural and linguistic evolution, in: *PLoS ONE* 10 (2015) 10, DOI: 10.1371/journal.pone.0137041.
- Pfanzelter, Eva, Analog v. digitale Quellen, in: Daniel Bernsen/Ulf Kerber (Hg.), *Praxis-handbuch Historisches Lernen und Medienbildung im digitalen Zeitalter*, Leverkusen 2017, 81–90.
- Pfanzelter, Eva, At the crossroads with public history: Mediating the Holocaust on the Internet, in: *Holocaust Studies* 21 (2015) 4, S. 250–271, DOI: 10.1080/17504902.2015.1066066.
- Pfanzelter, Eva, Das Erzählen von Geschichte(n) mit Daten aus der Wayback Machine am Beispiel von Holocaust-Websites. (= Annotieren – visualisieren – analysieren. Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte), in: *zeitgeschichte* 47 (2020) 4, 491–519.
- Pfanzelter, Eva, Die historische Quellenkritik und das Digitale, in: *Archiv und Wirtschaft* 48 (2015) 1, 5–19.
- Pfanzelter, Eva, Einleitung, in: Peter Haber/Eva Pfanzelter (Hg.), *Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften*, München 2013, 13–22.
- Pfanzelter, Eva, Inszenierung – Vernetzung – Performanz: Holocaust-Repräsentationen im Netz, in: Iris Roebeling-Grau/Dirk Rupnow (Hg.), *„Holocaust“-Fiktion. Kunst jenseits der Authentizität*, Paderborn 2015, 63–83.
- Pfanzelter, Eva, Performing the Holocaust on social networks: digitality, transcultural memory and new forms of narrating, in: *Kultura Popularna* 1 (2017) 50, 136–151, DOI: 10.5604/01.3001.0010.4081.

Pfanzelter, Eva, Selfies, Likes & Co.: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in Deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken, in: *zeitgeschichte* 43 (2016) 4, 213–232, URL: <http://www.studienverlag.at/page.cfm?vpath=buecher/buchdetail&titnr=5534>.

Pfanzelter, Eva, Über den Umgang mit dem Nationalsozialismus im Internet. Chancen und Herausforderungen für den Geschichtsunterricht, in: Thomas Sandkühler (Hg.), *Der Nationalsozialismus. Das Gesetz des Unrechts. Band 3: Medien und schulisches Lernen*, München 2019, 1–23.

Pfanzelter, Eva, Von der elektronischen Datenverarbeitung 1958 zum Informatikstudium an der Universität Innsbruck 2002, in: Margret Friedrich/Dirk Rupnow (Hg.), *350 Jahre Universität Innsbruck. Band II: XYZZ* 2019, 605–649.

Pfanzelter, Eva, Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen, in: Martin Gasteiner/Peter Haber (Hg.), *Digitale Arbeitstechniken. Für die Geistes- und Kulturwissenschaften (UTB M (Medium Format) 3157)*, Stuttgart 2010, 39–49.

Pfister, Eugen, Das Unspielbare spielen – Imaginationen des Holocaust in Digitalen Spielen, in: Ingrid Böhler/Eva Pfanzelter (Hg.), *Holocaust und Digitalität: populär- und gegenkulturelle Aneignungen (zeitgeschichte 43) Juli/August 2016*, 250–263.

Pfister, Eugen, Der Holocaust in Games. Ein ganz gewöhnlicher Krieg?, *Spiegel Online*, 8.7.2018, URL: <https://www.spiegel.de/netzwelt/games/holocaust-in-games-ein-ganz-gewoehnlicher-krieg-a-1215145.html> (abgerufen 2.8.2019).

Phillips, Kendall R., Introduction, in: Kendall R. Phillips/Stephen H. Browne u. a. (Hg.), *Framing Public Memory (Albma Rhetoric Cult & Soc Crit)*, Tuscaloosa 2009, 1–14.

Piereth, Wolfgang/Freytag, Nils, *Kursbuch Geschichte*, Stuttgart 20125.

Pohl, Dieter, *Holocaust. Die Ursachen, das Geschehen, die Folgen (Herder-Spektrum 4835)*, Freiburg im Breisgau 2000.

Pohl, Dieter, *Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933 - 1945 (Geschichte kompakt Neuzeit)*, Darmstadt 2003.

Promis rufen auf zur Aktion #WeRemember, *Bild.de*, 27.1.2020, URL: <https://www.bild.de/politik/ausland/politik-ausland/holocaust-gedenktage-promis-rufen-auf-zur-aktion-we-remember-67532116.bild.html> (abgerufen 5.2.2020).

Prosinger, Julia, Hochstaplerin Marie Sophie Hingst. Bloggerin soll Holocaust-Opfer erfunden haben, *Der Tagesspiegel Online*, 1.6.2019, URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/hochstaplerin-marie-sophie-hingst-bloggerin-soll-holocaust-opfer-erfunden-haben/24410552.html> (abgerufen 4.8.2019).

Prüfer, Tillmann/Mondial Sebastian, Augmented Reality: Angriff auf die Welt. In dem Smartphone-Spiel „Ingress“ von Google wird um echte Orte gekämpft – auch in KZ-Gedenkstätten., *Zeit Magazin*, 2.7.2015, URL: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2015/27/ingress-smartphone-spiel-google-kz-gedenkstaette> (abgerufen 2.8.2019).

Radio Deutsche Welle, *Sendung Kultur* 17.11.2009, o. O. 2009.

Reading, Anna, Digital interactivity in public memory institutions: the uses of new technologies in Holocaust museums, in: *Media Culture Society* 25 (2003) 1, 67–85, DOI: 10.1177/016344370302500105.

Reading, Anna, *Gender and Memory in the Global Age (Palgrave Macmillan memory studies)*, London 2016.

- Reading, Anna, *Memabilia: The Mobile Phone and the Emergence of Wearable Memories*, in: Joanne Garde-Hansen/Andrew Hoskins u. a. (Hg.), *Save as – digital memories*, Basingstoke/New York 2009, 81–95.
- Reading, Anna, *Memory and Digital Media: Six Dynamics of the Global Memory Field*, in: Mordechai Neiger/Oren Meyers u. a. (Hg.), *On media memory. Collective memory in a new media age* (Palgrave Macmillan memory studies), Basingstoke/New York 2011, 241–252.
- Reading, Anna, *Mobile Witnessing: Ethics and the Camera Phone in the ‚War on Terror‘*, in: *Globalizations* 6 (2009) 1, 61–76, DOI: 10.1080/14747730802692435.
- Reading, Anna, *The London bombings: Mobile witnessing, mortal bodies and global time*, in: *Memory Studies* 4 (2011) 3, 298–311, DOI: 10.1177/1750698011402672.
- Reading, Anna, *The social inheritance of the Holocaust. Gender, culture and memory*, Houndmills, Basingstoke/New York 2002.
- Reading, Anna/Katriel, Tamar, *Cultural memories of nonviolent struggles. Powerful times* (Palgrave Macmillan memory studies), Basingstoke 2015.
- Reading, Anna/Notley, Tanya, *The materiality of global memory: bringing the cloud to earth*, in: *Continuum* 29 (2015) 4, 511–521, DOI: 10.1080/10304312.2015.1051807.
- Recuber, Timothy, *The Prosumption of Commemoration: Disasters, Digital Memory Banks, and Online Collective Memory*, in: *American Behavioral Scientist* 56 (2012) 4, 531–549, DOI: 10.1177/0002764211429364.
- Reichel, Peter, *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die Nationalsozialistische Vergangenheit*, München 1995.
- Reichert, Ramón, *Big Data: Medienkultur im Umbruch*, in: Heike Ortner/Daniel Pfurtscheller u. a. (Hg.), *Datenflut und Informationskanäle* (Medien – Wissen – Bildung, 7), Innsbruck 2014, 37–54.
- Remember.org. *A People’s History of the Holocaust and Genocide* (Hg.), Audio samples of Voices of the Shoah, from Rhino and Notowitz Productions, clips, <https://www.notowitz.com>, URL: <http://www.remember.org/carpati/VoicesSite/Voices/MainPages/VoicesAudioSamples.html> (abgerufen 19.7.2019).
- RexBuchanan, *In The Name of Peace* (Remix of Dancing Auschwitz), o. O. 2010, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=9kxxwPHVLUY> (abgerufen 11.7.2019).
- Rogers, Richard, *Das Ende des Virtuellen. Digitale Methoden*, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 5 (2011) 2, 61–77.
- Romeo, Antonella, *Die geraubte Generation*, *Die Zeit Online*, 31.5.2000, URL: https://www.zeit.de/2000/23/200023.australien.neu_.xml (abgerufen 24.4.2019).
- Rosen, Alan, David Boder. *Early Postwar Voices: David Boder’s Life and Work*, URL: http://voices.iit.edu/david_boder (abgerufen 3.8.2019).
- Rosen, Alan/Boder, David P., *The wonder of their voices. The 1946 Holocaust interviews of David Boder* (The Oxford oral history series), Oxford 2010.
- Rosen, Jeffrey, *The Web Means the End of Forgetting*, *The New York Times Magazine*, 21.7.2010, URL: http://www.nytimes.com/2010/07/25/magazine/25privacy-t2.html?page-wanted=all&_r=0 (abgerufen 17.3.2019).

Rosenberg, Jari, Mark Zuckerber Is Doubly Wrong About Holocaust Denial. Facebook fails to comprehend the nature of Holocaust denial and other forms of bigotry – and so it's aiding their spread, instead of combating them., The Atlantic Online, 18.7.2018, URL: <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2018/07/the-solution-to-holocaust-deniers-on-facebook/565562/> (abgerufen 10.7.2019).

Rosenfeld, Alvin H., *The end of the Holocaust*, Bloomington 2011.

Rössler, Patrick/Hautzer, Lena u. a., Online-Inhaltsanalyse, in: Martin Welker (Hg.), *Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen* (Neue Schriften zur Online-Forschung 12), Köln 2014, 214–232.

Rothberg, Michael, *Multidirectional memory. Remembering the Holocaust in the age of decolonization* (Cultural memory in the present), Stanford 2009.

Ruchatz, Jens, Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität*, Berlin/New York 2004, 83–105.

Rupnow, Dirk, *Beyond Boundaries: History, the Holocaust and Literature*, in: Annette F. Timm (Hg.), *Holocaust history and the readings of Ka-tzetnik*, London 2018, 183–202.

Rupnow, Dirk, *Fakten und Fiktionen. Der Holocaust zwischen Geschichtswissenschaft und Literatur*, URL: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/print/Lernen-und-Lehren/content/12378> (abgerufen 18.1.2020).

Scagliola, Stefania/Ricker, Jordan/Schaefer, Valerie, *The Web as a historical source; what historians need to know. The Web and its technologies*, URL: <https://ranke2.uni.lu/u/webarchives/#c-assignments> (abgerufen 19.8.2021).

Schaeffer, Katherine, *7 facts about Americans and Instagram*, 7.10.2021, URL: <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/10/07/7-facts-about-americans-and-instagram/> (abgerufen 1.12.2021)

Schellinger, Uwe, *Sklavenerbeit in Offenburg. Der Weg des KZ-Häftlings Marko Moskowitz*, in: *Die Ortenau: Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden* 84 (2004) (2004), 383–394.

Schiffer, Christian, *VR-Experience Auschwitz: Die Banalisierung des Holocaust? Ein italienisches Studio macht aus der Mordmaschinerie der Nazis eine Virtual-Reality-Erfahrung. Darf man das?*, fluter, 1.12.2017, URL: <https://www.fluter.de/studio-baut-vr-modell-von-kz-auschwitz> (abgerufen 1.8.2019).

Schmid, Harald, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa*, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24), Göttingen 2008, 174–202.

Schmid, Harald, *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis* (Formen der Erinnerung 41), Göttingen 2009.

Schmidtman, Christian, „Dancing Auschwitz“ [sic!]. *Erinnern, Gedenken, Einsatz von Film/Video, Internet und Multimedia, Auschwitz (KZ und Vernichtungslager/Gedenkstätte)*, *Lernen aus der Geschichte.de*, 19.1.2010, URL: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9244/%E2%80%9EDancing%20Auschwitz%E2%80%9C> (abgerufen 4.8.2019).

Schulz, Kathryn, What Is Distant Reading?, *The New York Times*, 24.6.2011, URL: <http://www.nytimes.com/2011/06/26/books/review/the-mechanic-muse-what-is-distant-reading.html> (abgerufen 20.3.2019).

Schwan, Ben, Nazi-Symbole im Online-Lexikon. Linke-Vize zeigt Wikipedia an, *taz.de*, 6.12.2007, URL: <https://taz.de/!5190399/> (abgerufen 26.7.2019).

Schwarz, Bill/Radstone, Susannah (Hg.), *Memory. Histories, theories, debates*, New York 2010.

Schwarz, Carolin, Holocaust-Leugnung ist für YouTube nicht immer ein Grund, Videos zu löschen, *vice.de*, 27.4.2018, URL: <https://www.vice.com/de/article/zmgdn4/antisemitismus-youtube-loescht-holocaust-leugnung-nicht-immer> (abgerufen 11.7.2019).

Schwarz, Ori, The past next door: Neighbourly relations with digital memory-artefacts, in: *Memory Studies* 7 (2014) 1, 7–21, DOI: 10.1177/1750698013490591.

Schwarz-Friesel, Monika, *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*, Berlin 2019.

Schweitzer, Eva Johanna, Politische Websites als Gegenstand der Online-Inhaltsanalyse, in: Martin Welker/Carsten Wunsch (Hg.), *Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet*, Köln 2010, 44–102.

Sciolino, Elaine, A Priest Methodically Reveals Ukrainian Jews' Fate, *The New York Times*, 6.10.2007, URL: <https://www.nytimes.com/2007/10/06/world/europe/06priest.html> (abgerufen 26.5.2019).

Scisłowska, Monika/Gera, Vanessa, Facebook a virtual memorial site for Holocaust, *The Journal Gazette*, 4.2.2010, URL: <http://www.journalgazette.net/article/20100204/NEWS04/100209796/-1/NEWS09> (abgerufen 21.2.2014).

Scully, Derek, The life and tragic death of Trinity graduate and writer Sophie Hingst, *The Irish Times*, 1.8.2019, URL: <https://www.irishtimes.com/news/world/europe/the-life-and-tragic-death-of-trinity-graduate-and-writer-sophie-hingst-1.3967259> (abgerufen 4.8.2019).

Shandler, Jeffrey, *Holocaust memory in the digital age. Survivors' stories and new media practices (Stanford studies in Jewish history and culture)*, Stanford 2017.

Short, Geoffrey/Reed, Carole A., *Issues in Holocaust education*, London 2017.

Sierp, Aline, Integrating Europe, Integrating Memories: The EU's Politics of Memory since 1945, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15)*, Berlin u. a. 2014, 103–118.

Silber, Tony, World Jewish Congress' #WeRemember Campaign Eyes Major Growth In Third Year, *Forbes*, 29.1.2019, URL: <https://www.forbes.com/sites/tonysilber/2019/01/29/world-jewish-congress-weremember-campaign-eyes-major-growth-in-third-year/> (abgerufen 30.7.2019).

Simon Wiesenthal Center (Hg.), *Wiesenthal Center Praises Indictment by Spanish Court of Three Nazi War Criminals Denaturalized and Ordered Deported From the United States*, URL: <http://www.wiesenthal.com/site/apps/nlnet/content2.aspx?c=lsKWlbpJLnF&b=5711841&ct=7499875> (abgerufen 12.12.2014).

Sinclair, Stéfan/Rockwell, Geoffrey, *Stream Graph of most used terms in Corpus*, Voyant Tools, 2017, <http://voyant-tools.org> (abgerufen 31.12.2021).

Sing, Patrick (Hg.), *The Holocaust including its etymology, origins, legal repression of the Jews, German concentration camps, and death squads*. Edited by Patrick Sing from High Quality Wikipedia Articles, o. O 2012.

Snyder, Timothy, *Black earth. The Holocaust as history and warning*, New York 2015.

Socialmedia Institute (Hg.), *Übersicht aktueller Social Network Statistiken*, URL: <https://socialmedia-institute.com/uebersicht-aktueller-social-media-nutzerzahlen/> (abgerufen 4.8.2019).

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, *Erinnern für die Zukunft. Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule*, URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_12_11-Erinnern_fuer-die-Zukunft.pdf (abgerufen 3.8.2019).

statista.com (Hg.), *Marktanteil führender Suchmaschinen in Deutschland in den Jahren 2014 bis 2016*, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167841/umfrage/marktanteile-ausgewaehelter-suchmaschinen-in-deutschland/> (abgerufen 4.8.2019).

statista.com (Hg.), *Number of monthly active Instagram users from January 2013 to June 2018 (in millions)*, URL: <https://www.statista.com/statistics/253577/number-of-monthly-active-instagram-users/> (abgerufen 4.8.2019).

statista.com (Hg.), *Ranking der größten Social Networks und Messenger nach der Anzahl der Nutzer im Januar 2021*, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/181086/umfrage/die-weltweit-groessten-social-networks-nach-anzahl-der-user/> (abgerufen 30.11.2021).

Stebner, Beth, *Outrage as Grindr users post revealing pictures of themselves in front of Berlin Holocaust memorial*, Mail Online, 31.1.2013, URL: <http://www.dailymail.co.uk/news/article-2271061/Outrage-Grindr-users-post-revealing-pictures-Berlin-Holocaust-memorial.html> (abgerufen 5.8.2019).

Stegbauer, Christian/Rausch, Alexander, *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation (Netzwerkforschung Bd. 2)*, Wiesbaden 2009.

Steiner, Felix M., *Vom Nazi-Skinhead zum Nipster – rechtsextreme Jugendkulturen im Wandel*, 12.9.2017, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/255988/jugendkulturen-im-wandel> (abgerufen 7.8.2019).

Steinschaden, Jakob, *Phänomen Facebook. Wie eine Website unser Leben auf den Kopf stellt*, Wien 2012.

Steir-Livny, Liat, *Holocaust Humor, Satire, and Parody on Israeli Television*, in: *Jewish Film & New Media* 3 (2015) 2, 193–219.

Steir-Livny, Liat, *Holocaust Satire on Israeli TV: The Battle against Canonic Memory Agents*, in: *Gdańsk Journal of Humanities (Jednak Książki. Gdańskie Czasopismo Humanistyczne)* (2016) 6, 197–212.

Steir-Livny, Liat, *Is it OK to laugh about it yet? Hitler Rants YouTube parodies in Hebrew*, in: *EJHR* 4 (2017) 4, 105–121, DOI: 10.7592/EJHR2016.4.4.steir.

Stepanek, Martin, *Betrug, Mobbing und Markenrecht: „Das Metaverse ist kein rechtsfreier Raum“*, *Der Standard*, 8.2.2022, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000133125791/betrug-mobbing-und-markenrecht-das-metaverse-ist-kein-rechtsfreier-raum> (abgerufen 8.2.2022).

- Sternfeld, Joshua, Historical Understanding in the Quantum age, in: *Journal of Digital Humanities* 3 (2014) 2, URL: <http://journalofdigitalhumanities.org/3-2/historical-understanding-in-the-quantum-age/> (abgerufen 20.3.2019).
- Stevick, Doyle E./Michaels, Deborah (Hg.), *Holocaust Education. Promise, practice, power and potential*, Abingdon/New York 2017.
- Stier, Oren B., *Committed to memory. Cultural mediations of the Holocaust*, Amherst/Boston 2003.
- Stolen Generations' Testimonies Foundation (Hg.), *Stolen Generations' Testimonies*, URL: <http://www.stolengenerationstestimonies.com/> (abgerufen 25.7.2019).
- Stora, Benjamin, Die Rückkehr der Erinnerungen an den Algerienkrieg in Frankreich und Algerien, in: Etienne Francois/Kornelia Konczal u. a. (Hg.), *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich (Moderne europäische Geschichte - Band 3)*, Göttingen 2013, 169–199.
- Sturken, Marita, Facebook photography and the demise of Kodak and Polaroid, in: Sharrona Pearl (Hg.), *Images, Ethics, Technology (Shaping inquiry in culture, communication and media studies)*, o. O. 2015, 94–110.
- Sturken, Marita, Memory, consumerism and media: Reflections on the emergence of the field, in: *Memory Studies* 1 (2008) 1, S. 73–78, DOI: 10.1177/1750698007083890.
- Sturken, Marita, *Tangled memories. The Vietnam War, the AIDS epidemic, and the politics of remembering*, Berkeley 2002.
- Sturken, Marita, *Tourists of history. Memory, kitsch, and consumerism from Oklahoma City to Ground Zero*, Durham 2007.
- Sullivan, Danny, Google studying ways to deal with offensive search suggestions & results, URL: <https://searchengineland.com/google-studying-ways-deal-offensive-search-suggestions-results-265654> (abgerufen 3.8.2019).
- Sullivan, Danny, Official: Google makes change, results are no longer in denial over 'Did the Holocaust happen?', URL: <https://searchengineland.com/googles-results-no-longer-in-denial-over-holocaust-265832> (abgerufen 3.8.2019).
- Surfboard Holding B.V. (Hg.), *20 Jahre Startpage.com*, 2019, URL: <https://www.startpage.com/blog-de/unternehmens-updates/20-jahre-startpage-com/> (abgerufen 3.4.2019).
- Surowiecki, James, *The wisdom of crowds. Why the many are smarter than the few and how collective wisdom shapes business, economies, societies, and nations*, New York 2004.
- Szejnmann, Claus-Christian/Cowan, Paula u. a. (Hg.), *Holocaust education in primary schools in the twenty-first century. Current practices, potentials and ways forward (The Holocaust and its contexts)*, Cham 2018.
- Sznaider, Natan, Holocaust-Erinnerung und Terror im Globalen Zeitalter, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 52–53 (2001), 23–28.
- Talbot, Mary, *Media discourse. Representation and interaction*, Edinburgh 2007.
- Tantner, Anton, Das geschichtswissenschaftliche Weblog als Mittel des Selbstmanagements, in: Peter Haber/Eva Pfanzelter (Hg.), *historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften*, München 2013, 75–88.
- Taubitz, Jan, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzugenschaft*, Göttingen 2016.

Terry, Nicholas, Holocaust denial in the age of web 2.0: negationist discourse since the Irving-Lipstadt trial, in: Paul Behrens/Olaf Jensen u. a. (Hg.), *Holocaust and genocide denial. A contextual perspective*, Abingdon/Oxon 2017.

The Belgian National Institute for Veterans and Victims of War, New project: Allied WWII soldiers remembered on Facebook, URL: <http://www.warveterans.be/generalites/about-us/id-menu-430> (abgerufen 25.2.2014).

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme (Hg.), *Remembrance and Beyond. Overview of Holocaust Remembrance Exhibitions*, United Nations Headquarters, New York, URL: <https://www.un.org/en/holocaustremembrance/exhibitions/unhopexhibitions.shtml> (abgerufen 5.8.2019).

The Jewish Museum (Hg.), *Composed: Identity, Politics, Sex – New Installation of Works by Seven Contemporary Artists Added to The Jewish Museum’s Permanent Exhibition*, URL: <http://www.thejewishmuseum.org/ComposedRelease> (abgerufen 7.2.2014).

The Jewish Museum (Hg.), *Exhibitions: Composed: Identity, Politics, Sex. December 22, 2011 - June 30*, URL: <https://thejewishmuseum.org/exhibitions/composed-identity-politics-sex> (abgerufen 5.8.2019).

The Jewish Museum (Hg.), *Statement Regarding Marc Adelman Work*, URL: <https://thejewishmuseum.org/press/press-release/adelman-statement> (abgerufen 5.8.2019).

The migrant crisis: Warnings from the Holocaust, *Macleans*, 9.10.2015, URL: <https://www.macleans.ca/culture/books/the-migrant-crisis-warnings-from-the-holocaust/> (abgerufen 19.1.2020).

Thelen, David P. (Hg.), *Memory and American history*, Bloomington 1990.

Tomsky, Terri, *Collective Loss and Commemoration after the Yugoslav Wars: Dubravka Ugresić’s Museumizing Gaze*, in: Lucy Bond/Jessica Rapson (Hg.), *The transcultural turn. Interrogating memory between and beyond borders (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Volume 15)*, Berlin u. a. 2014, 191–208.

Topics that spark Wikipedia ‚edit wars‘ revealed, *BBC News*, 18.7.2013, URL: <https://www.bbc.com/news/technology-23354613> (abgerufen 4.8.2019).

Towle, Andy, *Grindr Tells Users to Stop Using Holocaust Memorial in Their Profiles After It Becomes a Trend*, *Towleroad*, 30.1.2013, URL: <http://www.towleroad.com/2013/01/grindr-founder-tells-users-to-stop-using-holocaust-memorial-in-their-profiles-after-it-becomes-a-tre.html> (abgerufen 5.8.2019).

Traue, Boris/Pfahl, Lisa u. a., *Diskursanalyse*, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 493–508.

Traum, David/Jones, Andrew u. a., *New Dimensions in Testimony: Digitally Preserving a Holocaust Survivor’s Interactive Storytelling*, in: Henrik Schoenau-Fog/Luis E. Bruni u. a. (Hg.), *Interactive Storytelling (9445)*, Cham 2015.

Trezise, Bryoni, *Touching virtual trauma: Performative empathics in Second Life*, in: *Memory Studies* 5 (2012) 4, 392–409, DOI: 10.1177/1750698011426355.

Udupa, Sahana/Pohjonen, Matti, *Extreme Speech and Global Digital Cultures. Introduction*, in: *International Journal of Communication* 13 (2019), S. 3049–3067, URL: <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/9102/2710> (abgerufen 22.1.2020).

- United Nations General Assembly (Hg.), Resolution adopted by the General Assembly on 1 November 2005. A/RES/60/7 Holocaust Remembrance, URL: http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/60/7 (abgerufen 16.4.2019).
- UN-News (Hg.), Societies must unite against 'global crisis of antisemitic hatred', Guterres urges, 27.1.2020, URL: <https://news.un.org/en/story/2020/01/1056042> (abgerufen 21.2.2020).
- User: ErikBorra, The Website, 12.11.2012, URL: <https://www.digitalmethods.net/Digital-methods/TheWebsite> (abgerufen 20.3.2019).
- USHMM (Hg.), 2008-09 Annual Report. What you do matters, URL: <https://www.ushmm.org/m/pdfs/20090616-08-09-annual-report.pdf> (abgerufen 31.7.2018).
- USHMM (Hg.), Mission and History, URL: <https://www.ushmm.org/information/about-the-museum/mission-and-history> (abgerufen 10.4.2019).
- USHMM Jeff and Toby Herr Oral History Archive (Hg.), The United States Holocaust Memorial Museum Oral History Project with David Boder Interviewees, URL: https://collections.ushmm.org/search/?utf8=%E2%9C%93&f%5Brecord_type_facet%5D%5B%5D=Oral+History&q=David+Boder&search_field=all_fields (abgerufen 3.8.2019).
- van Dijck, José, 'You have one identity': performing the self on Facebook and LinkedIn, in: *Media, Culture & Society* 35 (2013) 2, 199–215, DOI: 10.1177/0163443712468605.
- van Dijck, José, Flickr and the culture of connectivity: Sharing views, experiences, memories, in: *Memory Studies* 4 (2011) 4, 401–415, DOI: 10.1177/1750698010385215.
- van Dijck, José, *Mediated memories in the digital age (Cultural memory in the present)*, Stanford 2007.
- van Dijck, José, *The Culture of Connectivity: A Critical History of Social Media*, Oxford 2013.
- Van House, Nancy A., Feminist HCI meets facebook: Performativity and social networking sites, in: *Interacting with Computers* 23 (2011) 5, 422–429, DOI: 10.1016/j.intcom.2011.03.003.
- Van House, Nancy/Churchill, Elizabeth F., Technologies of memory: Key issues and critical perspectives, in: *Memory Studies* 1 (2008) 3, 295–310, DOI: 10.1177/1750698008093795.
- van Leeuwen, Theo, Discourse as The Recontextualization of Social Practice - a Guide, in: Ruth Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies (Introducing Qualitative Methods series)*, Los Angeles 2016, 138–154.
- Vensky, Hellmuth, Vergangenheitsbewältigung. Ein jüdischer Junge auf Facebook, *Die Zeit Online*, 14.12.2009, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/generationen/2009-12/henio-facebook> (abgerufen 4.8.2019).
- Verbeek, Georgi, „Public History of the Holocaust“, Internationale Konferenz: Public History of the Holocaust. Historical Research in the Digital Age, Jüdisches Museum Berlin, 9.7.2013, URL: <http://www.ehri-project.eu/drupal/public-history-holocaust/downloads> (abgerufen 18.7.2013).
- Vereinte Nationen (Hg.), Gedenken für die Zukunft, URL: <https://www.un.org/en/holocaustremembrance/images/Vienna%20Stamp%20full%20sheet.pdf> (abgerufen 23.5.2019).

Vertovec, Steven, *Transnationalism (Key ideas)*, London/New York 2009.

Vicari, Jacob, *Die Netzkundigen*, brand eins Wirtschaftsmagazin, 2012, URL: <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2012/spezialisten/die-netzkundigen> (abgerufen 4.8.2019).

Vierecke, Linda, *Young Holocaust victim has over 1,700 friends on Facebook | Europe | DW.DE | 19.11.2009*. DW.DE Top Stories, 19.11.2009, URL: <http://www.dw.de/young-holocaust-victim-has-over-1700-friends-on-facebook/a-4908523> (abgerufen 10.11.2014).

Walden, Victoria, *Digital Holocaust memory, education and research*, Basingstoke 2021.

Warndorf, Daniela, *Die Erfindung des WWW und das erste Blog der Welt*, 14.8.2012, URL: <http://carta.info/die-geschichte-des-weblogs/> (abgerufen 28.5.2019).

WDR, *Inside Auschwitz – Das ehemalige Konzentrationslager in 360°*, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA> (abgerufen 1.8.2019).

We are Social Media, *The Complete History of Instagram*, 3.1.2014, URL: <https://wersm.com/the-complete-history-of-instagram/> (abgerufen 4.8.2019).

Webb, Chris, *Essays and Editorials: Holocaust Denial & Debunking. „What is it good for?“ – „Absolutely Nothing!“*, URL: <http://www.holocaustresearchproject.org/essays&editorials/deniers&debunkers.html> (abgerufen 9.6.2019).

Webserie *Eva Stories*, „Was, wenn ein Mädchen im Holocaust Instagram gehabt hätte?“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.5.2019, URL: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/eva-stories-instagram-serie-ueber-den-holocaust-16167389.html> (abgerufen 15.7.2019).

Weiner Rudolf, Joanne, *About the Fortunoff Archive. A Yale University and New Haven Community Project: From Local to Global*, URL: <https://fortunoff.library.yale.edu/about-us/our-story/> (abgerufen 27.7.2019).

Weiner, Allen, *Capturing the horror of the Holocaust for the Selfie generation*, in: *The Kernel. Daily Dot's digital Sunday magazine*, 14.12.2014, URL: <http://kernelmag.dailydot.com/issue-titles/religion/11101/holocaust-selfie-history-education> (abgerufen 19.11.2015).

Weinraub, Bernard, *Spielberg Recording Holocaust Testimony*, *The New York Times*, 10.11.1994, URL: <https://www.nytimes.com/1994/11/10/arts/spielberg-recording-holocaust-testimony.html> (abgerufen 29.7.2019).

Weitin, Thomas, *Scalable Reading*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47 (2017) 1, 1–6, URL: <https://doi.org/10.1007/s41244-017-0048-4>.

Welker, Martin, *Normalisierung und Ausdifferenzierung von Online-Forschung - eine Einführung*, in: Martin Welker (Hg.), *Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen (Neue Schriften zur Online-Forschung 12)*, Köln 2014, 14–41.

Welker, Martin/Taddicken, Monika u. a., *Vorwort*, in: Martin Welker (Hg.), *Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen (Neue Schriften zur Online-Forschung 12)*, Köln 2014, 9–12.

Welker, Martin/Wünsch, Carsten, *Methoden der Online-Forschung*, in: Wolfgang Schweiger/Klaus Beck (Hg.), *Handbuch Online-Kommunikation*, Wiesbaden 2010, 487–517.

Welzer, Harald/Lenz, Claudia, *Opa in Europa. Erste Befunde einer vergleichenden Tradierungsforschung*, in: Harald Welzer/Natalija Basic (Hg.), *Der Krieg der Erinnerung. Holo-*

caust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis, Frankfurt am Main 2007, 7–40.

Wikipedia in der Hand von Nazis, in: Allesueberwikipedia.pdf, 201–202, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Allesueberwikipedia.pdf&page=201> (abgerufen 26.7.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Kritik an Wikipedia, 21.7.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kritik_an_Wikipedia&oldid=190629259 (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Liste der meistaufgerufenen Websites, 1.8.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_der_meistaufgerufenen_Websites&oldid=190939810 (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Marie Sophie Hingst, 1.8.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=190946810 (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Marie Sophie Hingst, 14.6.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=189500429 (abgerufen 14.6.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Marie Sophie Hingst, 27.7.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=190801324 (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Marie Sophie Hingst, 4.8.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=191025781 (abgerufen 4.8.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Marie Sophie Hingst. Version 2. Juni 2019, 16:30 Uhr, 2.6.2019, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Sophie_Hingst&oldid=189186316 (abgerufen 14.6.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Versionsgeschichte für „Holocaust“, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&diff=next&oldid=21252841> (abgerufen 26.6.2019).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Versionsgeschichte für „Holocaust“, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&offset=&limit=20&action=history> (abgerufen 24.8.2021).

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (Hg.), Wikipedia, 19.11.2021, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=217402196> (abgerufen 26.11.2021).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Information for „The Holocaust“, 31.3.2006, https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&oldid=46385337 (abgerufen 26.1.2022).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Information for „The Holocaust“ 11.11.2017, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Holocaust&oldid=170881331>, (abgerufen 4.1.2022).

Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Information for „The Holocaust“, 3.8.2019, URL: https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=The_Holocaust&action=info (abgerufen 4.8.2019).

- Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Stormfront, 16.7.2019, [https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Stormfront_\(website\)&oldid=906516734](https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Stormfront_(website)&oldid=906516734) (abgerufen 3.8.2019).
- Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Wikipedia, 24.10.2017, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=806764689> (abgerufen 4.8.2019).
- Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Wikipedia, 28.11.2021, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=1057589680> (abgerufen 26.11.2021).
- Wikipedia. The free Encyclopedia (Hg.), Wikipedia, 5.11.2017, URL: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=808779413> (abgerufen 4.8.2019).
- Windsperger, Marianne, Generation 3.0. Dritte Generation im Netz der Erinnerung, in: Martha Keil/Philipp Mettau (Hg.), *Drei Generationen. Shoah und Nationalsozialismus im Familiengedächtnis* (Schriftenreihe des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs Band 2), Innsbruck/Wien/Bozen 2016, 32–38.
- Winter, Jay, The Generation of Memory: Reflections on the „Memory Boom“ in Contemporary Historical Studies, in: *Bulletin of the GHI Washington* (2000) 27, 69–92, URL: <http://www.ghi-dc.org/publications/ghipubs/bu/027/b27winterframe.html> (abgerufen 6.8.2018).
- Wittekewitz, Jörg, Filter für Wikipedia. Welches Weltbild soll es denn sein?, *Frankfurter Allgemeine Zeitung Feuilleton*, 9.11.2011, URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/filter-fuer-wikipedia-welches-weltbild-soll-es-denn-sein-11523047.html> (abgerufen 4.8.2019).
- Wodak, Ruth/Meyer, Michael, Critical Discourse Studies: History, Agenda, Theory and Methodology, in: Ruth Wodak/Michael Meyer (Hg.), *Methods of critical discourse studies* (Introducing Qualitative Methods series), Los Angeles 2016, 2–33.
- Wolf, Christopher, Holocaust Denial and Freedom of Speech in the Internet Era, 18.11.2011, URL: <https://www.adl.org/news/article/holocaust-denial-and-freedom-of-speech-in-the-internet-era> (abgerufen 10.7.2019).
- Wolff-Powęska, Anna, Strategien der Erinnerung in Polen – die zivilgesellschaftliche Alternative, in: Etienne Francois/Kornelia Konczal u. a. (Hg.), *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich* (Moderne europäische Geschichte - Band 3), Göttingen 2013, 68–93.
- Wolfrum, Edgar, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder, in: Jan Scheunemann (Hg.), *Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland* (Stiftung der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 11), Leipzig 2010, 13–32.
- Wolfrum, Edgar, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999.
- Worckman, Karen/Garde-Hansen, Joanne, *Social Memory Technology* (Routledge research in cultural and media studies 82), New York 2016.
- World Jewish Congress (Hg.), #WeRemember. Fight racism. End xenophobia. Remember the Holocaust, URL: <https://wjc.weremember.info/> (abgerufen 30.7.2019).
- Yad Vashem (Hg.), About the Central Database of Shoah Victims' Names, URL: <https://www.yadvashem.org/archive/hall-of-names/database.html> (abgerufen 22.7.2019).

Yad Vashem (Hg.), *History Meets Innovation. Yad Vashem-HP Hackathon harnesses „language of technology to keep the Shoah relevant for millennia“*, URL: <https://www.yadvas-hem.org/events/26-october-2015.html> (abgerufen 5.8.2019).

Yasseri, Taha/Spoerri, Ansehn u. a., *The most controversial topics in Wikipedia: A multilingual and geographical analysis*, in: P. Fichman/N. Hara (Hg.), *Global Wikipedia: International and cross-cultural issues in online collaboration*, Lanham 2014, 31.

Youtube will Videos mit Holocaust-Leugnung weltweit löschen, rtl.de, 6.6.2019, URL: <https://www.rtl.de/cms/youtube-will-videos-mit-holocaust-leugnung-weltweit-loeschen-4351392.html> (abgerufen 11.7.2019).

Zaagsma, Gerben, *On Digital History*, in: *bmgm - Low Countries Historical Review* 128 (2013) 4, 3–29.

Zalewska, Maria, *Selfies from Auschwitz: Rethinking the Relationship Between Spaces of Memory and Places of Commemoration in The Digital Age*, in: *digital icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media* 18 (2017), 95–116.

ZDF-History (Hg.), *Das Gedächtnis der Nation*, URL: <https://www.zdf.de/dokumentation/zdf-history/das-gedaechtnis-der-nation-102.html> (abgerufen 3.8.2019).

Zelizer, Barbie (Hg.), *Visual culture and the Holocaust*, London/New York 2001.

Zelizer, Barbie, *Remembering to forget. Holocaust memory through the camera's eye*, Chicago 1998.

Zelizer, Barbie, *The changing faces of journalism. Tabloidization, technology and truthiness (Shaping inquiry in culture, communication and media studies)*, London/New York 2009.

Zelizer, Barbie/Allan, Stuart, *Journalism after September 11th*, London/New York 2012.

Zillien, Nicole/Hauf-Brusberg, Maren, *Wissenskluft und Digital Divide (Konzepte 12)*, Baden-Baden 2014.

In „**Holocaust digital**“ geht es um die Veränderung durch Digitalität in Holocaust-Diskurse. Im Zentrum stehen die Auswirkungen, die diese auf kollektive Gedächtnisse und die Wahrnehmung dieses historischen Ereignisses im deutsch- und englischsprachigen Raum hat. Wegen der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes ist diese Arbeit methodisch interdisziplinär angelegt und es werden Websites ausgewählter Gedächtnisinstitutionen und Netzwerke sowie Soziale Medien, Foren und Blogs erforscht.

Die Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass digitale Online-Medien zu vielschichtigen Veränderungen in der Verhandlung des Holocaust geführt haben. Einerseits haben diese Medien den Zugang zu Informationen über den Holocaust erheblich erweitert, multi-medialisiert und eine breitere Palette von Stimmen in die Diskussion eingeführt. Die Online-Verhandlung des Holocaust ist zunehmend interaktiv und partizipativ geworden. Andererseits haben gerade diese veränderten Praktiken auch Raum für Fehlinformationen, Leugnung und Verzerrungen geschaffen. Zudem hat die Digitalisierung die Art und Weise verändert, wie Erinnerung an den Holocaust gestaltet wird. Gedenkstätten, Museen und Bildungseinrichtungen nutzen vermehrt digitale Medien, um Informationen zu vermitteln. Die Veränderungen prägen nicht nur die Art und Weise, wie der Holocaust wahrgenommen wird, sondern werfen auch wichtige Fragen über Authentizität, Erinnerungskultur und die Verantwortung der Gesellschaft im digitalen Zeitalter auf.

